TAGBUCH EINER REISE

IN

INNER-ARABIEN

VON

JULIUS EUTING.

ERSTER THEIL.

BUCHHANDLUNG UND DRUCKEREI
VORMALS
E. J. BRILL
LEIDEN — 1896.

E9153t

TAGBUCH EINER REISE

IN

INNER-ARABIEN

VON

JULIUS EUTING.

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

ERSTER THEIL.

333601 36. 11. 28.

BUCHHANDLUNG UND DRUCKEREI
VORMALS
E. J. BRILL
LEIDEN — 1896.

DRUCKEREI vormals E. J. BRILL, LEIDEN.

SEINER MAJESTÄT

OSCAR II

KÖNIG VON SCHWEDEN UND NORWEGEN

ZUM FÜNFUNDZWANZIGJÄHRIGEN REGIERUNGS-JUBILAEUM

IN TIEFSTER EHRFURCHT

ALLERUNTERTHÄNIGST GEWIDMET

von dem VERFASSER.

VORREDE.

Den Plan, Arabien zu bereisen, habe ich schon in früher Jugend, während meiner Studienzeit, gefasst, habe auch im Jahre 1864 dem württembergischen Cultministerium eine darauf bezügliche Eingabe und Denkschrift überreicht, musste aber auf die Ausführung, aus Mangel an Geld, und in Folge des inzwischen eingeschlagenen Lebensganges, verzichten. Fast zwanzig Jahre später nahm ich den Gedanken wieder auf. Nachdem das Reichsamt des Innern zu Berlin, wegen Mangels an Mitteln, einen nachgesuchten Beitrag abgelehnt hatte, wurde mir die in den Jahren 1883 bis 1884 ausgeführte Reise nur durch dir hochherzige Unterstützung des verstorbenen kaiserlichen Statthalters in Elsass-Lothringen, Freiherrn Edwin von Manteuffel, königlichen Generalfeldmarschalls, ermöglicht. Dessgleichen hatte ich mich der Gnade Seiner Majestät des Königs Karl von Württemberg zu erfreuen, der mich mit Waffen zu der Expedition reichlich ausrüstete.

Mein Genosse auf der Reise war Herr Charles Huber (ermordert in der Nähe von Dscheddah 29. Juli 1884), geborener Elsässer, durch Option Franzose, der einige Jahre vorher schon einmal diese Gegenden bereist hatte, und dessen Erfahrungen und Ortskenntniss für mich besonders werthvoll waren; obwohl derselbe von der französischen Regierung einen officiellen Reiseauftrag besass, auch verschiedene Gelder zu diesem Zweck angewiesen bekam, war er doch mein Gast von Strassburg ab

(22. Mai 1883) bis zu unsrer freundschaftlichen Trennung (19. März 1884) in el-ʿÖla.

Der Zweck meiner Reise war ein vorwiegend archäologischer und epigraphischer. Ich wollte in diesem Lande — in welches schon früh assyrische Eroberer eingedrungen sind, und durch welches Jahrhunderte lang der gesammte morgen- und südländische Handel nach dem Mittelmeer zu, auf dem Rücken der Kameele, sich bewegte — die Spuren vorislamischer Geschichte in Gestalt von Inschriften und Denkmälern untersuchen. Die wissenschaftlichen Ergebnisse in dieser Richtung sind in ihren wichtigsten Theilen bereits veröffentlicht [1]).

In dem vorliegenden Werke aber wollte ich dem grösseren Publikum [2]) eine lesbare Beschreibung meiner persönlichen Erlebnisse, Eindrücke und Beobachtungen vorlegen, die vielleicht — trotz ihrer ganz ausgesprochen persönlichen Färbung — doch nach verschiedener Seite von Interesse sein können. Bloss nebenher — weil eben arabische Sprachstudien nicht mein Specialfach bilden — habe ich doch gelegentlich das Eine oder Andere angemerkt, was dem Arabisten nicht unwillkommen sein dürfte. Auch liess sich gar nicht vermeiden, in der Darstellung eine Menge arabischer Ausdrücke und Redensarten anzuwenden, die dort im täglichen Leben ständig gebraucht werden. Ich setze desshalb hier in die Vorrede eine Liste der öfters in der Darstellung vorkommenden arabischen Worte:

---

1) Euting J., Nabatäische Inschriften aus Arabien, hsg. m. Unterstützung der k. preuss. Akad. der Wiss. Mit 29 Lichtdrucktafeln. Berlin, G. Reimer. 1885. 4°.

Epigraphische Denkmäler aus Arabien. (Nach Abklatschen und Copien des Herrn Prof. Dr. J. Euting in Strassburg) von D. H. Müller. Mit 12 Tafeln. Wien, Tempsky 1889. 4°. (S. A. Denkschriften der philos. hist. Cl. der kais. Ak. der W. Band 37).

Nöldeke Th., Altaramäische Inschrift aus Teimâ (Arabien). (Sitzungsberichte. der Berl. Akad. 1884 N°. 35 (S. 813—820).

Landauer S., Ueber die von Euting in Palmyra gefundene Synagogen-Inschrift. (Sitzgsber. der Berl. Akad. 1884 N°. 39. S. 934 f).

Euting J., Epigraphische Miscellen [I.] 2. (Sitzgsber. der Berl. Akad. 1885 N°. 35. S. 669—668 u. 1887 N°. 25, S. 407—422).

2) Bis jetzt habe ich über diese Reise nur einen kleinen Vortrag drucken lassen, den ich am 8. Mai 1886 vor der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin gehalten habe. (s. Verhandlungen der Ges. f. Erdk. z. Berlin. 1886 N°. 5).

ᶜÁba, Mantel.
ᶜAḳâl Kopfstrick zum Festhalten der Kopfbedeckung.
ᶜAṣr, die Zeit Nachmittags zwischen $3^1/_2$—4 Uhr.
B. = Banî eigentlich Söhne d. h. Leute vom Stamm ....
Bádawî, Beduine, Plur. Bédu.
bismíˀllâh im Namen Gottes mit welcher Formel ein Beduine jede neue Handlung einleitet.
Delûl, feines Reitkameel.
Dôleh, Pforte, türkische Regierung.
el-ḥamdu lillâh, Lob sei Gott; Redensart beim Abschluss einer Thätigkeit.
Emîr, der Fürst (speciell der Herrscher zu Ḥâjel).
Fegr, das früheste Tagesgrauen noch vor der Morgenröthe.
G. = Gébel Berg, Gebirge.
in schâˀllâh so Gott will; in jedem Satz gebraucht, wo von der Zukunft die Rede ist.
Ithel, Tamariske.
Ḳáhwah, Cafe.
Ḳăháwah, Cafe-Zimmer, Empfangsraum.
Ḳaṣr, Schloss, und die darin wohnende fürstliche Familie.
Keffijjeh, Kopftuch.
Khaṭîb, Prediger, Geistlicher.
mâ schâˀllâh was Gott will, Ausruf des Erstaunens.
Mesˀhab, Platz vor dem Schlosse in Ḥâjd.
Mîrî, Regierungsabgaben, Steuern.
Nefûd, Sandwüste.
Radîf, Hintermann, zweiter Reiter auf dem Kamel.
Ṛásu, (Ṛázu) Raubzug.
salâm ᶜaléjkum, Friede über Euch. Gruss der Muslimen.
Schech, Familien-, Stammes-Oberhaupt.
esch-Schijûch, (Plur. majestaticus) Bezeichnung des Fürsten in Ḥâjel.
Ṭalḥ, Akazien.
Zebûn, Kaftan, langer Rock.

Für die Umschreibung arabischer Worte sind folgende Zeichen angewandt:

ا ˀ (im Anlaut nicht wiedergegeben.	ج g
ب b	ح ḥ
ت t	خ kh
ث ṯ	د d
	ذ ḏ

ر	r	ف	f
ز	z (weiches s)	ق	ḳ (ts)
س	s	ك	k (ts)
ش	š (sch)	ل	l
ص	ṣ	م	m
ض	ḍ	ن	n
ط	ṭ	ه	h
ظ	ẓ	و	w
ع	ʿ	ى	j
غ	ṛ		

Für die Bilder und Federzeichnungen, welche ich dem Texte beigefügt habe, bitte ich um Nachsicht, da ich keinen Anspruch auf Künstlerschaft mache; dagegen hoffe ich, dass sie das Verständniss erleichtern und verdeutlichen, und jedenfalls viele unnöthigen Worte ersparen.

Wenn der erste Band meines Reisewerkes erst jetzt, nach 12 Jahren erscheint, so bitte ich zu bedenken, das mein Amt an der hiesigen Bibliothek mir nur wenige Stunden des Tages für mich übrig lässt, und dass ich den grössten Theil des Buches, einschliesslich der Zeichnungen, in späten Stunden der Nacht oder früh Morgens ausgearbeitet habe.

Strassburg i/E, Schloss.
28. März 1896.

Prof. Dr. J. EUTING,
Oberbibliothekar.

I. CAPITEL.

Reise von Damascus bis zu den Drusen in ʿOrmân.

31. August — 6. September 1883.

Morgens vor Tagesanbruch trat der von mir gemiethete Mukârî (Pferdetreiber) ʿAbduh in meinem Hotel zu Damascus an, und meldete, dass er mit zwei Pferden bereit sei, mich nach Brâḳ zu bringen. Er war nicht wenig erstaunt, den Khawâgah (europäischen Gentleman), welchen er vor wenigen Wochen durch den Antilibanon begleitet hatte, plözlich in der Kleidung eines Beduinen vor sich stehen zu sehen. „Wohin willst Du o — Schech?" (— „Khawâgah" brachte er nicht mehr über die Lippen). „Ich will zu den Beduinen; du sollst mich nur begleiten bis zum lezten türkischen Castell nach Braḳ". Er beschaute mich vom Haupt bis zu den Füssen, und schüttelte mit dem Kopf. Ich kam mir selbst ebenso ungewohnt und seltsam vor, wie diesem Pferdetreiber; meine Kleidung bestand dazumalen noch aus verschiedenen, später als überflüssiger Luxus beseitigten, Kleidungsstücken; zuerst aus einem langen bis auf den Boden reichenden weissbaumwollenen Hemd mit langen gleichfalls den Boden berührenden Aermeln; darunter, unmittelbar auf dem Leib, ein paar weite baumwollene Unterhosen; über dem Hemd ein Art seidenen Schlafrocks (in Syrien Ḳumbâz, bei den Beduinen Zebûn genannt) welcher durch einen Gürtel zusammengehalten wurde; an den bestrumpften Füssen prang-

ten ein paar feurig-rothe Beduinenstiefel, vorne leicht geschnäbelt, auf dem Absatz mit einem dreigriffigen Hufeisen bewehrt, und auf dem Schienbein mit einer prächtigen blauseidenen Troddel verziert; den Kopf gegen den Sonnenbrand zu schützen, hatte ich zuerst eine weisse enganliegende Filzkappe aufgesetzt, darüber eine doppelte Keffijjeh d.h. zu einem Dreieck zusammengelegtes Kopftuch aus gemeinem blaubedrucktem Baumwollstoff, wovon der eine Zipfel bis in die Mitte des Rückens hinabhängt, während die zwei seitlichen vorne über die Schultern herabfallen; der ganze Kopfschmuck wurde durch den üblichen schwarzwollenen Kopfstrick [1]) der Beduinen, in doppelter Windung zusammengehalten. Nach kurzem Abschied vom Besitzer des Hotels Victoria, Pietro Pavlitschevitsch, schwang ich mich mit einem „bismi 'llâh" [2]) in den Sattel, und ritt durch die bei Sonnenaufgang schon ziemlich belebten Gassen der langen Vorstadt Meidân gegen Süden. Wie sehr die Leute über diesen

1) 'Aḳḳâl.
2) „Im Namen Gottes".

unerhört säuberlichen Beduinen in tadellosem Aufzug erstaunt waren, entgieng mir keineswegs; auch hörte ich ab und zu die Auskunft, welche der hinter mir reitende ʿAbduh irgend einem neugierigen Bekannten ertheilte. Vor dem Bawwâbet Allâh, dem Südthore der Stadt, angekommen war ich endlich der Neugierde entrückt und sagte der Civilisation Lebewohl. Mit Wonne genoss ich die Kühle des Morgens; nach den heissen Tagen, welche ich kurz zuvor noch in Palmyra erlebt hatte — bis zu 44° C. im Schatten — erschien mir der die Landschaft deckende Nebel wie ein balsamischer Gruss aus der Heimath. Vierzehn Tage früher hatte ich auf der kahlen Ebene vor diesem Thor in glühendem Sonnenbrand den Auszug des Ḥaǵǵ (Hadsch d.h. Pilgerkarawane nach Mekkah) mitangesehen; heute war die buntbewegte Stätte menschenleer, und durch die Nebelmasse hindurch kaum irgend ein Anhaltspunct für die Orientirung zu gewinnen. Da mein Mukârî den directen Weg auf Brâḳ über Neǵhah nicht kannte, so musste ich einen ziemlichen Umweg über el-Kisweh einschlagen. Bis zu diesem Dorfe zogen wir auf dem breitgetretenen Derb el-ḥaǵǵ (Pilgerstrasse), und als die Sonne den Nebel niedergedrückt hatte, stiegen wir in einem an der Strasse gelegenen Cafe ab, um uns ein wenig zu erfrischen. Nach einstündiger Rast ritten wir von el-Kisweh weiter, bogen aber jezt beim Ḫhân Dennûn von der Pilgerstrasse links ab und durch eine wellenförmige Landschaft in südöstlicher Richtung auf Brâḳ zu. Wir trafen unterwegs verschiedene aus dem Haurân kommende Kameelszüge und passirten unter steigender Hitze des Tages mehrere Dörfer, sämmtlich aus dem dunklen Lavastein des Ledscha' erbaut. Als wir das lezte derselben (Merdschâneh) hinter uns hatten, und in eine flache aber breite Thalmulde hinabstiegen, gewahrten wir rechts drüben ein paar Beduinenzelte, aus denen sich alsbald die Urheber eines unheilvollen Dramas näherten. Ich sollte eigentlich die nachfolgende Geschichte unterdrücken, da sie ein nicht ganz rühmliches Zeugniss für meinen damaligen Vertrauensdusel und meine mangelnde Menschenkenntniss enthält,

will sie aber doch zur Warnung erzählen. Kaum hatten wir die Zelte in Sicht, so trabten zwei Reiter mit Lanze und Gewehr bewaffnet über die Ebene herüber auf uns zu. ʿAbduh, mein Pferdstreiber, rieth dringend zur Umkehr in das lezte Dorf; mir erschien das schmachvoll und lächerlich. Zum Verständniss seiner Befürchtungen riss er sein Hemd auf und zeigte mir zwei noch ganz frische Narben an der Seite der rechten Rippen: die habe er vor ein paar Wochen von Beduinen bei Kerak im Südosten des todten Meeres davon getragen; auch das Pferd, dass er ritt, trug wie ich jetzt erst sah sowohl am Bauch als an beiden Vorderschenkeln kaum verheilte Hautschlitze die von denselben Beduinenlanzen herrührten. Ich bestand jedoch auf dem Vorwärtsreiten und sprach ihm Muth zu. Bald waren die zwei Reiter mit uns zusammen getroffen; ihre Kleidung war halb-beduinisch, auch hatten sie wegen der Hitze das Kopftuch zur Hälfte über das Gesicht gezogen; nach den üblichen Begrüssungen kam eine ganz hübsche Unterhaltung in Gang; sie fragten woher ich komme, wohin ich wolle, und warum ich in dieser Tracht reise, u. dgl., ob ich auch mit Lebensmitteln versehen sei, zulezt baten sie, ich möchte ihnen auch etwas zu essen geben, auf das hin verabfolgte ich ihnen Brod und einige Feigen, die sie unter Dankesbezeugungen verzehrten. In meinem Innern that ich ihnen schon bereits Abbitte für alle die Schlechtigkeiten, die man ihnen etwa hätte zutrauen können; wie mögen nur die Stadthocker in Damascus mit ihrer ignoranten Angst vor allem was ausserhalb ihrer Thore lebt solche Schaudermährchen von Drusen und Beduinen weiterpflanzen; wenn man ja nur halbwegs mit den Leuten in ihrer Sprache reden kann, wie zutraulich und redselig werden sie! Nachdem noch ein wenig politisirt war, kam das Gespräch auch auf Kanonen und Waffen überhaupt. „Was hast Du da für ein Pistol bei Dir?" — Einen Revolver. „Lass ihn sehen" — Ach, es ist ein ganz gewöhnlicher Revolver. „Nun so lass ihn uns doch sehen" — Ihr werdet aber doch wissen, was ein Revolver ist. „Ja, ja,

aber zeig ihn doch her". — Dazu habe ich keinen Grund und keine Lust. „Fürchtest Du etwa wir wollten ihn Dir nehmen? Du bekommst ihn ja gleich wieder". Ohne dass ich es merkte, war der eine der Kerle mit seiner Doppelflinte eine halbe Pferdslänge im Hintergrund geblieben, während der andere im zutraulichsten Ton der Welt mich immer länger bat, ihm doch das Instrument zu zeigen; der fortgesezten Berufung auf meinen Muth und auf ihre eigene Ehrenhaftigkeit konnte ich nicht länger Widerstand leisten; ich gab ihm also den Revolver in die Hand. Der aber probirt den Revolver geschwind in der Luft dreht ihn augenblicks gegen mich, sein Gefährte legt die Doppelflinte auf mich an, and beide schreien: „wo ist dein Geld? das Geld her." — Haltet ihr so euer Wort? ich habe auf Gott vertraut, und auf eure Ehrenhaftigkeit; bei Euch bin ich betrogen. „Mach kein so frommes Geschwätz; das Geld her oder —!" — Geben thu' ich Dir's nicht, da! nimm was Du findest in meiner Tasche. Während der eine noch immer die Waffe im Anschlag auf mich gerichtet hielt, durchsuchte der andere meine Taschen, und entnahm denselben als Beute den Inhalt von 4½ Medschîdîs [1]). Auch der Pferdstreiber wurde gezwungen seine kleine Baarschaft herauszugeben. Das Suchen nach dem Schlüssel zu meinem Handkoffer, welcher etwa 500 francs enthielt, blieb erfolglos, und da ihnen offenbar in erster Linie darum zu thun war, ihren bescheidenen Raub rasch in Sicherheit zu bringen, so gaben sie nach kurzem ihren Pferden die Sporen, und jagten unter Hohngelächter, aus dem Revolver noch feuernd, mit Windeseile von dannen. Meine ohnmächtige Wuth und schmähliche Beschämung kann ich kaum beschreiben. Der Mukârî ʿAbduh überhäufte mich mit Vorwürfen, die, so gerecht sie auch sein mochten, mich doch ärgerten. Ich befahl ihm zu schweigen und versprach ihm, dass er für seinen Verlust mehr als genügend entschädigt werden solle. In langsamem Trab ritten wir auf der leicht geneigten Ebene abwärts: im Hinter-

1) Medschîdî, oder türk. Rijâl (Thaler) = ungefähr 4½ francs.

grund tauchte das Ḥaurân-Gebirge (Gebel ed-Drûz) herauf, zur Rechten hatten wir den wallartig geschlossenen Nordabfall (Lóhof) der vulkanischen Hochebene des Ledscha'. Auf seiner Nordostecke ist das Dorf und Castell Brâḳ belegen, die lezte türkische Militärstation in der Richtung auf das Drusengebiet zu, mit der Bestimmung die unruhigen Nachbarn etwas im Zaum zu halten. Einen kilometer, bevor man ans Castell selbst kommt, befindet sich ein Wachtthurm, daneben ein guter Brunnen, Tags über besezt von den Soldaten, welche daraus den Wasserbedarf für die Besatzung schöpfen. Zugleich ist der Brunnen umlagert von Heerden- und Carawanentreibern welche halbe Tage lang geduldig warten, bis die Soldaten ihnen gestatten, aus irgend einem Gefäss dem Brunnen Wasser zu entnehmen. Ich ritt durch die Soldaten hindurch und begehrte Wasser. Nachdem ich den entsetzlichen Durst gelöscht, verlangte ich den Commandanten des Castells zu sprechen. In kurzem stellte sich als solcher der Hauptmann (Jûzbâschî) Maḥmûd Effendi vor. An seiner Uniform wäre er jedenfalls nicht zu kennen gewesen, denn er trug mit Rücksicht auf die Hitze und die Abgelegenheit des Ortes eine geblümte Bettjacke. Kaum hatte er mein Empfehlungsschreiben von Seiten des Muschîr (Feldmarschalls) Ḥusein Fewzî aus Damascus gelesen, so wurde er äusserst unterwürfig, versicherte mich der hohen Ehre u. s. w., ich möchte nur im Castell bleiben, so lange ich wollte, und befehlen, was ich wünsche. Indessen hatte bereits mein Pferdeknecht ʿAbduh den Soldaten angefangen von unsrer schmählichen Ausplünderung zu erzählen. Der Commandant war ganz unglücklich, dass er keine Ahnung von dem Vorgang gehabt, denn er habe die zwei Kerle (offenbar Drusen aus dem Ḥaurân) mit Umgehung des Brunnens wohl rasch vorüber reiten sehen, hätte sie aber auch leicht einfangen, oder noch bequemer mit Vergnügen zusammenschiessen lassen können. Wie Schade, wie Schade! Bei dem Ausruf seines Bedauerns konnte er nur mühsam die Betrachtung über meine unglaubliche Thorheit unterdrücken — wie man nur auf den Gedanken kommen könne,

einem fremden Menschen seine eigenen Waffen in die Hand zu geben! — versprach mir jedoch dafür zu sorgen, dass die Räuber ihren Fang wieder herausgeben müssen. Wie er das anstellen wollte, war mir zunächst gänzlich unklar, und erschien mir als reine Redensart orientalischer Höflichkeit. Ich wurde nun eingeladen, mich ins Castell zu begeben und mich dort zu erfrischen. Beim Abreiten vom Brunnen zeigte mir der Hauptmann Maḥmûd Effendi rechter Hand das gänzlich ausgestorbene Dorf Brâḳ, in welchem als einziger Mensch nur noch der Schech Khaṭṭâr mit Hartnäckigkeit den Platz behaupte.

Das Castell ist im I. 1292 H. (= 1875/6 Chr.) erbaut, bildet ein regelmässiges Viereck mit vier Eckpavillons; auf der Ost- und Westseite läuft je eine Plattform mit Brüstung, der Nord- and Südseite entlang die 2 Säle für die Mannschaft; damals waren etwa 80 Mann drin, meist Kurden. Die Pferde wurden in den Stall gebracht, der Hauptmann geleitete mich durch den Hof die hohe Treppe auf die Plattform hinauf, liess mich aber bald allein in seinem Zimmer, das er mit einem schwindsüchtigen Militärarzt aus Cypern, Namens Ḥusein Ṣâliḥ Effendi theilte. Dieser noch junge Mann war zwar sehr freundlich und entgegenkommend, sprach aber nicht arabisch, sondern nur türkisch. Bei meiner fast gänzlichen Unkenntniss des letzeren konnte von einem Gedankenaustausch keine Rede sein. Da ich

seit neun Stunden nichts mehr gegessen hatte, so war ich ziemlich hungrig; ich hatte damals noch zu viel europäische Gepflogenheiten an mir. Der Doctor liess zunächst einen schwarzen Cafe aufwarten, späterhin eine Süssigkeit aus Milch, Zucker und Zimmt, und brachte dazwischen hinein in längeren Pausen mühsam ein paar, meist unrichtige, französische Worte hervor, alte Erinnerungen aus seiner Studienzeit, um wenigstens seinerseits einen Beitrag zur Unterhaltung zu liefern. Um den Massen von Fliegen zu entgehen, setzte ich mich in den kühlen Abendwind auf die Plattform, der Doctor neben mir schweigend in seinen Mantel gehüllt. Erst kurz vor Sonnenuntergang kam der Hauptmann ins Fort zurück, und zwar in Begleitung des Khaṭṭâr, Schechs von Brâḳ. Dem fehlten an beiden Händen unterschiedliche Fingerglieder. Auf mein Befragen zeigte er mir noch weitere Kugelspuren an seinem Leib, und erklärte mir das seien lauter Denkzeichen von seinen Händeln mit den Drusen, die mit ihren fortgesetzten Beunruhigungen und Räubereien allmählig alle Bewohner des Dorfes zur Auswanderung getrieben haben, ihn aber, so lange er lebe, mit nichten zwingen werden, von seinem Posten zu weichen. Seine Familie habe er zwar auch in Sicherheit gebracht, er selbst aber werde nicht nachgeben, er sei und bleibe Schech von Brâḳ. Auch er hatte vom Auslug seines Hauses die zwei Strolche wohl bemerkt und glaubte sogar mit ziemlicher Sicherheit sagen zu können, wer sie waren. Von ihm bekam ich nun ganz ungeschminkte Vorwürfe über meine heutige Dummheit; ich hörte sie schweigend an und bestätigte sie zum Schlusse.

Eben gieng die Sonne unter; auf die östliche Plattform trat ein Unterofficier und machte den Mu'éḏḏin, d.h. er sang mit lauter Stimme den Aḏân, den Ruf zum Gebet. Mit feierlicher Würde leisteten Alle ihm Folge; unmittelbar darauf wurde das Nachtessen gebracht. Heute gab es Reis und Fleisch von Gazellen, die durch die Windhunde [1]) des Hauptmanns einge-

1) Ṣlâḳî.

fangen worden waren; hintendrein noch Cafe. Während ich um der Hitze im Zimmer willen, trotz des starken Windes mein Bett unter freiem Himmel auf die Terrasse machen liess, setzten sich drinnen der Hauptmann, der Militärarzt und der Schech zusammen, und verfertigten noch einen Brief an den Drusen-Schech Ibrâhîm el-Aṭrasch zu Sueideh, um ihn zur Ausfindigmachung und Bestrafung der Strolche sowie Herausgabe ihrer Beute zu bewegen. Kaum hatte der Schech Khaṭṭâr das eingenähte Schreiben in Händen, so schwang er sich auf sein bereitstehendes Pferd, um noch in der Nacht, mit der Aussicht auf einen guten Bakschisch, seinen Ritt zu den Drusen anzutreten. Knarrend schloss sich hinter ihm die schwere eisenbeschlagene Thüre des Castells, auf der Plattform blies noch der Trompeter das Signal zur Nachtruhe, und dann war Alles still. Bei mir war jedoch von Schlaf keine Rede; nicht sowohl das Abenteuer von heute hielt mich wach, sondern die kleinen Thiere, um derentwillen der Ḥaurân und das Ledscha' von Kennern nur mit Schreck genannt werden — Flöhe und Wanzen — arbeiteten an mir mit nimmer rastendem Eifer. Muss diese Gränzgarnison das ganze Jahr solche Prüfung der Geduld aushalten? Entsetzlich! Auch die Windhunde, die am Fussende meines Bettes die Wärme auszunützen suchten, bestrebten sich alle Augenblicke wider den Stachel zu löcken.

Wie gerädert entschlüpfte ich am Morgen (1 Sept.) meinem vom Nachtthau feuchten Bettteppich. Ein Bursche brachte mir in der Hand ein Stück Seife und Waschwasser in einer schlankhalsigen Kupferkanne, aber natürlich ohne Waschschüssel. Die Orientalen verabscheuen es aufs höchste, nach unsrer Weise in einem wenn auch noch so reichlich gefüllten Gefäss sich zu waschen, und behaupten, wir Franken waschen uns in unsrem eigenen Schmutz. Wer aber von Jugend auf an eine Waschschüssel gewöhnt ist, wird es immer hart empfinden, wenn er, unbequem auf dem Boden hockend, mit dem dünnen Strahl, den ihm der Diener von Zeit zu Zeit auf die Hand giesst, das sonst so angenehme Geschäft der Waschung in äusserst ver-

kümmerter Weise abzumachen hat. Die Tagesordnung mit den Mahlzeiten im Castell war höchst gleichmässig; morgens beim Aufstehen: schwarzer Cafe, gegen 11 Uhr Mittagessen: zwei Brodfladen und Hammelfleisch (oder dafür zwei Eier), nach Sonnenuntergang: Reis und eine Schüssel Badingân (Eierpflanze Melongena) nebst Bâmieh (Hibiscus esculentus) dann Cafe.

Reichlich für seinen gestrigen Verlust entschädigt, verabschiedete sich mein Damascener Pferdstreiber ʿAbduh unter vielfachen Dankesbezeugungen und trabte mit seinen Thieren der Heimath zu.

Nach dem Frühstück zeigte mir der Hauptmann zuerst seinen Gurkengarten, mit Stolz seine einjährigen Weinstöcke und die Truthahnzucht, dann bestiegen wir die Pferde, ritten hinüber auf den Wartthurm mit der prächtigen Aussicht auf den schneebedeckten Hermon (2563 m.), und nahmen vom Wachtposten am Brunnen noch einen Soldaten mit zu den Ruinen des Dorfes Brâḳ.

Alle Dörfer des vulkanischen Landstriches Ledscha' bestehen aus dunkelschwarzem Lavagestein, und mögen in ihrer Mehrzahl aus den fünf ersten Jahrhunderten unsrer Zeitrechnung stammen. So auch in Brâḳ: nicht nur die Mauern und Treppen, selbst die Deckbalken der Zimmer, und die in Angeln gehenden Doppelthüren, alles ist Stein. An einem der Häuser bemerkte ich über der Thüre altchristliche Symbole eingemeisselt, auf einer Sitzbank im innern eine Platte mit Poch- und Mühleziehbrett; in einem anderen Hause stand

noch die von den letzten Bewohnern zurückgelassene Wiege. Beim Wiederhinaustreten aus einem der dunklen Gemächer gewahrte ich, dass meine Kleider plötzlich ganz gesprenkelt, d.h. von einem Fliegen-, nein von einem Flohschwarm ganz übersät waren. In ihrem verhungerten Zustand hatten sich die Thiere mit Verzweiflung auf uns arme Opfer gestürzt, schienen aber durch die lange Hungercur wie betäubt und ziemlich kraftlos. Mit Lächeln waren Mahmûd Effendî und der Soldat bereit, mich einigermassen von der gröbsten Bescheerung zu säubern; sie selbst wurden durch diesen Angriff eben so wenig überrascht als beunruhigt. Ziemlich ermüdet und erhitzt kehrte ich ins Castell zurück. Nach dem Essen holte ich den verlorenen Schlaf der Nacht herein. Als ich erwachte, führte mich der Hauptmann triumphirend in eines der Gewölbe im unteren Stockwerk: dort hatte er einen von den Soldaten abgefangenen Drusen eingesperrt, der nun als Unterpfand sitzen sollte, bis der Schech Khaṭṭâr wohlbehalten und mit gutem Erfolg zurückgekehrt wäre. Des Nachmittags lud mich der Hauptmann ein, seinen grossen Garten zu besichtigen; derselbe lag etwa 20 Minuten vom Castell draussen in der Ebene. Wir liessen desshalb Pferde bringen; ich bekam einen jungen lustigen Hengst von $1^1/_2$ Jahren, der trug bloss einen Teppich auf dem Rücken und einen Strick am Kopf, von Zügel wusste er noch nichts; der Hauptmann ritt die Mutter dieses Thieres, auch die Hunde durften mit. Für seinen „Garten" d.h. Kürbis- und Durah-Acker erpresste mir der Hauptmann mehrfache Aeusserungen der Bewunderung. Einige Soldaten waren damit beschäftigt, die eben reifen Kolben der Durah [1]) abzuschneiden und nöthigten mich, auch davon zu versuchen. Einige vorzüglich schöne Kürbisse wurden bei Seite gelegt um sie nachher ins Castell mitzunehmen, und die Pferde erhielten freien Laufpass, d.h. durften sich in der Pflanzung gütlich thun. Unweit von dem Acker waren viele Kameele mit ihren Treibern gelagert; die meisten kamen aus dem Hauran,

1) Negerhirse, dem Wälschkorn ähnlich, nur mit kleineren Körnern.

auch von der Ostseite des Gebel ed-Drûz mit Getreideladungen für Damascus. Zu diesen Leuten begab ich mich hinüber, um mich mit ihnen zu unterhalten; durch Verabreichung von Tabak zutraulich gemacht, rückten sie mit allerlei Erzählungen heraus. Nur ungern riss ich mich bei Sonnenuntergang von ihnen los, um der Aufforderung des Hauptmanns zur Rückkehr Folge zu leisten. War schon das Einfangen der durch die reichliche Nahrung übermüthig gewordenen Pferde mit Schwierigkeiten verbunden, so war doch das Reiten noch ein grösseres Kunststück: kaum sass ich oben so rannte in den tollsten Sprüngen der junge Hengst mit mir über Stock und Stein, in die steilsten jezt trockenen Bachrinnen hinunter und wieder hinauf, zu Allem eher aufgelegt als zur Heimkehr in die kahlen Mauern des Castells. Hilflos auf dem zügellosen Pferde dahinjagend, weit die Kaserne hinter mir lassend, konnte ich nur von dem Hauptmann erwarten, dass es ihm gelänge, durch gütliche Überredung und Rufen das Thier zu ruhiger Vernunft zu bringen. Allein, wenn der in die Nähe kam, hielt mein Hengstlein dessen Lockrufe für Aufmunterung zum Wettrennen, und mit hellem Gewieher antwortete es dem Bellen der Jagdhunde. Endlich wendete der Hauptmann sein Pferd dem Castell zu, pfiff den Hunden und hielt vor dem Thor. Meinem Fohlen mochte es bei dem einsamen Jagen auf der Steppe bei rasch dunkelndem Himmel doch selbst nicht mehr so ganz geheuer vorkommen: wie angewurzelt blieb es stehen, hob hoch den Kopf, drehte blitz schnell um, raste schnurstracks aufs Castell zu und sauste, dass mir Hören und Sehen vergieng, durch den gepflasterten Thorweg in den Hof hinein. Da stand es. Ich sprang ab, und war froh; von Mahmûd Effendi erhielt ich Lobsprüche über meine ungeahnte Reitkunst. Dampfend und klopfenden Herzens, doch gutwillig liess sich jetzt das Thier in den Stall führen — zu dem gefangen Drusen. Ach Gott, der arme Teufel war ja noch immer da! Auf mein Zureden liess ihn der Hauptmann noch in der Nacht laufen, eröffnete ihm jedoch, eigentlich hätte er verdient, seinen Kopf hier zu lassen.

So. 2. Sept. 83]. Durch reichliche Streuung von Insectenpulver hatte ich heute etwas besser geschlafen, ohne jedoch die Wanzen ganz abhalten zu können. Dem kränklichen Doctor wurden diesen Morgen fünf Fieberkranke von der Mannschaft vorgeführt, denen er einige Pulver und Tränklein beibrachte. Im Medicamentenkasten entdeckte ich bei der Gelegenheit eine grosse Reibschale, die mir zur Waschschüssel wie vom Himmel gesandt schien, und auch bereitwilligst zur Verfügung gestellt wurde; ich machte mich gleich daran, diese Bequemlichkeit auszunützen, und erregte mit meinen lezten Resten von fränkischem Luxus, einer wohlriechenden Seife und kölnischem Wasser, höchlichstes Erstaunen. Der Koch ʿAbduh und der Küchenjunge Aḥmed, zu meiner persönlichen Bedienung commandirt, waren ordentliche Bursche und baten mich, ich möchte auch ein Bild von ihnen malen, waren aber bei der Überreichung ihres Contrafeis ziemlich niedergeschlagen, nicht als ob sie die Porträtähnlichkeit bezweifelt hätten — denn dazu fehlte ihnen ja jede Unterscheidungsgabe — sondern weil sie nicht im Staat gemalt waren. In dem gemeinen Küchenschurz und ihrer natürlichen Barfüssigkeit kamen sie sich selbst ganz erniedrigt vor, und wurden erst glücklich, als ich nochmals beide, jezt in Uniform mit Stiefeln und Waffen, zu malen versprach. Ich liess mir all ihre Anliegen, besonders die Puncte, auf welche sie das höchste Gewicht zu legen sich berechtigt fühlten, auseinandersetzen, und fertigte jedem einen farbenreichen Bilderbogen, auf dem in recht stereotyper Weise alle Einzelabzeichen eines Soldaten, zunebst den persönlichen Schönheitsmerkmalen des Inhabers als da war ein übertrieben kräftiger Schnurrbart und überaus grimmiger Blick, gar schön zum Ausdruck kamen. Wie glücklich und dankbar waren die zwei Bursche! Mit nächster Gelegenheit wollten sie die Bilder in ihre Heimath senden, um selbst dem ungläubigsten Zweifler an ihren Vorzügen das Maul zu stopfen, vielleicht auch ein gefährdetes Andenken aufzufrischen oder gar holde Sehnsucht zu erwecken. Ihre Dankbarkeit zu beweisen, überhäuften sie mich mit al-

lerhand Aufmerksamkeiten, brachten mir halbreifes auf Kohlen geröstetes Wälschkorn, und wuschen meine Strümpfe sammt den gesprenkelten Hemden.

Den Nachmittag brachte ich draussen beim Brunnen zu. Dort waren zehn Soldaten, beauftragt mit der Wasserbeschaffung. Zwei ehemalige Petroleumgefässe aus Blech wurden an Stricken ins Wasser hinuntergelassen; bei der schon lange fortgesezten Behandlung war die ursprüngliche Form der Gefässe abenteuerlich entartet, und wenn sie gefüllt heraufgezogen wurden, so kamen zu den mehrfachen Rissen und Löchern die wunderlichsten Springbrunnen heraus; keinem Menschen ist es eingefallen, auch nur die einfachsten Ausbesserungen daran vorzunehmen; da wurde unbekümmert weiter gemacht, etwas Wasser blieb ja immer noch drin. Ein Pferd stand geduldig neben dem Brunnen, bis die zwei mächtigen ihm angehängten ledernen Wasserschläuche gefüllt waren, und verbrachte dann ohne Begleitung die Ladung ins Castell. Waren dort die Schläuche entleert, so stellte sich das Thier von selbst wieder am Brunnen ein. Selbst in den Zwischenpausen wurden die um Wasser nachsuchenden Araber und Drusen auf eine jämmerliche Weise von den Soldaten chikanirt und zurückgewiesen, so dass die Erbitterung der Leute gegen die Soldaten sich sehr wohl begreifen lässt. Ich legte mich mehrfach ins Mittel, habe auch Abends dem Hauptmann Vorstellungen gemacht, ohne jedoch damit auf günstigen Boden zu stossen, denn diese Reibereien seien auf Gegenseitigkeit gegründet, und wer gerade das Heft in der Hand habe, mache es sich zu Nutzen. Der Hauptmann war im Uebrigen heute sehr gut aufgelegt, und liess mir nach dem Nachtessen durch einen Soldaten ein nettes kurdisches Lied singen, dessen Tonfall und Worte etwas bewegter waren als die arabischen, auch hatte der Mann im Unterschied von dem näselnden Singsang der Araber eine gute Bruststimme, die in der Stille der Nacht zwischen den hohen Wänden des Castells melodisch klang. Das Lied handelte, wie mir verdolmetscht wurde, von dem tragischen Ende eines kurdischen

Helden Braho (= Ibrâhîm), dessen Kraftthaten in lebhaften Bildern gefeiert wurden.

Mo. 3. Sept. 83]. In aller Früh wurden etliche zwanzig Mann fortgeschickt, um Ḥaṭab (Brennholz) heimzuschaffen. Da in der näheren Umgebung des Castells längst Alles abgesucht ja ausgerottet ist, so mussten sie ihren Streifzug weit ausdehnen und kamen erst um Mittag allerdings reichbeladen heim. Den ganzen Tag spähte ich mit dem Fernrohr in der Richtung auf Damascus zu, um zu sehen, ob mein Reisegefährte Charles Huber noch nicht anrücke. Auch von der Mannschaft wollten alle in das wunderbare Instrument hineingucken, und gaben ihrem Erstaunen oft spassigen Ausdruck. Herr Huber hatte in den lezten Tagen zu Damascus noch allerlei Vorbereitungen für die gemeinsame Reise ins Innere von Arabien zu vollenden und wollte unser gemeinsames Gepäck (thatsächlich eigentlich mein Gepäck) direct nach ʿOrmân zu Kameel vorausspediren, und mich selbst im Castell Brâḳ erst abholen, wenn dies Alles besorgt wäre. Zur Ausfüllung der Langeweile rösteten der Doctor und ich abwechselnd Wälschkorn und Durah-Körner, und verzehrten nebenher den Rest von Feigen und Mandeln, die ich noch von Damascus her bei mir hatte. Der Commandant war heute den ganzen Tag nicht zu sehen, erschien nur kurz zum Mittagessen, und verschwand dann gleich wieder. Ich thue ihm wohl kein Unrecht, wenn ich annehme, dass er dem stillen Trunk [1]) ergeben war; er kam besonders heute Abend ganz heiter heim, setzte sich noch eine Weile auf sein Bett, verlor aber bald die Redseligkeit, trank auch den Cafe nicht mehr, den er eben noch bestellt hatte, sondern legte sich rasch aufs Ohr und entschlief hörbar. Jezt wurde mir auch verständlich, warum er gleich bei meiner Ankunft so angelegentlich nach dem Inhalt meiner Feldflasche sich erkundigt hatte, und trotz der Prüfung mit der Nase sich kaum bei der Versicherung beruhigen konnte, dass nur nacktes Wasser darin enthalten sei.

1) eines Gläschens Rakî.

Di. 4. Sept. 83]. Da der Brunnen hier die einzige Unterhaltung bot, so lag ich den ganzen Tag dort draussen, wollte auch in der Nähe eine gründliche Waschung vornehmen, musste aber dieselbe schleunigst abkürzen, da ich von einer bösartigen Sorte von Hornissen (Dabbûr) überfallen wurde und nur mit Hilfe der herbeigeeilten Soldaten die wüthenden Thiere mir vom Hals halten konnte. Auch heute war ich wieder Zeuge von den Plackereien, denen vorüberziehende Leute, die um Wasser bitten, von Seiten der Soldaten ausgesetzt sind. Ein durstiger Mensch Namens ʿEisâ war mir äusserst dankbar, als ich ihm zu einem Trunk Wassers verhalf, und erzählte mir von seinem Dorfe Schaḳḳa (N.O. des Gebel ed-Drûz) das mir aus Wetzsteins Reisebericht und aus dem Werke des Grafen de Vogüé [1]) um seiner steinernen Häuser und Thürme willen wohl bekannt war. Er versprach mir, wenn ich ihn dort besuchen wollte, mir [alt-syrische] Mumien aus den Grabthürmen zu verschaffen, wovon noch keinem Europäer eine Spur verrathen seie. Des Nachmittags um 4 Uhr kam endlich Huber an; in seiner Beduinentracht hätte ich ihn kaum erkannt; er hatte bei sich noch zwei Pferdetreiber, und ein Pferd für mich aus Damascus. Zunächst verlangte er natürlich auch Wasser, und erkundigte sich gleich nach meinem Abenteuer, das in Damascus bereits mit fabelhaften Zusätzen aufgebauscht worden war, sodann theilte er mit, dass das gesammte schwere Gepäck auf Kameele verladen, unter Begleitung des für die ganze arabische Reise angenommenen Dieners Maḥmûd schon seit zwei Tagen nach ʿOrmân vorausgesandt sei, und dass wir uns beeilen müssten, rechtzeitig in ʿOrmân einzutreffen, denn er habe Nachricht, dass in 3 spätestens 4 Tagen von dort eine Karawane nach Kâf aufbreche, und diese sei allein im Stande, uns mit verhältnissmässiger Sicherheit über diese gefährlichste Strecke hinweg zu bringen.

Nach dem Nachtessen liess der Commandant noch die ge-

1) Melchior de Vogüé, Syrie centrale, Architecture civile et religieuse. Paris 1865 4°.

sammte Garnison auf der Terrasse des Castells antreten, wo die Kurden hübsche Wechselgesänge vortrugen. Zum Schlusse führte eine Abtheilung der Leute noch einen seltsamen Tanz auf, bei dem sie Schulter an Schulter, die Waffen vor sich haltend, leicht trippelnd vor- und rückwärts sich bewegten, und unter dem einförmigen Gedudel einer Doppelflöte [1]) aus Schilf, bald einen engen Knäuel bald eine sich windende Schlange bildeten. Die Windhunde begleiteten die Aufführung mit einem schmerzerfüllten Gesang.

Mi. 5. Sept.] Bis das Ehren- und Abschiedsfrühstück überstanden und Alles zum Aufbruch gerüstet war, mochte es sieben Uhr geworden sein. Von den Segenswünschen unsrer Gastwirthe begleitet, bestiegen wir die Pferde und ritten in süd-östlicher Richtung am Rande des Ledscha' hin auf den Gebel ed-Drûz (oder Gebel Ḥaurân) zu. Das Ledscha' und der Ḥaurân mit ihrem verwitterten vulkanischen Boden sind sehr fruchtbare Gegenden, und bilden die Kornkammer für Damascus und dessen weitere Umgebung. Kaum hatten wir den Wall [2]) der mächtigen alten Lavaströme erstiegen, so bot sich uns ein weiter Blick über die typische Landschaft: kleine Waideflächen mit Hecken, oder ausgesteinte Äcker eingefasst mit Steinriegeln; alles wieder durchsezt von grösseren Lavabrocken, dazwischen zahlreiche Dörfer oft ganz verlassen, aber in ihren rabenschwarzen Ruinen noch manchen Schatz reicher Architectur bergend. Von raschem Vorwärtskommen ist in diesem Gebiete keine Rede, es sind im Grunde nur wenige sich durchwindende Pfade, die man kennen muss; abseits derselben verrennt man sich bald in ein Labyrinth von Geröll; es war desshalb das Ledscha' zu allen Zeiten der beliebteste Zufluchtsort und Versteck für Verfolgte aller Gattungen, als da sind Deserteurs, Steuerflüchtlinge, Verbrecher u. dgl. Wir waren

---

1) Zambârah, eigtl. Zammârah مزمار.

2) لُحُف sprich Lóhof.

noch gar nicht weit geritten, so tauchte in der Ferne ein Reiter mit einem Schimmel auf: es war richtig Khaṭṭâr, der Schech von Brâḳ, schon von weitem winkend mit hochgehaltenem Revolver. Wie mochte er den herausgekriegt haben? Nun, er musste ja bald mit uns zusammen stossen und die Erklärung geben. Mit grosser Befriedigung erzählte er denn auch, wie er in éinem Stück bis Suweideh geritten sei, und den Ḳaimmaḳâm Ibrâhîm Beg el-Aṭrasch aufgesucht habe. Dem war die Störung seiner Ruhe durch eine solche Lumperei recht unbequem; er behauptete, eine Beraubung bei Brâḳ habe nichts mit seinem Gebiet, dem Gebel ed-Drûz, zu schaffen; im Übrigen könne er gar nicht verstehen, wie jemand so thöricht sein möge, seine eigenen Waffen einem unbekannten Menschen zu zeigen und gar in die Hand zu geben, eigentlich könne er nur billigen, wenn einem solchen Menschen seine Waffen abgenommen würden. Erst wie der Schech Khaṭṭâr ihm begreiflich machte, dass unter Umständen eine doch unliebsame und noch ganz unabsehbare Verwicklung mit der Regierung in Damascus daraus erwachsen könne, und dass er selbst nicht eher Ruhe geben wolle, bis er mindestens dreissig Drusen abgefangen und eingesperrt habe, liess Ibrâhîm el-Aṭrasch sich bereit finden, nach den Übelthätern zu fahnden. Die Kerle waren aber nicht allsogleich aufzutreiben. Der Hauptbelastete war ein gewisser Ḥâmid el-Nomâd, und sein Spiessgeselle einer Namens Fendî. Der erstere bekam 100 Stockstreiche auf die Fusssohlen, musste die $4^1/_2$ Megîdî herausgeben und wurde noch überdies ins Loch gesteckt, während der Andere etwas gnädiger wegkam. Mit Genugthuung hatte Khaṭṭâr den ausgelieferten Raub in Empfang genommen, noch ein Gastessen erhalten, und dann unverzüglich den Heimweg angetreten. Ich war froh, das Denkmal meiner Schande wieder in Händen zu haben, und überliess desshalb alles Geld mit Vergnügen dem Schech, der auf einen so reichlichen Bakschisch gar nicht gerechnet hatte, gab ihm sogar später noch einen Megîdî dazu. Aus Dankbarkeit fühlte er sich gedrungen, mir eine recht eindringliche Belehrung mit hand-

greiflicher Anweisung für ähnliche Fälle zu Theil werden zu lassen: „Sieh, wenn dich künftig wieder einmal Einer für einen Neuling hält, und dich bittet, du möchtest ihm deinen Revolver zeigen, so sagst du „mit Vergnügen" [1]), ziehst deinen Revolver heraus, spannst den Hahn, behältst aber den Finger am Drücker, und lässest ihn gerad in das Schiessloch hineingucken, so lange er will; wenn er dann sagt, er habe genug gesehen, dann kannst du ihn ruhig wieder einstecken". Ich musste ihm versprechen, seine Unterweisung genau befolgen zu wollen. Der Schech liess sich nicht nehmen uns noch ein Stück Wegs zu begleiten, und nöthigte uns, wenn auch nur kurz in seinem Hause abzusteigen. In einem der schwarzen Ruinenhaufen (Hasem) hatte er sich das beste alte Steinhaus ausgesucht, und darin seine Familie, bestehend aus einer Frau, einem Knaben Ḥâmid und einem Mädchen Namens Metélle, in Sicherheit gebracht. In der Zwischenzeit, während die Frau einen Cafe bereitete, durchstöberte ich die Ruinen nach Inschriften, fand aber nur verschiedene Kreuze auf den Oberschwellen der Thüren. Das grösste der Gebäude, mit mehreren Säulen geschmückt, trug oben auf dem Dach eine ringsum mit Stufen versehene Terrasse, und wurde von dem Schech als Betplatz benamst.

Nachdem wir uns verabschiedet, hielten wir auf den östlichen Rand des Ledscha' zu, und kamen von Nord nach Süd an 14 theils halb, theils ganz zerstörten Dorfschaften vorbei.

---

1) عَلَى رَأْسِي 'alâ râsî.

Beim lezten derselben Umm ez-zeitûn bogen wir links in ein in den Wadi Luwâ ab [1]), um aus demselben gleich wieder aufsteigend den Tell Schîḥân auf der N.O. Seite zu umgehen. Dieser vulkanische Kegel, von oben nach unten auf allen Seiten von scharf eingeschnittenen Rinnen durchfurcht, tritt als mächtige Schildwache an der N.W. Ecke des Gebel ed-Drûz hervor. Aus seinem auf der Westseite ausgebrochenen Krater haben sich die Lavaströme ergossen, die dann das Ledscha' überfluteten. Sein Gipfel ist von einem muhammedanischen Heiligthum gekrönt.

Gleich am Fuss des Berges stiegen wir durch eine breite Hohlgasse ziemlich rasch aufwärts, und nach einer Stunde befanden wir uns im Gebiet der Gharârahs, vulkanischer Stutzkegel, die der ganzen Landschaft einen merkwürdigen Stempel verleihen: ich glaubte durch ein unermessliches Coakslager zu reiten; das Auge, von der untergehenden Sonne geblendet, vermochte an den ringsum aufgethürmten schwarzen Haufen poröser Lava nur hellgrau glänzende Lichter und ganz dunkle Schattenmassen zu unterscheiden. Die Ruinen von Schuhbah zur Linken lassend, trieben wir von Durst gequält die Pferde zu grösserer Eile an, um noch Murduk zu erreichen. Die Sonne war schon hinunter, als wir bei der schmutzigen Quelle unterhalb des Dorfes mühsam einen Trunk uns verschafften. In völligem Dunkel ritten wir den Hang des Berges hinauf, und

1) An dieser Stelle büsste Ibrahim Pascha im J. 1839 bei dem Versuche einer Recruten-Aushebung eine Schwadron seiner besten Reiter ein. Sie wurden sammt und sonders von den Drusen niedergemezelt.

stiegen im Khân ab. Es war eigentlich nur eine viereckige Halle mit Steinbänken an den Wänden, und einem Herd im Hintergrund; auf der Eingangsseite drei antike Säulen, das Dach stüzend; das Ganze überragt von einem prächtigen Nussbaum.

Unsre Ankunft war schon durch Leute, die uns bei der Quelle getroffen, gemeldet worden, desshalb erschienen, trotz der vorgerückten Stunde immer mehr Bewohner des Dorfes, um ihre Neugierde zu befriedigen. Es dauerte aber ziemlich lang, bis man uns ein dürftiges Nachtessen, aus gekochtem Welschkorn bestehend, verabreichte. Die jammervolle Menge von Flöhen verkümmerte uns auch noch den kurzen Schlaf.

Mi. 5 Sept. 83]. Schon beim ersten Morgengrauen hatte ich mich aus meinem Teppich herausgewickelt, um meinen Peinigern zu entgehen, und mich wenigstens durch Kälte an ihnen zu rächen. Alsbald erhob sich auch der Wirth und schickte sich an, den Cafe zu bereiten. Ich trat in den feuchten Morgennebel hinaus, und betrachtete mir den Khan von aussen, bemerkte auch im Halbdunkel eine griechische Inschrift eingemauert, ebenso an einem benachbarten Hause; der Besitzer des letzteren zeigte mir dann noch innen auf dem Boden einen Inschriftenstein; es war aber noch zu dunkel, als dass ich die Buchstaben ordentlich hätte unterscheiden können. Um $5^1/_2$ Uhr konnten wir abreiten, zunächst noch in geschlossenem Nebel; einzelne Windstösse von der Ebene herauf suchten den feuchten

Schleier zu lüften, es dauerte indess noch mehr wie eine Stunde, bis die Sonne Meister wurde. Zur Linken hatten wir die ansteigende Gebirgsmasse, rechts hinunter reichgegliederte Abhänge, und bald schweifte der Blick weit hinaus in die Ebene des Ledscha', vom Einschnitt des mittleren Jordanthales bis zum Hermon. Bei der Annäherung an Ḳanawât auch Ḳánawah genannt macht die Landschaft einen freundlich belebten Eindruck: Wiesen, Sträucher, selbst Bäume, dazwischen alte Tempel, Gräber, Betstätten der Drusen, ab und zu grössere und kleinere Züge von Maulthieren, Eseln und Kameelen, in der Nähe der Häuser die Bewohner mit ländlichen Arbeiten beschäftigt. Beim Einreiten ins Dorf grosse Strohhaufen, dazwischen auf den offenen Tennen die Dreschschlitten von Ochsen im Kreise gezogen. Nicht ohne Wehmut und Verwünschung der Eile konnte ich die herrlichen Tempel- und Kirchenruinen nur nothdürftig aus der Ferne bewundern. Allein hier liess sich nichts ändern; wir wollten doch um keinen Preis den Anschluss an die Karawane zu ʿOrmân verfehlen. Gegen 10 Uhr bekamen wir Su'eideh in Sicht. Auf einer breiten noch wohlgepflasterten römischen Strasse erstiegen wir die Gebirgsplatte, auf welcher diese Stadt gelegen ist. In der Mitte befindet sich die Meḍâfeh, das allgemeine Gasthaus der Stadt. Die Pferde rasteten aussen, wir stiegen eine breite Steintreppe hinauf in das Innere dieses antiken Bauwesens. Das Ganze besteht nur aus einem einzigen Saal mit erhöhten Sitzen längs der Wände; Sitze und Boden sind mit Strohmatten belegt. Der Ḳaimmaḳâm Ibrâhîm Beg el-Aṭrasch war zufällig von der Stadt abwesend, so konnten wir ohne Besuch und Feierlichkeit unser einfaches Mahl rasch verzehren und gegen Mittag weiter ziehen. Wie schon beim Einreiten so auch beim Verlassen der Stadt streifte der Blick die verschiedenen Überreste antiker Bauherrlichkeit. Bei zunehmender Hitze des Tages zogen wir uns über ein bergiges Gelände zwischen kleinen Wäldern von immergrünen Eichen, Terebinthen und Hagdorn hindurch nach Kefr, an der S. W. Ecke des Gebel ed-Drûz. Unsre zwei zu Fuss gehenden Mukârî

(Pferdetreiber) wollten hier schon nicht mehr vorwärts, obwohl es erst ½ 3 Uhr war, und vernahmen unsren unabänderlichen Entschluss, heute noch bis ʿOrmân zu reiten, mit murrender Ergebung. Es gieng nun bald durch eine öde Gegend, kein Mensch begegnete uns, nur zwei einsam waidende Kameele suchten nach kärglichem Futter. Durch ein Gewirr von ausgedehnten Steinriegeln uns windend stiegen wir hinab zu einem offenbar vielbesuchten hartgestampften Lagerplatz der Heerden, der die Nähe von ausgiebigem Wasser verkündete. Eine Schlucht eröffnete den Zugang zu einem futterreichen Thal; dort waren abseits einige Beduinenzelte aufgeschlagen. Bei unserer Ankunft wurden wir von den zu den Zelten gehörenden Hunden mit heiserem Gebell begrüsst, und beim Wiederhinaufreiten bis auf die Höhe des Thalrandes verfolgt. Ein Rückblick belehrte uns, dass wir vom Gebel ed-Drûz uns zu verabschieden hatten: der südliche, scheinbar höchste Gipfel [1]) des Gebirges, der Ḳlêb (1720 m.) erglühte noch in allen Farben der untergehenden Sonne; gegen Osten, schon im Halbdunkel verloren sich ver-

schiedene Kameels- und Ziegenherden; vor uns, gegen S.W., dehnte sich eine steinigte Hochebene, aus der ein grosser Hügel der Tell el-Aschâʿir herausstösst; diesen, sowie den kurz dahinter folgenden Tell el-Khiḍr liessen wir rechts. Zahllose

1) Thatsächlich ist die höchste Spitze der weiter nördlich gelegene, aber weniger hervortretende Dschuêlîl (1782 m.)

Steinriegel und vollständige 2—3 Meter hohe Mauern oder Wälle [1]) fassen die Äcker und Waideplätze ein; bei immer stärkerer Dunkelheit schienen die starrenden Massen an Zahl und Ausdehnung zu wachsen; die Pferdetreiber, in hohem Grad ermüdet, waren kaum mehr zu beschwichtigen, und auch die Pferde mussten stetig angetrieben werden. Endlich Abends 8 Uhr ritten wir durch staubige von Mauern eingefasste Gassen bei stockfinstrer Nacht ziemlich erschöpft in ʿOrmân ein. Bei einem Haus mit dunkler Vorhalle stiegen wir ab. Allsobald erhoben sich verschiedene Schläfer aus ihrer Umhüllung und begrüssten den ihnen von früher wohl bekannten Huber. Auch der für die ganze Reise angenommene damascenische Diener Maḥmûd erschien, und meldete dass das schwere Gepäck, mit dem er vorausgeeilt war, bei den Beduinen draussen in Verwahr gegeben sei, morgen werde Nachricht kommen, wánn die Karawane nach Kâf aufbrechen wolle. Beim Schein einer Petroleumlampe wurde unser kleines Gepäck die Stufen hinauf geschafft, und die Pferde versorgt. Allmählig füllte sich die Halle mit allen möglichen Gestalten, deren Persönlichkeit zu erkunden mir heute Abend nicht mehr besonders angelegen war; mir genügte, zu wissen, dass der grosse Schech Neǵm el-Aṭrasch, an den ich schon vor Monaten von Strassburg aus geschrieben, bereits im Schlafe liege und nicht mehr erscheinen werde. Nach langem peinlichem Warten wurde uns noch eine Mahlzeit verabreicht, Cafe, Datteln in heisser Butter, dazu Lében (saure Milch) in Schüsseln und Käse. Es möchte 11 Uhr vorbei sein, bis sich die Neugierigen verlaufen hatten, und nur die wenigen Personen zurückblieben, welche in der Halle selbst ihr Nachtlager aufgeschlagen hatten. Ich muss gestehen, ich freute mich auf den wohlverdienten Schlaf, legte mich in meinen Mantel nieder und rollte mich in meinen Teppich ein. Fremde Sitten in fremdem Lande in Ehren; aber an eine Sitte, oder vielmehr Unsitte konnte ich mich damals noch nicht gewöhnen, näm-

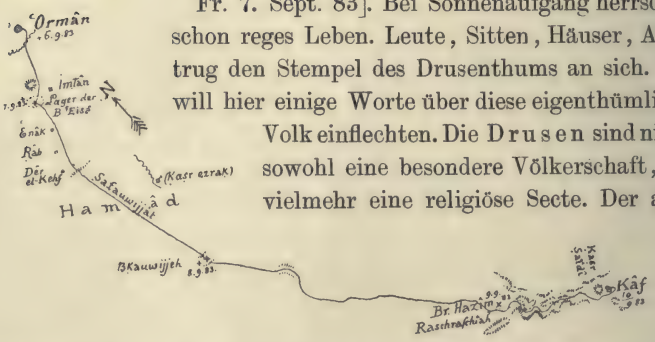
1) Vgl. J. G. Wetzstein, Reisebericht über Haurân und die Trachonen. Berlin 1860, S. 16 Anm.

lich an das unausstehliche Nacht-Schwatzen, ohne Rücksicht darauf, ob sich Einer hart daneben zum Schlafen niedergelegt hat, oder auch mitthun will. Diese Naturkinder sind ja nichts weniger als nervös, und haben keine Ahnung, dass das eine Störung des Schlafes für andere sein könne. Meinem lang verhaltenen Arger machte ich endlich durch ein zorniges „So schweigt doch!" Luft; die Leute fragten ganz erstaunt, was ich eigentlich wolle, und fanden meine Forderung und Erklärung gleich unverständlich. Nach kurzer Pause fiengen sie auch richtig wieder an, diessmal mit etwas gedämpfter Stimme. Erst als ich Anstalten machte, auf die Strasse hinaus mein Bett zu verlegen, baten sie mich, doch zu bleiben, sie wollten gewiss keinen Laut mehr von sich geben.

II. CAPITEL.

Von ʿOrmân mit der Karawane nach Kâf.

7.—10. Sept. 1883.



Fr. 7. Sept. 83]. Bei Sonnenaufgang herrschte schon reges Leben. Leute, Sitten, Häuser, Alles trug den Stempel des Drusenthums an sich. Ich will hier einige Worte über diese eigenthümliche Volk einflechten. Die Drusen sind nicht sowohl eine besondere Völkerschaft, als vielmehr eine religiöse Secte. Der ara-

bisch-syrischen Mischbevölkerung angehörend, haben sie verhältnissmässig am meisten altsyrisches Blut bewahrt. Man behauptet gewöhnlich, ihre ursprünglichen Sitze seien im Libanon, theilweise auch im Antilibanon, von Beirût bis gegen Ṣaidâ, sowie in der Nähe von Damascus gewesen, und erst in Folge der stetigen Kämpfe mit ihren nördlichen Nachbarn den römisch-katholischen Maroniten, habe ein Theil von ihnen allmählig in der Ebene des Ḥaurân und im benachbarten Gebirge (daher Gebel ed-Drûz genannt) seine Wohnsitze aufgeschlagen. Allein diese Annahme ist unrichtig. Die Beschlagnahme dieses Gebirges

durch die Drusen ist gewiss uralt. Doch ist zuzugeben, dass allerdings in neuerer Zeit, besonders nach den Christenmezeleien zu Damascus im Juli 1860, diese Gebirge im Süden von Damascus, als geschlossene Hochburg des Drusenthums auf versprengte und verfolgte Glieder dieser Secte mehr Anziehungskraft ausgeübt hat, als der zugänglichere Libanon. So konnte es in den letzten 30 Jahren geschehen, dass ganze Reihen längst verlassener Dörfer auf dem Ostabhang des Gebirges von den Drusen wieder besetzt und bebaut wurden.

Ihre Gesammtzahl wird auf 80000 Köpfe geschäzt. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurden sie den Türken tributpflichtig. Trotzdem aber verstanden es einzelne ihrer kriegerischen Fürsten, wie vornehmlich Fakhr ed-dîn, und der Emîr Beschîr zu Anfang unsres Jahrhunderts ihr Volk gegen die Übergriffe der Türken erfolgreich zu vertheidigen und demselben einen gefürchteten Namen zu erhalten. Heutigen Tages ist ihre politische Gliederung nicht mehr so straff einheitlich wie früher: die einzelnen Stämme stehen unter verschiedenen Schechs, ja einige dieser lezteren führen geradezu türkische Beamtentitel. Und wenn auch die Türken, die sich gern der Drusen gegen die Maroniten bedienten, nicht wagen dürfen, in geschlossenem Drusengebiet Garnisonen zu unterhalten oder Aushebungen zu veranstalten, so beziehen sie doch von dort regelmässigen Tribut. Die Religion dieser Leute kann als gnostischer Islam bezeichnet werden, ein seltsames Gemisch von altheidnischen, christlichen, muhammedanischen und persisch-dualistischen Bestandtheilen, niedergelegt in sechs oder sieben heiligen Büchern. Die Seelenwanderung von Mensch zu Mensch ist eine ihrer Hauptlehren. Dass Wesen Gottes kann nur erkannt werden von den Eingeweihten, und zwar aus dessen Menschwerdungen, besonders aus der lezten in der Person des ägyptischen Chalifen Hakim biamrillah (996—1020), dessen Seele früher in Jesus Christus gewohnt hatte. Einen besonderen Priesterstand haben sie nicht, sie zerfallen nur in ʿUḳḳâl, d. i. Wissende oder Eingeweihte mit verschiedenen Abstufungen, und in Dschohhâl, d.h.

Unwissende. Die ʿUḳḳâl tragen losen Turban, müssen sich prunkhafter Kleider enthalten, ebenso des Weintrinkens und Tabakrauchens, und leiten die politischen Angelegenheiten ihrer Stammesgenossen. Die Dschohhâl bekümmern sich wenig um die Religion, sind weder an Fasten noch an Speisegesetze gebunden, verwerfen die Beschneidung und heirathen selbst in den allernächsten Verwandtschaftsgraden.

Dieser Secte gehörten also alle die Personen an, die sich jezt mit Sonnenaufgang wie mit einem Schlag in der Halle einfanden: An der Spitze der ganzen Gesellschaft trat der mächtigste Schech aller Drusen ein, der alte Neġm el-Aṭrasch, eine würdige Erscheinung mit schneeweissem Bart, und gescheidten etwas misstrauischen Augen; er hatte als unzertrennlichen Begleiter bei sich seinen Schreiber oder Secretär Abûl Ḳâsim; dann kam ein Sohn des Schechs, Ibrahim, erst 17 Jahre alt, etwas fett und eunuchenhaft; ferner ein Enkel, Sohn des Schechs Ḥusein el-Aṭrasch in Melaḥ; sonst noch machte sich bemerklich ein pfeifenrauchender Alter, Abû Selîm, der zwar schon in London gewesen war, aber nur confuses und unverständliches Zeug davon zu erzählen wusste. Ausserdem war noch eine Menge Volks da, das in- und ausserhalb der Halle angesammelt mit grossem Anstand zuschaute. Alle waren geputz und hatten, soviel ich sehen konnte, durchweg die Augen mit Kuḥl geschwärzt.

Kaum hatte der Schech Platz genommen, so erfolgte eine lebhafte Begrüssung und Unterhaltung. Er machte mir Lobsprüche über den schönen Brief [1]), den ich ihm von Strassburg aus geschrieben hätte, bemerkte mir aber: „Dein „Bismi 'llâhi 'rraḥmâni 'rrahîmi" [2]) an der Spitze Deines Schreibens hättest Du weglassen können; war ganz überflüssig!" Die Frage nach meiner Nationalität beantwortete ich durch „Alamânî" und erklärte es durch Prussiânî, was ihn jedoch etwas argwöhnisch zu machen schien.

---

1) Vgl. S. 24.
2) „Im Namen Gottes des Allbarmherzigen des Erbarmungsreichen".

Dagegen nahm er die Geschenke sehr wohlgefällig entgegen, vor Allem einen Mauser-Revolver; nur hätte er lieber noch ein grösseres Kaliber als 11 mm. gewünscht, sprach aber schliesslich doch seine Zustimmung aus, dass eine solche Kugel schon von guter Wirkung sein könne. Den Mechanismus und seine Zerlegung musste ich einem herbeigerufenen jungen Mann erklären, der die Sache sehr rasch begriff, und seine höchste Bewunderung ausdrückte. Dann wurden die anderen Geschenke vorgelegt, die der Schech bei Huber's jüngstem Besuch sich ausgebeten hatte, vornehmlich Medicamente, dabei auch eine Klystierspritze.

Eine für mich unliebsame Eröffnung war es, als uns der Schech ankündigte, die Karawane habe sich 3 Stunden südlich von hier versammelt und werde schon morgen früh nach Kâf aufbrechen. Er versprach uns indess, sogleich für die nöthigen Kameele, für Wasserschläuche und Lebensmittel sorgen zu wollen. Ich beklagte schwer, dass ich das nahe Ṣalchat nicht mehr sollte besuchen können, und musste mich eilen, wenigstens die acht griechischen Inschriften [1]) abzuklatschen, die sich im Khan und in benachbarten Häusern fanden. Der alte Abû Selîm gieng mir dabei an die Hand, führte mich auch sonst in dem Städtlein herum, selbst ins Innere mehrere Häuser hinein; er wollte Staat mit mir machen, und hatte seinen Landsleuten jedenfalls eine fabelhafte Beschreibung meiner Person gemacht, denn bald wurde ich als Konsul bald als Beg angeredet. In einem der Häuser, wahrscheinlich dem meines Führers wurde ich genöthigt einen Cafe anzunehmen, wobei die Frauen unverschleiert daneben sitzend an dem Gespräch Theil nahmen. Eine derselben klagte über Schmerzen in den Augen und da ich bei näherer Untersuchung bemerkte, dass die Wimpern der unteren Augenlieder nach einwärts sich stülpten, so zog ich ihr verschiedene dieser Widerborsten mit einen Zänglein heraus. Nach Behebung

1) Wohl aus dem 3—4ten Jahrh. n. Christo; ich bemerke, dass die Stadt zu Ehren des hier geborenen und im J. 244 n. Chr. auf den Thron gelangten römischen Kaisers Philippus Arabs den Namen Philippopolis führte.

der schmerzhaften Unbequemlichkeit ergieng sie sich in lebhaften Danksagungen. Zum Schluss trug mir Abû Selîm den Wunsch vor, ich möchte die drei Frauen oder Mädchen zeichnen, sie wollten es als Andenken aufbewahren. Wiewohl ich kein sonderlicher Porträtmaler bin, lieferte ich doch binnen Kurzem von diesem Dreigestirn ein Contrafei, welches mit grosser Heiterkeit und dankbarer Bewunderung aufgenommen wurde.

Bis ich in den Khân zurückkam, dictirte der Schech Negm seinem Schreiber einen Brief an den Schech von Kâf ʿAbdallâh ibn Khamîs, worin diesem eingeschärft wurde, uns in jeder Hinsicht eine gute Aufnahme zu gewähren, insonderheit aber uns einen billigen Preis zu machen für Kameelsmiethe von Kâf bis zum Gyof, andernfalls sollte er es schlimm zu büssen haben [1]).

Š. Negm el-Atrasch in Ormân

Überdiess hatte der Schech Negm bereits 2 Delûl (Reitkameele) für uns gekauft, zusammen für 31½ Napoléons (= 510 M.), dann 5 Lastthiere bis Kâf gemiethet für 300 Piaster (= 60 M.) und noch 2 Megîdî (7 M.) Trinkgeld verabredet. Lebensmittel verschiedener Art, Cafe, Reis, Datteln, Kameelsbutter in einem Schlauch verehrte er uns aus seinen eigenen Vorräthen. Der Diener Maḥmûd ritt mit den 5 Kameelen und dem schweren Gepäck um die Mittagszeit ab, während wir zwei erst später nachfolgen wollten. Nicht ohne ein gewisses Bangen sah ich zu, wie unsre zwei Reitthiere gebracht, gesattelt und bepackt wurden. Ich musste mich jezt wohl oder über mit dem Thier näher bekannt machen

1) نُخَرِّب بَيْتَك „wir werden dein Haus verwüsten" lautete der unverblümte Ausdruck in diesem drohenden Empfehlungsbrief.

und befreunden, das mich über alle Schrecknisse der Wüste hinüber meinem Ziele entgegentragen, und mir meine Aufgabe erfüllen helfen sollte.

Das in Syrien und Arabien vorkommende K'ameel gehört durchweg der einhöckerigen species Camelus dromedarius an. Die Beduinen unterscheiden für gewöhnlich nur zwei Arten, nämlich erstens das gémel (oder ba'îr), das zum Lasttragen gebrauchte Thier, und zweitens das edlere Delûl [1]), das schnelllaufende Reitthier. Freilaufend in der Wüste oder auch auf der Reise erhalten die Kameele in Arabien keinerlei Futter gereicht, sondern sind darauf angewiesen, ihre Nahrung aus den wildwachsenden Sträuchern und Holzpflanzen während des Gehens, besonders jedoch bei den Rastplätzen sich selbst zusammenzusuchen. Nur ganz selten, in der Nähe der wenigen festen Ansiedlungen, wo meilenweit alles Futter und Brennholz längst von den Einwohner geholt oder besser ausgerottet ist, ebenso in ganz trockenen und darum unfruchtbaren Jahrgängen, müssen sie künstlich gefüttert werden, und zwar geschieht diess dann meistens durch Darreichung einiger ausgesteinten Datteln. In der heissen Jahreszeit müssen die Thiere spätestens nach fünf Tagen getränkt werden, sonst gehen sie zu Grund; alle darüber hinausgehenden Angaben sind unrichtig; ohne Wasser sind sie schon am vierten Tag kaum mehr im Stande zu fressen, und nur durch Misshandlung zum Vorwärtsgehen zu bringen. Dagegen kann ich aus eigener Erfahrung versichern, dass die Thiere bei Grünfutter — selbst nach 24 Tagen — noch keinerlei Verlangen nach Wasser bezeugten, und dargereichtes beharrlich verschmähten; man kann daher getrost behaupten, sie trinken das Wasser, wie manche Menschen sich rühmen, nur im Nothfall. Nur ist eben der Nothfall in Arabien leider der vorherrschende. Ins Gebiet der Fabel vollends ist zu verweisen, was thörichterweise noch in allen Kinderbüchern, aber auch sonst, zu lesen steht, dass das Kameel in verzweifelten

1) Dalûl, Pluralis Dúlul.

Fällen geschlachtet werden könne, und dann noch aus seinem Magen einen Vorrath trinkbaren Wassers liefere. Man überzeuge sich bei einem frisch aufgebrochenen Kameelsmagen: ich möchte den Menschen sehen, der beim Anblick und Geruch dieser Verdauungssäfte, in welchen Disteln und Dornen zu einem Brei aufgelöst werden, noch eine Möglichkeit einräumte, sich selbst in äusserster Nothlage, einen durststillenden Trank zu verschaffen und sich dadurch vom Tode zu retten. Von einem feinen Delûl wird verlangt schlanke Bauart, demzufolge Leichtfüssigkeit, harter Fetthöcker, eine gewisse Dressur (d. h. die Gewöhnung, selbst während rascher Gangart sich das Futter rechts und links von Weg schon im Voraus zu erspähen und ohne Aufenthalt zu erhaschen) sowie die Fähigkeit, selbst in der heissesten Jahreszeit bis zu fünf Tagen den Durst ertragen zu können. Mein Delûl hatte eine Schrittweite von 1,95 Meter, und legte als Passgänger bei 5500 Halbschritten in der Stunde etwas über 5 Kilometer, bei 15—18 Stunden Reitzeit etwa 80 Kilometer im Tag zurück. Bei dieser Gangart muss ein gutes Delûl noch nebenher fressen können. Zu den Hauptkünsten eines Reiters gehört es, ein Reitthier bis zu 7500 Schritten in der Stunde zu bringen, ohne in Trab zu verfallen. Nur diejenigen Thiere, welche bei kräftigem aber hartem Wüstenfutter aufgewachsen sind, halten eine so bemessene Gangart Tage oder gar Wochen lang aus. Nach einem Ṛázu (Raubzug) von 4 Wochen, der in den ersten 7—10 Tagen bei 20—22 Stunden täglichen Marsches die Delûle aufs äusserste anspannt, sind die Rückkommlinge für das ganze übrige Jahr zu allen weiteren Gewaltritten unfähig, und müssen, um sich zu erholen, unbehelligt bis zum nächsten Grünfutter in der Wüste fressen dürfen. Von den feisten Fetthökkern der Kameele im ʿIrâḳ spricht der Beduine des Negd verächtlich; sie sind ebenso rasch angemästet, als bei der geringsten Anstrengung hinfällig und werthlos. Die Menge der im mittleren und nördlichen Arabien sich nährenden Kameele zu schätzen, ist schwierig. Auf Grund der verschiedenstens Einzelauskünfte bin ich geneigt, eine Zahl von mindestens 600,000

dieser Thiere anzunehmen. Davon mögen dem Emîr zu Ḥâjel und seiner Familie etwa 120,000 Stück eigenthümlich gehören, über die ein besonderer verantwortlicher Oberhirte [1]) gesetzt ist.

Die Reitversuche eines Neulings auf dem Delûl bilden, wie ich gleich zu Beginn erfahren sollte, stets eine recht martervolle Lehrzeit. Wo man überhaupt einmal genöthigt ist, sich des Kameels zu bedienen, da kommt man auch unter 12 Stunden nicht leicht wieder herunter. Doch ist die Meinung von der sich erzeugenden Seekrankheit eine reine Fabel; ich bin gewiss nichts weniger als ein Seeheld, wurde indess auch keinen Augenblick an die Opfer für den Poseidon erinnert; die Schmerzen sind vielmehr rein mechanisch bereitete. Da die Gangart des Kameels, im Gegensatz zum Pferde, nicht in einem Stossen von unten nach oben, vielmehr in einem tauchenden Vor- und Rückwärtsschieben sich äussert, auch bei der eigenthümlichen Sitzstellung des Reiters, nicht die Innen-Seite der Schenkel, sondern der rückwärts oberste Theil des Sitzfleisches in Anspruch genommen wird, so geht die Abhoblung der zarten Oberhaut und nach drei Wochen schliessliche Verschwielung nicht ohne die peinlichsten Qualen vorüber. Wenn ich später, nachdem ich selbst ein fermer Delûl-Reiter geworden, der im Lauf vom Kameel hinunter [2]) und wieder hinaufzuspringen [3]) verstand, und nach 18- selbst 20-stündigem Ritt noch keine sonderliche Ermüdung verspürte — wenn ich da einen Anfänger zu beobachten Gelegenheit hatte, so konnte ich mich bei dem Anblick der abenteuerlichsten Stellungen, dem wechselnden Probiren zwischen Reiten, Hocken, Knieen, Liegen, des Mitleids und zugleich Lachens kaum erwehren. Ein junger Egypter, mit dem ich am Schluss meiner Reise den Weg von Ḳoṣêr nach Ḳéneh am oberen Nil in 4 Tagen zurücklegte, hatte sich

1) راعى الجيش Râ'i el-gêsch.

2) طبّق ṭábbaḳ.

3) لوّح láwwaḥ.

in der Erinnerung an früher ausgestandene Schmerzen, in einem weibischen Reitbett, Schibrijjeh genannt, das Leben leichter gemacht. Geradezu komisch aber musste es den Kenner der Verhältnisse berühren, wenn er während des lezten englischen Feldzuges gegen Khartûm in einem für europäische Zeitungen bestimmten Bericht folgende schöne Redewendung entdeckte: „Unsere Truppen sind in vorzüglichster Stimmung, ja bei der Kameelsschwadron steigen sogar manche von ihren Reitthieren ab, und gehen zu Fuss daneben her!" Die Gründe für solche freiwillige Gehlust dieser Fussreiter können aus dem oben Angedeuteten leicht ermessen werden.

Doch nach dieser Abschweifung wieder zurück nach ʿOrmân. Der Nachmittag vergieng, die Abreise drängte, und es galt Abschied zu nehmen von unsren Gastwirthen. Als ich mich meinem Delûl näherte, einem hochgesattelten Kameelshengst, breit behängt mit den Doppeltaschen [1]), worin auf jeder Seite ein Koffer stack, darüber noch zwei kleine Säcke [2]) oben darauf noch mein Teppich, und als Bett eine abgesteppte Decke, am hinteren Sattelknopf mein Mauser-Repetir-gewehr in Beduinenfutteral, auf der anderen Seite eine Säbel- und Stocktasche dazu eine Wasserpfeife in einem Lederbeutel, da war ich doch etwas befangen; mir war zunächst unklar, wie ich über all den Hausrath nnd Gepäck hinweg in den Sattel kommen sollte. Der bisherige Besitzer brachte das sich hin und her windende Thier endlich zum Niederknieen, trat ihm auf den zusammengebogenen linken Vorderfuss, hielt den Zaum fest, und rief mir zu, ich solle schnell in den Sattel hineinspringen. Ich packte auch gleich die zwei Hörner oder Knöpfe des Sattels, allein wie das Thier mein Vorhaben merkte, klappte es bereits mit den Hinterbeinen in die Höhe und brüllte so fürchterlich, dass mir dem Ungewohnten schier der Muth vergieng. Der Mann aber schrie mir zu, ich solle nur machen, dass ich hineinkomme und mich festhalten — also einen Satz, dann liess er

1) Khörg, Pluralis: Akhrâg.
2) Mézwedeh.

los, das Thier schnellte in vier Absätzen in die Höhe, wobei ich bald von vorn bald von hinten ganz unvergessliche Stösse von den hölzernen Sattelknöpfen erhielt, aber ich war doch im Sattel; mit möglichster Würde setzte ich mich zurecht hängte meine Füsse auf das Lederkissen (mêrakeh) über den Nacken des Thiers hinunter, nahm das Leitseil in die Linke, den Kameelsstecken in die Rechte, winkte noch den Drusen einen Abschiedsgruss zu, und folgte meinem vorausreitenden Gefährten. Ein Stück weit begleitete uns noch ein alter Mann; der sollte uns den Anfang des Wegs zeigen und den Berg, an dessen Fuss wir die Karawane treffen würden.

Es war eine herrliche Abendbeleuchtung; rechts drüben hinter Ṣalchat neigte sich die Sonne, und liess die Burg als dunklen Klotz in scharfen Umrissen hervortreten; aus der hellen Wüstengegend vor uns hoben sich der Kegel des Khidr Imtân mit einem Wallfahrtsort auf der Spitze, und die schwarzen Gebäude des Dorfes Imtân selbst empor, begannen aber bald in rothen Farben zu erglühen. Mit dem Scheiden der Sonne traten sie in blaue Ferne zurück, und der Hügel schien immer weiter vor uns zu weichen. Von einem Lager keine Spur. Bei dem bisherigen langsamen Tempo waren meine Reitkünste ausreichend gewesen, und die Neuheit der Bewegung hatte sogar

einen gewissen Reiz, wie aber einmal die Sonne hinunter war, und das Lager sich immer noch nicht zeigen wollte, drängte mein Begleiter zur Eile. Da wurde ich denn sogleich auf nicht ganz angenehme Weise in die höhere Reitkunst eingeführt und musste mich im Traben versuchen. Diese Gangart ist aber dem Kameel so wenig als dem Reiter auf die Dauer zuträglich, überdiess zügelte die Unebenheit des Bodens und die plötzlich eingetretene Finsterniss sehr bald unsern Eifer. Mit einem Mal tauchten auch einige unsicher flackernde Feuer in der Ferne auf, verschwanden indess ebenso rasch; verschiedene Züge frei laufender Kameele kreuzten unsere Richtung und bekundeten, dass wir doch nicht mehr so weit vom eigentlichen Lagerplatz sein konnten. Der eben aufgehende schwach leuchtende Mond hinderte eher, als dass er uns behilflich war, unser Ziel zu erkennen. Den Hügel Khiḍr Imtân hatten wir schon rechts hinter uns, plötzlich stiessen wir auf die ersten Zelte, Kameele lagerten rechts und links in Massen; doch wo war unser Diener Maḥmûd mit dem Gepäck, wo war das Zelt des Schechs? Wir ritten aufs Geradwohl auf ein Zelt zu, da erhielten wir den Bescheid, das Zelt des Schechs sei noch weit von hier, wir sollten in dieser Richtung vorderhand nur noch getrost zwischen den Zelten fürbass reiten. Das war nun nicht so ganz einfach: die Zelte waren fürs erste ganz unregelmässig über ein weites Gelände in Mulden zerstreut, sodann aber greift so ein arabisches Zelt mit den an Pflöcken im Boden gespannten Stricken nach allen Richtungen mindestens viermal so weit aus, als es selbst gross ist, und diese langen Fangarme wollen zu Kameel in achtungsvollem Bogen umgangen sein. Nach langem Umhertasten und endlosem Fragen nahmen wir einen jungen Burschen mit, der uns durch den Wirrwarr von Menschen, Thieren, Zelten, Stricken, glücklich zum Schech führte. Es war ein grosses dreigetheiltes Zelt wo wir abstiegen. Trotzdem der Ritt nur etwa 4 Stunden gedauert hatte, war ich doch von der ungewohnten zusammengekauerten Sitzstellung ganz lendenlahm geworden, und wie ich zuerst wieder den Boden mit den Füssen

berührte, konnte ich einfach das Gleichgewicht gar nicht finden, offenbar auch nicht einmal mehr die Beine gerad strecken, sondern taumelte vier, fünfmal herüber und hinüber, und hatte Mühe und Noth, mich nur soweit zu bemeistern, dass ich, ohne eine lächerliche Figur zu spielen, den uns angebotenen Ehrenplatz erreichte. Der Schech ʿAbdân, Oberhaupt der Banî ʿEisâ, eines Zweiges der Banî Ṣakhr, hiess uns willkommen, und bat uns, Platz zu nehmen. Ein grosser Kreis von auf dem Boden hockenden Beduinen erhob sich, und rückte aus einander. Dicht vor unsrem mit einem herbeigeholten Teppich belegten Platz glühte ein halberstorbenes Feuer. Auf einen Wink des Schechs brachte Einer in seinem Mantel einen Haufen von trockenem Kameelsmist [1]) herbei und schüttete ihn neben dem glühenden Aschenberg aus; theils um uns zu ehren, theils auch um die seltsamen Gäste näher betrachten zu können, wurden immer neue Vorräthe in die Gluth geschoben und ein flackerndes Feuer unterhalten. Zuerst wurde vor unsern Augen der Cafe bereitet, später aus der Frauenabtheilung eine mächtige Schüssel mit Burghul (aufgequollenem Waizen) herübergebracht. Hungrig wie ich war, konnte ich diessmal die Beduinensitte wohl verstehen. Eine Mahlzeit ist bei den Beduinen eine Sache für sich; das Geschäft des Essens ist so wichtig und ernsthaft, dass keiner der Mitessenden ein Wort sprechen wird. Niemand ist verpflichtet, irgend einen Neueintretenden, mag er noch so vornehm sein, zu begrüssen, oder sich durch sonst etwas in der Arbeit stören zu lassen. Auch keiner der Anwesenden wird etwas dazwischen reden oder gar fragen. Höchstens muntert der Gastwirth die Essenden auf, doch ja kräftig zuzugreifen und nicht etwa schon aufhören zu wollen. Die Ehrengäste erhalten vom Wirth oder vom höflichen Mitgast immer die vorzüglichsten Bissen vor ihren Platz in der gemeinsamen Schüssel zugeschoben. Ist Einer fertig, so schleckt er die Finger ab, gibt als Zeichen des Wohlbehagens seinen dankschuldigen Rülpser von sich,

1) ba'r, collectivum; ein einzelnes Stück: gélleh.

steht dann mit einem el-ḥamdu lillâh („Lob sei Gott") auf, geht bei Seite, wascht sich die Finger und den Bart nach Möglichkeit, und begibt sich dann in den allgemeinen Gesellschaftskreis zurück. So kam auch heute erst nach der feierlichen Essensstille, und nachdem das Geschäft zu allseitiger Befriedigung vollendet war, in lebhafteren Fluss, wobei politische Erörterungen die Hauptrolle spielten. Die unablässigen Fragen aller frisch Herzugekommenen nach unsern Gewehren mussten immer wieder von Neuem beantwortet werden, und es vergieng die halbe Nacht, bis wir uns schlafen legen konnten.

Sa. 8. Sept. 83]. Im Morgengrauen ein Durcheinander ohne Gleichen: Einzelne Heerden wurden nach verschiedenen Richtungen auf die Waide getrieben. Während noch da und dort gepackt wurde, setzten sich unter eintönigem Gesang schon andere Gruppen in Bewegung; von allen Seiten her kamen lange Züge von Lastkameelen, und nahmen in aufgelöstem Marsch gewiss einen Raum von vier bis fünf Quadratkilometer in Anspruch. Ich habe nachher zwischen 6 und 700 Lastthieren gezählt, die meisten mit Säcken voll Getreide beladen; als Begleitung waren dabei etwa 170 Männer, schlecht bewaffnet, aber mit feinen Reitthieren versehen, ausserdem 20 noch junge Weiber. Das war nun die Karawane, die einmal des Jahres aus dem Ḥaurân nach Kâf mit Getreide zieht, um dasselbe gegen Salz einzutauschen, und das letztere dann im Einverständniss mit den Drusen auf türkisches Gebiet einzuschmuggeln. Desshalb konnte, wie oben (S. 30) erzählt, Negm el-Atrasch ganz wohl gegen den Schech von Kâf Drohungen gebrauchen, weil eben dieser mit seinem Salzverkauf ganz von den Drusen abhängig ist. Die Banî Ṣakhr besorgen bei dem Geschäft nur den Transport.

Die Strecke zwischen ʿOrmân und Kâf, $2^1/_2$ Tagereisen lang, ist als äusserst gefährlich verschrieen und trägt mit Recht den Namen Derb el-ḥazawât („Weg der Raubzüge"). Nicht nur einzelne aus ihren Stämmen ausgestossene verbrecherische Subjecte (Bawwâḳ), sondern ganze Haufen von Gesindel aller Art versu-

chen in diesen Gegend ihr Glück, und scheuen weder vor Gewalt noch Mord zurück. Es ist daher sehr begreiflich, dass wir diese einzig sichere Gelegenheit benützen und um keinen Preis versäumen wollten.

Erst allmählig kam eine etwas geschlossenere und gleichmässigere Bewegung in den grossen Massen zu Stande. Die Richtung, welche eingehalten wurde, gieng Anfangs ziemlich genau nach Süd-Süd-Ost, um dann später nach Süd-Ost überzugehen. Die öde Landschaft durch die wir zogen, gehörte schon nicht mehr zu dem roth-schwarzen vulkanischen Gebirge der letzte Tage, sondern eröffnete den Zugang zu dem weisslichen Ḥamâd (Steinwüste). Nachdem wir Imtân links hinter uns gelassen, folgten auf der rechten Seite noch ein paar gänzlich verlassene Dörfer und alte Ruinen aus schwarzem Gestein: ʿAnâḳ, Râb und Dêr el-Kehf. Nicht lang darnach erstiegen wir eine Hochfläche Ṣafauwijjât genannt, die in langsamer Senkung eine ausgedehnte Fernsicht auf mindestens 80 Kilometer weit hinaus eröffnete. Noch einen letzten Blick rückwärts! Mit der civilisirten Welt hatte ich fernerhin nichts mehr zu thun. Ich stand an der Pforte des langersehnten Landes. Werden wohl alle meine Hoffnungen und Träume in Erfüllung gehen? Bin ich der grossen Aufgabe auch wirklich gewachsen? Werden nicht schwache Stunden kommen, wo ich in Kleinmuth versinke? Werde ich je die Heimath und meine Lieben wiedersehen? Ich betete zu Gott, dass er mich mit Muth, Geduld und Hoffnung waffne! — Wie wir den Rand der Hochfläche erreichten, konnten wir zum erstemal einen Überblick über den ganzen Zug der Karawane gewinnen: wir selbst befanden uns nahezu am Schluss derselben; in eine Breite von einem halben kilometer aus ein andergezogen und in einer Längenausdehnung von 2—3 kilometer senkten sich vor uns die einzelnen Gruppen. Unter einförmigem Gesang wurden die Thiere im Gang erhalten, mit Geschrei und Prügeln die stehenbleibenden angetrieben, auf etliche muthwillige junge Ausreisser, die sich etwa bei einem fetten Busch abseits aufhielten, musste mit ' ist Jagd gemacht werden. Be-

sonderes Geschick zeigten darin die Frauen; ohne sich zu besinnen, sprangen sie auf das nächste beste Delul, um in grossem Bogen einen solchen Faulpelz abzufangen, und wehe dem unvorsichtigen Schmarotzer, der dann in den Bereich der kühn geschwungenen Keule kam. Zur Unterhaltung führten dazwischen die Männer Scheinkämpfe auf mit ihren Säbeln und langen Lanzen. Um meines Delûls mich zu vergewissern, und um zu erproben ob es bein Schiessen nicht erschrecke, feuerte ich einigemale über seinem Kopfe unversehens mein Gewehr ab: das Thier muckste sich nicht. Und das diente mir immerhin zur Beruhigung für den Fall, dass ich über kurz oder lang doch einmal ein ernsthaftes Begegniss erleben sollte.

So ritten wir den ganzen Tag über, ohne anzuhalten bis gegen Sonnenuntergang. Auf meine Frage nach dem etwas räthselhaften (ob römischen oder früh-muhammedanischen?) Ḳaṣr ezraḳ d. h. „blauen Schloss" erfuhr ich dass wir dasselbe im Laufe des späten Nachmittags auf ein paar Stunden Entfernung links zur Seite gelassen hatten, ohne uns überhaupt in den Gesichtskreis zu bekommen. Ich war über die Massen froh, als als ich beim Hinuntersteigen in eine breite Mulde Bḳauwijjeh (oder Ebḳauwijjeh genannt) gewahrte, dass die Vordersten bereits anfiengen sich zu lagern; wir selbst ritten noch möglichst weit vor, und suchten uns ganz im Hintergrund einen hübschen Absteigplatz heraus. Binnen kurzem waren unsre sieben Kameele abgeladen, und durften, der Bürde ledig, mit gelockerten Stricken, sich noch an einem guten Futterplatz erlustieren. Die Teppiche und Decken wurden auf den Boden gebreitet, und aus dem übrigen Gepäck eine Art Wagenburg errichtet. Der Länge nach ausgestreckt und eine Wasserpfeife rauchend, genoss ich mit Wonne die Ruhe in der Abendkühle.. Da keinerlei Zelte mitgeführt wurden, war es leicht, das ganze Lager mit seinem regen Treiben zu überblicken. Dutzende von lustigen Feuern wirbelten um die Wette ihren Rauch zur Himmel. Der Diener Maḥmûd hatte sich zwei Beduinen als Gehilfen beigelegt, und während der Eine die Kameele beaufsichtigte, hatte

der Andere aus Steinen einen Heerd erbaut und schleppte unablässig neues Brennmaterial herbei. Vor Allem wurde der Cafe bereitet, daneben in einem eisernen Henkel-Topf [1]) der Reis im Salzwasser gekocht. Den Durst zu stillen hatte ich den Tag über aus meiner Feldflasche das letzte saubere in ʿOrmân eingefüllte Wasser getrunken. Jezt war's mit der Herrlichkeit zu Ende, und verblieb mir nichts anderes, als aus dem Schlauch zu trinken. Diese wichtige Geräth, bei den Beduinen Tsirbeh [2]) genannt, ist gemeiniglich ein Schaf- oder Ziegenfell, bei welchem die mit Theer bestrichene Haar- oder Wollseite nach innen gerichtet ist. Das Wasser, schon an und für sich nicht besonders säuberlich, nimmt darin eine trüb-braune Farbe an; wenn es aber einmal einen Tag oder länger durch den Transport geschüttelt ist, so ballen sich die gröbsten Unreinigkeiten in Flocken zusammen und bleiben in den Haaren hängen; nach dem zweiten oder dritten Tag wird es zwar noch brauner an Farbe, jedoch im Ganzen klarer und reinlicher. Wohl oder übel liess ich mir aus dem aufgebundenen Hals des Schlauches meine Messingschale vollfüllen und trank mit geschlossenen Augen das Zeug hinunter. Brrrh! Eben wurde der aufgequollene Reis gebracht, und mit flüssiger Butter überschüttet. Auch darüber will ich noch den Schleier lüften: so lange in der Wüste Grünfütter wächst, also in den Monaten December bis März geben Kameele, Schaafe und Gaisen eine gute dicke Milch, die sich im Geschmack kaum unterscheidet; in dieser Zeit wird aus der Schaf- und Ziegenmilch (seltener aus Kameelsmilch) die Butter fürs ganze Jahr hergestellt; in der späterer Jahreszeit ist diess nicht mehr möglich, weil die Milch bei dem Holzfutter zu wässerig ist. Im Anfang noch consistent, nimmt die Butter, vom April ab, in den Schläuchen, worin sie aufbewahrt wird, dickflüssige Gestalt

1) ṣidr.

2) eigtl.: Kirbah قربة (vgl. S. 73 Anm.).

und einen unvergleichlichen Geruch an. Im September, als ich die Wüste betrat, hatte demgemäss unsre Butter das ehrwürdige Alter von mindestens sechs Monaten; trotzdem lernte ich sie nach kurzem noch als einen Leckerbissen schätzen. Heute bei der ersten Vorstellung konnte ich mich unmöglich gleich damit befreunden, und schlug daher meinem Reisegefährten vor, wir wollten eine der sechs (!) Conservenbüchsen, die wir nur für den äussersten Nothfall bei uns führten, doch heute schon opfern. So wurde denn eine Büchse „turkey and tongue" geöffnet, und zum allgemeinen Besten auf dem Reis vertheilt. Die zwei von Mahmûd als Gehilfen angenommenen Beduinen wurden von jezt ab auch zu unsrer Gesellschaft gerechnet, und nahmen als ebenbürtige Mitglieder an der Mahlzeit Theil. Trotz ihres rohen Gaumens merkten sie doch bald, dass hier etwas besseres als Schaffleisch aufgetischt war und erkundigten sich, was das für ein wunderbares Gericht sei. Ich erklärte ihnen, das sei Dagâg hindî („indischer Hahn") und Ochsen- oder Kalbszunge, und ähnliche gute Sachen gebe es noch mehr in christlichen Landen. Gerade die lezte Bemerkung aber machte den Einen stutzig und nachdenklich; er hielt inne mit dem Essen, nahm eine ängstliche Miene aus und versicherte, er spüre plötzlich Bauchweh. Durch mein Gelächter wurden seine Bedenken nur noch gesteigert, und er platzte heraus mit der grimmigen Beschuldigung: „Das ist gewiss Schweinefleisch!" Alle gegentheiligen Versicherungen blieben wirkungslos; tief gekränkt gieng er abseits und machte es — hier natürlich ohne Pfauenfeder! — wie die Römer, wenn sie zu viel gegessen hatten. Mit Wasser spülte er den Mund aus und rief immer: „O Vergeber der Sünden, ich bitte Gott um Verzeihung!" Der Kerl dauerte mich eigentlich, aber er war nicht mehr zu bewegen, aus dem Winkel, in den er sich gehockt, herüberzukommen, und irgend eine andere Nahrung zu sich zu nehmen.

Da wir unter unseren Vorräthen zwei Säcke Mehl mitführten, konnten wir uns wohl den Luxus der Brotbereitung gestatten. Und zwar geschah das in folgender Art: Zunächst wurde eine

runde Lederplatte (Sufrah) auf den Boden ausgebreitet. Dieselbe hatte etwa $2^1/_2$ Fuss im Durchmesser, und war am Rande mit Ringen versehen, um im Bedürfnissfall vermittelst einer durchgezogenen Schnur auch als Beutel verwendet werden zu können. Sie müsste überhaupt zu verschiedenen Zwecken dienen bald als Tischtuch, bald als Speisekammer, Tränkkübel, heute als Backmulde. Nachdem dann Mahmûd die Hände gewaschen hatte, schüttete er ein Quantum Mehl, Salz und Wasser in die Vertiefung des Leders und begann darin die Masse zu kneten. Das Ergebnisse, einen Ballen Teiges, formte er zwischen den Handflächen zu einem ein bis zwei Finger dicken Kuchen und schob ihn unmittelbar ins Feuer, doch so dass der Kuchen allerseits von der Gluth umschlossen war. Von Zeit zu Zeit klopfte er mit einem Stück Holz auf das Werk seiner Backkunst; nach etwa sechs Minuten belehrte ihn der Klang, dass die Oberseite durchgebacken sei. Der Kuchen wurde nun umgedreht, und die noch weiche Seite ebenfalls von oben her durch die Gluth in kurzem fertig gemacht. Glühendheiss herausgenommen und nur nothdürftig von den gröbsten Kohlen- Sand- und Holzstücken gereinigt, wurde er dampfend an die glücklichen Mitglieder der Tafelrunde vertheilt. Bald darnach verlangte der Schlaf sein Recht, und unter dem funkelnden Sternenzelt legten wir uns mit unsren Waffen zur Ruhe.

So. 9. Sept. 83]. Es war noch stockdunkle Nacht (4 Uhr 40), als sich die Karawane wieder in Bewegung setzte. Erst wie die Sonne heraufstieg, kam auch Leben in die Leute, die durch Gesang und Scherze sich Unterhaltung verschafften. Gegen elf Uhr bogen wir in einen Gebirgspass ein, wo sich unser Weg zwischen weissen Kalkfelsen, denen schwarzes Gestein aufgelagert war, in die Höhe wand. Da wo sich die Schlucht am meisten verengte, wurde von der Vorhut unter grossem Geschrei ein Scheinüberfall auf uns ausgeführt, und unter den Thieren eine heillose Verwirrung angerichtet. Ein jäher Seitensprung meines erschreckten Hengstes hätte mich um ein Haar in die steinigte Tiefe geschleudert. Während ich noch das Thier

zu beruhigen bemüht war, erschien plözlich von hinten her über meinem Haupte eine lange Beduinenlanze; der Träger schrie „Willst dich ergeben oder nicht?" und stiess mir, ehe ich noch meine Waffen zur Hand bekommen konnte, mit der Spitze [1]) der Lanze mehrfach in meinen Mantel hinein. Da ich nicht leugnen konnte, mich vollkommen in seiner Gewalt zu befinden, so verlangte er ein hohes Lösegeld. Lächelnd kaufte ich mich mit einer Handvoll Tabak los; der Kerl wickelte ihn in den langen Ärmelzipfel seines Hemdes, schwang den Tabaksknopf triumphirend durch die Luft und ritt unter scherzhaftem Sieges-gesang, beneidet von seinen Genossen, bis vor an die Spitze.

Die Gluth der Mittagssonne brachte diese lärmenden Vergnügungen allmählig zum Schweigen. Dem Beispiel der meisten folgend hatte ich meine Keffijjeh übers Gesicht herüber gezogen, und dem Schlaf nahe, schaute ich nur von Zeit zu Zeit durch einen schmalen Auslug vorwärts auf meine nächste Umgebung. Vor mir draus ritt ein junger Bursche auf einem Lastkameel; des Gleichgewichts halber stüzte er sich auf den quer vor sich herübergelegten Säbel, nickte indess verschiedenemale bedenklich nach rechts und links, schliesslich zog er vor, sich schräg über die Säcke weg zum Schlaf niederzulegen. Wie ich so darüber nachdachte, ob ich wohl je im Stande wäre, in dieser Lage zu schlafen, schlich sich ein junges Weib, das offenbar auch schon länger den Vorgang mitangesehen hatte, an das Kameel hinan, raubte mit einem kühnen Satz dem arglosen Schläfer Kopftuch und Säbel, schüttelte ihn an seinem Haarschopf und rannte hohnlachend spornstreichs mit der Beute von dannen. In seiner durch das Gelächter der Genossen gesteigerten Wuth über die angethane Beschimpfung setzte der junge Mensch Alles dran, seine Ehre wieder herzustellen. Allein die Beduinenfrau ihrerseits war auch nicht gewillt, den Raub so

---

1) شَلْفَة schelfeh.

ohne Weiteres herauszugeben, und hatte sich die Sache fein vorausberechnet. Während jener sein Kameel zur Verfolgung antrieb, hatte sie sich schon vorher eines feinen Delûls versichert. Mit wahrhaft bewunderswerther Gewandtheit, packte sie den vom vorderen Sattelknopf herunterhängenden Strick, sprang mit einem Fuss ab, mit dem andern gleich auf den Hals des Delûls und war im Nu im Sattel. Wie wird jetzt die Sache ablaufen? Das aufregende Wettrennen mit seinen mancherlei Wechselfällen und Kriegslisten wurde von Männern und Weibern mit Geschrei des Beifalls und Hohnes begleitet. Der baarhäuptige junge Mann konnte sich zuletzt nicht anders helfen, als dass er von seinem Kameel heruntersprang, und dann mit entlehnter Lanze in ausdauerndem Schnelllauf die freche Räuberin einholte. Aber selbst jetzt fand er noch hartnäckigen Widerstand. Doch gelang es ihm am Ende, ihr den Säbel aus der Hand zu schlagen, und sie dadurch zur Übergabe zu zwingen. Das Delûl selbst schien den Sieg des Mannes zu missbilligen und gestattete ihm nur widerwillig und brüllend den Sattel zu besteigen, indess das Weib als Radîfeh hinter ihm ihren Sitz einnahm. Diese Abenteuer gab mir zum erstenmal Gelegenheit, den Kopf eines Beduinen unbedeckt zu sehen, ich hatte mir vorher auch gar keine Gedanken darüber gemacht, war indess nicht wenig erstaunt, zu gewahren und bestätigt zu hören, dass ein Beduine für gewöhnlich vier Zöpfe [1]) trägt, zwei vorne d.h. auf beiden Seiten der Schläfe, und zwei hinten in den Nacken hinab.

Die sanftgeneigte Ebene, welche wir Nachmittags durchzogen war reich bestockt mit Thymian-duftenden Futter- und Holzsorten aller Art, und wurde als ergiebige Jagdgegend auf Hasen und Rebhühner gepriesen. In der That sah ich auch im Durchreiten eine junge Trappe [2]), die der Verfolgung durch nachgeworfene Stöcke und Steine noch glücklich entgieng. Im Hinter-

1) قرون Kurûn, eigentlich „Hörner".

2) حُبَارَى Hubârâ.

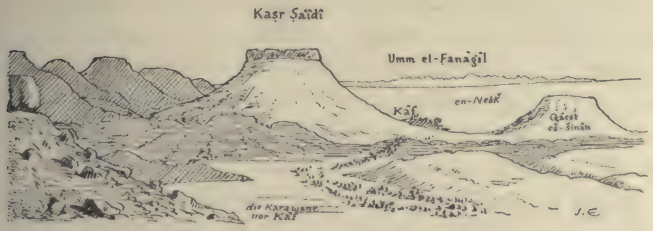
grund der Landschaft machte sich ein Berg bemerklich, in seinem oberen Theil rabenschwarz, im unteren mit weissen Schichten gestreift. Als sein Name wurde mir Raschijjah, oder Raschraschijjah angegeben. An seinem Fusse erreichten wir gegen Abend unsern Ruheplatz beim Brunnen Hazîm (حزيم). Ein „Brunnen" in der Wüste besteht gewöhnlich aus 20—30 Wasserlöchern, die oft über einen grossen Raum zerstreut sind. Zerstampfter und hartgetretener Boden, leicht erkennbare alte Feuerstellen, aufgeschüttete Haufen von Kameelsmist kennzeichnen seine Nähe schon im Voraus. Die ersten Ankömmlinge hatten schon abgeladen; brüllend und in erstickender Enge drängten sich die Kameele in dichten Schaaren um die 3—4^{m} tiefen Wasserlöcher, aus denen die Frauen in Lederkübeln das Wasser den Thieren hinaufreichten. Aus den tieferen und steileren Gruben wurden von den Männern in tactmässiger von Gesang begleiteter Arbeit die schweren Ledersäcke an Stricken in die Höhe gezogen und vermittelst in den Boden gegrabener Rinnen in flache Vertiefungen entleert.

Nahezu drei Stunden dauerte das ununterbrochene Schöpfen und Tränken, und wurde theilweise in später Nacht noch fortgesetzt. Das Wasser selbst war übrigens herzlich schlecht. Die Abendkühle wurde, eben durch die Nähe des Wassers, so empfindlich, dass ich nach beendeter Mahlzeit es behaglicher fand, unter meine Bettdecke zu schlüpfen und von hier aus meine Wasserpfeife zu rauchen.

Mo. 10. Sept. 83]. Da ich die ganze Nacht nicht recht warm geworden war, begrüsste ich es trotz der Müdigkeit mit Freuden, als noch in voller Dunkelheit (4 Uhr 30) Mahmûd einen trefflichen Cafe zur Erwärmung brachte. Lautlos und fast gespensterhaft, von dem lezten Flackern unsres Feuers beleuchtet, zogen schon verschiedene Gruppen dicht an uns vorüber.

Ich bestieg mein Delûl und ritt allein in derselben Richtung, die mir die Anderen genommen zu haben schienen. Nach kurzem wurde mir aber doch unbehaglich zu Muthe; kein Laut, kein Anzeichen mehr von all den lebenden Wesen, die doch

gar nicht weit von mir desselben Weges ziehen mussten. Meine Begleiter folgten auch nicht nach. Etwas beklommen rief ich in das Dunkel der Nacht hinein. Keine Antwort! Ich musste mich also doch zwischen dem hohen Buschwerk in der Richtung geirrt haben. Zu weit rechts, zu weit links? Um besser lauschen zu können, versuchte ich, mein Delûl anzuhalten machte aber dadurch das Thier nur scheu und unruhig, so dass es sich im Kreis drehte, und mir nun vollends jede Orientirung benahm. Mit Herzklopfen dachte ich an die Folgen meiner Unbedachtsamkeit. Von der ersehnten Morgendämmerung immer noch keine Spur! Vielleicht weiss mein Reitthier besseren Rath als ich? Offenbar auch nicht! Fünf, vielleicht zehn Minuten mochte ich planlos dahin geritten sein, da hörte ich plötzlich zu meiner Rettung auf eine Entfernung von etwa 200 Schritt ein Kameel brüllen. Schnell schlug ich die Richtung ein, und war unbeschrieblich froh, dass ich mich eben noch den letzten Nachzüglern anschliessen konnte. Im Morgengrauen stiegen wir in einer Schlucht aufwärts, und oben wand sich einige Stunden lang der Weg bald rechts, bald links, die scharf eingeschnittenen Schluchten umgehend. Mit einen Schlag eröffnete sich ein neuer Anblick: die Bergmassen zertheilten sich, abgestutzte Kegel mit felsiger Krönung traten gleich Wachtposten in die schneeweisse Salzebene vor. Hinter dem einen Berg, dem ehemals befestigten Ḳaṣr Ṣaʿîdî, lockten schon die dunkelgrünen Palmen von Kâf.



Menschen und Thiere verfielen angesichts des Zieles in unwillkührliche Eile. Sogar mein unwirsches Delûl, das aus Stolz

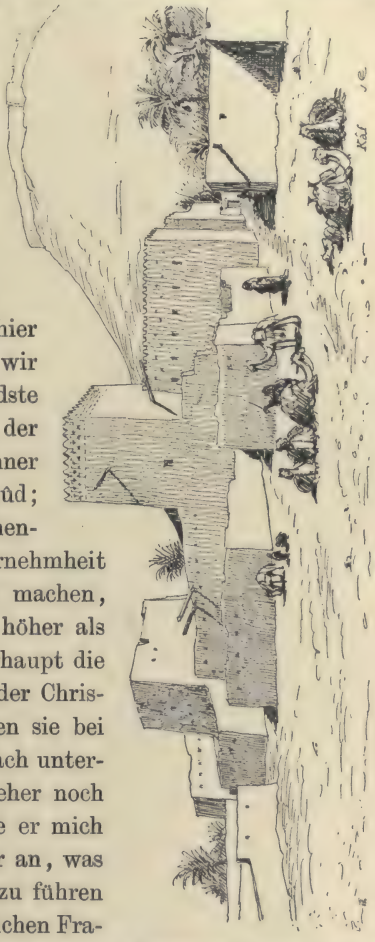
oder Laune heute noch keine Nahrung zu sich genommen hatte, und immer hatte angetrieben werden müssen, begann sich unerwartet in munteren Trab zu setzen, was wir nicht einmal willkommen war. Nachdem wir am Fuss des Ḳaṣr Ṣaʿîdî einige eingegangene Brunnen passirt hatten, blieb uns nur noch ein schmaler Sandrücken zu überschreiten, und links um die Ecke lag vor uns Kâf. Wir mussten die Palmengärten gerade bis zur Hälfte umreiten, um den Eingang ins Dorf zu gewinnen. Der grösste Theil der Karawane hatte schon ausserhalb der Häuser abgeladen in der Ebene en-Nebk (sprich Nebts). Wir selbst wollten natürlich am Hause des Schechs absteigen; das Thor von Kâf war indess so niedrig, dass wir nicht einmal sitzen bleiben konnten, sondern zu Fuss unsern Einzug halten mussten. Stets mit Widerstreben, und nur unter Stöhnen, Knurren und Sichwinden ist ein Kameel zu bewegen, zwischen Mauern oder durch Thore hindurchzugehen. So auch hier. Jedes Thier musste einzeln an einem Strick vorwärts gezogen, und von hinten geprügelt werden. Bei dem geringsten Anstreifen des Gepäcks an den Wänden wurden sie von diesem ungewohnten Geräusch erschreckt, und stolperten mit einem ungeschickten Satz über die Schwelle der engen Pforte hinein. Mein hohes Delûl hatte sogar das Missgeschick mit dem Sattel am Deckbalken des Thores anzustossen: krachend flog das eine schöne Sattelhorn mir vor die Füsse. Wir überschritten noch den freien Platz, der sich im Hintergrund in eine Sackgasse fortsetzte, und liessen da vor dem durch seinen Thurm kenntlichen Hause des Schechs ʿAbdallâh el-Khamîs unser Gepäck abladen.

In dem uns eingeräumten Hause, das nur aus einem grossen finsteren Gemach bestand, wurde rasch noch etwas gesäubert. Zuerst wurde der Boden aufgekehrt und mit Wasser besprengt, dann Strohmatten daraufgelegt, unser Gepäck hineingeschafft, die Khörg [1]) sammt den Waffen an die Wandpflöcke gehängt,

---

1) خُرْج, Pluralis أَخْرَاج Doppeltasche für's Gepäck.

unsre Teppiche an die Feuerstelle ausgebreitet, und zur Auflehnung des Armes die Kameelssättel neben die Sitze gerückt. Der Schech ʿAbdallah el-Khamîs, des Lesens und Schreibens unkundig, liess sich von Maḥmûd den drusischen Empfehlungsbrief des Negm el-Aṭrasch vorlesen, und hörte, ohne eine Miene zu verziehen, standhaft den Wortlaut (s. S. 30) mit an; er versicherte, er wolle für uns Alles thun, was in seinen Kräften stehe, wir möchten nur einstweilen uns möglichst nach Behagen hier einrichten, und verlangen was wir wünschten. Für die dringendste Befriedigung der Neugierde der draussen stehenden Einwohner sorgte unter der Hand Maḥmûd; er leistete darin das Menschenmögliche. Um ihnen unsre Vornehmheit einigermassen begreiflich zu machen, erklärte er ihnen, wir seien höher als alle türkischen Paschas, überhaupt die mächtigsten Begs (Bakawât) der Christenheit; den Huber-Beg haben sie bei seinem früheren Hiersein einfach unterschäzt; der andere Beg sei eher noch höher an Rang. Ungewiss wie er mich nennen sollte, frug er bei mir an, was für einen Namen ich künftig zu führen wünschte. Es hätte zu unleidlichen Fragen und Erörterungen geführt, ja es wäre überhaupt ganz sinnlos gewesen, den Leuten begreiflich machen zu wollen, dass Jemand



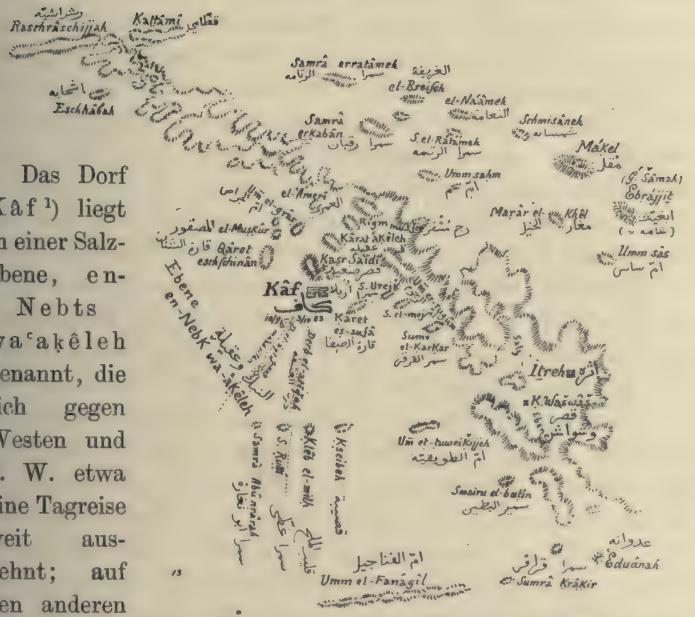
Euting heisse, und so nahm ich — nicht ohne Beziehung auf meine damaligen wahhabitischen Pläne — frischweg den Namen ʿAbd el-wahhâb [1]) an. Das fand Jederman verständlich, und kein Mensch hielt sich darüber auf.

1) „Diener des Allgebers".

III. CAPITEL.

Kâf.

10. Sept. — 3. Oct. 1883.



Das Dorf Kâf[1]) liegt in einer Salzebene, en-Nebks wa'aḳêleh genannt, die sich gegen Westen und S. W. etwa eine Tagreise weit ausdehnt; auf den anderen Seiten ist es eingerahmt von den gefransten Ausläufern eines

1) Ich habe später noch einen zweiten Namen aus dem Munde der Schámmar-Beduinen gehört, kann aber die Notiz nicht mehr finden: el-Rreifeh oder el-Khreischeh? Wenn das letztere richtig ist, so würde daraus zu schliessen sein, dass die Besiedlung durch Beduinen des gleichnamigen Stammes (eines Zweiges der Banî Ṣakhr) erfolgt ist.

Gebirges [1]) ohne gemeinsamen Namen. Man sagt gewöhnlich, dass der im S. O. des Gebel ed-Drûz entspringende Wâdî Râgil, vom Ḳaṣr ezraḳ an auch mit dem Namen Wadi Sirḥân belegt, zusammenhängend bis hieher reiche. Ich will aber hier gleich bemerken, dass meine beduinischen Begleiter den W. Sirḥân erst acht Stunden weiter südöstlich, jenseits von Ithreh, seinen Anfang nehmen liessen. Die Häuser des Dorfes, etwa 30 an der Zahl sind in zwei Hauptgruppen getheilt, die nur durch die Palmengärten mit einander zusammenhängen. Die männliche Bevölkerung mag Alles in Allem 90 Köpfe betragen. Der weniger wichtige östliche Theil hat einen breiten Zugang ohne Thor, besitzt weniger Gärten und auch geringere Brunnen. Im westlichen Theil wohnt der Schech ʿAbdallâh el-Khamîs; seine Häusergruppe ist stattlich, mit mehreren Höfen versehen. Trotzdem dass die Gewinnung des Salzes und sein Verkauf ihm ziemlich Geld einträgt, und er dem gemäss als vermöglich bezeichnet werden kann, ist er doch sehr zum Geiz geneigt und stellt sich immer arm. Freilich muss er nicht nur an den Emîr zu Ḥâjel, sondern auch an die Drusen, und noch überdiess an verschiedene Beduinenstämme Abgaben zahlen. Wollte er heute die herkömmlichen Zahlungen auch nur an einen dieser Oberen oder Verbündeten einstellen, so wäre es binnen Kurzem um seine Herrlichkeit geschehen, und sein Salzhandel würde erhebliche Einbusse erleiden. Die Gärten des Dorfes sind lauter Privateigenthum, und als solches einzeln mit besonderen Mauern eingefasst. Da in den grösseren derselben ein oder gar mehr Brunnen sich befinden, die ihrerseits wieder zu förmlichen Teichen mit einem Rinnensystem ausgearbeitet sind, so können alle Dattelbäume wenigstens abwechselnd reichlich bewässert werden; sogar noch überschüssiger Ablauf ist vorhanden, der dann den kleineren Besitzern zu gut kommt, und bei besseren

1) Die obige Karte ist entworfen nach einem Panorama, das ich unter Zuhilfenahme des Compasses, vom Gipfel des Ḳaṣr Sa'îdî aus, gezeichnet habe. Die Fransen des Gebirges konnten zum Theil nur schematisch behandelt werden, und über die Zwischenglieder der entfernteren Bergspitzen vermag ich keine weiteren Angaben zu machen. Auch die Entfernungen sind nur schätzungsweise eingetragen.

Jahrgängen in den an der Aussenseite befindlichen Abtheilungen etwas Getreide- oder Gemüsebau zu betreiben gestattet. Im Besitz von 450—500 Palmbäumen kann Kâf für ein reiches Dorf ansässiger Beduinen [Ḥaḍarî] gelten; ich will desshalb hier seinen typischen Plan ausführlich geben.

Die Sprache der Leute zu Kâf weicht schon sehr stark von dem Vulgär-arabischen in Syrien ab. Die Aussprache der Gaumenlaute kann als untrüglicher Prüfstein beduinischen Dialectes angesehen werden: vor i und e werden k und ḳ (q) regelmässig, vor a manchmal, (vor u niemals) gequetscht zu ts; bei dieser Aussprache kann dann k und ḳ durchaus nicht mehr unterschieden werden [1]). Der unglückliche Buchstabe g erleidet aber, wie auch anderwärts, die mannigfaltigste, hier sogar vierfache Aussprache: ich habe das Wort für Berg جبل aussprechen hören 1., gewöhnlich: gébel 2., yébel 3., (schriftarabisch:) dschébel 4., schébel (damascenisch, mit weichem sch = Franzõs. j). Vor dem Diphthong au (ô) lautet es wie gy, z. B. gyau^{c} جوع „Hunger", الجوف el-Gyôf, جوهر Gyôhar. Aus-

1) Also z. B. der gewöhnliche Beduinengruss كيف انت tsêf ent „wie gehts Dir?"; كم tsèm „wie viel?"; إركب írtsab, eigentlich „sitz auf, eil dich!"; قرّب على النّار tsérrib 'alâ

serdem sind die gebräuchlichsten Redensarten ganz andere als in den syrischen Städten: „Was ist das?" wóschu? (für وأى شيّ هو) auch: schînu; „wie ist das, qualis?" schlônu? (أى شيّ لونه); „morgen" bâtser) باكر); „übermorgen" ʿôḳub bâtser (عقب باكر); „gestern" (أمس); „fernd" ʿâm (عام); „heuer" hâ'ssénen (هاالسنه); „in diesem Land" bihâ'ddêre(t) (بهـا الديرة); „schön" zên (زيـن); „es macht nichts" ما يخالف mâ ikhâlif; „ich weiss gewiss nicht" mâ adrî wallâh (ما أدرى والله); die gewöhnliche Höflichkeits = (auch Dankes =) Formel ist: Allâh isállimak (الله يسلّمك) u. dgl.

Für die Thiere hat man ganz besondere Rufe: Kameele jagt man fort mit Dah! Dah!, Pferde mit gsch gsch!, Esel und Schafe mit Kharr, Kharr!, Ziegen mit Kh Kh! Der Lockruf für Kameele ist Hoit, Hoit!, für Schafe Tirrr, trrr, trrr!, weit verlaufenen Kameelen ruft man mehrmals Hirrrtsbŏ! Angetrieben werden die Kameele mit Heìk, Heìk! Um sie zum Niederknieen zu bringen, muss man unter leichtem Klopfen auf den Hals, ihnen zurufen Khll Khll (etwa wie gälisches Ll.)

Über die Natur und den Ursprung gewisser arabischer Laute fiel es mir hier wir Schuppen von den Augen. Wer auch nur einige Zeit mit Kameelen zu thun gehabt hat, musz sofort die unumstöszliche Überzeugung gewinnen, dass die ganz specifischen Laute der arabischen Sprache dem Kameel entlehnt oder nachgebildet sind. Einem tüchtigen Lautphysiologen müsste es ein Leichtes sein, die röchelnden und gurgelnden Töne, besonders aber die nasalirten Gutturale ʿAjin und Ṛajin, aus ihrem Urbild in den Tönen des Kameels nachzuweisen und zu erklären. Ich muss mich eigentlich nur wundern, dass diese naheliegende Beobachtung nicht schon von anderer Seite gemacht worden ist.

Alle die Theilnehmer der Karawane wurden vom Schech gruppenweise bewirthet, die meisten auf dem freien Platz

---

n-nâr „geh her ans Feuer!"; قربة tsírbeh Wasserschlauch"; قليب tselîb „Brunnen" (aber Pluralis: kulbân); Leute aus südlicheren Districten (el-Ḳasîm, W. Dawâsir) sprachen كبير bald tsebîr, bald tschebîr.

gleich wenn man zum Thor hereinkommt, andere im Vorraum vor dem Hause des Schechs. Wir als die Bevorzugten, erhielten unsern Cafe, Datteln und Gurken in dem schon erwähnten Dîwân, oder Ḳahwah [1]) einem etwa 12 Schritte langen und 4 Schritte breiten Gemach, das abgesehen von einigen hochangebrachten Mauerschlitzen Luft und Licht nur durch die Thüre empfieng. Die einzige Möblirung bestand aus einem Heerd mit Blasbalg und einem steinernen Mörser; dann waren an den Wänden eingeschlagen einige Holzpflöcke, auf dem Boden Strohteppiche gelegt; fertig. Ein grosser Theil des Raumes war durch unsre vielen Kisten und sonstiges Reisegepäck in Anspruch genommen, so dass für Besuche der Platz oft nicht reichen wollte. Dennoch drängten sich den ganzen Tag über die Bewohner des Dorfs sowohl, als unsre bisherigen Reisegefährten aus und ein, Alle in der stillen Hoffnung, dass wir unsre Gewehre vorzeigen möchten. Die gewöhnliche Frage war, ob die Gewehre Mârte (Mârětî) seien, d. h. Martini-System, also die türkische Militärwaffe. Antwort: Nein, Mauser! „Was ist dass?" Da guck! Bis zur Maszlosigkeit steigerten sich die Rufe des Erstaunens, wie bei Entladung des Magazins die neun Patronen eine nach der anderer herausflogen. Und immer kamen wieder neue Menschen herein, stundenlang hockten sie da oder legten sich auf den Boden und schauten unverrückt auf die an der Wand hängenden Wundergewehre. Glücklich, wem auch nur der Anblick der Futterale bescheert war!

Das Verlangen mich einmal wieder einer gründlichen Säuberung zu unterziehen trieb mich in den Garten. Mit mir gieng ein Sclave, der mir behilflich sein sollte; wie er im Begriff war, einen ersten Eimer Wasser über mich hinunterzuschütten, machte er die Entdeckung, dass sich auf meinem linken Oberarm eine mächtige Kameelslaus [2]) festgesetzt hatte, und meinte lachend, die müsst ich doch eigentlich selbst gespürt haben. Dies Thier lag mir indess entfernt nicht so schwer an, als der

1) Beduinische Aussprache ist Ḳâhâuwah.
2) قراد Ḳrâd.

schmerzhafte Wolf, den ich mir durch die dreitägige Lehrzeit (vgl. S. 33) von ʿOrmân bis Kâf auf meinem zarten Sitzfleisch erworben hatte. Der Sclave konnte zuerst gar nicht glauben, dass die zwei blutrünstigen Platten von diesem einfachen Vorgang herrühren sollten, und drückte seine höchlichste Verwunderung aus. Als das Bad beendet war, besah ich mir noch den Garten sammt den Brunnen, und begann zu zeichnen. Nach dem Nachtessen kamen noch weitere Besuche, oder vielleicht immer wieder dieselben — mir schienen beinahe alle auszusehen einer wie der andere — jedenfalls konnte ich die mir gleichgiltigen Physiognomien im Anfang nicht recht unterscheiden; sie räumten erst in später Nachtstunde das Feld. Wegen der Hitze in dem Ḳahwah machten wir unser Nachtlager in den Hof hinaus, muszten denselben aber mit dem Pferd des Schechs theilen. Das Thier war die ganze Nacht unruhig, und konnte, wiewohl an einem Strick angebunden, doch im Hof herumgehen; es benagte sogar des öfteren mein Bett.

Di. 11. Sept. 83] Bis ich aufstand hatte die Karawane schon längst wieder den Rückweg noch ʿOrmân angetreten, nicht ohne ein unliebsames Andenken zu hinterlassen, denn mit ihr waren auch zwei Säcke Salz und drei Pistolen verschwunden.

Der heutige Ruhetag war unsrer Körperpflege gewidmet. Um der Reinlichkeit und Bequemlichkeit willen, liessen wir uns von dem Diener Maḥmûd das gesammte Kopfhaar, mit Ausnahme des Bartes, radical mit dem Scheermesser abrasiren — eine für den Augenblick nicht ganz schmerzlose Erleichterung. Auch an dem Rasirmesser gieng die Procedur nicht spurlos vorüber: der viele Staub und Sand, der sich in den Haaren und der Kopfhaut festgesetzt hatte, brachte dem Messer tüchtige Scharten bei. Doch machte uns der Anblick und die Befühlung unsrer weissen glatten Köpfe viel Freude. Auch die Bärte wurden etwas morgenländischer hergerichtet; vor allem musste der Schnurrbart die Oberlippe sichtbar erscheinen lassen, denn das Hereinragen von Haaren über oder in den Mund gilt mit Rücksicht auf das Essen als eine unschickliche Bei-

gabe [1]). Nicht mit Unrecht. Sollte es etwa schön sein, wenn ein Mann, nach der bei Engländern, Amerikanern und deren Affen weitverbreiteten Sitte, alle Speisen und Getränke zuerst durch sein höchsteigenes Haarsieb laufen lässt, dann von Zeit zu Zeit mit aufgezogener Unterlippe oder Zunge die Speisereste einschlürft, oder gar mit einem Tuche im Barte zerreibt? — Ferner stellten sich die Hemden als des Wechsels dringend bedürftig heraus; sie hatten in den acht Tagen nebenher als Handtuch, Servietten u. dgl. redliche Dienste gethan.

Des Nachmittags kam ein 15- oder 16-jähriger halbgewachsener Bursche, Namens ʿAlî, ohne Hemd und ohne Kopfbedeckung, bloss mit einem Mantelfetzen nothdürftig bekleidet, in unsern Ḳahwah, grüsste ins Allgemeine, und setzte sich in die finstere Ecke. Auf meine Anfrage, was er eigentlich da wolle, erklärte er, er möchte uns bloss sehen, und bei der Gelegenheit seine Wasserpfeife rauchen. Ich hielt ihm entgegen, ob denn das hier in Kâf so Sitte sei, wie das liebe Vieh [2]) ohne alle Kleider Besuche zu machen; darauf erwiederte er jammernd, er habe einmal nichts Anderes, und könne auch nichts dafür.

Wie sich herausstellte war er früh verwaist, Geld hatte er natürlich keines, und für einen Raubzug war er noch zu jung; also wie hätte er zu anderen Kleidern kommen sollen?

Vor Sonnenuntergang machte ich noch einen Gang ums Dorf herum. Als Nachtessen wurde uns eine Schüssel voll Milch, mit Gurken, Badingân und Brod darin, vorgesetzt. Ich verzichtete auf diese Mischung, und begnügte mich mit Datteln. Des Nachts machte sich das Pferd des Schechs los, und zu allem Überflusse stellten sich auch noch einige Ziegen ein, und beschnupperten neugierig unser Lager.

Mi. 12. Sept. 83] Für heute war ein Besuch in dem benach-

---

1) Vgl. Landberg, Proverbes et dictons p. 255.
2) كمثل الوحش kamiṯl el waḥsch.

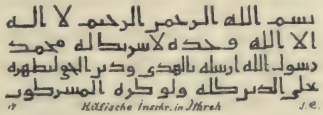
barten Dorfe Ithreh إثرة in Aussicht genommen. Der Schech ʿAbdallâh bestieg sein Pferd, wir unsre Kameele; auf dem Wege über mehrere Einsattlungen hinweg trafen wir verschiedene verlumpte Kerle, die offenbar der Jagd nachgiengen. Nach zwei Stunden wurde in der Ebene das Ḳaṣr Waschwâsch sichtbar,

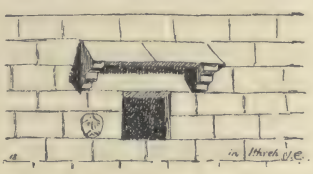
zehn bei einander liegende mit Brunnen versehenen Häuser, von 12 Männern bewohnt. Eine halbe Stunde abseits von da liegt in einer Ausbuchtung der weissen Salzebene das Dorf Ithreh mit 120—130 Seelen.

Ausserhalb des Dorfes war einige Zelte aufgeschlagen; eines derselben hatte als Scheidewand einen grossen persischen Teppich, ehemals gewiss ein Prachtstück, (möglicherweise von der Wahhabiten-Beute in Kérbelah 1801 stammend) und selbst jezt noch in seinem jämmerlichen Zustand von auffallender Farbenschönheit. Beim Einreiten ins Dorf bemerkte ich im Boden einen Stein mit einem Loch in der Mitte; man sagte mir, dass die Leute darin ihr Schiesspulver bereiten. Vor dem Haus des rothhaarigen Schechs von Ithreh stiegen wir ab. Er bewohnt ein Haus oder alterthümliches Schloss, das im Gegensatz zu allen übrigen Häusern aus dunkelschwarzen also wohl aus Ḥaurân stammenden Steinen erbaut ist. Der Schech bewirthete uns mit noch unreifen, gelben Datteln (Bisr) und mit Cafe, später mit Badingân (Melongena) Bâmieh (Hibiscus esculentus) und Brod, und liess dann einen Menschen kommen, der mein zerbrochenes Sattelhorn (s. S. 48) wieder leimte und mit einer Blechhülse zusammenflickte; für dieses Kunststück erhielt er ¼ Megîdî (1 Franken). Nach dem Essen begab ich mich in den Palmengarten. Während ich an einem der Brunnen oder Teiche mich zu einem Mittagsschläfchen niederlegte, stellten sich etliche junge Men-

schen ein, um in dem Brunnen zu baden. Ich wurde indess bald durch Flintenschüsse aufgeschreckt, denn die Bursche hatten zwei gelbe Vögel in der Grösse von Staaren geschossen. Dieselben wurden noch halb lebendig an einen Ladstock gespiesst, und über einem Feuer von Palmzweigen unausgenommen sammt den Federn gebraten. Das Ergebniss waren zwei schwarze Klumpen, an Aussehen wie zwei in der Asche gebratene Kartoffeln.

Als ich mir das Haus des Schechs näher betrachtete, bemerkte ich über der Eingangsthüre zum Hof auf der steinernen Oberschwelle einen Halbmond in erhabener Arbeit, daneben einige Wasm (Stammeszeichen der Beduinen) eingemeisselt, in der Steinlage darüber eine kufische (altarabische) Inschrift mit der Formel, die sich geradeso auch auf den Abbasiden-Münzen findet „Im Namen Gottes des Allbarmherzigen, des Erbarmungsreichen! Es ist kein Gott | ausser Gott, er allein, er hat keinen Gefährten. Muhammed | ist der Gesandte Gottes, den er gesandt hat mit der [richtigen] Leitung und der wahren Religion, um sie strahlen zu lassen | über alle Religionen, auch wenn Widerstand leisten diejenigen welche Gott einen Gefährten beilegen |".


بسم الله الرحمن الرحيم لا اله
الا الله وحده لا شريك له محمد
رسول الله ارسله بالهدى ودين الحق ليظهره
على الدين كله ولو كره المشركون
Kûfische Inschr. in Ithreh


in Ithreh

An der Ostwand des alterthümlichen Hauses war neben einem Fenster ein roher Kopf ausgemeisselt, über dem Ganzen ein hübsches Stein-Gesims mit zwei Trägern.

Trotzdem dass die Sonne sich neigte, machte ʿAbdallâh immer noch keine Anstalten zur Rückkehr nach Kâf, und meinte bedeutungsvoll, es könnten heute Abend noch Gäste aus dem Gyof[1]) hieherkommen. Wir machten noch einen Gang aussen ums Dorf herum, besahen die Salzgruben und wollten eben

1) So und nicht anders wird der Name dieser Oase an Ort und Stelle ausgesprochen.

die Ruinen eines schwarzen ausserhalb des Dorfes liegenden Hauses aufsuchen, siehe da kamen 5 gut bewaffnete Reiter auf leichtfüssigen schöngesattelten Delûlen von S. O. her schnurstracks auf uns zugeritten. Verduzt über die räthselhaften Fremden hielten sie ihre Thiere an und machten ihre Waffen bereit. Huber und ich nahmen ebenfalls die Gewehre zur Hand, und starrten ihnen entgegen. Waren es Räuber oder Freunde? Sie hatten das Kopftuch vor des Gesicht gezogen. Plözlich schrie einer wie wahnsinnig: Huber! Huber! hieng das Gewehr an den Sattelknopf, sprang vom Kameel herunter auf Huber zu, den er umarmte und mit Fragen bestürmte. Eh ich michs versah, wurde ich gleichfalls in die Begrüszungsscene verwickelt. Statt jeder Aufklärung gieng einfach der grosse hagere Beduine auf mich zu, und erdrückte mich fast mit seinen moschusduftenden Küssen, und seiner dringlichen vier, fünfmal wiederholten Frage: Tsêf ent, tsêf ent? („Wie gehts Dir?"). Erst nach dem sich der Begrüssungsturm gelegt hatte, erfuhr ich, dass das Ḥamûd el-Migrâd [1]) aus Hâjel sei, von dem Schammarfürsten oder Emîr Muḥammed ibn Raschîd eigens abgesandt, um uns in Damascus abzuholen. Zum Verständniss muss ich hier einschalten, dass ich noch vor meiner Abreise von Strassburg, schon Anfang März 1883 an den Emîr zu Ḥâjel einen Brief [2]) gerichtet hatte, worin ich ihm Hubers nnd meine Absicht ins Schammarland zu reisen mittheilte, und zugleich einfliessen liess, dass wir ihm mitbringen werden alles, was sein Herz begehre (d. h. Waffen), doch möchte er so gut sein, und uns einen zuverlässigen Mann, am liebsten den Ḥâmûd el-Migrâd, welchen Huber schon von seiner ersten Reise her kannte, bis Damascus entgegenzuschicken. Diesen Brief, sowie einen zweiten, für des Emirs Vetter Ḥamûd el-ʿObeid bestimmt, hatte ich eingeschlossen in das Schreiben [3]) an den Drusen-Schech Negm el-Aṭrasch, dem Alles zusammen im April

1) Mit seinem vollen Namen Ḥamûd ibn Ibrâhîm ibn Mûsâ ibn al-Migrâd; vgl. über ihn weiter unten.

2) Schön arabisch stylisirt von meinem Freund A. Socin. 3) S. 28.

durch einen Expressboten des kais. d. Viceconsuls zu Damascus Hn Lütticke zu weiterer Besorgung übergeben worden war. Der Brief an den Emir scheint aber in ʿOrmân längere Zeit liegen geblieben zu sein, bis sich eben ein Mensch fand, bereit seinen Kopf aufs Spiel zu setzen und den 14-tägigen Ritt mit dem Papier nach Ḥâjel zu unternehmen; jedenfalls hat sich dieser Bote nicht sehr beeilt, und liess sich gewiss unterwegs an den paar bewohnten Plätzen als Überbringer eines Briefs an den Fürsten mit Gastereien aufs ausgiebigste feiern. Der Schijûkh [1]) befand sich übrigens zur Zeit nicht zu Hâjel selbst, sondern, wie wir erst jezt erfuhren, auf einem Feldzug noch jenseits von ʿOnêzeh, also mindestens 10 Tagreisen im Süden von seiner Hauptstadt und erhielt erst [2]) dort meine Briefe. An diesem Kriegszug nahm auch Ḥamûd el-Migrâd Theil, und bekam dort vom Schijûkh den Befehl, sogleich nach Damascus aufzubrechen, um uns abzuholen. Er hatte nur zwei Tage unterwegs in Hâjel sich aufgehalten, um verschiedene Aufträge für Damascus vorzubereiten; von Ḥâjel hieher war er 14 Tage auf der Reise gewesen. Als Begleiter hatte er bei sich einen Halbneger Ibrâhîm Abu Khalîl, einen gewissen Meḥâṭil Abu Ḥamed aus dem Gyof, einen Damascener Kameelshändler Ḥusein und einen Eingeborenen aus Ithreh, der sich ebenfalls im Gyof ihm angeschlossen hatte: beladen war er mit einer Masse Briefe und Aufträge für Damascus. Das Letztere war nun eine für mich erschreckende Zugabe, denn es bedeutete einfach eine Reiseverzögerung von drei Wochen. Ich hatte keine Lust, nochmals nach Damascus umzudrehen, und wenn auch Huber bereit war, den Ḥamûd dorthin zu begleiten, so stund mir doch die harte Geduldsprobe eines mehrwöchentlichen Aufenthalts in dem trostlosen Dorfe Kâf in Aussicht.

Ein so hoher Abgesandter des Emîr wurde natürlich ganz

---

1) Mit diesem Pluralis majestaticus wird der Emîr gewöhnlich von seinen Unterthanen genannt, wenn sie von ihm in der dritten Person reden.

2) Es sei „am 2ten Tag nach dem 'Id" (nach Ende des Ramadhân) gewesen also am 7. August 1883.

anders empfangen und bewirthet, als wir diesen Morgen: zuerst reife Datteln (támar), keine Bisr mehr, dazu Butter. Der Schech schlachtete unverzüglich eine Gaise, und mit dem Blut wurden unsre Kameele am Hals und rechten Schenkel bestrichen. Das ist bei den Beduinen eine Ehrung für den Gast, damit alle etwa des Wegs Kommenden sogleich inne werden, dass für solche vornehme Reisende geschlachtet worden sei. Von diesem Essen weg erhob sich die ganze Gesellschaft und begab sich hinüber in das Haus des Ansässigen, der mit Ḥamûd zusammen die Reise vom Gyof hieher gemacht hatte. Da giengs hoch her! Eine vollständige zweite Mahlzeit, wie sie eben nur ein Beduinenmagen unmittelbar hinter einer anderen prästiren kann. Der Gastgeber suchte offenbar den Schech noch zu überbieten: Alles war noch reichlicher und jedenfalls reinlicher als beim Schech.

Während der Bereitung des Cafes wurde ein Kohlenbecken [1]) gebracht, aus Holz geschnizt, und mit verziertem Messingblech beschlagen. Auf die glühenden Kohlen wurde wohlriechendes Sandelholz (ʿûd oder ward) geworfen, so dass ein lebhafter Rauch sich entwickelte. Vornehme Leute räuchern sich damit bloss den Bart, indem sie das Gefäss mit der rechten Hand darunter halten, und mit der linken gleichzeitig durch den Bart streichen; der gewöhnliche Beduine aber durchräuchert auch die Innenseite der Keffijjeh (des Kopftuchs), und hält das Gefäss selbst unter den Mantel bis zu den Achselhöhlen. Das Räucherwerk wird im Nothfall aufgefüllt, und ein oder zweimal im Kreis herumgegeben.

Noch in später Nacht wurde vor dem Dorf draussen bei dem Kameelshändler Ḥusein abermals ein Cafetrunk gehalten, und erst hier vor ausgewählter Gesellschaft wurden die wichstigten politischen Nachrichten aus dem Negd durchgesprochen. — Zum Verständniss der heutigen politischen Verhältnisse im Negd

---

1) مِبْخَرَة míbkharah.

(Central-Arabien) muss ich eigentlich auf den kurzen geschichtlichen Abriss über die Wahhabiten verweisen, den ich im 7ten Capitel bei Ḥâjel gebe, und will hier nur vorausschicken, dass im grossen Ganzen um die Herrschaft in Inner-Arabien heutigen Tags zwei Herrscherfamilien sich streiten, die der Religion nach beide zur wahhabitischen Form des Islam sich bekennen, nämlich in der südlichen und südöstlichen Hälfte die Familie des Ibn Saʿûd (Residenz: Rijâḍ), in der nördlichen und nordwestlichen die Familie des Ibn Raschîd (Residenz: Ḥâjel). Die lezteren, die Raschîdiden, haben sich aus ursprünglichen Statthaltern der Saʿûdiden schon seit den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts zu immer grösserer Selbstständigkeit emporgearbeitet, und seit den glücklichen Kriegszügen des Muḥammed ibn Raschîd, also seit den lezten zwanzig Jahren, ist der Stern des Ibn Saʿûd immer mehr im Sinken begriffen [1]). Es ist nun aber äusserst schwer, über die wahren Zustände und Ereignisse in Inner-Arabien zuverlässige Berichte zu erhalten. Das Wenige was nach Europa dringt, ist meist durch ein türkisches Sieb geflossen. Hört man aber an Ort und Stelle unabhängige Beduinen, so muss man erstens, sobald es sich um Zahlen handelt, unendlich viel Übertreibung abrechnen (so bei Angaben über Beute und Verluste), und zweitens die persönliche Zu- oder Abneigung des Erzählers in Anschlag bringen, denn da lauten natürlich aus zwei feindlichen Lagern die Berichte über einen und denselben Vorgang gänzlich verschieden. So hatten wir z. B. kurz vor dem Antritt der Reise nach Arabien, aus Constantinopel eine beunruhigende Nachricht erhalten, wonach Muḥammed ibn Raschîd auf einem Feldzug gegen seinen südlichen Rivalen, eine oder mehrere bedeutende Schlappen durch den ʿAbdallâh Ibn Saʿûd erhalten haben sollte. Da wir dazumalen uns noch mit dem Plan trugen, von Ḥajel nach Rijâḍ zu gehen, so musste uns viel daran gelegen sein, über den Sach-

1) Neuerdings ist aus dem Negd die Kunde gekommen, dass Ibn Raschîd den Ibn Saʿûd vollständig besiegt und unterworfen hat.

verhalt verlässliche Auskunft zu erhalten. Eine ähnliche nur noch schadenfrohere Version hatten wir im Lager der Banî ʿEisâ, bei Imtân, vernommen. Da wusste einer zu erzählen, Ibn Saʿûd habe dem Ibn Raschîd einen Brief geschrieben, es könne nur Einer im Negd herrschen („entweder Du oder ich"), er wolle es auf einen Entscheidungskampf ankommen lassen. Bei diesem lezteren habe Ibn Raschîd schmählich den Kürzeren gezogen: im Süden der Stadt ʿOnêzeh vollständig geschlagen, habe er grosse Kameelsheerden und viele Pferde eingebüsst. Nun hatte uns zwar der Schech ʿAbdallâh gleich bei der Ankunft in Kâf wieder beruhigt: im Gegentheil! Ibn Raschîd habe den Ibn Saʿûd gefangen genommen, aber aus Grossmuth ihm wieder die Freiheit geschenkt und denselben sammt zwei Delûl nach Rijâḍ entlassen. — Von den Ankömmlingen aus Ḥâjel hätte allerdings, bei gutem Willen, authentischer Bericht geliefert werden können; desshalb sollte jezt Ḥamûd el-Migrâd Aufklärung geben. Der führte uns aber erst recht hinter's Licht, und gab folgende Lesart: Ibn Saʿûd sei wegen unheimlicher Anzeichen und grosser Unzufriedenheit seiner Unterthanen zu irgend einer kriegerischen Unternehmung gezwungen gewesen, und habe sich zu diesem Zweck mit dem Stamm der ʿAteibeh verbündet. Ibn Raschîd, von Allem genau unterrichtet, habe sich plötzlich und mit grossem Ungestüm auf die ʿAteibeh geworfen, und dieselben so gründlich ausgezogen, dass ihnen kein Kessel und kein Faden mehr blieb. Mit knapper Noth sei Ibn Saʿûd entronnen, mit der Absicht sich in den Wadi Negrân (!) zu wenden, unterwegs aber dem Stamm der Ḥarb in die Hände gefallen. Die Ḥarb liessen dem Ibn Raschîd sagen, jezt haben sie den Ibn Saʿûd, und seien bereit, ihn auszuliefern. Ibn Raschîd wollte ihn jedoch nicht durch fremde Gnade haben, ertheilte ihnen vielmehr den Rath, ihn freizulassen, und ihm noch einige Delûl auf den Weg mitzugeben. — Die Darstellung des lezten Vorgangs mit den Ḥarb klang zwar schon von vornherein ganz unwahrscheinlich, ich behielt indess meine Zweifel bei mir, und der alte Khalaf (s. S. 68) sagte mir später, die ganze Erzählung sei ein Mär-

chen. Wenn ich somit auch nicht klug aus der Sache werden konnte, so gieng mir doch soviel aus den widersprechenden Nachrichten hervor, dass der Kriegszug gegen Ibn Sa'ûd und die 'Ateibeh zum mindesten nicht glanzvoll für den Ibn Raschîd verlaufen war, und noch weniger zu einer Entscheidung über die Rivalität zwischen den beiden Gegnern geführt hatte.

Do. 13. Sept. 83] In der Früh wurde gleich wieder eine reichliche Mahlzeit aufgetragen, und dann um $7^1/_2$ Uhr nach dem benachbarten Ḳaṣr Waschwâsch hinübergeritten. Wir wollten uns eigentlich gar nicht hier aufhalten, allein ehe wir's uns versahen, waren die Kameele von neuem mit Blut bestrichen; es war also bereits abermals für uns geschlachtet worden. Um 10 Uhr war auch dieses Festmahl überstanden, und um 12 Uhr rückten wir, verstärckt durch die Leute vom Ḳaṣr Waschwâsch, in stattlichem Zug wieder in Kâf ein. Zwei Mann waren vorausgeritten, um die Ankunft so vieler Gäste zu melden. Im Hofe standen die Kinder des Schechs — fast unkenntlich! — in frisch gewaschenen Hemden. Binnen Kurzem waren sämmtliche Männer und jungen Bursche des Dorfs theils im Ḳahwah theils im Hofe des Schechs. Der Gesellschaft wurden frische Datteln gereicht, und nachher eine Gurke von einem Meter Länge. Nachmittags schoss ein junger Kerl einen grau und gelb gezeichneten Vogel; als Zeichen seines Jagdglückes bestrich er den Schaft seiner Luntenflinte mit Blut und Federn des erlegten Thieres, und röstete dann am Ladstock den Vogel schier bis zur Verkohlung.

Fr. 14. Sept. 83] Beim Cafetrinken ein Schausspiel, wie es nur hier möglich: der Schech 'Abdallâh ermunterte und unterrichtete seinen dreijährigen Sohn Khamîs im Rauchen eines Nargîlehs (Wasserpfeife)!

Wegen eines Salzdiebstahls in der vergangenen Nacht gab es diesen Morgen auf dem freien Platz im Dorf eine regelrechte Schlacht. Die zwei Haupthähne giengen auf einander dar mit Hacken und Prügeln, andere mischten sich drein mit Keulen [1])

1) عَلَك 'elk.

und Säbeln. Es wurde fest drauf los geklopft, und ein frecher Negerbub erhielt von ʿAbdallâh sogar ein paar tüchtige Hiebe mit der flachen Säbelklinge, dass das Blut von ihm flosz. Durch die Verbannung der Hauptschuldigen in den Garten des Schechs löste sich die Angelegenheit zu allgemeiner Befriedigung auf.

Zum Morgenessen waren wir in der östlichen Hälfte des Dorfes bei einem gewissen Manṣûr eingeladen. Er ist nächst dem Schech der reichste Mann in Kâf, Besitzer eines Pferdes, und gefällt sich sehr in einer feuerrothen Tuchjacke, die er irgendwo einmal erbeutet haben muss. Dass er schon mancherlei Händel mitgemacht hat, davon zeugen zahlreiche Narben, und etliche eingeschlagene Zähne. Heute wollte er sich durch eine grossartige Bewirthung auszeichnen, und hat auch wirklich den Schech glanzvoll ausgestochen. Auf den Abend desselben Tages mussten wir nochmals einer Einladung zu ihm Folge leisten.

Mit Ḥamûd el-Migrâd besprachen wir heute unsre Zukunftspläne; er eröffnete uns günstige Aussichten: solange wir im Schammargebiete seien, brauchten wir für Nichts zu sorgen; der Schijûkh werde uns überall hin die besten Begleiter mitgeben und Vorräthe so viel wir wollten; er halte es für sehr wohl möglich, dass Ibn Saʿûd selbst um die gleiche Zeit nach Ḥâjel komme, wie wir, und dann sei ja für unsre Reise nach Rijâḍ am besten gesorgt; sollte er aber zu einer Zeit kommen, wo wir von Ḥâjel abwesend wären, so würde der Schijûkh ihn bis zu unsrer Rückkunft hinzuhalten suchen, unter allen Umständen würde dieser ihm von unsrem geplanten Besuche in Rijâḍ reden, und sich das Versprechen unsrer Wohlfahrt geben lassen.

Abends saszen wir lange im Mondschein zusammen. Es bedurfte längeren Zuredens, bis Einer seine Rebâbah holte, ein einsaitiges Instrument, das mit 4 Fingern gespielt und mit dem Bogen gestrichen wird. Zu den klagenden Lauten recitirte ein alter Mann eine Ḳaṣîdeh (Gedicht), die ich nur zum geringsten Theil verstehen konnte. Die Leute waren alle mehr oder

minder befangen, durch die Gegenwart Ḥamûds, der aus dem fromm-wahhâbitischen Ḥâjel kam, wo jede laute Freudenäusserung, besonders aber die Musik, für unanständig und gottlos gilt.

Sa. 13. Sept. 83] Die Vorbereitungen zu Hubers Rückreise mit Ḥamûd und Genossen nach Damascus nahmen noch im Morgendunkel ihren Anfang. Ḥamûd liess abermals alle seine Briefe durch die Hand gehen, ob keiner verloren sei; da waren Schreiben nach Ṣalkhat, ferner an Muḥammed ibn Dûkhî ibn Zmêr von den Wuld ʿAlî (ʿAnezeh), überdiess ein ganzes Bündel Briefe nach Damascus bestimmt. Huber sollte ihm versprechen, an den französischen Botschafter in Constantinopel zu telegraphiren, ob er nicht die Pforte (Dôleh) bewegen könnte, das unlängst durch den Pascha von Medîneh besezte Khaibar an den Schijûkh zurückzugeben; dann rechnete er vor, was er für Einkäufe in Damascus zu machen habe, und hoffte 4 (!) Wochen — ich hoffe nicht solang — in Damascus schwelgen zu können [1]). Auch mein schönes Delûl bat er sich für die Reise aus, und ruhte nicht eher, als bis er mir die Zusage erpresst hatte, mein Doppelgewehr (Lefaucheux), das bisher dem Maḥmûd zur Hut und Zier anvertraut war, mitnehmen zu dürfen. Zur Vermehrung seines Staates hätte er den Revolver Maḥmûds am liebsten auch noch zu sich gesteckt; da fand er aber so energischen Widerstand, dass alle seine Bemühungen fruchtlos blieben. Maḥmûd hat von da ab einen unauslöschlichen Hass gegen diesen Menschen gefasst, und später kaum die geringste Gelegenheit versäumt, sich an ihm zu reiben. Im lezten Augenblick kamen natürlich auch noch die Weiber mit einigen Commissionen. Fheideh, eine der Frauen des ʿAbdallâh, wünschte noch eine silberne Armspange, Ringe u. dgl. Ḥamûd, misstrauisch und gewitzigt wie er sagte, war ungalant genug, ihr vorher das Geld dafür abzuverlangen. Wie sie, trotz aller Mühe und Entlehnungsversuchen bei anderen Frauen, doch nicht das nö-

1) Die einzige Wolke, welche etwa sein Glück trübte, war der Gedanke an die Flöhe in Damascus. Ich tröstete ihn durch Verabfolgung von einem Quantum Insectenpulver, von dessen Wirkung er ungeahnte Wunder erleben würde.

thige Kleingeld zusammenbrachte, wurde Ḥamûd ärgerlich, bis ich durch die Beisteuer von 1 Megîdî (3½ M.) das noch Fehlende reichlich ersetzte. Um 7 Uhr sind sie dann, begleitet von unsren Segenswünschen, abgeritten.

Jezt sass ich hier allein mit dem Diener Maḥmûd, und kam mir vor wie ein Gefangener. Was sollte ich da Vernünftiges anfangen, und wie die lange Zeit in Kâf nicht bloss todtschlagen, sondern auch verwerthen? Mein Plan war, im Allgemeinen die für mich noch fremden Sitten, sowie den mir noch ziemlich verschlossenen beduinischen Dialect immer mehr kennen zu lernen; nebenher wollte ich in körperlicher Abhärtung weitere Fortschritte machen, und für alle Nothfälle baarfuss gehen lernen. Durch meine gezwungene Sesshaftigkeit fühlte ich mich bald wie ein Kleinbürger von Kâf und hatte alle Gelegenheit, in das Stilleben eines bescheidenen Beduinendorfes Einblicke zu bekommen. Nach Abzug aller der vielen fremden Leute kamen allmählich die Frauen und Kinder mehr zum Vorschein, und ermöglichten mir daher, auch die häuslichen Beschäftigungen näher zu beobachten.

Zunächst war mir nach der Unruhe der lezten Tage die Stille äusserst wohlthuend, und ich suchte mich im Ḳahwah möglichst behaglich einzurichten: aus einem Kistendeckel in Verbindung mit zwei Kameelssätteln stellte ich eine Art Tisch her, auf welchem ich doch etwas bequemer schreiben und zeichnen konnte als auf den Knieen; für die Menge von Fliegen liess ich mir aus einem Palmzweig [1]) einen Wedel [2]) anfertigen.

Ein alter Mann aus dem Gyôf Namens Khalaf [3]) besuchte mich heute und erzählte mir interessante Einzelnheiten — die ich damals sowohl sprachlich als sachlich leider nicht alle verstand — über die Unterwerfung seiner Vaterstadt unter die Herrschaft des Schammarfürsten zu Hâjel. Die Oase Gyôf hatte sich nämlich nach dem Feldzug Ibrahim Paschas im Jahr 1817

1) سعفة sa'feh. 2) مروحة mírwaḥah. 3) Vgl. S. 64.

einer ziemlichen Unabhängigkeit zu erfreuen, konnte dieselbe aber in Folge von inneren Zwistigkeiten nicht lange behaupten, gerieth vielmehr in Abhängigkeit von den im Norden wohnenden Rúalah—Beduinen. Ṭalâl, der Emîr von Ḥâjel, machte sich die Streitigkeiten der Familien und Stämme zu Nutzen, und nachdem er anfänglich gelinde Saiten aufgezogen, sandte er im J. 1855 (nach Andern im Jahr 1853) seinen Oheim el-ʿObeid [1]), genannt eḏ-Ḏîb („der Wolf") mit Kanonen [2]) dorthin, schoss die Mauern und Häuser zusammen, liess 85 Köpfe abschlagen, den Widerspänstigen oder auch nur Verdächtigen sämmtliche Palmbäume umhauen, und stiftete auf diese Weise allerdings Ruhe und Ordnung. Seither gehört der Gyôf zum Schammargebiet. Zu den dem grossen Blutbad Entronnenen gehörte auch obiger Khalaf; er wurde indess nachher mit 65 andern übrig gebliebenen Vornehmeren nach Ḥâjel verbracht, und dort sechs Jahre lang in Ketten gehalten, später dann freigelassen. Er war sehr erstaunt von mir zu vernehmen, dass ich die lezte Thatsache bereits (aus W. G. Palgrave) [3]) kannte, und war begierig zu erfahren, wie und was ich über seine Person wüsste. Der Mann kam von da an regelmässig jeden Tag, um mir Gesellschaft zu leisten.

Der Schech ʿAbdallâh begann allmählig seinen wahren Character mehr zur Geltung kommen zu lassen, und der bestand vorzugsweise in einem schmählichen Geiz. Bei der Aussicht, dass ich ihm jezt drei oder vier Wochen im Hause liegen werde, hielt er es offenbar für unnöthig, noch weiter auf mein Gasthütlein Rücksicht zu nehmen, und entband sich desshalb selbst von überflüssigen Ausgaben. Um allen Enttäuschungen oder stillen Anklagen vorzubeugen, eröffnete er mir mit kläglicher Miene, er habe jezt leider gar kein Mehl und Reis mehr im Hause; ich enthob ihn jedoch aller weiteren Lügen und bat ihn, er möchte sich doch das gar nicht anfechten lassen, ich

1) Den Vater des unten bei Ḥâjel oft zu erwähnenden Ḥamûd el-ʿObeid.
2) Von Ibrahim Pascha bei seinem Abzug aus dem Negd zurückgelassen.
3) Reise in Arabien (Leipzig 1867) Band I, S. 84.

sei mit seinem gastlichen Hause vollständig zufrieden. Mir war das neue heuchlerisch eingeleitete Verhältniss im Grunde ganz willkommen; Vorräthe an Reis Mehl und Cafe hatte ich ja genug. Nachdem er den ganzen Tag über nicht einmal für nöthig gefunden, mir auch nur ein Tasse Cafe anzubieten, konnte ich mich als nur auf Dach und Fach einquartiert betrachten, und befahl dem Diener Maḥmûd, ein für allemal eigene Haushaltung und Küche zu führen.

Die gewöhnliche Hausordnung für die Mahlzeiten bei ansässiger [1]) Lebensweise ist folgende: Mit Tagesanbruch wird Cafe getrunken. Etwa um 9 Uhr findet das Morgenessen غداء Ṛâda Statt, bestehend in Datteln mit Butter, oder Reis mit flüssiger Butter überschüttet, während auf dem Grund der Holz- oder Kupferschüssel Brodfladen gebettet sind. Gleich nach Sonnenuntergang kommt die Abend- und Hauptmahlzeit (عشاء ʿAscha): zuerst Cafe, dann wieder Reis oder Búrrul [2]), im günstigen Fall noch Fleisch dabei, und wenn möglich etwas Grünes (Bâmieh, Badingân, Gurken). In den ersten Nachtstunden wird wieder Cafe bereitet. Kommt im Lauf des Tages nach dem Ṛâda ein Gast, so wird ihm keine vollständige Mahlzeit gereicht, sondern bloss Cafe und etwa Datteln. Mit dem eigentlichen Essen muss er warten bis Einbruch der Nacht. Nach dem Abendessen setzte ich mich heute in den dunklen Hof, um bei einer Wasserpfeife im Kreis der Gäste dem Gespräch zuzuhorchen. Ein Neger bereitete den Cafe, und schenkte den Gästen ein; zu mir kam er als zu dem Lezten. Mit der Bemerkung, ich sei nicht gewohnt, dass man mir zulezt anbiete, erhob ich mich und begab mich in den Ḳahwah zurück. Bei der allgemeinen Bestürzung erwachte der Schech, der während der Scene neben drüben geschlafen hatte, eilte mir nach und

---

1) Auf dem Marsch gibt es überhaupt nur eine Mahlzeit, etwa eine Stunde vor Sonnenuntergang. Frühmorgens Cafe zu bereiten, oder ein förmliches Frühstück (Futûr فطور) zu halten gilt schon für einen Luxus.

2) Burrul (Burghul برغل) d. h. Waizen, zuerst gekocht und gedörrt, dann geschrotet zulezt mit Butter oder saurer Milch aufgequollen.

entschuldigte sich dringlichst wegen der mir widerfahrenen Missachtung; der Sclave sei ein ganz roher Kerl, der keine Vorstellung habe, dass ich der nobelste Beg aller Christen sei; er selber habe ja geschlafen, und gar keine Ahnung von der Sache gehabt, ich möge überzeugt sein, dass nie mehr etwas ähnliches vorkomme. Auf sein Bitten liess ich mich bewegen, wieder hinauszusitzen und von einem durch ihn selbst bereiteten Café die erste Tasse aus seiner Hand anzunehmen. Ich musste so handeln, weil es bei diesen Leuten durchaus nicht gleichgültig ist, in wie weit man ihnen Verstösse gegen die eigene Sitte ungerügt hingehen lässt, und weil sie bis auf Weiteres jeden Andern nur nach der äusseren Würde zu beurtheilen vermögen, die er sich selber beilegt.

So. 16. Sept. 83] Hart an der N. W. Seite des Dorfes erhebt sich zu einer Höhe von etwa 300 Fuss der schon oben (S. 47) erwähnte, ehemals befestigte Berg Ḳaṣr Ṣa'îdî; er besteht in seinem unteren Drittel aus einer zusammengeschwemmten Terrasse von dunklem sandig-bröckligem vulkanischem Auswurf; von derselben Beschaffenheit ist auch ein regelmässig gebildeter spitziger Kegel, am Ostende der Terrasse vorgelagert, und Ḳuweiret ez-za'l genannt. Aus der Terrasse selbst steigt der eiförmige Rücken des Berges empor in der Erstreckung von S.S.O. nach N.N.W; sein Kern ist gebildet aus weissem Sandstein mit etlichen krystallinischen Gipsadern durchzogen; gekrönt ist das Ganze von einer 10—15 Fuss mächtigen Schichte eines Gesteins, das mir wie Grauwacke aussah; die obere Fläche von Thürmen und Mauern eingesäumt. Da man vom Gipfel eine ausgedehnte Fernsicht haben sollte, so veranlasste ich den Schech

mich hinaufzubegleiten und mir die Aussicht zu erklären. Gleich hinter dem Dorf kreuzten wir den schmucklosen Begräbnissplatz. Der Schech zeigte mir die Gräber seiner Familie, und bat mich, nur einige Augenblicke zu verweilen, bis er zwei Rik'ah (Kniebeugungen beim Gebete) verrichtet habe. In der Zwischenzeit betrachtete ich die Gräber; sie trugen ein bis zwei Fuss hohe schwarze Steine, gänzlich unbehauen und auch unbeschrieben — denn Lesen u. Schreiben versteht hier kein Mensch; auf einzelnen waren Stöcke aus Palmrippen niedergelegt, auf einem Frauengrab bemerkte ich Reste von einem blauen Hemd, sowie einen Büschel Haare, vermuthlich von einer Heimsuchung durch Hyänen herrührend. Die Besteigung des Berges benützte ich zugleich als ersten Versuch, um barfuss gehen zu lernen; bei Tag giengs ja auch ganz gut, ich konnte mir den Weg etwas heraussuchen, und da in den Schuhen Sand und kleines Gestein doch nicht zu vermeiden ist, so muss ich sagen, es kam mir sogar angenehmer vor, weil dann nicht alle Unebenheiten auf dieselbe Stellen drücken. In 25 Minuten waren wir oben; durch ein noch wohlerhaltenes Thor stiegen wir über hohe Steinstufen aufwärts, an alten Wachtstuben rechts und links vorbei, und betraten

nun die ebene Fläche des Gipfels. An der S.W. Seite fehlte die Mauer oft gänzlich, während sie auf der N. und N.O. Seite wohlerhalten, auch durch vorspringende vierekige Thürme verstärkt ist.

Die Reste der Häuser sind unbedeutend: auf der N.W.-Hälfte stand das umfangreichste derselben mit mehreren Gelassen, daneben eine flache Cisterne (birtseh), weiter nach S.O. ein verschütteter Brunnen (biʿr); in der Mitte des Ganzen die sogenannte Moschee mit einer halbrunden Apsis; da die leztere nicht genau der Ḳiblah (Richtung nach Makkeh) entsprach, so dürfte vielleicht ursprünglich eine christliche Kirche hier gestanden haben. Über die Geschichte und Schicksale der Burg wusste der Schech natürlich keinen Aufschluss zu geben. Von Alterthümern war so gut wie nichts zu entdecken: im „Brunnen" fand ich einen Stein mit Halbmond und Sonne drauf gemeisselt, sonst nur noch einige Zeichen anscheinend aus neuerer Zeit, so in einem Haus ein ⌖ und ⋔, andere wasm (Stammeszeichen) der Beduinen theilweise mit rother Farbe gemalt. W. Blunt behauptet, die Burg sei 1834 von Ibrahim Pascha (im aegyptischen Feldzug gegen Arabien) zerstört worden.

Die Aussicht von oben ist weitreichend, und es lohnte sich der Mühe, die Rundschau [1]) zu zeichnen. Auf den drei höchsten im N.O. von hier gelegenen Bergen Maḳḳel, Schmisâneh und Ebrajjiṭ (lezterer auch Schâmah genannt) soll, wenn auch selten, etwas Schnee [2]) vorkommen. Auch wurde mir von einem grossen Vogel [3]) erzählt, der nur auf diesen hohen Bergen in ganz kalten Wintern aber immer nur selten sich aufhalte; die unklare Beschreibung passte etwa auf eine Trappe, oder einen jedenfalls ganz ähnlichen Vogel. Im Südwesten verlor sich die salzige Ebene (en-Nebḵ wa-ʿaḳêleh), von ein paar Wegen durchkreuzt in einer wagrecht abgeschrittenen Linie, gegen Süden schloss sie mit den hellblauen Bergen Umm el-fanâgîl [4]) zackig ab. In einer Entfernung von 2 oder $2^1/_2$ Stunden erkannte ich einen schwarzen Punct sich bewegend; ʿAbdallah erklärte mir, das sei ein

1) Auf Grund derselben habe ich die oben (S. 51) mitgetheilte Karte entworfen.

2) كمثل خيمه Kamiṯl Khaimeh „wie eine Zeltdecke".

3) Sie nannten ihn An'éget eṭ-ṭarfah الطرفه (für نعاجة „Schaf") انعاجة.

4) Auch fanâgîr gesprochen.

ihm gehöriger Neger, der beim Ḳlêb el-milḥ aus einem Brunnen Wasser auf den Salzboden schütte, um die Kruste auszulaugen. Ich brachte den ganzen Vormittag damit zu, die Namen, mit denen der Schech die Berge u. s. w. bezeichnete, mir mehrfach vorsprechen zu lassen und dann niederzuschreiben; es blieb mir dennoch manches zweifelhaft: mein Ohr war damals noch nicht sehr geübt in der sicheren Unterscheidung verwandter Laute.

Gegen Abend setzte ich meine Gehübungen mit blossen Füssen fort und hatte meine Schuhe an einer Schnur über die Achsel gehängt. Hinter dem Dorf waren einige armselige Zelte von Schaf- oder Ziegenhirten aufgeschlagen, daneben lagen ein paar Beduinen. Von diesen letzteren stand einer auf und gieng auf mich zu, er verlangte von mir, ich solle ihm ein Amulet [1]) schreiben. Unschlüssig, wie ich mich zu dem Verlangen stellen sollte, bedeutete ich ihm, er solle morgen früh zu mir kommen, da wolle ich sehen was zu machen sei. Da kam auch noch ein Anderer herzu und fragte mich „Warum gehst du eigentlich barfuss? ich habe dich schon diesen Morgen ohne Schuhe gehen sehen. Du bist doch ein vornehmer und reicher Mann, und hast ja Schuhe" — Ja! aber wie lang? Sólang bis ihr mir sie stehlet; für diesen Fall will ich dem Dieb nachrennen können, und sie ihm aus den Klauen ziehen — „Guck! der ist gescheidt, der kennt uns!"

Zum Nachtessen gab es heute Eier und Datteln mit heisser Butter. Nachher kamen zum Cafe viele Besucher, darunter kaum einer, der nicht Tabak, oder lieber gleich noch ein Revolver dazu von mir erbetteln wollte; ich gab keinem etwas. Ein Sturm aus S.O. wirbelte entsetzlichen Staub auf die nächtliche Gesellschaft, und vertrieb die in ihren Hoffnungen Getäuschten bald nach Hause.

Mo. 17. Sept. 83] Auf den Ḳaṣr Ṣa'îdî nahm ich früh morgens den dreizehnjährigen Sohn des Schechs, Namens Sâlim

1) حجاب ḥagâb.

mit hinauf, und liess mir von ihm nochmals alle Puncte in der Gegend benennen, die er kannte. Wie ich vom Berg herunterkam, stand bereits der Beduine von gestern da, Ṛairân, und wollte sein Amulet haben. Eigentlich hatte ich keine Lust, mich auf die Thorheit einzulassen, und suchte es ihm auszureden; weitgefehlt; er behauptete, es sei bloss böser Wille von mir, weil er ein armer Teufel sei, und mir nicht viel dafür geben könne. Ich erwiederte ihm, der Gedanke an einen Geldgewinn könnte mich gerade am allerwenigsten bestimmen, sein Verlangen zu erfüllen, er solle mir überhaupt einmal sein Anliegen näher auseinandersetzen. Er erzählte mir nun, er sei Gazellenjäger, habe aber schon lange Zeit her nichts mehr geschossen, sei auch oft in gefährliche Abenteuer verwickelt, und sein höchster Wunsch wäre, sich kugelfest zu wissen. Über das Missliche der von mir zu treffenden Entscheidung war ich mir ganz klar — ich konnte unter Umständen schon morgen über die Wirksamkeit meines Amulets handgreiflich Lügen gestraft sein — liess desshalb mit zurückhaltender Wichtigkeit einige Bemerkungen fallen über moralische und andere uncontrolierbare Vorbedingungen, ohne welche das Amulet nicht nur nicht heilsam, sondern geradezu verderbenbringend für den Träger werden könne. Nachdem er mich versichert hatte, dass er alle die geforderten Eigenschaften besitze, auch für den Fall eines Unglücks keinenfalls mich als verantwortlich ansehen wolle, drang er immer begieriger auf Ausfertigung des geheimnissvollen Schriftstücks. So schrieb ich ihm denn auf ein Papier folgenden Wunsch in deutscher Sprache:

الله [Allâh]

Armer Teufel! Möge dich dein Glaube selig machen, und wenn du ein ehrlicher Kerl bist, so wünsche ich, dass dir die Kugeln wieder aus deinem Fell hinausfahren, wie sie hineingefahren sind.

datum Kaf 16. IX. 1883. J. Euting, Stuttgardiensis.

الله [Allâh] الله [Allâh] الله [Allâh]

Ehe er aber diesen Schatz eingehändigt bekam, hatte er zu versprechen, wenn er auf das hin etwas schiesse, mir gegen ein gutes Geschenk den Braten abzuliefern. Mit einer gewissen Feierlichkeit legte ich das Papier zu einem schmalen Streifen zusammen und verschränkte es zu einem platten fünfeckigen Knoten. Auf Befragen, wie das zu tragen sei, ertheilte ich die bestimmte Anweisung, es müsse unter Wahrung des Fünfecks in ein Stück sauberen Gazellenleders eingenäht, mit einem Lederbändel am Kopfstrick befestigt, und auf der rechten Seite des Kopfs getragen werden; fertig. Kaum im Besitz des begehrten Papiers stand der Beduine auf, grüsste und entfernte sich nach der Sitte seiner Väter ohne ein Wort des Daukes.

Mein Hauswirth ʿAbdallâh el-Khamîs hatte während der ganzen Unterredung und Beschenkung stillschweigend, doch aufmerksam dagesessen. Der Neid liess ihm natürlich keine Ruhe; sobald der Beduine fort war, brauchte sowohl er als sein jüngster Sohn auch ein Amulet. Was wollte ich machen? Unter Verbittung aller weiteren Gesuche der Art für die Zukunft schrieb ich dem Alten einige bösartige Wendungen auf ein Papier und überreichte sie ihm mit verbindlicher Gebärde; für seinen dreijährigen von Schmutz strotzenden Stolz, Khamîs genannt, hatte ich etwas mildere Gesinnung, und verehrte ihm — auch im Fünfeck — folgende wohlwollende Zeilen:

الله [Allâh]

„O unschuldiger Dreckfink! Wasche dich, so wirst du ein gar nicht übler Kerl werden. So Gott will, lernst du einmal andere Gastfreundschaft üben, als dein Vater. Einstweilen wünsche ich dir alles Gute, und verbleibe dein sonst wohlgewogener

الله [Allâh] الله [Allâh]

datum Kâf 16. IX. 1883.

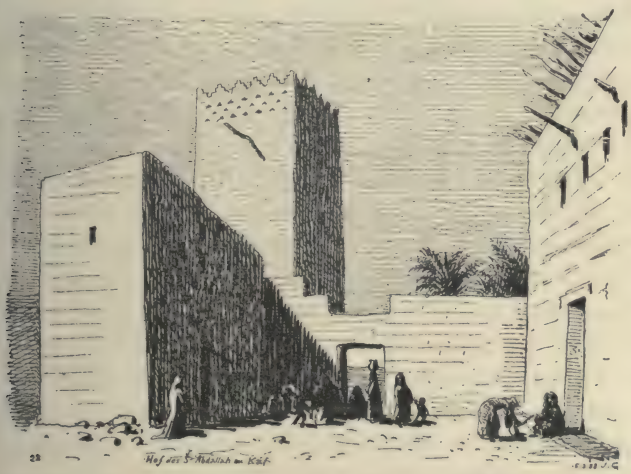
J. Euting, Stuttgardiensis
عبد الوهاب [ʿAbd el-wahhâb].

الله [Allâh]

Zu Mittag liess ich Reis mit Wälschkorn und Aprikosenmuss [1])

1) Durch Aufweichung von getrockneten Aprikosenfladen (Kamr ed-dîn).

bereiten, und legte mich dann in den dunklen Ḳahwah schlafen. In wachem Zustand hatte ich mich bereits gewöhnt, 20—30 Fliegen im Gesicht, an Händen und Füssen zu ertragen, ohne sie zu verscheuchen; zum Schlafen aber zog ich heute einen langen weisen Tüllschleier von zwei Meter im Geviert über den ganzen Körper, und hoffte, mit Schadenfreude die vergeblichen Anstrengungen dieser Peiniger sehend und hörend, ganz ungestört mich der Ruhe überlassen zu können. ʿAbdallâh war Zeuge dieser Absperrung alles Lebens und Spectakels gewesen und hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als Männer Frauen und Kinder unter die geöffnete Thüre zu rufen und auf das Wunder zu deuten. Sprachlos und mit einem Gesichtsausdruck wie die Kinder, wenn ihnen Schneewittchen im Glassarg gezeigt wird, stand die ganze Gesellschaft da. Der blosse Anblick konnte unmöglich genügen; die Neugierigsten rückten immer näher heran; das Wunder musste auch mit den Händen untersucht und in die Höhe gehoben werden. Einigen klopfte ich wohl auf die



Finger, allein umsonst; bereits hatten die ersten Fliegen Gelegenheit gefunden, sich durch persönlichen Leibesbesuch an mir zu rächen. Das Gescheidteste war unter sothanen Umständen,

die Auferstehung lieber gleich zu feiern und die durchsichtige Hülle der unbeschränkten Betastung auszuliefern. Ich setzte mich ins Freie, um meine Wasserpfeife zu rauchen, und hatte nun alle möglichen Fragen der Frauen zu beantworten. Dadurch wurde ich überhaupt mit der weiblichen Einwohnerschaft Kâfs, insonderheit mit der Familie des Schechs näher bekannt.

Die Tracht der Frauen besteht aus einem dunkelblauen baumwollenen Hemd [1]) mit langen Aremeln und mehr oder minder langer Schleppe; über den Kopf wird aus demselben Stoff ein kleineres Tuch [2]) gehängt und bei Annäherung fremder Männer vors Gesicht gehalten. Als Schmuck tragen sie im rechten Nasenflügel irgend einen Knopf, einfach schwarz, oder einen Türkis, oder auch eine aus mehreren Steinen zusammengesetzte Blume; Ringe so viel wie möglich, wenn nicht von Silber, so doch im Nothfall von Blei; dazu Armspangen von Glas oder Metall, bei kleineren Mädchen auch Spangen an den Füssen. Vor mir haben sich die Frauen kaum je genirt, sind im Gegentheil allmählig ganz zutraulich geworden. Oftmals gieng ich in den inneren Hof, und sah den häuslichen Arbeiten zu, Kornmahlen, Brodbacken Kochen, Nähen u. dgl. Dort sassen für gewöhnlich von ʿAbdallâhs Frauen drei, Fheideh, Maḳbûlah und Faḍḍah, von denen jede eine besondere verschliessbare Kammer hatte; die vierte Ḥâtsmeh [3]) noch ganz jung und hübsch, dazu rothbackig, hielt der Schech meist verborgen in einem besonderen Haus; ich habe sie nur einmal zu Gesicht bekommen; sie hoffte mit ihrer Schönheit solchen Eindruck auf mich zu machen, dass sie sich nicht versagen konnte, einen goldenen Ring von mir zu erbetteln; ich liess sie aber kurz abfahren. Die anderen beschenkte ich ab und zu mit Kleinigkeiten, wie sie für ein Frauenherz erfreulich sind. Dazu kam noch die hässliche Schwester des Schechs, Ṭreifeh, ein allerseits unbeliebter Hausdrache mit keifender Stimme; sie war an einen Beduinen verheirathet, der aber seit sechs Jahren nicht mehr

1) ṯôb. 2) buschijjeh. 3) حاكمة Ḥâkimeh.

gesehen ward. Ihr fünfzehnjähriger Sohn Ṛatjân dagegen war ein prächtiger Bursche. Fheideh war die Mutter des verwöhnten dreijährigen Khamîs und des älteren Sâlim. Auf die Frage wie alt dieser letzere sei, gab sie zur Auskunft, der sei im Hungerjahr geboren. Es kostete Mühe dieses Datum umzurechnen, und schliesslich stellte sich heraus, dass er vor 12 Jahren geboren war. Damals seien keine Datteln gewachsen, sie haben ihre Kameele schlachten müssen, 1 Ṣâᶜ („Mess") alter Datteln sei mit 1 Megîdî (3½ M.) bezahlt worden. — Die Mädchen werden bei der Aufzählung der Kinder nicht mitgerechnet; Eltern im Besitz von einem halben Dutzend Mädchen, gefragt, wie viel Kinder sie haben, werden mit einem Seufzer antworten: ach leider gar keine! Hingegen ist der jüngste Bub, sofern er nur selbständig in die Schüssel greifen kann, im Kreise von Bekannten gesellschaftsfähig; freilich darf er, abgesehen von Beantwortung einer Frage, kein Wort reden. An kleine Kinder ein Wort richten zu wollen, wird nicht leicht jemanden einfallen; keinenfalls würde es als Artigkeit gegen die Eltern aufgefasst werden; besser wird man sogar vermeiden, sie auch nur des Anblicks, geschweige der Bewunderung, zu würdigen, man kommt sonst leicht in den Verdacht, ihnen durch das böse Auge einen Schaden zuzufügen. Was sollte man auch mit den Kindern reden? Fragt man sie, wie in Europa üblich, nach ihrem Alter, so ist das den Kleinen ebenso unverständlich als den Alten; beide haben sich noch nie darum gekümmert. Selbst die Erwachsenen würden schwerlich genauer als auf 4 bis 5 Jahre hin ihr Alter angeben können. Die Rangordnung der lebenden Wesen in einem Haushalt kann man am besten bei einer feierlichen Mahlzeit, wenn geschlachtet wurde, beobachten: Vor allem kommt an die Reihe was männlichen Geschlechtes ist, entweder als eine einzige Gruppe, oder in zwei Abstufungen derart, dass zuerst die Gäste mit den Erwachsenen allein essen, und dann, wenn satt, den Überschuss den Knaben überlassen. Die machen tabula rasa und schicken die leere Platte zurück in die Abtheilung der Frauen. Diese lezteren behalten

von einem geschlachteten Thier als ihr Anrecht zurück die Füsse, das Gekröse und die Eingeweide (jedoch mit Auslieferung der Leber). Zuletzt gelangt an den „Besitz", d.h. an Sklaven und Hausthiere nicht viel mehr als Haut und Knochen.

Mit einer Negerin, Namens Bálwah, die auch gewöhnlich im Hof sass, während ihr Mann den Tag über in den Salzgruben arbeitete, hatte ich oft viel Spass. Eines Tags verlangte sie gemalt zu werden, und war sowohl sie als die anderen Frauen von dem überlassenen Bildniss höchlichst erbaut. Wenige Minuten nahher, als ich aus dem Ḳahwah in den Hof zurückkehrte, fand ich Balwah in Thränen und Jammer. Was war geschehen? Maḥmûd der Schalk hatte ihr weiss gemacht: so, jezt nachdem sie gemalt sei, befinde sie sich schutzlos in meiner Gewalt; jederzeit, wann mir's einfalle, könne ich sie durch die Luft ins Christenland kommen lassen — er machte dazu ein ganz sonderbare Gebärde, um auszudrücken, wie sie in der Luft daher gewirbelt käme, und sich fortwährend überschlagen müsste — und Gott allein könne wissen, was ihr da bevorstehe. Trotz meiner Beruhigungsversuche gestand sie, vor Angst werde sie die ganze Nacht kein Auge zuthun. — Um die Harmlosigkeit der Malerei etwas begreiflicher zu machen, holte ich noch eine Anzahl anderer Bilder von Menschen und Thieren; und da war mir nun besonders merkwürdig der wechselnde Eindruck, welchen Photographien von Personen auf diese Naturkinder machten. Zuerst hielten sie die Bilder in der Hand ohne zu erkennen was es war; auf einmal gieng ihnen ein Licht auf, die Gesichtszüge veränderten sich, sie liessen die Bilder fallen mit einem Schrei und unheimlichen Grauen — etwa wie vor einem homunculus! Es bedurfte besonderen Zuredens, sie sollten die Bilder nur getrost anfassen und näher betrachten. Das Grauen schlug mit dem Erkennen unmittelbar in Gelächter um, und des Staunens war kein Ende: „Ja ʿAbdallâh, írtsab írtsab, schuf!" (Schnell her Abdallah, schnell, guck!). Jeden Tag mehrfach, so oft ein neuer Besuch kam, hätte ich die Bilder wieder herschaffen sollen: „die Frau mit den 2 Kindern, und die Mäd-

chen!" Über die seltsame Tracht, die Haarfrisuren, das Schuhwerk die Handschuhe wurden endlose Verhandlungen gepflogen, und oftmals musste ich den Schleier, den schwarzen ʿAbâ (Mantel) aus éinem Stück Tuch und die in Europa genähten Hemden holen. Die feine und gleichmässige Näharbeit, der dünne Faden u. s. w. wurden als etwas ganz Erstaunliches gepriesen. Als ich von Nähmaschinen ihnen erzählen wollte, merkte ich bald, dass das eitel thörichte Mühe war, und mich höchstens in den Verdacht brachte, sie für Narren haben zu wollen. Sie selber verstehen nur mit dicken Nadeln und grobem Faden zu nähen, und wussten mit den ihnen von mir verehrten feineren Nummern eigentlich Nichts anzufangen. Um einen Zeug zu halten, gibt es weder Nähkissen noch Stecknadeln, sondern sie klemmen den Stoff einfach zwischen den grossen und zweiten Zehen und halten ihn so gespannt. Für gröbere Arbeiten verfertigen sie sich selbst einen schwarzen wollenen Faden, der allerdings ziemlich widerstandsfähig ist; bei den Zelten hinter dem Dorf sah ich mehrfach seine Verwendung zu Webereien von Zelttüchern und Mantelstoffen.

Zu Besuch in ʿAbdallâhs Haus war ein hübsches Mädchen von etwa 17 Jahren, Namens Lhûd, eine Verwandte aus Ithreh. Mit grösster Unbefangenheit äusserte sie ihren Wunsch, ich solle sie heirathen; auch die anderen Frauenspersonen waren unablässig hinter mir her, ich solle sie nehmen. Wie hatte ich mich da zu wehren, um der staunenswerthen natürlichen Beredtsamkeit die Stange zu halten: ich reise jezt im Lande der Bédu dáhin und dorthin ohne Ruh und Rast, und da kann ich keine Frau brauchen, sonst hätte ich eine aus meiner Heimath mitgenommen. „Eure Frauen sind wohl nicht gewohnt zu reiten, ich wollt' aber Tag und Nacht reiten, so gut wie ein Mann!" Ich habe aber nur ein einziges Delûl, wie du weisst! „Das macht nichts; ich will als Radîfeh mich ganz gut am hinteren Sattelhorn halten; ich brauche nicht einmal einen Strick weder als Sitz noch als Steigbügel". Schon recht; aber Gott soll hüten dass ich mein ganzes Leben in eurem trost-

losen Lande umherreite, ich will auch einmal wieder heim ins Land der Christen, und da kannst du doch nicht mit mir. „Warum denn nicht? werden die Christen mich, eine Frau, zu todt schlagen; könntest du dein eigenes Weib nicht beschützen? und wirst doch reich genug sein, mir Burghul oder eine Hand voll Reis und die paar Datteln zum täglichen Leben zu beschaffen, mir ein Hemd zu kaufen, wenn ich eines brauche?" Das wäre das Geringste; allein ich weiss schon, wenn du in unser Land kommst, wo du die Sprache nicht verstehst und lauter fremde Leute siehst, würdest du mir den ganzen Tag den Kopf voll heulen und nach deiner Mutter und deinem Vater jammern! „Du hältst mich für zu thöricht! warum sollte ich eure Sprache nicht erlernen können, von wem lernen sie eure Kinder? Nimmst du mich zum Weib, so will ich's auch sein, und ob ich schon an meine Eltern und Geschwister immer denken werde, soll doch nie ein Wort der Klage über meine Lippen kommen". — In gewandter Rede blieb sie mir keine Antwort schuldig; bedenklich wurde ihr höchstens, dass es bei mir daheim keine Datteln und keine Kameele gebe, und dass die Sonne sich das halbe Jahr oder länger hinter Wolken und Nebeln versteckt halte. So ziemlich jeden Tag wurde das Heirathsthema verhandelt, die offenen und naiven Erörterungen waren sogar sehr unterhaltend; und ich muss sagen, ich habe nicht leicht bei einem Mädchen einen kühneren, dabei doch schmiegsameren Character gefunden. Wer weiss, ich wäre vielleicht gar nicht übel mit ihr gefahren. Pietro della Valle hatte es auch nicht zu bereuen [1]).

Di. 18. Spt. 83]. Wie schon gestern Abend so war auch diesen Morgen bei heiszem Südostwind der Himmel mit Wolken überzogen; ich war eben im Begriff, dem rothjackigen Manṣûr (S. 66) einen Besuch abzustatten, da kamen zum Thor hereingeritten 5 Beduinen von Stamm der Ḥawâzim [2]) um sich in Kâf mit Salz zu versorgen. ʿAbdallâh, der Armuthsheuchler, be-

1) Einen ähnlichen Antrag hat Wallin erhalten, s. Resecanteckningar IV, 112 f.
2) Zweig der Banî Ṣakhr, Schekh: Saṭâm el-Fâïz.

theuerte mir mit kläglicher Miene, er könne seine Gäste nicht einmal mit Cafe bewirthen, und möchte von mir Bohnen entlehnen. Als dann kurz vor Sonnenuntergang einige Leute vom Ḳaṣr Waschwâsch herübergeritten kamen, die vor ein paar Tagen selbst für mich geschlachtet hatten (S. 65), benüzte er die Wohlgelittenheit seiner Frau Fheideh, um bei mir durch sie abermals einen Bohnen-Anlehen zu vermitteln. Der Südostwind war bei Einbruch der Nacht in Weststurm umgeschlagen, und der Staub im Hof wurde dadurch bis in seine untersten Schmutzschichten aufgewühlt. Im Freien konnte man sich nicht aufhalten; ich lud daher die ganze Gesellschaft ein, bei mir im Ḳahwah Platz zu nehmen. Ich will bei dieser Gelegenheit die Bereitung des Cafes, wie sie bei den Beduinen üblich ist, beschreiben. Der Trank hat nichts gemein mit dem sogenannten

„türkischen" Cafe, jenem satzigen Aufguss von ganz verbrannten Bohnen, übertrifft den lezteren vielmehr weit an Wohlgeschmack und Belebungskraft. Während man in Europa einfach den fertigen Cafe auf dem Tisch haben will, und etwa noch eine Cigarre dazu geniessen, so liegt beim Beduinen ein mindestens ebenso grosser Genuss im Zuschauen der

feierlich langweiligen Vorbereitungen, wobei das schliessliche Trinken der winzigen Gaben des braunen Erzeugnisses fast als Nebensache erscheint. Zuerst wird in der Feuergrube des Bodens mit Ḥaṭab (Brennholz), oder auf dem etwa $1\frac{1}{2}$ Fuss hohen in der Ecke stehenden Heerd 1) mit Kohlen ein Feuer angemacht, und durch einen Blasbalg 2) in Gluth gesezt. Auf eine flache eiserne Pfanne 3) mit 2 Fuss langem Stiel werden die ausgelesenen Bohnen geschüttet, mit dem an eiserner Kette hängenden Löffel während des Röstens umgerührt, und dann auf den Kühlteller 4) geschüttet. Von den im Mörser 5) mit dem steinernen Stösser 6) zu Mehl zerstampften Bohnen, wird das Pulver mit einem kurzstieligen eisernen Rührloffel 7) heraufgeholt. Mittlerweile sind die 3 Dellen 8) (verzinnte Kupfertöpfe mit Griff und Deckel) in Bereitschaft gesetzt. Die erste und grösste derselben, enthaltend entweder reines Wasser, oder Wasser mit altem Cafesatz, wird zunächst aufs Feuer gesezt, und bis zum Sieden erhizt. Daraus wird der strudelnde Inhalt in die 2te Delleh, enthaltend das soeben gestossene Kafemehl, übergegossen; nun kommt dieses zweite Gefäss unter sorgfältiger Verhütung des Überlaufens solang aufs Feuer (etwa 10 Minuten) bis kein Schaum mehr aufsteigt, und der Satz gänzlich ausgekocht auf dem Boden bleibt. Inzwischen hatte der Hausherr

1) اجاق ugâḳ, oder كور kûr auch كير ḳîr, tsîr genannt; gemauert und weiss angestrichen, mit schwarzen Zierrathen bemalt; Brennloch 2 Zoll im Durchmesser und etwa 1 Fuss tief.

2) منفاح minfâḥ oder منشب manšab, ist aus Leder und hat 2 Holzstecken, als Griffe zum in Bewegung setzen.

3) محماصة maḥmâṣeh.

4) مبرادة mibrâdeh.

5) جرن gurn oder نقر niḳr; derselbe ist bei wandernden Beduinen entweder von Hartholz oder seltener von Messing (indisches Erzeugniss über Makkeh bezogen), oder bei ansässigen von Stein. Der in ʿAbdallâhs Haus wog etwa einen Centner, war von einem röthlich grauen Stein (beim Mârid im Gyôf gebrochen) mit Beschläg und Ringen (ḥalḳ) von Messing versehen.

6) ايد îd oder ميل mîl.

7) مغرافة maṛrâfah.

8) Die erste Delleh (دلّة, Plur. دلال) heifet مصفى míṣfâ oder máṣfâ; die zweite مطباحة maṭbâḥah, die dritte مبهارة mabhârah.

einige Bohnen Hêl 9) aus dem Ḳṣêr 10) geholt und zum Stossen im Mörser hergegeben. Das Hêl wird dann in die 3te Delleh geworfen, und der Inhalt der Kanne N°. 2 draufgegossen. Auch diese 3te Kanne wird kurze Zeit nochmals aufs Feuer gethan, bald aber auf die Seite gestellt, damit sich aller Satz fein auf dem Boden niederschlägt. Erst jezt, nach 30—40 Minuten im Ganzen, ist der Cafe 11) fertig. Eine Person hat die kleinen Tassen (ohne Henkel und Untersatz) alle in der linken Hand, 6—8 Stück in einander geschachtelt, und schenkt nun nach der Ehrenfolge der Gäste jedem eine Tasse ein, kaum zur Hälfte gefüllt. Gewöhnlich geht die Reihe nur zweimal herum. Solange man trinkt, oder noch weiter eingeschenkt haben will, behält man die Tasse in der rechten Hand; kommt der Mundschenk zum dritten mal, und will man für Weiteres danken, so wackelt man mit der Tasse und gibt sie zurück.

9) هيل cardamomum minus aus Indien (Malabar) bezogen. Ohne dieses oder ähnliches Gewürz (wie Nelken, Ambra, Moschus) den Çafe vorzusetzen, gälte bei den Beduinen für geizig und geradezu beleidigend. NB. Das schon im Mittelalter bekannte „Heil" s. Cardamomum majus = Korarima (Flückiger and Hanbury, Pharmacographia. London 1879 p. 650 f.) aus den Provinzen im Süden von Abessinien stammend, habe ich in Arabien nirgends im Gebrauch gefunden.

10) قصير, eine schräg über die Ecke in der Wand angebrachte Nische, mit einem Thürlein verschliessbar.

Statt eines Seihers wird in die Ausguszschnauze ein Knäuel von Palmbast (lîf) gesteckt.

11) Die Bohnen heissen بنّ bunn, entweder يمنى jamani und حجازى ḥigâzî, wenn auf dem Landweg, direct von Südarabien bezw. Medîneh, bezogen, oder بحرى baḥrî auf dem Seeweg von Indien über Ḳoweit eingeführt. Nur der Trank selbst heisst قهوة Ḳáhwah; in seinen verschiedenen Stadien der Bereitung führt er verschiedene Namen 1) in der Delleh N°. 1 (máṣfâ) das alte auf dem Satz stehende Cafewasser شربة šérbet oder خمير khamîr (eigtl. Gährung) 2) der Aufguss des frischen Mehles in der Delleh N°. 2 maṭbâḥah) heisst عشرة ʿášarah oder ثنوى ṯánwâ; 3) der fertige frische Cafe in der Delleh N°. 3 (mabhârah) heisst رأس râs oder بكر bikr.

Mi. 19. Sept. 83]. Der junge Bursche, welcher in ʿAbdallâhs Hause gewöhnlich den Cafe bereitete, ein unguter Mensch mit Namen Muṭailits (مطيلق) war heute Morgen mit blutigem Hemd und einigen fremden Kleidungsstücken auf dem Leib heimgekommen. Maḥmûd, der von ihm stets behauptete, er sei

ein ausgelernter Dieb, vermuthete wohl mit Recht, in der Nacht zuvor werde er auf Abenteuer ausgezogen sein und irgend einen armen Kerl erschlagen haben. — ʿAbdallâh ritt mit den Leuten von Waschwâsch über Nacht fort, um der Jagd obzuliegen. Ich brachte den Nachmittag im Garten des Fâḍî, des Besitzers der Rebâbah (S. 66) zu, und musste von Krieg, Kanonen, Flinten u. dgl. erzählen.

Do. 20. Sept. 83]. ʿAbdallâh brachte sechs Rebhühner als Jagdbeute heim, und verehrte mir davon zwei Stück als schmackhafte Abwechslung in den Reis. Ich hatte überdiess Gelegenheit, Eier zu kaufen, je 5 Stück für einen Piaster (16 δ); für ein Huhn bezahlt man zwischen 3—6 Piaster (50 δ—1 M.). Das waren übrigens die lezten, die ich auf der ganzen Reise zu Gesicht bekam. — Die Luft war heute stark bewegt und stauberfüllt, der ganze Himmel grau, die Berge wie mit einem Schleier eingehüllt. Den Schnaken zu entrinnen gieng ich gegen Abend barfuss in die Salzebene (Sebchah) hinaus spazieren; der salzdurchtränkte, wie mit einer dünnen Eiskruste bedeckte, Boden knisterte bei jedem Tritt. Mit Genuss streckte ich mich auf die harte Erde aus, schaute den Wolken zu, und liess mir von dem starken N.W.Wind die Glieder kühlen. Abends, bei reichlichem Cafefeuer sammelte sich um die Rebâbah eine lustige Gesellschaft. Thörichterweise liess ich mich verleiten, etwas viel Cafe zu trinken, und konnte daher lange keinen Schlaf finden. Maḥmûd musste mir während zwei Stunden vom Ḥaǵǵ (der Pilger-Karawane nach Makkeh) erzählen. Er hatte als Schreiber bei Muḥammed Saʿîd Pascha [1]) siebenmal die Wallfahrt mitgemacht, und war auch mit dessen Vorgänger Aḥmed Pascha Bûzû (بوظو) während vierjähriger Amtsdauer wohl bekannt, ebenso mit dem Vorgänger des Lezteren — 7 Jahre im Amt — Maḥmûd Pascha ʿAdscheljaḳîn (عجلية‌قين). Er beschrieb die ganze Einrichtung und Anordnung [2]) des Ḥaǵǵ ausführlich,

1) Derselbe hat seit 13 Jahren, als Emir el-ḥaǵǵ mit der Aufsicht über die Soldaten, den Proviant und das Geld betraut, die syrische Pilgercarawane bis Makkeh zu geleiten.

2) ترتيب tartîb.

dessgleichen was von den 49 Stationen zwischen Damascus und Mákkeh zu sagen ist. Am andern Morgen schrieb ich seine Angaben, besonders auch die topographischen Bemerkungen über den Verlauf des Weges nieder; ich werde diese Aufzeichnungen, welche nur von speciellem Fachinteresse sind, vielleicht einmal anderswo veröffentlichen.

Fr. 21. Sept. 83]. Ṛairân, der kugelfeste Jäger (S. 75 f.), rückte heute, nachdem er eingestandenermassen in zwei Jahren kein Thier geschossen, mit einer erlegten Gazelle und einem Hasen an; festüberzeugt, dass er solches Glück nur der Trefflichkeit seines Amulets zu danken habe, lieferte er mir die Beute bereitwillig ab, und empfieng dafür ein Geschenk von 15 Piastern (1½ M.).

Gegen Abend holte ich aus meinem Gepäck einen Bumerang (polynesisches Wurfholz) hervor, und warf denselben draussen auf der Ebene durch die Luft, dass er in schönem Bogen wieder zurückkehrte. Dieses Instrument erregte natürlich unbegränzte Bewunderung, und die meisten waren um so mehr geneigt, an Zauberei zu glauben, als ich es denen, die es selbst probiren wollten, mit dem falschen unmerklich längeren Ende in die Hand gab: das Holz flog wohl fort, kehrte aber bei der unrichtigen Wurfweise nicht wieder zurück. Das ganze Dorf strömte heraus, um das neue Wunder zu sehen. Einigen Frauen, die eben zum Thor herausrannten, warf ich zum Scherz den Bumerang auf 200 Schritte ziemlich wagrecht entgegen; mit lautem Schrei stürzten sie sich auf den Boden, als sie wieder aufzuschauen wagten, stieg das Holz senkrecht über ihnen in die Höhe und kehrte in ruhigen Windungen an seinen Ausgangspunct zurück. Mâ schâ 'llâh![1]). Ein seltsames Spiel des Zufalls fügte es, dass der Bumerang bei seiner Rückkehr fünfmal einen und denselben Mann, und zwar nur diesen, traf, das leztemal allerdings noch mit solcher Gewalt, dass er ihm in seinen mürben Mantel und Hemd ein Loch hineinschlug. Er behauptete, ich hätte es mit

1) „Was Gott will!" Ausruf des Erstaunens.

diesem Teufelsholz auf ihn abgesehen, liess sich aber durch die Aussicht auf eine Entschädigung beruhigen, nur wollte er sie aus meiner Hand empfangen, und nicht durch Maḥmûds Vermittlung, denn der sei [in unsrem Interesse] knickerig und „nicht gut".

Das Abendessen fiel ungewöhnlich üppig aus: Reis mit einem Rebhuhn, dazu Gazellen- und Ziegenfleisch. Durch Maḥmûd schickte ich von dem Überfluss einige Stücke in den Nebenhof zu den Frauen. Wie gewöhnlich lud ich den Schech ʿAbdallâh zur Mahlzeit selber ein; dem stillschweigenden Übereinkommen entsprechend lehnt er regelmässig ab, und sezt sich erst wenn ich fertig bin unter Zuziehung seines Sprösslings Khamîs zusammen mit Mahmûd an den Überrest der Mahlzeit.

Sa. 22. Sept. 83]. Vor Sonnenaufgang stellte sich bereits der Mann von gestern ein, um seine Entschädigung zu holen. Die Verehrung eines Zahrâwî (= ¼ Megîdî = 1 franc) schien reichlich bemessen; wenigstens meinte er, die Andern würden alle bedauern, nicht auch beschädigt worden zu sein.

Meine Gesundheit lässt nichts zu wünschen; nur sind meine Augen von dem vielen Staub und Sand stets entzündet, ja des Morgens mit Eiter ganz verklebt, und erfordern Behandlung mit schwefelsaurer Zinklösung. Nicht gerade für die Augen, wohl aber für das Allgemeinbefinden sehr zuträglich waren die Bäder, die ich täglich im Hauptbrunnen des Gartens zu nehmen pflegte. Die Einrichtung des Ziehbrunnens war eine sehr ursprüngliche und rohe, wie aus beifolgender Zeichnung zu ersehen ist; in weit verfallenerem Zustand befanden sich im selben Garten ein paar ähnliche Brunnen.

Auf meinen Wunsch wurde heute der Hof vor dem Ḳahwah ausgemistet; viele Körbe voll Staub und Unrath wurden in den Garten geschüttet, und als endlich der gewachsene Boden wieder zum Vorschein kam, zwei neue Feuerstellen abgestochen und ausgemauert. Auch im Ḳahwah selber liess ich auskehren und den Boden mit Wasser besprengen. Während dieser unerquicklichen Handthierung folgte ich der Einladung eines

gewissen Schâhir zum Cafe; dort gab es noch überdiess von Dibs, einem dicken Syrup, zwei Arten, die eine aus getrockneten Trauben (Zebîb, Zibeben) bereitet, die andere aus Mṣaᶜ, den kleinen rothen Beeren einer Wüstenpflanze. Lästig empfand ich die Gewohnheit der Leute, wenn ich schlecht oder nur

Brunnen in Kâf

halb verstandene Sätze mir wiederholen liess, mich anzuschreien in der Meinung, das Verständniss müsse mir dann um so richtiger aufgehen.

Nachmittags wartete bereits eine grosse Menschenmasse, bis

ich den Bumerang wieder hervorholte. Leider war die Freude nur von kurzer Dauer, denn schon nach wenigen Würfen zersprang das Holz beim Niederfallen auf einen Stein, zum allgemeinen Schmerz der ganzen Bevölkerung.

So. 23. Sept. 83]. Warum die Leute hier so früh aufstehen! Bei stockfinstrer Nacht, mindestens eine Stunde vor Sonnenaufgang sind die meisten schon auf den Beinen. Es kann unmöglich bloss religiöser Drang sein, dass sie etwa das Frühgebet um die Zeit des Fegr [1]) nicht versäumen, noch weniger dringliche Geschäfte. Ich glaube, die Meisten stehen auf, weil und wenn sie's friert. Drei Viertel von ihnen haben keinerlei Art von Bett, nicht einmal einen Teppich, Einzelne ausser dem Hemd nur noch ein Kopftuch, kaum einen Mantel. In ihrem Hemd legen sie sich alle Nacht auf den blossen Boden in irgend einen Winkel. Wenn nun eine laue Mondscheinnacht ist, gibt es ja nichts Schöneres, als den Himmel zum Dach zu haben; gegen Sonnenaufgang jedoch wenn die Feuchtigkeit zunimmt und die Wärme ihren niedersten Grad erreicht, friert es die armen Tropfen: sie stehen auf und gehen umher.

Nach dem Frühstück wurde ich genöthigt, mich als Wasserschmecker und Quellenfinder aufzuspielen. O Beraz [2])! Auf einem Gang um den Fuss des Ḳaṣr Ṣa'îdî herum betrachtete ich aufmerksam die Gestaltung des Bodens, spähte nach etwaiger Muldenbildung und bezeichnete auch bald dem Schech und seinem Anhang vier Stellen, an welchen eine Nachgrabung von Erfolg begleitet sein würde. Von zweien derselben bestätigten sie nachher selbst, dort seien früher schon Brunnen gegraben, aber vom Sand wieder verschüttet worden. Der eine Platz gleich hinter dem Dorf stach dem Schech besonders in die Augen wegen der Nachbarschaft von seinem Garten, und er ruhte nicht, bis ich ihm mit einem Stock einen grossen Kreis in den Sand gezogen hatte, um den Umfang der Grube festzustellen. Er wollte natürlich gleich wissen, wie tief die Grube

1) Vor dem ersten Morgengrauen. 2) Eigen-Name eines bekannten Quellensuchers.

sein müsse; um sicher zu gehen bezeichnete ich die Tiefe eines Hauses als unerlässlich und fügte noch hinzu, überhaupt wenn sie nicht sammt und sonders faule Schlingel wären, so hätten sie die guten Brunnen ihrer Väter nicht wieder eingehen lassen, sondern mit Mauern umgeben. Ich benützte die gute Stimmung, um mir die Wasserplätze, Brunnen und Quellen des Landes nennen zu lassen; mir wurde angegeben:

I. Wasser zwischen dem Gebel ed-Drûz und Ḥâjel: [1])

1) el-Ézraḳ	الازرق (نهر)	18) Uweisiṭ	اويسط
2) el-ᶜÁmerî	العمرى	19) el-Meisirî	الميسري
3) el-Hazîm	الهزيم	20) en-Nebâ̆k (Nobâts)	النباك
4) er-Rḳaban	الرقبان (?)	21) Šêbah	شيبه
5) Kâf	كاف	22) Ḥlêḳîm	حليقيم
6) Ithreh	اثره	23) en-Nebk̆ Abû Ḳaṣr	النبك ابو قصر
7) el-Wašwaš	الوشواش	24) el-Grâwî	الجراوي
8) Ḳṣeibah	قصيبه (عين)	25) Šṛâr	شغار
9) el-Bêḍah	البيضه (عين)	26) Ṣbeiḥah	صبيحه
10) ᶜAdwânah	عدوانه	27) Meiḳûᶜa	ميقوع
11) el-Mḥêder	المحيضر	28) el-Gyof	الجوف
12) ĕšḳîḳ eḏ-ḏîb	اشقيق الذيب	29) eš-Šeḳîḳ	الشقيق
13) Lámṛar	الامغر (?)	30) Gyóbbeh	جبّه
14) Mṛêrah (ĕMṛêrah)	امغيره	31) Ḳnà'	قناء
15) Faj šemâl	فاى شمال	32) el-Laḳîṭah	اللقيطه
16) el-Ḳdêr	القدير	33) el-Waḳîd	الوقيد
17) el-ᶜAṣubbî	العصبي	34) Ḥâjel	حايل

II. Wasser zwischen Ḥâjel und el-Méšhed (= Négef) auf dem Leinah-Weg:

1) el-Khâṣrah	الخاصرة	5) Lînah (Leinah)	لينه
2) Báḳᶜah	بقعه (بقعا)	6) es-Selmân	السلمان
3) Saᶜeibeh	شعيبه	7) es-Séjjid	السيّد
4) Kháḍrah	خضره	8) el-Mešhed	المشهد

1) Auffallender Weise fehlt in der Liste der Brunnen Ḳerâḳir, etwa zwischen 8 und 11.

III. Wasser zwischen dem Gyôf und el-Meschhed:

1) el-Ḥadel	الحذل	3) er-Râheimeh	الرهيمه
2) eš-Šbîkeh	الشبيكه	4) el-Mešhed	المشهد

IV. Wasser zwischen Kâf und Maʿân:

1) Ṛúṭṭî	غطي	3) el-Gofr	الجفر
2) Bâïr	باثر	4) Maʿân	معان

V. Wasser zwischen Kâf und Palmyra (7 Tagreisen):

1) Ṛṣênu 'ssaʿâdeh	غصين السعاده (ماء جاري)
2) Ḍmêr	ضمير (ماء جارى)
3) Tudmur	تدمر

VI. Wasser zwischen Palmyra und Damascus:

a) auf der linken Seite (südöstlich)		b) auf der rechten Seite (n. w.) des Weges	
1) Tudmur	تدمر	1) Abûl fawâris	ابو الفوارس
2) ʿAin el-wuʿûl	عين الوعول	2) Gazal	جزل
3) el-Laḳâïṭ	القائط	3) Geḥâr	جحار
4) el-Baṣîr	البصير	4) el-Gebâ	الجبا
5) Ḥafair	حفير	5) el-Ḳarjatein	القريتين
6) ez-Zubaidî	الزبيدى		
7) Lafâʿî	لفاعي		

VII. Wasser zwischen Palmyra und dem Gebel Melôzah [1])

1) el-Mumbáṭṭaḥ (8 St.)	المبطح	eṣ-Ṣaḳrî (12 St.)	الصقري
2) el-Hêl (4 Stunden)	الهيل	el-Ḳaʿárah (12 St.)	القعره
3) el-Murábbaʿah (12 St.)	المربعه	Wárkah (2 Tage)	وركه

Bei dieser Gelegenheit vernahm ich die unliebsame Kunde, das der Schaḳîḳ (Liste I, 29), der wichtigste Brunnen auf meinem künftigen Weg — der einzige auf der fünftägigen wasserlosen Strecke durch den Nefûd zwischen dem Gyôf und

1) In der Mitte der geraden Linie zwischen Damascus und Ḥît (am Euphrat).

Gyóbbeh — auf Befehl des Schijûch zu Ḥâjel unlängst durch Einwerfen von Steinen und Sand unbrauchbar [1]) gemacht worden sei, um die Einfälle seiner nördlichen (besonders der Rúalah und Ṣuḳûr) Nachbarn und Feinde (wenigstens von dieser Richtung her) unmöglich zu machen. Da der zwei Meter im Durchmesser haltende Schacht 68—70m tief — etwa die Höhe der Plattform des Strassburger Münsters — durch den Fels gebrochen ist, und man also erst bei dieser Tiefe auf den Wasserspiegel stösst, und da überdiess an diesem Brunnen so wenig als bei einem andern der arabischen Wüste irgend eine Vorrichtung [2]) zum Wasserheraufholen angebracht ist, so hatte ich ausdrücklich für diesen Brunnen aus Europa vier dünne Hanfseile (von je 25m Länge) mitgenommen und vier leinene Eimer. Diese Vorsicht war nun gegenstandslos geworden; ich musste hingegen darauf bedacht sein, für die wasserlose Strecke spätestens im Gyof noch weitere Wasserschläuche zu beschaffen.

Ein Jäger Namens Ḍîbân brachte mir heute einen erlegten Hasen und erbat sich dafür ein Amulet; auch sonst noch für einige andere Leute musste ich, nachdem ich einmal überhaupt auf den Unsinn eingegangen war, für die naivsten Specialzwecke Zaubersprüche schreiben. Ich habe oft das tollste Zeug fabricirt, und denke, wenn in 200 Jahren einmal Jemand bei den Beduinen Amulete sammelt, der soll sein helles gaudium haben. Es lauft nächstens eine ganze Cohorte hier im Dorf herum, wovon einer immer einen schöneren Lederpfropf am Haupte trägt als der andere; ich muss nur an mich halten, wenn ich bei der Begegnung ernsthaft bleiben soll.

Durch die Ankunft von einer Anzahl Rúalah-Beduinen hatte ich etwas Ruhe vor Besuchern. Grosse Begrüssung und Beküssung der Gäste. Sie setzten sich im Hofe zusammen und ihr Anführer Ekreim ibn Durmî [3]) hatte offenbar wichtige Mittheilungen zu machen. Sie wollten in den Gyof, und sich dort

1) Er soll schon früher einigemale in unruhigen Zeiten vorübergehend zugeworfen worden sein.
2) Stangen, Eimer, Stricke wären am selben Tag, wo sie aufgestellt würden, bereits gestohlen.
3) اكريم ابن دغمى.

einige Zeit aufhalten. Bis zu ihrer Rückkehr im Winter liessen sie etliche Säcke hier, um sie dann wieder mitzunehmen.

Den Herbst spürt man allmählich ganz auffallend; ich kann jezt schon Mittags 3 Uhr mit unverhülltem Gesicht und mit blossen Füssen draussen in der Sandebene umhergehen, ohne mir die Haut zu verbrennen; vor 14 Tagen wäre ich's noch nicht im Stande gewesen. An der Aussenseite des Dorfes hinter einer Mauer sitzend traf ich Lhûd (S. 81 f.) und noch ein anderes Mädchen mit aufgelösten Haaren, jede hielt einen kupfernen Kübel mit einer gelblichen Flüssigkeit auf dem Schooss. Auf meine Frage, was sie da treiben, antworteten sie lachend, sie wollten ihre Haare auswaschen. Sie sollten nur vorwärts machen, ich wollte zusehen. Ja, sie hätten keinen Kamm, und müssten noch auf eine Freundin warten, die im Besitz eines solchen sei und ihn hoffentlich mitbringen werde. Maḥmûd belehrte mich nachher, die Flüssigkeit sei nicht Butter, wie ich dem Aussehen nach angenommen hatte, sondern Kameelsurin. Sehr beliebt sei es, wenn ein Kameel das Wasser lasse, hinzu zu laufen und schnell den Kopf darunter zu halten. Der „bôl" sei überhaupt ein Universalmittel, gelte für heilsam und angenehm zugleich, wie bei uns ein warmes Bad, vertrete auch die Stelle von Seife und kölnischem Wasser [1]). In Maʿân sei bei den Weibern ein gesuchter Wohlgeruch und — geschmack der Nicotinsaft aus den Pfeifen, womit sie sich die Lippen und die Zähne einreiben. — Während die Rúalah draussen sassen, liess ich mir im Ḳahwah durch Maḥmûd von el-ʿÄleh (el-ʿÖlah) erzählen und von el-Ḥegr (= Madâïn Ṣâliḥ). Er beschrieb mir die Felsenwohnungen (richtiger Grabhöhlen) der Banî Ṯamûd (Nabatäer) und sagte, man finde am lezteren Ort auch kleine Steinstücke in der Grösse eines Piasters, auf denen sich Schrift befinde; er habe selbst einmal eines eingesteckt, aber wieder verloren, denn er habe keine Acht darauf gehabt.

---

1) Ganz Ähnliches aus Südamerika berichtet H. J. Pfeifer in seinem Aufsatz: Land und Leute in Bolivia, s. Beil. N°. 183 zur Allgem. Zeitung v. 3. Juli 1888. S. 2683.

Es werden also wohl tesserae aus gebranntem Thon sei, wie sie aus Palmyra zahlreich bekannt sind.

Mo. 23. Sept. 83]. Bei Tagesanbruch hatte sich eine neue Parthie Rúalah eingestellt, vom Zweig der Ḥawâzim, Kawâkbeh, Anṣêr und Durmân. Da mich die schmutzige Bande wenig interessirte, so hielt ich mich heute den ganzen Tag im Ḳahwah auf, und liess mir von Maḥmûd die Benennungen der Feuerwaffen und ihrer einzelnen Bestandtheile dictiren. — Mutailits (S. 85 f.) wollte sich zu mir herein in eine Ecke hocken, ich wies ihn aber aus dem Ḳahwah hinaus, er solle seinen Zorn anderswo ausbrüten. Er war nämlich tief beleidigt, weil ihm der Säbel ʿAbdallâhs, den er sich zum Paradieren vor den Weibern umgeschnallt hatte, durch dessen Sohn Sâlim wieder abgenommen worden war. Vor lauter Zorn fand er sich sogar nicht einmal zum Essen ein.

Klagend stellte sich im Dorf ein verlumpter Scherârî, Namens Ḥaurân, ein, Besitzer von etlichen 40 Schafen, mit denen er das ganze Jahr in der Wüste herumzog, um sein Leben durchzuschlagen. Gestern war er in unmittelbarer Nähe des Dorfes aufgehoben, ein Stück weit mitgeschleppt und seiner Schafe beraubt worden. Die Räuber war Ṣuḳûr, 16 Mann auf 8 Kameelen, aus dem Ḥadel (الحدل) jenseits des Gyof.

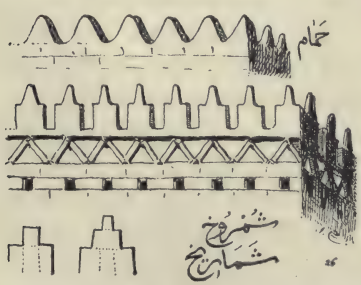
Die Sonne war schon hinuntergegangen, da hörte man Flintenschüsse; die Leute giengen vors Dorf hinaus der Karawane entgegen, welche von hier und Umgegend vor 10 Tagen mit Salz in den Ḥaurân gezogen war und nun mit Korn zurückkehrte. Für die 50—60 Mann sollte ein feierlicher Cafe bereitet werden. Ich zog vor, mich frühzeitig in den Ḳahwah zum Schlaf niederzulegen. Meine Ruhe wurde aber verschiedentlich gestört: zuerst kam der berüchtigte Mutailits, um Cafegeschirr und unsern Mörser zu holen; Maḥmûd schlug es ihm ab. Kurz darauf wollte er die cylinderlose Petroleumlampe suchen, für die ich seither trotz aller Bitten und Versprechungen das abgeleugnete Petroleum nie erhalten konnte. Später kam auch noch die alte Treifeh (S. 78) herein, und führte wegen derselben Lampe

noch einen mörderischen Spektakel auf. Eben war ich am Einschlafen, da erschien unter der Thür ein Kerl mit lichterloh brennendem Palmzweig, um abermals nach der Lampe zu fahnden; ich liess ihn durch Maḥmûd mit einem Stecken hinaustreiben.

Di. 25. Sept. 83]. Morgens lange vor der Sonne aufgestanden. Die Begrüszungsscenen und Austausch der Neuigkeiten beobachtet. Zum Morgenessen gab es Samḥ [1]) mit Zucker und ranziger Butter zusammengeknetet, sah aus wie ein Chocoladekäs, schmeckte indess nicht übel.

In einer eisernen Falle (فخّ fachh) haben sie in der Nacht zuvor eine Hyäne gefangen. Sie wollten sie mir als Braten (!) anbieten; im Magen des Thieres fand sich noch eine Leichenhand vor. Maḥmûd hat die Kerle zum Teufel gejagt.

ʿAbdallâh musste mich heute in seinen Häusern herumführen, damit ich einen Einblick in die Bauart bekäme. Die Häuser sind durchweg aus an der Sonne getrockneten Lehmziegeln erbaut, meist einstockig, die Wände zwei bis drei Fuss dick, die Mauern mit Zinnen aus Lehmziegeln gekrönt sehen von der Ferne festungsmässig, in der Nähe ganz unschuldig aus. Die einfachen Zinnen heissen ḥamâm, eigentlich „Tauben", die zusammengesetzten zwei- oder dreistaffligen schumrûkh, Pluralis schamârîkh d.i. „Ranken".



Die Gelasse der Häuser, besonders die Empfangsräume (Ḳaháwah) sind sehr hoch, gewöhnlich 4—6m; Decke und Dach zugleich wird gebildet aus wagrecht gelegten Stangen und Prügeln von Ithel [2]), darüber kommt

1) Samḥ سمح ist eine im nördlichen Arabien allenthalben wachsende Planze, einem kleinblättrigen Krautbüschel ähnlich, hellgelb blühend, mit erbsengrosser Frucht, welche rothbraune Samenkörner enthält; die letzteren werden massenhaft gesammelt, und für den Bedarf grob zwischen Steinen gemahlen und dann mit Wasser gekocht. Es ist das eigentliche Wüstenbrod.

2) أثل itl, Tamariske.

eine dicke Querlage von Palmzweigen, zuoberst Lehm und Kalk; der dadurch entstehenden Plattform gibt man Abflussrinnen für den Regen. Zwischen den Häusern lässt man verschiedene kleinere oder grössere Höfe und Mistwinkel. Den inneren grossen Hof umsäumen ganz niedere einzeln verschliessbare Gelasse, Vorrathskammern, Küche und Räume für allerlei häusliche Geschäfte. Ich glaube beobachtet zu haben, dass jede der verschiedenen Frauen sammt ihren Kindern mindestens ein besonderes, stets abgeschlossenes Gelasz, zur Verfügung hat. Wie es in reicheren arabischen Häusern aussieht, davon werde ich unten bei der Schilderung des Aufenthaltes im Ḥâjel, ausführliche Beschreibung und Zeichnung geben.

Heute bettelte mich ein Beduine [1]) aus der Gegend von Meschhed am Euphrat an, er und seine Kameraden seien in der Ḥarrah [2]) so und so überfallen und all ihres Besitzes an Kameelen beraubt worden. Ich gab ihm ¼ Megîdî (1 franc); 6 Tage später hörte ich, das sei Alles erlogen gewesen; im Gegentheil er und seine Spieszgesellen haben auf der Ostseite des Gebel ed-Drûz 25 Kameele gestohlen. Da soll man noch einem Menschen glauben! Wer ist hier nicht Freiherr, Bettler, Dieb und Räuber zugleich!

Nachdem ʿAbdallâh gegen Abend mit Muṭailiḳ zusammen auf zwei Tage nach Ithreh abgeritten war, hatte ich seine Gäste allein auf dem Hals. Zum Cafe wurde noch spät die Rebâbah geholt, und mit Gesang begleitet. Ich hatte mein Bett im Hofe längs einer Mauer ausbreiten lassen, und mich schlafen gelegt. Einer der zuchtlosen Kerle, Namens Nassâl, hatte sogar die Unverschämtheit, seine Füsse zwischen mich und die Mauer auf den Teppich hereinzuschieben; ich packte ihn sofort an den Füszen und warf ihn mit einigen Verwünschungen an einen geeigneteren Platz. Das war das Signal für die Anderen, sich

1) Vom Stamme der ʿAnezeh, Zweig Dahâmscheh (دهامشه), Schech: Ibn Haddâl (ابن عدّال).

2) Vulkanische Steinwüste.

auch in eine Ecke zu legen. Trotz meinem Abwehren nahm aber das Geschwätz darum noch kein Ende. Wie nun plötzlich auch noch eine Gaise auf mein Lager kam, sprang ich auf und griff nach meinem zunächst liegenden Säbel. Die Kerle glaubten, das gelte ihnen: den Säbel aus der Scheide fahren hören und mit Hinterlassung der Mäntel die Flucht ergreifen war Eins. Zur Erhöhung der Verwirrung sprang Maḥmud auch noch mit einem Prügel und Revolver hinter her, verlor aber bei der Verfolgung den Ladstock. Er stiesz ganz unerhörte Flüche gegen das Nest und seine Bewohner aus, und drohte mit Verlegung meiner Residenz nach dem gastlicheren Ithreh. Ṭreifeh und Fheideh kamen bestürzt aus ihren Häusern heraus. Nach kurzer Erklärung begab sich Ṭreifeh ins andere Lager und eröffnete ihnen auf eigene Faust, dass ich den ersten Besten, der in der Nacht noch einmal den Hof beträte, unfehlbar mit dem Revolver niederschiessen würde.

Mi. 26. Sept. 1888]. Lange vor der Sonne aufgestanden. Einer der Verfolgten von gestern Abend lieferte als ehrlicher Finder den verlorenen Ladstock zurück. — Heute brachten sie wieder eine Hyäne ins Dorf; das Thier war in die beim Friedhof hinter dem Dorf gelegte Falle gegangen, und hatte sich, wie aus den Spuren deutlich zu sehen war, um das Süd- und Westende des Ḳaṣr Ṣa'îdî herum mitsammt der Falle bis an den Fusz des Berges Umm el-grâṣ geschleppt, wo es aufgespürt und mit Prügeln zu todt geschlagen wurde.

Der Morgen war noch eine Stunde nach Sonnenaufgang sehr kühl und angenehm. Ich nahm desshalb mein Gewehr auf die Schulter und machte einen Gang auf den Gipfel des Samrah Ureiḳ (s. ö. von Kâf). Bei durchsichtiger Luft waren die hohen Berge im Nordosten, der Schmisâneh, Máḳḳel und Ebrájjiṭ sehr klar und in die Nähe gerückt. Von neun Uhr ab pflegt jetzt regelmässig jeden Morgen in der Ebene die Fata morgana (sarâb سراب) sich einzustellen. Die Wasserfläche ist wirklich zu täuschend, als dass nicht ein durstiger Mensch dadurch verführt werden sollte, ihr nachzujagen, ja selbst ohne Noth verspürt

man unwiderstehlich Lust, an den schönen See zu eilen. Das Schauspiel dauert jedesmal eine halbe Stunde oder auch länger, bis eben eine gleichmässige Erwärmung der Luftschichten dem Trugbild ein Ende macht.

Bei der Rückkehr vom Ureik stiess ich auf Dîbân den Hasenbringer (S. 93) und den kugelfesten Ṛairân (S. 75 f.); die blutbestrichenen Flinten mir entgegenhaltend wiesen sie auf einen soeben erlegten Gazellenbock; für einen Megîdî ($3^1/_2$ M.) tauschte ich ihn ein mit der Bedingung, dass ich noch einen Hasen dazu bekomme. Der Hase wurde auch richtig ein paar Tage später lebendig abgeliefert.

Gegen Mittag kam ein Haufen Frauen aus Ithreh, sie hätten von den Bildern (Photographien) gehört, und möchten sie gerne sehen. Es wiederholten sich genau dieselben Scenen wie das erste Mal (S. 80).

Da ʿAbdallâh immer noch nicht zurückgekehrt war, so herrschte im Dorf dieselbe Zucht- und Ordnungslosigkeit wie gestern.

Do. 27. Sept. 83). Einem Schwaben darf man es nicht verargen, wenn er in der Fremde, sei's in America oder Arabien, an König Wilhelms von Württemberg Geburtstag, des Canstatter Volksfestes nicht ohne Wehmuth gedenkt. Die heimathlichen Bretterbuden, Bänkelsänger, Riesendamen, ambubajarum collegia, Teichmanns 100000 Portionen Sauerkraut mit Bratwürsten, der ganze Festplatz, tauchte — eine schwäbische Fata morgana — in meiner Erinnerung auf. Zur Feier des Tages, den ich um der Verständlichkeit willen als Geburtstag meines Sultâns ausgab, hatte ich mich in vollen Staat geworfen, meinen langen rothseidenen Rock [1]) nebst allerhand Waffen angelegt, und schaute nun zu, wie alle Schleussen meiner Gastlichkeit über Gerechte und Ungerechte sich öffneten. Wer sich einstellte, erhielt Cafe, Thee, Wasserchocolade, Tabak, Datteln, Butter, Brod, Fleischbrühe und dergleichen; auch die Frauen wurden unerwartet reichlich bedacht. ʿAbdallâh, der gegen Mittag heim-

1) Zebûn زبون.

kehrte, war ganz betroffen über die nie gesehene Gasterei, liesz sich's aber bald gleichfalls waidlich schmecken und fand sich ausnahmsweise bei meinem Abendessen selber als Gast ein: aufgetragen wurde eine Erbswurstsuppe, Reis mit Gazellenfleisch und Aprikosenmuss.

Bei Sonnenuntergang kreisten zwei Adler hoch in der Luft; darob grosse Aufregung unter sämmtlichen Flintenbesitzern; die Lunten wurden angezündet und Alle rannten schussbegierig durcheinander; nur leider waren die Adler nicht so gefällig, sich in oder bei Kâf niederzulassen, verzogen sich vielmehr in grossen Kreisen schwingend ruhig nach Norden.

Fr. 28. Sept. 83]. Für seine jüngst erworbene Frau Ḥâtsmeh (S. 78) muss ʿAbdallâh eine neue Wohnung bauen lassen. Er hatte mir zwar letzthin versichert, er werde diese Frau wieder aufgeben, das ist aber nur Verstellung; mich däucht, der Zieraffe meistert ihn, dass es eine Schande ist; sie ist's, die ihm diese ganze „neue Einrichtung" abgepresst hat. Im inneren Hof liegt schon ein Haufen mächtiger Ithel-stangen (S. 96), um die neuen Zimmer einzudecken, und was er von Ithreh in grossen Bündeln heimgebracht hat, wird auch nichts Anderes sein, als neues Ausstattungszeug für die Unersättliche.

Ich wollte die Stelle sehen, wo sie vorgestern die Hyäne in der Falle erschlagen hatten (S. 96) und gieng an den nördlichen Fuss des Ḳaṣr Ṣaʿîdî; in der Ebene Sâs el-Ḳuff (ساس القف) bei den Trümmern eines Hauses setzte ich mich neben einem verschütteten Brunnen nieder, um einen charakteristischen weissen Berg zu zeichnen, der mir nachher als قصر الضبع Ḳaṣr eḍ-ḍabʿa d. i. Hyänenschloss benannt wurde. An ihm kann man so recht deutlich die Entstehung der Wüste beobachten: Das von der Stirne des Berges abbröckelnde Gestein stürzt in gröbere oder feinere Schuttkegel ab, die sich ganz allmählig in Sand auflösen und verwehen.

In der Nachmittagshitze gieng ich in die Ebene (en-Nebts) hinaus spazieren, baarfusz, und traf da an mehreren Stellen nackte Bursche und auch einen älteren Mann in einer mir

zunächst unverständlichen Arbeit begriffen: bis um die Mitte des Leibes im Wasser stehend schöpften sie aus Löchern von 5—6 Fuss Tiefe in Lederkübeln das Wasser, welches durch kleine Rinnsale in Teiche von einem Fuss Tiefe geleitet wurde. Hart daneben waren niedere Lehmhütten mit oder ohne Bedachung. Ich dachte es handle sich um Salzgewinnung, wurde aber belehrt: nein um Vogeljagd. In dieser wasserarmen Zeit haben die Vögel grosse Noth einen Trunk zu finden, da legen sich nun die Jäger mit ihren Luntenflinten Tag und Nacht in die Hütten, um durch die kleinen Schiesscharten auf die etwa ans Wasser kommenden armen Thiere zu schiessen. Das Wasser war alles stark salzhaltig; auch der aus dem Boden ausgehobene

Lehm überzog sich an der Sonne sogleich mit einer weissen Kruste.

Über die Salzgewinnung in der Gegend konnte ich Folgendes in Erfahrung bringen. Die breite Thalsohle des Wâdî Sirḥân mit seinen zahlreichen Ausbuchtungen birgt in ihrem oberen Drittel ausgedehnte Salzlager, welche in wasserreichen Jahrgängen zusammenhängende Salzseen oder -sümpfe bilden. Am geschlossensten tritt das Salz zu Tag in unmittelbarer Nähe der zwei Dörfer Ithreh und Kâf, die wohl eben diesem Umstand ihre Existenz verdanken. Aber auch anderwärts, wenn die Ṛadir [1]) (Thalschluchten) mit Wasser getränkt sind, blüht das Salz in ergiebigster Fülle aus dem Boden hervor. Jeder Beduine kann von dem frei sich findenden Reichthum holen soviel er will, doch ist diese Ausbeute immer noch feucht und muss erst besonders getroknet werden. Vom hiesigen Salz wird gerühmt, es sei ḥélu (حلو) „süss", und nicht „bitter" wie das von Túdmur (Palmyra). In der Nähe jener zwei Dörfer wird die Gewinnung etwas systematischer betrieben und zwar das ganze Jahr hindurch. Zwei Stunden von Kâf im S. O. erheben sich in der Ebene en-Nebts die Berge Sámrâ Ṛúṭṭî [2]) und der Ḳlêb el-milḥ [3]) „das Salzherzlein". Am Fuss der beiden Berge hat ʿAbdallâh der Schech von Kâf mit Benützung des erschlossenen Grundwassers eine Canal- und Teichanlage eingerichtet, vermöge deren das heraufgeschöpfte Wasser eine Zeitlang einströmt, den Boden auslaugt, und das Salz an die Oberfläche herauftreibt. Ein Neger, der Mann der Balwah (S. 80), geht jeden Morgen dorthin, des Abends wieder zurück, und besorgt den Tag über das Schöpfen und die Stauung des Wassers, sowie das Abrahmen des Salzes. Getrocknet und gereinigt wird der gewonnene Vorrath in niederen gemauerten Kammern, am Eingang der Dörfer aufgespeichert. Die Sirḥan-Beduinen und die Banî ʿEisâ schaffen davon jährlich 3—4000 Ladungen [4]) zum Verkauf nach Ḥaurân, d.h. sie tauschen die Waare gewöhn-

1) غدير Plur. غُدران. 2) سمرا غطّى. 3) قليب الملح.

4) Eine Ladung wird gerechnet zu 80 Roṭl. = 160 Okas = 205 Kilogramm = 30 Ṣâʿ, und steht im Preise von 1 Megîdî (3½ M.).

lich aus gegen das gleiche Gewicht von Getreide. Das Abmessen geschieht mit einem hölzernen Mess, Ṣâᶜ genannt, welches vollgehäuft etwa 13—14 Pfund Salz enthält. Damit der Messende sich nicht täuscht, wird während der Arbeit immer die letzt gewonnene Zahl 20 und mehr Male laut wiederholt; dabei wird es als ein angenehmer Dienst empfunden, wenn ein paar gute Freunde bei der für einen Beduinen immer schwierigen und schweisstreibenden Anstrengung des Zählens stillen Beistand leisten. Nach 15 Ṣâᶜ, welche eine halbe Ladung d. h. gerade einen Sack ausmachen, beginnt man einen neuen Haufen aufzuschütten. Während der vorübergehenden türkischen Occupation des Wâdî Sirḥân im Jahr 1870 (siehe unten im Capitel über den Gyôf) war zu Kâf ein Salzsteuer-einnehmer eingesezt; der erhob von jeder Ladung einen Megîdî, liesz die eine Hälfte dem Schech, die andere behielt er zurück als Mîrî (Regierungsabgabe). Nachdem er von seinem Schreiber um ein gutes Stück Geld bestohlen worden, und auf der grossen Retirade glücklich mit dem Leben davon gekommen war, lieferte der gutmüthige Beamte auf dem Serâî (Regierungsgebäude) zu Damascus noch die hübsche Summe von 2000 Megîdî ab, welche von den erstaunten Effendis, die keine Ahnung von einem Steuereinnehmer zu Kâf gehabt hatten, ohne ein Wort der Belobung eingesteckt wurden.

Gegen Abend sah ich auf dem freien Platz des Dorfes einen Menschen sitzen, der mir durch seine hellere Hautfarbe auffiel. Auf dem Leib hatte er nur ein Hemd, auf dem Kopf ein einfaches weisses Tuch, in der Hand einen Stock, Gepäck absolut Null. Auf meine Frage wo er herkomme und was er hier treibe, wollte er zuerst nicht mit der Farbe heraus, bis ᶜAbdallâh ihm durch einen Wink zu verstehen gab, er habe von mir Nichts zu fürchten. Stückweis bekam ich von ihm heraus, er sei Deserteur von der türkischen Garnison, welche in Ḥodeidah und Ṣanᶜâ zusammen 4 schwache Bataillons [1]) bilde. Mit etlichen

1) Ein Jahr vorher hatte ich durch Kiepert eine Photographie der gesammten damals höchstens 80 Mann betragenden Garnison von Ṣan'â zu Gesicht bekommen. Die Mannschaft ist also seither stark vermehrt worden.

anderen Kameraden, die heute in Ithreh übernachten, sei er vor etwa 6 Monaten zu Fuss aufgebrochen, und habe, durch die Beduinen sich durchbettelnd, die Gastfreundschaft des Ibn Raschîd zu Ḥâjel aufgesucht. Dort habe Ieder von ihnen ein Hemd, ein Kopftuch und ¼ Megîdî als Geschenk erhalten, und sie seien mehrere Tage gut verköstigt worden. Jezt wolle er mit seinen Kameraden heim in die Gegend von Damascus, und hoffe den lezten Theil des Wegens vollends gut zu überstehen. Als Grund seiner Fahnenflucht gab er an: die unerhörte Hitze, das verdorbene Trinkwasser, die Folge davon Fieber und andere Krankheiten. ʿAbdallâh fügte noch hinzu, solche Bettler kommen alle paar Wochen hier durch, es sei nur ein Wunder, dass überhaupt noch éin türkischer Soldat im Jemen sich finde. Sobald sie entlaufen, müssen sie jedwedes soldatische Abzeichen, namentlich Waffen, dahintenlassen — dann bleiben sie unbelästigt, finden im Gegentheil bei allen Beduinen, den geschworenen Feinden der Dôleh (türkischen Regierung), gastliche Zehrung, und werden von einem Stamm zum andern abgeschoben, bis sie ihre Heimath erreichen. Alle suchen ihren Weg über Ḥâjel zu richten, weil sie dort unbesehen das erwähnte Gastgeschenk erhalten und sich einige Zeit ausruhen können. Später während meines eigenen Aufenthaltes daselbst habe ich auch wieder eine ganze Gesellschaft davon angetroffen. Die Schäbigkeit ʿAbdallâhs zeigte sich heute in ihrer ganzen Durchsichtigkeit: diesen Morgen hatte er versprochen, auf den Abend Brod backen zu lassen. Da ich den Deserteur zu meinem Abendessen eingeladen hatte, fürchtete er für diesen noch ein Stück weiter herschaffen zu müssen, und so war Abends einfach gar kein Brod da. Erst wie ich, ohne seine Lügen abzuwarten, aus meinem Zauberkoffer Zwieback heraussuchen liess, und ihm selber höflichst davon anbot, sprang er beschämt von dannen, und „entlehnte" — natürlich bei sich selbst — einige Brodfladen. Überdiess musste er noch mit anhören, wie ich bei Maḥmûd Thee, Kafe, Chocolade oder irgend etwas Anderes noch bestellte, und ihn einlud, unsern Gast mitzufeiern. Für

sich selbst wäre er schon ausgeschämt gewesen, aber vor dem dürftigen Bettler fühlte er sich doch arg blossgestellt.

Sa. 29. Sept. 83]. In der Früh kamen die 4 anderen Deserteure an in jammervollem Zustand. Nachdem ich ihnen mit Speise und Trank etwas aufgeholfen, auch zu einiger Ergetzung Jedem ¼ Megîdî (1 franken) verabreicht hatte, wandte ich alle Mittel an, um aus ihnen die Beschreibung des zurückgelegten Weges herauszubringen. Trotz allen Versprechungen für den Fall befriedigender Auskunft konnte ich doch nur eine Anzahl Namen erpressen, deren sie sich aus ihrer 3-monatlichen Wanderung in unsicherer Reihenfolge erinnerten: Ṣanʿâ, Milḥ, Gebel Jâm, Maʾrib, Wâdî Khab, Makhlaf (Beduinen Sbêʿ سبيع), Gebel ʿAsîr, Ḳalʿat Bîscheh, Torâbah, Ṭâïf [1]), Wâdî Dawâsir (sehr bevölkert) Schaḳrah, Bereideh, Hâjel, el-Gyôf.

Auf dem freien Platz im Dorf lagerten Sirḥân-Beduinen, welche mit den Banî Ṣakhr verbrüdert, aus der Gegend zwischen Bélḳâ und Ṣalt im Ostjordanland, auf 46 Kameelen hieher Korn verbrachten, um es für den Winter niederzulegen und nach Bedarf davon abzuholen. Als Rückladung nahmen die B. Ṣakhr Getreide mit. Ich schritt durch die geschäftigen Gruppen hindurch, und that einmal zufällig wieder einen Blick in den Hof der sogenannten Moschee. Dort lag in einem Winkel zusammengekauert noch ein weiterer Deserteur; kein Mensch hatte sich um ihn gekümmert, noch ihm irgend etwas zu essen gegeben; ich forderte ihn auf, mir zu folgen, er war vom Fieber erschöpft und hatte überdiess 4 Medînah-würmer [2]) an den

1) Ob sie wirklich dort sich zu zeigen wagten, ist mir doch fraglich.

2) Filaria medinensis oder Dracunculus medinensis ist ein an verschiedenen Orten des Orients, besonders aber im Ḥigâz und im Jemen häufig vorkommender Fadenwurm, der in noch nicht genau bekannter Form durch schlechtes Trinkwasser in den Körper eingeführt, die Muskulatur durchbricht, und nach 6—10 Monaten, wo er ausgewachsen eine Länge von 60—90 centimeter erreicht, unter dem Bindegewebe der Haut sich fortschiebend, am liebsten an den unteren Extremitäten, aus einer sich bildenden Geschwulst nach aussen bohrt. Sobald der Kopf durchbricht, wird er in ein angeschliztes Hölzlein eingeklemmt, und der Fadenwurm, soweit als er gutwillig läuft, aufgespult. Beim geringsten Widerstand muss man innehalten, und darf erst etwa am folgenden Tag wieder probiren; denn wenn der Wurm abreisst, entstehen bösartige Geschwüre und Vereiterungen. Die Stelle wird mit Fett eingerieben und das Hölzlein mit einem Lumpen darauf festgebunden. Es vergehen bei dieser Behandlung immerhin ein paar Wochen,

Füssen, so dass er kaum im Stande war, sich die 200 Schritte zu mir in den Hof zu schleppen. Durch Brod, Suppe, Gazellenfleisch und Cafe wurde er bald etwas aufgerichtet, nahm auch gerne auf den Weg einige Chininpulver [1]), deren Werth er wohl zu schätzen wuszte. Der Mensch war äusserst dankbar, und drückte — was ich in langer Zeit nicht mehr gehört hatte — seinen Dank in Worten aus: Allâh iṭáwwil âmrak wajeḫallîk [2]). „Gott schenke Dir ein langes und glückliches Leben!"

Im Laufe des Nachmittags begannen kräftige Wolken sich zu bilden, und bei Sonnenuntergang erhob sich ein heisser Südostwind; während 10 Minuten fegte der Sturm den Staub in dicken Wirbeln aus dem Nest hinaus und jagte die Kronen der ächzenden Palmen durcheinander. Plözlich Stillstand; von Westen her fielen kalte Regentropfen durch die schwüle Luft. Gott, welche Wonne! Seit April hatte ich keinen Tropfen vom Himmel fallen sehen! Die Abkühlung war aber doch nur gering; Abends 9 Uhr beobachtete ich noch 34° C. Die Hitze liess mich lange nicht einschlafen. Frühmorgens in der Nacht erweckte mich ein balsamischer Hoffnungsgruss: aus scheinbar klarem Sternenhimmel fielen feine Tropfen auf mein Lager.

So. 30. Sept. 83]. Der Schech 'Abdallâh bat mich, heute lieber nicht spazieren zu gehen, jedenfalls nicht allein und nicht unbewaffnet, weil so viele Beduinen um den Weg seien, und auch seine Gäste mit den Kameelen auf der Waide herumlaufen. Nach Angabe eines Scherârî seien in der Ebene draussen mindestens 200 Scherârât mit vielen Kameelen. Diese streifen vornehmlich Nachts einzeln oder gruppenweis umher, seien auch heute Nacht ans Dorf gekommen, um Wasser zu holen. Er der Schech zahle zwar an die Scherârât ebenso gut wie an

---

bis das Thier nach und nach ganz aus dem Körper herausgezogen ist. Eine Geschwulst mit dem Messer aufzuschneiden, getraut sich hier natürlich Niemand.

1) قناقينا Ḳînâ-Ḳînâ.

2) الله يطوّل عمرك ويخلّيك.

die Banî ʿEisâ, an die Rúalah und sogar an die Ḥoweitât; aber heutzutage sei der Verkehr nicht mehr so ganz harmlos wie früher, and der Übermuth der Banî ʿEisâ steige mit der Zahl ihrer Flinten; sie sollen jezt 40 Martinigewehre bei einander haben.

Es kostete Mühe, den Schech von der Schweinerei in seinem Hofe zu überzeugen und ihn zur Ausmistung desselben zu veranlassen. Ehe ich noch zum Frühstück meinen Platz an der Feuerstelle einnahm, hatte sich bereits ein Beduine auf meinen Teppich gesezt, und konnte von Maḥmûd nur durch Grobheit verjagt werden. Auf seine Schimpf- und Fluchreden [1]) blieb ihm Maḥmûd keine Antwort schuldig. Der Kerl hatte übrigens einen merkwürdigen Butterschlauch bei sich, die Haut einer Panzereidechse. Er behauptete, das Thier (ḍabb ضبّ genannt) werde beinahe eine Elle lang, komme in steinigem Sandboden vor, lege Eier, sein Fleisch sei weiss und zapple mit Salz bestreut auf dem Feuer.

Des Nachmittags drang plözlich ein eigenthümliches Geschrei aus dem Hofe der Frauen herüber: Lhûd (S. 81) hatte die Nachricht von dem raschen Tod ihres Bruders zu Ithreh erhalten, und brach in trostloses Jammern aus, während die anderen Frauen in die lauten Wehklagen einstimmten. Mit Thränen in den Augen schickte sie sich Abends zur Heimkehr an; ich reichte ihr noch zum Abschied die Hand, und habe sie nie wieder gesehen.

Nach Sonnenuntergang kam von der Waide heim eine Gesellschaft von 35 Gästen. Sie bildeten im Hof einen einzigen Kreis und erhielten drei grosse Platten Datteln vorgesezt, während ein Sclave mit brennendem Palmzweig zu der Mahlzeit leuchtete. Bei gut unterhaltenem Feuer konnte man die Gesichter und Gebärden deutlich beobachten. Da ich von der vorigen Nacht her noch ziemlich schläfrig [2]) war, so zog ich mich, ohne den Cafe abzuwarten, bald zurück, und hörte

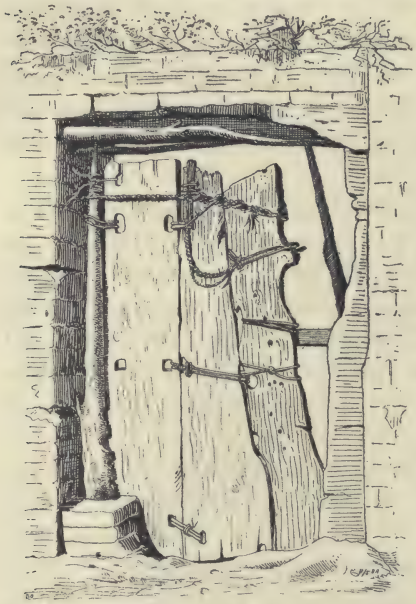
---

1) الله يقطع النصارى „Gott rotte alle Christen aus!"

2) Beduinisch: رقلان riklân oder raklân (statt des gewöhnlichen نعسان na'sân).

kaum die Rebâbah (S. 66), deren Laute erst beim Morgengrauen verstummten.

Mo. 1. Oct. 83]. Ziemlich kalter Morgen. Die Banî ʿEisâ zogen in der Früh nach Ḥaurân ab, und räumten den Platz für die Scherârât. Trotzdem dass dieser leztere Stamm ziemlich zahlreich ist, geniesst er doch kein sonderliches Ansehen, und ich muss sagen, so verlumpt und verkommen hatte ich bis jezt noch keine Beduinen gesehen. Ihre dunkle Haut unsauber, die Poren mit weissem Staub verstopft, tief gefurchte und zersprungene Sohlenschwielen. Ihre elenden Waffen hängten sie



an die Wand oder legten sie vor sich auf den Boden. Bis sie etwas zu essen bekamen, hockten sie sich nieder, Andere auf dem Bauch liegend stützten den Kopf auf die Ellenbogen, oder spielten mit dem Kameelsstock im Sand. Einer von ihnen zerkaute zwanzig oder mehr Dattelkerne zum Zeitvertreib mit derselben Leichtigkeit wie wir geröstete Cafebohnen. Wie er merkte, dass ich ihn beobachte, kam er herüber zu mir und bettelte Tabak. Zugleich holte er aus dem Feuer eine glühende Kohle [1]), die er unter leichtem Würfeln mit der Hand gemächlich an seinen Sitz hinübertrug. Hart neben meinem gewöhnlichen Platz war der Eingang zum

1) Wenn ich Feuer verlangte, wurden mir Kohlen meist auf einem Palmzweig als Präsentirteller gebracht, oder noch einfacher in der mit dem nächsten besten Staub gefüllten Hand dargereicht.

Garten des Schechs. Im Garten [1]) drinnen waren Tag und Nacht zwei junge Bursche Baḳḳân und Saʿûd als Wächter anwesend; darum gieng's aber doch den ganzen Tag aus und ein wie in einem Taubenschlag, und nie habe ich gesehen, dass Jemanden der Eintritt verwehrt worden wäre. An der mir unvergesslichen Lotterthüre [2]) wurde in jeder Stunde drei, viermal gerüttelt, und da sie immer verschlossen war, wurden ebenso oft „Jâ Baḳḳân, Jâ Saʿûd!" gerufen. Weil jedoch der Schlüssel [3]) selten im Stande war, seine sechs oder acht Stifte aus Hartholz entweder zu kurz oder zu lang, oft auch ganz ausgebrochen, so wurde mit der Einsetzung eines neuen Zinkens und dem Zurechtbeissen mit den Zähnen eine ganz unglaubliche Zeit vertrödelt. Ich lag oft viele Stunden im Garten, weil das sehr unterhaltend war. Die kleinen Gräben, welche den einzelnen Palmbäumen das Wasser zuführten, wurden mehrmals im Tag bald geschlossen, bald geöffnet oder wiederum ausgepuzt. So oft Gäste kamen oder auch nur ein einzelner Gast, musste jedesmal besonders, ohne weitere Hilfsmittel nur mit Benützung der stehen gebliebenen Blattstumpfe, einer der Wächter auf einen Baum hinaufklettern, um eine entsprechende Anzahl frischer Datteln in seinem Hemd herunterzubringen. Ich staunte über die Gewandheit und Unverdrossenheit, mit welcher der Auftrag ausgeführt wurde. An einem ausgewachsenen Palmbaum (nachleh نخلة Phoenix dactylifera) von 50—70 Fuss Höhe hängen unter der Blattkrone an langen Stielen für gewöhnlich 6—10 grosse Datteltrauben, jede ein paar hundert Pflaumen, im Gesammtgewicht bis zu 600 Pfund enthaltend.

---

1) Hûtah حوطة.

2) Aus der Zeichnung mag ersehen werden, wie werthvoll noch das elendeste Stück Brett geschätzt wird.

3) Das arabische hölzerne Schloss hat inwendig eine Anzahl beweglicher eiserner Stifte, welche in die entsprechenden Löcher des Riegels hinabfallen, sobald der letztere an seinen richtigen Platz hineingeschoben ist. Der Schlüssel muss auf einer seiner Langseiten die gleiche Anzahl Stifte von derselben Länge und derselben Anordnung wie diejenigen im Schloss besitzen; er wird wagrecht mit den Zinken nach oben in den hohlen Theil des Riegels eingeführt, damit er die in den Riegel herabgefallenen Stifte in die Höhe schieben kann und ein Herausziehen des Riegels ermöglicht.

Im Juni noch hellgrün wie junge Erbsen, nehmen die länglicht gewordenen Früchte im August gelbe Färbung [1]) an, und werden in hiesiger Gegend erst im September dunkelroth, dabei mit einem hellblauen Reif überzogen. Frisch sind sie ungemein schmackhaft, und im Zustande der Reife scheinen sie in Honig zu zerfliessen, so dass beim Pflücken der Pflaume das saftige Fleisch über den zurückbleibenden Kern herausschlüpft. — Es ist vielleicht nicht überflüssig, daran zu erinnern, dass die Dattelbäume getrennten Geschlechtes sind, entweder männliche oder weibliche wobei auf 1000 weibliche kaum 5—6 männliche Bäume kommen sollen. Nur die weiblichen tragen Früchte, müssen aber künstlich durch Menschenhand befruchtet werden. Zu diesem Zweck erklettert Jemand den weiblichen Baum, haut mit dem Beil den Kreis alter Blätter ab und puzt die Krone säuberlich aus. Durch Aufschneiden der Blattscheide des im Gürtel mithinaufgenommenen männlichen Blüthenkolbens wird der blumenkohlartig drinliegende weisse Samen blossgelegt, und ein ganz kleiner Theil des Staubes auf die weiblichen Blüthen zur Befruchtung ausgeschüttet. Ich habe das später zu Teimâ, im Monat Februar öfters mitangesehen. — Der Baum kann überhaupt nur da gedeihen, wo er entweder mit seinen Wurzeln von selbst Wasser trinken kann, oder durch fortgesezte künstliche Bewässerung die nöthige Feuchtigkeit zugeführt erhält: „sein Fuss im Wasser, sein Haupt im Feuer". Wo man also Palmen sieht, ist nothwendig Wasser in unmittelbarer Tiefe oder seitlicher Nähe. Heines „Palme, die fern im Morgenland einsam und schweigend trauert auf brennender Felsenwand" ist dichterisch wunderschön gedacht, aber thatsächlich unmöglich. Wilde Palmen, die ohne Pflege wüchsen

1) Sie heissen dann bisr (collectivum); in diesem halbreifen Stadium gepflückt widerstehen sie leichter der Fäulniss. Die meisten zu uns kommenden Datteln sind unreif abgenommen (wie die Citronen und Orangen), sonst würden sie den Transport nicht aushalten. Die reifen Pflaumen (támar oder auch sáḥḥah, s'ḥâhah) werden für gelegentlichen Verbrauch im Lande in Säcke aus Ziegen- oder Schafhäuten ganz fest hineingestampft, dass die Früchte mitsammt den Steinen eine unförmliche geschlossene und allmählig sich verhärtende Masse bilden. Sind aus Unachtsamkeit irgend welche hohle Räume geblieben, so geht der ganze Klumpen in Gährung über, verfällt der Fäulniss und wird ungeniessbar.

und herrenlos wären, gibt es in ganz Arabien nicht. Trifft man fern von menschlichen Wohnungen irgendwo solche Bäume, so ist eben zufällig der Besitzer nicht bei der Hand. Sobald jedoch die ersten erbsengrosse Früchte ansetzen, wird kein Palmbaum auch nur eine Stunde mehr allein gelassen, vielmehr Tag und Nacht gegen Diebe gehütet, die sogar die unreifsten Früchte nicht verschonen würden. Umhauen der Bäume kommt selbst in den grimmigsten Fehden nur selten vor, und ist als sündhafte Barbarei verpönt.

Abends halb fünf Uhr kamen Huber und Ḥamûd (S. 67 f.) mit vermehrter Begleitung von Damascus zuruck. Sie hatten starke Märsche gemacht, und waren beim Ḳaṣr Ezraḳ noch zwischen die Nachzügler von einem Ṛázu (Raubzug) der Rúalah gerathen; Dank der Bekanntschaft Hubers mit den Rúalah von früher her lief das Zusammentreffen noch glücklich ab. Vom Ḳaṣr Ezraḳ berichtete Huber, dass die einzige dort bemerkbare Inschrift ihm eine schlechte kufische (altarabische) zu sein geschienen habe. Ḥamûd hatte in Damascus das lächerliste Zeug zusammengekauft, unter Anderem eine ganze Menge Revolverfutterale, und nicht weniger als drei leere Koffer! Er wurde mir lästig durch seine kindische und zudringliche Neugier und Bettelei, sowie durch die masslosen Wohlgerüche, mit denen er Leib und Kleider aufs ergiebigste eingesalbt hatte. Er liess nicht nach, bis er wenigstens von der einen Hälfte meines Leibkoffers Einsicht bekommen und das Meiste mit den Händen betastet hatte. Mit welchem Schmerz musste er die Hoffnung unterdrücken, mich je von diesem schweren Koffer auf dem Weg der Erbeutung oder Erbettelung entlasten zu können; ich that, als ob ich seine harten Seelenkämpfe gar nicht merkte, und wies seine einzelnen Erbschleichereien, sogar die Tauschversuche aufs entschiedenste zurück.

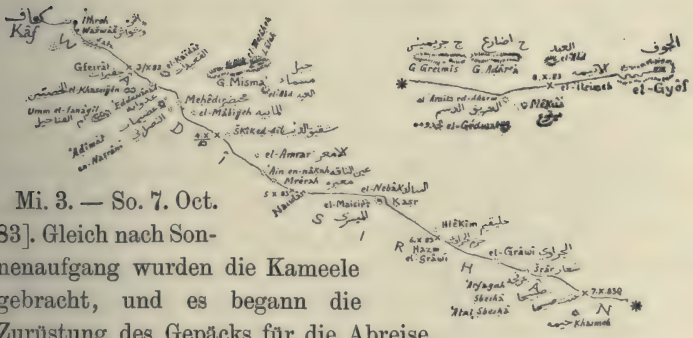
Das Abendessen, herzlich schlecht, nahm ich nach langer Zeit zum erstenmal wieder beim Schech in Gesellschaft der Anderen ein. Bei gut unterhaltenen Feuer: Cafe, Rebâbah und endloses Geschwätz die halbe Nacht.

Di. 2. Oct. 83]. Schon seit einigen Tagen hatte sich an meinem rechten Fuss zwischen dem ersten und zweiten Zehen eine schmerzhafte Eiterpustel gebildet, die mir das Gehen sehr beschwerlich machte. Entgegen allem Abrathen hatte ich den Fuss täglich mehrmals im Garten in eine Rinne mit fliessendem Wasser gestellt. Da das Geschwür sich nicht recht öffnen wollte, legte ich Diachylonpflaster drauf. Das nüzte aber auch nicht viel und so liess ich dem Ding seinen Lauf. Das ist eine Krankheit, die mit der Angewöhnung an das neue Klima und an die veränderte Lebensweise verbunden ist. Der Schech behauptete, wahrscheinlich mit Recht, dass alle Leute, die nicht in Arabien selbst geboren seien, auch wenn sie aus der Nachbarschaft (Ṣalkhad, Damascus) stammen, diesen vom Wasser herrührenden Geschwüren unterworfen seien; sie mögen wohl unbequem und hinderlich beim Gehen sein, aber gefährlich seien sie keineswegs, im Gegentheil Zeichen einer guten Gesundheit, ich solle nur gar nichts daran machen. Offenbar sucht ein kräftiger Organismus die fauligen Stoffe, welche durch das schlechte Wasser ins Blut gelangen, wieder auszuschwitzen und an den Extremitäten in solcher Gestalt auszuscheiden. Diese und einige andere später sich bildende Wunden liess ich desshalb Wochen lang stets offen, wenn gleich der Sand und Staub die Entzündung noch vermehrten.

IV. CAPITEL.

Durch den Wâdî Sirḥân in den Gyôf.

3. Oct. — 9. Oct. 1883.



Mi. 3. — So. 7. Oct. 83]. Gleich nach Sonnenaufgang wurden die Kameele gebracht, und es begann die Zurüstung des Gepäcks für die Abreise durch den Wâdî Sirḥân in den Gyôf. Huber hatte mir vorher kein Wort mitgetheilt, dass der Aufbruch heute Statt finden sollte; ich muss gestehen, ich war etwas überrascht — nicht als ob mir der Abschied von Kâf schwer geworden wäre, aber ich konnte doch erwarten, dass er mir, trotzdem ich ihm ganz freie Hand über die Reiseanordnung gelassen, irgend eine Mittheilung über seine Verabredung mit Ḥamûd machen würde. — Zum Abschied verehrte ich den Frauen noch einige Kleinigkeiten und fragte den Schech ʿAbdallâh, ob ich ihm einen besonderen Wunsch erfüllen könne.

Er bat mich, ich möchte ihm ein paar Megîdî „leihen", die er mir bei meiner Rückkehr wieder erstatten wollte; ich übergab ihm 5 Megîdî (etwa 18 Mark) mit der Anweisung sie zu behalten, bis wir uns im Paradiese wieder sehen würden. Das ganze Dorf versammelte sich draussen vor dem Thor, um uns glückliche Reise zu wünschen. Es war halb neun Uhr als sich unsre Karawane in der Richtung auf Ithreh in Bewegung sezte. Es waren 24 Männer auf 23 Kameelen, dazu noch eine Negerin mit zwei Kindern. Die Hauptpersonen waren natürlich Huber und ich; der eigentliche Lenker und Reisemarschall aber, gegen dessen Anordnungen es keinen Widerspruch gab, war Ḥamûd el-Migrâd (S. 60). Ich habe den Mann eigentlich erst später schätzen gelernt und eingesehen, dass er ausser dem Fürsten in Ḥâjel noch der beste aller Beduinen war; einstweilen freilich sind mir seine ausgeprägten beduinischen Eigenschaften und persönlichen Besonderheiten recht abstossend gewesen. Er war angeblich 47 Jahre alt, gross und hager, hatte stechende Augen und spitzige Nase. Seine Habsucht war schrankenlos: was er sah, wollte er auch haben, und wenn er's auch nicht bekam, so sollte wenigstens kein Versuch dazu unterlassen werden. Seine Wahrheitsliebe hätte einer strengen Probe nicht immer Stand gehalten, und wenn auch nicht gerade — wie der Diener Maḥmûd (vgl. S. 67) behauptete — jedes Wort, das aus seinem Munde kam, eine Lüge enthielt, so war er doch von Jugend auf gewöhnt, aus Vorsicht die Wahrheit eher zu verschweigen, und mit seinen Antworten den Frager auf eine falsche Fährte zu leiten. Desshalb hatte er auch verschiedene heikle Aufträge und diplomatische Sendungen (z. B. an Ismaʿîl Pascha, den ehemaligen Vicekönig von Aegypten) zur Zufriedenheit seines Fürsten erledigt. An Klugheit und Muth gebrach es ihm keineswegs, und auf manchem Raubzug hat er sich rühmlich ausgezeichnet; Hieb- und Schusswunden hatte er unterschiedliche aufzuweisen. Um so seltsamer stach dagegen seine lächerliche Eitelkeit und Putzsucht ab: seinen kleinen Taschenspiegel zog er unzähligemal des Tags hervor, und betrachtete sein wohlriechendes An-

gesicht mit liebevoller Aufmerksamkeit; die Augen hatte er stets mit Kuḥl geschwärzt, noch mehr Zeit und Sorgfalt aber verwendete er auf seinen ergrauenden Bart. Unbekannt mit den Mitteln die Haare schwarz zu färben, machte er's wie die meisten Morgenländer, er färbte ihn roth. Das geschicht mit den gestossenen Blättern der Pflanze Ḥennah (Lawsonia inermis). Alle zwei oder drei Tage rührte er in einer Schüssel den graugrünen Brei an, und verklebte mit dem eckelhaften Geschmier den Bart und die vorderen Zöpfe. Nach einer Stunde war Alles trocken, und konnte der Staub aus den Haaren herausgeklopft werden. Ich musste ihm das erstemal geradezu ins Gesicht lachen, und konnte die Bemerkung nicht unterdrücken, er sehe aus als ob er das Unglück gehabt hätte, in einen frischen Kuhfladen zu fallen. Diesen Scherz hat er mir nie verziehen. Für einen Beduinen war er sehr reinlich; Wasser konnte er keines unbenützt stehen sehen, er musste es gleich über seine Hände hinunterschütten und wischte dieselben dann säuberlich an seinen Zöpfen, am Kopftuch oder auch an einem unsrer Teppiche ab. Als Leiter der Karawane und Kenner des Weges war er unübertrefflich, entschieden tyrannisch in seinen Anordnungen; ein ruheloser Scheucher trieb er unablässig zur Eile und kümmerte sich um alle Einzelheiten persönlich. Nur von Maḥmûd hielt er sich etwas fern, seit dieser ihm mit Recht eine derbe Lection gegeben hatte bei seinem Versuch, ihm in die Sattlung unsrer Kameele drein reden zu wollen: der verlogene Schmarotzer solle zufrieden sein, dass er von unsrem guten Essen sich mäste, er brauchte ihm, der siebenmal die Wallfahrt nach Mákkeh gemacht habe, keine Vorschriften zu geben, wie man einen Schdâd (Kameelssattel) auflege und die Stricke knüpfe. — Mich betrachtete er seit der Rückkehr von Damascus, nicht mehr mit demselben Misstrauen wie zuvor; er behauptete, in jener Stadt sehr befriedigende ja rühmende Auskunft über mich erhalten zu haben.

Die zweite Persönlichkeit, mit der ich jetzt in nähere Berührung kam, war Muḥêṭil Abu Ḥamed (محيّل) aus dem Gyof

(vgl S. 120); er war die 7 Tage bis in seine Heimath mein Radîf, d. h. mein Aufsitzer oder Hintermann auf meinem Delûl. Von den beiden Enden des Sattels aus hatte er einen Strick um den Hintern des Kameels gezogen, und, während er sich mit der Hand am Sattelhorn hielt, stemmte er entweder die Fuszsohlen gegen den Strick oder sezte sich auch zur Abwechslung in die Schlinge selbst. Er war angelegentlich bemüht, meinen Sitz möglichst bequem zu polstern, um mir die unverkennbaren Schmerzen des Neulings zu lindern. Widerwärtig war mir nur sein durchdringendes, dicht in die Ohren geschrieenes Heik! heik! womit er nnermüdlich mein Delûl zu schnellerer Gangart anfeuerte. Sonst ist noch zu erwähnen ein Halbneger Ibrâhîm Abu Khalîl aus Ḥâjel, dann ein unverfälschter Scherârî Namens Ṣalbûkh (صلبوخ eigentlich „Feuerstein") der uns die Lastkameele bis nach Ḥâjel vermiethet hatte [1]). Dazu kamen zwei etwas vornehmer sich dünkende Menschen auf feinen Delûlen, Kameelshändler aus Damascus, der eine Ḥusein, dessen Vater schon 30 Jahre lang dasselbe Geschäft betrieben hatte, der andere Aḥmed. Diese zwei kommen seit 10 Jahren regelmässig in den Gebel Schámmar, um dort Kameele aufzukaufen, bisher immer bei Gelegenheit der Pilgercarawane unterwegs sich abzweigend, diessmal im Anschluss an Ḥamûd reisend. Auch ein fieberkranker Mensch, aus dem Ḳasîm gebürtig, hatte sich uns zugesellt; nach 22-jährigem Aufenthalt in Damascus trieb es ihn in die Heimat, wo er seine Tage beschliessen wollte. In lumpige Fetzen gehüllt, vom Fieber geschüttelt, war er kaum im Stande, allein auf dem Kameel zu reiten; ein mitleidiger Reisegenosse hielt ihn stundenlang in den Armen, er wäre sonst sicher heruntergefallen. Für die übrigen Reisegenossen hatte ich kein weiteres Interesse. Theils zur Erhöhung unsrer Sicherheit, theils auch zur Ent-

1) Für die 7-tägige Strecke von Kâf bis in den Gyôf erhielt er für seine 5 Thiere 20 Megidi (70 M.). Vom Gyof bis Ḥâjel wollte er andere Kameele beschaffen, über deren Preis erst bei der Vorführung verhandelt werden sollte.

lastung der Kameele hatten wir die Hälfte der von S. Maj. dem König Karl von Württemberg mir verehrten Steinschlossflinten ausgepackt, geladen und unter unsere Begleiter vertheilt; nicht als eine Last, sondern als stolze Zier trugen sie während der 20 Tage bis Ḥâjel die Gewehre, und obwohl ihnen kein Zweifel über die bloss zeitweilige Belehnung gelassen worden war, hegten sie vielleicht doch die stille Hoffnung, dass sie ihnen noch erb- und eigenthümlich zufallen könnten.

Mit einer Aufzählung der auf dem siebentägigen Marsch liegenden Brunnen — (Dörfer gibts keine) — und der Bergkegel im Wâdî Sirḥân will ich die Leser nicht ermüden; ich verweise auf die Kartenskizze S. 113 und auf S. 91. Der Wâdî Sirḥân (Löwenthal") ist ein von N.W. gegen S.O. laufendes, 5—10 Stunden breites Thal oder wenigstens Bodensenkung, eingesäumt von weissen Kalkfelsen aber übersät mit dunklen glänzenden Gesteinsbrocken, und untermischt mit Gipskrystallen (جبسين gabsîn). Abgesehen von den oben (S. 102 und 58) erwähnten Salzsümpfen, ist der Boden fruchtbar und buschreich; aus der wellig gefurchten Ebene erheben sich einzelne abgeplattete Kegel, den bald steinigten bald sandigen Boden durchbrechend. Alle paar Stunden findet sich Wasser, von weitem kenntlich an reicherem Pflanzenwuchs und höheren Gebüschen. Nur in der Nähe der grossen Brunnen ist der Boden vom Lagern hart gestampft und kahl abgeweidet. Das Wasser ist süss und wimmelt von kleinen Thieren, aus deren Vorhandensein die Araber schliessen, dass das Wasser auch gesund sei. Ein paar mal unterwegs haben wir den mit Chinin behandelten Fieberkranken in einen solchen Brunnen gesezt um seine Blutwärme herunterzudrücken. — Die Temperatur der Luft betrug in diesen Tagen im Maximum bis 36° C., gieng aber früh Morgens bis auf 10° C. herab, was dann schon empfindlich kalt erschien. Sandhosen [1]) waren häufig zu beobachten, ebenso Fata morgana. — Die hauptsächlichsten Pflanzen auf

1) زوبعة zôba'ah, oder عاصور 'âṣûrah.

dem Weg waren Ḥalfah, Ṛáḍa, Sábaṭ, Náṣi [1]), Mṣà^{c} sowie verschiedene Thymianarten, deren Wohlgeruch besonders beim Verbrennen, die ganze Luft erfüllt. Die Negerfrau mit ihren Kindern, der ich ab und zu von dem Überfluss unsrer Mahlzeit etwas zu kommen liess, wollte mir eine Artigkeit erweisen, und, wie man bei uns in solchem Fall ein Sträuszlein verehrt, so gab sie mir eine kleine Anzahl schwarzer Kugeln in die Hand, ich solle sie als Wohlgeruch zu mir stecken: es waren die allerdings nach Thymian duftenden Bohnen, welche die Gazellen fabricieren! — An vielen Sträuchern fand ich ganze Stengel und Zweige mit einer harten Kruste von Sand oder Staub überzogen, der bei einer krankhaften Ausschwitzung durch Wind angeweht sein mochte. Ḥamûd bezeichnete diese Krankheit als árḍah (ارضة), Mahmud als ármah (ارمة). — Von Thieren kamen uns in den Weg ausser einer einzigen Schlange, zahlreiche Gazellen und ein Hase, der seine Unachtsamkeit mit dem Leben bezahlen musste. Er wurde Abends einfach im Wasser gesotten. — An bemerkenswerthen Bergen kamen zu Gesicht: am zweiten Tage rechts abseits in der Ebene zwei weisse Pyramiden el-Khaṣeijjên (Khiṣṣijjên) genannt; am dritten Tage hatten wir auf der linken Seite die Kette des Gebel Misma' [2]), mit einem vorgelagerten dunkleren Berg [3]); am achten Tag links der Greimîs und Aḍâre^{c}a, rechts eine Tagreise im Süden der Ṭawîl aus dem Nefûd emporragend. Fährlichkeiten war keine zu bestehen; doch kreuzten wir kurz vor dem Brunnen Nebâk 50 Pferdespuren vom lezten Ṛázu der Rúalah oder Ṣukûr, die vor etwa 20 Tagen hier durchgekommen sein mussten.

Die Tagesordnung der Reise war ziemlich regelmässig folgende: eine Stunde vor Sonnenaufgang etwa um 5 Uhr Aufbruch; nüchtern geritten bis $7^{1}/_{2}$ Uhr; dann Morgenessen mit

---

1) Ein zartes Gras, das geschäzteste Futter für die Kameele.

2) Nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Berge, welcher sich im Westen von Ḥâjel, halbwegs Teimâ, an den Gebel 'Augah anschliesst.

3) Genannt el-'Abd („der Sclave"), gemeint ist der Schwarze, weil eben nur Schwarze Sclaven sein können.

1—1½ stündigem Aufenthalt. Von 9—4 Uhr ununterbrochener Marsch; zwischen 4—6 Uhr Rast zum Abendessen und Abendgebet; im Dunkel noch geritten bis etwa 9 Uhr. Bei jeder Lagerung eine oder zwei Schildwachen aufgestellt.

Der Annehmlichkeiten einer Reise in der Wüste sind mancherlei: völlige Unabhängigkeit, Unnoth eines Geldbeutels, wunderbar reine Luft, Nachts erfrischende Kühle, gänzliche Abwesenheit von Fliegen Schnacken Flöhen [1]) Wanzen. Überfluss an Brennholz [2]) köstlich duftende Lagerfeuer, herrliches Bett in dem perlengleichen Sand.

Als Neuling freilich hatte ich manche Klage in meinem Innern zu verschliessen: die zwei wundgerissenen Hautplatten, deren Umbildung in Sitzschwielen (S. 33 und 56) ich erst abzuwarten hatte, will ich hinterher nicht hoch anschlagen, jedenfalls konnte ich in den ersten 10 Tagen mich beim Ausruhen nicht anders als auf die Seite legen; den Sand und die Gesteinsbrocken, welche der Wind ins Essen weht, betrachtete ich eben auch als ganz natürlich, selbst gegen das unsinnige Prügeln der Thiere und das unablässige Geschrei „Heik! Heik!" (S. 54 und 116) wurde ich allmählich — leider — etwas abgestumpft. Aber ein anderer Übelstand, den man im civilisirten Europa kaum erwähnen darf, spielt bei den Beduinen eine grosse Rolle, und kann hier unmöglich mit Stillschweigen übergangen werden. — Erschrick nicht, o edler Leser, du brauchst's ja nicht mitzukosten! — ich meine den treuen Begleiter aller Beduinen: die Laus [3]). Dieses Thier, welches im mittleren Europa — abgesehen von Feldzügen — für gewöhnliche Menschen Gottlob schier zur Fabel geworden ist, war mir von erfahrenen Reisenden als unvermeidlich längst angekündigt gewesen; die Überraschung brauchte also nicht gerade gross zu

1) Der einzige Vertreter dieses Gattung, der als blinder Passagier in unsrem Gepäck die Reise schon von Damascus an mitgemacht hatte, wurde beim Öffnen eines Koffers am dritten Tag entdeckt, und musste den Feuertod auf dem Nargileh erleiden.

2) Vgl. im 6. Capitel die Beschreibung des Nefûd.

3) Pediculus vestimenti, „Kleider-" vulgo „Läslaus" — wohl zu unterscheiden von der Kopf- und von der Filzlaus — wird 2—4mm lang; die Männchen, kleiner als die Weibchen, treten in

sein, als ich endlich seine persönliche Bekanntschaft machte. Wie ich am zweiten Tag am Halse ein Beissen und Jucken verspürte, bat ich meinen Hintermann auf dem Kameel, den Muḥêṭil, doch einmal nachzusehen. Mit verständnissinniger Theilnahme — denn eben von ihm hatte ich den Gast als Sezling — meinte er: „Aha! der ʿAbdelwahhâb hat ein Läuslein" [1]), und erblickte in mir von diesem Moment an nicht mehr den Fremden, vielmehr einen ebenbürtigen stammesverwandten Reisebruder. Unaufgefordert that er mir sofort an diesem Erstling den selbstverständlichen Liebesdienst, und beruhigte mich mit den Worten mâ ikhâlif („thut nichts!"). In beduinischer Kleidung ist die Sache auch wirklich nicht so schlimm; da das weite Hemd bei Abwesenheit eines Gürtels nirgends sonst am Körper anliegt als am Halse, so halten sich jene Thierchen eben nur am Hemdpreiss auf, und beissen von dort aus in die Haut ein. Und da gibt es denn ein einfaches Mittel, das schon seit 4000 Jahren erprobt ist: man schaut jeden Morgen nach und wirft die fettesten Exemplare ins Feuer; dann hat man den ganzen übrigen Tag Ruhe, denn die junge Brut braucht wiederum mindestens einen Tag, bevor sie ausgewachsen durch Beissen sich bemerklich machen kann. Bei der Gelegenheit will ich eingestehen, dass ich in den nächsten sieben Monaten nur selten länger als einen Tag ununterbrochen mich als lausfrei bezeichnen konnte; dagegen niemals von

---

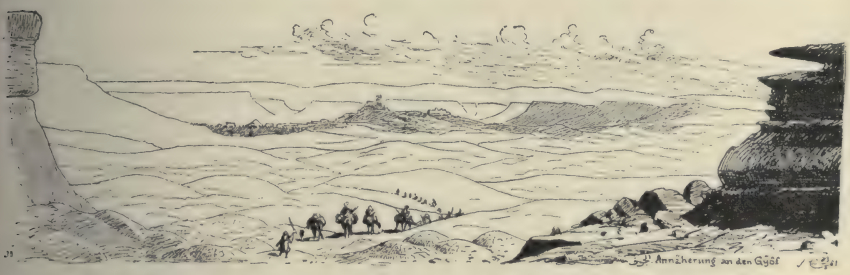
geringerer Anzahl, als die lezteren auf. Die Weibchen legen etwa 60 birnförmige glänzende Eier 0,8—1,0mm lang und bis 0,5mm breit, und kleben dieselben in die Kleiderfalten und — nähte an. Der Körper ist schmutzig grau, der Kopf länglicht rund trägt saugende und stechende Mundwerkzeuge; Fühler schlank, Beine mit kleinen Klauengliedern versehen. Der Brustabschnitt sezt sich direct in den verbreiterten Hinterleib fort; der Leib am Rand rundlich gezackt endet mit zwei Spitzen. Das Thier liebt als Aufenthaltsort nur die schwach oder kaum behaarten Stellen des menschlichen Körpers, Hals Bauchwand und Rücken. — Ganz anders beschaffen ist die viel grössere Kameelslaus (قُرَاد Ḳurâd, Ḳrâd), welche selten den Menschen befällt (S. 55), und ebenso die Zecke حلمة ḥélmeh, ḥélemeh. Ich habe leider versäumt, Specimina dieser letzteren mitzubringen, und finde auch in Fachbüchern keine Beschreibung oder gar Abbildung.

Pediculus vestimentarius

1) قُمَيْلَة Ḳumêleh, kosendes Diminutivum von Ḳaml.

Flöhen und Wanzen beunruhigt wurde, und erst später konnte ich den Ḥamûd wahrhaft begreifen, wie er bei seiner Abreise nach Damascus (S. 67 Anm.) vor den Flöhen und Wanzen der Stadt so angstvollen Abscheu äusserte, dagegen, auf den Vorhalt seiner angestammten Läuse, in einen schwunghaften Dithyrambus auf die lezteren ausbrach. Hat man Zeit die Hemden im Freien aufzuhängen und im Winde zu spannen, so kann man sicher sein, dass nach zwei Tagen die Bewohner unfehlbar mit Kind und Kegel den Platz geräumt haben. Von einer familiären Aufmerksamkeit, besonders bei Zeltlagern, machte ich in der zweiten Hälfte meiner Reise mehrfach Gebrauch; wie man bei uns einen Gast auffordert, sich durch Waschung zu erfrischen, und wohl auch anfragt, ob er nicht vielleicht Hemdkrägen, Sacktücher oder Strümpfe zum Waschen und Bügeln hergeben wolle, so erlebte ich's einigemale, dass man mich einlud, das Hemd zu wechseln; da wurde dann das alte fortgenommen, in der Frauenabtheilung drüben sorgfällig entlaust, und hübsch zusammen gelegt mir wieder überreicht. — Doch nun genug.

Am Morgen des siebenten Tages (Di. 9. Oct. 83) senkte sich



unser Weg stark abwärts gegen die tief gelegene Oase el-Gyôf („Niederung"). Durch einen Engpass zwischen Sandsteinfelsen gelangten wir auf eine wellige Vorterrasse, wo silberig graues Gestein (wie schieferiger Muschelkalk [1]) anzusehen) in grossen

1) Der bläuliche Kalk tritt nur auf der Westseite auf, überall sonst Sandstein. In der Nähe des Mârid (S. 125) wird sogar ein röthlicher Marmorkalk gefunden, der zu Mörsern (S. 84,5) verwendet wird.

Blasen oder zersprungenen Knollen den Kies und Sand durchbrochen hatte. Eingesäumt von den Staffeln der 4—500 hohen Sandsteinberge lag tief im Grund der dunkelgrüne Palmenwald mit eingestreuten Häusern, beherrscht von dem dunklen Thurme Mârid, und von dem neuen Ḳaṣr, der Trutzburg der Raschididen. Den Hintergrund der Landschaft auf der Ostseite, überragte — einem blendenden Schneewall zu vergleichen — der Nefûd (s. Cap. 6), die wasserlose Flugsandwüste, welche im Süden bis zum Gebel Schámmar reicht. Nach Beduinensitte wurde Angesichts der Stadt eine grosse Waschung veranstaltet, die besten Kleider angelegt, überhaupt aller Staat entfaltet, damit der Einzug möglichst feierlich sich gestalte. Zwei Boten wurden vorausgesandt, unsre Ankunft zu melden. Gegen 9 Uhr stiegen wir am Ḳaṣr ab von den Kameelen, um als Gäste des Fürsten zu Ḥâjel bei seinem Statthalter im Gyôf einige Tage zu verweilen.

V. CAPITEL.

Der Gyôf.

9.—14. October 1883.

Der Gyôf, neben Teimâ die grösste Oase des nördlichen Arabiens, gewiss schon frühe besiedelt, führte ursprünglich den Namen Dumah. Das ist als ein alter Stammesnamen zu betrachten, der auf den gleichlautenden Stammvater, einen Nachkommen Ismaels (1. Mos. 25, 14. 1 Chron. 1, 10) zurückgeht. Die Weissagung des Jesaja (21, 11) über Dûmâh דומה beziehe ich unbedenklich auf die vorliegende Örtlichkeit, solange bis die anderen Ausleger besseren Nachweis aus dem Lande Edom liefern. Die Meinung, dass auf den assyrischen Keilinschriften der Gyôf unter der Form Dumate [1]) erwähnt werde, muss wohl fallen gelassen werden. Ebenso wenig ist der nabatäische [2]) Beleg aus den Inschriften zu el-Ḥegr haltbar. Dagegen wird der Name bei den Classikern [3]) mehrfach erwähnt als Dumaitha,

---

1) Jos. Halévy, Essai sur les inscriptions du Safa. Paris 1882, p. 306 führt unter den 8 Fürsten, welche der assyrische König Asarhaddon (680—669 v. Chr.) auf seinem Feldzug in Arabien besiegte, auch einen Akbaru, König von Dumate auf. Der fragliche Name (Rawlinson III, Pl. 15, col. IV, 19—25 an einer beschädigten Stelle) lautet nach Fr. Delitzsch, (Paradies, S. 306) Na(?)-pì-a-tè; nach E. A. Budge (History of Esarhaddon p. 101): Dupiate.

2) An der betreffenden Stelle ist nicht Dûmâ, sondern Raumâ zu lesen, als Eigenname nicht einer Örtlichkeit, sondern eines verstorbenen Mannes, für den ein Grabmal errichtet wurde. (J. Euting, Nabatäische Inschriften 15, 2).

3) Ptolemäus, lib. V, 19 (fol. 144): Δουμαίθα; Stephanus Byz.: Δούμαδα πόλις Ἀραβίας. ὁ πολίτης Δουμαδηνός. Plinius, H. N. VI, 32, 14: Domatha. Auch ist bekannt eine Münze mit der Aufschrift ΔΟΥΜΘΗΝΩΝ; ich fragte desshalb im Gyôf nach, ob noch alte Münzen gefunden würden; es konnte sich aber Niemand erinnern davon gesehen oder auch nur gehört

Dumatha, Domatha. Bei den arabischen Geographen, Geschichtschreibern, Dichtern, tritt noch ein Beisatz hinzu Dûmat eldschándal (دومة الجندل d. i. „Dumah des Felsens"). Dieser Name ist zwar noch jezt an Ort und Stelle gekannt, aber ganz ausser Gebrauch gesezt durch den einzig üblichen el-Gyôf [1]) الجوف d. i. „die Einbauchung, Aushöhlung, Niederung". Zur Zeit Muḥammeds befand sich hier ein christlicher König Ukaidir (اكيدر) vom Stamme der Kindah, der gleich anderen Fürsten Arabiens dem Siegeslauf des Islam sich beugend die neue Religion annahm.

Zur Oase el-Gyôf im weiteren Sinne werden noch eine Anzahl Ortschaften gerechnet, die bis zur Entfernung einer Tagreise gegen Nordosten in abgeschiedenen Einbettungen gelegen, doch zu einem und demselben Wasserbecken gehören; es sind das die Dörfer Skâkah (8000 Einw.), Ḳârah (1000 E.), Ṭuwêr oder Aṭwêr (300? E.); die von andern Reisenden erwähnten Ansiedlungen Sehârah, Gun(?) Hâsiah, Gâwah, Mu'eizin scheinen verlassen zu sein. Der Hauptplatz aber ist der Gyôf im engeren Sinn mit etwa 12000 Einwohnern. Die Mulde, $1^1/_2$ bis 2 Stunden in der Länge, $^3/_4$ Stunden in der Breite messend, ist doch nur zu einem Dritttheil mit Häusern und Gärten ausgefüllt, die auf der Südseite den Rand der Hügel selbst erklettern. Bis zur Unterwerfung unter die Herrschaft der Schámmărî bildeten die 12 [2]) Quartiere (Sûḳ, Plur. Aswâḳ) der Stadt jedes eine Festung für sich, im Zustande gegenseitiger Belagerung. Die zusammengewürfelte Bevölkerung [3]), ohne irgend ein Gefühl der Gemeinsamkeit, rieb sich selbst in grausamen Fehden auf, und nur eine eiserne Hand wie die des ʿObeid und die rücksichtslose Politik des Ṭalâl konnte hier Wandel schaffen (vgl. S. 68 f.). Wenn auch jezt Sicherheit und Ordnung herrscht, so ist darum doch von Handel und Gewerbe beinahe keine Rede. Verkäufs-

---

zu haben. Auch von dem grossen Silberschatz, welcher (A. H. 919—1513 n. Chr.) hier gefunden worden sein soll (Ritter, Erdkunde XIII, 383), hat sich nicht einmal die Sage erhalten.

2) Ein zweiter Gyôf (auf den Karten Dschauf, Dschôf) findet sich im östlichen Jémen, südlich vom W. Negrân.

2) Heute zählt man deren 14 oder 15.

3) Rúalah, Tamîm, Sirḥân, Schámmari, B. Lâm, Scherârât, Mutawalladîn (Halbneger) und A.

läden oder Bazare existiren durchaus nicht; kaum dass ein paar Handwerker [1]) aufzutreiben sind. Ohne einen Einblick in das Innere zu gestatten, winden sich die engen Gassen zwischen hohen Gartenmauern und Häusergruppen. Die besseren Wohnungen haben so ziemlich alle einen 30—40 Fuss hohen mit Zinnen, Lucken und Senkscharten versehenen Thurm, der ursprünglich zu kriegerischen Zwecken, als lezte Vertheidigung und Zuflucht eingerichtet, jezt nur noch als Zierde und Zeichen von Wohlstand anzusehen ist. Von alten Bauwerken ist nicht mehr viel vorhanden. Am Westende der Thalmulde, unterhalb des Rigm el-burg, sperrte ehemals den Zugang eine steinerne Quermauer عمارة الاكيدر ʿÂmârat al-Ukeidir mit schmalem Thor.

der Thurm Mârid im Gyôf

Bedeutender noch sind die Reste des alten Castells oder Thurmes Mârid.

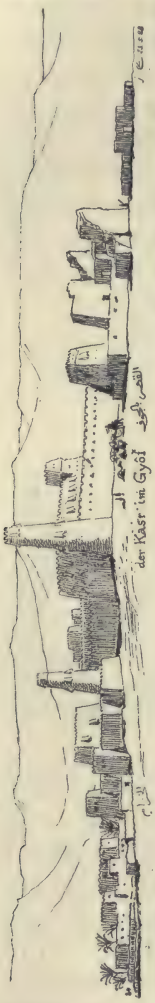
Aus Hausteinen in drei Stockwerken mit einer Wendeltreppe erbaut, von Ringmauer und Wall umgeben, hat er seit seiner Beschiessung durch den ʿObeid im J. 1855 (S. 69) vielleicht die Hälfte seiner Höhe eingebüsst, und ist jezt als Ruine nur noch von einer ärmlichen Familie bewohnt. Früher wurde viel über ihn gefabelt; Jûsuf el-Milkî [2]) behauptete im J. 1808, er übertreffe 2 wenn nicht 3 mal an Höhe den höchsten Moscheethurm zu Jerusalem. Heutigen Tags mag er noch gegen 50

1) Für Lederarbeiten (Sandalen, Sattelzeug), grobe Schmiedkunst und Mantelweberei.
2) Ritter, Erdkunde XIII, 391, 395.

Fuss hoch sein. Zwischen dem Mârid und dem Ḳaṣr liegt das Ḳṣêr („Schlösslein") gleichfalls bei der schon erwähnten Belagerung in Trümmer gelegt.

Als jüngster Zeit stammt sodann der Ḳaṣr („das Schloss"), im Stadttheil Khzâm (خزام) in beherrschender Lage errichtet.

Für einen Beduinen schreckhaft liegt die Zwingburg da mit ihren Mauern, Höfen, Thürmen, Erkern, Schieszscharten. Auf der Südostecke befindet sich der Eingangsthurm, viereckig nach oben verjüngt; zur Vertheidigung sind einige Pechnasen (كاقولة[1]) kâtûlah) mit Senkscharten an-



Eingang z. Ḳaṣr im Gyôf.

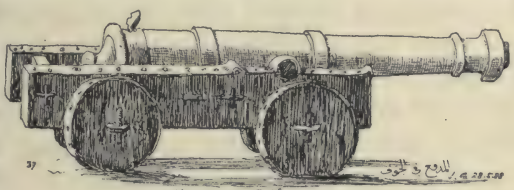
gebracht. Die schwere hölzerne Thüre mit vergittertem Guckloch versehen, wird auf der Innenseite von einem Sclaven bewacht. Für gewöhnliche Besucher wird nicht das ganze Thor, sondern zu mühsamen Durchschlupf nur eine Art Laden[2]) geöffnet; derselbe

1) Verwandt m. hebr. כַּתֶּל?

2) شوكحه šaukaḥah?; in Damascus خوخه Khôkhah genannt.

ist eigentlich ein zweites kleineres Thor, misst zwei Fuss im Geviert, und ist etwa $1^1/_2$ Fuss über dem Boden angebracht.

Bei unsrer Ankunft (Di. 9. Oct. 83) war natürlich das ganze Thor angelweit geöffnet. Unter dem Zudrang einer neugierigen Menschenmasse wurde unsere Säcke abgeladen und in einer verschlossenen Kammer aufgestapelt, die Teppiche und das Handgepäck aber auf das halboffene Dach eines Hauses geschafft. Beim Eintritt in die Thorhalle musste das Auge, welches seit sieben Tagen keinen Schatten genossen, erst an die Dunkelheit sich gewöhnen. Abseits im Finstern lag ein alterthümliches monstrum von eiserner Kanone auf blöckischer Lafette mit Scheibenrädern von Ithelholz. Der Schauder von Hochachtung, womit unsere Beduinen an dem Ungethüm mit seinen geheimnissvollen Kräften vorübergiengen, wurde durch die Finsterniss jedenfalls erheblich verstärkt. Die Soldaten des Schijûkh [1]) führten uns durch ein Gewinkel von gebrochenen Gängen nach dem Ḳâḥâwah (Empfangssaal). Den Säbel



Kanone im Gyôf

1) Ragâgîl esch-Schijûkh رجاجيل الشيوخ (S. 82). In der Residenz Ḥâjel mögen ständig etwa 200 Mann sein; 3—400 andere haben auswärtige Aufträge; eine Abtheilung dieser lezteren ist das ganze Jahr in Bewegung, sie hat die paar hundert Kameele zu begleiten, welche der Fürst alle 5—6 Wochen nach Negef an den Euphrat schickt, um von dort Reis ins Land zu schaffen; andere holen die persischen Pilger zu Meschhed ab, geleiten sie nach Mákkeh und zurück, sind also auch 6—7 Monate abwesend. Hier im Gyôf waren 10 Mann, und an anderen kleineren Ortschaften werden sich höchstens je 4 oder 5 Mann zerstreut finden. Von Uniform ist natürlich keine Rede; man unterscheidet sie indess bald an den verhältnissmässig reinen weissen Hemden, rothbaumwollenem Kopftuch und weiss wollenem doppeltgewundenem Kopfstrick. Ihre Bewaffnung besteht für gewöhnlich nur aus einem Säbel, den sie aber nicht umgehängt, sondern stets in der Hand tragen. Selten hat einer einen Mantel um die Schultern, und die wenigsten besitzen Sandalen. Für gefährliche Expeditionen bekommen sie von Ḥâjel Steinschlossflinten auf den Weg, neuerdings sogar Martini-Gewehre, deren der Emîr allmählig 7—800 Stück zusammengebracht haben soll. Die Säbel die ich hier sah, mit silberdrahtumwundenem Griff und silberbeschlagener Scheide, waren alle aus der Werkstatt des in ganz Inner-Arabien berühmten Waffenschmieds Ṛânem zu Ḥâjel hervorgegangen. Ein Sohn dieses Ṛânem Namens Ḥâmid befand sich zufällig hier bei den Soldaten unter der Abtheitung, die jezt abgelöst werden sollte und baldigst nach Ḥâjel zurückkehren durfte.

in der Hand traten wir mit einem Salâm ʿaleikum („Friede über euch!") über die Schwelle eines dunklen fensterlosen Raumes: ʿAleikum es-salâm („über euch der Friede") scholl es aus der Finsterniss zurück. Noch einige Schritte vorwärts, da kam uns der Statthalter des Schijûch ein Neger Namens Gyôhar entgegen. Mit lebhaftem Wohlwollen reichte er uns die Hand [1]), beküsste — ich weiss jezt nicht mehr unsre Wangen oder unsre Kopftücher und rief zum Zeichen höflicher Theilnahme vier, fünfmal hinter einander laut, fast grimmig, Jeden an mit Tsêf ent (كيف انت „wie geht's dir?") Es kostete Mühe seine Bestürmung allmählig zu beschwichtigen durch ein Ṭájjib el-ḥámdu lillâh („Gut, Gottlob!"). Auf feinen persischen Teppichen, mit unsren Kameelssätteln als Armlehnen, nahmen wir Platz, legten die Säbel vor uns nieder und begrüssten unter leichtem Nicken des Kopfes jeden der anwesenden Gäste mit einem „Gott segne euren Morgen". Wir wurden sodann eingehend über den Verlauf unsrer Reise ausgefragt. Gleichzeitig wurde neben den üblichen Räucherungen (S. 62). Ḳáhwah ḥélu [2]) gereicht, dann kam der eigentliche Cafe, zulezt Datteln von einer wunderbaren Grösse und Süsse, dazu flüssige Butter und Brodfladen. Gyohar liess sich von einem Soldaten seine Pfeife [3]) bringen und in Brand setzen während wir ein Nargîleh (Wasserpfeife) ansteckten; er versicherte uns des öfteren, dass er

---

1) Es gilt nicht für fein, die Hand voll zu ergreifen, oder gar zu schütteln; man legt nur die Handflächen auf einander und zieht sie rasch darüber weg.

2) قهوة حلو eigentlich „süsser Cafe" ist ein heisses Zuckerwasser, mit ganz wenig Thee und Citronensaft oder sonstigem Gewürz untermischt, bildet bei einer vornehmen beduinischen Gasterei immer die Einleitung.

3) قليون Ḳaljûn, ein Kopf aus rothem oder schwarzem Thon (in reichster Anstattung auch noch mit drahtgeflochtenem Deckel, Kohlenzänglein (mulaiḳit) und Messingstift an kleiner Kette hängend, wird von den Beduinen ohne jedwedes Rohr geraucht — einfach weil sie keines haben. Auch das bescheidenste Exemplar ist noch so kostbar, dass manche Personen es nicht verschmähen, aus einem halben Pfeifenkopf (ohne Hals) zu rauchen. Mag gut warm sein! Später in Teimâ traf ich Pfeifenköpfe aus grauem Sandstein mit dem Messer geschnitten. Die Pfeife Gyohars bestand aus rothem Thonkopf mit ganz kurzem Rohr dran; der Mundspitz war ein dicker Wulst, mit Tuch überzogen, und mit einem durchbohrten Silberplättlein beschlagen.

über unsren Besuch und die Ehre, welche wir ihm erweisen, hoch erfreut sei. Es mögen zwar die prächtigen Säbelklingen aus Solingen, die wir ihm gleich zu Füssen legen liessen, sowie eine verschwiegen zugestellte Verehrung von drei türkischen Pfund (etwas mehr als 50 M.) nicht ohne Einfluss auf seine vergnügte Stimmung gewesen sein, aber jedenfalls verlieh er derselben einen ehrlichen und ungekünstelten Ausdruck. Er strahlte von Würde und Wohlwollen; sein ganzes Trachten war ausschliesslich nur darauf gerichtet, uns den Aufenthalt möglichst angenehm zu machen, und unsern Wünschen in jeder Beziehung entgegen zukommen.

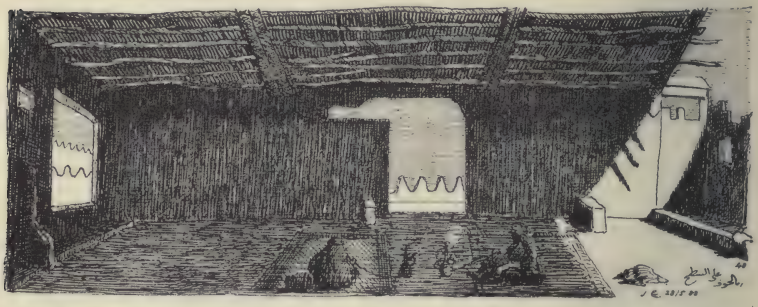
Nach Lady A. Blunt's Schilderung hätte man glauben sollen, in Gyôhars schwarzer Haut stecke auch eine schwarze Seele, und die ungebundene Machtvollkommenheit verleihe ihm den Charakter eines zu fürchtenden Despoten. Ich habe das nicht gefunden; und sein Herr zu Ḥâjel, der gewiss über den Vorwurf der Ungerechtigkeit erhaben ist, scheint auch mit ihm zufrieden zu sein, um so mehr, als, seit Gyohar die Zügel im Gyôf führt, und bei der Abschätzung [1]) aller Dattelpalmen persönlich nachsieht, die Steuern, welche von dort in den Ḳaṣr nach Ḥâjel fliessen, gerade das Doppelte von den früheren Einkünften betragen. Dass einem Sclaven ein solch verantwortlicher und uneingeschränkter Posten anvertraut wird, hat hier gar nichts Auffallendes; da der Sclave immer noch Eigenthum seines Herrn bleibt, gilt er mit Recht für ergeben und uneigennützig. Später in Ḥâjel wird von einem anderen

1) Es sollen bei der lezten Richtigstellung etwa 60000 Dattelbäume sich ergeben haben. Ich will bei dieser Gelegenheit bemerken, dass der Schîjûch von seinen Unterthanen nur nachstehende jährliche Steuern erhebt: für 4 ausgewachsene Dattelbäume 1 Megîdî (3½ M.) ebenso für 4 Kameele, oder für je 20 Schafe und Ziegen auch einen Megîdî. Die Oase Teimâ soll 4000 Megîdî Steuer zahlen.

Schwarzen, ʿAnêber, die Rede sein, dem der Fürst bei seiner Abwesenheit von der Hauptstadt mehrfach die Stellvertretung übergab: nur war dieser von jeher etwas verwöhnt, und im Gefühl seiner Machtfülle zum Übermuth (z. B. gegen Doughty) ganz anders veranlagt, als der milde Gyohar.

Sobald der eigentliche Empfang überstanden war, und ich ohne Aufsehen mich entfernen konnte, trachtete ich darnach, mich zu erfrischen: in einem Hof liess ich von Maḥmûd einige Kübel Wasser über mich hinunterschütten, und auch den Kopf wieder ganz rasieren (vgl. S. 56); dann zog ich frische Wäsche an. Wie neugeboren begab ich mich vor den Ḳaṣr hinaus ins Freie, und wollte eigentlich zeichnen; zunächst aber legte ich mich ausgestreckt — ach Gott wie gut! — auf den Boden, und verfiel in einen tiefen Schlaf.

Zum Abendessen würde ein arg verpfefferter Reis mit Hammelfleisch gebracht. Im Mondenschein erkletterten wir unser Nachtlager, das auf dem schon erwähnten halboffenen Dach eines zweistöckigen Hauses für uns bereitet war, und besprachen da beim Nargîleh die Pläne für die nächsten Tage.



[Mi. 10. Oct. 83]. Morgens 8 Uhr ritt Huber mit Muḥârib, seinem früheren Führer durch den Nefûd, auf zwei Tage in die nordöstlich gelegenen Dörfer der Oase ab, nach Skâkah, Ḳârah, Ṭwêr. Mit Rücksicht auf meine immer mehr sich verschlechternden Fusswunden (S. 112) hatte ich vorgezogen, von der Theilnahme abzustehen; auch gestehe ich offen, dass ich

als Neuling die Ruhe noch sehr zu schätzen wusste. Überdiess wünschte ich von unsrem Diener Maḥmûd eine Wiederholung seines merkwürdigen Berichts über die vorübergehende Besetzung des Gyôf durch die Türken zu vernehmen, die er mir schon in Kâf während einer schlaflosen Nacht geschildert hatte, und nun an Ort und Stelle am besten zu erläutern im Stande war. Da von dem ganzen Vorgang wohl kaum eine Kunde nach Europa gedrungen sein dürfte, will ich die Darstellung Maḥmûds ausführlich wiedergeben.

Am Ende des Jahres 1869 oder Anfang 1870 kam der grosse Schech der Rúalah-Beduinen Ṣaṭâm ibn Schaʿlân nach Damascus zu Ṣubḥî Pascha und Muḥammed Saʿîd Pascha, dem Oberhaupt der Mekkah-Carawane (S. 86), und sezte ihnen auseinander, er wisse ein herrenloses fruchtbares Land, reichlich mit Wasser versehen, wie geschaffen zur Anlage von Dörfern, die einen ausgiebigen Mîrî (Steuer) abwerfen würden. Erstaunt und begierig fragten die Türken, wo denn dieses unbekannte und köstliche Land sei, und erfuhren nun, das sei der Wâdî Sirḥân. Sie, die Rúalah wären bereit, sich sesshaft zu machen, die Dörfer anzulegen und die Steuern zu bezahlen. Nur müssten die Türken, falls sie auf die Sache eingehen wollten, zuerst den Gyôf besetzen, was gar nicht schwierig sei; denn ohne starke Deckung des Rückens könnten die Rúalah in den Dörfern gegen ihre beduinischen Nachbarn sich nicht halten. Den Türken leuchtete der Vorschlag ein, und — wie das dort in so heiklen Fällen zu gehen pflegt — angeblich ohne officiellen Auftrag wurde die Sache in aller Stille eingeleitet. Schlug die Unternehmung fehl, so war wenigstens die Behörde nicht blossgestellt; gelang sie, dann war immer noch Zeit genug, die Weisheit der Regierung offen zu preisen, und die Unternehmer mit Ehren zu überhäufen. Ganz geräuschlos, fern von Damascus, sammelte sich die Expedition, und Ende Februar 1870 brach Muḥammed Saʿîd Pascha von der Festung Maʿân auf (am S.S.E. Ende des Todten Meeres). Er hatte bei sich an regelrechten Soldaten 200 zu Pferd und 60 zu Fuss, dazu 80

ʿAḳêl-Beduinen unter Führung des Schechs Muḥammed Rawwâf, ausserdem eine kleine Kanone. Zum Ḳâimmaḳâm d. h. Verwaltungsbeamten des zu erobernden Gebietes war ausersehen Ḥusein Beg el-Tscherkas, der Schwager des Ṣubḥî Pascha in Stambûl. Da dieser kein Wort arabisch verstand, war ihm als Schreiber und Dollmetscher unser jetziger Diener Maḥmûd Aghâ beigegeben. Am Ausgange des Winters, nachdem Regen in Menge gefallen war, konnten sie unbekümmert, gerade durch die Wüste, ihren Weg nehmen. Nach acht Tagen standen sie vor dem Gyôf. Um einen Stützpunct in der Bevölkerung vorzufinden, hatten die Türken wohlweislich schon vorher mit den unzufriedenen Elementen [1]) sich in Verbindung gesezt. Die lezteren waren ihnen einen halben Tag weit bis zum Berg ʿAbd (S. 118,3) entgegen gegangen und stellten sich an die Spitze des feierlichen Einzugs. Die Türken richteten sich im Stadttheil Mârid und Khzâm ein, pflanzten ihre kleine Kanone auf einem Hügel auf, und waren entschlossen, sich zunächst beobachtend zu verhalten. Allein bereits am folgenden Tag kamen als unheimliche Vorboten Leute des Ibn Raschîd aus Ḥâjel an, und stiegen im Stadttheil Sûḳ Ibn Draʿ ab, an ihrer Spitze der alte Haudegen Ṣâliḥ ibn Rakhîṣ. Auf die naive Frage der Türken, was er da wolle, antwortete er mit grösster Gleichgültigkeit, ér wolle gar nichts, er sei nur gekommen um zu sehen, was da eigentlich los sei. Am dritten Tag erschien Muḥammed ibn Raschîd persönlich mit dem erstaunlich rasch zusammengebrachten Aufgebot von mindestens 8000 Mann zu Delûl und mit vielen Pferden. Durch einen Sclaven, Ibrahim geheissen, schickte er früh morgens einen Brief an die Türken mit der Aufforderung, den Gyôf sofort zu verlassen. Wie sie hiezu keine Miene machten, schritt er schon nach $^1/_2$ Stunde zum Angriff. Obwohl die Leute des Ibn Raschîd in erdrückender Überzahl vorrückten, waren sie doch nicht im Stande, die wohlverschanzten und gut bewaffneten Türken aus ihren Stellungen zu werfen. Dessbalb

1) Unter denen sich auch die Familie meines Muhêṭil (S. 115 f. 120) befand.

liess, zwischen Mittag und dem ʿAṣr, Ibn Raschîd den Vorschlag zu einer persönlichen Unterredung machen; derselbe wurde auch von den Türken auf der Stelle angenommen. Von negdäischer Seite kam Ibn Raschîd mit drei Begleitern heraus, von den Türken Muḥammed Saʿîd Pascha mit Khurschîd Agha, Derwîsch Agha und Maḥmûd Agha (eben unsrem jetzigen Diener). Die Unterredung, während deren Ibn Raschîd mehrfach laut auflachte, war nach ¼ Stunde zu Ende. Wozu die thörichten Reden? Der Schijûkh schwang sich auf sein Pferd und zog mit seinen Reisigen über Skâkah nach Hâjel zurück. Nach siebentägigem Verweilen im Gyôf rückte auch Muḥammed Saʿîd Pascha mit 120 Soldaten und den ʿAḳêl nach Ṣalṭ im Ostjordanland ab, und liess nur den Ḥusein Beg el-Tscherkas mit etwa 80 Soldaten, lauter Maṛâribeh (Algierer [1]) als Besatzung zurück. Dieses kleine Häuflein blieb ganz unbelästigt; ja der frischgebackene Ḳaimmaḳâm wagte sich sogar nach Skâkah, Ḳârah und Ṭwêr, um sein neues Territorium zu beaugenscheinigen. Wie er aber anfieng, ganz neue und unerhörte Steuern z. B. auf Gerste und Salz (vgl. S. 103) einzutreiben, stieg nach zwei Monaten die Unzufriedenheit auf einen gefahrdrohenden Grad der Erbitterung. Es war geplant, die Türken nach ihrer eigenen Weise zu behandeln, und bei einem heuchlerischen Gastmahl, das ein gewisser Ḥasan Abu Drà^{c} veranstalten sollte, zu ermorden; die Opfer entgiengen zwar noch mit Schlauheit dem geahnten Schicksal, wagten sich aber von da ab nicht mehr aus ihren Quartieren heraus. Mittlerweile lief von Muḥammed Saʿîd Pascha ein Schreiben ein, sie sollten sich um jeden Preis halten, er treffe bald wieder mit Verstärkung ein. Dieser Brief war indess nicht officiell, sondern nur mit seinem Privatsiegel unterzeichnet. Um dieselbe Zeit liess Ibn Raschîd dem Ḥusein Beg 1000 türkische Lire (18500 M.) anbieten, wenn er jezt freiwillig abziehe, überdiess sollte er alle Reisebedürfnisse, die

1) Es war diess eine bequeme Gelegenheit, den allmählig zur Last fallenden Anhang des in Damascus ansässig gewordenen Abdelkader unterzubringen; ein grosser Theil davon bildet noch jezt die Besatzung der 49 Castelle auf dem Pilgerweg zwischen Damascus und Makkeh.

nöthigen Kameele und sicheres Geleit bis Boṣra in Ḥaurân erhalten. Ich denke, es war mehr Stolz als Pflichtgefühl, was dem verblendeten Thoren nicht erlaubte darauf einzugehen. Maḥmûd rieth dringend zum Abzug; er stellte dem Ḳâimmakâm vor, wie sie von Muḥammed Saʿîd Pascha schmählich im Stich gelassen seien und wie nutzlos es sei, die Leute hier, umgeben von unfassbaren Feinden, thatenlos verhungern zu lassen; im vierten Monat erklärte er ihm offen, dass er nicht länger mehr hier bleibe, und verliess in aller Stille mit einem Scherârî ʿAwwâḍ Alûṭah (عوّاض الوطة) auf einem Delûl den Gyôf. Am 5ten Tag erreichten sie Maʿân. Noch vier Monate harrte Ḥusein Beg aus; er wurde gar nicht mehr beachtet, noch weniger im Geringsten belästigt, aber er hatte eben zulezt keine Lebensmittel mehr und konnte nun schwer bereuen, dass er auf die früheren günstigen Bedingungen nicht eingegangen war. Wie ein Dieb in der Nacht verliess er schimpflich und in kläglichster Verfassung mit den wenigen Übriggebliebenen die Stätte, wo er vor acht Monaten mit so stolzen Hoffnungen seinen Einzug gehalten hatte. So zwang ihn der Schijûch zu der Erkenntniss, dass für jede nicht-beduinische Regierung der Gyof auf die Dauer nicht zu halten sei, und dass die Türken, ohne mit den Waffen bekämpft zu werden, ganz von selbst machtlos wieder hinaus müssen. Es ist im Kleinen dieselbe Erfahrung, die etliche 30 Jahre früher Mehemmed ʿAlî von Aegypten im südlichen Negd noch theurer zu bezahlen hatte [1]). Die obigen Angaben Maḥmûds wurden mir noch von einem eingeborenen Gyôfî als ganz richtig bestätigt; über die Zeit gab dieser an, es sei im Jahr vor der Hungersnoth (S. 79) gewesen, im zweiten Jahr der Regierung des Ibn Raschîd. Bei Ankunft der Türken sei das Getreide noch ganz klein gewesen (Anfang März), und als Maḥmûd den Gyôf verliess, haben die Datteln noch grün auf den Bäumen gehangen (Juli), seien aber längt von denselben abgenommen gewesen (October), wie die lezten Türken den Gyof räumten.

1) s. unten im 6. Capitel über die Wahhabiten.

Des Abends wurde im Ḳấháwah des Gyohar stark politisirt; die Ohnmacht der Pforte (Dôleh) und ihr baldiger Untergang — wobei natürlich für die Beduinen ein gutes Stück abfallen sollte — bildete den Mittelpunct der Unterhaltung. Wie Ḥamûd el-Migrâd von den vielen Kanonen hörte, die bei den Christen vorhanden seien, hielt er den Augenblick für geeignet, mir nahezulegen, wie passend es wäre, wenn ich dem Schijûch eine oder mehrere Kanonen als Geschenk schicken wollte; und da er sich jezt schon einmal auf dem Weg des Bettelns befand, so vertraute er mir auch, unter einem Seitenblick auf die Solinger Klingen, seinen persönlichen Schmerz an, er müsse sich beinahe vor den Beduinen schämen, dass er, unser Anführer, nicht einmal einen neuen Zebûn oder einen ʿAbâ, geschweige ein Waffenstück als Zeichen unsrer Zufriedenheit aufweisen könne. Ich vertröstete ihn auf Ḥâjel, und erfüllte einstweilen einen anderen Lieblingswunsch von ihm; er durfte heute Abend noch einen Blick in die zweite Hälfte (vgl. S. 111) meines Handkoffers thun, die ihm bis jezt noch gänzlich uneröffnet geblieben war.

Do. 11. Oct. 83]. Morgens 8 Uhr kamen 10 Ragâgîl des Schijûch aus Ḥâjel an, bestimmt die hiesige Garnison abzulösen, welche nunmehr vier Jahre im Gyof gestanden hatte. Auf die Nachricht, dass mein Radîf Muḥêṭil [1]) bei der Ankunft vor seinem Hause bewusstlos umgefallen sei und an starkem Fieber leide, beschloss ich, denselben Nachmittags aufzusuchen. Seine Wohnung war in dem ziemlich entlegenen Sûḳ el-Hawîdî [2]); desshalb duldete Gyôhar nicht, dass ich zu Fuss hingehe, sondern beschaffte mir einen Esel [3]). Ich bestieg ihn ohne Sattel und Zaum. Vor mir draus schritt der schwarze Ibrahim (S. 116), der meinen Säbel trug, neben ihm Maḥmûd mit einem Pack Arzneien, hinter mir zwei Soldaten. Vom Ḳaṣr

1) S. 115 f. 120. 132. 2) سوق الهويدى.

3) Von diesen Thieren existiren hier nur 4 Stück; Rinder sollen etwa 10 sich finden, klein von Gestalt und mit einen Fettbuckel ausgestattet, vielleicht derselben Rasse angehörend wie die abessinischen; Pferde gibt es im ganzen Gyof nicht; nur Gyohar, als Vertreter des Schijûch, hält sich einen Hengst.

gieng der Weg steil hinab in die breite Thalmulde. Zwischen endlosen Gartenmauern und an uralten Ithelbäumen vorbei, stiessen wir da und dort auf Menschengruppen, die uns freundlich grüssten. Unterwegs zeigte mir Maḥmûd einen freien Platz, mit einem kleinen Hügel in der Mitte, als die Stelle, wo die türkische Kanone aufgepflanzt war, und wo auch die Unterredung des Ibn Raschîd mit Muhammed Saʿîd Pascha (S. 132 f) Statt gefunden hatte. Nach einem Ritt von einer halben Stunde kam ich vor dem Hause des Muḥêtil an; es lag versteckt in einem schattenreichen und gutbewässerten Garten. Beim Eintritt fand ich meinen Reisegefährten in schlimmem Zustand: ohne Hemd und Kopfbedeckung, nur in einen Mantel eingewickelt, lag er halbbewusstlos auf einer Lehmbank; unfähig sich zu erheben, zum Sprechen zu müd, erwiederte er meinen Gruss mit dankbarem Blick. Ich redete ihm Muth zu, und begann ihn zu untersuchen: er hustete bei hohem Fieber, hatte empfindliche Milz und harten Bauch, offenbar Typhus. Desshalb gab ich ihm zunächst ein Calomel-Pulver ein, und liess für den Nothfall noch ein zweites zurück; seinem Sohn schärfte ich ein, in welcher Weise er ihm die 6 Chininpulver innerhalb dreier Tage beibringen sollte; nach dieser Zeit könne er bei mir weitere holen. Zugleich wies ich ihn an, seinen Vater viermal des Tages so kalt als möglich mit Tüchern zu waschen (— Schwämme kennt man dort nicht —) und ihm kühlende Getränke, auch Milch, aber keinerlei feste Nahrung zu reichen; im Übrigen sollten sie ihm möglichst viel Ruhe und Schlaf vergönnen. — Während ein Cafe bereitet wurde, wünschte ich noch den wohlgepflegten Garten zu besichtigen; ausser den Palmen wuchsen da noch Feigenbäume, Rebstöcke, Granaten, Aprikosen, Pfirsiche, Gurken und Melonen und sonstiges Grünzeug. — Beim Abschied von Muḥêtil prägte ich dem Sohn nochmals genau ein, in welcher Weise er seinen Vater pflegen solle. Ich habe erst mehrere Monate später in Ḥâjel erfahren, dass er seine Krankheit glücklich überstanden habe.

Abends hatte ich zum erstenmal Gelegenheit, Kameelsfleisch

zu essen: im Wasser gesotten unterschied es sich an Geschmack in Nichts vom Schaf- oder Ziegenfleisch, war höchstens etwas grobfaseriger und vielleicht dunkler von Farbe. Nach dem Essen wurde der Cafe vor dem Ḳaṣr draussen bei dem Kameelshändler Ḥusein (S. 116) getrunken. Eben hatte Gyohar geäussert, er sei nicht ganz ohne Sorge um Huber, weil ein grosser Ṛázu von 200 berittenen ʿÁnezeh um den Weg sei, da langte Abends 8 Uhr der gefährdet Geglaubte wohlbehalten an und erzählte von seinem gelungenen Ritt.

Fr. 12. Oct. 83]. In der Nacht herrschte ein starker Wind, der unsre Habseligkeiten auf dem Dach durch einander jagte.

Das Porträt Gyohars, welches ich in aller Stille mit Wasserfarben entworfen, fand solchen Beifall des Dargestellten, dass er ohne Schwierigkeiten mir regelrecht zu sitzen bereit war. Durch die lichte Behandlung seiner schwarzen Haut fühlte er sich nicht wenig geschmeichelt, und legte über die Verewigung seiner Pfeife eine grosse Freude an den Tag. Es war mir erstaunlich, später wahrzunehmen, wie weit die Kunde von diesem Bildniss in die Wüste gedrungen war; schon in Ḥâjel in der ersten Stunde nach unsrer Ankunft verlangte der Schijûch das Bildniss seines Statthalters zu sehen, und bemerkte scherzhaft: „Dén hast du aber doch zu weiss gemalt!" Ebenso dann in Teimâ und bei herumziehenden Stämmen wurde ich gebeten, das Bild des Gyohar und des Muférrig zu zeigen.

Durch Ḥusein des Kameelshändlers Bekanntschaft gab ich einem nach Damascus reisenden Beduinen, auf dem Consulat dort abzugeben zwei Briefe in die Heimat mit, die aber nie angekommen sind.

Als Vorbereitung für das morgige „grosse Fest" (am 10ten Ḍû'l-ḥiggeh, des lezten Monats im Jahr, wo im Thal Mina am Berg Arafat bei Makkeh von den Pilgern Tausende von Schafen geopfert werden) wurde hier ein Kameel geschlachtet. Dem Thier wurde mit einem Säbel der Hals durchgeschnitten, wäh-

1) El-ʿId el-kebîr, bei den Türken Kurban Beiram genannt.

rend andere Kameele ohne Gemüthsbewegung hart daneben standen. Es dauerte längere Zeit, bis das Opfer auf die Seite fiel und unter Hin- und Herschleudern des Kopfes stöhnend die Seele aushauchte.

In alle Menschen, selbst die zerlumptesten und lausigsten Kerle schien eine wahre Putzwuth gefahren: wo man in einen Winkel hineinsah, wurden Köpfe gewaschen, Bärte geschoren, Hemden gewechselt und verborgen gehaltener Staat hervorgezogen. Unser Diener Maḥmûd übertraf mich jedenfalls weit an Schönheit. — Nach dem Nachtessen war wieder grosser Gesellschaftsabend draussen vor dem Thor bei dem Kameelshändler Ḥusein. Gyohar selbst in neuem schwarzem Mantel und gelber rothgestreifter Keffijjeh beehrte den Mann mit seinem Besuch. Mehr wie 50 Personen sassen hinter einem Gemäuer in weitem Kreis um die Feuerstätte, wo Ḳahwah ḥelu (S. 128,2) und dann Cafe bereitet wurde. Auch die zwanzig Soldaten welche anfänglich hinter Gyohar sich aufgestellt hatten, bekamen einen Wink sich zu setzen; sie hielten ihre Säbel vor sich senkrecht in den Sand gestellt. Das hellflackernde Feuer aus Palmzweigen [1]) zauberte, mit dem Mondenschein in die Wette, in Licht und Gegenlicht lebendigen Ausdruck in die dunklen Gruppen. Mit einem langen feierlichen Gebet fand die Unterhaltung ihren Abschluss. Der zu reichlich genossene Cafe verhinderte mich leider lange Zeit am Einschlafen.

Sa. 13. Oct. 83]. Früh Morgens nahm Gyohar im Ḳaháwah die Begrüssung und Glückwünsche [2]) zum Fest entgegen. Verzinnte Kupferplatten ($2^1/_2$—3 Fuss im Durchmesser), von einem Reisberg mit Kameelfleisch belastet, wurden von je vier Sclaven hereingeschleppt. In merkwürdig kurzer Zeit war mit den Herrlichkeiten aufgeräumt. Die Gesättigten sprachen ihr el-ḥamdu lillâh (Lob sei Gott), erhoben sich unter hörbarer Dankesbezeugung des Magens (S. 37) und verabschiedeten sich von Gyohar

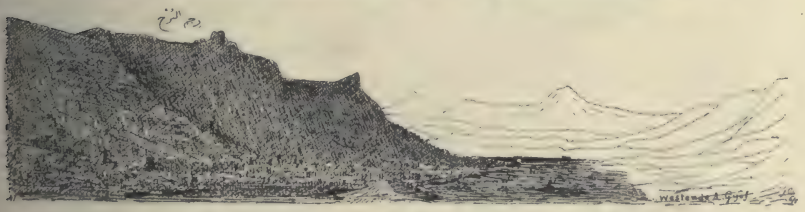
1) (دوّابه) خوص, جريد, سعف.

2) Die gewöhnliche Formel war: مبارك عيدك كلّ السنه و انت سالم „Dein Fest sei gesegnet! Mögest Du das ganze Jahr Dich wohl befinden!"

mit einem aufrichtigen: Anᶜâmu ʾllâhi ᶜalejk („Wonnen Gottes über Dir!"), worauf dieser jedesmal antwortete: Jínᶜam ᶜalejk („Möge Er dir Wonne verleihen!")

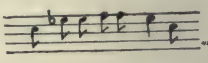
Unsre Absicht war, morgen weiter zu reisen. Die Beschaffung der Miethskameele hatte aber ihre Schwierigkeiten. Im Gyof selbst werden keine Kameele gehalten, weil sich nicht genug Futter für sie findet; wenn Thiere hungrig hier ankommen, so reicht man ihnen etliche Blätter von Baṭṭîḫ (Melonen) oder etwas ähnliches, sorgt aber, dass sie baldigst in die Wüste kommen, wo es Futter in Menge gibt. So waren auch unsere Delûl einen starken Tag von hier auf der Waide im Nefûd (S. 142). Der Kameelshändler Ḥusein dagegen hatte seine Thiere nicht hinausgeschickt und musste darum in den fünf Tagen 6 Megîdî (21 M.) nur für Futter hinlegen. — Gyohar war nicht zufrieden beim Anblick der Lastthiere, mit welchen die Scherârât anrückten: die Packsättel taugen nichts, auch seien die Thiere für unser Gepäck schier zu schwach. Aber es blieb keine andere Wahl; und Ṣalbûkh (S. 116) musste eben sehen, wie er damit in's Reine kam. Auch hielt es schwer, zwei weitere brauchbare Wasserschläuche aufzutreiben, da auf den Brunnen Schaḳîḳ (S. 92) nicht mehr zu rechnen war, und eine fünftägige wasserlose Strecke uns bevorstand.

Da um die Mittagszeit unsre eigenen Delûl von der Waide zurückkamen, beschlossen wir nach dem ᶜAṣr noch einen Ritt durch die Thalsohle zu machen bis an die Quermauer im Wes-



ten. Auf dem Heimweg, als schon die Sonne sich neigte, bekamen wir noch ein eigenthümliches Schauspiel zu Gesicht, das ich auf der ganzen Reise nicht zum zweiten Mal zu beobachten

Gelegenheit hatte. In der Ebene auf einem freien Platz, wo die Gartenmauern einen einspringenden Winkel bildeten, wurde ein seltsamer Tanz aufgeführt. In einem Abstand von 20 Schritten standen sich zwei Reihen gegenüber, auf der einen Seite etwa ein Duzend Mädchen, auf der andern ebensoviel junge Bursche. In der Mitte zwischen ihnen tanzten zwei Mädchen mit unbedecktem Haupte, die aufgelösten Haare nach hinten gekämmt, sittsam den Blick auf den Boden gerichtet. Trippelnden Schrittes, mit ausgebreiteten Armen wechselten sie zwischen Annäherung und Entfernung. Auf einmal drehten sie sich Rücken zu, und warfen den Kopf im Tact nach rückwärts, so dass sie die langen Haare gegen einander schwenkten. Die Reihe der Freundinnen klatschte dazu Beifall, indem sie die vor der Brust senkrecht gestellten Hände tactmässig zusammenschlugen, während die gegenüberstehenden Bursche, Schulter an Schulter, die Säbel vor sich haltend die Körper hin- und her wiegend, ihren Gesang beschleunigten. Die Worte des Gedichtes (Ḳaṣîdeh) habe ich im Vorüberreiten nicht verstanden, die Melodie aber lautete:



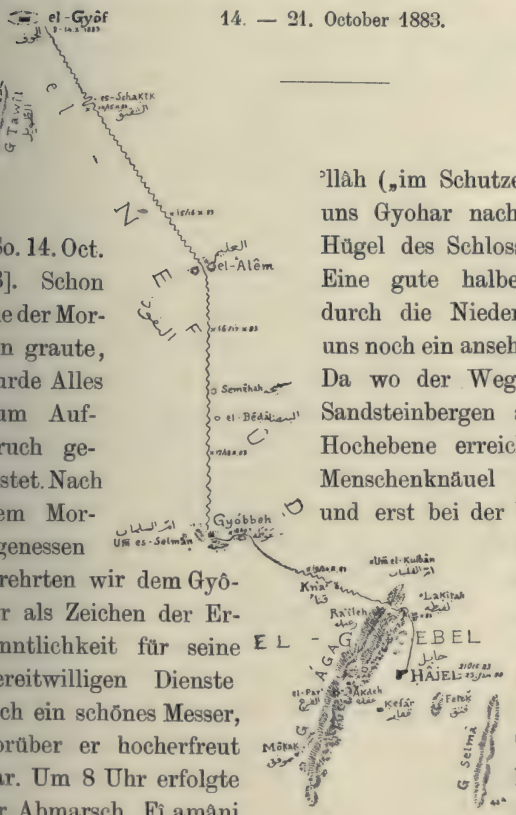
Als Name dieses Tanzes wurde mir لعب الدحّه laʿb eddáḥḥah angegeben. Ein ähnlicher Tanz wird schon von J. L. Burckhardt, Bemerkungen über die Beduinen (Weimar 1831) S. 203 ff erwähnt; auch Wetzstein (Zeitschr. der D. Morgenländ. Gesellsch. 1868. 22, 105 f) hat eine gute Beschreibung gegeben. Der Name سحجه saḥgah wurde mir indess nicht genannt. Auch bildeten die Personen hier im Gyôf keinen Kreis, sondern wie gesagt zwei getrennt sich gegenüberstehende Reihen. Graf Landberg theilt mir mit, dass der Tanz auch in Syrien unter den Namen دَبْكَة existire.

Da morgen früh der fünftägige Ritt durch die wasserlose Sandwüste angetreten werden sollte, wurde den Kameelen noch den Abend zuvor reichlich zu saufen gegeben; es gilt nämlich in solchem Fall nicht für besonders zuträglich, die Thiere erst kurz bevor sie sich in Bewegung setzen zu tränken.

VI. CAPITEL.

Durch den Nefûd in den Gebel vom Gyôf bis Ḥâjel.

14. — 21. October 1883.



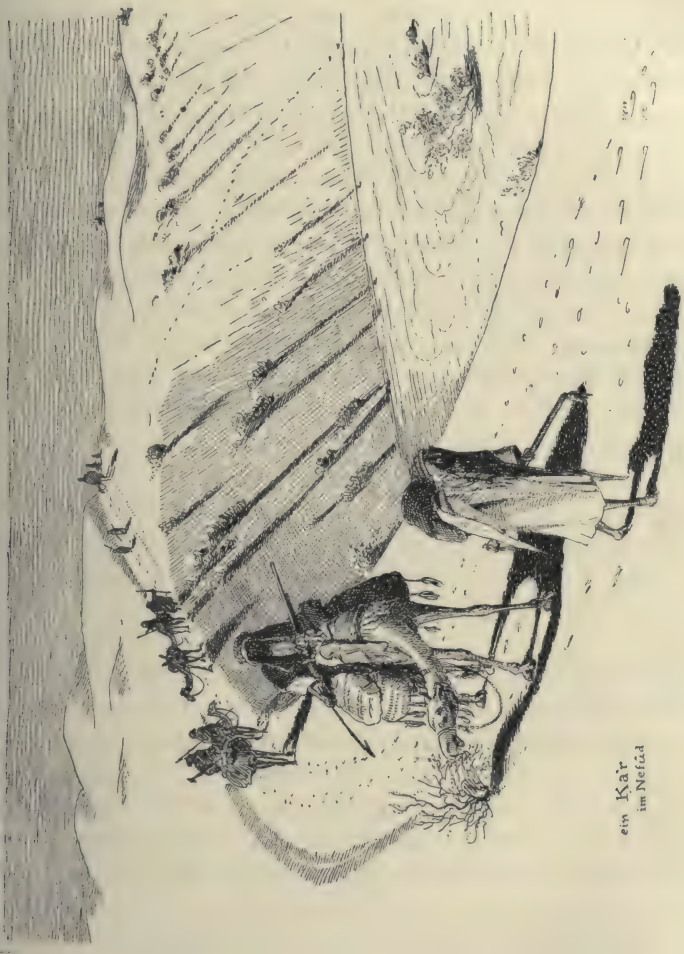
So. 14. Oct. 83]. Schon ehe der Morgen graute, wurde Alles zum Aufbruch gerüstet. Nach dem Morgenessen verehrten wir dem Gyôhar als Zeichen der Erkenntlichkeit für seine bereitwilligen Dienste noch ein schönes Messer, worüber er hocherfreut war. Um 8 Uhr erfolgte der Abmarsch. Fî amâni ʾllâh („im Schutze Gottes!") rief uns Gyohar nach, als wir den Hügel des Schlosses hinabritten. Eine gute halbe Stunde weit durch die Niederung begleitete uns noch ein ansehnliches Gefolge. Da wo der Weg zwischen den Sandsteinbergen aufsteigend die Hochebene erreicht, wurde der Menschenknäuel etwas lichter, und erst bei der Verabschiedung merkte ich, dass die Begleitung nicht sowohl uns gegolten hatte, als vielmehr einem Trupp von 12 Menschen auf ebenso vielen

Kameelen, die die Reise theils bis Gyóbbeh, theils bis Ḥâjel in unsrer Gesellschaft machen wollten. Manche hatten freilich gar schwache Thiere bei sich, überdiess stark beladen, und Ḥamûd meinte, es müsse gut gehen, wenn dieselben nicht unterwegs verenden sollten. — Auf dem Bergrand angekommen, noch einen Rückblick auf die liebliche Oase, und dann der Sandwüste entgegen! So weit das Auge in der blendenden Landschaft umherschweifte, nichts als Sandberge, kein Futter, kein Holz weit und breit. Ist das der Character der arabischen Wüste? Mit Nichten! Nur in der Umgebung der menschlichen Niederlassungen, ist zunächst alle Vegetation ausgerottet; sonst aber ist die arabische Wüste (in gänzlichem Gegensatz zu der aegyptischen zwischen dem Nil und rothen Meer) ein fruchtbarer Landstrich, wie er für die Besitzer zahlloser Kameelsheerden nicht besser gewünscht werden kann.

Was man sich in Europa gewöhnlich unter „Wüste" vorstellt, nennt der Araber Nefûd (eigentlich Pluralis Nufûḏ). Auf der ganzen arabischen Halbinsel gibt es nur zwei grosse, aber ganz von einander getrennte Sandwüsten. Von der südlichen (auf den Karten: Roba' el-Khâlî) irgend welche zuverlässige und eingehende Nachrichten zu erhalten, war mir nicht möglich. Ich habe in Ḥâjel verschiedene Ḳaḥṭânî aus dem Wâdî Dawâsir über Natur und Ausdehnung dieser südlichen Wüste befragt, erhielt aber immer nur die Auskunft, sie sei unbewohnbar, und sie hätten nie gehört, dass Jemand hinüber oder herübergekommen sei. Es ist wohl denkbar, dass die Regen- und demgemäss Futterverhältnisse daselbst der Art sind, dass es dem Menschen selbst mit Hilfe des Kameels nicht möglich wird, jenen ungeheuren Landstrich zu durchqueren. Anders aber verhält es sich mit dem nördlichen Nefûd, also zwischen dem Gyôf und dem Gebel Agâ und zwischen Teimâ und Lîneh. Der besteht aus einem unermesslichen Gewirr von 100 und mehr Meter hohen Bergen, Hügeln, Rücken aus lauter feinem erdfreiem Quarzsand [1]), ḍḥ aus dem Verwitterungsproduct der

1) Raml d. i. gelbweisser feiner Flugsand, im Gegensatz zu dem grobkörnigen, roth-gelben baṭḥah oder Granitsand.

Sandsteinfelsen. Wenn man aus dem Ḥamâd (der Steinwüste) kommend dem Nefûd sich nähert, so stellt sich derselbe an



ein Kâr im Nefûd

Lichtwirkung vollständig wie ein Schneefeld dar: hellweiss mit schwachem Schimmer von lichtgelb oder zartrosa. Steigt man

auf irgend einen Felḳ [1]) ḍh Sandrücken, so macht die unabsehbare Sandwelt den Eindruck, als ob sie durch eine Heerde von Riesenpferden in der Richtung von Ost nach West durchstampft worden wäre. Die Hufspuren wären die für den Nefûd charakteristischen Ḳa'r [2]) (Pluralis Ḳu'ûr) d. h. grosse Löcher 30—50 auch noch mehr Meter tief, mit steilen, im Halbkreis unter einem Winkel von 50—60 Grad abfallenden, Wänden, auf der Westseite unten im Grunde oft das nackte Gestein zeigend, in der Längenachse gegen Osten sachte ansteigend. Je weiter man im Nefûd gegen Süden fortschreitet, um so grösser werden die Ḳa'r; ich schätze die Längendurchmesser der grössten auf nahezu zwei Kilometer. Mit der Zunahme der Grösse nimmt jedoch die Klarheit und Durchsichtigkeit der Bildung ab: die gleichmässige Rundung und der Steilabsturz im Westen bleibt noch ziemlich deutlich, aber der Sandauswurf gegen Osten zeigt immer weniger Ebenmasz, und ist selbst wieder gegliedert oder gar zerrissen, ja manche Ḳa'r greifen in einander über und schneiden sich zuletzt, wie die Wellen der Wasserringe, bis zur Unkenntlichkeit der zu Grunde liegenden Form. Die Ränder dieser Löcher scheinen keiner merklichen Veränderung unterworfen; wenigstens haben meine beduinischen Begleiter versichert, sie bleiben sich stets gleich; auch die starken Ḥaṭab (Holzgewächse) die darin wurzeln, sprechen für die Ständigkeit der Form. Über die Entstehung dieser eigenartigen Bildung habe ich seiner Zeit (s. Verhandlungen der Gesellschaft für

1) Irrthümlicherweise wird dieser Name (felk, fölk, fouldj), welcher nur die hohen Scheidewände bedeutet, wodurch die einzelnen Ḳa'r von einander getrennt sind, von mehreren Reisenden zur Bezeichnung der Löcher selbst verwendet.

2) Die von arabischen Geographen beschriebenen, aber in andern Gegenden sich findenden Dârah's, scheinen eine ähnliche Bildung aufzuweisen (S. Wetzstein in der Zeitschrift für Erdkunde (Berlin 1865) N. F. 18, 271); doch kann ich nicht von Augenschein darüber reden.

Erdkunde zu Berlin 1886, Bd 13, S. 267 eine Vermuthung ausgesprochen, die ich aber als unhaltbar selbst wieder zurückziehe. Wie Johannes Walther nachgewiesen, ist die Entstehung der Löcher (Ḳa'r) sowohl als der Bogendünen (Felk) auf die Wirkung des Windes d.h. besonders heftiger Stürme zurückzuführen Siehe dessen Schrift: Die Denudation in der Wüste und ihre geologische Bedeutung, Leipzig 1891 (S. 165 f.) = Abhandlungen der mathematisch-physischen Classe der k. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften XVI, Seite 509 f.

Der ganze Nefûd ist seit der Zuschüttung des schon (S. 92 f. 139) erwähnten Brunnens Schaḳîḳ durchweg wasserlos, aber darum doch nicht absolut unbewohnbar. Zur wasserlosen Jahreszeit allerdings gestattet der Nefûd, welcher dann einem Feuermeere gleicht, keinen längeren Aufenthalt, und kann in diesem Falle überhaupt nur mit Beschwerde und auf guten Reitthieren gekreuzt werden. Für gewöhnlich findet man diese Sandwelt bestockt mit einem unerschöpflichen Bestand von Ḥaṭab d.h. brennbarem Gesträuch, das oft eine Höhe von 2—3 Metern erreicht, während die Äste bis zu Armsdicke oder auch noch stärker entwickelt sind. Um die Sträucher herum bilden sich Sandanhäufungen in Folge des Windes, der die ersteren zwingt, nach Luft und Licht in die Höhe zu streben. Die anderen Pflanzen ausser dem Ḥaṭab fasst der Beduine zusammen unter dem Namen Ḥaschîsch [1]) d.h. Futterkräuter, Grünzeug. Alles Ḥaschîsch entwickelt sich unter dem Einfluss des Regens ungemein rasch; zu einem guten Jahrgang wird erfordert, dass in zwölf Monaten mindestens zehnmal, je eine halbe Stunde lang, Regen fällt. Bleibt derselbe aus, oder wird er nur kümmerlich gespendet, so entsteht Futtermangel, Hungersnoth. Solche Regenmengen wie sie während meiner Anwesenheit in Ḥâjel gefallen sind — einmal drei Tage lang ununterbrochen, so dass ein 200 Fuss breiter und 7—8 Fuss tiefer Sêl (Win-

1) Über die verschiedenen Arten und Namen des Ḥaṭab und Ḥaschîsch verweise ich auf die Liste in den Anhängen.

terbach) sich mehrere Tage weit durch den sandigen Granitboden wälzte — gehören zu den grössten Seltenheiten, wie sie kaum alle dreissig Jahre einmal vorkommen. Die Leute zu Ḥâjel, die uns oft mit Thermometer, Barometer oder wie sie sich dachten, Regenlockwerkzeugen hantieren sahen, lebten desshalb der festen Überzeugung, dass diese reichliche Regenperiode unseren persönlichen Bemühungen zu verdanken sei, als Entgelt für die freundliche Aufnahme, die wir beim Fürsten Ibn Raschîd gefunden, und sie versicherten uns, dieses Jahr werde ihnen als Sénet en - Naṣârâ „das Jahr der Christen" im Gedächtniss bleiben. — Sobald der erste Regen fällt, beginnt es im Nefûd sich zu regen: aus dem Boden sprosst überall das zarte Grünfutter (عشب öschb, öschub), und im Nu sind die Beduinen mit ihren Kameels- und Schafheerden bei der Hand. Nun beginnt die Zeit sorgloser Schwelgerei für diese Wüstenbewohner; sie ziehen dáhin, dorthin wo es ihnen beliebt; die elende Sorge um das Wasser ist verschwunden, der Mensch lebt von der jezt plözlich wieder Milch gebenden Kameelin. Während in der heissen Jahreszeit bei dem holzigen Sommerfutter die Thiere so gut wie keine Milch geben, und allerspätestens am fünften Tage selbst getränkt werden müssen, bedürfen sie bei Grünfutter durchaus keines Tropfen Wassers. Ich kann aus eigener Erfahrung versichern, dass unsre Kameele während 24-tägiger Reise durch Wüste mit Grünfutter, trotzdem sie mehrfach an freistehenden Wasserlachen vorbeikamen, nicht die geringste Lust verspürten, auch nur einen Schluck zu thun: sie guckten in das Wasser hinein und guckten wieder heraus. Diese herrliche Winters- und Frühjahrszeit hat aber auch ihre Schattenseite: ist der nun frei herum schweifende Heerdenbesitzer aller Sorge um Essen und Trinken überhoben, so sind es seine Feinde ebenfalls; und so ist das Frühjahr zugleich die Blüthezeit für die zahllosen Raubzüge einzelner verwegener Gesellen oder ganzer Banden von ehrsamen Freibeutern. In einem guten Jahrgang tauchen die Ḥarâmijjeh (ritterlichen Räuber) blitzschnell auf: unbekümmert um Zeit und Gegend, Hunger und Schlaf nicht

achtend, in verlumptester Ausstattung — nur Waffen und Reitthiere so gut als möglich — versuchen sie ihr Glück, stehlen Vieh, ziehen Menschen aus, nehmen was Gott ihnen bescheert, und verschwinden mit einem befriedigten el-ḥamdu lillâh d. i. „Lob sei Gott!" Diese ganze Herrlichkeit dauert indess nicht lange; wenige Wochen nur, so gewinnt die Sonne schon solche Kraft, dass alle die frischen Triebe versengt sind, und nur noch dürre holzige Stengel in die Luft starren. Die Pflanzen, die sich den Sommer durch halten und mit der Ernährung durch den Thau sich begnügen, gleichen dann mit ihrem weisslichen Aussehen am ehesten bereiftem Haidegebüsch. Trotz der vorgerückten Jahreszeit hatten wir über Mittag immer noch 40° C (im künstlichen Schatten gemessen); die Hitze war aber doch nicht sehr beschwerlich, denn erstens herrschte ganz regelmässig von Morgens 9 Uhr bis kurz vor Sonnenuntergang ein starker Wind, und zweitens war die Luft so trocken, dass kein Tropfen Schweiss auf der Haut sich halten konnte, vielmehr sobald er die Poren verliess, auch auf der Stelle verdunstete. Für unsre Wasserschläuche dagegen war die Trockenhitze weniger günstig; mit Schreck sahen wir unsre Vorräthe schwinden, der zuletzt angebrochene Schlauch wurde immer dazu verwendet, in den noch vollen Schläuchen den täglich entstehenden Abmangel aufzufüllen. — Von einem Weg kann im Nefûd keine Rede sein, und es erfordert darum eine erstaunliche Ortskenntniss, bei dem ewigen Auf- und Absteigen über die Sandberge und bei den Umgehungen der Ḳa'r die Richtung einzuhalten. Einigen Anhaltspunct gewähren die Excremente der Kameele, denn auf der seit Jahrtausenden begangenen kürzesten Verbindungslinie zwischen zwei Brunnen verleihen dieselben, auch wenn sie noch so fein zertreten und zermalmt sind, dem Sand eine wenigstens für den Beduinen [1])

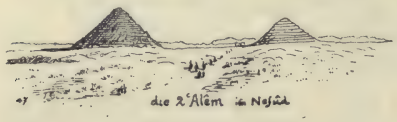
1) Ich konnte anfänglich nicht verstehen, warum sie in der Nacht oft eine Handvoll Sand aufhoben und denselben befriedigt durch die Finger gleiten liessen; sie hatten sich eben überzeugt, dass es nicht reiner Sand war, sondern untermischt mit den gemahlenen strohernen oder holzigen Bestandtheilen. Bei Tag musste ich dann aus dem Augenschein den Unterschied selber bestätigen.

unverkennbare Beimischung. Am lezten Tag an welchem wir Gyobbeh selbst erreichten, liess sich eher eine Art regelmässigen Pfades erkennen, auch waren die älteren Fussspuren von Menschen und Thieren auffallend gut erhalten. Doch nun zur Beschreibung der wenigen Reiseerlebnisse auf dieser Strecke.

Am Abend des ersten Reisetages (14 Oct.) stiegen wir in der Dunkelheit tief hinab in eine Senkung, das war die Gegend des verschütteten Brunnens Schaḳîḳ (S. 92. 139. 145). Den Brunnen selbst habe ich nicht gesehen.

Mo. 15. Oct. 83] war ein ergiebiger Jagdtag: es wurden zwei Hasen geschossen. Eine Sandtaucheidechse [2]) (Scincus officinalis) wurde gefangen und in Spiritus gesezt. Auch kamen mehrere Jerbôʿa (Springmäuse) und in weiter Ferne eine Báḳarat el-waḥsch (grosse weisse Gazellenart mit geraden Hörnern) zu Gesicht. — Rechts in einer Entfernung von vielleicht 20 Kilometern hatten wir den Höhenzug des Ṭawîl.

Di. 16. Oct. 83]. In der Früh wurden die am südöstlichen Horizont auftauchenden zwei pyramidenartigen Berge, el-ʿAlêm genannt, mit Freudenruf begrüsst. Was die Leuchtthürme für den Seefahrer, das sind die ʿAlêm für den Reisenden im nördlichen Nefûd. Der Weg führt in der Mitte zwischen den beiden etwa 250^{m} von einander abstehenden Bergkegeln durch; der linke höhere (etwa 80—90^{m}) ist von dunklem Gestein, der rechts aus gewöhnlichem rothem Sandstein bestehend. Im Laufe des Nachmittags wurde der Rücken des Berges Umm es-selmân (dicht bei Gyobbeh liegend) sichtbar.



Mi. 17. Oct. 83] 3 Uhr 50 aufgebrochen. Um 4 Uhr Morgens im Mondschein fiel einer unsrer Begleiter, ein Neger, im Schlaf vom Kameel. Ich hielt ihn zuerst für eine Kiste oder Ballen,

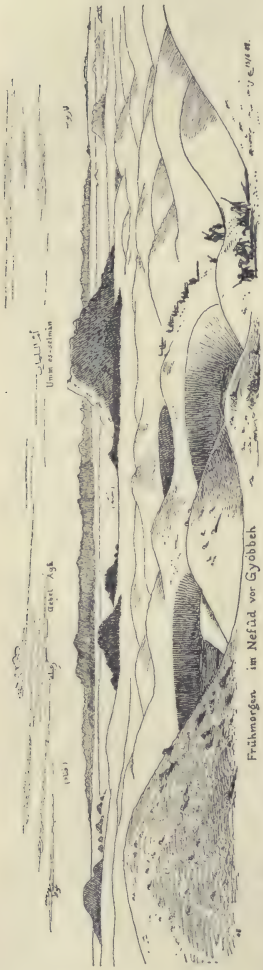
2) Der Ṣuḳunḳûr gilt bei Arabern und Persern, gedörrt und dann gestossen, als vorzügliches Aphrodisiacum, zur Stärkung der عضو.

weil er längere Zeit regungslos liegen blieb. Die Anstrengung der lezten Tage macht sich allenthalben bemerklich. Mittags konnte ich mich kaum des Schlafes erwehren, und hatte Mühe im Sattel aufrecht zu bleiben. Auch mein Delûl blieb, wenn's zum Aufbruch gehen sollte, mit ausgestrecktem Halse ruhig liegen, ich bedurfte gar keiner Kunstgriffe oder Überlistung, um in den Sattel zu springen (S. 34 f). Ein paar ganz schwache Thiere stürzten auf dem Marsch mehrfach nieder und konnten nur durch Misshandlung vorwärts getrieben werden. In der lezten Nacht blieb sogar eines ganz zurück und wurde erst nach langem Suchen wieder aufgetrieben. Bevor wir zum lezten Nachtmarsch uns anschickten, wollte ich, da wir spätestens um die Mittagszeit des folgenden Tages den Brunnen zu Gyobbeh erreichen mussten, meinem Delûl eine halbe Trinkschale voll überflüssigen Wassers reichen; allein Ḥamûd riss es ihm weg, wusch seine Hände drin und schüttete es aus: so ein Maul voll Wasser lösche den Durst doch nicht, und mache die Thiere höchstens faul. Er musste das besser wissen. — Um die Mittagszeit waren wir an dem Hügel Semêḥah vorbeigekommen, so benannt nach einem Schammar-mädchen, das hier von feindlichen Beduinen beleidigt worden sein soll.

Im Abenddunkel stiessen wir auf einen einsamen Badawî, der den Weg von Gyobbeh nach dem Gyof zu Fuss machen wollte; er hatte nur einen kleinen Wasserschlauch bei sich, von Lebensmitteln habe ich nichts bei ihm bemerkt. Da er einige Bekannte unter unseren Begleitern hatte, so drehte er noch einmal um und ging ein Stück weit mit zurück, bis alle Neuigkeiten ausgetauscht waren.

Di. 18. Oct. 83]. Die Nacht hatten wir auf der höchsten Stelle des Nefûd (960^{m} über dem Meer etwa 2 Stunden im Süden von einem tiefen Kessel mit weissem Kalksteingrund (daher el-Bêḍâ genannt) gelagert. Hier sollen schon mehrfach Versuche zum Brunnengraben gemacht worden sein, und der Emîr fragte uns später ausdrücklich, ob an dieser Stelle nicht Aussicht wäre auf Wasser zu stossen. — Morgens 4 Uhr waren

wir bereits wieder auf dem Marsch. Bevor die Sonne heraufstieg, entrollte sich vor unsren Augen eine Landschaft, deren Grossartigkeit mit Bewunderung erfüllen musste. Im Vordergrund senkte sich die breite Masse des Nefûd, durchfurcht von zahllosen Kaʿr. Im Mittelgrund stiess dunkel der Umm es-selmân empor, auf der linken Seite begleitet von niedrigen Vorbergen, ganz links draussen der ʿAuṭah mit kegelförmigen Anhängseln, den Horizont säumte ein hellblaue Mauer, der Gebel Agâ, noch zwei Tagreisen entfernt. Bald vergoldete die rosenfingerige Eos die Spitzen der Berge und das Gestirn des Tages trat mit voller Gluth die Herrschaft an.



Die Thiere, schon gestern nicht mehr fresslustig, verschmähten heute vollends jede Nahrung. Es that mir in der Seele weh, zu sehen, wie die armen Geschöpfe geprügelt und gepeinigt wurden, damit sie überhaupt nur vorwärts kamen und nicht liegen blieben. Endlos schien die Strecke sich hinaus zu ziehen. Zuletzt wo der Weg über Felsen und Lehmboden abwärts gieng, mochten selbst die Thiere begreifen, dass baldige Ruhe und Erquikkung auch ihnen bevorstehen sollte. Grausilbern dehnte sich zu unsern Füssen die Ebene gleich dem Boden eines ausgetrockneten Sees, und wie die ersten Palmwipfel scheinbar schwarzgrün auftauchten, bemächtigte sich Aller eine freudige Eile. Es war halb zehn Uhr, als die Karawane er-

schöpft vor den Mauern von Gyobbeh im Schatten der Ithelbäume sich lagerte. Wir hatten den Weg durch den Nefûd in 4 Tagen und zwei Stunden gemacht, und im Ganzen 54 Stunden reinen Marsches nöthig gehabt. Wallin hat, allerdings auf halblahmem Delûl, 87 Stunden gebraucht, Palgrave wenn ich recht verstehe 85 Stunden, Huber auf der ersten Reise 76 St., Guarmani 50 St., Wetzsteins Gewährsmann Ḥamed [1]) 52 St., Lady Blunt (zu Pferd) 6 Tage (zu wie viel Stunden?).

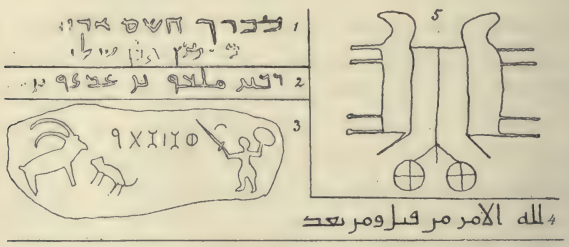
Die Kameele mussten, ihrer Last entledigt, zuerst noch eine gute halbe Stunde ruhig liegen bleiben, ehe sie zu saufen bekamen. Dann wurden sie an eine kleine Grube geführt, die man mit Wasser für sie gefüllt hatte. Es war erstaunlich zu sehen, mit welcher Schnelligkeit die ganze Wassermasse ausgetrunken war. Abends vor dem Weitermarsch sollten sie nochmals getränkt werden. In der Zwischenzeit wurde ihnen reichliches Futter gereicht.

Gyóbbeh (جُبَّة), bei Ptolemaeus [2]) mit aramäischem Namen Aina, d. i. die Quelle genannt, heutigen Tages ein Dorf von etwa 90 Häusern mit 500 Einwohnern, liegt in einer eiförmigen 8—9 Kilometer langen Bodeneinsenkung mit salzigem Untergrund, 150—200^{m} niederer als die umgebenden Ränder des Nefûd. Für die Benützung der Brunnen, deren Wasser in einer Tiefe von 12—15^{m} sich findet, lässt sich der Schech — was ich sonst nie in Arabien gehört habe — von den Reisenden Geld bezahlen. Da wir uns als Gäste des Fürsten zu betrachten hatten, wiesen wir die versteckt angebrachte Zumuthung als unverständlich ab. Auf der Westseite des Kessels, mehr als zwei Kilometer von den Mauern des Dorfes entfernt, ragt nahe an 400^{m} hoch der steilrandige Umm es-Selmân empor, ein länglichter Klotz aus buntem Sandstein, der oben mit einem ganz schmalen Grat abschliessen soll. Die Felswände und -blöcke an seinem Fusse tragen viele alte Inschriften, und roh eingemeis-

1) Zeitschrift f allg. Erdkunde hsg. v. W. Koner N. F. XVIII. (Berlin 1865) S. 412.
2) A Sprenger, Die alte Geographie Arabiens (Bern 1875) S. 171, N° 275.

selte Bilder, deren Vorhandensein schon Wallin angemerkt hat.

Beim Schech Naîf nahmen wir nur die Einladung zum Cafe an, und liessen selber unsre eigentliche Mahlzeit an den Mauern der Gärten im Schatten der Ithelbäume bereiten. Ein leichtes Säuseln des Windes in den mageren Ästen brachte wenigstens die Täuschung von Kühle hervor. Um $1^1/_2$ Uhr bestiegen Huber und ich die Kameele und ritten in Begleitung eines Beduinen hinüber an den Fuss des Umm es-Selmân. Ein grauer Fuchs trabte uns über den Weg. Neben drüben vergnügten sich einige Knaben nach ihrer Weise: die Hemden hatten sie zur Schonung abgelegt, sie setzten sich auf eine schräge ziemlich steile Felsfläche und rutschten mit grosser Geschicklichkeit ab. Prosit! Nach einer halben Stunde waren wir bei den Felswänden. Es fanden sich Hunderte allerdings oft schlecht erhaltener, und meist nur Eigennamen bietender, Inschriften. Die merkwür-



digste, welche ich entdeckte, war eine hebräische (N°. 1) [1]); dann eine nabatäische (N°. 2) [2]); sehr viele früh-arabische (z. B. N° 3), deren aus dem Süden stammendes Alphabet noch nicht genügend erforscht ist, und endlich eine kufische (N° 4) [3]). Dazwischen waren eine Menge Kameele, Steinböcke, Kriegs- und Jagdscenen. Sehr seltsam ist auch die Darstellung eines zweirädrigen Wagens mit vorgespannten Pferden (N° 5). Der

1) Wahrscheinlich: „Gepriesen sei der Herr, der Name! ... Gruss", der Schrift nach aus den ersten 3 Jahrhunderten n. Chr.

2) „Es möge gedacht werden des Malcher, Sohnes des 'Adijju (?)" ...

3) „Gottes ist die Herrschaft früh und spät."

Künstler, welcher sein Vorbild jedenfalls weit ausserhalb der Gränzen des Negd gesehen haben muss, hat sich die Schwierigkeiten der Perspective durch eine kühne Wendung nach zwei Seiten erleichtert.

Um 5 Uhr kehrten wir zu unsrem Lagerplatz zurück. Die Kameele wurden jezt zum zweitenmal getränkt. Nachdem das Abendessen eingenommen war, sezten wir uns um $^1/_2$8 Uhr wieder in Bewegung, zunächst in rein östlicher Richtung. Nach $1^1/_2$ Stunden hatten wir den Berg ʿAuṭah im Rücken und lagerten gegen 10 Uhr wieder auf der Höhe der Sandberge.

Fr. 19. Oct. 83]. Den ganzen Tag gieng der Marsch durch den Nefûd in der Richtung zwischen Ost und Südost; die Ḳaʿr (S. 144 f) nahmen an Grösse und Tiefe zu, zeigten aber nicht mehr dieselbe Regelmässigkeit der Bildung, wie in der nördlichen Hälfte der Wüste. Futter und Brennholz wuchs im Überfluss, und so zündeten wir Abends zum Abschied aus dem Nefûd ein ungeheures Feuer an, so dass Ḥamûd nicht umhin konnte, unsern Übermuth und Verschwendung zu bejammern.

Sa. 20. Oct. 83.] In der Frühe stiegen wir hinab zu dem kleinen Dorfe Ḳnàʾ [1]). Im Hintergrunde erhebt sich der Granitwall des Gebel Agâ, mit dem Eraʿíjeleh [2]) als steilem Absturz auf dem NO Ende. Die wenigen Häuser sind von hohen Palmen überragt. Wir waren nicht wenig überrascht, hier sogar einige

1) قنا, Wallin: Ḳanâh; Guarmani: Ghenaa, Gena'a; Blunt; Igneh.

2) Ich bin nicht sicher, wie der Name arabisch zu schreiben ist, رعيلة Ra'îleh?

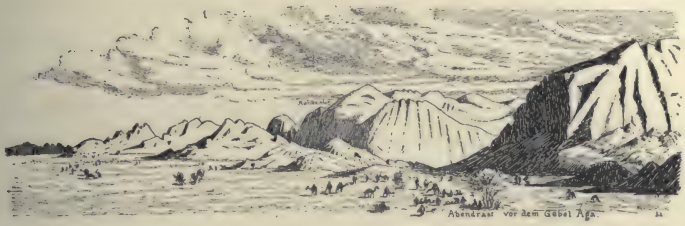
Gerstenfelder anzutreffen. Zahlreiche Brunnen mit knarrenden Holzrädern liefern das nothwendige Wasser für die Pflanzungen. Jenseits des Dorfes lagerten wir uns um abzukochen und gleichzeitig eine grosse Waschung vorzunehmen.

Um 10 Uhr brachen wir wieder auf. Nach Überwindung eines kleinen Sandrückens stiegen wir in eine ganzlich veränderte

Landschaft hinab: eine fruchtbare Ebene aus baṭhah (Granitsand) bestehend war belebt durch eine Menge zerstreut waidender Kameele; wir waren mit einem Schlag im Gébel („Gebirge"). Das ist der Name der ganzen Landschaft zwischen dem Nefûd im Norden und dem tiefer liegenden Ḳaṣîm im Süden. Es ist sicherlich die angenehmste und vermöge ihrer hohen Lage (durchschnittlich 1000—1200 meter über dem Meer) die gesündeste Gegend von ganz Nordarabien; man nennt sie wohl auch den oberen Negd, im Gegensatz zum Ḳaṣîm oder dem unteren Negd. — Mehrere Stunden zogen wir zwischen Heerden von Kameelen hindurch. Unversehens hatte sich der Himmel überzogen, vor uns in den schwarzen Bergen rollte der Donner. Mit welcher Wonne begrüssten wir die paar verirrten Tropfen, die aus den Wolken auf die lechzende Creatur fielen! Das erwartete Gewitter kam indess nicht zum Ausbruch, vielmehr heiterte sich der Himmel wieder auf, und wie die Sonne zur Neige gieng, ergoss sich friedlicher Sonnenschein über Berg und Ebene.

Ehe wir den Engpass des Gebirges betraten, lagerten wir uns zum Abendessen unter einer Gruppe von Ṭalḥ-bäumen (Akazien). Der Anblick der fruchtbaren Ebene mit den friedlich waidenden Thieren, den freiwachsenden Bäumen, die Grossartigkeit des Gebirgswalles im Hintergrund, dazu das Gefühl der

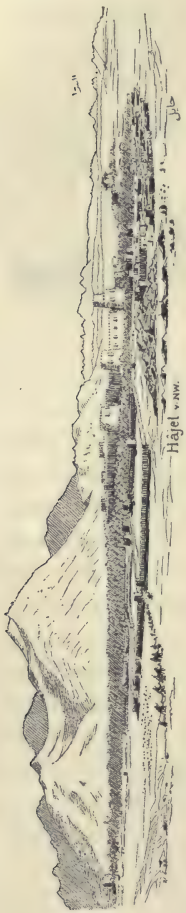
persönlichen Sicherheit, die Sorglosigkeit um Essen und Trinken, der Gedanke, morgen schon das nächste Ziel zu erreichen, Alles das zusammen verfehlte nicht, eine zufriedene und gehobene Stimmung hervorzurufen.



Die nackten Granitrippen, die dem Hauptstock des Gebirges vorgelagert waren, zeigten eine auffallend leibarme Beschaffenheit. Coulissenartig standen sie hinter einander; bei einer Länge von 2—300 Fuss, und 60—70 Fuss Höhe, hatten sie doch kaum 25 Fuss Dicke, so dass sie wie Scherben aus dem Sandboden hervorragten. Auch dem Hauptgebirge ist dieselbe Bildung eigen; ich glaube kaum zu irren, wenn ich behaupte, dass die Kette des Gebel Agâ an keiner Stelle breiter als 10—12 Kilometer ist. Der Kamm oder vielmehr die parallel laufenden Kämme dürften oben kaum mehr als ein paar Schritte breit sein. Nach dreistündigem Ritt in rascher Gangart hatten wir das Gebirge im Rücken. Es war stockdunkel, so dass ich von der Gestalt der Berge keine Vorstellung bekommen konnte. Auf einem kahlen Sandrücken schlugen wir unser Nachtquartier auf, wurder aber durch starken Wind und Regen am Schlaf gehindert.

So. 21. Oct. 83] Um 5 Uhr Morgens erfolgte der Aufbruch. Der Regen floss in Strömen, that aber der freudigen Stimmung keinen Abbruch; sollten wir doch schon in drei Stunden unsern Einzug in Ḥâjel halten. Unser Weg lief gerade nach Süden; zur rechten Hand hatten wir den Gebel Ágâ: durch den Regenschleier hindurch glänzten die glatten abschüssigen Granitwände

wie Silber; links draussen in der rothen Sandebene zog sich eine lange aufgelöste Reihe von Ithelbäumen, dazwischen verfallene Brunnenmauern und verlassene Häuser; in grauen Umrissen tauchte der Gebel Fétets [1]) heraus, ein Berg in der Ebene zwischen dem G. Ágâ und dem G. Selmâ gelegen. Mitten in einem tüchtigen Regenguss, eine halbe Stunde vor der Stadt, stiegen wir von den Kameelen und wechselten im Freien die Kleider. Gleich darnach hörte der Regen auf. Noch über einen kleinen Steinrücken, und zu unsren Füssen lag in der Pracht der Morgensonne Ḥâjel, die Residenz des Ibn Raschîd.



Im Trab gieng's der Stadt zu, an dunklen Beduinenzelten vorbei, gerade auf die lange Linie der Lehmmauern los. Der alte Stadttheil links lag hinter den Palmengärten versteckt; aus dem neuen Quartier ragte mächtig der thürmereiche Ḳaṣr (das Schloss) hervor. An den Mauern scheuten natürlich wieder die Thiere (vgl. S. 48), und waren nur mit Widerstreben in den engen Gassen vorwärts zu bringen. Auf dem grossen freien Platz, Meshab genannt, stiegen wir ab, begafft von einer ausserordentlichen Menschenmenge, und wurden nun durch eine Reihe von Höfen zum Empfang in eine Halle des Schlosses geleitet.

1) الفتق.

VII. CAPITEL.

Die Wahhabitische Religionsbewegung. Saʿûdiden, Raschîdiden.

Ehe ich in der Erzählung meiner persönlichen Erlebnisse fortfahre, muss ich zum Verständniss des Ganzen Einiges über die religiöse Bewegung in Arabien seit anderhalb Jahrhunderten, und über die daran sich anschliessenden politischen Ereignisse einschalten.

Kurz vor der Mitte des vorigen Jahrhunderts stand im Herzen von Arabien ein einfacher Mann auf, der sich zum Reformator des Islams berufen fühlte: Muḥammed mit dem Beinamen ʿAbd el-Wahhâb, der Sohn eines armen Hirten Suleimân vom Stamme der Banî Tamîm. Geboren im Jahre der Hedschrah 1116, d. i. 1696 nach christlicher Rechnung, in dem kleinen Flecken el-ʿAjênah, hatte er frommen Studien zu Baṣra, Baghdad und Damascus obgelegen, die Wallfahrt nach den heiligen Stätten mitgemacht, hatte aber, gerade durch den persönlichen Verkehr mit den Säulen der Orthodoxie, und durch den Augenschein wie es an den heiligsten Orten hergieng, einen tiefen Abscheu vor den Auswüchsen seiner Religion gewonnen. Das mechanische Formelwesen, auf welches die rechtgläubige muhammedanische Theologie allmählig eingeschrumpft war, die Äusserlichkeit der Frömmigkeitsbethätigung, wie sie sich besonders an den heiligen Stätten zu Mekkah und Medînah breit machte, die an Abgötterei streifende Verehrung von zahlreichen

Localheiligen, erfüllte ihn mit Eckel und Ingrimm, und er beschloss, offen dagegen aufzutreten. In Ḥoréiměleh ansässig geworden, war er um seines zelotischen Wesens willen wenig beliebt, und auch in seinem Heimathsort el-ᶜAjênah machte er sich dér Art verhasst, dass er nach Derᶜíjjeh [1]) flüchten musste. Das war ums Jahr 1750, eher früher. Hier gelang es ihm, den Schech Muḥammed ibn Saᶜûd aus dem Stamme der Wuld ᶜAli (von den ᶜÁnezeh) zu bekehren, und durch diese Verbindung von Religion und Politik eine für die ganze islamische Welt erschütternde Bewegung hervorzurufen. Die Hauptsätze seiner Lehre, die sich von der urprünglichen und reinen Religionsform Muḥammeds in Nichts unterscheiden sollte, waren folgende: Es ist nur Ein Gott, und es bedarf keiner weiteren Vermittlung zwischen den Menschen und ihrem Herrn. Alle Propheten waren nur Überbringer göttlicher Botschaften, haben aber keinerlei Anspruch auf persönliche Verehrung. Heilige gibt es nicht; priesterliche Vorberechtigung ist zu verwerfen, auch alle prächtigen Ceremonien und kostbaren Gotteshäuser sind vom Übel. Die Gräberdome mit ihren aufgehäuften Schätzen sind Stätten des Götzendienstes und darum dem Untergang zu weihen. Der Genuss von Tabak, das Tragen von Schmuck und prunkvollen Kleidern, besonders von Seide ist sündhaft, ebenso jede Äusserung von Lustbarkeit, Musik Tanz und Spiel. Unerlässlich dagegen ist für den Gläubigen das fünfmalige Gebet im Tag, die Feier des Fastenmonats, die Wallfahrt nach Mekka, die Zahlung der Glaubensteuer (ursprünglich 1/100 des Einkommens) und die Verpflichtung zum Krieg gegen alle falschen Glaubensbrüder, welche den Kuffâr (Ungläubigen) und den Muschrikîn (Polytheisten) gleich zu stellen sind. [2])

Der kriegerische Schech Muḥammed ibn Saᶜûd verstand es, diese Dogmatik ins Praktische zu übersetzen. Nach fünfzehn Jahren kleinen Krieges hatte er die Landschaft el-ᶜÂriḍ im

1) درعيّة, gesprochen wie Dera'íjjeh.

2) Seine Schriften befinden sich im Autograph in Leiden, siehe Catalog Landberg.

Innern des Landes, sowie den Küstenstrich el-Ḥásâ am persischen Meer vollständig bekehrt d.h. unterworfen, und konnte seinem Sohn und Nachfolger eine wohlbefestigte Macht hinterlassen.

Dieser leztere, ʿAbd el-azîz, geboren 1721, gestorben 1803 (Regent von 1765—1803) breitete in rasch auf einanderfolgenden glücklichen Feldzügen seine Herrschaft weit über die Gränzen des Negd aus. Jeder Kriegszug wurde unter Aufforderung zur Bekehrung und Unterwerfung vorher den Gegnern angesagt. Angelockt durch reiche Beute wuchsen die Schaaren der Wahhabiten in ungeahnter Weise, und mit Todesverachtung unternahmen sie die tollkühnsten Züge. Von den zahlreichen Unternehmungen nach allen Himmelsrichtungen will ich keine Aufzählung im Einzelnen geben; dieselben wären auch ganz ruhig in der Geschichte verschollen, wenn sie auf das Innere von Arabien beschränkt geblieben wären. Aufgerüttelt wurde die muhammedanische Welt erst, als die Pilger des Ḥagg von den Wahhabiten angegriffen wurden. Das geschah zum erstenmal im Jahre 1783, wiederholte sich aber nachher noch mehrfach. Es dauerte indess noch geraume Zeit, bis die Pforte als nominelle Schutzherrin aller Muslimen sich aufraffte, um der Beraubung und Vergewaltigung der Gläubigen sich zu widersetzen. Weder das hohe Alter, noch die Erblindung des Stifters der Secte des Muhammed ʿAbd-el-wahhâb (der 1791 im Alter von 95 Jahren starb), that dessen Eifer für Anfeurung der Glaubensbethätigung irgend einen Eintrag; auch dessen Nachfolger, sein gleichfalls blinder Sohn Ḥusein, verstand es, durch feurige Predigt die Begeisterung wach zu erhalten. Im Frühjahr 1801 unternahm der Sohn des ʿAbd el-âzîz und künftige Thronfolger Saʿûd einen Raub- und Zerstörungszug nach Kérbelah am Euphrat. Dort beim Grab des Ḥusein, Sohnes des Khalifen ʿAlî, als dem höchsten Heiligthum der Schiiten lagen seit Jahrhunderten die kostbarsten Schätze und Weihgeschenke aufgehäuft. Kein Wunder, dass ein Zug dorthin verlockend erscheinen musste. Am Beiramfeste, 20. April 1801, erschienen die Wahhabiten vor Meschhed

Ḥusein, zerstörten die Heiligthümer und metzelten die Tempelwächter und Priester nieder; und diess mit so unbedachter Schnelligkeit, dass, wie sich's um die verborgenen Schätze handelte, keine Person mehr aufzutreiben war, die den Zugang zu den unterirdischen Gewölben hätte verrathen können. Nun, die offen gefundene Beute war noch fett genug: 20 reich mit Juwelen verzierte Säbel hiengen um das Grab Ḥuseins, viele Goldvasen und kostbare Teppiche zierten dasselbe, 500 Kupfer- und Goldplatten die seit Nâdir Schâhs Zeiten den Dom überwölbten, über 4000 Kaschmir-Shawls, 2500 kostbare Feuergewehre, 6000 spanische Quadrupel, 350,000 venetianische Zecchinen, 400,000 holländische Dukaten, 25,000 spanische Dollare, dazu Sclaven und Sclavinnen in Menge. Alles das wanderte nach Der'ijjeh. Das Verzeichniss der Beute, die in der kurzen Zeit von acht Stunden zusammengerafft war, wurde unterwegs, am Abend des ersten Rückmarschtages, beim Brunnen 'Akeider angefertigt. — Der im J. 1802 gegen Mekka unternomme Zug blieb zunächst erfolglos, wurde aber im folgenden Jahr wieder aufgenommen und endete mit Plünderung der Stadt und Köpfung von 20 Scherifen; die heiligen Stätten selbst wurden diessmal noch geschont. Im gleichen Jahre 1803 am 14. October wurde der Herrscher 'Abd el-âzîz, 82 Jahre alt, beim Gebet in der Moschee zu Der'ijjeh von einem fanatischen Schiiten ermordet, welcher die Plünderung von Meschhed Ḥusein an ihm zu rächen gedachte.

Der Sohn des Ermordeten, der ruhmreiche Feldherr Sa'ûd führte nun von 1803—1814 die Zügel der Regierung. 1804 bekam er Medînah in seine Gewalt, und liess alle Kostbarkeiten vom Grabe des Propheten wegnehmen. Die grossen Pilgercarawanen, die officielle türkische und ägyptische, ebenso die persische und jemenische hörten auf; nicht als ob die Wahhabiten die Wallfahrt selbst hätten unterdrücken wollen, sie duldeten aber eben nicht, dass die Pilger unter unbefugter Begleitung fremder Soldaten auf arabischem Boden auftraten. Das arabische Nationalgefühl, verkörpert in den Wahhabiten, wollte türkische und

ägyptische Bevormundung sich nicht weiter gefallen lassen, noch weniger aber bewaffnete Einmischung gestatten. In zwei aufeinanderfolgenden Jahren 1806 und 1807 wurde die Mekkacarawane vollständig ausgeplündert; 1809 hielt Saʿûd als Pilger seinen Einzug in den zwei heiligen Städten, und 1810 liess er bei derselben Gelegenheit das Grab Muhammeds zu Medînah öffnen, alle Juwelen, Säbel, Lampen und sonstige Kostbarkeiten wegnehmen und nach Derʿijjeh schleppen, auch den schwarzen Stein der Kaʿbah in Stücke schlagen. Hatte so die wahhabitische Bewegung auf dem Gipfel ihrer Macht durch Blut und Gewalt die ganze Halbinsel unterworfen, und die Höfe in Stambul und Teheran mit Schrecken erfüllt, so trug sie doch bereits auch den Keim des Verfalls in sich selber. Die Anhäufung der unermesslichen Schätze in der Hauptstadt musste ganz nothwendig eine Verderbniss der einfachen Sitten nach sich ziehen: Luxus, Günstlingswesen, Übermuth waren an der Tagesordnung. Beispielsweise verschmähte es Saʿûd nicht, einen goldgestickten Mantel im Werth von 200,000 Piaster (= 35,000 M) zu tragen. Bedrückung, Aussaugung und die hohe Blutsteuer rief Unzufriedenheit unter den Stämmen hervor und trieb einzelne derselben zur Auswanderung. Nur erneuerte Bedrohung von aussen konnte den wahhabitischen Staat noch zusammenhalten. Der Sturm sollte nicht lange ausbleiben. Die Plünderung der heiligen Stätten, die Schändung von Muhammeds Grab, die Abschlachtung so vieler Gläubigen und die greifbaren Verluste der asiatischen Provinzen mussten endlich die Hohe Pforte aus ihrer sorglosen Verschlafenheit aufrütteln. Mehémmed Ali Pascha von Aegypten, der nachmalige Vicekönig, ward als die richtige Geissel für die Beduinen ausersehen, und gieng bereitwillig auf das Ansinnen ein. Bot es ihm doch Gelegenheit, diesen Feldzug als Schule zu benützen für die Heranbildung eines kriegstüchtigen Heeres, das ihm für seine geheimen anderweitigen Plane unentbehrlich war. Was die Römer auf ihrem schmachvollen Feldzug nach Südarabien unter Aelius Gallus (im J. 25—24 v. Chr.) zu erfahren hatten — und vielleicht

ähnlich schon früher die assyrischen Eroberer — ganz dasselbe bekamen die Aegypter zu kosten: Hunger und Durst, Ungunst des Klimas und des Bodens, Seuchen, rascher Verbrauch von Menschen und Vieh, Schwierigkeit des Nachschubes, Unzuverlässigkeit der Führer erwiesen sich als weit gefährlichere Feinde, denn die Horden der Beduinen.

Im October 1811 brach die ägyptische Landarmee, unterstützt von einer mühsam hergestellten Flotte nach Arabien auf. An der Spitze stand der jugendliche Sohn Mehémmed Alis Tusun Pascha erst 16 Jahre alt. Der erste Vorstoss gegen den Feind misslang vollständig. Schon besser gieng es im J. 1812, wo Medînah, el-Ḥanâkijjeh, Dscheddah und Mekkah eingenommen wurden. Im J. 1813 begab sich Mehémmed Ali in eigener Person auf den Kriegsschauplatz und verrichtete — nicht ohne schlaue Berechnung — als einfacher Pilger seine Gebete bei der Kaʿbah und am Grabe des Propheten. Für die rasenden Verluste des Heeres an Soldaten Pferden und Kameelen musste Ersatz aus Aegypten beschafft werden, und erst nachdem der Vicekönig (am 10. Januar 1815) die Wahhabiten in einer Stärke von 3000 Mann bei Bessel aufs Haupt geschlagen hatte, konnte an einen Vormarsch ins Innere gedacht werden. Mittlerweile war Saʿûd im April oder Mai 1814 mit Tod abgegangen, und an seiner Stelle kam sein Sohn ʿAbdallâh (1814—1819) zur Regierung. Während der letztere mit Anerbietungen zu friedlichem Ausgleich sich näherte, wies der Vicekönig alle Unterhandlungen als zu spät schroff von sich. Politische und Regierungsgeschäfte riefen den Mehémmed Ali in seine Residenz nach Kairo zurück, und bei seinem Abzug liess Mehémmed Ali dem Ibn Saʿûd sagen, er werde seinen Sohn Ibrahim Pascha mit einem grossen Heere zur Verwüstung des ganzen Landes nach Derʿijjeh senden, um ihn todt oder lebendig nach Stambul auszuliefern. Und darin hielt er Wort. Von den Wechselfällen des Krieges 1816/17, der beiderseits mit grosser Erbitterung

1) Bei den Beduinen gwöhnlich unter dem Namen Abu Khalîl in Erinnerung.

und Grausamkeit geführt wurde, und wobei Ibrahim Pascha kein Geld zur Bestechung und Begütigung der sich Unterwerfenden sparte, sei nur die Schlusskatastrophe die Einnahme und Zerstörung Der'ijjehs hervorgehoben. Am 14. April 1817 begann die Beschiessung der wahhabitischen Hauptstadt durch die Aegypter. Den todestrotzigen Vertheidigern, angefeuert durch die Frauen, welche im dichtesten Kugelregen Pulver und Blei, und Wasser in Krügen herbeischafften, schien auch noch der Himmel selbst Beistand gegen die Belagerer verleihen zu wollen. Am 21. Juni erhob sich über dem ägyptischen Lager ein ganz ungewöhnlicher Wirbelsturm. Das ausbrechende Feuer verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit, ergriff das Pulvermagazin und sprengte mit fürchterlichstem Donner 200 Fässer Pulver und 280 Kisten voll mit Kartätschen und Bomben in die Luft. Viele Menschen und Thiere auch die Hälfte aller Vorräthe gieng dabei zu Grund. Weder dieses schreckliche Ereigniss, noch der Mangel an Lebensmitteln, auch nicht die verheerenden Krankheiten waren im Stand, einen Mann wie Ibrahim Pascha niederzubeugen. Alle Ausfälle der Feinde wurden glanzvoll zurückgewiesen. Mit erneuerten Vorräthen und 1600 Mann frischer Truppen nahm er 25 Tage später den Angriff wieder auf; und während Khalîl Pascha mit 3000 Mann Hilfstruppen unterwegs war, setzte er Alles daran, um ohne fremden Beistand die Stadt zu erobern. Nach heldenmüthiger Gegenwehr wurde 'Abdallâh ibn Sa'ûd, dem zulezt nur eine Leibgarde von 400 Schwarzen geblieben war, am 9. September 1817 zur Übergabe gezwungen. Ibrâhîm Pascha zollte der Tapferkeit und dem Edelsinn seines Gregners aufrichtige Hochachtung. Er liess ihn nach Kairo bringen und Mehémmed Ali schien geneigt, ihn begnadigen zu wollen. Nicht so die Pforte zu Stambul. Sie bestand auf seiner Auslieferung und liess ihn einfach hinrichten 1819. — Nach der Plünderung und Zerstörung von Der'ijjeh trat Ibrahim Pascha mit seiner Armee den Rückzug an, und setzte einen habsüchtigen Beamten als Statthalter im Negd ein. Alles was er an schwerem Material nicht nothwendig auf dem Marsche

selbst brauchte, liess er im Lande zurück; Reste davon sind zu Ḥâjel die alten Kanonen und auch ein Amboss aus der ägyptischen Feldschmiede.

Wie lange die ägyptische Occupation dauerte, auf welche Landschaften sie sich erstreckte, und welche Wechselfälle sie durchzumachen hatte, vermag ich nicht anzugeben, da die Quellen hierüber eben so spärlich als unrein fliessen. Ganz sicher steht nur so viel fest, dass spätestens im J. 1849 auch der letzte Schimmer eines ägyptischen Einflusses in Central-Arabien verschwunden war. Gehalten wurde derselbe überhaupt nur durch die Nähe der Truppenmacht, welche die Turko-Aegypter 1824—27 und 1833—36 auf ihren Feldzügen im südlichen Ḥigâz und in den Bergen des Jémen gegen die kriegerischen Stämme der ʿAsîr entfalteten.

In den dreissig Jahren zwischen der Zerstörung Derʿijjehs und der gänzlichen Räumung des Binnenlandes durch die Fremden konnten die Wahhabiten sich wieder sammeln. Was sie zusammenführte war der gemeinsame Hass gegen Türken und Aegypter; und diesem liegt bei allen Beduinen, welchen edle und ritterliche Gesinnung nie abgesprochen werden kann, der tiefe Abscheu zu Grund, den sie vor der oft erprobten Treulosigkeit, Hinterlist und Wortbruch der Anderen hegen.

War den Wahhabiten die Erkenntniss aufgedrängt worden, dass es für sie fehlerhaft und verderblich war, ausserhalb der Gränzen der Wüste mit geschulten Armeen anzubinden, so mussten andererseits die Agypter sich gestehen, dass sie ohne sinnlose Opfer sich im Innern von Arabien nicht halten könnten, und dass unser keinen Umständen eine Besetzung des Landes sich bezahlt machte. Also die Wüste den Beduinen, die festen Städte den Soldaten und Beamten! Und so ist es noch heute. Die Meinung, dass der Küstensaum von Arabien geordnete und zusammenhängende türkische Regierungsbezirke bilde, ist ein grober Irrthum; es sind nur ein paar wenige Garnisonen mit allernächster Umgebung, wo die Türken etwas zu befehlen haben, soweit eben ihre Flinten und Kanonen tragen; drüber hinaus

im flachen Land oder im freien Gebirg hört das Alles auf, und existirt höchstens in der Bemalung der Landkarte.

Sind wir über die erste Periode der wahhabitischen Herrschaft, welche mit der Zerstörung Der'ijjehs (1817) abschliesst, verhältnissmässig gut unterrichtet, so steht es dagegen um unsre Kenntniss der darauffolgenden Vorgänge im Inneren Arabiens um so schlimmer. Die Gleichgültigkeit der Beduinen gegen Jahreszahlen lässt uns hier vollständig im Unsicheren. Fragt man bei ihnen nach historischen Daten, so kann man allenfalls noch den Wochentag oder die Angabe eines benachbarten Festes ermitteln, über das Jahr dagegen ist selten eine Auskunft oder gar Übereinstimmung zu erzielen, so dass die Angaben über gar nicht fern zurückliegende Ereignisse ganz unglaublich um mehrere Jahre von einander abweichen. Dazu kommt noch eine unselige Verwirrung der in mehreren Generationen und Verwandtschaftsgraden immer wiederkehrenden Namen 'Abdallâh, 'Abdel-'azîz, Sa'ûd, Feiṣal und dgl., zusammen mit der allgemeinen Bezeichnung der Herrscherfamilie Ibn Sa'ûd. Ich muss einstweilen auf eine Richtigstellung verzichten, und kann nur aus dritter Hand angeben, dass als 5ter wahhabitischer Fürst Turkî, der Sohn des in Stambul hingerichteten 'Abdallâh aufgeführt wird, der 1820—32 die Wahhabiten zusammengehalten haben soll. Sein Sohn (VI) Feiṣal soll 1836—1866 (?) regiert, und nach ihm (als N° VII) 'Abdallâh den Thron bestiegen haben. Von da ab verdunkelt mir eine wüste Verwirrung von Namen und Zahlen alle sichere Einsicht [1]).

Eines steht fest, dass nach aussen und innen der wahhabitische Staat mit der neuen Hauptstadt Rijâḍ immer mehr zusammenschrumpfte, während bereits aus dem Wurzelstock in aller Stille ein neuer Seitenschofs ausschlug, berufen, ein lebenskräftigerer und richtigerer Mittelpunkt des nationalen Gedankens zu werden.

Im oberen Negd, im Gebel, d.h. in der Landschaft zwischen

1) Über die neuesten Vorgänge vergleiche schon oben S. 62 ff.

den Gebirgen Agâ und Sélmâ war in den Städten Ḥâjel und Ḳefâr zu Anfang dieses Jahrhunderts unter wahhabitischer Herrschaft die Familie der Bêt ʿAlî, zum grossen Stamm der Schámmar gehörig, die angesehenste und mächtigste. Eine andere Partei aber suchte ihr den Rang abzulaufen und die Gewalt aus den Händen zu winden. An deren Spitze stand ein junger, ehrgeiziger und thatendurstiger Mann ʿAbdallâh Ibn Raschîd aus dem Stamme der ʿAbdeh gleichfalls einer Unterabtheilung der Schammar. Seine Unternehmungen gegen die Bet ʿAlî waren aber keineswegs von Erfolg begleitet und sein erstes Auftreten nichts weniger als glückverheissend. Er selbst musste flüchtig werden in J. 1818 oder 1820; er suchte zuerst den Gyof auf, und trieb sich, wie er hier keinen Halt fand, mit einer Anzahl Genossen im Wâdî Sirḥân umher. Bei einem Überfall durch die ʿÁnezeh liessen Alle das Leben, und er selber blieb mit durchschnittener Kehle für todt in der Wüste liegen. Ein vorüberziehender Kaufmann aus Damascus glaubte in ihm noch Spuren von Leben zu entdecken, verband ihm seine Wunden und nahm ihn mit sich nach Syrien. Unter aufmerksamer Pflege wieder hergestellt und von seinem Lebensretter reich beschenkt suchte er wieder sein Heimathland zu gewinnen. Nach Ḥâjel konnte er nicht zurück, er begab sich desshalb nach der neuen wahhabitischen Hauptstadt Rijâḍ, und da zeichnete er sich durch Tapferkeit auf verschiedenen Kriegsunternehmungen aus. Etwa im J. 1830 nahm er mit Feiṣal dem Sohne Turkîs (S. 165) an der Expedition gegen den Ḥásâ Theil. Eben wie das Herr sich anschickte die Stadt el-Ḥufḥuf zu belagern, traf die Nachricht ein, dass der regierende Fürst Turki durch sein Vetter Meschârah beim Gebet in der Moschee ermordet worden sei, und dass der Mörder sich zum Herrscher aufgeworfen habe. Auf ʿAbdallâh's Rath wurde die Belagerung augenblicklich aufgehoben, und Feiṣal kehrte mit dem ganzen Heere in Eilmärschen nach Rijâḍ zurück. Meschârah, nicht gefasst auf so rasches Handeln, hatte bloss den massiven Palast und die Leibwache zu seiner Vertheidigung. Schon zwanzig

Tage wurde die feste Burg erfolglos belagert, da gelang es dem ʿAbdallâh sammt zwei beherzten Gesellen durch Verrath zur Nachtzeit mit Hilfe eines Strickes ins Innere des Schlosses zu dringen, und den Meschârah in dessen Schlafgemach nach verzweifelter Gegenwehr niederzustechen. Ohne weiteres Blutvergiessen wurde der Palast eingenommen, und das Volk jubelte dem neuen Herrscher entgegen.

Die Dienste welche ʿAbdallâh geleistet hatte sollten nicht unbelohnt blieben: Von Feiṣal erbat er sich und erhielt sogleich die Statthalterschaft im Gebel, und da zögerte er nicht, in seiner Vaterstadt Ḥâjel mit einer ansehnlichen Truppenmacht als Muḥâfiẓ (Statthalter) seinen Einzug zu halten. Natürlich wollte er zuerst mit den Bet ʿAlî aufräumen, und übertrug diess Geschäft seinem Bruder ʿObeid mit dem Beinamen eḏ-Ḏîb („der Wolf"). Der besorgte das gründlich. Die kleinen Ortschaften im Gebel bekamen bald die neue Herrschaft zu fühlen; sie waren ausser Stand, irgend welche Widersetzlichkeit zu üben. ʿAbdallâh war schlau genug, seinem Lehensherren zu Gefallen zu leben, d.h. auf Übung der strengen wahhabitischen Religionsform zu achten, und regelmässig seinen Tribut nach Rijâḍ zu senden. Hatte er bisher zu Ḥâjel inmitten der Häuser von anderen angesehenen Familien gewohnt, so erschien es ihm doch zur Hebung seines Ansehens und zur Bekundung seiner thatsächlichen Herrscherstellung zweckdienlicher, in einem neu anzulegenden Quartier sich einen besonderen grossen und festen Palast zu erbauen. Überdiess war die Erstellung einer festungsartigen Burg im Interesse der Sicherheit seiner Person und der ganzen Familie; auf offener Strasse von gedungenen Mördern angefallen, musste er auf Alles gefasst sein, und die Ergebenheit seiner Unterthanen, in deren Adern eben doch freies Beduinenblut floss, war nicht über alle Proben erhaben. Der Palast war noch nicht fertig da starb ʿAbdallâh [1]) plözlich „an einem

1) Sein Grabstein, draussen vor den Mauern von Ḥâjel, trägt bloss die Aufschrift: „ʿAbdallâh ibn Raschîd, dessen Gott sich erbarmen möge."

Freitag" des J. 1845 (oder 1843?); er hinterliess drei Söhne Ṭalâl, Métʿab und Muḥammed. Der nahezu fünfzigjährige Bruder des Verstorbenen el-ʿObeid, bei Wenigen beliebt, aber von Allen gefürchtet, hatte keine Aussicht, beim Volke Anklang zu finden, und so vereinigten sich alle Parteien, den zwanzigjährigen Ṭalâl als den Nachfolger anzuerkennen. Dieser war nicht bloss Beduine, ich meine nicht bloss kriegerisch, freigebig, leutselig, sondern besass überdiess wirklich staatsmännische Eigenschaften. Er sorgte für Ordnung in den Einkünften des Reiches, suchte das Erbübel seines Volkes die Blutrache abzuschaffen, übte persönlich die Rechtspflege, legte in der Hauptstadt ein Quartier mit Magazinen an, zog unter Gewährung von Vergünstigungen Handwerker aus Medînah und Kaufleute aus dem ʿIrâḳ (meist Schiiten) ins Land, und liess sich die Sicherheit der Strassen angelegen sein; den wahhabitischen Predigern zu Gefallen erbaute er gegenüber vom Ḳaṣr eine grosse Moschee, liess neue Brunnen graben, Gärten anlegen die Mauern verstärken, sogar Schulen einrichten. Für Erweiterung der Gränzen des Schámmar-Bezirkes und für Bereicherung der Unterthanen sorgte sein Oheim el-ʿObeid, der rastlose Kriegsmann, dem das Zuhausesitzen nicht behagen konnte: Khaibar, Teimâ und der Gyof (S. 68 f.) wurden der Reihe nach gezwungen, sich zu unterwerfen und die Abgaben nach Ḥâjel zu zahlen. Ṭalâl, dem Blutvergiessen persönlich abhold, gab seinen Bruder Métʿab dem Oheim el-ʿObeid bei, um dessen Grausamkeit etwas zu mässigen. Milde und Toleranz waren nahe daran, den Ṭalâl bei Feiṣal in den Verdacht der Lauheit zu bringen, doch verstand er es, den Schein der Rechtgläubigkeit zu wahren. Wenn er sich auch persönlich nicht ängstlich darum kümmerte, so war doch der Luxus der Kleider, der Verkauf und Genuss von Tabak förmlich verboten und der Besuch der Moscheen fleissig eingeschärft; die etwaigen Zweifel an seiner Aufrichtigkeit wurden durch reichen und regelmässigen Tribut nach Rijâḍ niedergeschlagen, die Anwesenheit der schiitischen Kaufleute in Ḥâjel als nothwendige Aushilfe darge-

stellt und deren Bekehrung zur wahren Religion vermeldet. Nicht weniger geschickt war sein Verhalten zur Pforte. Wiewohl niemals auch nur ein Pârah Steuer nach Stambul wanderte, wurde doch für langes Leben des Grossherrn alle Freitag in den Moscheen gebetet; wenn im Gegentheil die frommen türkischen Pilger sammt dem Oberhaupt des Ḥagg alljährlich beim Durchzug an der Westgrenze einen Tribut an das Schammar-Reich zahlen mussten, so wurde das als eine selbstverständliche Gegengabe für Beschützung gegen andere räuberische Beduinen dargestellt. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass schon Ṭalâl mit dem Vicekönig von Aegypten diplomatische Verhandlungen gepflogen hat, um sich für den Fall eines Zusammenstosses mit der Pforte einen auswärtigen Rückhalt zu sichern. In den mehr als zwanzig Jahren seiner Regierung hat er einen beduinischen Musterstaat geschaffen, dessen geordnete und gerechte Verwaltung den Unterthanen ein vorher unbekanntes Gefühl der Sicherheit verlieh, und in den Nachbarn höchstens das Verlangen wachrufen konnte, sich diesem Staate anzugliedern. Nicht ohne Neid und Bangen mussten die Herrscher in Rijâḍ mitansehen, wie die aufstrebende Macht ihrer ehemaligen Vasallen ihnen nicht nur längst ebenbürtig, sondern geradezu bedrohlich geworden war. Der brütende Druck des religiösen Fanatismus, dem beduinischen Geiste an und für sich fremd, hielt die besten Kräfte im Reiche der Ibn Saʿûd gefangen, und vermochte dem Niedergange des eigenen Sternes keinen Einhalt zu gebieten. In Schwermuth über eine unheilbare Krankheit (Vergiftung?) verfallen, machte Ṭalâl am 17ten Ḏûʾl-Ḳaʿdeh 1284 (?) = 11. März 1868 seinem Leben durch einen Pistolenschuss ein Ende.

Sein Bruder und Nachfolger Métʿab ibn ʿAbdallâh, ein milder und verständiger Herrscher, erfreute sich einer grossen Beliebtheit beim Volke, aber nur einer kurzen Regierungsdauer. Ṭalâl hatte vier Söhne hinterlassen: Bender, ʿAbdallâh, Nâïf, Bedr. Der erste und der lezte verschworen sich zur Tödtung des Metaʿb: in der Überzeugung dass derselbe durch ein Amulet gegen Blei gefeit sei, gossen sie silberne Kugeln und erschossen

von der Brüstung des Ḳaṣr herab den arglosen Oheim auf offenem Marktplatz. Das soll am 2. Rabîʿ II. 1285 (?) = 23. Juli 1868 gewesen sein. Da Metaʿb nur einen, damals kaum zweijährigen, Sohn ʿAbd elʿazîz hinterlassen hatte, konnte höchstens der Bruder des Ermordeten Muḥammed ibn ʿAbdallâh (der jetzige Emîr) gefährlich werden.

Bender ibn Ṭalâl, der sich mit 17 oder 18 Jahren zum Herrscher aufgeworfen, hatte wenig Glück. Seine Rohheit, Willkühr und Eigensinn waren nicht geeignet, seinen Thron zu befestigen; Misswachs, Hungersnoth nährte die Unzufriedenheit des Volkes. Die Abwesenheit seines Oheims Muḥammed, der sich nach Rijâḍ zu ʿAbdallâh ibn Saʿûd geflüchtet hatte, beunruhigte ihn. Muḥammed, der schon 13-mal die persische Überlandcarawane von Baghâd noch Mekkah hin und zurück begleitet hatte, war durch dieses einträgliche Geschäft in den Besitz eines ansehnlichen Vermögens gelangt, zudem besass er ausgedehnte Verbindungen, und sein Name ward von Jung und Alt bei Persern und Beduinen mit Ruhm genannt. Aller Augen waren auf diesen Mann gerichtet; und das war dem Bender nicht verborgen. Dieser glaubte daher sicherer zu gehen, wenn er ihn auf irgend welche Weise wieder in die Nähe bekäme. Briefe und Geschenke liess Muḥammed zunächst unberücksichtigt. Erst durch Vermittlung des ʿAbdallah ibn Saʿûd gelang es dem Bender, durch freundliche und versöhnliche Briefe, seinen Oheim wieder zur Rückkehr nach Ḥâjel und zur Annahme der Führerschaft des persischen Ḥagg zu bewegen. Muḥammed führte den Auftrag aus, und sollte zugleich im Heimweg vom Euphrat 1000 Kameelsladungen Reis nach Ḥâjel schaffen. Da kein anderer Stamm bei Negef in der Nähe war, schloss Muḥammed mit den sonst feindlichen Beduinen vom Stamm Ẓafîr einen Vertrag, die Ladung nach Ḥâjel zu übernehmen, und verbürgte sich für freies Geleit. Bei der Annäherung an Ḥâjel schickte Muḥammed, wie üblich, einen Boten voraus und liess seinen Gruss vermelden. Bender wüthend und argwöhnisch über sein Anrücken mit einem fremden Stamm,

befahl gleich die Pferde zu bringen und die Stadtthore zu schliessen. Er selbst mit seinem jüngeren Bruder, sowie mit Ḥamûd dem Sohn ʿObeids und kleinem Gefolge, ritt vor die Mauern hinaus dem Muḥammed entgegen. Statt aller Begrüssung nur ein kurzer Wortwechsel und Vorwürfe. Auf ein rasches Zeichen, durch welches Ḥamûd hinter dem Rücken des Bender bedeutete, dass es sich um seinen Kopf handle, warf sich Muḥammed von seinem Delûl auf das Pferd eines der Begleiter, stürmte auf den Bender los, packte ihn bei den vorderen Zöpfen und schlitzte ihm mit dem Ḥangâr (Dolche) blitzschnell den Bauch auf, dass die Gedärme zu Boden fielen. Während Bedr auf seinem Ross ins Gebirg entfloh und verfolgt wurde, ritt Muḥammed nebst Ḥamûd durch die menschenöden Strassen ins Schloss. Was von Ṭalâls Familie zu erreichen war, darunter vier Kinder von der eigenen Schwester Muḥammeds, dazu die Sclaven und alle Anhänger wurden in einer und derselbe Stunde abgeschlachtet. Es sollen 70 Köpfe gefallen sein. Darnach Todesstille. Das war am 20. Ramaḍân 1286 — 25. Dec. 1869. Als am folgenden Morgen die Pforten des Ḳaṣr sich öffneten, nahm der neue Löwe des Tages auf dem Herrschersitz Platz, neben ihm Ḥamûd mit einigen bewaffneten Schwarzen. Auf dem Mes-ḥab (Marktplatz) vor dem Schloss befanden sich nur etliche fremde Beduinen, die in der Stadt eingeschlossen waren. Zeugen der Greuelscenen vom Tag zuvor, klang ihnen noch das Wehgeschrei der Opfer in den Ohren, und sie hielten ihr letztes Stündlein für gekommen. Ausser diesen wagten nur noch wenige Ansässige von Ḥâjel auf dem Platz zu erscheinen und ihre Huldigung darzubringen. Vor dieser mageren Volksversammlung rechtfertigte Muḥammed in abgerissenen Sätzen und mit hastigen Geberden sein Verfahren. Während dieser Scene eilte die Schaar herbei, welche den Bedr verfolgt und eingefangen hatte. Mit prahlerischen Worten verkündete ihr Anführer, dass er den Bedr unschädlich gemacht habe. Statt des erhofften Lobes ward er von Muḥammed angeschrieen: „Wer hat dich geheissen, ihn umzubringen? Etwa ich? Da geh her, du Hundesohn! — Als

näher! — So! Da!" und bei diesen Worten hieb er ihm mit dem Schwert auf einen Streich den Kopf herunter [1]). Von dem Tag ab soll Muḥammed in den 14 Jahren seiner Regierung keinen Tropfen Bluts weiter vergossen haben. Ward im Anfang in der ganzen arabischen Wüste sein Name nicht anders als mit Schreck genannt, so fliesst heute jeder Mund nur über, um seine Gerechtigkeit, seine Tapferkeit, seine Freigebigkeit, seine Weisheit zu preisen. Der Schijûch oder wie er sich selbst nennt der Schech el-maschâïch [2]), ist der Abgott aller Beduinen, weil sie in ihm die Verkörperung der nationalen Tugenden erblicken. Ein Jammer, dass er kinderlos ist! Seine Unterthanen würden für ihn durchs Feuer gehen: es gibt keinen unter ihnen, der ihm übel wollte. Allâh iṭâwwîl ʿamruh! [3])

1) Wer denkt hiebei nicht an die ähnliche Scene 2. Sam. 1, 1—16?

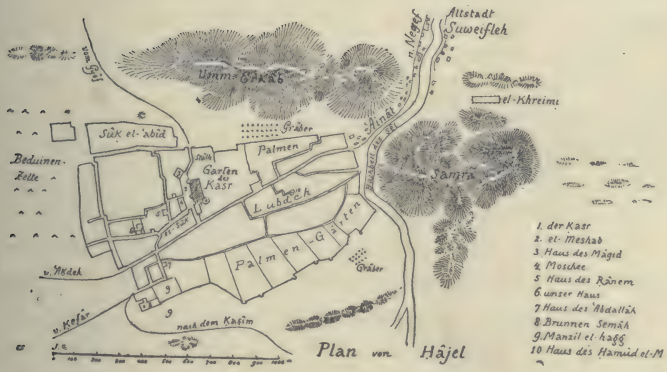
2) „Der Schech der Scheche". Die Beduinen reden von ihm gewöhnlich als dem Schijûch oder auch den Emîr, oder Ibérraschîd, (Berraschîd). In der Anrede gebrauchen sie nur seinen Namen „Jâ Muḥámmed."

3) „Gott verlängere sein Leben!"

VIII. CAPITEL.

Ḥâjel.

21. October 1883 — 23. Januar 1884.



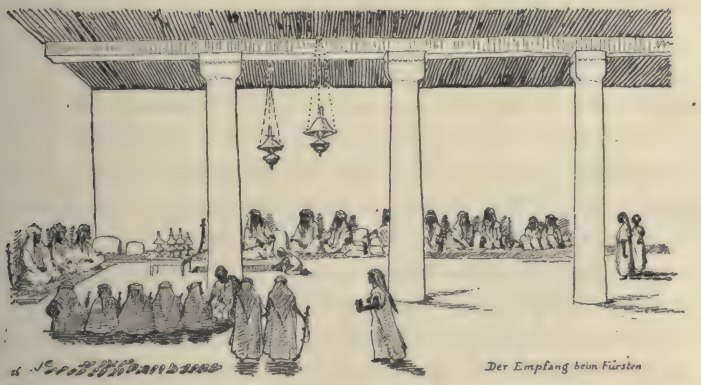
Wir waren begreiflicherweise voller Spannung, den eben geschilderten Herrscher des nördlichen Arabiens zu Gesicht zu bekommen, in dessen Hand für die nächste Zeit unser ganzes Geschick gelegt war. Während unser Gepäck in das für uns bestimmte Haus verbracht ward, wurden wir selbst in das Schloss geführt durch einen Hof an alten Kanonen vorbei zunächst in die Empfangshalle [1]), wo wir mit Ḳahwah ḥélu (S. 128) und

---

1) مضيف madîf.

Cafe bewirthet wurden. Die grosse Menge Menschen, die aus- und eingieng uns zu begrüssen und zu begaffen, wurde im Zaum gehalten durch einen würdigen Greis mit langem schneeweissem Bart. Das war der alte Muférrig, Ceremonienmeister und Einführer im Palast. Wir mochten etwa eine halbe Stunde in der Halle zur Schau gesessen haben — während welcher Zeit der Emîr durch unsern Reisemarschall Ḥamûd el-Migrâd sich vorläufigen Bericht hatte erstatten lassen — da trat Muferrig vor uns mit der Meldung, der Emîr wünsche uns zu empfangen. Durch einen langen dunkeln Gang, an der Wachtstube vorbei, führte er uns über einen halboffenen Vorplatz, auf dem rechts drüben ein paar lächerliche europäische Lehnstühle (Throne?), vergoldete Gartenmöbel und sonstiges unnützes Zeug aus dem Abendland herumstanden, in den Ḳâḥáwah d.h. Empfangssalon des Fürsten. Nachdem wir Schuhe und Sandalen am Eingang zurückgelassen hatten, schritten wir ohne Verbeugung oder Ceremonie mit einem einfachen Salâm ʿaleikum schräg links hinüber auf den Emîr zu. Kaum unsrer ansichtig geworden, erhob sich dieser mit der Erwiederung uʿaleikum es-salâm, gieng uns entgegen, reichte uns die Hand und während wir ihn rechts und links beküssten, rief er mehrfach lebhaft: Tsêf ent, tsêf ent? (s. S. 128). Ebenso der Vetter des Fürsten Ḥamûd el-ʿObeid. Tafáḍḍalû („Seid so gut") war das Zeichen sich niederzulassen. Allgemeine Begrüssung mit „Guten Morgen!" Auf der linken Seite des Fürsten nahmen Huber und ich Platz, weiterhin Ṣâliḥ ibn Rakhîṣ der Kriegsmann (S. 132) dann folgten die jungen Prinzen; rechts sass Ḥamûd el-ʿObêd und einige ältere Verwandte; an der Wand gegenüber (gleich links vom Eingang) die — wir würden sagen — Minister und Palastbeamten, auch Soldaten mit gezogenen Säbeln. Da Huber als alter Bekannter und Gast von früher her in erster Linie Red und Antwort zu stehen hatte, konnte ich mit Musse Umschau halten. Der Empfangssaal besteht aus einem weissgetünchten länglichtviereckigen Raum 16^{m} lang, 10^{m} breit und etwa 4^{m} hoch. Die Decke ist aus Ithelstämmen gebildet, von drei Lehmsäulen ge-

tragen und mit vier Petroleumlampen [1]) behangen, der Boden mit Palmmatten belegt, an den Wänden ringsum persische Teppiche mit aufgeschichteten Kissen als Armlehnen. Vor dem Platz des Fürsten wird in einer 2m langen Bodenvertiefung die ganze Zeit ein flammendes Feuer unterhalten. Auf einem niederen Tischlein davor stehen 3 Petroleumlampen und zwei Windlichter. Eine weitere Lampe hängt in dem finsteren Winkel rechts, wo der Cafe bereitet wird. Bei Tag fällt in den ganzen Raum nur wenig Licht, denn ausser der Thüre befinden sich nur noch ein paar schmale Mauerschlitze an der gegenüberliegenden Langwand.



Der Empfang beim Fürsten

Der Emîr Muḥammed ibn ʿAbdallâh er-Raschîd ist ein Mann von etwa 48 Jahren, gleich allen Prinzen seiner Familie von ziemlich heller Hautfarbe, mit schwarzem (oder jedenfalls tadellos schwarz gefärbtem) Bart, thatkräftigem Gesichtsausdruck, und lebhaften stets beweglichen Augen [2]). Nahezu schmucklos im Äussern trägt er für gewöhnlich über dem weissen baumwollenen Hemd nur den schwarzwollenen am Hals gestickten ʿÁbâ

1) Das amerikanische Petroleum wird von Baṣra oder Baghdad ins Land geschafft. Die leeren Blechkapseln und die Holzkisten der Verpackung finden nachträglich mancherlei Verwendung, bilden daher eine gesuchte Waare. Die leere Holzkiste ist immer noch einen Megîdî (3½ M.) werth.

2) Ist es Gewohnheit oder Argwohn, dass er bei der geringsten Bewegung oder Sitzveränderung eines der Anwesenden sofort den Kopf dreht und den Mann mit den Augen festbannt?

(Mantel), auf dem Kopf eine rothe baumwollene Keffijjeh mit goldgewirktem ʿAḳâl (Kopfstrick); darunter kommen zum Vorschein zwei, bezw. vier, schwarze Zöpfe in schönen Ringeln angeordnet. Er geht ohne Strümpfe in gewöhnlichen Ledersandalen. Sein einziger Luxus sind schöne Waffen: der Säbel, welcher neben ihm an der Wand lehnte, mochte am Beschläg der Scheide und am drahtumwirkten Griff 2—3000 M Gold enthalten. Geistig steht er thurmhoch nicht bloss über seinen Unterthanen, sondern auch über seinen Verwandten. Wenn schon korangläubig ist er doch ziemlich vorurtheilsfrei gegen Andersgläubige, die zu sehen und zu beobachten er in Baghdad oft Gelegenheit hatte. Er spricht arabisch persisch und türkisch gleich gewandt; die alten arabischen Dichter kennt er zum grossen Theil auswendig, nicht minder alle alten und neuen Spottgedichte und Schelmenlieder der Beduinen. — Er behielt uns in guter Laune wohl eine halbe Stunde da, während deren verschiedene Ḳahwah ḥélu und Cafe gereicht wurden. Von da wurden wir durch Muferrig in einen anderen Theil des Palastes geführt zum Empfang bei ʿAbd el-azîz ibn Métʿab. Das ist ein junger fast mädchenhafter Prinz von höchstens 16 Jahren mit eigenem Hofstaat und besonderer Wirthschaft. Hier gab es — abermals! — Ḳahwah ḥélu und Cafe. Ich muss gestehen, ich hatte jezt eigentlich genug von dem läpperigen Zeug im Leib, und sehnte mich nach einer solideren Stütze meines Magens; dabei musste ich unwillkührlich an den „Mayer in Constantinopel" denken, dessen Besuch beim Sultan ein Freund [1]) von mir so schön beschrieben hat. Zu unsrer Erlösung erschien endlich Muferrig mit der Meldung, das Essen sei bereit. Jenseits des Hofes, wo gemeine Beduinen gespeist werden, stiegen wir die Treppe hinauf zu einer Gallerie, welche für Gäste von Auszeichnung vorbehalten ist. Alle die Leute, welche vom Gyof bis hieher die Reise mit uns zusammen gemacht hatten, wurden der Ehre gewürdigt, gleich uns auf der Gallerie bewirthet

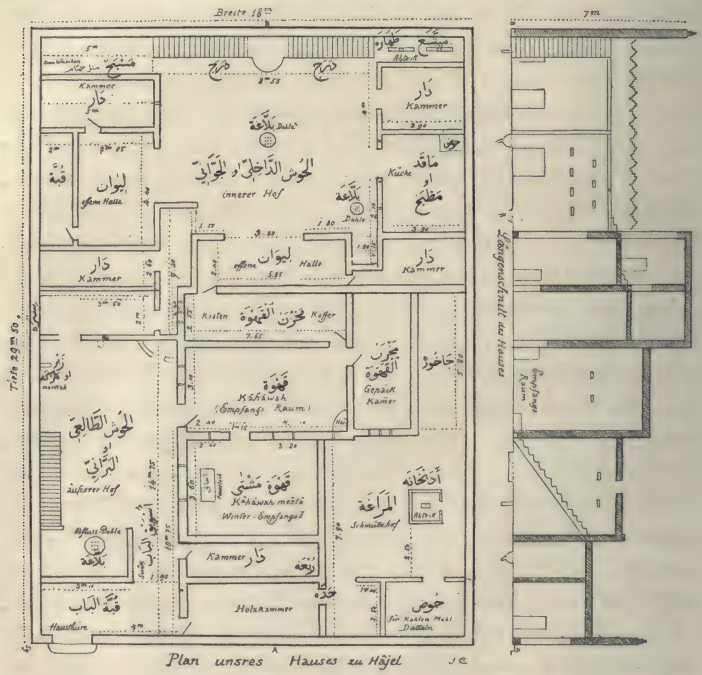
1) K. A. Woll, Pfälzische Gedichte. 3. A. Heidelberg, K. Gros 1881, S. 69 ff.

zu werden. Sobald wir auf dem schmalen Gange Platz genommen, wurde das Essen gebracht: je 4 Sclaven schleppten eine

mehr als einen Meter im Durchmesser haltende verzinnte Kupferplatte daher, gehäuft voll mit Reis und Kameelfleisch. Die Platte selbst ruhte noch auf einer runden strohgeflochtenen Matte mit vier Handgriffen zum Anpacken. Wir wollten uns eben anschicken, zuzugreifen, da mussten wir nochmals Platz machen, bis die anderen Platten an uns vorübergetragen waren, denn der Raum war so eng, dass die Sclaven mit dem Saum ihrer Hemden und mit den Ärmel-Enden unsern Reisberg streiften! Ich hatte gewiss auch einen guten Appetit, aber was da neben von der nächsten Platte unsre beduinischen Begleiter, die Scherârât, vertilgten, spottet jeder Beschreibung. In dem schmerzlichen Gedanken, dass ihnen nicht so bald wieder eine ähnliche Mahlzeit bescheert sein dürfte, leisteten sie ihr Möglichstes, und brachten in der That je 10 eine ganze Platte leer, die sonst für den grössten Hunger von 15 Menschen berechnet ist. Vor und nach der Mahlzeit wurde den Gästen Wasser zum Händewaschen, und, als Luxus, zum Abtrocknen Handtücher gereicht. Die lezteren waren dermassen schmutzig, dass Huber sich nicht enthalten konnte, unsern Reisemarschall zu fragen, ob sie im Ḳaṣr neuerdings keine sauberen Handtücher mehr erschwingen könnten. Das wirkte; gleich wurden frische gebracht. Nach dem Essen mussten wir noch unten im Hofe 6 Kanonen bewundern, alte eiserne Rohre mit den europäischen Jahreszahlen 1793, 1794, von Ibrahim Pascha seiner Zeit im

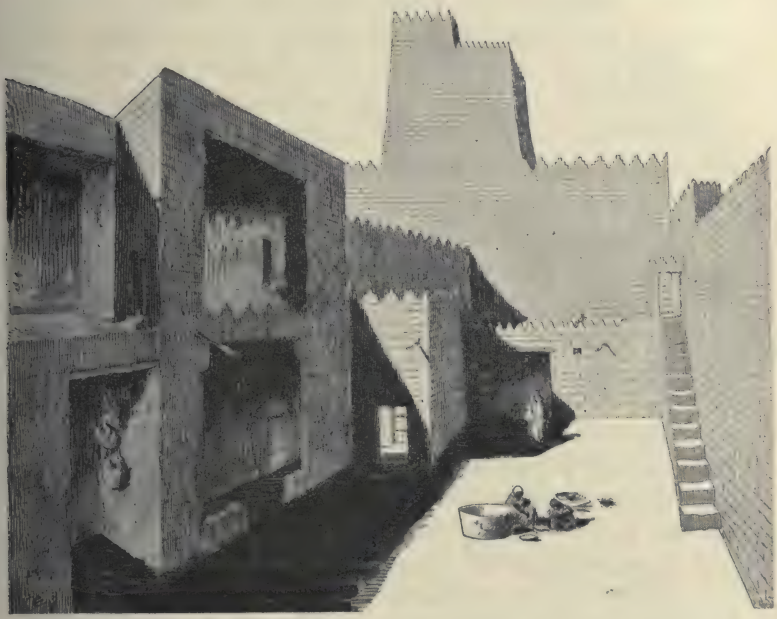
Ḳaṣîm zurückgelassen (s. S. 164). Die Laffetten waren in so mangelhaftem Zustand, dass ohne Gefahr für die Bedienung kein Schuss mehr daraus abgefeuert werden könnte. Überdiess dürfte sich kaum noch Munition für diese Geschütze irgendwo im Inneren Arabiens vorfinden.

Jezt endlich durften wir das Haus aufsuchen, welches der Fürst uns zur Verfügung gestellt hatte. Ḥamûd el-Migrâd hatte uns schon bei der ersten Begegnung zu Ithreh eröffnet, dass der Emîr uns die Wahl lasse, ob wir im Ḳaṣr oder in eigenem Hause wohnen wollten; wir hatten natürlich das leztere vorgezogen, weil wir darin ungenirter zu leben gedachten. Dieses



Haus, im persischen Viertel gelegen, war Eigenthum eines in seine Vaterstadt zurückgekehrten Meschhedi; der Wakîl (Sachwalter) des Lezteren hat es in Ermanglung von etwas Besserem

einstweilen für eine Erkennungsgebühr von 6 Megîdî (20 M) jährlich an den Fürsten vermiethet, und hofft dass dieser es käuflich erwerben werde. Um eine Vorstellung von der baulichen Einrichtung eines arabischen Hauses zu geben, will ich hier Plan und Durchschnitt mittheilen, und eine Ansicht des inneren Hofes zu geben versuchen.



Durch einen in rechtem Winkel gebogenen Gang gelangt man zunächst in den vorderen oder äusseren Hof, in dessen Mitte rechter Hand die Eingangsthüre zum Ḳâháwah, dem Empfangszimmer gleichzeitig unsrem Wohn- und Schlafraum, führt. Wände und Boden bestehen aus gestampftem Lehm. Der Diener Maḥmûd hatte hier sauber ausgekehrt, die aus dem Ḳaṣr erhaltenen Strohmatten, sowie die Teppiche und Kameelssättel zurechtgelegt; alles Gepäck war in den verschliessbaren Mákhzan el-Ḳaháwah daneben geschafft, um es der Neugier und der Begehr-

lichkeit der Besucher zu entziehen. Neben dem gewöhnlichen Kăháwah war noch ein besonderer Winter-Ḳăháwah belegen, den einstweilen Maḥmûd als Schlafraum angewiesen erhielt. Vom ersten Hof durch eine vortretende Quermauer abgetrennt lag der innere grössere Hof, um den sich verschiedene zu Küchenzwecken bestimmte Räumlichkeiten anordeten. Hier war für gewöhnlich der Aufenthaltsort der Sclaven, die der Emîr uns zur Verfügung gestellt hatte; das war erstens der 15-jährige Maṭar, und seine Schwester Frêḥah, später noch eine weitere Sclavin. Dieselben hatten dem Diener Maḥmûd in der Küche behilflich zu sein, Wasser am Brunnen Semâḥ zu holen, Holz Reis Fleisch Datteln und was wir sonst nöthig hatten aus dem Schloss herbeizuschaffen. Sie wohnten nicht in unsrem Haus, sondern kehrten allabendlich nach dem Nachtessen zu ihren Eltern zurück, die im Sûḳ el-ʿabîd (Sclaven-Viertel) wohnten.

Wir hätten natürlich am liebsten uns zunächst in der Wohnung behaglich eingerichtet, und das Nöthigste für die eigenen Bedürfnisse aus den Koffern ausgepackt; da war jedoch keine Möglichkeit. Es gieng heute und ebenso in den folgenden Tagen mit hohen und niederen Besuchen aus und ein wie in einem Taubenschlag. Die eigentliche Absicht aller dieser Besuche, richtiger Bettler, war, möglichst viel von uns herauszuschlagen, und uns in friedlicher Weise von dem wahnsinnig reichen Gepäck zu erleichtern. Sie mussten sich zunächst betrübt überzeugen, dass sie noch viel zu früh gekommen waren, und jedenfalls einander selbst im Weg standen. Von Geschenken erhielt Keiner etwas, weder in die Hand noch zu Gesicht. Also waren Alle gewiss bitter enttäuscht, und während Jeder den Andern im Stillen zum Teufel wünschte und vergeblich auf dessen Abzug wartete, blieben sie mit unentwegter Standhaftigkeit sitzen und tranken, ihren Beerbungsgedanken nachhängend, einen Cafe um den andern. Es waren im Grund immer die gleichen Wettrenner, nur dass sie, um einander den Rang abzulaufen, jeden Morgen früher zu kommen sich bemühten, namlich schon eine Stunde vor Sonnenaufgang! — was ohnehin

hier zu Land als vollkommen anständige Besuchszeit im Gebrauch ist. Für heute wurden wir die Bettelbande bequem los dádurch, dass der Emîr bei Sonnenuntergang uns ins Schloss zum Abendessen entbot.

Der Fürst empfieng uns sehr freundlich im engsten Familienkreis, im Ganzen acht Personen. Nachdem die Hände gewaschen waren, lud er uns mit einem sámmû [1]) ein, auf dem Boden Platz zu nehmen und die Mahlzeit zu beginnen. Ich war erstaunt zu sehen, dass der Fürst und die Prinzen an Einfachheit der Speisen sich kaum von ihren Unterthanen unterscheiden: es kam nur eine einzige grosse auf dem Grunde mit Brodfladen ausgelegte Platte gekochten Reises mit Butter überschüttet und Schaffleisch oben drauf. Wer Durst hatte konnte Wasser [2]) verlangen, das ihm dann von einem Sclaven in messingener Schale gereicht wurde. Der Emîr redete uns mehrfach zu, wir sollten ungenirt zugreifen, wir werden Hunger haben und dgl., dabei legte er mit eigener Hand die fettesten Stücke Fleisch Jedem von uns vor seinen Platz in der Tafelrunde. Am Schlusse der Mahlzeit wurde eine kupferne Schüssel gebracht, wie sie im civilisirten Orient im Gebrauch ist, um die Hände abzuspülen: Das Wasser wird aus einer schlankhalsigen Kupferkanne über die Hände gegossen, die Schüssel aber hat einen doppelten Boden, wovon der obere durchlöchert und abnehmbar das schmutzige Wasser im Bauch des Gefässes verschwinden lässt. Seife und diessmal saubere Handtücher fehlten nicht. Eine Viertelstunde mochte das Essen gedauert haben, und da es nicht Sitte ist, nach der Mahlzeit ohne ganz besondere Aufforderung zu verweilen, so kehrten wir mit der Dämmerung in unser Haus zurück. Eben gedachten wir uns zur Ruhe zu legen,

1) Eigentlich: „sprechet den Namen (Gottes) aus" d.h. saget Bismillâh „im Namen Gottes", mit welcher Formel jede neue Handlung eingeleitet wird.

2) Man ruft einfach laut, ohne sich an eine besondere Person zu wenden, hât má' („bring Wasser!"). Der Diener, zum Zeichen dass er den Auftrag gehört hat, erwiedert sam' (eigtl. سمع „obediendo") „zu Befehl", und bringt das Geforderte. Der Trinkende wird die Schale nicht ohne ein el-ḥamdu lillâh „Lob sei Gott" zurückgeben, worauf der Reihe nach alle Anwesenden ihn anblickend hanîjjan „Gesundheit" wünschen, was der Erstere jedesmal einzeln mit hannâk „Er (Gott) mache dich gesund" erwiedert.

und erörterten noch die Frage, welche Geschenke wir morgen dem Fürsten überreichen wollten, da klopfte Ḥamûd el-Migrâd heftig an der Hausthüre, um uns abermals in den Ḳaṣr zu bescheiden. Von den 24 Steinschlossgewehren [1]), welche S. M. der König Karl von Württemberg mir verehrt hatte, wurden 12 Stück mitgenommen, ferner ein Mauser-Revolver und eine Säbelklinge aus Solingen. Maḥmûd und der Sclave Maṭar trugen sie uns nach. Im Ḳâḥâwah des Emîr war grosse Gesellschaft bei festlich beleuchtetem Hause. Während wir Platz nahmen, liess der Fürst die Gewehre vor sich niederlegen, und mit sichtlichem Wohlgefallen nahm er ein Stück in die Hand, um das Feuerschloss zu probiren. Sein Auge fiel dabei auf den Diener Maḥmûd, der sich eben zurückziehen wollte, „Bleib stehen! Aa—h! Bei Gott, dich kenn' ich vom Gyôf her! Hmm? Nicht wahr?" Maḥmûd erblasste, er wusste nur zu gut, dass er ja damals bei der unglückseligen Expedition der Türken in den Gyof (S. 131 ff.) als Dolmetscher gedient hatte, da war also nichts abzuleugnen; er stammelte daher einige Worte. Der Emîr einen Augenblick an seiner Angst sich waidend, rief ihm zu: Äh, brauchst nichts zu fürchten!", und gab einem von seiner Umgebung einen Wink, worauf der Erschreckte mit einer stillen Ergetzung von 15 Megîdî (52 M) entlassen wurde. Den Mauser-Revolver prüfte er mit Behagen und war über die Einfachheit und Sicherung der Waffe sehr erfreut. Die Solinger Klinge übergab er dem rasch hergeirufenen Waffenschmied Ḳânem, mit dem Befehl zu sofortiger Instandsetzung. Während die übrigen Anwesenden der Reihe nach gleichfalls die Waffen betrachten und betasten durften, wandte sich der Fürst zu uns zweien und fragte: „Was meint Ihr? Unlängst war ein persischer Arzt bei mir und hat mir eine Kur verordnet. Ist das wohl gut für mich?" Dabei entblösste er beide Oberarme, die von schmalen silbernen Spangen eng umschlossen waren. Zwei Sclaven kamen herbei und öffneten den einfachen Verschluss; unter dem

1) Aus dem Rathhaus zu Stuttgart stammend, von wo sie S. Maj. für mich hatte ankaufen lassen.

Bande kamen grüne Pflanzen-Blätter zum Vorschein, welche ein Erbsen-Fontanell bedeckten. Huber bemerkte ihm, die Kur sei zwar nicht schädlich, aber jedenfalls eine nutzlose Schinderei, er könne die Sache ebensogut ganz unterlassen; dennoch wollte der Emîr die Kur weiter erproben, liess neue Erbsen in die künstlichen Wunden legen, dieselben mit frischen Blättern bedecken und die Silberbänder wieder schliessen. — Nachts zehn Uhr endlich konnten wir unser Ruhelager aufsuchen.

Mo. 22. Oct. 83] Nach einer langen und erquickenden Nachtruhe stellte sich Ḥamûd el-Migrâd ein, unser bisheriger Reisemarschall und nun ständiger Adjutant während unsres hiesigen Aufenthaltes. Zugleich mit dem Fürsten aufgewachsen, und demselben treu zugethan, geht er von Jugend auf im Ḳaṣr aus und ein; und wenn er auch kein eigentliches Amt bekleidet, so wird er doch mit Rücksicht auf seinen natürlichen Verstand und seine gute Spürnase zu manchen ausserordentlichen Diensten verwendet (vgl. S. 60 und 114). Dabei kann er doch nicht verhüten, von Zeit zu Zeit in Ungnade zu stürzen, in welchen Fall er natürlich von keinem Sclaven auch nur mehr gegrüsst wird. Er kommt aber immer wieder oben auf, und gerade jezt, wo er uns als persönlicher Adjutant beigegeben ist, steht er hoch angesehen da. Unser Diener Maḥmûd freilich, sein geschworener Feind (S. 67 und 115), behauptete, mit dem Ansehen sei's nicht so weit her; er gelte als Schmarotzer (maḥrûm), der aus Geiz zu Hause kaum etwas esse, und überall auswärts sich zu füttern suche. Wir sollen nur auf unsrer Hut sein, seine Freundlichkeit sei eitel Verstellung, er suche uns aufs schamloseste für sich und für den Ḳaṣr (die Herrscherfamilie im Schloss) auszubeuten. Nun allerdings seine Stellung bei uns auszunützen war er nicht müssig. So jammerte er uns heute gleich beim Eintritt ohne weitere Einleitung vor, dass er sich doch schämen müsse vor den Leuten, die ihn nach seiner Beschenkung fragen; denn er müsse immer sagen, bis jezt habe er von uns noch keine Anerkennung in Gestalt eines Geschenkes erhalten (vgl. S. 135). Es könne uns doch auch nicht gleichgültig

sein, wie man über uns urtheile! Es wurde ihm also zunächst die Steinschlossflinte, die er auf der Reise als Lehen getragen, nunmehr als Eigenthum zugesprochen. Da er diess Geräth jedoch schon in seinem Hause verwahrt hatte, empfand er es offenbar nicht als neues Geschenk, und wiewohl er einstweilen seine Klagen aufstecken musste, schien er doch nicht sonderlich erbaut. Die Habsucht steht eben selbst bei den besten Beduinen im Vordergrund, und wird von ihnen auch gar nicht zu bemänteln gesucht. Wenn man doch etwas haben kann, warum soll man's nicht nehmen? Der Eine thut's mit Gewalt, der Andere mit List, der Dritte mit Betteln! Gar bezeichnend für einen Beduinen ist es, dass Ḥamûd el-Migrâd, als er im Laufe des Tages zum Zeichen unsrer Befriedigung einen Mauser-Revolver erhielt, gleich fragte, ob wir nicht auch noch ein übriges Doppelgewehr für ihn hätten.

Für den heutigen Tag war die Erledigung der nothwendigsten Besuche angesetzt. Vor Allem schleppte uns Ḥamûd el-Migrâd wieder zum Fürsten; der Grund für diesen, wie mir schien, zudringlichen Besuch sollte mir bald klar werden. Schon unterwegs berichtete Ḥamûd, der Fürst habe sich bei ihm sehr angelegentlich noch unseren Repetirgewehren erkundigt; es werde uns wohl nichts anderes übrig bleiben, als ihm dieselben zu verehren. Und als wir nun beim Fürsten empfangen wurden, eröffnete uns dieser, er sei sehr neugierig, unsere Gewehre zu sehen, denn er habe Wunder davon gehört. Alsbald wurde ein Sclave fortgeschickt, um eines der Gewehre in natura zu holen. Nachdem das Lederfutteral abgenommen war, musste ich den Mechanismus erklären; ich zeigte das Gewehr zuerst als Einzel- dann als Mehrlader, oder als „Vater von neun", wie der Emîr sich ausdrückte; seine Augen leuchteten vor Bewunderung, wie zum Schluss die neun Patronen eine nach der andern mit einem Ruck herausgeworfen wurden. Ich musste den ganzen Vorgang noch einmal vormachen, und legte dann am Ende das Gewehr vor meinem Platze nieder. So rein akademisch sollte indess die Sache nicht abschliessen. Ḥamûd el-Migrâd, der neben

mir sass, sagte mir leise ins Ohr: „Du musst's ihm verehren". Kochend vor Ärger, doch mit Beherrschung gab ich ihm zurück: „Ist denn Euer Emîr ein Bettler? Hab' ich ihm nicht gestern Abend zwölf Gewehre geschenkt? Wird er so noch eins oder mehr jeden Morgen von seinen Gästen erwarten?" Mit bezeichnender Geberde, den Finger gegen die Stirne gelegt, gab er mir zu überlegen: „ʿAndak ʿaḳl?" („Du hast doch Verstand")? „Ja, ich habe so viel Verstand, dass ich meine Gewehre selber nöthig habe!" „Gut! Du hast aber noch andere Gewehre, und die genügen dir. Sieh! ich bin in der nämlichen Nacht geboren, wie er, ich kenne seinen Gesichtsausdruck von Jugend auf; hast du denn sein Auge nicht gesehen, als er das Gewehr betrachtete? ich sage dir: er will, er muss das Gewehr haben!" Ich schwieg. Ḥamûd mochte fühlen, dass der Boden schon etwas gelockert sei, und fieng nach kurger Pause wieder an: „ʿAndak ʿaḳl? Was willst du in unsrem Land? Was kannst du ohne Zustimmung des Schijûch machen?" „Du weisst, ich will die Ruinen von Teimâ, el-Ḥegr, el-ʿÖla sehen, sonst begehr ich nichts!" „Schön! Glaubst du denn, dass du jene Gegenden jemals zu Gesicht bekommen wirst, wenn du nicht sein Verlangen erfüllst? Du wirst gastlich aufgenommen sein, so lange du willst, aber den eigentlichen Zweck deiner Reise wirst du nun und nimmer erreichen. Also gib's ihm doch!" Ich kämpfte in meinem Innern einen schweren Kampf: für die Fälle, auf die ich gerüstet sein musste, war es gewiss nicht gleichgültig, wás für eine Waffe ich besass; mit oder ohne Repetirgewehr mein Leben stand doch immer auf dem Spiel; es fragte sich also nur: sollte ich mir die Erfüllung meiner Reiseaufgabe erleichtern, erschweren oder ganz unmöglich machen? Ḥamûd, du hast Recht! So nahm ich denn die Flinte — es stiess mir schier das Herz ab — und legte sie mit dem üblichen khod („Nimm's") vor die Füsse des Emîr. Der ergriff die Waffe und stellte sie, ohne eine Gemüthsbewegung zu verrathen, auch ohne ein Wort des Dankes, neben sich an die Wand. Die Metall-Patronen, zu dem Gewehr 300 Stück, sollte er im Laufe

des Tags erhalten. Sein Vetter Ḥamûd el-ʿObêd fragte noch, ob das zweite Gewehr genau so beschaffen sei, wie dieses hier. Durch einen Blick des Auges verständigte ich mich mit Huber, und zehn Minuten später stand auch noch das zweite, unser leztes Repetirgewehr, neben dem ersten. Ḥamûd el-Migrâd hatte für seinen Herrn gut gearbeitet.

Nach Weggabe meines wirksamsten Lebensbeschützers konnte ich nun beruhigt sein, abgesehen von meinen wissenschaftlichen Ausrüstungsgegenständen in allen meinen Koffern nichts mehr zu besitzen, dessen Verlust ich irgendwie schmerzlich zu empfinden gehabt hätte. Wie Recht hatte ich gehabt, einige Gegenstände zu Hause zu lassen, deren Einbusse mir doch sehr nahe gegangen wäre! So hatte ich z. B. ursprünglich die Absicht gehabt, den orientalischen Prachtsäbel, den S. Maj. der König Karl von Württemberg als Zeichen Allerhöchster Huld mir für die Reise verehrt hatte, mitzunehmen. Aus Furcht, dieses wunderbare Stück (weiland ein Geschenk des Vicekönigs Mehémmed Alis an König Wilhelm [1]) von Württemberg) auf der Reise in der einen oder anderen Weise einzubüssen, hatte ich es daheim gelassen. Ja, wenn der Emîr diesen Säbel gesehen hätte, so wär's gegangen wie mit den zwei Gewehren: besitzen hätte er ihn wollen und müssen. Er hätte mir einen anderen schönen Säbel, dazu 30, oder wenn ich gewünscht hätte mehr, Kameele dafür verehrt — was hätte ich mit diesen in Strassburg oder Stuttgart anfangen sollen?! Entweder musste ich auf den Handel eingehen, dann war ich den Säbel gleich los; oder aber, ich wäre thöricht genug gewesen, sein Verlangen höflich abzuweisen [2]), dann hätte ich, wie oben dargelegt, den ganzen Zweck meiner Reise wahrscheinlich vollständig verfehlt, und wenn auch nicht der Emîr selbst — denn diesen wollte ich von dem Verdacht durchaus freisprechen — so doch sein gleich nachher zu schildernder

1) Diesen Säbel trägt König Wilhelm auf dem in Württemberg noch vielverbreiteten Bild, wo er abgebildet ist stehend in dem langen russischen Rock, im Hintergrunde die Feldjäger — ebenso auf der bronzenen Reiterstatue im Schloss zu Stuttgart.

2) Das hat dem Africa-Reisenden Eduard Vogel zu Wara in Wadai das Leben gekostet, als er dem dortigen Herrscher seinen dunkelfarbigen Hengst verweigerte.

Vetter Ḥamûd el-ʿObêd hätte in den von Habsucht schlaflosen Nächten von Ungeduld gestachelt, schon ein Mittel gefunden, dass mir im Verlauf meiner Reise von ungefähr ein Unglück zugestossen wäre, bei dem ich den Kopf und damit von selbst den Säbel verloren hätte. Somit konnte ich froh sein, jenen Säbel ungefährdet in Strassburg zu wissen.

Nachdem der Fürst in guter Laune uns verabschiedet hatte, wurden wir in einen anderen Theil des Palastes zu seinem Vetter Ḥamûd el-ʿObêd zum Besuch geschleppt. Er ist der Sohn des ʿObêd mit dem Beinamen „des Wolfes" (S. 69. 167) und hat von diesem manche Eigenschaften geerbt, doch ist er vielleicht etwas weniger kriegerisch grausam veranlagt, als sein Vater. Ein bigotter Wahhabite trägt er seine Frömmigkeit gerne zur Schau, und hat dabei die widerwärtige Gewohnheit, bei jeder Pause in der Unterhaltung fromme Formeln [1]) zu murmeln: er sagt da z. B. mit Leichtigkeit 50-mal hintereinander halblaut Subḥâna'llâh Subḥâna'llâh etc. („Gott soll hüten!") oder Istarfir allâh, istarfir allâh etc. („ich bitte Gott um Verzeihung"). Neben der blossen Gewohnheit läuft natürlich auch eine gute Gabe Heuchelei mitunter, was zu seiner Hinterlist ein würdiges Gegenstück bildet. Von den Armen wird er um seiner Freigebigkeit willen gepriesen, und Doughty konnte in ihm einen wohlwollenden Beschützer erblicken. Er ist die rechte Hand des Fürsten und beständig in seiner Nähe; als dem zweiten Mann im Reiche wagt ihm Niemand zu widersprechen oder etwas abzuschlagen. Seine Habsucht ist grenzenlos, geradezu kindisch: so soll er in seiner Wohnung mehr als 200 Taschenuhren bei einander haben, die er so ziemlich alle durch sein ewiges Dranherumstupfen caput gemacht hat. Dem Emîr muss ich das Zeugniss geben, dass er, nachdem er die Repetirgewehre erhalten, nie mehr auch nur das Geringste von uns verlangt hat, während sein Vetter Nimmersatt sich nicht schämte, tagtäglich höchstselbst oder durch fremde Personen bei uns zu betteln. Der

1) Einen noch ärgeren Murmelbold dieser Gattung habe ich später im Castell zu el-Ḥegr getroffen.

Emîr hält, abgesehen von Waffen, nicht viel auf europäisches Machwerk, das ist ihm gleichgültiger Tand; sein Vetter hingegen, wenn er schon alle erreichbaren europäischen Artikel hat, erdenkt sich noch die Existenz von unerfundenen, und bettelt wenigstens versuchweise darum. Es fiel mir daher oft recht schwer, meinen Abscheu gegen diesen Menschen zu verbergen, der durch ein süssliches Grinsen seine widerwärtigen Eigenschaften nicht erträglicher machte. Dazu hatte ich noch meist die Ehre und das Vergnügen, direct neben ihm zu sitzen. Im Gegensatz zum Fürsten (S. 172) ist er mit Söhnen reich gesegnet, von denen der älteste, Mâgid, zum künftigen Thronfolger ausersehen ist. Da anzunehmen war, dass der Emîr seinem Vetter doch das eine Mauser-Repetirgewehr überlassen werde, so wurde dieser bei dem heutigen Besuch nur durch einen Mauser-Revolver, eine Solinger Klinge und eine Flasche Schnupftabak [1]) aus der kaiserlichen Strassburger Tabaksmanufactur zu Strassburg erfreut.

Von hier weg nahm uns der Prinz ʿAbdelʿazîz ibn Metʿab (S. 176) in Beschlag, für den wir aber keine Geschenke bei uns hatten. In seinem Empfangsraum war es hell und behaglich; eine gut gehaltene Rococo-Standuhr und ein bronzener Samowar zeugten von gewisser Cultur. Er liess Ḳahwah ḥelu und Thee serviren.

Ganz wohl wurde mir erst, als ich das Thor des Ḳaṣr im Rücken hatte, und nach eigenem Geschmack meine Gänge einrichten konnte. Ich war neugierig, den Waffenschmied Ṛânem ibn Bânî aufzusuchen, einen Mann, dessen Name für die Beduinen im ganzen Negd und drüber hinaus der Inbegriff aller Kunstfertigkeit ist. Ich traf ihn sammt seinem zwanzig-jährigen Sohne Muḥammed beim Geschäft in der Werkstatt; da sass er, mit zwei Vergrösserungsbrillen auf der Nase und arbeitete mit elenden Werkzeugen an der Ciselirung des silbernen Beschläges einer Säbelscheide. Natürlich wollte er gleich aufstehen, um

1) Diesen hatte er sich von Huber bei seiner ersten Anwesenheit in Ḥâjel für den Fall seiner Wiederkehr ausgebeten.

mich in das Empfangszimmer führen und konnte es kaum verwinden, dass ich vorzog, ihm bei seiner Arbeit zuzuschauen. Es war eigentlich unklug von mir, so viel Interesse und Bewunderung für ihn zu zeigen, noch unvorsichtiger aber war es, ihm zu eröffnen, dass ich zehnmal bessere und vollkommenere Werkzeuge aller Art bei mir führe und ihm gerne das eine oder andere Stück schenken wolle. Der Mensch hat sich näm-

Râhem ibn Bârî

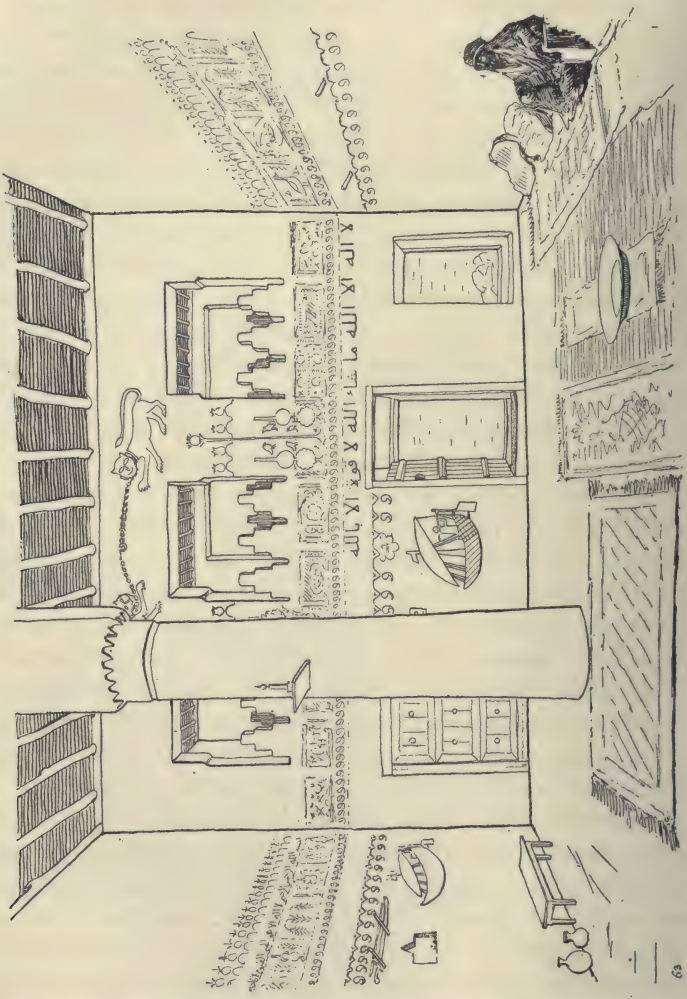
lich von da ab, trotz mehrfacher Beschenkung, mir wie eine Zecke angehängt, bis ich ihm unverblümt zu verstehen gab, dass ich fürderhin keine Besuche von ihm wünsche, und auch nichts weiter mehr an ihn zu verschenken habe. Sein Sohn Muḥammed hat von ihm alle Kunstfertigkeit geerbt, nur in der Bettelei steht er ihm nach, da kann er noch manches von seinem Vater lernen. Eben dieser junge Mann gieng mit mir nach Hause, um im Auftrage des Emîr die Patronen, je 300 Stück für die beiden Repetirgewehre, abzuholen. Er erklärte sich im Stande, die Metallhülsen der Patronen jedesmal wieder frisch zu füllen und mit neuen Zündhütchen zu versehen, so dass jede Hülse zum mindesten zehnmal gebraucht werden könne. Den Mechanismus der Gewehre begriff er auffallend rasch, jedenfalls rascher als ich seiner Zeit; nach kurzer Anleitung verstand er es, das Schloss auseinanderzunehmen, zu putzen, zu spannen und wieder einzuführen. Zugleich händigte ich ihm verschiedene Werkzeuge ein, die zu dem Gewehre gehörten; bloss die Putzbürste lehnte er mit dem instinc-

tiven Gefühl und Abscheu aller Muslimen gegen jede Bürste (wegen der Schweinshaare!) beharrlich ab, und versprach, auch ohne Bürste das Gewehr sauber und staubfrei (?) halten zu wollen. Zur Annahme des guten Schweineschmalzes behufs Einfettung konnte ihn nur die Versicherung bewegen, dass diess kostbarer Hirschtalg sei. Einen netten Kugelgieser für das Kaliber der Gewehre hat er wenige Tage nachher in Messing gegossen und erstaunlich sauber ausgeführt.

Da gleich beim Eintritt in unser Haus Besucher und Kranke aller Art nächdrängten, flüchtete ich, sobald Muḥammed ibn Ṛânem abgefertigt war, aufs Dach, um dort ungestört auch nur die allernothdürftigsten Notizen über gestern und heute festzulegen. In den zwei Tagen hatte ich so viel Neues gesehen und erlebt, dass ich fürchten musste, die richtige Aufeinanderfolge zu verlieren, oder Einzelnes ganz zu vergessen. Erst Nachmittags wurde das Haus besuchsfrei, und wir benützten den Augenblick, um einen Freund Hubers von früherher aufzusuchen, den ᶜAbdallâh el-Muslimânî. Ursprünglich Jude, war er vor 15 Jahren von Baghdad als Elia ben Raḥamîn nach Ḥâjel übergesiedelt und daselbst zum Islam übergetreten. Kaufmann seines Zeichens und erfahren in Geschäftssachen stand er bei el-ᶜObêd dem kriegerischen Vater des Ḥamûd in hohen Ehren: er verwaltete dessen Vermögen und vermehrte es mit Erfolg, hatte alle Schlüssel seines Hauses unter sich, begehrte nichts für sich

und genoss das unbeschränkte Vertrauen des „Wolfes". Wenn der ʿObêd nach Ḳefâr ritt, war ʿAbdallâh sein Begleiter auf feingeschirrtem Ross mit gestickter Satteldecke. Was Wunder dass er viele Neider hatte. Mit des ʿObêds Tode hatte aber auch die Herrlichkeit ein Ende: in derselben Minute, wo der Alte die Augen schloss, hat der Sohn Ḥamûd dem ʿAbdallâh die Schlüssel abgenommen und ihn aus dem Palast gejagt. Von den Grossen und Kleinen des Landes wurde er nicht mehr gegrüsst, kaum angesehen; er war wieder ein einfacher Krämer geworden. Doch hat er in der Stille der 13 Jahre für sich selbst gearbeitet; durch fleissigen Umtrieb seines Geschäftes, durch Darlehen an Geld und Früchten, welche er den sesshaften Beduinen gewährte, hat er sein Vermögen dergestalt vermehrt, dass er zu Ḳefâr und ʿAḳdeh allmählig grosse Gärten und Häuser sein eigen nennen kann. Leider kann er sich seines Besitzes nur in beschränktem Masse erfreuen. Seinen Reichthum zu zeigen wird er sich wohl hüten; verkaufen kann er die Güter nicht, oder wenn er sie auch zu Geld machen könnte, was sollte ihm dieses in Ḥâjel nützen? Weder der Emîr, noch viel weniger sein Vetter Ḥamûd, würde ihm je gestatten, das Mark des Landes auswärts zu verzehren; das Geld soll im Lande bleiben. Jedenfalls nur mit Hinterlassung und Aufgabe seines liegenden Besitzes könnte er hoffen, aus dem Schámmar-Gebiete wieder abziehen zu dürfen. — Den Weibern ist er stark zugethan, wie aus den eigenen Erzählungen seiner Abenteuer hervorgieng, und er ist einer der wenigen zu Ḥâjel, die sich den Luxus von zwei Frauen gestatten. Seine Weltanschauung ist begreiflicherweise viel weiter als die beduinische, seine Sitten sind gehobelter und freigeistiger, und das angenehmste an ihm ist, dass er nicht bettelt; in einer grossen Stadt aufgewachsen, wo nicht nur Araber, sondern Türken Perser Inder, selbst Europäer verkehren, hat er doch manches gesehen und gehört, das er gerne in der Erinnerung und im Gespräch an sich vorüberziehen lässt. Huber hatte desshalb schon bei seinem ersten Aufenthalt mit ihm als Freund verkehrt, und ihm wohl auch

manche kleine Dienste und Vergnügungen in der Stille zu danken gehabt. Das sollte diessmal nicht unbelohnt bleiben: ich

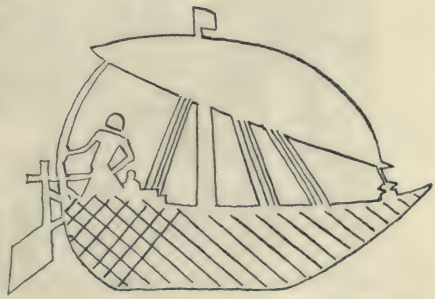


hatte auf Hubers Verlangen für ihn eine silberne Uhr mitgebracht und gleich heute für die Begrüssung zu mir gesteckt.

Nach langer Pause kommt dieser Mann durch uns wieder zu Gnaden und zu Ehren; alle die vornehmen Leute, an der Spitze Ḥamûd el-ʿObêd, die bei uns betteln und nicht zum Ziel gelangen, suchen sich bei ʿAbdallâh wohl dranzumachen, sie laden ihn ein und beschenken ihn in der Erwartung, bei uns besser

angeschrieben zu stehen, und weiter vorwärts zu kommen. Die Auskünfte, die er uns gibt, sind zuverlässiger und unpartheiischer, als wir sie von irgend einer anderen Seite erhalten könnten.

Sein Haus unweit des unseren belegen, unterscheidet sich von aussen in Nichts von den gewöhnlichen Häusern der Stadt; im Innern aber war ich erstaunt über den ungewohnten Aufwand an Verzierung im Empfangszimmer. Auf dem braunen Grund der Lehmmauern war eine stark fingersdicke Kalkmasse aufgetragen, und aus dieser lezteten dann die Verzierungen herausgeschnitten. Als solche waren verwendet Sprüche, mathematische Figuren, Lampen, Vögel, vierfüssige Thiere, Menschen. Die grösseren Thiere hatten alle durchgeschnittene Hälse, um die Vorstellung der Belebtheit und dadurch die Sündlichkeit der Darstellung aufzuheben. Der Hausherr war sehr vergnügt über unsern Besuch und über die



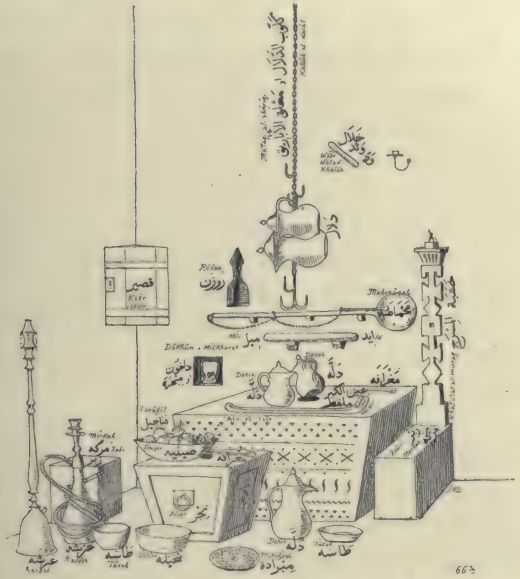
Uhr die ich ihm mitgebracht. Wir blieben nur kurz da, tranken einen Cafe und rauchten eine Wasserpfeife.

Bei Sonnenuntergang mussten wir einer Einladung zum Essen in das Haus des Ḥamûd el-Migrâd folgen, woselbst sich ausser uns zum Abschiedsmahl noch sämmtliche Gefährten, die mit

uns die Reise vom Gyôf hieher gemacht hatten, einfanden. Dem Gastgeber verehrte ich einen Kugelgiesser; statt sich zu bedanken fragte er, ob er nicht die dazu gehörige Flinte bekommen könnte; ich bemerkte ihm, er sei bereits in deren

Besitz, denn die von ihm zu giessenden Kugeln werden in Lauf der geschenkt erhaltenen Steinschlossflinte passen.

Die Hoffnung, den Abend in Ruhe zu Hause verbringen zu



können, war vergeblich: kaum zu Hause angekommen wurden wir durch Ḥamûd el-Migrâd in den Ḳaṣr abgeholt. Der Emîr erkundigte sich, ob wir keine Wünsche und Bedürfnisse hätten; ich bat um einen der Fliegenwedel, welche im Saale an der Wand hiengen; anknüpfend daran schenkte er uns noch andere Sachen, die gerade bei der Hand waren, so z. B. acht Kameelsstöcke aus Ithelholz, zwei hölzerne eingelegte Rosenkränze, drei ausgesucht schöne Bernsteinketten, sowie eine messingene Schale. Um ein Kleines hätte er auch zwei Säbel mit silbernem vergoldetem Beschläg dazugegeben, sie waren ihm nur etwas zu gering für uns, er stellte desshalb für später schönere in Aussicht, hat es aber wieder vergessen. Seinem Verlangen, Bilder zu sehen, entsprach ich durch Vorzeigung einer Anzahl

von Holzschnitten, die ich als Zeichenvorlagen auf die Reise mitgenommen hatte. Die Darstellungen waren aber für das weitsichtige Auge etwas zu klein und für seine Gewohnheit etwas zu verwickelt. Ḥamûd el-ʿObêd hatte so wenig Fassungsgabe, dass er ohne Ahnung von dem abgebildeten Gegenstand die meisten Blätter verkehrt in der Hand hielt und bewunderte.

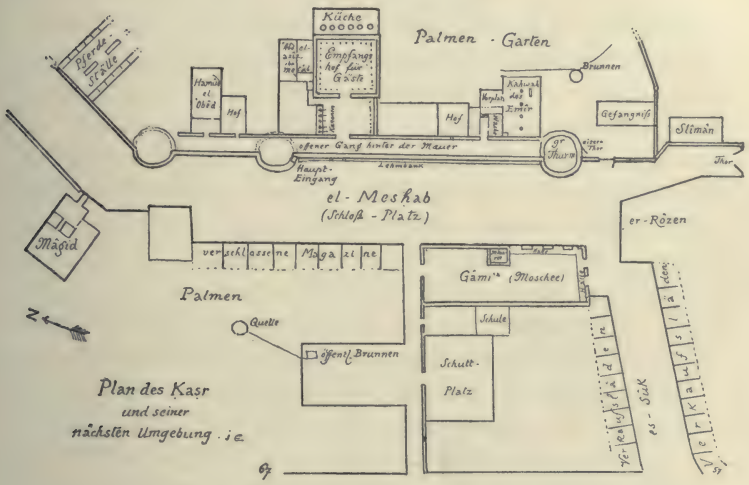
Es war mindestens neun Uhr vorbei, als wir den Ḳaṣr verliessen. Eine auffallende Röthe, die mir zuerst wie ein Nordlicht vorkam, zeigte sich am Nachthimmel, und zwar wie ich erst bei Tag feststellen konnte, in der Richtung gegen Westen. Noch regelmässig 14 Tage lang sehr kräftig, späterhin allmählig schwächer werdend, machte sich diese unerklärliche Erscheinung bemerkbar. Ich konnte damals keine Ahnung haben von dem Ausbruch des Vulkans Ḳrakatau in der Sundastrasse (27. August 1883), und von den in seinem Gefolge auftretenden Nachdämmerungs-erscheinungen.

Als wir eben in unsre Strasse einbogen, lauerte bereits Ranem an der Ecke, um uns noch einen Besuch abzustatten. Er hatte vergeblich gehofft, dass ich inzwischen Zeit gefunden hätte, die Kiste mit den für ihn bestimmten Werkzeugen zu öffnen. Er blieb da bis 11 Uhr.

Di. 23. Oct. 1883] Morgens eine Stunde vor Sonnenaufgang bei Ḥamûd el-ʿObêd, dem Vetter des Fürsten, einen Besuch gemacht. Bei der Rückkehr nach Hause trafen wir die Prinzen Mâgid und ʿAbd el-ʿaziz an. Sobald diese sich wieder entfernt hatten, suchten wir den ʿAbdallâh el-Muslimânî auf, welcher uns mit feinem Brod, nach Baghdader Art gebacken, bewirthete. Kaum wieder zu Hause angelangt sollten wir einer Einladung zu dem Waffenschmied Ṛânem ibn Bânî Folge leisten. Ich liess mich entschuldigen wegen meiner Fusswunden, die ich eben mit Carbolwasser behandelte, wurde aber durch Zusendung des Essens beehrt. Im Laufe des Tages ununterbrochener Besuch von Tagtodschlägern aller Sorten, auch von Kranken, die von Huber Arznei verlangten. Ich flüchtete mich, wie gestern, aufs Dach, um nur auch einige Minuten ungestört meine Aufzeich-

nungen machen zu können. — Von Ḥamûd el-ʿObêd liessen wir Bettstücke (abgesteppte Decken) und Armkissen erbitten. — Da ich im Sinn habe, die Mauer unsres Empfangszimmers (Ḳâḥâwah) mit Sprüchen und Gemälden zu bemalen, so liess ich zunächst die braunen Lehmwände von unten herauf bis zur Höhe von zwei Meter mit weissem Kalk bestreichen.

Gegen Abend schickte der Emîr nach uns, um uns das Schloss zu zeigen und um seine Pferde vorzuführen. Ich verstehe



nicht viel von Pferden und will desshalb auch nichts fabeln von den berühmten arabischen Pferden, über die schon so viel von Berufenen und Unberufenen geschrieben worden ist. Nur möchte ich verschiedenen weitverbreiteten Irrthümern entgegentreten. Vor Allem bitte ich mir zu glauben: die Anzahl der Pferde in Inner-Arabien ist eine überraschend geringe. Im Ganzen können allerhöchstens 500 Stück im Negd gezählt werden, die mit Ausnahme von 30—40 sammt und sonders im Besitz des Emirs und seiner Familie sich befinden. Wohl mögen noch vor 40 Jahren etwa 100 Stück mehr im Negd vorhanden gewesen sein; ʿAbbâs Pascha von Aegypten, ein grosser Lieb-

haber von edlen Pferden, hat aber dazumal was er irgend an guten Thieren erreichen konnte durch seine dorthin gesandten Händler zu unglaublich hohen Preise aufkaufen lassen. Leider sind die etlichen 80 nach Aegypten verbrachten Thiere unter den veränderten Daseinsbedingungen gänzlich aus der Art geschlagen, haben auch, in Folge des reichlichen Grünfutters im Nildelta, durchweg dicke Hälse bekommen, und zuletzt überhaupt ihre gepriesenen Tugenden so ziemlich eingebüsst. Von einer eigentlichen Pferdezucht ist im Negd nicht die Rede; da wird Alles der Natur selbst überlassen, wenn nur die Race d.h. der Stammbaum rein ist. Den Ruhm der arabischen Pferde haben im Grunde die Dichter besorgt und zu verantworten; besungen wird was selten, kostbar, hervorragend ist. Und da ist zu bedenken, die Vorzüge des arabischen Pferdes sind in erster Linie relative, gegenüber den nach vielen Tausenden zählenden Kameelen. Im Kriege, beim Angriff und bei der Verfolgung, oder als Retter auf der Flucht, ist das Pferd, nicht an Ausdauer, aber an augenblicklicher Kraftleistung, Schnelligkeit und Lenkbarkeit dem feinsten Delûl weit überlegen; seine Leistungen werden darum von der dichterischen Phantasie gern aufgegriffen, zumeist aber übertrieben. Die paar hundert Pferde des Fürsten stehen das ganze Jahr in den besten und wasserreichsten Waidegründen 5 bis 10 Tage im Norden (und N. O.) von der Residenz Ḥâjel, und haben sich da mit dem gewöhnlichen Wüstenfutter zu begnügen, wie es die Kameele und Schafe auch haben. So bald aber auch nur an den entferntesten Gränzen des Reiches ein Raubzug vermuthet oder gemeldet wird, werden die kostbaren Thiere sofort ein paar Tage näher an die Residenz herangezogen. Führt der Emîr selber einen Raubzug im Schild, dann werden die Pferde wochenlang vorher täglich mit ein paar Handvoll Gerste gefüttert; und sezt sich der Raubzug (Ṛázu) mit 3—4000 Theilnehmern zu Delûl in Bewegung, so werden in den 8 bis 10 Tagen seiner Dauer, bei täglich 20 bis 22 stündigem Marsch, die Pferde lose neben den Kameelen, die für sie noch Wasservorrath und

Gerste tragen müssen, hergeführt und erst im Moment des Angriffs und zur Verfolgung bestiegen. — Ganz anders freilich sieht es mit den Pferden aus bei den Beduinen ausserhalb des Negd, also z. B. bei den ʿÁnezeh, Rúalah, Wuld ʿAlî, die, in der syrischen Wüste gegen den Euphrat zu wohnend, günstigere Futter- und Wasserverhältnisse haben; bei diesen kann von einem gewissen Reichthum an Pferden die Rede sein, aber dafür wohl um so weniger von Reinheit der Race. Über diesen lezteren Punct steht mir indess kein Urtheil zu.

Und nun zu den Pferden des Fürsten. In dem grossen einen ganzen Stadttheil mit fortlaufenden Mauern bildenden Baugefüge des Schlosses befinden sich auf der Nordseite eine Anzahl Höfe mit den Ställen. Dorthin begaben wir uns unter Führung des Emirs in grosser Begleitung der Prinzen. Da standen im Freien die Pferde, nach Alter und Geschlecht getrennt, an den Füssen angebunden, und mit schweren Teppichstücken zugedeckt. Auf einen Wink des Fürsten wurden die Teppiche abgenommen, und wir sollten nun unser Urtheil abgeben. Der erste Eindruck war nichts weniger als günstig: die Thiere waren erbärmlich mager, unansehnlich, wenig gepflegt. Etwas ungeduldig über unsre Zurückhaltung drängte der Emir zu einer Äusserung. Ich erklärte ihm vor Allem, ich verstünde nicht genug von der Sache, doch scheinen mir die Thiere durchweg von der edelsten Race. Bestätigend erklärte er mir einige Hauptkennzeichen der negdäischen Race. Zu einer Vergleichung mit europäischen Thieren aufgefordert, erlaubte ich mir zu bemerken die Pferde im Christenland seien jedenfalls an Grösse überlegen. „Ja das ist leicht möglich, dafür wollen sie mehr fressen und können keinen Durst ertragen; weiche Pferde aber können wir in unsrem Lande nicht brauchen." Damit mochte er nicht so Unrecht haben; an Härte und Ausdauer werden die Pferde im Negd, ebenso wie ihre beduinischen Herren, kaum zu übertreffen sein. — In einem anderen Hofe wurde reich gesattelt und geschirrt ein grosser schwarzer Hengst vorgeführt, den ich unverhohlen bewunderte. Der sei aber ein Ṣaḳlâwî aus

Mesopotamien stammend. Abgetrennt von da befanden sich in einem grossen Raum ein Dutzend Fohlen. Nach landläufiger Sitte waren ihnen, wie allen Pferden unter drei Jahren, die Schwanzhaare vollständig abgeschnitten, so dass nur die kahle Rübe übrig war. Was das für einen Zweck hat, weiss ich nicht; jedenfalls ist der Anblick für den Ungewohnten geradezu lächerlich. Zuletzt wurde uns noch in einem kleinen Hofe das Lieblings-Delûl des Fürsten, eine Stute von der Race Noᶜmânijjeh, gezeigt. Das Thier, erst seit heute einen neuen Schmuck tragend, nämlich im rechten Nasenflügel eingeschraubt einen stattlichen in Silber gefassten Türkis, mochte allmählig zu der Überzeugung gekommen sein, dass das sehr schön sei, war aber doch nicht ganz mit der Neuheit befreundet, und drehte dessalb von Zeit zu Zeit den Kopf auf die Seite, um besser auf den Türkis schielen zu können.

Von den Pferden giengs weiter in den verwahrlosten Schlossgarten; zwischen Palmen wuchsen, zur blossen Zierde, zerstreut noch einige andere Bäume, Feigen-, Citronen-, Orangen-, Granaten-, Pfirsichbäume. Zur Bewässerung wurde das nöthige Wasser aus einem 17 Klafter [1]) tiefen Brunnen durch drei Kameele emporgezogen. Zu anderen Zeiten hielt der Emîr in einem eingehegten Theile des Gartens einige Thiere, wie Gazellen, Steinböcke, oder auch Baḳar al-waḥsch (grosse weisse Antilopenart), hat sie aber, zum Theil wegen Bösartigkeit, wieder abgehen lassen.

Nicht ohne Stolz wurde uns dann die Schlossküche gezeigt, in der sich 7 Kupferkessel befanden, geräumig genug, um in jedem das Fleisch von einem ganzen Kameel sieden zu können. Für gewöhnlich werden täglich im Durchschnitt 150—200 Menschen im Ḳaṣr gespeist mit Schaffleisch und Reis [2]) aus dem ʿIrâḳ. Es gibt aber Zeiten — z. B. kurz vor dem Aufbruch zu einem Raubzug, oder wenn die persische Pilgerca-

1) Bâʿ, gesprochen: Bôʿa.

2) صمن (?) ḍémen; nur der indische Reis heisst: رز ruzz.

rawane durchkommt — wo an mehreren auf einander folgenden Tagen 800—1000 gespeist werden. — Am Gefängniss [1]) vorüber, einem gewöhnlichen Lehmziegelbau, der hinter der offenstehenden Thüre nur ein paar gekerbte Balken aufwies, (um Verbrecher in den Block spannen zu können), verliessen wir das Schloss durch ein Thor auf der S. W. Ecke. — Auf dem ganzen Gang zu den Pferden, und jezt schliesslich noch hinauf in den Ḳâḥâwah des Emirs hielt mich der junge Prinz ʿAbdelazîz an der Hand. Er schien grosse Zuneigung zu mir gefasst zu haben, und lud mich dringend ein, bald zu ihm zu kommen. — Für den Abend blieben wir merkwürdiger Weise von allen Besuchen unbelästigt.

Mi. 23. Oct. 84] Morgens wurden wir abgeholt von Ḥamûd el Migrâd auf den Mes-ḥab d.h. auf den grossen freien Platz vor dem Schloss. Da war feierlicher Meglis oder allgemeine Versammlung vor dem Emîr. Längs der Mauer am Schloss sassen auf den erhöhten Lehmbänken der Emîr mit seinem Hofstaat, weiterhin nahmen wir unsren Sitz, etwas tiefer auf dem freien Platz im Halbkreis sich anschliessend die Zuschauer und Zuhörer, alle auf dem Boden hockend, jeder mit dem Säbel oder wenigstens dem Kameelstecken vor sich. Beim Meglis erscheinen uneingeladen regelmässig alle in der Stadt Anwesenden, die sich nach unsren Begriffen zur guten Gesellschaft rechnen, oder wer einen besonderen Grund hat sich zu zeigen, wer ein Anliegen persönlich vortragen will und dgl. Der Fürst sieht sich die Leute an, empfängt Boten, eröffnet Briefe, und theilt davon laut mit, was ihm gutdünkt, er nimmt allerlei Betteleien auch Geschenke entgegen, schlichtet Streitigkeiten, spricht Recht N.B. ohne alle Akten und Schreibereien, da ja sämmtliche Vorstrafen eines Individuums jedem Volksgenossen bekannt sind. Unter den Vergehen kommt am häufigsten Diebstahl vor: es tritt einer vor und zeigt an, dass ihm von dem und dem Menschen ein paar Schafe oder Kameele gestohlen

1) Ḥabs حبس.

worden seien. Der Emîr verspricht ihm, für Rückgabe oder Ersatz zu sorgen, und lässt den Schech des Stammes, welchem der Dieb angehört, davon in Kenntniss setzen mit der Bemerkung dass er die Sache ins Reine zu bringen habe. Diese einfache Anzeige schliesst dann stillschweigend in sich die Drohung, dass im Zögerungsfall der betreffende Schech sammt seinem Stamme bei der nächstjährigen Vertheilung der Waidegründe einen schlechteren Bezirk als bisher werde zugewiesen erhalten.

In der heutigen Versammlung trat einer vor, der gestern Abend von einem Andern durch Stockhiebe oberhalb des linken Auges eine Wunde erhalten hatte, und dazu sein blutiges Hemd als erschwerende Anklage vorwies. Der Emîr bemerkte bloss, er wisse schon davon, ab! Darnach wurde etliche Kerle vorgeführt, syrische Deserteure aus der türkischen Garnison Ṣan'â im Jémen; sie trugen statt aller weiteren Kleidung nur Hemden, gänzlich zerfezt und elende Kopftücher; dafür erhielten sie neue und noch ein Geldgeschenk, sowie die Zusage, dass sie einige Tage hier gefüttert werden sollten (vgl. S. 103 ff.).

Nach einer halben Stunde war der Meglis beendet. Der Emîr stand auf und lud uns ein, ihm zu folgen. An das Schloss

anstossend ist die Wohnung des Finanzministers Sebḥân. Dort stiegen wir in den oberen Stock zu einem Saal (Rôschen) der nur schmale in der Höhe des Fussbodens befindliche Lucken auf der Seite gegen die Strasse bot. Der Emîr drehte sich, so oft er etwas Besonderes drunten hörte, plötzlich herum, und rief irgendwas zu der Lucke auf die Strasse hinab. Nach Kurzem wurde durch den Sûḳ (Markt) eben der Mensch daher geschleppt, der gestern Abend seinen Genossen geschlagen und verwundet hatte; der Emîr gab zu der Schiessscharte hinab den Befehl, den Kerl mit einem Prügel durchzuhauen. Das wurde auch gleich besorgt. Von meinem Platz aus konnte ich den Vollzug nicht sehen, wohl aber hörte ich die Prügelei und ein grosses Geschrei; doch schon nach wenigen Stockstreichen gelang es dem Missethäter wieder auszureissen. Der Emir kam dann auf meine Inschriften zu sprechen und schrieb mir eigenhändig in mein Notizbuch ein paar Namen von Örtlichkeiten, wo sich auf den Felsen Inschriften finden sollten; er wolle mich einmal dorthin führen lassen.

Auf drängendes Zureden begaben wir uns von da in das Haus des Ḥamûd el-ʿObêd (S. 187 f.) in eine langweilige Gesellschaft. Dieser infame Heuchler liess wieder die Kugeln seines Rosenkranzes durch die Finger gleiten und fröhnte seinem frommen Gemurmel. Er hat mich heute so schmählich geärgert durch seine Zweifel an unsrer Wahrhaftigkeit, dass ich mir vorgenommen habe, nicht sobald wieder einer Einladung dorthin Folge zu leisten; er fragte nämlich nicht nur uns, sondern zur Sicherheit auch noch unsern zufällig eingetretenen Diener Maḥmûd, ob das wirklich alle unsre Patronen zu den zwei Mausergewehren gewesen seien, die wir abgeliefert hätten (S. 185 f. 189). Ich winkte Huber mit dem Auge, wir verabschiedeten uns kurz und begaben uns heimwärts. Zu Hause angekommen beklagte ich mich bei Ḥamûd el-Migrâd, unsrem Adjutanten, über diese Art der Ausfragerei, als ob wir Lügner wären; ob wir etwa aus Geiz oder Vergnügen das nackte Blei auf der weiteren Reise mit uns führen wollten? Mit Thränen

in den Augen setzte uns Ḥamûd die Schwierigkeit seiner Stellung auseinander; er bekomme von beiden Seiten nur die Vorwürfe, im Schloss halte er es als unser Reisegefährte für seine Pflicht, uns immer zu vertheidigen, dabei müsse er sich vom ʿObêd sagen lassen, dass er nicht genug aus uns fürs Schloss (d.h. für ihn) herausschinde, und jezt überfalle ich ihn mit solchen Klagen. Bei seinem Zwiespalt der Pflichten kam er mir vor wie im Nibelungenlied der Markgraf Rüdiger von Pechlarn. Diesen unerquicklichen Erörterungen wurde ein Ende gemacht durch eine Reihe von eintreffenden Besuchen; zuerst kam der Finanzminister Sebḥân mit seinem Sohn Nâṣir, dann der nasenweise Prinz Mâgid mit Gefolge. Ich hatte nicht mehr Zeit genug, meine Mézwedeh (Reisetasche vom Kameel) bei Seite zu schaffen, und so schüttete er den ganzen Inhalt auf den Teppich aus, und stöberte alle sich darin vorfindenden Kleinigkeiten durch, in der Erwartung, ich werde sie ihm verehren. Ich blieb steif wie ein Bock. Gegen Mittag gabs endlich Ruhe.

Nachmittags malte ich auf die Wände des Ḳâḥáwah (des Empfangszimmers) auf eigens hergestellten weissen Grund mit rother Farbe in grossen, ein Fuss hohen, arabischen Buchstaben folgenden Spruch aus dem Ḳorân (Sure 2, Vers 59):

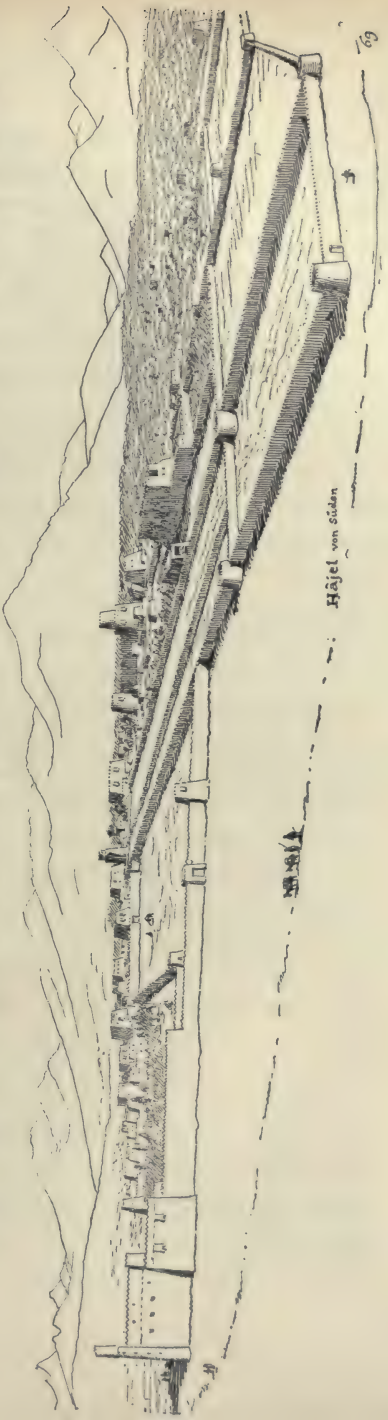
„Siehe diejenigen, welche gläubig sind (Muslimen), und diejenigen welche der jüdischen Religion anhangen, und die Christen, und die Sabier, wer an Gott glaubt und an den jüngsten Tag, und gute Werke thut, denen steht ihr Lohn bevor bei ihrem Herrn, sie haben nichts zu fürchten, und werden nicht betrübt werden."

Gegen Abend begab ich mich allein vor die Stadt hinaus, um ein Bild der Stadt Ḥâjel zu zeichnen.

Unterwegs traf ich einige Söhne von Ḥamûd el-ʿObêd mit zwei Jagdfalken, beide gefesselt und die Lederkappe (Bórḳaʿ برقع) auf dem Kopf. Schön war der Blick auf das Gebirge, in welchem eben ein Gewitter sich zusammenzog.

Nach dem Nachtessen kam wieder der unvermeidliche, all-

mählig überlästige Ṛânem (S. 188 f.), gleich darauf der Schmied Ḥusain. Ich vexierte sie mit der „orientalischen Frage", zwei gestielten und spielend in einander geschobenen halboffenen Messingringen. Sie wollten sie natürlich mit Gewalt lösen — was ja nicht sein darf — und konnten nur durch die Drohung, dass Ihnen das Kunstwerk unerklärt entzogen würde, davon abgehalten werden. Zulezt erschien noch unser Reisebegleiter durch den Nefûd, der schwarze Ibrâhîm (S. 116). Er war schon die lezten Tage der Reise verrückt gewesen, und hatte die Kameele und das Gepäck nicht mehr richtig besorgt. Vor der Abreise nach Damascus mit Ḥamûd el-Migrâd, hatte er seine Frau fortgejagt, und der Emîr hatte ihm versprochen, ihm bei seiner Rückkehr eine neue zu geben. Heute Abend sollte die Hochzeit sein, und er kam nun, um sein zugesagtes Hochzeitsgeschenk bei uns zu holen.



Do. 25. Oct. 83] Morgens schon vor Sonnenaufgang klopften unermüdlich Besuche an unsrer Hausthüre; ebenso beharrlich wurde unsrerseits das Haus verschlossen gehalten. Gegen 9 Uhr erschien plötzlich ohne vorherige Anmeldung der Emîr, um uns einen Besuch abzustatten. Den an die Wände gemalten Spruch aus dem Ḳorân bemerkte er sofort mit beifälligem Nicken und recitirte ihn laut. Ich verehrte ihm ein Reise-Necessaire, dazu erbat er sich noch ein Büchslein mit schwarzer Stempelfarbe. Huber bat mich, dem Emîr mein Ḳorân-Exemplar zu verehren, das in rothen Maroquin mit Goldschnitt gebunden war. Der Emir wünschte dann noch zu sehen, was wir an Büchern mitgenommen hätten. Dass wir heute noch diesen Besuch des Fürsten erhielten, war um so höher anzuschlagen, als er mit den Vorbereitungen für den in den nächsten Tagen stattfindenden Raubzug (Ḥâzu) vollauf in Anspruch genommen war. Wohin derselbe gehen soll, ist bis jezt noch Geheimniss, wahrscheinlich ins Gebiet des Ibn Saʿûd gegen Rijâḍ zu. Durch die unerwartete Einladung an demselben Theil zu nehmen, wurde ich in nicht geringe Aufregung versetzt: trotz aller Strapatzen und Entbehrungen, wie viel des Neuen und Interessanten hätte uns ein solcher noch nie von einem Europaër mitgemachter beduinischer Kriegszug gebracht! Ich schwankte lange hin und her, musste aber schliesslich mit Rücksicht auf meine bösen Fusswunden erklären, dass ich davon Abstand nehme. Huber behielt sich noch die Theilnahme vor. Während dieser Unterhaltung wurde der Thee in zwei Henkeltassen und in zwei kleinen japanischen gereicht. — Nachmittags kam der Prinz Mâgid, um die zwei japanischen für seinen Vater (den ʿObêd!) zu verlangen. Auch meinen kleinen Revolver wollte er haben. Diese freundlichen Räuber! Der Gott's Will es dauerte gar nicht lange, da kam nach dem Nachtessen der gewandteste Bettler Ḥamûd el-Migrâd, um sich erkundigen (angeblich im Namen des Emîr) ob es nicht etwa unsere Absicht gewesen sei, dem Emîr das sechsbändige geographische Werk des Jâḳût und die zwei Bände des Bekrî zu verehren. Als ich versicherte,

o nein, das sei ein Irrthum, da meinte er, ich könnte ja irgend einen Band davon als Geschenk hergeben. Auf meine bestimmte Erklärung, dass ich diese zwei arabischen Geographen brauchte, wie das tägliche Brot, fiel ihm ein, er hätte doch noch andere Bücher bei uns gesehen. Ja, das eine ist 1001 Nacht, das hat der Emir selbst, und das andere ist das Leben Muhammeds von Ḳasṭalânî. Nun so gebet das Leben Muhammeds und leihet uns wenigstens abwechslungsweise die anderen Bände zum Vorlesen. — Abends hatten wir zunächst Ruhe. Bald stand Ḥamûd el-Migrâd wieder da, bekam aber diessmal eine gut einstudirte Predigt über die Habsucht der Schámmar zu hören, so dass wir für heute vor weiteren Zumuthungen verschont blieben. Ich muss immer wieder denken, wie froh bin ich, dass ich den von Sr. Maj. dem König Karl erhaltenen Säbel (S. 182) nicht mitgenommen habe; ich glaube nicht, dass es möglich gewesen wäre, denselben vor diesen Klauen zu retten. — Noch in später Stunde wurden die bei einem Schuhmacher bestellten Sandalen abgeliefert. Sie waren schön ausgefallen, und kosteten 3/4 Megîdî das Paar. In die meinigen hatte ich auf die Stelle des Fersens ein Stück mitgenommener Geldborte einnähen lassen, um bei einem Besuch etwa im Schloss, wo unter Umständen 40—50 Paare ganz gleich aussehender Sandalen im Vorzimmer abgelegt werden, beim Fortgehen die gesuchten sofort herausfinden zu können. — Nachdem schon den Tag über verschiedene kurze Gewitterregen niedergegangen waren, trat Nachts lebhaftes Wetterleuchten auf, begleitet von heftigen Donnerschlägen, später platschender Regen.

Fr. 26. Oct. 83] Durch die Vorbereitungen für den Ṛázu sind alle Leute in der Stadt vollständig Anspruch genommen, so dass wir heute ziemlich sauberes Haus haben. Ich benützte die Gelegenheit, um die eine Wand unsres Empfangszimmers mit einer Landschaft in Leimfarben zu bemalen: im Vordergrund stand ein hoher Wald von Dattelbäumen, um die dazwischen hervorsprudelnde Quelle waren Beduinen in reichem Waffen-

schmuck gelagert, im Hintergrund waideten Kameele in üppigem Grünfutter.

Nachmittags 4 Uhr begaben wir uns auf den Meshab. Wegen des bevorstehenden Aufbruchs zum Ṛázu war der Platz trotz des leichten Regens ungewöhnlich belebt. Von einem guten trockenen Sitze jagten wir zwei Beduinen weg und nahmen deren Stelle ein, um von da aus das Treiben bequem beobachten zu können. Da wurden Säcke herbeigeschleppt, Mundvorräthe aufgestapelt, Waffen ausgebessert, Sättel und Kleider geflickt, Stricke entlehnt, Thiere gefüttert und getränkt. Obschon vollgepropft mit Kameelen war der Meshab doch sehr säuberlich, weil der frisch gefallene Kameelsmist von kleinen Mädchen um die Wette sogleich in Körbe aufgelesen wurde, um nichts von dem kostbaren Brennmaterial verloren gehen zu lassen. Da nämlich die Gegend um Ḥâjel in einem Umkreis von mehreren Stunden längst jeden Pflanzenwuchses im Freien beraubt ist, so fällt es den unvermöglichen Leuten in der Stadt immer schwer, sich auch nur das nothdürftigste Brennmaterial zu verschaffen. Wohl werden aus der Wüste Kameelsladungen voll Ḥáṭab ab und zu auf den Markt gebracht, aber die Ladung mit einem halben bis einem ganzen Rijâl (1 M. 60—3 M. 20) bezahlt. So viel Geld zu verausgaben haben jedoch in Ḥâjel nur wenige Familien. Darum wird den Kindern bei jeder Gelegenheit das Verdienstvolle der Jagd auf den Kameelsmist eingeschärft. — An einem Thore des Schlosses wurde Geld an die Bedürftigen unter den Theilnehmern an dem Ṛázu vertheilt (1—20 Rijâl) theils um noch nothwendige Ausrüstung zu beschaffen, theils um die zurückbleibenden Familien zu unterstützen. Unweit von uns hockte einsam ein fremder Beduine, auffällig durch seine dunkelbraune Hautfarbe. Ḥamûd el-Migrâd, der geschäftig in dem Menschenknäuel herumkommandirte, ward herbeigewunken, und belehrte uns, das sei ein Ḳaḥṭânî, Namens Sâlim ibn Fetnân aus dem Ḳasîm, dem südlichsten Theile des Negd, absichtlich in der Stadt zurückgehalten, weil Angehörige eines fremden wenn auch befreundeten Stammes

erst einige Tage nach dem Aufbruch des Rázu in ihre Heimath zurückkehren durften (S. 206). Huber wünschte von ihm Auskunft über die Stämme und Gliederung der Ḳaḥṭânî. Der Mann bezeugte aber natürlich gar keine Lust hiezu, gab vielmehr zuerst gar keine, dann eine ausweichende Antwort, bis ihm Ḥamûd begreiflich machte, wir seien vollkommene Gäste des Schijûkh, er dürfe uns getrost jede geforderte Auskunft ertheilen. Um nicht gestört zu sein und ihn gesprächiger zu machen, luden wir ihn zum Essen ein und bewirtheten ihn reichlich. Seine dankbare Zufriedenheit bekundete er durch die üblichen Rülpser, und schickte sich an, im Ḳaháwah selbst eine gänzliche Waschung seines Körpers vorzunehmen. Angeblich zu seiner Bequemlichkeit boten wir ihm an, diese Erfrischung draussen im Hofe vorzunehmen. Gestärkt und gesäubert kam er nach längerer Zeit wieder herein, und liess sich nun ziemlich willig über alle Einzelnheiten seines Stammes ausforschen. Unser schreibkundiger Diener Maḥmûd verzeichnete, wie bisher üblich, die Angaben des Ḳaḥṭânî in Hubers Tagbuch. Das Geschäft gieng übrigens nicht so glatt von Statten, denn kaum hatte der Ḳaḥṭâni einige Namen genannt, so hielt er inne, und klagte über das Wasser, das sich in seinem Kopf befinde, wir sollten ihm doch die Arznei dafür geben. Die Vorstellung der Leute hier zu Land über die Krankheiten und deren Heilmittel ist ebenso einfach als naiv: jede Krankheit sitzt in einem bestimmten Körpertheil, und für jeden Körpertheil gibt es eine besondere Arznei, die der Arzt nur aus der Kiste herauszunehmen und zu verabreichen braucht. Eine besondere Beschreibung der Krankheit oder persönliche Vorführung des Kranken wird nicht für nöthig erachtet. Also von dem Kopfwasser wollten wir erst nachher mit ihm reden; er solle nur einmal fortfahren, die Stammes- und Familienhäupter aufzuzählen. Bis die Angaben, immer wieder unterbrochen von den Klagen über das Wasser im Kopf, beendet waren, mag wohl eine Stunde vergangen sein. Dann gaben wir ihm zum Abschied ein Portion Sennesblätter. — Nach ihm kam noch der Kameelshändler

Ḥusein (S. 116), und erbot sich, uns Briefe über Medina durch den Ḥagg nach Damascus zu befördern. Er wolle sie dieser Tage abholen.

Sa. 27. Oct. 83] In aller Früh kam ʿAbdallâh el-Muslimânî und berichtete, vor der Eingangsthüre unsres Hauses sei eine grosse Blutlache. Der gleich darnach eintretende Kameelshändler Ḥusein bestätigte es, und fügte hinzu, auf der Schwelle des Hauses, in dem er abgestiegen, sei dieselbe Schweinerei, auch die Thüre selbst sei ganz mit Blut verschmiert. Die allgemeine Stimme in der Stadt bezeichne die Maschâhideh (die aus Meschhed eingewanderten persischen Kaufleute, in deren Quartier unser Haus belegen war) als die Thäter, die gewiss aus Ärger darüber, dass wir sie verschiedenemal umsonst am Hausthor klopfen liessen, uns diesen Schimpf angethan hätten. Derselben Ansicht war Muḥammed, der Sohn des Waffenschmieds Ṛânem. Kaum war dieser junge Mann mit 4 Blechkapseln besten Schiesspulvers beschenkt abgezogen, so erschien der Vater Ṛânêm, um auch für sich Pulver zu erbetteln. Die Bemerkung, dass wir ja so eben seinem Sohne 4 Schachteln voll gegeben hätten, wies er mit Entrüstung zurück: was wir seinem Sohne schenken, gehe ihn nichts an! — Dem Kameelshändler Ḥusein wurden für Übernahme und Besorgung der Briefe in die Heimath einige andere kleine Geschenke verehrt. — Zum Morgenessen schickte uns ʿAbdallâh treffliches Baghdader Brot, von seiner Frau gebacken, ferner Pistazien und eine Art Bonbons.

Der bisherige Haussclave Máṭar (S. 180) hatte Schwätzerzien gemacht, und wurde darum heute durch einen anderen Namens Khairullâh ersetzt. Der Bursche ist aber wegen Dummheit schier nicht zu brauchen: er versteht weder Huber und mich, noch unsern Diener Maḥmûd, er weiss gar keine Worte, und begreift nur, wenn man Feuer oder Wasser verlangt; seine höchste Fertigkeit besteht darin, mit Lehm und Sand die Löcher im Boden auszufüllen, und dann mit den affenartigen Händen draufzupatschen. Da sind die zwei Sclavinnen, welche bei der Küche helfen, viel intelligenter.

Gegen Abend meldete Ḥamûd el-Migrâd, der Emir erwarte uns bei Sonnenuntergang zum Nachtessen. Während Ḥamûd betete, kam der Wakîl, der Bevollmächtigte unsres Hausbesitzers, um sich zu entschuldigen wegen der unsrem Haus widerfahrenen Beschimpfung, er sei doch selbst Meschhedi, könne aber nicht in Erfahrung bringen, von wem und aus welchem Grund die Sache verübt worden sei. Ḥamûd unterbrach sein Gebet für mehrere Minuten, um über den Vorfall zu verhandeln; erst nachdem der Wakîl sich entfernt hatte, setzte er sein Gebet fort. Wenige Augenblicke nachher wurde bei uns eine nette lebendige Gazelle abgeliefert, die der Wakîl uns als Geschenk übersandte.

Als wir uns zum Emir begaben, war die Strassen ganz still: die Hauptmasse der kampffähigen Leute war schon Mittags unter Vorantragung der Fahne (Bêrâḳ) auf den Ṛázu abgezogen. Im Schloss trafen wir den Fürsten in guter Laune; er schärfte den zurückbleibenden vier Würdenträgern ein, für alle unsre Wünsche Sorge zu tragen. Briefe und Zeitungen, aus Medinah eingetroffen, wurden vorgelesen, andere uns zum Lesen gegeben. Die Mahlzeit bot eine angenehme Abwechslung in der Kost: ausser Reis und Fleisch, wovon der Emir einige Stücke mit den Fingern abriss und selbst uns vorlegte, gab es vorzügliches Fladenbrot und eine Art Fleischküchlein in einer Brühe. Mir wurde wegen mangelnder Fingerfertigkeit ein Löffel gereicht. Das Essen war nicht in der Hofküche bereitet, sondern stammte aus dem Ḥárim. Mit den besten Wünschen für den Erfolg des Ṛázu verliessen wir noch vor dem letzten Gebet das Schloss. Ḥamûd el-Migrâd begleitete uns nach unsrem Hause. Unter Berufung darauf, dass ich ihn ersucht habe, mich auf Alles aufmerksam zu machen, was ich thun und lassen solle, bat er mich beim Abschied, auf die hiesigen Sitten mehr Rücksicht zu nehmen: unter dem Einfluss der wahhabitischen Pfaffen sei es hier zu Lande nicht gerne gesehen, wenn Einer seine Freude laut äussere oder gar singe. In seiner Gegenwart könne ich thun und treiben was ich wolle, ich möchte aber in Anwesen-

heit von anderen Personen (ausser etwa noch des ʿAbdallâh el-Muslimânî) ja nie mehr singen.

Zuletzt kam noch Muḥammed ibn Ṛânem, um uns Aufklärung und Entschuldigung für die Blutlache vor unsrem Hause zu bringen. Er selbst sei unwissentlich offenbar der Thäter gewesen: er müsse am vergangenen Abend, in der Dunkelheit, in einen groben Glasscherben oder dergleichen getreten sein, ohne es gespürt zu haben. Vor unsrem Hause stehend habe er mehrmals vergeblich um Einlass geklopft; wohl sei es ihm vorgekommen, als ob er in einer Regenpfütze stehe und habe dann die nasse [blutige] Hand, mit der er den Fuss abgewischt, an unsrer Thüre trocken gerieben; weil er dann, wie auf das wiederholte Klopfen nicht geöffnet wurde, vermuthet habe, wir bringen den Abend bei dem Kameelshändler Ḥusein zu, so habe er sich vor dessen Hausthüre begeben, wo er, abermals in der Nässe stehend, sich Fuss und Hand an der Schwelle und am Thore gereinigt habe, um nicht etwa mit nassen Füssen das Haus zu betreten. Nachdem er auch hier lange vergeblich geklopft, sei er nach Haus zum Schlafen gegangen. Erst den anderen Morgen habe er wahrgenommen, dass er eine Wunde am Fersen habe. Dabei zeigte er seine Fusssohle vor: da war ein 3 centimeter langer und fast 1 cm. tiefer klaffender Schnitt in der Sohlenschwiele. Da gehört doch ein gesundes Fell dazu, um so etwas erst am andem Tag zu merken!

So. 28. Oct. 83] Seit wir hier in Ḥâjel sind, hat das Wetter winterliche Gestalt angenommen: der Himmel ist mehr oder minder bewölkt, auf den Köpfen des nahen Gebirges hängen Nebelkappen, die glatten triefenden Granitwände schimmern, wenn ein Sonnenstrahl sie trifft, in fahler Silberfarbe durch den leichten Sprühregen.

Heute in aller Früh ist also der Emir mit den Vornehmsten auf den Ṛázu abgerückt, und wird mit der übrigen Menge am Gebel Sérraʾ Abends zusammentreffen. — Nach dem Morgenessen beschlossen wir, bei dem Muttersbruder des Emirs, bei Slîmân el-Khoreischi, einen Besuch zu machen. Beim Öffnen

der Hausthüre trafen wir auf einige unvorbereitete Weiber, die mit grossem Geschrei die Flucht ergriffen. Im oberen Stock (Rôschen) des Hauses wurden wir empfangen, und mit Datteln von wunderbarer Süsse bewirthet. Die hellen hölzernen Thüren waren hübsch mit Eisen beschlagen, und alle mit rothen und schwarzen Verzierungen bemalt. Ich gebe als Probe das Thürlein am Ḳṣêr (S. 85) in dem Atlas.

Für den Abend hat ʿAbdallâh el-Muslimânî uns ein feines Gastessen bereitet, und zur Erhöhung der Feierlichkeit die silberne Uhr angehängt, die ich ihm verehrt hatte (S. 192). Ausser dem Hause, und vollends vor dem Abmarsch des Ṛázu durfte er sie ja nicht zeigen, sonst wäre ihre Existenz in der ersten Viertelstunde dem ʿObêd vermeldet worden, der sie durch eine ganz unmissverständliche Bewunderung seiner Uhrensammlung (S. 187) einverleibt hätte: Huber brachte für die Gasterei eine Flasche Champagner hervor, die auf das Wohl des Gebers d.h. des Dr. Schröder kais. General-Consuls in Beirut geleert werden sollte. Erwartungsvoll sah unser freigeistiger Hauswirth der feierlichen Entkorkung zu, und trank ohne Gewissenbisse ein Gläschen nach dem andern. Vergeblich hoffte ich, er werde einen Zopf davon bekommen; trotz der langen Entwöhnung kam ihm doch offenbar eine gute Schule in Bagdad zu Statten. Nur durch mehrfache Kohlensäure-Eruptionen gab er seinem Wohlbehagen einen natürlichen Ausdruck.

Für den morgigen Tag planten wir eine Besteigung des unmittelbar bei der Stadt gelegenen Berggipfels Samrâ, und bestellten zu dem Zweck bei Selâmah (dem Finanzminister) zwei Esel auf Morgens 8 Uhr.

Mo. 29. Oct. 83] Natürlich kamen die Esel nicht. Wir sandten zweimal vergeblich zu Selâmah. Da es mittlerweile 12 Uhr geworden war, gaben wir den Plan für heute auf. Um 3 Uhr musste unser Diener Maḥmûd einen Brief an Selâmah schreiben: Es sei bedauerlich, dass seit der Abreise des Emîrs, aus dessen Mund er den Befehl doch selbst vernommen habe, nichts mehr für uns besorgt werde. Da die Esel nicht zu beschaffen

seien, möge er wenigstens so gut sein und nach unsern (eine Tagreise von hier) auf der Waide befindlichen Kameelen senden, damit wir dann unsre eigenen Reitthiere zur Verfügung hätten. Nach der Absendung des Briefes giengen wir gegen N.W. vor die Stadt hinaus auf den Hügel Umm el-masâgid; von da habe ich einen Theil des Gebirges Aga gezeichnet.

Bei der Rückkehr trafen wir in unsrem Hause den ʿAbdallâh el-Muslimânî; er erzählte, in unsrer Abwesenheit sei Selâmah schon zweimal dagewesen, und habe mit Thränen in den Augen geklagt, es sei ihm äusserst leid, dass er die Esel nicht habe schicken können; zwei Sclaven haben ohne Erlaubniss, den einen nach Laḳîṭah, den andern nach ʿAḳdeh genommen. (Die Kerle werden keine schlechten Hiebe dafür bekommen!) Bis morgen früh seien die Esel sicher da.

Abends nach dem Nachtessen kam der Schmied Ḥusein. Meine grosse Blechkapsel, welche zur Aufbewahrung der Papierabdrücke von Inschriften diente, hatte auf der Reise verschiedene böse Beschädigungen erlitten, und war von ihm wieder schön rund geklopft worden. Zur Belohnung verehrte ich ihm verschiedene Werkzeuge und Smirgelpapier. Über den Bezug seines Eisens befragt gab er zur Auskunft, alles Eisen komme aus Indien zu Schiff über Ḳoweiṭ am persischen Meerbusen; ebenso Baumwolle, und der Kaffee, daher baḥri genannt. Der feinere Kaffee aus Südarabien (jémeni) werde durch den Ḥagg von Mekkah und Medinah gebracht, von Jemen selbst aber nie zu Land transportirt, sondern zur See nach Giddeh oder Jamboʿ verschifft. — Als ich mich, nachdem ich einen tüchtigen Schluck Wasser getrunken, zum Ausruhen auf den Teppich niederlegte, sprang er auf mich zu, riss mich angstvoll in die Höhe, und bat mich, doch ja nicht zu schlafen, es könnte mir sonst das Wasser in den Kopf laufen!! — In später Stunde stattete noch der ehrwürdige Ceremonienmeister Muferrig einen Besuch ab. Mitten in der Nacht liess sich ein Geklirr vernehmen: die Gazelle war in den Ḳahâwah eingedrungen und spazierte zwischen den Tassen und dem Geschirr umher. Sie liess sich nur

mit Widerstreben und unter Verübung von allerlei Muthwillen hinaus jagen.

Di. 30. Oct. 83] Morgens 8 Uhr erschien mit den zwei Eseln ein Ḥuteimi Namens ʿAîd el-Dursî. Wir ritten zum Südende der Stadt hinaus und erreichten nach einer halben Stunde im Osten der Stadt den Fuss des Berges Samrâ. Während wir die Esel unten waiden liessen, bestiegen wir den Gipfel, der sich etwa 4—500 Fuss über die Ebene erhebt. Der Platz war sehr günstig zu einer Orientirung; im Westen der Aga, im Osten der Selma, theilweis vom Feteḳ (Fetets) verdeckt. Ich zeichnete von beiden 1 Panorama (siehe den Atlas), indessen Huber verschiedene Winkelmessungen vornahm. Über die Namen der einzelnen Berggipfel wusste unser ortskundiger Begleiter vollkommen Bescheid. Aus der Ebene ragten merkwürdige ganz niedere Granitrippen empor, die parallel von Westen nach Osten sich erstreckten.

Nach vierstündigem Aufenthalt auf dem Gipfel stiegen wir hinab zu den Thieren und ritten zu einem von Mauern eingefassten Garten des Emîr, Ḥreimijjeh genannt, dann durch den ganz verfallenen und jezt unbewohnten Stadttheil ʿAinât über N.W. in die Stadt zurück.

Zum Abendessen stellte sich der Ḳaḥtânî wieder ein, um Abschied zu nehmen, weil er morgen abreisen dürfe. Bis dahin waren alle fremden Beduinen in der Stadt zurückgehalten worden, damit keine Nachricht über den beabsichtigten Ḥázu nach auswärts dringen könnte. Die Klagen über seinen Nasenkatarrh waren zum Lachen; mindestens 5 mal in jeder Viertelstunde sagte er: Guck da! in meinem Kopf ist Wasser, und fliesst immer zur Nase herunter; wenn ich den Kopf schüttle, höre ich das Wasser schwabbeln, und Andere hören es auch. Huber versicherte, er höre nichts, und er dürfe beruhigt sein, dass ihm im Schlaf kein Wasser ins Gehirn gelaufen sei, übrigens wolle er ihm beifolgend eine Arznei geben (war irgend ein gleichgiltiges Medicament). Zur erlösenden Abwechslung erschien dann der Oberaufseher über alle Sclaven und Sinecurist ʿAlî.

Ich befragte ihn über die Anzahl der hiesigen Sclaven, welche sammt und sonders Eigenthum des Emirs sind, und in einem besonderen Quartier (Sûḳ el-ʿabîd) im N.W. der Stadt wohnen. Er nannte als Zahl der Erwachenen 160 [Männer], ausserdem 30 Eunuchen; das würde Alles in Allem gegen 1000 Sclavenköpfe geben.

Ausflug nach ʿAḳdeh.

Mi. 31. Oct. 83] Das Haus wurde abgeschlossen, und die Gazelle mit Gerste Datteln und Wasser allein in den Höfen gelassen. Betten und Kochgeschirr, auf zwei Esel verladen, wurden mitsammt einem zu schlachtenden Hammel unter Begleitung von drei Treibern vorausgeschickt. Um $^1/_2$ 10 Uhr ritten ʿAbdallâh, Huber und ich, sodann der Diener Maḥmûd auf Eseln hintendrein. Unterwegs gab mir ʿAbdallâh ein im Feuer gehärtetes Stück von einer Palmrippe, um den Esel durch Stupfen im Rist etwas lebhafter zu erhalten. Der Weg gieng über die Ebene gegen Westen und führte uns nach $1^1/_2$ Stunden an den Fuss des vollständig kahlen Gebirges Aga. Da öffnete sich die Thalsohle von ʿAḳdeh, etwa 100^m breit, wagrecht mit dem groben Granitsand ausgeschwemmt. Aus der Mitte stiefs eine Felsengruppe el-Ḳaʿajjid hervor, die den Eingang zu verschliessen schien.

Rechts dahinter bogen wir zur Seite ab nach der Quelle ʿUweimir, und lagerten einige Zeit unter den schattenspendenden Palmen. Ein netter Vogel, schwarz mit weissem Kopf (Abû

mṛêrah), trieb sich munter und zutraulich an dem Wasser umher. Die Quelle, früher reichlich, soll seit 3 Jahren bedeutend nachgelassen haben. Um 12 Uhr brachen wir wieder auf; während die Felsen immer näher zusammenrückten, stiessen wir nach Kurzem auf eine, die schmalste Stelle sperrende, etwa 50m lange Mauer.

Thalsperre vor ʿAḳdeh

Auf der linken Seite wurde ein Thor geöffnet, dahinter lagen in einem Palmenwald versteckt, von einem Kessel nackter Felsen eingeschlossen, die Häuser der Oase ʿAḳdeh. Wir stiegen in dem vom Schijûkh erbauten und völlig unmöblirten Ḳaṣr ab. Das Gepäck war schon abgeladen; während die Teppiche mit den Sitzen zurechtgemacht und der Hammel geschlachtet wurde, machten wir in zwei Häusern Besuch und tranken mehrere Cafes. In dem einen Garten lag ein ganzer Palmstamm mit einem Ende im Feuer; er glühte langsam ab und wurde nach Bedürfniss in die Feuerstelle vorgeschoben. Gegen Abend zeigte sich auf einer ganz nahen Felsspitze ein Steinbock, der offenbar die Absicht hatte, zu irgend einem Wasserloch herunterzusteigen. Es machte sich auch sofort ein Jäger mit der Flinte auf die Beine, bekam ihn zwar nochmals zu Gesicht, kehrte aber nach längerer Zeit unverrichteter Sache heim. — Mein körperliches Befinden liess heute viel zu wünschen; ich litt an

starkem Kopfweh und Betäubung, Oberlippe und Nase waren dick verschwollen, dazu noch Verschlimmerung meiner Fusswunden.

Do. 1. Nov. 83] Morgens fand ich Erleichterung durch starkes Nasenbluten. Für den heute auf den Far^{c} (el-Fár^{c}a الفرع), den höchsten Gipfel des Gebel Aga, beabsichtigten Ausflug machte ich verschiedene misslungene Versuche, meine Sandalen weniger drückend für die Fusswunden zu gestalten. Das einfachste Mittel ward zuletzt gefunden: die Sandalen ganz wegzulassen. Wir hatten zwei Führer und Namenkundige kommen lassen, den Muḥammed el-^{c}Âïd und den Mufáḍḍî. Diese setzten sich zusammen auf éinen Esel, ^{c}Abdallâh blieb im Ḳaṣr zurück, Huber und ich bestiegen die beiden Esel des Schijûkh. So ritten wir um 9½ Uhr von ^{c}Aḳdeh ab. Der Weg führte südwestwärts durch die Sandsohle des Thalkessels; rechts und links noch einige frei wachsende Dattelbäume. Bald rückten die Felsen enger zusammen; nach einstündigem Ritt stiegen wir von den Thieren ab, und schickten dieselben auf einem bequemeren Umweg voraus. Wir selber wanden uns zwischen den Granitblöcken gerade aufwärts, trafen auch noch unter einem hohl liegenden Felsklotz ein klares Wasserbecken, belebt von einem halben Dutzend kleiner schwarzer Frösche. Das Wasser war uns ein Labsal. Von hier ab mussten wir theilweise unter grossen Felskugeln durchschlüpfen, bis wir auf eine kesselartig gestalteten Futterplatz (el-Gâzieh) gelangten, der zum freien Verbleib unsrer Thiere ausersehen war. Nach Kurzem kamen die Esel an, und machten sich mit Behagen an die binsenartigen Büschel (مصيع Mṣei^{c}). Die Thiere konnten hier ruhig unbeaufsichtigt gelassen werden, da es keinem Menschen einfallen wird, das Eigenthum des Emîrs stehlen zu wollen. Immer steiler stieg der Weg in der engen Schlucht; links in der Felswand zeigte der Führer ein nicht ganz bequem zu erreichendes Loch, von ihm als Quelle bezeichnet. Ich kletterte hinauf: die Höhlung war etwa 30^{cm} im Durchmesser und 15^{cm} hoch mit Wasser gefüllt, an den Wänden zu meinem Erstaunen Moos, das einzige,

welches ich auf meiner ganzen Reise zu Gesicht bekam. Nach einer weiteren halben Stunde überstiegen wir einen Felsriegel und hatten nun, durch eine Gebirgsfalte von uns getrennt, rechts drüben die steilen mit Blöcken besäten Steinwände des Farᶜ.

der Farᶜa

An einer schrägen Fläche war eine weisse Stelle bemerkbar, blossgelegt durch frisch herabgebröckeltes Gestein. Die Leute erzählten, hier sei vor Jahren vom Himmel ein Stern (Meteor) draufgefallen und habe die Brocken heruntergeworfen, die anderen massenhaft herumliegenden Felsblöcke seien von Alters her da, und durch die das Gebirge streifende Arche Noahs heruntergestossen worden. Durch die gerade vor uns sich hinaufziehende Felsscharte habe, vor ein paar Jahren, ein aus ᶜAḳdeh entlaufenes Kameel den Weg über das Gebirge genommen; das Kamin steigt so steil an, dass ich es nicht für möglich gehalten hätte. Da der Aufstieg gegen den Gipfel immer beschwerlicher zu werden drohte, legten wir alle überflüssigen Kleider ab und begnügten uns mit den Hemden und einer weissbaumwollenen Kappe (Teḳijjeh). Nachdem die lezte schräge Wand aus glatten Felsplatten bestehend, im Schweisse des Angesichtes erklettert war, standen wir um 12 Uhr 50 m. auf dem Gipfel, von wo sich eine ausgedehnte Übersicht [1]) über

1) Siehe das Aquarell No. 1 im Atlas.

die absolut nackten schmalrippigen Granitmassen darbot. Draussen in der einer Meeresfläche gleichenden Ebene waren die Häuser von Ḥâjel leicht zu erkennen; den Horizont säumte die hellblaue Linie des Gebel Selmâ. Die wunderbare Aussicht in ihren Einzelnheiten zu geniessen, war ich indess wenig geeignet; der quälende Durst zwang mich, bald wieder hinabzusteigen zu einer Steinmulde an ein kleines Wasserloch, das ich schon im Heraufweg tief unter uns liegend bemerkt hatte. Während Huber auf dem Gipfel noch Winkelmessungen vornahm und sich die Namen einzelner Berge nennen liess, zeichnete ich unten in der Ṣhauwat Fawwâz (siehe Aquarell N° 2 und 3 des Atlasses). Es war mir ein wonniges Gefühl, in dieser grossartigen Gebirgslandschaft mutterseelenallein herumzuschlendern: kein Gepäck, kaum ein Kleidungsstück auf dem Leib, ein Zeichenheft und eine Gerte in der Hand, Verirren nicht möglich, von nirgends her eine Gefahr, keinerlei Gehetz, als einzige Uhr den Magen. Bei den Eseln in der Mulde el-Gâzieh angekommen hatte ich eben noch Zeit, die nach ᶜAḳdeh hinabführende Schlucht zu zeichnen. Schon zog dichtes Gewölk herauf, der Donner begann in den Schluchten zu rollen und mahnte zum Aufbruch. Huber war eiligst mit den 2 Begleitern vom Gipfel heruntergekommen. Die Thiere, welche nun fünf Stunden gewaidet hatten, liessen sich willig wieder besteigen. Der Himmel verfinsterte sich immer mehr, und bei einbrechender Nacht erreichten wir den Ḳaṣr zu ᶜAḳdeh.

Nach dem Abendessen kamen noch Leute aus dem Dorf, spielten die Rebâbah und sangen dazu martervolle Lieder. Die ganze Nacht dauerte das Krachen des Donners und das Leuchten der Blitze, Regen fiel wenig, das Hauptgewitter gieng im Norden des Gebirges am Raᶜîleh nieder. Einem seltsamen Gast, der uns im Dunkeln einen Besuch machte, einem Frosch, ward ein passenderer Aufenthaltsort ausserhalb des Hauses angewiesen.

Fr. 2. Nov. 83] Durch den gestrigen Marsch hatten sich meine Fusswunden empfindlich verschlimmert und zwangen mich, das Haus zu hüten; ich benüzte die Zeit zum Malen. Der Himmel

war den ganzen Tag über bewölkt, sandte indess trotz kräftigen Donners nur wenig Regen hernieder. Des Nachts kam der kalte Frosch von gestern zu mir in mein Bett, musste aber dieselbe Behandlung wie das erste Mal erfahren.

Sa. 3. Nov. 83] Morgens wurden unsere Siebensachen gepackt, und dadurch der Ḳaṣr wieder ganz entleert. Um 10 Uhr 50 m. ritten wir ab, und in kaum zwei Stunden war die Stadt Ḥâjel wieder erreicht. Während Huber noch unterwegs verweilte, war ich mit dem Diener Maḥmûd und dem Sklaven Khairullâh vorausgeritten.

Eben war das Haus aufgeschlossen und das Gepäck abgeladen, so drängte schon wieder eine Anzahl Menschen in den Hof herein. Ich war gerade mit dem Auspacken einer Reisetasche beschäftigt, hatte meinen Säbel an die Wand gelehnt, und dem Diener befohlen zu sorgen, dass die unnützen Leute das Haus verlassen, da trat plötzlich ein Mann herein, schön angethan, einen Prachtsäbel in der Hand, von 5 Sclaven begleitet; er blickte mit unzufriedenem Gesicht im ganzen Hof herum und gieng gleich in das Empfangszimmer. Ohne zuvörderst auch nur zu grüssen stiess er die Frage hervor: Wo ist der Huber? Ärgerlich über sein Auftreten antwortete ich, ohne mich umzudrehen „Der Huber ist nicht da, mach dass du hinauskommst." Auf das hin erfolgte ein Zornesausbruch und eine Fluth unerhörter Schimpfwörter von denen ich nur verstand: jâ Naṣrânî, jâ Kâfir, jâ Kelb! („Die Christ, du Ungläubiger, du Hund!") Ich rief dazwischen: „An deiner Stelle würde ich mich schämen eines Christen, eines Hundes Haus zu betreten, geh doch hinaus, oder reit' in dein Paradies, du Prima-Muslim [1])!" Dann beschimpfte er den Diener Maḥmûd, und nannte ihn einen verkappten Christenhund, dem der Kopf herunter gehöre. Wie ich mich umdrehte, reizte ihn mein wohl auch nicht lieblicher Anblick; mit geschwollener Zornesader auf der Stirne brüllte er: Her ihr Sclaven, haut ihm den Kopf

1) Muslim birindschi.

herunter [1])! Hab ich's euch nicht schon einmal gesagt? Im selben Augenblick riss er den Säbel aus der Scheide, ich sprang ebenso schnell nach dem meinigen und wollte auf ihn dar. Während die Anwesenden mit Schreck und Geschrei uns beiden in die Arme fielen, und uns auseinanderhielten, machte ein Begleiter des Wütherichs hinter seinem Rücken mir durch Zeichen begreiflich, dass er im Kopf nicht richtig sei. Nur mit Mühe gelang es, den Rasenden aus dem Hof hinauszuschaffen, und mich zu beruhigen. Kochend vor Wuth rief ich ihm noch nach, ich werde dem Emîr von seiner sauberen Aufführung berichten und erzählen, wie seine Gäste hier im eigenen Haus belästigt werden. Dann liess ich die Hausthüre abschliessen. Kurz darnach kam ʿAbdallâh mit Huber zurück und belehrte mich, das sei der geisteskranke Prinz Fahd gewesen, Sohn des alten ʿObeid, also ein Bruder des Ḥamûd el-ʿObeid. Demselben sei, solange der Emîr in der Stadt weile, ein Haus mit Gärten zum Aufenthaltsort angewiesen; nur wenn der Fürst und Ḥamûd von der Stadt abwesend seien, dürfe er es wagen, mit dem Säbel auszugehen. Oftmals verfalle er auch in Tobsucht und müsse dann mit Ketten angeschlossen werden. Da mir alle diese Verhältnisse zuvor unbekannt waren, so hatte ich auch nicht verstanden, warum der Mann nach Huber fragte. Der Unglückliche wollte ihn als ḥakîm (Arzt) aufsuchen und befragen. Ich bat Huber, morgen nach ihm zu sehen.

So. 4. Nov. 83] Als Huber den Fahd diesen Morgen aufsuchte, zog er alle seine Äusserungen, überhaupt seine ganze Aufführung, in Abrede. — Meine Fusswunden werden merklich schmerzhafter und allgemach beschwerlich.

Mo. 5. Nov. 83] Temperatur nur 14° C. — Der Diener Maḥmûd liess sich heute von einem Barbier das Haupt rasiren. Ich war verwundert, die Beiden mit einander türkisch reden zu hören, und erfuhr, der Mann sei ein Kurde von Geburt, aus Siwas, türkischer Deserteur von der Garnison in Ṣanʿâ,

1) Taʿâl jâ ʿabîd, uḳṭaʿû raʾsuh.

und seit zwei Jahren hier ansässig. Ich dachte ihm ein besonderes Bene anzuthun, und reichte ihm ein vorzügliches europäisches Rasirmesser; doch war er damit nicht im Stand seine Kunst auszuüben, zog es vielmehr vor, weiter zu hanthieren mit seiner lumpigen Schabklinge, die einfach an ein Stück Holz festgebunden war. — Den Abend brachten wir in ʿAbdallâhs Haus zu, auf dessen Dach Huber [1]) für astronomische Beobachtungen seinen Theodolithen aufstellte. Die Rückkehr in unsre Wohnung verzögerte sich bis 10 Uhr; das Thor zu unsrem Stadttheil war bereits geschlossen; der Wächter in tiefem Schaf sprach von strengsten Vorschriften und reiner Unmöglichkeit, brachte aber nach langem Hin- und Herreden doch das Wunder fertig, öffnete die Pforte und liess uns durch.

Di. 6. Nov. 83] Düsterer nebliger Morgen bei 15° C., den ganzen Tag kein Sonnenstrahl vom Himmel. Ich schmückte die Wände unsres Empfangszimmers mit weiteren Gemälden und zeichnete die Sclavin Frêḥah [2]).

Meine Fusswunden werden immer schlimmer, dazu bildet sich an der linken Wade ein böses Geschwür, von dem die Leute sagen das sei gut (als ob der Mensch es ipso — oder durch das hiesige Essen? — voll Unreinigkeit stecken müsste,

1) Absente Hubero Abdallah prolis ab uxore sua (quinta!) obtinendae cupidissimus medicamentum aphrodisiacum a me petiit. „Abusu vires consumuntur, continentia crescunt. Uxor autem rarius compressa filium, Deo juvante, tibi gignet."

2) Das dunkelblaue Hemd heisst ṯôb, das ebenso dunkle bei Annäherung eines fremden Mannes vors Gesicht gezogene Kopftuch mit Troddeln: buschijjeh.

für die man Gott danken solle, wenn sie herauskomme!) An meinem rechten Schuh habe ich übrigens eine sehr wohlthuende Erfindung angebracht: ich habe in das Oberleder über dem kleinen Zehen ein kräftiges Loch hineingeschnitten, jezt kann die Wunde vom Leder nicht mehr gedrückt werden.

Auf dem Weg zu ʿAbdallâh sah ich schon von Weitem den irrsinnigen Prinzen Fahd (S. 221 f.). Bei der Enge der Strasse mussten wir dicht an einander vorüber. Er machte seinem Namen („Panther") alle Ehre; den Säbel in der Hand schaute er mich an, als ob er mich fressen wollte; ich trug keinerlei Waffe bei mir, gieng aber stolz an ihm vorüber, und blickte ihm dabei scharf ins Gesicht. Jeder mass den Andern mit dem Gedanken: Willst du Ruh halten, so soll mir's recht sein, fangst du aber an, so bin ich auch gleich dabei.

Mi. 7. Nov. 83] Der oberste Schech der Banî ʿAṭijjeh oder des Stammes der Maʿâzeh, mit Namen Muḥammed ibn ʿAṭijjeh aus der Gegend von Tebûk machte uns mit 4 Begleitern seinen Besuch; er war hieher gekommen um den Fürsten zu einem Raubzug gegen seine nördlichen allmählig unbequemen Nachbarn, die Ḥoweitât, zu bewegen. Der Diener Maḥmûd kannte ihn von früher her, aus der Zeit, wo er noch Schreiber bei der Pilger-Carawane (S. 86) gewesen war, und die Geschenke an die Beduinen zu vertheilen hatte. Da uns der Schech unter Umständen bei einer späteren Reise in den Westen sehr von Nutzen und Nöthen sein wird, so wollen wir ihm alle Ehre erweisen, und ihn einmal zunächst zu einer feierlichen Mahlzeit auf morgen einladen.

Do. 7. Nov. 83] Die Wände unsres Empfangszimmers sind mir immer noch zu kahl, da muss noch etwas mehr malerischer Schmuck drauf. Einstweilen habe ich im Durchgangshof auf die Stirnseite eines Mauerpfeilers in ein grünes Medaillon mit goldgelber Farbe die Worte يا علي („O ʿAlî"), schön vorschlungen gemalt. Das gilt zugleich als eine Höflichkeit gegen den Hausbesitzer, der ein Schiite ist, und, wenn er den Spruch nächstens zu Gesicht bekommt, sehr erfreut sein wird.

Als der alte Muferrig heute zu Besuch kam̂, bat ich ihn, mir zu einem Porträtbild zu sitzen. Er war auch gleich dazu bereit. Der alte Mann ist eine hervorragende Erscheinung, er gehört zu den wenigen Leuten hier, die es verschmähen [1]), ihre Haare roth zu färben; dabei ist sein Bart für einen Beduinen ungewöhnlich dicht und lang, und es kostet ihn den Tag über gewiss manche Zeit, seinen stolzen Schnurbart so schön wagrecht gestreckt zu erhalten. In früheren Jahren hat er alle Raubzüge mitgemacht, und verschiedene Denkzettel von Flinten, Säbeln und Lanzen davon getragen. Auf der linken Stirnhälfte trägt er von von einem Säbelhieb eine tiefe Narbe (فلقه felḳeh).

Muférriğ

Neben dem Fürsten und seinem Vetter Ḥamûd ist er unter allen Schámmar die bekannteste Persönlichkeit. Wo ich später auf meinen Wanderungen zu Beduinen kam, sollte ich gleich das Bild des Muferrig in meinem Buche zeigen. Alle erkannten

1) Es war mir schon am ersten Tag aufgefallen, was hier in Ḥâjel für eine jugendliche Generation lebt. Alte Leute bekommt man kaum zu Gesicht. Bei den vielen Raubzügen, die ein Mann im Laufe seines Lebens mitmacht, muss es freilich gut gehen, wenn er bei 20 oder 30 solcher Gelegenheiten sein Leben nicht einbüsst. Die grauen Bärte werden gewöhnlich (s. S. 115) mit Ḥennah roth gefärbt, und so kommt es, dass eine alte Generation gar nicht zu existiren scheint.

ihn sofort und riefen: Ja, das ist er! sieh seinen Schnurrbart, und auf der Stirn die Felḳeh; und seinen Stock [1])!

Die Einladung, die wir dem Muḥammed ibn ʿAṭijjeh auf heute Abend hatten zu Theil werden lassen brachte uns insófern in Verlegenheit, als wir versäumt hatten, uns zeitig zu vergewissern, dass wir unsern Gästen auch etwas Ordentliches vorzusetzen hätten. Im Laufe des Nachmittags war es weder im Schloss, noch sonstwo in der Stadt möglich, irgend ein essbares Thier aufzutreiben. Fleisch musste jedenfalls her; die nächsten Schafe waren aber mindestens 4 Stunden von hier auf der Waide. So blieb denn nichts Anderes übrig, als unsre Gazelle zu schlachten. Mir war es leid um das Thier; es war gerade in den lezten Tagen erst recht zutraulich geworden, und hatte diesen Morgen noch so lebensfrohe und spassige Sprünge gemacht. Gegen Abend stellte sich Muḥammed ibn ʿAṭijjeh mit seinen 4 Begleitern zum Essen ein. Wir besprachen unsre Reisepläne für den Ḥigâz, und schlossen mit Rücksicht darauf feierliche Brüderschaft. Diese wurde durch besonderen beduinischen Hände- und Daumendruck besiegelt, d.h. es wurden die Hände nicht bloss wie sonst flüchtig berührt oder die Handflächen über einander weggezogen, sondern die Hände vollständig gefasst, und dann noch die Daumen gegenseitig umschlungen. Die Unterhaltung drehte sich vornehmlich um die möglichen Aussichten des Ṛázu, spätestens in zwei Tagen müsste ein Beschîr (Siegesbote) des Emîr hier anlangen. Wir trennten uns in der Hoffnung, nach 3 Monaten uns im Ḥigâz, in der Gegend von Tebûk, gesund wiederzutreffen.

Spät Abends kam noch der Schmied Ḥusein und verlangte eine Arznei für irgend ein Gebrechen. Auf eindringliches Befragen gestand er, es sei eigentlich nicht für ihn, sondern für einen sehr frommen Khaṭîb, der sich nur genire, direct an uns [Christen!] sich zu wenden. Das ist ja sehr nett von diesen

---

1) mit dem er den auswärtigen auf dem Meshab lagernden Beduinen winkt, als Zeichen, dass die Glücklichen vom Schijûkh zum Essen im Schlosshof geladen seien.

wahhabitischen Pfaffen, und erinnert mich an ähnliches verschämtes Gebahren, wie es zu Beginn der siebenziger Jahre gegenüber der kaiserlichen Universitäts- und Landesbibliothek zu Strassburg mit indirecter Entlehnung von Büchern praktizirt wurde.

Ausflug zum Gildijjeh und nach Béḳ'â.

(9.—16. Nov.)

Fr. 9 Nov. 83] Die auf heute früh bestellten Kameele waren natürlich nicht zur Zeit geliefert, sondern musten auf irgend einer Waide durch einen besonderen Boten aufgesucht werden. Zwischen Reisesäcken, Bettstücken, Küchengeräthen und Lebensmitteln sassen wir ein paar Stunden in erwartungsvoller Langeweile, so dass sogar der Besuch des sonst überlästigen Ṛânem (S. 188 f. 210) gar nicht unwillkommen war. Um die Mittagszeit langten die drei ărarischen Kameele an; das waren traurige Exemplare: hinkend, abgeschunden und schlecht genährt; bessere zu erhalten wäre rein unmöglich gewesen, denn alle halbwegs leistungsfähigen Thiere, darunter auch unsere eigenen seiner Zeit in ʿOrmân (S. 30) gekauften feinen Delûle, waren auf den Raubzug des Emîr mitgenommen worden. Dagegen war alles

Reitzeug nagelneu, nur sass meinem Thier der Sattel nicht, und musste schon nach der ersten Viertelstunde neu angepasst werden. Um 1 Uhr ritten wir langsam zur Stadt hinaus. Ausser dem Diener Maḥmûd hatten wir als eigentlichen Führer noch einen Beduinen Namens Schâwardî bei uns. In der ganzen Landschaft war zunächst, wie immer in der Nähe von ständigen menschlichen Ansiedlungen, alles Futter längst ausgerottet, nur Coloquinthen [1]) wucherten allenthalben ungestört auf dem Boden. Gegen 5 Uhr zeigte sich bei den Sandsteinhügeln Ṣandûḳ und Ḥaṣanijjeh eine Stelle, die nothdürftig Futter und etwas Brennholz darbot, und darum als Lagerplatz ausersehen wurde. Am Himmel hiengen bedenkliche Wolken, die uns aber erst später im Schlafe dicke Tropfen ins Gesicht sandten. Das Nachtessen bestand aus Reis, etwas Gazellenfleisch (Resten von gestern), Datteln und in der Asche gebackenem Brod.

Sa. 10. Oct. 83] Im Morgengrauen tranken wir Cafe. Der Sattel passte meinem Kameel so wenig, und war so schlecht aufgelegt, dass ich beim Aufstehen des Thieres um ein Haar sammt Sattel und Gepäck in das noch hell lodernde Feuer gestürzt wäre. Um ½ 8 Uhr ritten wir ab. Maḥmûd stellte dem Schâwardî mit ernsthafter Miene vor, es wäre doch Schade, wenn er den in dem Lederbeutel (S. 43) befindlichen übrigen Reis von gestern Abend — er schätzte ihn auf 5 Portionen — verloren gehen liesse, und beredete ihn, (was er zuvor selbst nicht für möglich gehalten hatte), den Rest in viertelstündigen Absätzen in sich hineinzustopfen. Gegen 10 Uhr bogen wir in den Schaʿîb Schaḳîḳ ab, einen Nebenarm des nach Osten in den Salzsee von Béḳʿâ mündenden Wâdî Ḥâjel. In den Sandsteinplatten der flachen Thalrinne fanden sich da und dort Löcher mit frischem Regenwasser gefüllt. Dieser Umstand bewog uns, hier die Mahlzeit zu bereiten. Ein elender Scherârî, der sich in der Nähe mit einer Ziegenheerde herumtrieb, nahm die günstige Gelegenheit wahr, und machte sich durch Beischaffen von Brennholz

1) حنظل Ḥanẓal, eine kleine dunkelgrüne Kürbisart, bitter und nicht essbar.

nützlich, in der gerechtfertigten Hoffnung, zu dem bevorstehenden Essen eingeladen zu werden. Der arme Teufel war offenbar sehr ausgehungert, denn er schleckte aus der Schüffel noch jedes einzelne Körnlein heraus. Nachdem wir aus dem Schaʿîb wieder heraufgestiegen waren, führte der Weg über eine einförmige Sandstein-Ebene, die mit kleinen verschiedenfarbigen wie glasirten Steinen übersät war.

Um 4 Uhr lagerten wir uns. Als in der Nacht mehrfach Regentropfen fielen, breitete ich den Kautschuk-Regenmantel über mein Lager, hielt es aber vor Dampf nicht lang unter demselben ans.

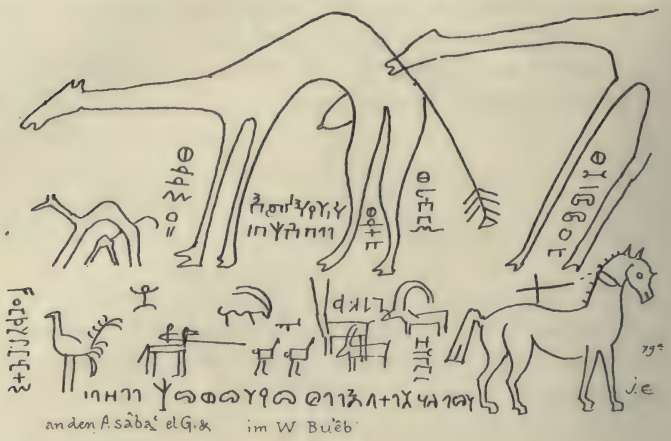
So. 11. Nov. 83] Von der östlichen Richtung gegen Nordost abbiegend, wandten wir uns einer Anzahl seltsam geformter spitziger Sandsteinfelsen zu, die dem Gildijjeh nach Norden vorgelagert den Namen Aṣâbaʿ el-Gildijjeh [1]) führen. Auf diesen Felsen hatte Huber schon auf seiner ersten Reise Inschriften und Thierfiguren eingemeisselt gesehen. Nach längerem Suchen fanden wir dieselben auch richtig wieder. Zwischen den Inschriften waren abgebildet zahllose Kameele, Gazellen, Baḳr el-wahsch, Straussenjagden und Ähnliches, Alles ziemlich roh, nur bei der Darstellung eines Pferdes liess sich ein schwacher Künstleranflug bemerken. Ich gebe hier eine zusammengedrängte Probe von diesen sich oft wiederholenden Abbildungen.

Durch den Leichtsinn unsres Dieners, der dem Geschwätz der Beduinen [2]) von dem vielen Wasser in der Gegend Glauben geschenkt hatte, kamen wir im Laufe des Tages in empfindliche

1) Siehe den Atlas.

2) Fragt man einen Beduinen, ob sich auf dem oder jenem Wege Wasser finde, so erhält man gewöhnlich die Antwort: wâgid! wâgid! (das gibt's! das gibt's!), kann aber dabei die schmerzlichsten Enttäuschungen erleben.

Wassernoth. Hätten wir nicht ganz zufällig in weiter Ferne einen einsamen Menschen entdeckt und herbeigerufen, so hätten wir noch lange nach Wasser suchen können. So erschien er



uns als ein wahrer Retter, und liess sich durch ein Geschenk an Tabak bewegen, von seinem Weg abzubiegen, und unsrem beduinischen Begleiter Wasser — ganz in der Nähe [1]), wie er sagte — zu zeigen. Es dauerte aber zwei Stunden, bis Schâwardî zu Kameel mit den gefüllten Wasserschläuchen vom Tselât (تلالات) zurückkehrte. Unser Lagerplatz war herrlich, auf schwach geneigter Ebene im feinsten Sand des Nefûd, vor uns in goldgelber Abendbeleuchtung der mächtige Block des Gildijjeh.

Ḥaṭab war in Menge vorhanden, so dass wir im Übermuth drei mächtige Feuer unterhielten. Hier zu Land legt sich der Wind meist mit Sonnenuntergang, heute aber steigerte er sich zum Südsturm, wie ich ihn seit den Tagen des Samûm in Palmyra (Juli auf August 1883) nicht mehr erlebt hatte. Prasselnd jagte er den Sand auf unsre Lagerstätte. Zum Schutz

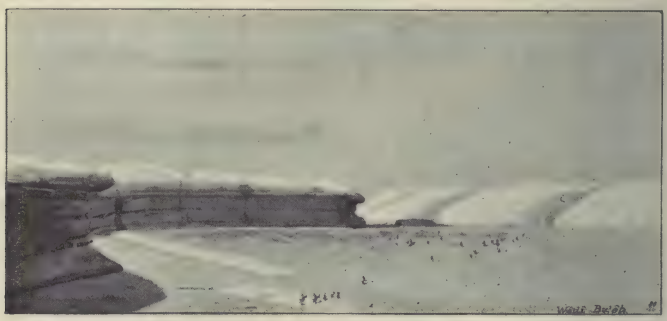
1) ḳarêjjib.

der Berg GILDIJJEH

verkroch ich mich vollständig unter den Teppich, und hüllte den Kopf ganz ein; trotzdem drang der Sand überall durch, und füllte Mund, Nase, Augen und Ohren. Um 3 Uhr Morgens liess der Sturm nach; er hatte unser Lager mit einer zwei Finger dicken Sandschichte überschüttet.

Mo. 12. Nov. 83] Heute sollte der Gildijjeh erklommen werden. Als ich an den Fuss des Berges kam, und vom Kameel abstieg, wurde ich inne, dass es mir unmöglich war, mit meinen wunden Füssen zu klettern; so beschloss ich unten zu bleiben, dafür auf einem Rundgang die Felsen nach Inschriften abzusuchen. Aber auch das machte mir zu viel Schmerzen; nach Kurzem stand ich davon ab, und begab mich langsam nach der in dem dichten Ḥaṭab nicht ganz leicht zu findenden Lagerstätte zurück. Um 11 Uhr kam Huber vom Berg herunter; von einer Besteigung des Gipfels hatte er wegen der Steilheit Abstand nehmen müssen.

Nachmittags setzten wir uns wieder in Bewegung, füllten unterwegs die Schläuche und erreichten beim Sinken der Sonne den Schaʿîb Buʾêb.



Dort waidete mit wenigen Kameelen ein Hirte Namens ʿAneizân ibn Zaid. Er hatte lange unter den Rúalah gelebt, was natürlich den Verdacht wach rief, dass er Grund hatte, wegen irgend einer unsauberen Handlung das Weite zu suchen; auch seine jetzige Beschäftigung, so ein paar geringe Kameele

für fremde Leute zu hüten, ist in den Augen der Beduinen keine sonderliche Empfehlung, eher verdächtig. Nicht ohne eigennützige Absicht, d.h. in der Erwartung an unsrer Mahlzeit Theil nehmen zu dürfen, rieth er uns, in dieser futterreichen Gegend abzusteigen und die Nacht zu verbringen. Er selbst könne uns Nichts anbieten, als frische Kameelsmilch, ob er solche bringen dürfe. Es wurde ihm gesagt: ja, er könne etwas bringen. [1]) Nach Kurzem erschien er mit einem viereckigen gefüllten Melkgefäss aus Holz, und bot es mir zuerst an. Obwohl ich an Kameele nun schon ziemlich gewöhnt war, und die Milch auch ganz reinlich aussah, so konnte ich doch ein unklares Grauen, etwa wie vor einem Menagerie-Trunk, nicht verwinden. Huber redete mir zu, ich solle es nur versuchen, ich müsse es doch einmal kennen lernen, über kurz oder lang werde ich noch ganz froh dran sein. Noch immer traute ich der Sache nicht recht, doch setzte ich die Schüssel an den Mund und schaute dabei auf Huber hinüber. Wie der aber keine Miene verzog, that ich einen Schluck, und wirklich die laue Milch schmeckte ganz gut, ja ich musste zugeben, ich merke eigentlich keinen Unterschied von einer anderen. Ganz befriedigt über meine Heldenthat nahm ich in zwei oder drei Absätzen ein ordentliches Quantum zu mir. Huber dessgleichen. Die, eine halbe Stunde darnach von unsrem Diener Maḥmûd gebrachte, Mahlzeit konnten wir nicht mit Seelenruhe geniessen, vielmehr glaubte ich nicht anders, als mein letztes Stündlein

1) Nun muss man wissen — was ich dazumalen auch noch nicht wusste — die Milch dieser Thiere ist für die Beduinen nicht nur die wichtigste Nahrung, sondern auch zugleich das natürlichste Heilmittel für die häufigsten Krankheiten. Ausser Augenübeln, (von dem Sand und der Hitze herrührend) und den Magenschmerzen (vom langen Hungern und dann plötzlichen Sichvollpfropfen) sind am verbreitetsten Dysenterie, oder das Gegentheil: anhaltende Verstopfung. Und da liefert nun die Natur in der Kameelsmilch die Möglichkeit zur wirksamsten Ausgleichung. Man muss, wie beim Karlsbader Wasser nur gerade umgekehrt, die Temperatur des Trankes nach seinem persönlichen Bedürfniss richtig zu verwerthen verstehen. Kameelswarm getrunken ist die süsse Milch (ḥalîb) sicherer als Rhabarber und Ricinusöl, kalte süsse Milch hemmt allen Durchfall sofort. Für normale Zustände und den Durchschnittsmenschen gilt die saure und die entbutterte Milch (lében) als die zuträglichste Nahrung. Soll einer Kameelin die Milch abgewöhnt werden, so nimmt man sie ihr nur alle zwei oder drei Tage; eine solche frische Milch wird mehéjjeneh genannt; die wirkt gründlicher, als das wärmste Hunyádi Janosch. Was der Hirt brachte, war eben mehéjjeneh.

sei gekommen, und es stehe mir das traurige Ende des Erzketzers Arius [1]) bevor. Aus lauter Geist und geschwächter Seele bestehend legte ich mich in mildem Mondenschein zur Nachtruhe.

Di. 13. Nov. 83] Frühmorgens hatten wir nur 14° C. Bei Sonnenaufgang ritten wir nach Nord-nordosten abwärts im Thal. Da wo von rechts her der Schaʿîb Aʿaiwig [2]) einmündet, liegt ein verfallener Thurm, als Rest einer aufgegebenen Ansiedlung. Hier lagerten wir bis 11′ Uhr. Der Boden war salzhaltig und theilweise mit grossen Gipskrystallen bedeckt, dazwischen eine Menge von Bohnerz (ráschrasch) [3]). Streckenweis war der Boden eben wie ein Tanzplatz, ganz reinlich geplattet, an anderen Stellen waren die Steinfliesse kleiner geformt, zum Theil papierdünn verwittert, oder auch in ganzen Haufen feiner 1—5 Millimeter dicker halb aufgerollter Blätter aufeinandergeschichtet, dass man glauben konnte, man reite durch das sauberste Makulaturlager der Welt. War der Wind unten im Thal schon frisch gewesen, so brachte er vollends auf der Hochebene Sand- und Regenstösse daher; im Süden am Gildijjeh hiengen dunkle Wolken mit schrägen Streifen. Auf der Höhe angekommen, sahen wir überrascht vor uns in einer Mulde einen grossen weissen See, umgeben von dunklen Palmen, dazwischen Durahfelder mit halbverfallenen Brunnen, zerstreute Gruppen von Häusern, auf einem Felshügel den Wartthurm Muraitsib [4]). Das war die grosse Ortschaft Bék ʿâ [5]) mit ihrem Salzsee (sebkhah).

Anderthalb Stunden zogen wir uns am oberen Rand des Kessels hin, und stiegen dann allmählig an den Salzsee hinab. Um jene Jahreszeit war es vielmehr eher ein Salzsumpf, aus

---

1) Ille cum sederet, gravissimo repente dolore cruciatus, omnia sua viscera, et ipsum cor, quod erat thesaurus impietatis, effudit in stercora, atque ita, mirabile dictu, internis omnibus evacuatis, attenuatus est, ut per angustias foraminis et sedilis totus ipse laberetur.

2) اعبوج.

3) Die Beduinen sammeln die Bohnerzkugeln, und sortiren die regelmässig geformten nach der Grösse, tauschen dieselben dann nach dem Kaliber ihrer Gewehre unter einander aus, und ersparen so das kostbarere Blei.

4) مريقب. 5) بقعا, vergleiche das farbige Bild im Atlas.

Béḳâ

dem das Salz schneeweiss ausblühte. Unsichere Pfade theils für Thiere, theils auch bloss für Fussgänger, kreuzten als hellgraue Linien die Fläche, rechts und links davon schlüpfriger Untergrund. Das Verlangen, den letzten Zipfel am Nordende abzuschneiden, wäre uns beinahe übel bekommen. Hubers Kameel, durch einen plötzlichen Schlag mit dem Stock erschreckt und nach rechts ausweichend, glitschte aus und stürzte in den grauen schmierigen Brei. Mich freute nur, dass der faule und gefrässige Schâwardî, der immer drei Viertheile des Tages als Radîf bei Huber aufgestiegen war, durch den jähen Sturz doch etwas angeregt, sich allgemach bemüssigt fand, auch wieder einige Schritte zu Fuss zu machen. Der Weg zog sich entsetzlich in die Länge, und das gesuchte Haus des Schekhs ʿObeid wollte immer noch nicht erscheinen. Dazu erhob sich bei verfinsterter Luft der Sturm noch stärker, Sandwolken trieben daher wie ein nordisches Schneegestöber. Endlich, wie gerade der Regen losbrach und Hubers Kameel zum zweiten Male stürzte, erreichten wir das Anwesen des Schekhs ʿObeid. Gleichzeitig mit uns stieg ein anderer Reiter ab mit ganz civilisiertem Gesichtsausdruck [1]). Es war ein Kaufmann aus Baghdad oder Semâwâ, der 200 Kameelsladungen Reis für den Emîr und 100 Ladungen für andere Leute nach Ḥâjel zu bringen hatte. Der Schekh führte uns ins Haus des Khaṭîb, damit wir uns da wohnlich einrichteten. Freilich war der überlassene Raum eng und niedrig (etwa 6^m lang und $2^1/_2{}^m$ breit), aber wir waren doch wenigstens gegen den Sturm und Regen geborgen. Nur zum Cafe begaben wir uns hinüber in das allgemeine Fremdengemach, während drüben der Diener Maḥmûd das Nachtessen bereitete. Schon mehrere Tage an das Leben im Freien gewöhnt, empfanden wir es hart, in einem geschlossenen, noch dazu so niedrigen, Raum schlafen zu müssen.

1) In einem so geschlossenen Menschengebiet, wie in dem der Beduinen, sind nicht nur Tracht, sondern auch Gesichtslinien und Geberden der Menschen ganz einheitlich und gleichförmig ausgeprägt, so dass, wenn je einmal ein fremder Typus dazwischen auftaucht, derselbe auffallend herausticht. Diese Beobachtung drängte sich mir später beim Durchzug der persischen Pilgercarawane in Ḥâjel noch viel stärker auf.

Mi. 14. Nov. 83] Da es noch immer regnete, beschlossen wir, mit dem Aufbruch bis nach dem Morgenessen zu warten. Bei dunklem wasserreichem Himmel ritten wir um 11 Uhr ab. Als wir auf der Nordwestseite die Hänge, welche den Kessel von Béḳ'â umgeben, erstiegen hatten, bot sich uns eine phantastische Beleuchtung dar: vor uns der Nefûd in grelles Schwefelgelb getaucht, über unsern Häuptern Unheil brütend indigofarbene Wolken mit giftig rothen Regenschleppen gesäumt. Im bunten Wechsel der Farben, gekräftigt durch jagende Schatten, schien die sonst einförmige Landschaft reich gegliedert, ins Unendliche sich dehnend. Grimmige Stösse des Nordwinds rissen binnem Kurzem das herrliche Farbengewand in Fetzen, und hüllten die kahle nichtssagende Gegend in ein characterloses Grau. — Hinter uns tauchten unversehens sechs Ragâgîl esch-Schijûkh [1]) auf; als Begleitungsmannschaft der Reis-Carawane mitgegeben, waren sie jetzt im sicheren Lande unnöthig, und eilten nach der Hauptstadt voraus. Im Vorübereiten grüssend riefen sie uns verschiedene Fragen zu, namentlich, ob wir nichts vom Schicksal des Ṛázu wüssten. Der rasende Wind schnitt aber jede Verständigung ab. Auf ihren behenden Delûlen waren sie mit beneidenswerther Geschwindigkeit unsrem Gesichtskreis entrückt, wir dagegen auf unsren halblahmen Thieren mussten unthätig das nun losbrechende Unwetter über uns ergehen lassen. Wagrecht sausten die Regenschauer daher, und unter den aufgeblähten Kautschukmantel drang das Wasser ein. Von den troddelbehangenen Ḳameels-Taschen troff es herunter gleich den gespannten Saiten einer Harfe. Bei dem Anblick solcher Menge von Feuchtigkeit konnte sich Schâwardî der hoffnungsreichen Äusserung nicht enthalten, das müsse ein gesegnetes, ein futterreiches Frühjahr [2]) geben; ich konnte darauf nur sagen: in schâ 'llâh. — Um 4 Uhr war Alles vorbei; nach einer halben Stunde bogen wir vom

1) s. S. 127.
2) ربيع rabî'a.

Wege links ab, um uns zu lagern. Noch war der Sand ganz feucht, aber der Himmel wurde klar. Dankbar stellten wir uns um ein rasch entfachtes Feuer, und wärmten die fröstelnden Glieder [1]). Auch unsre Habseligkeiten konnten die Trocknung wohl vertragen. Jetzt aber, wo konnten wir uns setzen, wo uns später schlafen legen? Eine Schürfung des Bodens ergab die überraschende Gewissheit, dass an diesem Platz der Regen nicht tiefer als 10—12 cm. in den Sand eingedrungen war. Da liess sich ja leicht abhelfen. Mit der langgestielten schmiedeisernen Kaferöstschaufel [2]) hub einer nach dem Andern seine eigene Lagerstatt aus; Jeder suchte den Vorgänger durch Feinheit der Ausführung seiner Trappisten-Arbeit zu übertreffen.

Do. 15. Nov. 83] Die Nacht war kalt (10° C.), dazu Alles feucht und mit dickem Thau überzogen, des Morgens perlten auf den Teppichen grosse Tropfen. In leichtem Morgennebel überraschten wir eine Kette Rebhühner; Schâwardî verfehlte sie mit seinem nachgeworfenen Stock; bis ich schussfertig wurde, waren sie längst in Sicherheit. So ein Vogel hätte uns nach langer Zeit der Entbehrung wieder einmal ganz gut gethan. Weit schmerzlicher aber war mir die Entdeckung, dass ich nichts mehr zu rauchen hatte: dem gestrigen Regen hatten die zwei englischen Pflaster, womit ich, des Flickens wenig kundig, ein grosses Loch in meinem Tabaksbeutel von aussen und innen sorgfältig verklebt hatte, nicht Stand gehalten. Unbemerkt war der gesparte und ängstlich gehütete Inhalt verloren gegangen. Als Lasterknecht des Rauchens verfiel ich durch den bittern Mangel in Trübsinn und Missmuth. Ein schwacher Hoffnungsstrahl durchzuckte mich, wie hinter uns von der aufgelösten Reiscarawane eine Abtheilung sich näherte. Ich, der ich so oft über den schamlosen Tabaksbettel der Beduinen geschimpft hatte, nahm keinen Anstand, mich vertrauensvoll in dieser bisher nicht geübten Kunst zu versuchen. Und in der

1) Ich musste dabei an die Bilderbücher meiner Kindheit denken, wie ich die Franzosen im russischen Feldzug um die Feuer habe stehen sehen.

2) مكماسة mahmâsch, s. S. 83, 3.

That, es gelang; einer der Leute gab mir alsbald eine Handvoll goldgelben persischen Schâwerî, den er aus Ḥilleh mitgenommen. In meiner Herzensfreude schenkte ich ihm ein Taschenmesser, und erhielt nun meinen ganzen Tabaksbeutel gefüllt, nachdem ich die zerrissene Stelle durch einen Bindfaden zu einem Art Wurstzipfel gefestigt hatte. Schon auf unsrem gestrigen Weg waren wir an Gerippen von Kameelen vorbeigekommen; heute mehrten sich diese Merksteine vielbegangener Wege. Vom lezten persischen Ḥagg (Pilgerzug) lagen noch zwei Thierleichen da; das Fleisch war von den Raubthieren gefressen, die Haut über den Knochen nahezu unversehrt. Kann man denn mit einem so grossen Fell gar nichts anfangen? Ich habe bis jetzt nie gesehen noch gehört, dass im Morgenland, oder auch bei uns in den Lederfabriken Kameelshäute verarbeitet werden. Oder sollte ich mich irren?

Am Brunnen Khâṣereh vorbei gelangten wir zu dem Doppelfelsen Rumaimînât. Während ich hier die Inschriften copirte, eilten mit Gesang durch die Niederung vereinzelte Züge der Reiscarawane. Gegen Abend kamen wir noch an einen Ṛadîr, der gespeist von den gestrigen Regenfällen einen ansehnlichen Bach bildete. Maḥmûd und Schâwardî waren abgestiegen, um die beste Stelle für den Übergang ausfindig zu machen. Ich unterhielt mich eben mit dem zu meiner Rechten reitenden Huber, und hatte das linke Bein seitwärts hinabhängen. Es bedurfte nur leichten Zuredens, um unsre zwei Kameele über den Bach zu bringen. Das dritte Thier dagegen, das ohne Reiter nachfolgen sollte, konnte nur durch Stockschläge dazu gebracht werden, das Wasser zu durchschreiten, dann allerdings mit solchem Ungestüm, dass es mit ein paar Sätzen uns überholte. Im Vorbeistürmen quetschte es meinen wunden Fuss zwischen zwei Gepäckstücke, dass ich vor Schmerz laut aufschrie. Am kleinen Zehen hieng die Haut in Fetzen, und das Fleisch war bis auf den Knochen zerrissen. Das war so gut wie ein chirurgischer Eingriff, und hatte, wie sich wenige Tage nachher herausstellte, den günstigsten Einfluss auf die Wiedergewinnung

meiner Gehfähigkeit. — In der Nähe des Schaʿîb Scheḳîḳ lagerten wir im Ḳârat al-Islâf.

Fr. 16. Nov. 83] Die Kälte und Feuchte der Nacht bewog uns, schon vor Sonnenaufgang aufzubrechen. Ein paar Inschriften an dem Felsen Ṣaʿlîtse [1]) waren bald copirt, dann marschirten wir den ganzen Tag ziemlich rasch, zuletzt immer schneller, so dass wir mit den erschöpften Thieren Ḥâjel kurz nach Sonnenuntergang erreichten. ʿAbdallâh, von unsrer Ankunft benachrichtigt, erschien auf der Stelle, und versorgte uns nicht nur mit einer Mahlzeit, sondern auch mit den mannigfaltigsten, sich gegenseitig wiedersprechenden, Nachrichten über den Verlauf des Ṛázu. Der Hunger und die lange Entbehrung liessen mir sogar das Bocksfleisch wohlschmeckend erscheinen, eine wahre Labsal aber war das Baghdader Brot und die guten Datteln. Nachdem wir noch eine höchst nöthige gründliche Säuberung des Körpers veranstaltet hatten, kamen wir erst spät zu der wohlverdienten Ruhe.

---

1) صعليكة.

ENDE DES 1sten THEILES.

REGISTER ZUM ERSTEN THEIL.

ᶜAbbâs P. v. Aegypten 197.
el-ᶜAbd 118, 132.
ᶜAbdallâh el-Khamîs, S. v. Kâf 49 ff;
— geizig 69, 82, 104;
— neidisch 76;
— „entlehnt" Geld 113.
ᶜAbdallâh ibn Saᶜûd († 1819) 163.
ᶜAbdallâh el-Muslimânî 190 ff.
ᶜAbdân, Š. der B. ᶜEisâ 37.
ᶜAbdel-ᶜazîz ibn Metᶜab 176, 188.
ᶜAbdelḳâder 133.
ᶜAbdelwahhâb (Sektenstifter) 157 ff.
ᶜAbdelwahhâb 50, 120.
ᶜAbduh 1, 4, 6, 10.
Abenteuer 4 ff.
Abû mṛêrah (ein Vogel) 216 f.
Aḍâreᶜa 118.
Adler 100.
Aḥmed (Kameelshändler) 116.
Aḥmed P. Bûzû 86.
ᶜÂïd ed-Dursî 215.
ᶜAḳâl (Kopfstrick) 2, 176.
ᶜAḳdeh 191, 216 ff.
Aḳeider 160.
ᶜAḳêl-Beduinen 132 f.
Alamânî (Prussiani) 28.
el-ᶜAlêm 148.
ᶜAlî (ohne Kleider) 37.
ᶜAlî (Oberaufs. der Sclaven in Ḥ.) 216.
ᶜAnâḳ 39.
Amulete 75 f. 87, 93, 99.
ᶜAnêber 130.
ᶜAneizân 232.
Anṣêr 95.
Appetit der Beduinen 177.
Arche Noäh 219.
Arius 234
Arznei 209, 226.
Aṣâbaᶜ el-Gildijjeh 229.
ᶜAteibeh 64 f.
Augenentzündung 88.
ᶜAwwâd Alûṭah 135.
Baarfuss gehen 72, 74, 218.
Baḳḳân 109.
Baḳar el-waḥsch 148, 200.
Bálwah 80.
Banî ᶜAṭíjjeh (= Maᶜâzeh) 224.
Banî ᶜEisâ 107.
Banî Ṣakhr 105.
Barbier 222 f.
Bart 57, 225.
Bawwâḳ 38.
el-Bêḍâ 149.
Bedr 171.
Beduinenlager 36.
Béḳᶜa 234 ff.

Bemalung der Zimmer 193, 207 f, 213.
Bender ibn Ṭalâl 170.
Bêrâḳ 211.
Bettelhaftigkeit 180.
Besuch, vor Sonnenaufgang 180 f, 196, 206.
Bilder malen (Brâḳ) 13;
— (Drusen) 30;
— (Balwah) 80;
— (Gyohar) 137;
— (Muferrig) 225;
— belebter Wesen 193.
— (photogr.) betrachten 80 f, 99.
Bismí'llâh „im Namen Gottes" 2 u. s. w.
Bḳauwijjeh 40.
Blut, Kameele bestrichen 62;
— Flintenschaft m. Blut bestr. 65.
Blutlache 210.
Bocksfleisch 240.
Bohnerz (raschrasch) 234.
Braho (kurdisch = Ibrahim) 15.
Brâḳ 6 ff, 10.
Brennmaterial, siehe Ḥaṭab, Kameelsmist.
Brief an Negm el-Aṭrasch 28.
Brief an den Fürsten Muḥammed 60.
Brodbereitung 42 f;
— n. Bagdader Art 196, 210;
— Fladenbrot 211.
Brunnen, in Brâḳ 14, 16;
— in Kâf 89;
— in Gyobbeh 151;
— in Ḳnà' 154;
— in Ḥâjel 200;
— Schaḳîḳ, 70m tief 93.
Bumerang 87.
Bürsten (Abscheu) 190.
Butter 41.
Cafe, zwei Sorten 214.
Cafebereitung 83 ff.
Canstatter Volksfest 99.
Castell zu Brâḳ 7.
Castelle (49 am Pilgerweg) 87, 133.
Champagner 213.
Coloquinthen 228.
Dabbûr (Hornisse) 16.
Dahâmscheh 97.
Datteln 110;
— gute im Gyôf 128;
— von den Bäumen frisch geholt 109;
— in heisser Butter 110;
— tamar 58, bisr 58 (62);
— s'ḥâhah 110, Anm. 1.
Dattelpalmen 109 ff.
Dawâsir 105, 142.
Delûl (Reitkameel) 31.
Deserteure (aus Ṣan'â) 103 ff, 222.
Dibs 89.
Ḍîbân 93, 99.
Dêr el-Kehf 39.
Derb el-ḥagg (Pilgerstrasse) 3.
Derb el-ṛazawât 38.
Der'ijjeh 163.
Dôleh (Pforte zu Stambul = türkische Regierung) 67, 134.
Drusen 26 ff.
Dûmah = el-Gyôf 123 ff.
Durah 11, 234.
Duṛmân 95.
Ebṛájjiṭ 73, 98.
Ekreim ibn Duṛmî 93.
Elijja b. Raḥamîn (= 'Abdallâh) 190.

Erraᶜijeleh 153.
Esel 135, 213.
Eunuchen 216.
Fâḍḍah 78.
Fâḍî 86.
Fahd (geisteskrank) 221 ff.
Falken 204.
Fallen (f. Hyänen) 96.
el-Farᶜ 218.
Färben der Haare 115, 225.
Fata morgana 98.
Felḳ 144.
Fétets 156, 215.
Feuer (vor dem Fürsten brennend) 175.
Fheideh 67, 78, 83.
Filaria medinensis 105.
Fleischküchlein 211.
Fliegen 77.
Fontanell 182.
Frêḥah 180, 210, 223.
Frösche 218 ff.
Frühaufstehen 90.
Fusswunden 112, 218, 223, 239 f.
Garten
— in Brâk 11;
— in Kâf 109;
— in Ḥâjel 200.
Gazelle, als Gastgeschenk 211, 214 f.
el-Gâzieh 218.
Gebel Aga (el-Gebel) 150, 153 f;
— ed-Drûs 20;
— Mísma' 118;
— Sérra 212.
Gebet, unterbrochen 211.
Gefängniss 201.
Getreidekarawane nach Kâf 38 f.
Gewehre, (Steinschloss-) 117, 182, 184.
— (Mauser-Repetir-) 55, 184 f. 189.
— (Martini-) 55.
Gewitter 220.
Gharârah 20.
Gildijjeh 227 ff.
Granitformation (schmalrippig) 155, 215, 220.
Gurken 55.
Gyóbbeh 151.
el-Gyôf 59, 121, 123 ff.
Gyôhar 128.
Gräber 72.
Graimîs 118.
Ḥaḍarî 53.
el-Ḥaḍel 95.
Ḥagg (Hadsch) Pilgercarawane nach Mekka 3,
— persische 236 Anm., 239.
Ḥâjel 156 ff.
Ḥamâd (Steinwüste) 39, 143.
Ḥamûd el-Migrâd 60, 67, 111, 114 f, 135, 183 ff, 203, 206 f.
Ḥamûd el-ᶜObêd 187, 203.
Handtücher 177.
Ḥasan Abû Drâᶜ 133.
Ḥaṣanijjeh 228.
Ḥašîš 145.
Ḥaṭab 145, 208.
Ḥâtsmeh 78, 100.
Ḥaurân, N.pr. m. 95.
Haus, arabisches 178, 192.
Häuser, in Kâf 96.
— im Lédscha' aus Stein 10.
Ḥawâzim 82, 95.
Hazîm (Brunnen) 46.

el-Ḥegr 94, 185.
Heik 116, 119.
Heiratsthema 81 f.
Hêl 85.
Ḥennah 115, 225.
Hermon 10, 22.
Ḥoweiṭât 107.
Ḥusein (Kameelshändler) 62, 116, 137, 139, 210.
Ḥusein Fewzî (Muschîr) 6.
Ḥusein Ṣâliḥ Effendî 7.
Ḥusein (Schmied) 214, 226.
Ḥuteimî 215.
Hyänen 96, 98, 100.
Ibn Haddâl 97.
Ibn Saʿûd 156 ff.
Ibn Raschîd 63, 165.
Ibrâhîm (Neger) 116, 135, 205.
Ibrâhîm el-Aṭrasch 9, 18.
Ibrâhîm Pascha (Abû Khalîl) im G. ed-Drûs 20, Anm. 1.;
— im Negd 69, 162 f. 177.
Jerbôʿa 148.
Imtân 35.
Inschriften, in Gyobbeh 151 f;
— in Ithreh 59;
— am Gildijjeh 229 f, 232.
Ithel 96, 100, 152;
— Räder v. Ithelholz 127.
Ithreh 58 ff.
Jugendlichkeit der Bedninen 225 A.
Jûsuf el-Milkî 125.
el Ḳaʿâjjid 216.
Kâf 51 ff.
Kaḥṭânî 142, 208.
Ḳâháwah, Empfangszimmer 57, 65, 68, 127, 173, 179, 204.
Ḳahwah ḥélu 128, 173, 176.
Ḳaljûn 128.
Kameel 31 ff.,
— unbehaglich zwischen Mauern und Thoren 48, 156;
— tränken (31) 46, 140, 149, 151, 153;
— händler 116;
— hirte 232;
— miethe 30, 139;
— milch 233;
— mist (Brennmaterial) 37;
— — kostbar in der Stadt 208;
— fleisch 136 ff;
— haut 239;
— urin, heilkräftig 94.
Ḳanawât 22.
Kanonen 69, 127, 135, 177 f.
Ḳaʿr 144.
Ḳârah 124, 140.
Ḳârat al-Islaf 240.
Karl, König von Württemberg 117, 182.
Ḳaṣr in Ḥâjel 133, 197;
— (= Herscherfamilie) 204;
— in Gyof 126:
— in ʿAḳdeh 217, 221.
Ḳaṣr eḍ-ḍabʿa 100 f.
— ezraḳ 40, 52, 111.
— Saʿîdî 47, 71.
— Waschwâsch 58, 65.
Kawâkbeh 95.
Ḳefâr 191.
Keffijjeh 2.
Kefr 22.
Ḳérbelah 58, 159.
Khairullâh 210.

Khálaf 64, 68.
Khamîs 65, 76.
el-Khaṣejjên 118.
Khâṣereh 239.
Khaṭîb 226, 236.
Khaṭṭâr 7, 8, 18 f.
Khidr Imtân 36.
Khôrg 48.
Khzâm 126.
Ḳlêb 23.
Ḳleb el-milḥ 74.
Kleidung, schöne angelegt 122, 138.
Ḳnà' 153.
Krankheiten 209 233, Anm.
Ḳsêr 85, bemalt 213.
Küche des Schlosses 200;
— des Ḥarim 211.
Kurden, singen, tanzen 14, 17;
— in Ḥâjel 222 f.
Ḳuweiret ez-zaʿl 71.
Lager der Beduinen 36.
Laus 119 f.
Läuse der Kameele 55.
Lédscha' 17, 20.
Lhûd 81, 94, 107.
Löffel 211.
Lóhof 6, 17.
Loskaufen (zum Scherz) 44.
Lügenhaftigkeit 97.
Maʿân 131.
Maʿâzeh = B. 'Aṭijjeh 224.
Mâgid 188, 206.
Maḥmûd Effendi (Brâḳ) 6.
Maḥmûd (unser Diener) 16, 24, 86;
— Hass gegen Ḥamûd 67, 115;
— Schalk 80;
— vom Fürsten erkannt 182.
Maḥmûd P. 'Adscheĭjaḳîn 86.
Maḳbûlah 78.
Maḳḳel 73. 98.
Mahlzeit der Beduinen 37, 70, 79;
— feierliche 171;
— beim Fürsten 181.
Manṣûr 66, 82.
Mârid 125.
Maschâhideh 210.
Máṭar 180, 210.
Mausergewehre 184 ff;
— revolver 29, 182. 188.
Medinah-Wurm 105.
Meḍâfeh 22.
Meglis 201.
Meḥémmed 'Alî 134, 161 ff.
Mekka, geplündert 160.
Mé'raḳeh (Fusskissen) 35.
Mes'hab 156, 201, 208.
Mét'ab 169.
Metélleh 19.
Meteor 219.
Mézwedeh 204.
Mísma' 118.
Moos 218.
Mṣei' 218.
Muférrig 174, 214, 225.
Muḥammed ibn 'Aṭijjeh 224, 226.
Muḥammed ibn Dûkhî 67.
Muḥammed ibn Ṛânem 210, 212.
Muḥammed ibn Raschîd 170ff, 175ff.
Muḥammed Rawwâf 132.
Muḥammed Sa'îd P. 86, 131 ff.
Mu'éddin 8.
Muḥârib 130.
Muḥêṭil 115, 120, 132, 135.
Murduk 20 f.

Mureitsib 234.
Muṭailits 85, 95.
Nachdämmerung 196.
Nachtschwatzen 25, 98.
Nähen der Frauen 81.
Na'îf 152.
Nasenringe der Frauen 78.
— der Kameele 200.
Nâṣî 118.
Nâṣir ibn Sebḫân 204.
Nassâl 97.
Nebâk 118.
Nebel 3, 21, 238.
en-Nebts 48, 51, 73, 100.
Nefûd 141 ff.
Negm el-Aṭrasch 24, 28.
el-'Obeid (eḍ-Ḍîb) 69, 125, 167.
'Obêd (S. v. Béḳ'â) 236.
'Ormân 24 ff.
el-'Öla 94, 185.
Palmen 109 ff;
— zweige als Beleuchtung 107;
— stämme ins Feuer geschoben 217.
Panzereidechse 107.
Petroleumlampen 95, 175.
Pferde, in Kaf 56 f, 66;
— im Gyôf 135, Anm. 3;
— des Fürsten 197.
Pflanzen, wohlriechende in der Wüste 118.
Prügelei 65.
Prügelstrafe 203.
Quellenschmecker 90.
Ṛâb 39.
Radîf 116.
Radîfeh 45, 81.
Ṛadîr 102, 239.
Ragâgîl esch-Schijûch 127, 237.
Ṛairân 75 f, 99.
Ṛânem ibn Bânî 127, 182, 188, 196, 205.
Raschraschijjah 46.
Rasiren, des Kopfes 56, 130, 222.
Rauchen, eines 3-jährigen Knaben 65.
Räuchern 62.
Ṛázu 32, 111, 118, 206, 208 239 f.
Rebâbah 66, 97, 108, 111, 220.
Rebhühner 86, 238.
Regen 145, 155, 207, 228 f, 234, 236 f;
— tropfen 106, 154.
Reiten auf dem Kameel 33 ff.
Repetirgewehre 55, 184 f, 189.
Revolver 4, 18, 29, 182, 188, 206.
Rigm el-burg 125.
Rinder 135.
Rú'alah 93, 107, 232.
Rufe für die Thiere 54.
Rumaimînât 239.
Ṣâ' 79, 103.
Säbel des Königs Wilhelm I 186.
Ṣafauwijjât 39.
Ṣalbûkh 116, 139.
Ṣâliḥ ibn Rakhîs 132, 174.
Sâlim ibn Fetnân 208.
Ṣa'lîtse 240.
Ṣalṭ 133.
Salz, -gewinnung 102;
— besteuerung (1870) 103;
— karawane 95.
— sümpfe 58, 102, 234 ff.
Samḥ 96.
Samrâ 213, 215.

Samrâ Ṛuṭṭî 102.
Samrâ Ureiḳ 98.
Samûm 230.
Sandalen 207.
Sandhosen 117.
Sandstein, verwitterter 234.
Sandsturm 230 ff.
Ṣandûḳ 228.
Ṣaṭṭâm ibn Sa'lân 131.
Sâs el-Kuff 100.
Schâhir 89.
Scha'îb A'aiwig 234.
Scha'îb Schaḳîḳ 228, 240.
Schaḳîḳ (Brunnen) 91 f, 139, 148.
Schâḳḳa 16.
Schâwardî 228, 230, 236.
Schech el-maschâ'ich 172.
Scherârî 228,
Scherârât 106, 108.
Schiff, abgebildet 193.
esch-Schijûch 172 (61).
Schleier 77.
Schloss und Schlüssel 109.
Schmisâneh 73, 98.
Schnupftabak 188.
Schnurrbart (Unsitte) 57.
Schröder P., G. Consul in Beirut 213.
Schweinefleisch 42;
— borsten 190;
— schmalz 190.
Schwielen (Wolf) 33, 119.
Sclaven in Ḥâjel 180;
— in hoher Stellung 129 f.
Scincus officinalis 148.
Sebḫân 204.
Selâmah 213 f.
Semâwa 236.
Semêḥah 149.
Sérra (Gebel) 212.
Ṣhauwat Fawwâz 220.
Singen, bei den Wahhabiten nicht gerne gesehen 211 f.
Sḳâḳah 124.
Slîmân el-Khoreischî 212.
Sprache der Beduinen 53 f.
Spuren eines Ṛázu 118.
Staatmachen 122, 138.
Steinböcke 200, 217.
Steinhäuser im Lédscha' 10.
Steinschlossflinten 117, 182, 184.
Steuern 103, 129, 131, 133.
Stockschläge (Bestrafung) 202.
Sturm 230, 237.
Ṣubḫî P. 131.
Su'eideh 22.
Sufrah 43.
Ṣuḳûr 93, 95, 118.
Tabak (persischer) 238.
Tabaksbeutel 238.
Ṭalâl 69, 168.
Ṭalḥ 154.
Tänze, kurdische 17;
— der Beduinen-Burschen und -mädchen. 140.
Ṭawîl 148.
Teimâ 185.
Teḳijjeh 219.
Tell el-Aschâ'ir 23.
Tell el-Khiḍr 23.
Tell Schîḫân 20.
Temperaturen 44° C. 3; 40°: 147; 36°: 117; 34°: 106; 14°: 222; 10°: 117, 238.
Tesserae (aus Thon) 94 f.

Thore am Ḳaṣr im Gyof 126;
— Stadthore in Kâf niedrig 48;
— in Ḥâjel geschlossen 171;
— jede Nacht um 9 Uhr 223.
Tracht der Frauen 78, 223.
Tränken (der Kameele) 31, 46, 140, 149, 151, 153.
Trappe 45, 73.
Ṭreifeh 78, 95, 98.
Türken im Gyof 1870, 131.
Ṭuwêr (Ṭwêr) 124, 130.
Ueberfall, zum Schein 43.
Uhren 192, 213;
— 200 Taschenuhren 187;
— Rococo-Standuhr 188.
Umm el-fanâgîl 73;
— el-grâṣ 98;
— el-masâgid 214;
— es-Selmân 151 f.
Ungeziefer, Flöhe 9, 10, 21, 67 Anm. 1, 119 Anm. 1;
— Wanzen 13, 121;
— Läuse 119 ff;
— Kameelsläuse 55.
Verzierungen der Wände 194, 204, 206 f.
Vogel Ed., † in Wadai 186.
Vögel, (216 f);
— schiessen 59, 65;
— aus dem Hinterhalt 101.
Volksfest (Canstatter) 99.
Wâdî Bu'êb 232;
— Dawâsir 105, 142;
— Ḥâjel 228;
— Luwâ 20;
— Râgil 52;
— Sirḥân 52, 113 f.
Waffenbelehrung 18 f.
Wagen, abgebildet 152.
Wahhabiten 157 ff.
Wälder 22.
Wasser, im Kopf 209, 214 f.
Wasserschlauch 41, 139.
Wasserplätze in der syrisch-arabischen Wüste 91 f.
Weg in der Wüste zu erkennen 147 Anm.
Wehklagen um Todte 107.
Wilhelm I, König v. Württemberg 99, 186.
Wind, in der Wüste (86) 106, 137, 142, 145, 147, 230 f. 237.
Woll, pfälzische Gedichte 176.
Wolken 82, 106, 237.
Wüste (Nefûd) 142 ff.
Zählen, den Beduinen schwierig 103.
Zambârah 17.
Zebûn 2.
Zeitungen 211.
Zöpfe der Männer 45, 176.

ARABISCHER INDEX.

أثل 96
أجاق 83 f
ارشا 89
ازضة 118
ارمة 118
ازمام 89
اعبوج 234
انعام الله عليك 139
انعجة (نعجة) الطرفة 73
ايد 83 f
باع 200, A 1
بسر 110
برغل 70
برقع 204
بطحة 142, A 1
بعر 37
بقر الوحش 148, 200
بقعا 234 ff
بكر (= رأس) 85
بنّ 85
بوشية (?) 78, 223
بئر 89
تمر 110
تمّن (Reis) 200
ثنوى (= عشرة) 85
جرن (= نجر) 83 f
جريد 138
جلّة 37
(حايل) 156, 173 ff
حُبارَى 45
حبس 201
حجاب 74
حشيش 145
حطب 145
حلو (v. Salz) 102
قهوة حلو 128, 173, 176
حليب 233
حمام (Zinnen) 96
حوض 138
حوطة 109

خُرْج 48
خمير 85
دبكة 140
درّاجة 89
درب الغزوات 38
دلّة ff 83
دلو 89
ذرانيك 89
ذليل (ذُلُل Pl.) 31
رأس (= بِكْر) 85
راعى الجيش 33
ربيع 237
رزّ 200
(رَشْوش) 234
رمل 142, A. 1
زمّارة (زمبارة) 17
زوبعة 117
سحجة 140
ساحّة (Dattеln) 110
سراب 98
سَعْف (سعفة) 68, 138
سُفْرة 43
سَمْح 96
سمعا 181
سمّوا 181
سوق (اسواق) 124, 216
شربة 85
شَلْفَة 44
شمروخ (شماريخ) 96
صاع 79, 103
صعليكة 240
صقنقور 148
ضبّ 170
عاصورة 117
عرقية (عراقى Pl.) 89
عشاء 70
عشب 146
عشرة (تنوى) 85
علق 65
غداء 70
غدير 102
فطور 70
فلق 144
فلقة 225
فى امان الله 141
قِدْر 41
قران 55
قربة 41, 73, A.
فجر 90
قمل (قُمَيْلة) 120
(قريّب) 230
قرون 45
قعر (قعور Pl.) 144
قصير 85

قلات 230
قليون 128
قناقينا 106
قهوة 85
قهوة حلو 176, 128, 123
قهوة (Ḳáháwah) 55
كانولة 126
كور 83 f
كير 83 f
كيف أنت 53, 128
لبن 233
لحف 6, 17
لعب الدحّة 140
مجلس 201
محالة 89
محماصة 238 83 f
مبخرة 62
مبرادة 83 f
مبهارة 84
مُرّ (v. Salz) 102
مِروحة 68
مريقب 234
مزوّدة 204
مصفى 83 f
مطباخه 83 f
(معرفة) 35
(مغاربة) 133
مغرافة 83 f
منشب 83 f
منفاح 83 f
مهّينة 233
ميل 83 f
ناجُر (جُرْن =) 83 f
هنيّا 181
هيل 85
(واجِد) 229
يربوع 148
ينابيع 89

IRRTHÜMER UND DRUCKFEHLER.

Seite 12, Z. 4 v. u. *lies*: gefangenen.
» 20, » 1 *tilge*: in ein
» 25, » 6 *lies*: Ärger.
» 29, » 2 » einem.
» 30, letzte Z. *lies*: Übel.
» 38, Z. 6 *füge hinzu*: das Gespräch.
» 39, Z. 1 *lies*: dieser.
» 40, » 8 » beim.
» 40, » 18 *statt* uns *lies*: es.
» 40, » 19 *tilge*: als.
» 41, » 8 *lies*: Dieses.
» 41, » 4 v. u. *lies*: späteren.
» 42, » 21 *statt* aus *lies*: an.
» 43, » 5 *lies*: musste.
» 43, » 10 » Ergebniss.
» 45, » 20 » Dieses.
» 47, » 16 » unbeschreiblich.
» 48, » 3 » mir.
» 54, » 19 » wie.
» 56, » 19 » nach.
» 58, » 10 » waren.

Seite 60, Z. 8 *lies*: das.
» 60, » 19 » ibn.
» 65, » 12 » verstärkt.
» 74, » 7 v. u. *lies*: einen.
» 76, » 12 *lies*: Dankes.
» 78, » 8 » Aermeln.
» 95, » 1 » sein.
» 95, » 21 » waren.
» 105, » 20 » Salz (*st.* Getreide).
» 107, » 3 » und.
» 111, » 11 » zurück.
» 122, » 2 » 4–500 Fuss.
» 128, » 3 » u-'Aleikum.
» 138, » 18 » einen.
» 144, » A. 1 » felḳ, fölḳ.
» 145, » 4 » » »
» 155, » 8 v. u. *lies*: wurden.
» 163, » 8 » » Gegners.
» 165, » 4 » » Seitenschoss.
» 206, » 8 » » japannischen Tassen.

UNTER DEN ARABISCHEN WORTEN IST ZU BERICHTIGEN:

S. 2, Anm. 1, *lies*: عقال ʿaḳâl.

S. 35, Z. 5, *lies*: meʿraḳeh معرقة (vgl. Doughty II, 453; Reinhardt 109; Journ of the r. as. Soc. 21, 864.

S. 41, Anm. 1, Ṣidr unrichtig; es ist قدر tsidr.

S. 44, Anm. *lies*: شَلْفَة (vgl. Wetzstein, Reiseber. 145).

S. 65, A. 1 *statt*: علك *lies*: علق.

S. 84, Anm. 2, *lies*: منفاخ.

S. 84, Anm. 8, *lies*: مطباخة.

S. 138, Anm. 1, *lies*: ذوّابة.

S. 200, Anm. 2; Socin theilt mir mit: Bibliotheca geogr. arab. IV, 198 تمنّ, was falsch ist für تمّن; in Baghdad hörte Socin: timmân und tĕmêmeneh. Doughty I, 153 schreibt: temmn.

TAGBUCH EINER REISE

IN

INNER-ARABIEN.

TAGBUCH EINER REISE

IN

INNER-ARABIEN

VON

JULIUS EUTING.

ZWEITER THEIL.

HERAUSGEGEBEN VON

ENNO LITTMANN.

BUCHHANDLUNG UND DRUCKEREI
VORMALS
E. J. BRILL
LEIDEN — 1914.

DRUCKEREI vormals E. J. BRILL, LEIDEN.

DEM ANDENKEN SEINER MAJESTÄT

OSCAR II

KÖNIGS VON SCHWEDEN UND NORWEGEN

DEM ZUM FÜNFUNDZWANZIGJÄHRIGEN REGIERUNGS-JUBILAEUM
DER ERSTE THEIL DIESES BUCHES
GEWIDMET WAR.

VORREDE ZUM ZWEITEN THEIL.

Als im Jahre 1896, noch während meiner Studentenzeit, der Erste Theil von Euting's Tagbuch einer Reise in Inner-Arabien erschien, habe ich nicht ahnen können, dass ich einmal die Aufgabe haben würde, den Zweiten Theil dieses Tagbuchs herauszugeben. Als aber im Jahre 1913 die Aufforderung an mich gerichtet wurde, diese Aufgabe zu übernehmen, habe ich gern und freudig zugesagt.

Lange haben die Freunde Euting's, die in ihm nicht nur den Epigraphiker und Palaeographen, sondern vor Allem auch den unermüdlichen Reisenden und vortrefflichen Menschen verehrten, auf die Vollendung seines Tagbuchs gewartet. In den Jahren, während derer ich mit ihm im schönen Strassburg zusammen war, habe ich oft gesehen, wie er selbst daran arbeitete; und manchmal las er mir auch aus dem mit so sorgsamer Hand geschriebenen Manuscripte einzelne Capitel oder Schilderungen vor. Viele seiner Erlebnisse haben wir auch mündlich besprochen, meist in seinem Arbeitszimmer im Rohan-Schloss, dort wo viele Orientalisten ihre epigraphischen Kenntnisse erworben haben. So war mir der Inhalt des Tagbuchs schon zum Theil vertraut. Zugleich hatte ich durch eigene Reisen in Palästina, Syrien, der syrisch-arabischen Wüste, Ägypten und Abessinien eine persönliche Anschauung vom Orient gewonnen und konnte mich um so eher in die von Euting geschilderten Erlebnisse hineinversetzen, namentlich auch in die epigraphische Thätigkeit in jenen Ländern.

In der Schilderung seiner Erlebnisse, Eindrücke und Beobachtungen zeigt sich so ganz die liebenswürdige Persönlichkeit

des Mannes, der in Allem ungeschminkt, echt und natürlich war. Wie er sich über jede kleine Blume in der Natur freute, so hatte er auch Interesse für alle kleinen Ereignisse des täglichen Lebens, das ihn umgab. Als Maler hatte er zugleich das Beobachten gelernt. Und mit einem feinen Humor wusste er die Dinge selbst zu nehmen und für Andere darzustellen. Gerade in dieser Detail-Malerei des Lebens in Inner-Arabien liegt wohl der Hauptwerth des Tagbuchs. Dazu kommen dann auch die vielen Zeichnungen und Bilder aus einem so fernen Land.

Denn Inner-Arabien ist ein verhältnissmässig noch recht wenig bekanntes Land. Aber gerade in unserer Zeit macht die Europäisierung des Orients ungeheure Fortschritte. Syrien und Palästina werden schon von einem Netz von Eisenbahnen durchzogen, während es dort um 1900 erst zwei ganz kurze Eisenbahnlinien gab. Sogar Damascus und Medinah werden bereits durch das Stahlross verbunden. Dies hat natürlich auch die Wirkung, dass manche alte Sitten und Lebensgewohnheiten aufgegeben werden und dass Land und Leute sich in Vielem verändern. Aufzeichnungen wie die Euting's werden daher immer ihren Werth behalten, auch wenn sie erst 30 Jahre nach der ersten Niederschrift der Öffentlichkeit übergeben werden. Es war daher für mich nicht nur eine liebe Pflicht der Pietät gegen den Freund, die Herausgabe seines Werkes zu übernehmen, sondern auch eine Pflicht gegenüber Allen, denen die Kenntniss Arabiens und der Araber am Herzen liegt.

Bei der Herausgabe nun bin ich in folgender Weise verfahren.

Capitel IX—XIII lagen druckfertig vor, von Euting's Hand geschrieben. Capitel XIV und XV habe ich auf Grund des von Euting auf der Reise geführten Tagbuchs ausgearbeitet.

In Capitel IX—XIII habe ich zunächst nur die Orthographie und die Interpunction etwas consequenter durchgeführt. Wer den I. Theil aufmerksam durchliest, wird bald bemerken, dass die von Euting gewählte Orthographie willkührlich ist. Ich legte mir daher, um auch hierin möglichst treu Euting's Eigenart zu wahren, ein Verzeichniss der verschiedenartigen Schreibungen

auf Grund des I. Theiles an. Dabei fand ich, dass die deutsche Rechtschreibung ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten ist. Und davon hatte Euting ausgiebigen Gebrauch gemacht: manche Worte sind bald mit s, bald mit ss, bald mit sz geschrieben, andere bald mit tz, bald mit z, wieder andere hier mit ck, dort mit k u. s. w. Um hierin ein gewisses System zu bringen, habe ich die ältere deutsche Orthographie, etwa aus den Jahren von 1860—1880 zu Grunde gelegt und habe dann meist je eine der verschiedenen im Ersten Theil gebotenen Möglichkeiten durchzuführen gesucht. Ganz ist mir das aber doch nicht gelungen; so habe ich z. B. bei dem Worte „Nichts" manchmal die Schreibung mit kleinem Anfangsbuchstaben stehen lassen. Bei dem Namen des Finanzministers in Ḥâjel, den Euting Nâṣir Sebḥân schrieb, der aber nach Hess Nâṣir es-Sebhân heisst, hätte ich von vorn herein die letztere Form wählen sollen.

Im Übrigen ist Alles, was ich zu den Worten Euting's in Capitel IX– XIII hinzugefügt habe, in eckige Klammern — [ ] — eingeschlossen. Das sind zum grossen Theile Anmerkungen, die ich Prof. J. J. Hess verdanke. Letzterer arbeitete in Cairo mehrere Jahre mit einem Central-Araber, namens Mûhidz ibn ʿAġġâġ, zusammen, und er hatte die Freundlichkeit mir eine grosse Anzahl von Fragen entweder direct aus seinen Sammlungen oder nach Erkundigung bei Mûhidz zu beantworten. Alles, was von ihm stammt, ist durch ein H. gekennzeichnet. — Das, was ich selbst zur weiteren Erklärung von Capitel IX—XIII beigetragen habe, bezieht sich meist auf sprachliche und inschriftliche Fragen.

In Capitel XIV und XV bin ich etwas freier und selbständiger vorgegangen. Natürlich hätte ich das ursprüngliche Tagbuch wörtlich zum Abdruck bringen können; aber dann wären diese Capitel ein Torso geblieben. Vieles war von Euting nur kurz angedeutet, manche Sätze waren im Telegramm-Stil niedergeschrieben. Um nun nicht eine zu grosse Kluft zwischen IX—XIII und XIV—XV zu lassen, habe ich versucht, in dem selben Stile

fortzufahren, in dem Euting sein druckfertiges Manuscript verfasst hatte. Ob mir das gelungen ist, mögen die Leser beurtheilen. Die Möglichkeit der Nachprüfung ist ja immer gegeben, da die ursprünglichen Tagbücher Euting's von allen seinen Reisen zusammen mit seinen Zeichnungen aus dem Orient auf der Universitäts-Bibliothek in Tübingen aufbewahrt werden [1]). Aber alles Sachliche, was ich in den letzten beiden Capiteln hinzugefügt habe, ist auch hier in [ ] eingeschlossen.

Die Abbildungen sind fast sämmtlich von Reg.-Baum. D. Krencker, der auch selbst längere Zeit im Orient war, nach den Original-Zeichnungen Euting's hergestellt. Die Inschriften habe ich selbst gezeichnet. In Capitel IX—XIII ist genau nach den Angaben im Original-Manuscript verfahren; in XIV—XV sind die meisten der Zeichnungen des Tagbuchs wiedergegeben. Dagegen konnte der „Atlas", auf den im I. Theil mehrfach hingewiesen ist und auf den auch im Manuscript zu Cap. IX—XIII einige Male Bezug genommen war, aus leicht begreiflichen Gründen nicht hergestellt werden.

Hier möge noch auf mehrere Einzelheiten hingewiesen werden.

Der auf S. 171 erwähnte Jud Süss ist der Finanzmann Joseph Süss Oppenheimer, der unter der Regierung des Württembergischen Herzogs Karl Alexander (1733—1737) als Geheimer Finanzrath eine verhängnissvolle Rolle spielte. Nach dem Tode des Herzogs wurde er hingerichtet; die Erinnerung an ihn ist heutigen Tags noch in Württemberg lebendig.

Eine Anzahl süddeutscher Ausdrücke, die der Schreibweise Euting's hie und da einen besonderen Reiz und besonderen Nachdruck geben, die aber von Norddeutschen und Ausländern nicht ohne Weiteres verstanden werden dürften, seien hier erklärt.

Als weiter! = Immer nur weiter!
Als zu! = Immer zu!
gäh = steil.
Kaib = Aas (Schimpfwort).
Muhr = Moor.

1) Ein Verzeichniss davon findet sich am Ende dieser Vorrede.

mulzig = schwammig, wie schmelzender Schnee.
Runse = Rinnsal.
Sack (im Anzug) = Tasche.
Springerle = kleines Gebäck.
Stundenhalter = Pietist, der Gebetsstunden abhält.
Tobel = Schlucht.
ungattig = ungeschickt, unbequem.

Hieran möge sich gleich ein Verzeichniss der in Theil II vorkommenden, nicht immer erklärten arabischen Wörter schliessen, soweit sie nicht bereits in Theil I, Seite VII angeführt sind.

Derb el-Ḥagg, Pilgerstrasse.
Dîwân, Empfangsraum.
Ḥagg, Pilgerfahrt nach Mekkah, Pilgerkarawane.
Khangar (so, mit *kh*), breiter Dolch.
Makhzan, Magazin, Vorrathsraum.
Megîdî, türkischer Thaler.
Meglis, Rathsversammlung, Versammlungsraum.
Ragâgîl, Soldaten.
Rebâbeh, beduinische Geige.
Rijâl, Thaler (*reale*).
Schaʿîb, trockenes Flussbett.
Sûḳ, Bazar.

Der Titel Schijûkh (Pluralis majestatis von Schech) ist auch hier mehrfach für den Fürsten von Ḥâjel gebraucht. Es wäre zwar folgerichtiger, auch im Deutschen, wie im Arabischen, das Verbum dazu in den Plural zu setzen; aber meinem Gefühl nach widerspricht das zu sehr dem guten deutschen Sprachgeist.

Bei der Umschreibung arabischer Wörter habe ich mich nach der Tabelle in Theil I, Seite VII und VIII, gerichtet und mich dabei bemüht, möglichst consequent zu sein. Aber mehrfach habe ich auch, wie Euting, š und sch, ṯ und th neben einander für den selben Laut gebraucht, meist nach dem mir vorliegenden Manuscript. Auch hätte durchgängig Ṛázû, Bélî geschrieben werden sollen; auf beiden Worten fehlen zu Anfang die Accente.— Die auf S. 226 genannte Stadt ʿAnêzeh hätte wie auf S. 14 ʿOneizeh geschrieben werden sollen. — Den Namen der Stadt el-ʿÖla schreibe ich, Euting folgend, ohne Accent, obgleich él-ʿÖlâ richtiger gewesen wäre. — Am meisten Schwierigkeiten macht das g; es wird bei den verschiedenen Stämmen ver-

schieden gesprochen. Ich habe darin immer die von Euting gewählte Schreibart, ob g, oder ǵ, oder gy, stehen lassen, obwohl ich an manchen Stellen ǵ für richtiger denn g gehalten habe. — Der auf S. 262 genannte Sclave Mubârak wird wohl derselbe wie Mabrûk sein.

Bei der Herstellung der Register habe ich zunächst für den deutschen Index dieselbe äussere Form gewählt wie in Theil I; ich habe ihn jedoch etwas ausführlicher gestaltet und sämmtliche Eigennamen darin aufgenommen. Im arabischen Index glaube ich durch die Ordnung nach Wortstämmen und die gleichzeitigen Erklärungen den Wünschen der Orientalisten mehr entgegengekommen zu sein.

Die von Euting besuchten Orte sind später, nach Herstellung der Eisenbahn, zum Theil von den Patres Jaussen und Savignac besucht und erforscht worden. Sie hatten mehr Musse und bessere Arbeitsgelegenheit in el-Ḥegr und el-ʿÖla als Euting. Ihr Werk „Mission en Arabie" ist denen, die sich genauer mit den Ruinen und den Inschriften beschäftigen wollen, unentbehrlich. Hier sei noch bemerkt, dass sie auch die arabischen Inschriften von den Kastellen el-Akhḍar, el-Muʿaẓẓam und Tebûk veröffentlicht haben, und dass die von Euting gelesenen Daten (unten S. 170, 175, 181) durch sie bestätigt sind.

Mein Dank gebührt den Herren Präsident A. Euting, dem Bruder des Verfassers, ferner J. J. Hess, D. Krencker und der Firma E. J. Brill in Leiden.

Möge dies Buch nunmehr allen Freunden Euting's ein Andenken sein an ihn und an seine Reisen, möge es ihm aber auch noch nach seinem Tode neue Freunde zu den alten hinzugewinnen!

Göttingen, Ende April 1914. E. LITTMANN.

VERZEICHNISS

der Tagbücher u. s. w. von Julius Euting, die in der Universitäts-Bibliothek Tübingen aufbewahrt werden, zusammengestellt von A. Euting.

Reise nach Tunis, 2. Sept.—24. Okt. 1869: 1 Tagbuch, 1 Skizzenbuch.

Türkische Reise, 10. Nov.—31. Dez. 1870: 1 Tagbuch, 1 Skizzenbuch.

Orientalisten-Kongresse in London 1874, Berlin 1881, Wien 1886, Stockholm 1889: 1 Tagbuch.

Reise in Inner-Arabien, Mai 1883—August 1884: Tagbuch I—VI, VIII; 1 liber inscriptionum, 1—65 und 1—95; Arabische Notata Nr. II; Skizzenbuch I—V; 1 Panoramenbuch; 4 Aquarelle; 1 Panorama vom Gipfel des Samrâ, 1 Übersichtskarte.

Reise nach Ägypten — Sinai, 15. Febr. — Ende Mai 1889: Tagbuch I—III.

Reise nach Nord-Syrien (Sendschirli — Urfah — Aleppo — Sendschirli) 27. Dez. 1889 — 27. Mai 1890; Tagbuch I—IV; 1 Skizzenbuch.

Reise nach Port-Said — Jaffa — Jerusalem — Petra — Udruḥ (Expedition Brünnow), 23. Jan. — 22. April 1898: Tagbuch I—II.

Reise nach Jaffa — Jerusalem — Meschatta — Jerusalem — Cairo, 16. Sept. — 23. Nov. 1903: Tagbuch I—II.

Orientalisten-Kongress in Algier, 9. April — 15. Mai 1905: Tagbuch I—II.

IX. CAPITEL.

Ḥâjel.

17. November 1883 — 22. Januar 1884.

Samstag 17. Nov. 1883]. Gleich beim Erwachen war unser erster Gedanke wieder: wie ist der Ṛázu verlaufen? Machen wir uns klar, was überhaupt ein Ṛázu [1]) d. h. ein beduinischer Raub- oder Kriegszug ist, wie er ins Werk gesetzt wird, was seine Möglichkeiten und Aussichten sind, und hören dann im Besonderen, wie es mit dem vorliegenden Kriegszug des Ibn Raschîd [2]) gegangen ist. Ein Ṛázu kann unternommen werden schon von einzelnen Beduinen, die sich auf eigene Faust und Gefahr zusammenthun, um ihr Glück durch Raub und Diebstahl an Hab und Gut der Angehörigen eines fremden Stammes zu versuchen. Solche Freibeuter vermeiden, wenn es irgend angeht, Blut zu vergiessen; denn das blosse Räuberhandwerk ist dort ganz ehrenhaft, und für die meisten armen Teufel sogar das einzige Mittel, sich ein neues Hemd, Mantel, oder Waffen und Reitthiere zu verschaffen; wenn aber auch nur ein einziger Tropfen Menschenblut dabei vergossen wird, so zieht das vermöge der Blutrache unauslöschliche Familien- und Stammesfehden nach

---

1) Der arabische Name ist unter der veränderten Form Razzia auch in die abendländischen Sprachen übergegangen. — Geradezu typisch ist ein Ṛázu der Amalekiter geschildert im ersten Buch Samuelis im 30. Capitel. [Im Arabischen sind die beiden Worte *ṛazu* und *ṛázija* von derselben Wurzel abgeleitet und haben dieselbe Bedeutung. Das letztere Wort ist zu einer Zeit in die europäischen Sprachen übergegangen, in der das *r* bereits als Zäpfchen-*r* gesprochen wurde; wahrscheinlich kam es aus Algier nach Frankreich. Sonst wäre, wie bei Gazelle, aus dem *ṛ* ein *g* geworden].

[2) Der Name wird in Arabien meist Ibr-Raschîd gesprochen].

sich. Im grossen Stil aber spielt sich ein Ṛázu zwischen ganzen Stämmen ab. Die Macht und der Reichthum eines Stammes hängen ganz unmittelbar von der Häufigkeit und dem Erfolg der Raubzüge ab; es wäre bald um das Ansehen und den Einfluss eines grossen Schechs geschehen, wollte er nicht darauf bedacht sein, wie er den Wohlstand seiner Stammesgenossen und die Anzahl ihrer Heerdenthiere durch glückliche Unternehmungen vermehrte. Ein Ṛázu kann natürlich nur unternommen werden gegen Angehörige eines fremden, feindlichen Stammes, überhaupt gegen solche, die sich bisher zu keinem Bündniss oder zur Tributzahlung verständigt haben. Heutigen Tages, wo im Herzen Arabiens ein ungeheures, für beduinische Verhältnisse geordnetes, Staatswesen unter der starken Hand des Muḥammed ibn Raschîd zusammengehalten wird, ist ein Ṛázu immer ein weitausschauendes Unternehmen. Was an kleineren widerborstigen Elementen an den Grenzen des Schámmar-Staates vorhanden war, ist längst aufgerieben oder einverleibt, und zahlt unweigerlich die regelmässigen Abgaben, den Zéka [1]). Es kommen also nur in Betracht die ganz grossen mächtigen Stämme, wie im Norden die ᶜÁnezeh, speziell die Rúalah, im Westen die ᶜAleideh, Béli, Geheineh, im Süden die Muṭêr, Ḥarb, Ḳaḥṭân [1]), im Südosten der alte Rivale Ibn Saᶜûd zu Rijâḍ im Mutterlande der Wahhabiten. Diese liegen aber sammt und sonders mindestens 500 Kilometer von der Hauptstadt Ḥâjel entfernt, dabei dehnen sich ihre wechselnden Waideplätze vielleicht noch ebensoweit, und müssen für den entscheidenden Augenblick zuvor ausgekundschaftet sein. Unter drei oder vier Wochen ist demgemäss nicht dran zu denken, dass die Ausrückenden wieder nach Hause kommen. Ohne triftigen Grund kann Keiner der persönlichen Kriegspflicht sich entschlagen; jedenfalls muss er eine Kriegssteuer zahlen, die in Geld, Darlehen von Waffen, Thieren oder anderer Ausrüstung bestehen kann.

[1) H. gibt *zikáh* = Tribut, und schreibt die Stammesnamen folgendermaassen: ᶜÄníze, Rúwala, el-Eidā, Bílī, Ǵehêne, Mēṭâr (bei Ḥaḍar: Mēṭêr), Ḥarb, Ǧehaṭân (oder Ǧhaṭân).]

Für einen Monat müssen die Leute mit Lebensmitteln (Datteln) ausgestattet sein, und dürfen nur solche Thiere bei sich haben, die den aussergewöhnlichen Anstrengungen in jeder Beziehung gewachsen sind. Sobald ein Ṛázu geplant ist, wird jede Andeutung nach aussen strengstens vermieden (vgl. Bd. I, S. 206, 208). Gegen wen es jeweils gilt, weiss nur der Fürst und sein Kriegsrath. Am festgesetzten Tag und Ort finden sich 4—5000 Kameelsreiter zusammen, und sobald der Fürst selbst anlangt, setzt sich der Zug in aufgelöster Gangart in Bewegung. Täglich 21, ja 22 Stunden wogt der lebendige Haufen durch die Wüste; zwei Stunden müssen genügen zum Schlafen, daneben müssen noch die Kameele mit ausgesteinten Datteln, oder ein paar Handvoll Mehl gefüttert, die Pferde mit Gerste gestärkt und aus dem mitgeführten Wasser getränkt werden. Setzen wir einen günstigen Fall, so wird am Abend des zehnten Tages von den vorausgeeilten Kundschaftern [1]) gemeldet, der feindliche Stamm lagere an der und der Stelle in fünf oder sechs grossen Gruppen in einer Ausdehnung von 2 bis 3 Stunden; es sei aber zu befürchten, dass sie schon morgen früh die Zelte abbrechen, weil die ganze Gegend gründlich ausgefressen sei. Jetzt wird Alles drangesetzt, um den Feind noch vor Tagesanbruch zu überfallen, die abgehetzten Thiere werden zur letzten, entscheidenden Kraftanstrengung angetrieben: in weit ausgreifendem Bogen soll der Feind gefasst werden. Gleich einem Wirbelsturm brechen die Kameelsreiter in die Lager ein. In wenigen Minuten ein wildes Chaos von Menschen und Thieren, in den Kriegsruf der Männer, in das Wehklagen der Weiber und Kinder mischt sich das Brüllen der Thiere, Zelte stürzen, durch die halbverglommenen Lagerfeuer rasen die toll gewordenen Schafe und Ziegen; was sich wehrt, wird zu Boden gestochen oder niedergesäbelt. Nach allen Richtungen stieben die Flüchtlinge auseinander, mit sich schleppend, was sie noch erraffen konnten. Aber das Entrinnen wird ihnen sauer gemacht. Schon haben

1) عيون [H.: *ʿyún* oder *ʿijún Ibr Raschîd* oder *Ibn Soʿûd* sind zwei Kundschafter, die dem Ṛazu des I. R. oder I. S. vorausreiten].

von den Verfolgern die besten Schützen ihre bisher lose mitgeführten Pferde [1]) bestiegen, und jagen ihnen, was sie geborgen glaubten, zuletzt noch ab. Wohl mögen Einzelne im Dunkel auf flüchtigem Delûl entronnen, Hunderte von Schafen und Kameelen mögen ausgebrochen sein. Das verschwindet indess gegen die geschlossen zusammengepferchte Masse von Mensch und Vieh. Vor Allem werden den Besiegten die Waffen abgenommen, Sclaven, Mädchen und Weiber, soweit sie noch begehrenswerth sind, ausgeschieden, die Männer halbnackt, von ihrem Hab und Gut weg, mit Hohn dem Elend zugetrieben. Nichts wird den Unglücklichen belassen; ist ja der lausigste Mantel, ein durchlöcherter Kessel, der gemeinste Zeltpflock, ein Stück Holz von 1 Fuss Länge, noch der Mühe werth, als Beutestück nach Hause geschleppt zu werden. Doch die Vertheilung der Beute nach Würde und Verdienst kommt erst später dran. Einstweilen handelt es sich bloss um Essen und Trinken, dann aber Ruhe und Schlaf. Zunächst gibt der grosse Schech Befehl, dass einmal tausend Schafen oder Ziegen der Hals abgeschnitten wird — denn auf fünf Beduinenmägen rechnet man ein solches Thier [2]). Im Handumdrehen lodern schon die Feuer, halb gar wird das Fleisch verschlungen, noch der letzte Schluck aus dem Schlauch, dann aber: schlafen, schlafen! Nur die ausgestellten Wachtposten zünden, um sich mühsam die Augen offen zu halten, bis zur ungewissen Ablösung, ihre Pfeifen an. Die Kameele, zu müd um zu fressen, haben sich mit geschlossenen Augen und wagrecht vorgestrecktem Hals in den Sand geworfen, dazwischen liegen, die Waffen im Arm, die Krieger und schnarchen. Sie weckt nicht das Blöken der hungrigen Schafe, noch das Klagen der nicht gemolkenen Kameele. Da ist der beste Kirchenschlaf eines Artillerieregiments nichts dagegen; das jüngste Gericht mit seinen Posaunen müsste hier unbeachtet vorüberziehen: languor, torpor, sopor — — —.

---

1) Vgl. Bd. I, S. 198—199.

[2) Auch die Abessinier rechnen eine Ziege auf fünf Mann; vgl. Littmann, Publications of the Princeton Expedition to Abyssinia, Band IV, S. 606, V. 9].

Wie ganz anders steht's mit den Besiegten, den ausgeplünderten Unglücklichen! Hab und Gut, Weib und Kinder sind dahin; von Allem entblösst, dem grimmen Hunger preisgegeben, gestachelt von Rachedurst und Verzweiflung, haben sie nur den einen Gedanken: wie kann der Spiess umgedreht werden, das heisst: wo sind die nächsten kräftigen Bundesgenossen aufzutreiben? Noch sind einige gute Renner gerettet; die mögen zusammengeschunden werden und gar drauf gehen, mâ ikhâlif! [1]) Helf was helfen mag! Keine acht Tage sind's her, da konnte man drüben im Osten an den blauen Bergeshängen die schwarzen Linien der befreundeten Zelte ganz deutlich unterscheiden. Jetzt, wo sind sie hingezogen? Wer wird sie zuerst ausfindig machen? Den Spuren folgend jagen die jungen Bursche bereits 24 Stunden drauf los, 200 Kilometer haben sie hinter sich. Wie sie bei Tagesanbruch den Zelten in Sicht kommen, werden sie zuerst selbst für die Vorläufer eines Ṛázu gehalten, bald erkannt, und mit Unruhe und Spannung ihr Anritt erwartet. Am Zelte des Schechs brechen die Thiere zusammen. Umringt von den waffenbereiten Männern erzählen die Bursche rasch, was geschehen, und rufen die Freunde um Hilfe an. Nicht die bewegliche Schilderung von dem Elend, wohl aber die Aussicht auf glänzende Beute gibt den Ausschlag. Es bedarf keiner langen Berathung der Stammeshäupter, da ist schon entschieden, dass man das Wagstück versuchen wolle. Binnen einer halben Stunde sind alle Vorbereitungen beendet, dann wird aufgesessen; los! Am zweiten Morgen stossen sie auf den Eilboten eines befreundeten, vier Tagreisen im Westen waidenden Stammes, und erfahren, dass die Räuber mit ihrer Beute nach Norden abgezogen seien, zugleich erhalten sie die Weisung, mit Aufbietung aller Kräfte eine Umgehung des Gebirges auf der Ostseite und eine Sperrung des Ausgangs aus dem Engpass von Norden her zu versuchen, während die Freunde aus dem Westen von Süden her auf die Räuber drücken wollten. Sofort wird nach Nord-

1) „Thut nichts!"

westen abgebogen; am fünften Tag Nachmittags ist der Pass von Norden her geschlossen, die Felsen sind besetzt, die Schützen liegen in guter Deckung. Es war höchste Zeit. Aus dem Hintergrund der schwierig gangbaren Schlucht drängt sich der schwere Tross beladener Kameele. Knatterndes Gewehrfeuer bekundet das Nachdrängen der Verfolger. Von allen Seiten wird in die sich stauenden Massen hineingefeuert. Nutzlose Proben des Heldenthums ändern Nichts an der verzweifelten Lage. Genug der Opfer sind bereits gefallen, weiterer Widerstand ist gänzlich aussichtslos. Bedingungslose Ergebung, Herausgabe des Raubes wird geheischt. Ehe die Sonne sich neigt, hat sich das Blatt gewendet. Aus den stolzen Räubern sind nackte Bettler geworden. Verfolgt von den Spottliedern der übermüthigen Sieger schleppen sie in die Nacht hinein die Verwundeten mit sich. Der Eine stösst Verwünschungen aus, der Andere murmelt: Lâ ḳúwwah íllâ billâh („Es ist keine Kraft, ausser bei Gott"). Hinter sich blickend gewahren sie, wie die Todten bestattet, das heisst mit einem Haufen Steine zugedeckt werden; sie müssen zusehen, wie das wiedergewonnene Eigenthum zunebst der Beute getheilt wird. Unter den Weibern steht eine Debora auf und singt aus dem Stegreif von den neuen Heldenthaten ihres Stammes. Es währt gegen Mitte der Nacht, bis die Feuer verglosten und die Lieder verklingen.

Nun, wie ist es aber mit dem jüngsten Ṛázu der Schámmar gegangen? Der in der verflossenen Nacht eingetroffene Beschîr oder Siegesbote des Fürsten hatte trotz aller natürlichen Beredsamkeit Mühe, die mageren Ergebnisse des Ṛázu aufzubauschen. Der Raubzug hatte den Muṭêr im Ḳaṣîm [1]), südlich vom Wâdī er-Rúmmah, gegolten. Am siebenten oder achten Tag, noch im Dunkel des Morgens, waren die Leute des Fürsten zuerst auf eine kleine Abtheilung berittener Muṭêr gestossen, die gerade selbst auf Raub ausgezogen waren. Bei dem sich

[1] H.: Die Mêṭâr waren ursprünglich in el-Ḳaṣîm, wie mir gesagt wurde, zogen aber nach Osten (*ʿḥdérou*)].

entspinnenden Kugelwechsel büssten Einige das Leben ein, während es ein paar Anderen gelang zu entrinnen. Die Hauptmasse der Muṭêr war mit den Heerden auf einer weiten Ebene gelagert; auf eine Entfernung von zwei Stunden konnten sie schon die anreitenden Schámmar wahrnehmen. Sofort Alarm durchs Lager, Abbruch und Aufpacken der Zelte, Auflösung der Heerden. An Einschliessung dieser weit auseinander eilenden Massen war nicht zu denken. Was den Schámmar in die Hände fiel, mögen ein paar Hundert Kameele und vielleicht 3000 Schafe gewesen sein, also nicht mehr wie ein Fleischessen für 8 Tage. Der übrige Gewinn an Zelten, Vorräthen, Waffen, Kleidern scheint auch kaum der Rede werth gewesen zu sein. Kurzum: der Ṛázu ist missglückt. Der Bote des Fürsten überbrachte uns auch von Ḥamûd el-Migrâd einen Brief, worin dieser unterwegs alle Örtlichkeiten, Berge, Thäler, besonders alle Lagerstätten aufgeschrieben hatte. Obwohl der Brief von orthographischen Fehlern wimmelte, war er doch für uns werthvoll.

Den Tag über habe ich viel gezeichnet und gemalt. Gegen Abend kam ein Mann auf Krücken an, der vor anderthalb Jahren fünf Kugelschüsse in den Leib erhalten hatte; vier der Wunden waren ganz verheilt, die fünfte Kugel aber, die ihm den Kopf des linken Oberschenkelknochens zerschmettert hatte, sass ihm noch im Leib, und aus dem Schusskanal in der Leistengegend wurden Knochensplitter und reichlicher Eiter abgeschieden. Bei oberflächlicher Untersuchung mit der Sonde war keine Spur der Kugel zu entdecken. Abgesehen von einer entsetzlichen Magerkeit, hatte er die Verwundungen gut überstanden, war auch ganz vergnügt, aber nur schwer darüber zu belehren, dass es uns mit dem besten Willen nicht möglich sei, ihm das abgeschossene und abgeeiterte Knochenstück durch ein neues zu ersetzen.

Kaum war der fortgehinkt, so stellte sich der Steifbettler Ṛânem ein, und fieng wieder von einem Revolver an. Was sollte ich drauf sagen? Nichts. Es war mir ganz lieb, dass Muferrig durch sein Erscheinen dem Gebettel ein Ende setzte.

Mit Bezug auf die gestern angekommenen 200 Kameelsladungen Reis erzählte er, diese reichen für 20—25 Tage. Eine Ladung (ḥäml) im Gewicht von etwa 2 Centnern [1]) enthalte 90—100 Ṣâᶜ (Maass). Wenn der Ḥagg stark sei, brauchen sie im Schloss jeden Tag für die Bewirthung der Pilger und Beduinen bis zu 800 Ṣâᶜ, also etwa 8 Kameelsladungen Reis. Muferrig wollte sein Bildniss (Bd. I, S. 225) sehen, und war davon sehr befriedigt; Ṛânem und sein mittlerweile dazu gekommener Sohn Muḥammed verlangten auch noch die anderen Bilder von Gyôhar (Bd. I, S. 129) und von ᶜAbdallâh al-Muslimânî (Bd. I, S. 190). Als Ṛânem das Bild des ᶜAbdallâh betrachtete, machte er, ohne dass Huber oder ich es gleich verstanden hätten, eine abfällige, unanständige Bemerkung [2]). Unglücklicherweise war ᶜAbdallâh schon längere Zeit ungesehen vor der Schwelle der offenen Thüre gestanden und hatte Alles mitangehört. Plötzlich trat er in grosser Erregung herein, und nun gieng zwischen Beiden eine heftige Schimpferei los: sie verfluchten gegenseitig ihre Eltern und Kinder, Ṛânem hiess den ᶜAbdallâh einen Jehûdî [3]); dieser erwiderte: „Allerdings ist mein Vater und mein Bruder Jude; ich habe doch wenigstens eine Religion, wer aber bist denn du? Du bist ja ein Ibn Scherârî, kennst deinen Vater gar nicht!" [4]) Für uns war die Scene äusserst peinlich, ebenso für den greisen Muferrig, der mit patriarchialischer Würde die Streitereien zu beschwichtigen suchte, und Mühe hatte, den ᶜAbdallâh von Ṛânem zurück-

---

[1]) H.: ḥiml (حِمْل) wurde mir angegeben als 150—200 wezne, d. i. 219—292 Kilogramm, und damit stimmt Burckhardt p. 359, der sagt, dass ein Kameel auf kurzen Reisen 3—4, auf langen 4—5 Centner trage. Meine Angabe ist von Ḥaḍar (d. i. ansässigen Arabern); Mûhidz meinte, das sei zu viel. In Leonard, The Camel, London 1894, p. 187, finde ich, dass die Kebâbîš im Sûdân ihre Transportkameele durchschnittlich mit 300 ℔ beladen. — Ein ṣâᶜ ist in el-Ġaṣîm = 3 midd, d. i. 3 × 1.33 Liter = 4.00 Liter].

2) ابن قَحْبَه, قَوَّاد.

3) يا يهودى لعن الله والديك انا نائك امّك واختك.

4) Objiciens, eum non e patre legitimo stirpis schammaricae, sed a vagante quodam Scherario, quocum mater lignans in deserto convenisset, genitum fuisse, يا وَلَد الزِّنَا.

zuhalten. Endlich verliess Ṛânem mit seinem Sohn das Haus, kurz danach auch Muferrig; nur ʿAbdallâh blieb noch einige Zeit da, um sich zu verschnaufen. Als einzige Genugthuung wünschte er, dass der Emîr bei seiner Rückkunft durch uns von dem Betragen des Ṛânem erfahre.

Zuletzt kam auch noch der Schmied Ḥusein. Als er mich mit meinen Fusswunden beschäftigt sah, zeigte er mir an seinem linken Waden Spuren derselben Geschwüre (vgl. Bd. I, S. 223), wie ich sie habe; er meinte, das komme vom Wasser, und habe bei ihm 40 Tage gedauert. — Er erzählte von einem Christen, der sich unlängst zu Mekkah selbst den Hals abgeschnitten habe, sodann von einem anderen Christen, der durch Bestechung des Scherîfen sich in Mekkah nicht nur aufgehalten, sondern sogar ein Haus gekauft habe. Auf Drängen der Einwohner habe der Scherîf ihm selbst empfohlen, sich wieder von dannen zu heben, und nach Ǵiddeh (Dscheddah) zu verziehen. Unterwegs sei er von den Beduinen niedergemetzelt worden. Darob seien dann Kämpfe zwischen den Beduinen und den türkischen Soldaten entstanden, in deren Verlauf — nachdem auf beiden Seiten etliche 50 Mann gefallen waren — die Beduinen ungehindert bis Ǵiddeh vorrücken konnten. Das sei vor einigen Monaten geschehen, und wird also wahrscheinlich die in Damascus (25. Aug. 1883) als Tatarennachricht angelangte Erstürmung Dscheddahs durch die Beduinen gewesen sein.

So. 18. Nov. 1883]. Wer hätte gedacht, dass wir hier einen Streik erleben? Unser Diener Maḥmûd hatte schon gestern dem ʿAbdallâh erklärt, er müsse höheren Lohn haben. Huber habe ihm in Damascus kein Wort gesagt, dass er zwei Herren zu bedienen habe; mit einem allein wolle er für den bisherigen Preis von 300 Piastern per Monat (= beinahe 3 Napoleons) überall hinreisen, aber nicht mit zweien. Er nannte als Preis, den er jetzt verlange: 500 Piaster (4½ Napoleons). Da könnte er sich aber doch hinsichtlich seiner Unentbehrlichkeit etwas täuschen, und dürfte bald zu Kreuz kriechen. Nachdem er ein paar Stunden stolz in der Stadt herumgestrichen war, kam er

Nachmittags 3 Uhr mäuschenstill heim, lieferte ziemlich niedergeschlagen Gewehr, Revolver, Hausschlüssel u. dgl. ab, und verliess dann mit seinen paar Habseligkeiten das Haus. ʿAbdallâh, der ihm aus Barmherzigkeit einen Unterschlupf einräumte, wird ihm schon den Kopf wieder zurechtsetzen. Einstweilen waren wir einmal unsre Herren und Diener zugleich. — Der Schech Nâîf ibn ʿAtîdz [1]) aus Gyobbeh meldet in einem Brief, er könne unsrem Verlangen nach einem oder ein paar Baḳar el-waḥsch [2]) (grosse weisse Gazellen) zunächst nicht entsprechen, weil sie augenblicklich keine haben, werde aber sobald als möglich uns welche zu verschaffen suchen. Der Brief war gebracht worden durch Ḥâmid ibn Ṛânem, den wir seiner Zeit im Gyôf [3]) unter den Soldaten des Schijûkh getroffen hatten. Nach ihm kam auch noch sein Bruder Muḥammed ibn Ṛânem, und entschuldigte seinen Vater, so gut es gieng, wegen der Scene, die derselbe dem ʿAbdallâh gestern Nacht in unsrem Hause bereitet hatte.

Nachdem schon den ganzen Abend Regen gefallen war, brach zwischen 8 und 9 Uhr ein unerhörtes Gewitter los. Der ganze Hof stand einen halben Fuss tief unter Wasser, so dass wir keinen Schritt über die Schwelle wagen konnten. Huber war nicht einmal im Stand, sein gewohntes Nachtquartier unter der Dachhalle aufzusuchen, sondern musste unten bleiben. In der Nacht wachte ich auf an dem Geräusch, wie der Regen im Nebengemach durch die Decke herunterkam und unsre Koffer beträufelte.

Der zweite Bote des Emîr, der sogenannte Nattâf [4]) meldete in der Stadt auf morgen früh die Ankunft des Schijûkh, und kündigte den Weibern an, es sei Zeit, sich auf die bevorstehende Rückkehr der Männer zu schmücken [5]).

---

[1]) H.: ʿÔtîdz].

[2]) H. *bygar él-wâḥâš*, = Oryx beatrix J. E. Gray, wird auch *wuḍâḥī* genannt].

3) S. Bd. I, S. 127, Anm.

4) النتّاف depilator.

5) Pubem depilandam jubens.

Mo. 19. Nov. 1883]. Was der Regen während der Nacht im Hofe und im Dache des Hauses zerstört hatte, wurde gleich durch die Sclaven ausgebessert. ʿAbdallâh berichtete von seinem Hause, da sei auch Alles caput, und durch den Sûḳ (Bazar) in der Hauptstrasse sei ein tiefer Bach geströmt. Um 9 Uhr hielt der Fürst zu Pferd mit dem Gefolge seinen Einzug auf dem Meshab (Schlossplatz); eine halbe Stunde später traf die Fahne ein. Da noch immer etwas Regen niederrieselte, liess ich mich entschuldigen, dass ich nicht zur Begrüssung erscheine. Seit ich nämlich meine Fusswunden dem zu häufigen Gebrauch des kalten Wassers zuschreibe, habe ich eine ganz arabische Scheu vor vielem Waschen und Durchfeuchten. Als der Regen aufhörte, machte ich einige Besuche, bei Nâṣir Sebḥân [1]), den ich aber nicht zu Haus traf, dann bei Jûsuf el-ʿatîdz und seinem Bruder Nâṣir el-ʿatîdz (dem Secretär des Schijûkh), denen ich eine Säbelklinge und einen spanischen Knicker verehrte.

Beim Durchschreiten des Sûḳ, wen traf ich auf dem Boden hockend, in vollem Staat, einem persischen Kaufmann gleich, die Wasserpfeife rauchend? — unsern weiland Diener, jetzt Freiherrn Maḥmûd! Feierlichen Ernstes stand er auf und entbot mir mit aller Ehrerbietung den Gruss; ich ebenso mit Herablassung. Es muss ihm doch in der kurzen Zeit der Herrlichkeit die Dummheit seines Streiches und Streikes zum Bewusstsein gekommen sein. Was wollte er denn mit seinen paar Napoleons im Sack unter den Beduinen für ein Dasein führen? Der Fürst hätte ihn als Türken doch über kurz oder lang zu seiner Familie nach Maʿân abgeschoben! Ohne Zweifel hatte ihm auch ʿAbdallâh in der Zwischenzeit den Kopf tüchtig gewaschen. Drum gieng's, wie vorauszusehen war: Nachmittags trat er bei uns wieder an, und wurde nach kurzer Frage und Antwort zu den früheren Bedingungen von neuem in Dienst genommen. O quae mutatio rerum!

Ḥamûd el-Migrâd ergänzte die ersten Nachrichten vom Ḥázu

1) [H.: Nâṣir es-Sebhân. — Vgl. Hess, Beduinennamen aus Zentralarabien, S. 28].

noch durch folgende mündliche Erzählung: Der Zug galt den Mutêr. Unterwegs stiessen sie um die Mittagszeit auf zehn Angehörige dieses Stammes, die aber Feuer gaben und dem Schijûkh drei Pferde erschossen. Bei der sofort eingeleiteten Verfolgung wurden sieben eingeholt, und ihnen ohne Weiteres die Köpfe abgeschnitten. Den drei Andern aber waren sie auf den Fersen noch die Nacht, den folgenden Tag und eine zweite Nacht, ohne sie zu erwischen. Es lag begreiflicherweise Alles dran, dass diese ihren Stammesgenossen keine Nachricht von dem Raubzug geben konnten. Am Morgen des dritten Tages, wo natürlich Alle halb caput waren, kamen sie auf eine grosse, keine verborgene Annäherung gestattende Ebene, auf welcher in der Ferne die Mutêr gelagert waren. Diese hatten Zeit in die Berge zu entrinnen und mussten bloss ihre Ziegen- und Schafheerden zurücklassen. Ḥamûd behauptete, die Schámmar hätten in einer Nacht 10000 [1]) Stück davon geschlachtet. Im weiteren Verlauf stiessen sie auch auf eine Anzahl feindlicher Ḥarb, von denen sie 20 mit Martinigewehren erschossen. Ḥamûd selbst hatte sich bei der Verfolgung verirrt; auf Befehl des Fürsten wurden aber alle Anstalten getroffen, ihn wieder aufzusuchen. Ḥamûd's Pferd gieng drauf in Folge von Erschöpfung; er hofft auf einen Ersatz von Seiten des Fürsten.

Abends redeten wir mit Ḥamûd noch viel von unsern Reiseplänen für die Zukunft. Er meinte, wenn wir nach Sedûs und Schaḳrâ wollten, sei ein einziger Empfehlungsbrief des Schijûkh mehr werth, als alle etwa mitgebrachten Geschenke. „Denn, sagte er, du solltest doch jetzt allmählich die Araber kennen: wenn du ihnen eine Nadel schenkst, so wollen sie ein Messer; gibst du ihnen das Messer, so wollen sie eine Pistole; haben sie die Pistole, so brauchen sie noch eine Flinte; haben sie die Flinte, so begehren sie auch noch eine Kanone. Du siehst's ja an mir: Du hast mir einen Revolver geschenkt, und ich habe gleich noch eine Doppelflinte verlangt".

---

1) Wird eine runde arabische Zahl sein!

Di. 20. Nov. 1883]. Ṛânem lieferte ein von Huber bestelltes silbernes Gehäuse für seinen Chronometer ab, und erhielt dafür 10 Megîdî. Von zwei persischen Kaufleuten (Maschâhîdeh) bekam ich einen Pfeifenkopf verehrt. Mittags haben wir einen langen Besuch vom Prinzen Mâgid zu erdulden gehabt, der die bettelhafte Habgier von seinem Vater Ḥamûd el-ᶜObeid geerbt oder erlernt hat. Zuerst wollte er mein Luftkissen, dann, trotzdem dass er einen Mauser-Revolver von mir als Geschenk erhalten hat, auch noch meinen kleinen Revolver dazu. Ich schlug ihm Beides ab. Der Alte hat auch schon wieder ein ganz nettes Kunststücklein eingefädelt. Heute Abend erzählte ᶜAbdallâh, im Lauf des Tages habe Ḥamûd el-ᶜObeid einen Boten geschickt und ihm sagen lassen, es sei ihm zu Ohren gekommen, dass er mit einer Uhr von uns beschenkt worden sei. Nun möchte er die Uhr nur gern sehen, doch so, dass wir nichts davon erführen. Gewiss hatte ᶜAbdallâh alle Ursache, sich vor dem blossen Uhrenblick des ᶜObeid zu fürchten. Wir meinten darum, er solle sagen, die Uhr sei ihm nicht geschenkt, sondern nur zum Staatmachen als zeitweiliges Lehen übergeben worden, versprachen uns indess auch nicht viel von diesen Flausen. Das einzig Richtige traf der noch hinzugetretene Ḥamûd el-Migrâd mit seinem allerdings schmerzlichen Rath: das Gescheidteste sei, wenn er die Uhr dem ᶜObeid möglichst bald und möglichst freundlich zu Füssen lege. Der Vielfrass wird ihm zwar ein ganz erkleckliches Geschenk machen, aber schliesslich ist die Uhr für ᶜAbdallâh dahin.

Der Schech Muḥammed ibn ᶜAṭijjeh (Bd. I, S. 224, 226) verabschiedete sich von uns; er wolle morgen in seine Heimat aufbrechen, begleitet von ᶜAnêber (Bd. I, S. 130), der die Steuer von den westlichen Stämmen eintreiben soll.

Mi. 21. Nov. 1883]. In der That: Noch im tiefsten Morgendunkel hat der ᶜObeid dem ᶜAbdallâh einen Besuch gemacht, und ihm die Uhr einfach abgenommen. Er drückte ihm dafür in die Hand eine verlotterte amerikanische Uhr, die er wegen ihres ketzerischen Geruchs vielleicht nicht ungern weggab; auf

dem Zifferblatt war nämlich das Bild des Präsidenten Lincoln emaillirt; nur hatte sie die böse Untugend, täglich um 10 Minuten nachzugehen. Diesem Fehler konnte ich mit meinen schwachen Maschinenkenntnissen eben noch abhelfen, habe sie auch in Ermanglung eines feineren Fettes gründlich mit Erdöl geschmiert.

Sehr naïv meinte Ḥamûd el-Migrâd, nachdem der Ṛázu so glücklich hinter ihm liege, könnte es eigentlich nichts schaden, wenn er einmal wieder einen inneren Generalausputz seines Körpers vornähme, er würde vor keinerlei Kraft eines Arzneimittels [1]) zurückbeben, und fügte dann noch gütigst hinzu, am besten wäre es wohl, wenn er die Kur in unsrem Hause durchmachte. Wir gaben ihm im Laufe von 10 Stunden 3 Tropfen Croton-Oel auf Zucker.

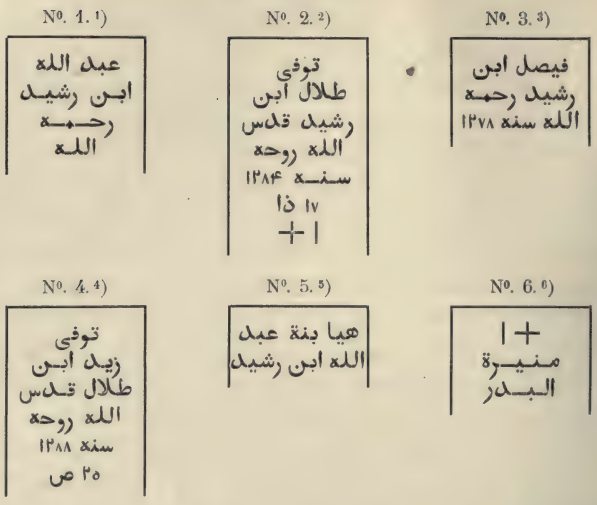
Nachmittags liess der Emîr mein Skizzenbuch holen, um die Bilder des Muferrig, Ṛânem und ʿAbdallâh zu sehen. Abends wurden wir noch selbst zum Emîr befohlen, der übrigens ermüdet und gealtert aussah. Er liess verschiedene Mineralien vorlegen, die er auf dem Ṛázu für uns hatte sammeln lassen: Granaten, Glaskopf, eine kleine versteinerte Muschel, auch Glimmerschiefer, von dem sie die schwache Hoffnung hegten, es könnte Gold drin enthalten sein. Mein unausstehlicher Freund Ḥamûd el-ʿObeid, neben dem zu sitzen ich die Ehre hatte, erkundigte sich, ob wir auf dem Ausflug nach dem Gildijjeh (Bd. I, S. 227 ff.) keine Steinkohlen getroffen hätten, ferner wollte er Auskunft haben über die modernen Sprengmittel (Nitroglycerin) und deren Wirkungen, über Attentatsbomben und dergleichen. Dann liess er sich das Wesen und die Handhabung einer Windbüchse erklären, die schon seit mehreren Jahren im Schloss als Geschenk herumlag, ohne dass Jemand das Geheimniss des Gewehres verstanden hätte. Zum Abschied verehrte uns der Emîr 50 süsse Citronen und einen Sack ausgesteinter Datteln, für ihn eigens in der Stadt ʿOneizeh bereitet. Auf die Frage,

1) Sursum ac deorsum efficacissimum.

ob wir sonst irgend einen Wunsch hätten, erbaten wir uns eine Laterne grösserer Gattung.

Do. 22. Nov. 1883]. Den Prinzen Mâgid, der kein Mittel unversucht liess, mit einem erneuerten Bettelbesuch uns zu beehren, haben wir nicht eingelassen. Es ist sicherlich eine der unausstehlichsten Empfindungen, hinter einer Thüre sich still verhalten zu müssen, und draussen einen Menschen mit kurzen Unterbrechungen fünf Minuten lang an derselben Thüre klopfen zu hören und rufen zu lassen. Dagegen ist es ziemlich unterhaltend, ihm bei dieser Beschäftigung ungesehen zuzugucken. So machte ich mir denn den Spass, stieg auf das Dach des Hauses, legte mich auf den Bauch, zündete eine Pfeife an, und betrachtete ruhig alle die Seelenäusserungen und Geberden eines Unzufriedenen: Unbegreiflich! Sie müssen zu Haus sein! — Nachbarn versicherten, sie hätten noch vor kurzem den Diener Maḥmûd ins Haus hineingehen sehen. Der ist also jedenfalls zu Haus, nur wahrscheinlich im hinteren Hof, der hört er's nicht. Drum etwas vernehmlicher klopfen! — Alles still. — Noch eindringlicher! Jetzt, das müssen sie gehört haben. — Dann ist nur denkbar, dass Maḥmûd das Haus gleich wieder verlassen hat! — Zu guter Letzt gieng dem Mâgid doch die Geduld aus, und er zog mit seinen Sclaven ab. Sobald die Strasse sauber war, und ich sicher sein konnte, ihm nicht gleich wieder in die Hände zu laufen, schlüpfte ich hinüber zum Waffenschmied Ṛânem, um nach dem Säbel zu sehen, den ich mir bei ihm bestellt hatte. Von da gieng ich allein hinaus auf den Begräbnissplatz[1]) im Norden vor der Stadt draussen, wo unter Anderem die Angehörigen der jetzigen Herrscherfamilie beerdigt sind. Schmucklose kaum behauene Steine weisen die Namen der hier Begrabenen auf, so zum Beispiel

1) S. den Plan in Bd. I, auf S. 173.



Unweit davon ein Grab, in welchem, wie ich mir nachträglich sagen liess, zwei vom jetzigen Herrscher bei seiner Thronbesteigung abgeschlachtete Einwohner der Stadt (s. Bd. I, S. 171, Mitte) untergebracht sind. Denksteine für Bender (Bd. I, S. 170) und für Metʿab [7]) (Bd. I, S. 169) konnte ich nicht entdecken. Es finden sich viele Steine ohne jedwede Aufschrift, oder höchstens mit den Familienzeichen versehen.

---

1) ʿAbdallâh ibn Raschîd, s. Bd. I, Seite 166 ff, † an einem Freitag 1843.

2) Ṭalâl ibn Raschîd, s. S. 168 f, † 17. Dû 'l-ḳaʿdeh 1284 = 11. März 1868. Die dem Namen nachgesetzte Formel روحه قدس الله „möge Gott seinen Geist heiligen" wird sonst nur bei der Erwähnung von verzückten Mystikern und heilig gehaltenen Schwärmern höchsten Ranges gebraucht, hier aber auch auf Personen angewendet, die in einem Anfall von Schwermuth und Irrsinn sich selbst das Leben genommen haben, wobei eben vorausgesetzt wird, dass Gott ihren Geist schon vorher zu sich genommen haben.

3) Feiṣal ibn Raschîd, † 1278 = 1861/2.

4) Zeid ibn Ṭalâl, † 25. Ṣafar 1288 = 16. Mai 1871.

5) Hajâ, Tochter des ʿAbdallâh ibn Raschîd.

6) Munîrah, [Tochter des] Bedr [ibn Ṭalâl].

[Das über dem Namen stehende Zeichen | + ist das Familienzeichen von Ibn Raschîd. — H.: Die Zeichen stehen aber nicht nebeneinander, wenn sie auf dem Kamel eingebrannt sind. Das Kreuz + (*el-ʿörga*) steht auf dem Oberschenkel des rechten Hinterbeins, der Strich | (*el-mufrag*), auf dem rechten Vorderbein. — Über diese Stammeszeichen vgl. Littmann, Zur Entzifferung der thamudenischen Inschriften, Anhang].

[7) Auch *Miʿyb* gesprochen; vgl. Hess, Beduinennamen, S. 13].

Abends waren wir zum Emîr befohlen, und überreichten ihm einen Vorrath Pulver und Schrot. Um mir eine Artigkeit zu erweisen, begrüsste er mich mit meinem abendländischen Namen: „Kêf khâṭrak [wie geht's dir], jâ Julius Euting?" Als ich erzählte, ich sei heute auf dem Friedhof gewesen und habe dort Grabsteine abgeschrieben, erkundigte sich Ḥamûd el-ᶜObeid nach der bei uns üblichen Begräbnissweise und nach dem Einbalsamiren. Aus Anlass eines Streites über einen Spruch aus dem Koran wurde der Khaṭîb (Hausgeistliche) gerufen, und musste zur Richtigstellung einen langen passus aus dem heiligen Buch hersagen. Der Emîr liess heute einen feinen Thee aus dem Harem kommen; dazu wurden süsse Citronen zum Einträufeln herumgereicht. Zum Schluss fand grosses allgemeines Gebet Statt.

Fr. 23. Nov. 1883]. Der Prinz ᶜAbd el-ᶜAzîz, sonst gewiss ein lieber Mensch, konnte sich auch nicht versagen, bei seinem Besuche meine Reisetasche zu durchwühlen, war aber wenigstens so anständig, nichts davon für sich zu begehren.

Ḥamûd el-Migrâd, über die Ausdehnung des geographischen Begriffs Negd befragt, gab zur Auskunft: Zum Negd werden gerechnet folgende Örtlichkeiten:

1. Gebel en-Nîr جبل النير
2. Er-Rass [H.: ér-Rass] الرسّ
3. Ed-Dawâdimî الدوادمى
   [H.: ed-Dwâdmī]
4. Es-Sîr [H.: és-Sirr] السير
5. Eš-Šaᶜrâ الشعرا
6. ᶜArwā [H.: ᶜÄrwā] عروا
7. ᶜArgâ [H.: ᶜÄrġā] عرجا
8. Wâsiṭ واسط
9. Ḥalabân [H.: Ḥĕlebân] حلبان
10. Šêtsîr (?) شيقير (?)
    [H.: Ušêdzir, أُشَيْقِر]
11. Šâḳrâ شقرا
12. El-Khanûḳah الخنوقه
    [H.: el-Ḥanûge]
13. Ṛaul [H.: Ġoul oder Ġâl] غول
14. Šbêrmeh [H.: Šbârme] شبيرمه
15. Kebšân كبشان
16. Ḍêrijjeh ضيريه
    [H.: Ḍerije, ضريه]
17. Mis-tse مسكه
18. El-Ḥaid الحيد
19. Nifî [H.: Néfī.] نفى
20. Uḍâḥ [H.: Uḍâḥ, وُضَاح] وضاح
21. El-Iṯleh [H.: el-Eṯle] الاثله
22. Er-Rebḳijjeh الربقيه
    [H.: er-Ribdzije]

23. Dikhneh دخنه
[H.: Ḥesjân Dyḫne]
24. Eš-Šebaikijjeh الشبيكيه
[H.: eš-Šbētsîje]
25. Ed-Dâṯ الداث
26. Wâdî Sbēʿ وادى سبيع
[H.: Widjân Sbâʿ] [1])
27. Wâdî ed-Dawâsir وادى الدواسر
28. Abû Gelâl ابو جلال
[H.: Obū Ǵelâl]

[Eine genaue Karte des Neǵd, auf der u. a. auch fast alle der hier angeführten Orte vorkommen, ist von J.-J. Hess gezeichnet, aber noch nicht veröffentlicht].

Bei einer sich daran knüpfenden Erörterung wurde festgestellt, dass die 4 letzten (N°. 25—28) nicht allgemein als zum Negd gehörig betrachtet werden.

Nachmittags holte mich Mâgid ab und schleppte mich in sein Haus. Abends bei der Rückkehr aus ʿAbdallâhs Haus constatirte ich wieder einmal eine erstaunliche Lauscolonie in meinem Hemd. Das Kleidungsstück wurde oben auf dem Dach im Wind gespannt [2]). Das können die Luder nicht vertragen.

Sa. 24. Nov. 1883]. Dem ʿAbdallâh habe ich heute eine chinesische Tasse verehrt. — Die persischen Kaufleute (Maschâhîdeh), als Schiïten den Christen allenthalben ungünstig gesinnt, scheinen vom Emîr einen Wink bekommen zu haben, sehr zuvorkommend gegen uns zu sein. Als ich zum Haus hinaus gieng, lud mich ʿÂbed, unser Nachbar zur Linken, unterthänigst ein, bei ihm einzutreten. Ich lehnte es zunächst ab, weil ich bei ʿAbd el-ʿAzîz einen Besuch machen wollte. Da aber dort Niemand zu Haus war, begab ich mich auf dem Rückweg zu ʿÂbed hinein. Die Ausstattung des Empfangszimmers war so einfach als denkbar. Auf dem Boden Strohmatten, ein einziger schmaler Teppich an der Hälfte der linken Wand, eingerahmt von zwei Armlehnen [3]) aus Lehm, daneben ein Heerd und einige wenige Geschirre. Ich bin überzeugt, dass der Méschhēdî diesen Raum mit seiner mageren Möblirung ausschliesslich für den Empfang von

[1]) H.: So heissen nach ihren Bewohnern die beiden Thäler W. Ránje und W. Ḫurme].
2) Vgl. Bd. I, S. 120 f.
3) زَبَر, auch مَرْكَة genannt. [H.: *zebĕr*, „Lehmbank" (in Ḥâjil); *markā* „Lehne aus Lehm".]

nicht-schiïtischen Gästen vorbehalten hat, und dass z. B. aus der Tasse, die durch meine Berührung und mein Kaffee-Trinken verunreinigt war, vor- wie nachher nie ein Perser getrunken hat. Es mag auch sein, dass das dürftige Aussehen des Empfangsraumes bei einem Uneingeweihten jeden Gedanken an etwa hier aufgehäuften Geschäftsgewinn von vornherein ausschliessen soll.

Von da wurde ich zusammen mit Huber zu Ḥamûd el-ʿObeid gerufen. Ich verlangte seine Schwerter, darunter ein paar altberühmte, auch die seines Vaters, zu sehen. Er nahm sie aus den Tuchumhüllungen, in denen sie ihm gereicht wurden, heraus und erklärte sie; von einem behaupte er, er habe damit auf einen Hieb Einem den Kopf und den Arm abgehauen. Auch verschiedene Ḥangar (breite Dolche) wurden vorgelegt, Prachtstücke aus Baḥrein und ʿOmân; allein bei dem düsterfrommen Halbdunkel, das in seinem Ḳâháwah herrschte, konnte ich leider nichts genau sehen. Er fragte immer, was er uns verehren könne; wir lehnten Alles dankend ab. Doch schickte er uns, kaum dass wir zu Haus angekommen waren, durch unsern Freund ʿAbdallâh, dessen er sich jetzt als einflussreichen Mittelsmanns mit Vorliebe bedient, je eine ʿAba (Mantel) und einen indischen Ḳumbâz oder Zebûn, zusammen im Werth von mindestens 50 Megîdî (175 Mark). Die mir verehrten alttestamentlichen Feierkleider sind mir natürlich alle viel zu lang, und müssen hinaufgenäht oder um ein gutes Stück abgeschnitten werden. Nach einer Stunde kam ʿAbdallâh abermals als Abgesandter des Ḥamûd und des Emîr: die eine japanische Tasse war zerbrochen, wie sie Ḥamûd im Dîwân des Schijûkh eigenhändig spülen wollte. Ich schickte zum Troste eine Tasse aus Limoges und eine chinesische. Von den ächt-chinesischen glauben sie nämlich, dass wenn man vergifteten Thee oder Kaffee darin darreiche, so zerspringen sie; darum sind sie so hoch geschätzt.

Nach dem Abendessen kam noch Muḥammed ibn Ṛânem und lieferte einige Arbeiten aus seiner Kunstwerkstätte ab. Die

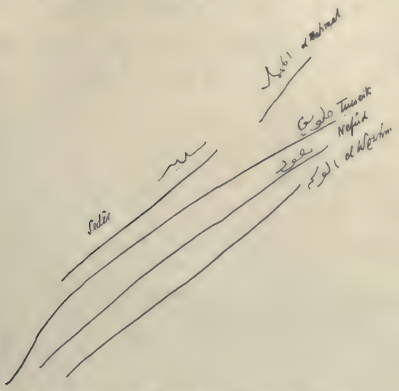
Wasserentnahme aus einem an einem Holznagel [1]) aufgehängten Thierfell (Schlauch) durch Aufbinden des zugeschnürten Halses habe ich immer als eine eben so schwierige, wie lästige und umständliche Handlung empfunden. Desshalb hatte ich ihm einen mitgebrachten Messinghahnen übergeben, den sollte er nach rückwärts durch ein anzulöthendes Röhrenstück mit Wulst verlängern, so dass man ihn bequem in den Hals des Schlauches hineinstecken und festschnüren könnte. Sein Machwerk war ganz gut ausgefallen und lieferte auch gleich staunenswerthe Proben seiner Nützlichkeit. Ausserdem hatte er noch ein paar silberne Sicherheitsnadeln für uns verfertigt, sowie einen zersprungenen grossen Kautschukring, den ich unlängst weggeworfen hatte mit silbernen Schliessen versehen. Er hatte seiner Tochter Sohn, den kleinen ʿAbdallâh, mitgebracht, einen netten fünfjährigen Buben, dem ich durch Zeichnung etlicher Thiere und durch ein paar Pfeffermünzküchlein grosse Freude bereitete.

Ganz unerwartet brach noch ein Gewitter los, das aber die Stadt nur leicht streifte. Um $^3/_4$ 9 Uhr kam Ḥamûd el-Migrâd, war aber durch Fasten und meine abschlägige Antwort in Betreff des von ihm eigenmächtig für den Schijûkh begehrten Feldstechers in sehr giftiger Laune; er bekam von mir zu hören: in solcher Stimmung bleibe man besser zu Haus, und mache keine Besuche.

So. 25. Nov. 1883]. In aller Morgenfrüh kam schon wieder ʿAbdallâh mit der Eröffnung, dass Ḥamûd el-ʿObeid uns einige Hemden machen lassen wolle. — Ich war eben beschäftigt, für den Emîr eine grosse Karte von Europa, Nordafrika und Vorderasien aus dem Gedächtniss zu malen, da kam der Stutzer und Finanzminister Nâṣir Sebhân, und war sehr begierig zu sehen, was das Ding sein solle. Da er sich recht eingebildet und nasenweis benahm, so fragte ich ihn, ob er im Stande sei, die Landschaften des südlichen Negd in ihrer verhältnissmässigen Grösse und Lage zu einander richtig darzustellen. Ohne sich nur einen Augenblick zu besinnen antwortete er: „Ja wohl!"

1) جازة gâzah.

Ich händigte ihm Papier und Bleistift ein, darauf gab er mit einigem Zögern folgendes Machwerk von sich.



Kartenbild des Negd von Nâṣir es-Sebhân.

Als eigentlichen Zweck seines Besuchs gab er an, er möchte von uns einige Scheeren haben; er meinte, in unseren Kisten müssten mindestens zwanzig Stück sein, wir sollten nur einmal recht nachsehen. Dem war jedoch nicht so; ich besass nur eine einzige, und Huber hatte selbst eine von Ḥamûd erbettelt. Also war nichts zu machen. Wie er fort war, habe ich — strassburgisch zu reden — eine „hirnwüthige" Laus gefangen. Das war ein Prachtexemplar! Hätt' ich sie doch gleich mit Gummi arabicum auf ein Papier gepappt; gewiss hätte ich bei einem Sammler und Spezialisten alle Ehre damit eingelegt!

Um 3 Uhr gieng ich spazieren hinaus an den Brunnen Sĕmâḥ. Da gerade im Süden und Südosten ein Gewitter am Himmel heraufzog, bestieg ich einen nahen Felsenhügel, um den Anblick besser zu geniessen. Gleich darauf kam der Emîr mit Ḥamûd und einem gewissen ʿÂïd [1]) ʿAlî zu Pferd zur Stadt herausgeritten, hinten drein viel Gefolg zu Fuss. Kaum hatte er mich erblickt, so rief er: „Jâ Julius! kêf khâṭrak, kêf ḥâlak?" [2]) Auf das hin eilte ich vom Hügel hinab, ihn zu begrüssen. Er ritt

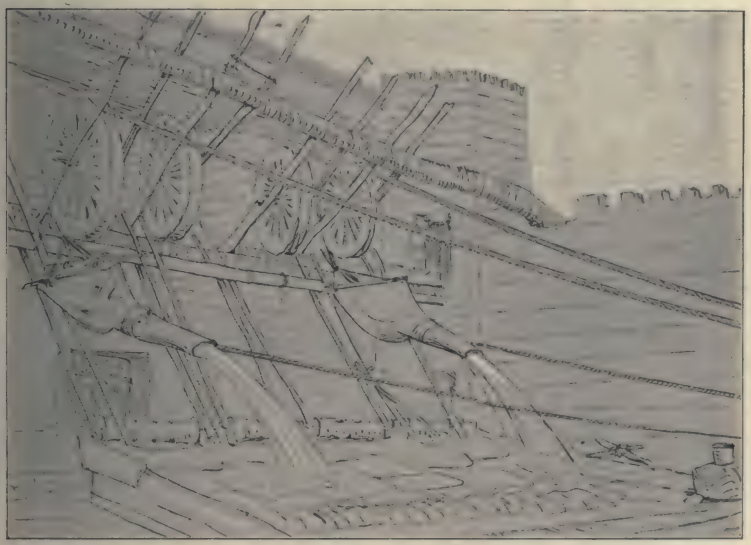
1) [H.: Man spricht ʿÂjid, Nâjif, wobei das *j* allerdings etwas reduziert wird].
2) O Julius! wie geht's, wie steht's?

einen prächtigen Rappen und trug einen wunderschönen Ḥangar mit goldener Scheide und Griff. Da die Pferde sehr unruhig waren, ritt er nach kurzen Worten mit dem Gefolge weiter. Eben hatte ich meinen Felsensitz wieder erstiegen, da kam auch Ḥamûd el-Migrâd zur Stadt heraus. Er hatte mich sofort entdeckt, kam heraufgeklettert, und war verwundert, mich so ganz allein zu sehen: es wäre immerhin besser, wenn ich allemal Jemand mitnähme. Ich erwiderte ihm, er brauche sich meinethalben nicht zu beunruhigen; da ich aber nun doch einmal seine Gesellschaft geniesse, möchte er so gut sein, und mir den Sĕmâḥ zeigen.

Der Brunnen Sĕmâḥ bei Ḥâjel.

Der Brunnen Sĕmâḥ, auf der Südseite der Stadt gelegen, ist ein ziemlich zusammengesetztes Anwesen. Er besteht 1) aus der eigentlichen Brunnenstube mit dem etwa 25 Meter tief durch den lockeren Granitfelsen gebrochenen, 4 m. im Durchmesser haltenden Schacht, aus welchem das Wasser in Lederkübeln in die Höhe gezogen wird; 2) aus der 35 Meter langen von Mauern eingefassten Bahn, in welcher zwei Kameele hin und zurück gehen, um die Lederkübel über die Holzräder heraufzuziehen und wieder hinabzulassen; 3) aus dem läng-

lichten Eckgebäude, mit einem Saal (Rôšen) im ersten Stock, von wo aus man den Brunnen und den anstossenden fürstlichen Garten, sowie den Platz ausserhalb der Mauer übersehen kann. An dem einen Ende führt eine Treppe hinauf in den schlanken Thurm. Diese drei Stücke sind alle mit Thoren verschlossen. Ursprünglich nur für die Bewässerung des Gartens berechnet, ist der Brunnen doch so ergiebig, dass der Emîr, auf dessen Kosten er das ganze Jahr „gezogen" wird, seinen Überschuss den Einwohnern der Stadt zum freien Genuss einräumt. Zu diesem



Der Brunnen Sêmâḥ bei Ḥâjel.

Zweck ist 4) ein etwa 40 Quadratmeter haltender Hof neben der Brunnenstube eingerichtet, an dessen Wänden in einer Rinne das zu Tag geförderte Wasser hindurchströmt, und, bevor es in die Gartencanäle abfliesst, abgefangen und in Schläuche gefasst werden kann. Den grössten Theil des Tages ist der Brunnenhof von Wasser holenden Weibern besetzt, die dies Geschäft mit Musse und reichlichem Geschwätz betreiben: Eile hat's ja keine, und für das Wasser ist es ganz gut, wenn es

ein bis zwei Stunden steht oder hängt, andernfalls, sagen die Leute, bringt die Bodenwärme (28°—29° C) dem Trinkenden Fieber. — Den Heimweg nahm ich mit Ḥamûd durch den Garten, der, ohne sonderlich gepflegt zu sein, doch eine Fülle von Reben, Granaten-, Orangen-, Citronen-, Pfirsich- und anderen Fruchtbäumen beherbergt.

Nach dem Abendessen mussten wir in's Schloss. Ich verehrte dem Emîr den Feldstecher und die Karte von Europa (S. 20); letztere sollte von nun ab im Vorsaal an der Wand prangen. Er schenkte uns eine Handschrift der altarabischen Preisgedichte, der sogenannten Muʿallaḳât, mit Commentar, und zeigte uns auch noch eine schöne Handschrift der Gedichte des Mutanabbi mit Erklärung. Aus beiden las er längere Stücke laut vor. Eine Kröte, die sich in den Saal verirrt hatte, wurde von einem Sclaven mit der Kohlenzange gepackt und an die Luft gesetzt.

Mo. 26. Nov. 1883]. Düsterer Tag. Ḥamûd el-Migrâd brachte seinen zwölfjährigen Sohn Fáhad und seinen achtjährigen Neffen Mûsâ ibn ʿAlî; ich holte Jedem ein kleines Notizbuch, dazu je einen Megîdî.

In ʿAbdallâhs Haus wollte ich einige Skizzen seines Empfangssaales anfertigen. Der Besitzer musste fort in seinen Laden und liess mich allein. Da ich mich beim Zeichnen ganz ruhig verhielt, glaubte seine Frau, ich sei fort, und guckte einmal neugierig zur Thüre herein. Ich that, als ob ich Nichts gemerkt hätte.

Der persische Ḥagg (Pilgerkarawane aus Mekkah) soll in angeblich zwei Tagen hier eintreffen.

Nachts Wetterleuchten. Gegen Morgen Regen.

Di. 27. Nov. 1883]. Als ich durch den inneren Schlosshof schritt, um dem Prinzen ʿAbd el-ʿAzîz einen Besuch zu machen, glaubte ich gerade noch zu bemerken, dass der Gesuchte rechts hinüber um die Ecke zum Fürsten verschwunden sei. Desshalb fragte ich den Sclaven an der Thür des Prinzen: „Ist ʿAbd el-ʿAzîz zu Haus, oder ist er zum Fürsten?" und erhielt die Antwort: „Nein, er ist zu Haus", und dann mit hinaufgezogenen Augenbraunen, leicht erhobenem Kopf und schwachem Zungenschnalzen

den naïven Beisatz; „esch-Schijûkh iḳajj" [1]). ʿAbd el-ʿAzîz war sehr erfreut über den Besuch und suchte mich auf alle erdenkliche Weise zu ehren und zu unterhalten. Ich blieb wohl ein paar Stunden bei ihm; wir stöberten in verschiedenen Höfen des Schlosses umher, in der Küche, im Gefängniss, im Garten, und besahen zuletzt noch die Pferde.

Nachmittags vollendete ich im Brunnen Sĕmâḥ die gestern angefangenen Skizzen.

Auf den Abend waren wir vom Prinzen Mâgid zum Essen eingeladen. Wir wurden zwar in seinem Hause empfangen, aber — ob er den Künsten seiner Küche nicht recht traute, oder ob er seine Weiber ärgern wollte? — zum Essen mussten wir über die Strasse hinüber ins Schloss und zwar in die düster-fromme Höhle seines habgierigen Vaters. Vier Sclaven schleppten die mächtige Platte mit den Gerichten herein. Aus besonderer Aufmerksamkeit für mich, den Suppenschwaben, war unter Anderem Fleischbrühe bereitet worden, und der Diener Maḥmûd hatte zu grösserer Bequemlichkeit meinen häuslichen Esslöffel mitbringen müssen [2]). Nach Beendigung des Essens wollte Mâgid einige Proben seiner Zeichenkunst ablegen, die sich indess über die Fläche der seit Jahrhunderten von den Beduinen geübten Kunstart keineswegs erhoben.

Zeichnung des Prinzen Mâgid.

Da ich ausser Standes war, diesen Leistungen die erhoffte Anerkennung zu zollen, im Gegentheil versicherte, man würde in Europa derartige Schanden-Machwerke einem Schüler höch-

1) „Princeps vomit", das soll heissen, der Emîr hat heute ein Brechmittel eingenommen, man kann ihn darum nicht besuchen. Diesen mündlichen Hofbericht weiss dann gleich die ganze Stadt.

2) Dabei musste ich an die ehemaligen Stadt-Zinkenisten in Tübingen denken, die noch zu meiner Studentenzeit, wenn sie Sonntags und Donnerstags sich zu ihrem Freitisch im Speisesaal des Stiftes einfanden, ihr Ess-Besteck in einem Futteral mitbrachten. Ich sehe noch, wie sie nach erfolgtem Gebrauch die Geräthe säuberlich abschleckten, und dann dem Futteral wieder einverleibten. Mein Esslöffel hier wurde von irgend einem Sclaven am Zipfel seines Hemdärmels geputzt.

stens ein paar Mal um den Kopf schlagen, gestand er, das sei auch noch nicht gerade das Vollkommenste, was er auf dem Gebiete der Malerei hervorzubringen befähigt sei. Diese Äusserung bewog mich nur um so mehr, ihn noch weiter in die Enge zu treiben, bis er sich das zweite Kunstwerk abrang, womit ich mich etwas befriedigter erklärte.

Zeichnung des Prinzen Mâgid.

Er war, glaub' ich, ganz froh, als zum allgemeinen Gebet gerufen wurde. Nach demselben gieng man noch hinüber zum Fürsten. Auf diese Weise kamen wir spät nach Haus. Das Einschlafen fiel mir schwer, nicht allein wegen des vielen Kaffees, den ich getrunken hatte, sondern hauptsächlich noch darum, weil mir ʿAbd el-ʿAzîz diesen Morgen den Bart dermaassen parfümirt hatte, dass mein Haupt den unruhigen Wallungen dieser Wohlgestänke sich nicht zu entziehen im Stande war. Zuletzt machte ich kurzen Process: ich stand — was ich schon längst hätte thun können — nochmals auf, wusch mit Seife den ganzen Kopf, schwemmte ihn tüchtig ab, schnaubte die Nase zehnmal aus, und zog über den gestern blank rasirten Schädel ein frisches Kopftuch. Dann gieng's.

Mi. 28. Nov. 1883]. Morgens kam Nâṣir Sebhân. Es wurde ihm Thee gereicht, in den vielleicht etwas zuviel Citronensaft gerathen war. Plötzlich bekam er Angst; ob da am Ende Wein oder Arak drin sei? Die Versicherung des Gegentheils half Nichts. Seine Gewissensbisse steigerten sich bei unsrem Gelächter bis zum förmlichen Leibweh, und veranlassten ihn zu baldigem Aufbruch.

Bei ʿAbd el-ʿAzîz ibn Metʿab fertigte ich einige Zeichnungen an, unter Anderem eine Skizze des Prinzen selbst [1]). Aus dem

1) Siehe das Bild unter dem 3. December. Auf die Frage, ob er seine Zöpfe selbst mache,

Harem hatten sie in der Zwischenzeit einen zweijährigen Buben Namens Ṭalâl ibn Nâïf[1]) geholt. Dessen Vater Nâïf (ein Sohn des früheren Herrschers Ṭalâl † 1868) hatte ein Alter von kaum 18 Jahren erreicht; er war dem Prinzen Mâgid in seinen Absichten auf die spätere Thronfolge im Weg gestanden, und desshalb von diesem vor etwa 2 Jahren bei einem Reiter- und Fechtspiel mit einer, zufällig, nicht blind geladenen Flinte erschossen worden. Gern hätte ich den netten Buben abgemalt; sie hegten aber die Besorgniss, es könnte ihm zum Unheil ausschlagen, vor Allem müssten sie zuerst den Emîr fragen, ob er's erlaube. Auf dies hin stand ich natürlich von meinem Vorhaben ab.

Heute wurde das Dach unsres Hauses ausgebessert; zum Glück, denn nach Einbruch der Dunkelheit entlud sich wieder ein Gewitter.

Spät Abends kamen zu Besuch Ṛânem, Ḥamûd el-Migrâd und der Schmied Ḥusein. Der Letztere brachte zwei Kohlenzangen und einen Stahl zum Feuerschlagen; er erhielt dafür einen Kugelzieher und eines der grossen Sägenblätter, welche mir mein Freund Commerzienrath Ferdinand Schmidt in Neuenbürg (Württemberg) aus feinstem Sensenstahl hatte anfertigen lassen.

Do. 29. Nov. 1883]. Der persische Ḥagg, die Pilgerkarawane auf ihrem Rückweg von Mekkah war angekommen, und auf dem grossen mauerumschlossenen Grundstück, das nördlich an den Garten des Semâḥ stösst, untergebracht. Ich eilte dorthin, muss aber gestehen, ich war sehr enttäuscht. So erbärmlich hatte ich mir ihn nicht gedacht! Es fehlen eben dies Jahr die schîïtischen Perser, welche sonst den Hauptbestandtheil der Überlandpilger durch Central-Arabien bilden. Alljährlich bringen die Perser 8—10000 in Felle eingenähte Leichen nach Kérbelah und Méschhëd am Euphrat, um sie neben der Moschee mit ihren vergoldeten Kuppeln, woselbst die Märtyrer Ḥasan und Ḥusein, die Söhne des Khalifen ʿAlî, begraben liegen, in

erwiderte er, nein, seine Mutter, zuweilen seine Frau. Wie oft? Vielleicht alle drei Wochen — wenn's eben nöthig sei.

1) Vgl. oben S. 21, Anm. 1.

geweihter Erde zu bestatten. Viele der Begleiter dieser Todten-Karawanen haben den Wunsch, an den Besuch der höchsten schiïtischen Heiligthümer auch noch die Wallfahrt nach Mekkah und Medînah anzuschliessen. Der nächste Weg dahin — etwa 60 Tage zu reiten — führt schräg durch die arabischen Wüsten, grösstentheils durch das Gebiet des Emîrs von Ḥâjel. Um die passende Zeit schickt der Emîr seine Leute nach Négef an den Euphrat, damit sie die persischen Pilger abholen, und unter sicherem Geleit nach den allgemein muslimischen Heiligthümern zu Mekkah und Medînah befördern. Für die Lieferung der Reitthiere (Kameele) und des Wassers und für das Geleit haben die Pilger im Hinweg 30 Megîdî, und, falls sie denselben Rückweg wählen, noch dazu die Hälfte, also im Ganzen 45 Megîdî d. h. etwa 150—160 M., zu zahlen. Der grösste Theil dieses Geldes fliesst in die Kasse des Fürsten, was bei gewöhnlich 800—1000 Theilnehmern, selbst nach Abzug aller eigenen Unkosten, eine nicht zu verachtende Summe ausmacht. Nun hatte im vorigen Jahr der Führer jener Begleitmannschaft auf eigene Faust sich das unkluge Vergnügen bereitet, zwei oder drei Tage vor der Rücklieferung der Pilger nach Négef, von den verhassten Schiïten noch einen besonderen ganz unvernünftig hohen Bakschisch zu erpressen. Die Mehrzahl der Schî'ah, durch den Besuch der Stätten zu Mekkah und Medînah — wo man das fromme Zwicken aus dem ff versteht — schon längst weiss geschröpft, erklärte sich für gänzlich unvermögend, noch irgend etwas zu bezahlen. Der augenfällige Beweis der leeren Säcke und Taschen wurde mit Hohngelächter aufgenommen: „So ist's recht, ihr Hunde, Gott verfluche eure Väter, hier im Sande sollt ihr verrecken, oder Geld schwitzen; es ist einerlei, ob ihr durch Hunger oder Durst draufgehet. Wenn ihr nicht wollet oder könnet, so nehmen wir unsre Kameele und unsre Wasserschläuche zu uns und lassen euch hier hocken; dann möget ihr zusehen!" Der auch nach beduinischen Begriffen unehrenhafte Handel wurde dadurch beigelegt, dass die paar noch vermöglichen Perser überdies für die anderen die geforderte Summe

entrichteten. In die Heimath zurückgekehrt brachten die Pilger ihre Beschwerden der Regierung vor. Der Karawanenführer seinerseits lieferte in Ḥâjel das erpresste Geld ab, wurde aber, statt der erhofften Belobung und Belohnung seiner Finanzkünste, vom Fürsten hart angelassen ob seiner schandbaren, zugleich unpolitischen Handlungsweise, und kurzer Hand ins Gefängniss geworfen. Durch einen besonderen Boten sandte der Fürst an den persischen Wakîl (Sachwalter) in Négef ein Schreiben zur Beförderung nach Ṭeherân, worin er sich entschuldigte, der unsaubere Raub sei ganz ohne sein Wissen und Wollen geschehen, der Thäter sei bestraft, hiemit erstatte er das Geld den Beschädigten zurück, und gebe die Versicherung, dass die persischen Unterthanen künftig ebenso sicher und ehrlich wie bisher durch das Beduinengebiet begleitet würden. Eine ähnliche Mittheilung schickte er nach Mekkah an den Scherîfen und an den dortigen persischen Wakîl. Bevor jedoch das Schreiben in Ṭeherân eintraf, hatte der Schâh von Persien bereits an den Wakîl, den der Emîr von Ḥâjel zu Mekkah unterhält, die Mittheilung abgehen lassen, dass er angesichts der treulosen Behandlung seinen Unterthanen verboten habe, bis auf weiteres den Weg durch das Schâmmar-Gebiet zu nehmen. Und dabei blieb's. Die Folgen zeigten sich dies Jahr bei der Ankunft des sogenannten persischen Ḥagg.

Die persische Pilgerkarawane.

Auf dem genannten Platz waren etwa 30 Zelte aufgeschlagen, theils runde, theils dachförmig-länglichte, aber auch Unterschlupfe allereinfachster Art, die nicht mehr den Namen von Zelten verdienen; ich gewahrte sogar einen tragbaren Abtritt[1]) mit faltbaren Wänden. An den Zeltstricken waren Wäschestücke oder vom gestrigen Gewitter durchnässte Kleider und dergleichen

1) مِخْفَر mîkhr.

zum Trocknen aufgehängt; zwischen den ruhenden Kameelen und Eseln standen Säcke und verschnürte Ballen aller Art umher; neu waren mir eigenthümliche rohrgeflochtene Körbe mit hölzernen Füssen und hochgewölbtem tuchbespanntem Dach. Rechts vom Thor lehnte in einer Ecke die zusammengelegte Fahne. Abseits war für diese Tage ein kleiner Markt aufgeschlagen. Der Theilnehmer an dem Pilgerzug mögen es im höchsten Fall 150 gewesen sein, darunter 4 oder 5 Frauen mit einer Negerin. Die Menschentypen erschienen mir auffallend civilisirt; der Gesichtsausdruck stach von dem beduinischen merklich ab (vgl. Bd. I, S. 236, Anm.). Solche Kleidung und Bartschnitt, die halbmilitärische Gangart hatte ich seit Damascus nicht mehr gesehen, ausgemusterte türkische Soldatenhosen, Fes, Schnürstiefel, persische Schuhe und Strümpfe. Obwohl angeblich 4 Perser, wahrscheinlich Kaufleute aus Meschhed, im Zug sich befanden, konnte ich doch nirgends eine persische Kegelmütze aus Filz oder Schaffell entdecken. Die Mehrzahl der Leute war mit Trocknen und Ausbessern der Habseligkeiten beschäftigt, Andere machten Einkaufsgänge in die Stadt; Alle schienen zufrieden, einmal ein paar Tage lang von den Anstrengungen der Reise sich ausruhen zu können.

Um 7 Uhr Abends kam ein erstes Gewitter, das schon ziemlich kräftig war, so dass der Regen an ganz ungewöhnlichen Stellen von der Decke herunterrann, auch z. B. die Bücher nässte; nach 9 Uhr kam das zweite und um 10½ Uhr das dritte und zwar allerheftigste. Ich hatte mich unter die Thüre gestellt, ununterbrochen folgten sich die Blitze, das Krachen des Donners war erschreckend, von den Dächern, von den Treppen schoss das Wasser zusammen in den Hof. Auf einmal prasselten Hagelstücke hernieder, so dass ich mich rasch hinter die verriegelte Thüre rettete, mit Wonne und Beben hörte ich, wie sie zischend in die tosende Wasserfläche einschlugen, versprengte Stücke flogen durch die schmalen Mauerschlitze [1]) in den Ḳă-

1) فضوة faḍwah.

háwah herein. Immer noch hatte ich eine fast kindische Freude, dass dieses dürre Land doch endlich einmal gründlich eingeweicht werde: Als weiter, es kann nicht dick genug kommen! Sobald der Hagel nachliess, öffnete ich die Thüre wieder; es goss noch immer in Strömen. Die Lampe, mit welcher Maḥmûd auf den See im Hof hinausleuchten wollte, wurde vom Luftzug ausgelöscht, doch hatte die kurze Beleuchtung genügt, um die Gefahr erkennen zu lassen: die Wassermasse mit ihrer mulzigen, gewiss handtiefen Schichte von Eiskörnern schwabbelte immer höher, und drohte jeden Augenblick die Schwelle der Wohnung zu überfluthen. Geschwind wurden die Teppiche und was am Boden lag zusammengerafft und auf den Heerd sowie auf die gemauerten Armlehnen aufgeschichtet. Zum Glück hatte jetzt der Regen ein Ende. Auf einmal — was ist das? Ein schauerliches Brausen in der Luft: rast ein neuer Sturm daher? Mit geheimnissvollem Schaudern ruft Maḥmûd: Der Sêl kommt, der Sêl! [1]) Ich wollte es zuerst nicht glauben, und doch hatte er Recht. Von dem $1^1/_2$ Stunden weit entfernten Gebirge rollte das Wasser als Bäche, als Strom, als wandelnder Damm gegen die Stadt heran. Wie sich am anderen Morgen herausstellte, hatte er unter Anderem auch die Beduinenzelte ausserhalb der Mauern weggerissen. Einstweilen in der Nacht konnte man aus dem Rauschen nur so viel abnehmen, dass der Hauptstrom auf der Ostseite der Stadt vorüberzog.

Huber, schon mehrere Tage her nicht wohlauf, hatte heute einen ernstlichen Fieberanfall, er klagte besonders über Schmerzen im Hinterkopf und redete ganz wirr; ich gab ihm Chinin in drei Portionen, musste aber, um meiner Sache sicher zu sein, die Pulver selbst zuvor versuchen.

Fr. 30. Nov. 1883]. In der Früh eilte Ḥamûd el-Migrâd herein: der Schaʿîb (das sonst trockene Flussbett im Osten der Stadt) sei bis an den Rand voll; der Schijûkh und Alle seien soeben hinausgeritten, um das seltene Schauspiel [2]) zu sehen. Ich er-

1) Wildwasser.

2) Das war vielleicht in 20 oder mehr Jahren nicht vorgekommen.

klärte mich bereit, sofort mitzugehen; er wollte aber nicht auf mich warten: ich gehe ihm zu langsam. (Wegen der bisherigen Wunden an meinen Zehen hat er mich noch nie ausschreiten gesehen; jetzt sind sie geheilt). Wart' nur, Kaib, dachte ich, dich will ich schon kriegen, dir werd' ich deinen Blasbalg warm treten! Wie der Wind war ich an ihm vorüber zur Hausthüre draussen, und griff aus, dass er nur so hintendrein keuchte. Ich liess ihn ruhig mehrfach rufen: schwôje, úṣbur („langsam, wart doch!"), dann drehte ich den Kopf halbrückwärts über die Achsel und höhnte ihn: „Auf dich kann ich nicht warten, du gehst mir zu langsam!" In zehn Minuten hatte ich die Südseite der Stadt umgangen. In der That, durch die enge Schlucht zwischen den nebelbehangenen Bergen Umm Erkâb und Samrâ [1]) wälzte sich ein rothgelber Strom dahin, vielleicht 60 m. breit und mindestens 2 m. tief. Die Leute, die am Rande umherstanden, versicherten, er habe bereits um 1 Elle abgenommen.

Hochwasser in der Wüste.

Das Herz schwoll mir beim Anblick des wellenbewegten Wassers. So etwas hatte ich lange nicht gesehen. Ein grosser Theil der Bevölkerung war auf den Beinen; am Ufer füllten die Weiber von dem köstlichen Getränk ihre Schläuche, indess die Kinder sich scheu an die Kleider der Mütter anklammerten.

1) Siehe auf dem Plan Bd. I, S. 173.

Während ich Nachmittags meine Briefe für Europa abschloss, die der persische Ḥagg nach Baghdad mitnehmen soll, kam Mâgid, um einige Schachteln Jagdpulver und die Skizze zu der unlängst für den Emîr gezeichneten Karte von Europa[1]) zu erschnappen. Sein Vater, der ʿObeid, missbraucht jetzt den in Gnaden angenommenen ʿAbdallâh zu allen Botschaften und Bettelaufträgen an unsere Adresse; so liess er heute sagen, wir hätten nun Alle hier beehrt und beschenkt, nur noch nicht seinen vielgeliebten zweiten Sohn Sâlim. Auf das hin wurde ihm der drittletzte (angeblich letzte) Revolver verehrt. Als Erwiderung sandte er noch spät Abends einen Bock ins Haus, der morgen geschlachtet werden soll.

Da heute so viel Regen gefallen war und man aus tausend Pfützen Wasser schöpfen konnte, war der Betrieb des Brunnens Sĕmâḥ eingestellt, in Folge davon den ganzen Tag Wassernoth im Hause. Ich weiss nicht, von woher die Brühe stammte, die wir zu trinken bekamen.

Nachts 10 Uhr kam noch Ḥamûd el-Migrâd, in unausstehlicher Laune. Hab' mich nicht viel um ihn gekümmert. — Als er fortgieng, zeigte das Thermometer nur noch 8° C.

Sa. 1. Dec. 1883]. Die Trauer des Ḥamûd el-ʿObeid, dass wir noch nicht ganz nackt aller unsrer europäischen Herrlichkeiten beraubt sind, blüht lustig weiter. Noch besitzt Huber einen schönen Spiegel, den er aber nicht hergeben will, und noch wissen sie mich im Besitz meines kleinen Mauser-Revolvers (7 mm). Mit Zagen, weil er fürchtete, von uns hart drum angesehen zu werden, brachte ʿAbdallâh den Schmerz des ʿObeid unter vielen Entschuldigungen vor. Wir beruhigten ihn, wir wüssten wohl, wenn er sich nicht zum Ausrichten solcher Aufträge hergäbe, würde sich gleich ein Dutzend Anderer finden, die mit Vergnügen bereit wären, sich ein rothes Röcklein zu verdienen. Erleichtert gieng er von dannen, erschien aber bald von Neuem. Aha, was ist jetzt schon wieder los? Unter dem

1) S. oben S. 20.

Mantel hervor brachte er in ein Tuch eingewickelt ein Packet zum Vorschein: der ʿObeid lasse mir statt meines kleinen Revolvers hier einen anderen als Ersatz anbieten. Ich stellte mich dumm: „Mir ist mein Revolver gerade recht, ich brauche keinen Ersatz; er soll doch dies Stück selbst behalten, nach solch zweifelhaftem Lumpenzeug trag' ich kein Begehr." In richtiger Voraussicht dieser Antwort hatte er die neue Anfrage bereit, ob ich Geld oder sonst was Anderes dafür haben wolle. Ich möchte doch nachdenken, ob ich nicht einen Gegenstand nöthig hätte, mit dem er auszuhelfen im Stande wäre; er werde mir sonst aufs Geradewohl irgend etwas in's Haus schicken. Aus Furcht, einen theuren unerwünschten Schund aufgehalst zu bekommen, der mich, abgesehen von der aufdringlichen Dankesverpflichtung, schon durch sein blosses Dasein tagtäglich geärgert hätte, liess ich mich zu der unbedachten Äusserung verleiten, mein einziger von Damascus mitgenommener Zebûn (langer Rock) sei allmählich ziemlich schadhaft geworden, es wäre wahrlich kein Übermuth, wenn ich einen neuen trüge; am liebsten wäre mir allerdings ein weisser goldgeblümter, wie sie aus Indien für die hiesigen Prinzen bezogen werden, und wie z. B. sein Sohn Mâgid einen hätte. Ganz glücklich über den greifbaren Bescheid wickelte ʿAbdallâh sein Packet wieder ein und eilte davon. Nach einer halben Stunde kehrte er zurück — auf dem Arm zwei neue Hemden als Vorläufer der weiteren zugedachten Geschenke. Der ʿObeid bedaure lebhaft, weisse goldgesprenkelte Zebûn hätten sie augenblicklich im Schloss keine mehr vorräthig, eine Umfrage bei den persischen Kaufleuten sei ergebnisslos verlaufen, er sei aber bereit, seinem Sohn Mâgid den Rock auszuziehen und für mich richten zu lassen. Übrigens hätten sie im Schloss eine grosse Auswahl syrischer und indischer Zebûn, darunter einen rothseidenen, der vielleicht noch schöner sei als ein weisser, jedenfalls weniger heikel; ob ich nicht den wünsche? Ich erwiderte, das könne ich jetzt nicht sagen, ich wolle ihn einmal gelegentlich ansehen; die Sache habe ja gar keine Eile. Obschon mir ganz klar war, dass

ich den Revolver nicht auf die Dauer vor seinen Klauen retten könnte, so war ich doch entschlossen, den Mann möglichst lang am Bratspiess der Geduld zappeln zu lassen, wobei ich nur eines bedauerte, dass ich mich nicht in der Zwischenzeit an dem Gesicht von dem Hallunken und an seinen verlängerten Schmerzen waiden konnte.

Abends stellte sich Ḥamûd el-Migrâd ein, leidlicher als sonst, er verweilte fast drei Stunden. — Bis 2 Uhr Nachts las ich einmal wieder den ersten Theil des Faust an einem Stück. Das war mir ein feierlicher Genuss, durch den ich wieder in eine ganz andere Welt versetzt wurde.

So. 2. Dec. 1883]. Morgens vor der Sonne aufgestanden; bald kam ʿAbdallâh. Ist's möglich? ohne Auftrag? ohne Staatsstreich? Ja. — Huber klagt wieder über Fieber und sieht schlecht aus. Zur Unterhaltung gieng ich hinaus zum Lager des Ḥagg, und besah den dortigen Markt; nebenher fertigte ich einige Skizzen. Um die Mittagszeit wollte ich mit ʿAbdallâh den Prinzen Mâgid besuchen. Da es aber hiess, er sei bei den Weibern im Schloss, so wandten wir uns zurück nach ʿAbdallâhs Haus, um uns dort aufs Dach in die Sonne zu setzen. Bevor wir die Treppe hinaufstiegen, rief ʿAbdallâh seiner jüngsten Frau, der Baghdaderin [1]), „Jâ Zháwah!" Arglos gehorsam eilte sie aus einem Nebenraum, bloss mit einem blauen Hemd angethan, heraus, gerade auf mich zu. Mit einem leichten Schrei und das Gesicht mit den Händen bedeckend stürzte sie wieder davon, indess der Mann ihr einen Auftrag nachrief. Sóviel hatte ich gesehen: sie hatte schöne grosse Augen, und, was hier sehr selten ist, rothe Backen und Lippen; dem Haar freilich hätte etwas mehr Pflege nichts geschadet [2]). Es war mir eigentlich leid, dass er das Wesen so schwer in Verlegenheit gebracht hatte, und ich enthielt mich,

1) Vgl. 5. Jan. 1884.

2) Das verstehen die Weiber hier überhaupt nicht, ist auch bei der Tracht und Sitte kaum anders möglich. Wären unsere Frauen genöthigt, den ganzen Tag ein langes schweres Tuch über den Kopf zu tragen — kein Theater-fichu — und dasselbe bei Annäherung eines fremden Mannsbildes bald rechts bald links über das Gesicht zu ziehen, so dürften sie binnen Kurzem arg verhaart und verhext aussehen und könnten das Frisiren aufstecken.

wiewohl er darauf zu warten schien, jedweder Bemerkung. So stiegen wir schweigend die Treppe hinauf. Oben angekommen that er vertraulich eitel die Frage: „Hast sie gesehen?" Ohne eine Miene zu verziehen sagte ich bloss: „Ja, mit einem Auge". Wir hatten uns eben auf dem Dach zurecht gesetzt, und uns mit den Fliegen in den Genuss des Sonnenscheins getheilt, da klopfte an der Hausthüre ein Bote von Mâgid, wir möchten zu ihm kommen. Ich musste des längeren von Kanonen erzählen, auch einige Thiere zeichnen; vier jüngere Brüder des Mâgid hörten und sahen aufmerksam zu, mit einer ihrer Jugend entsprechenden Bescheidenheit.

Die Wasserpfeife, um die ich den Mittag bei ʿAbdallâh gekommen war, wurde Abends bei ihm geraucht; mit Huber war auch noch Ḥamûd el-Migrâd gekommen.

Mo. 3. Dec. 1883]. Die Maschâhîdeh brachten einen ihrer Landsleute Slîmân Mîrzâ, der mit dem Ḥagg von Medînah gekommen war, zu Besuch. Er und namentlich sein in Meschhed lebender Vater, den Huber auf der früheren Reise kennen gelernt hatte, sind um ihres Reichthums willen sehr angesehene Leute.

Auf dem Weg zum Lager der Pilger stellte mich ein Unbekannter auf der Strasse und hielt mir drei Finger der rechten Hand ins Gesicht mit den Worten: „Da, riech!" Auf mein beifälliges Nicken strich er mir ohne Weiteres seine Finger in den Bart, und während ich noch ganz erstaunt dastand, sagte er im Weitergehen: „Gelt, das ist feines Rosenöl und Zabâd?" [1])

Zum Prinzen ʿAbd el-ʿAzîz brachte ich in meinem Zeichenbuch die in Aquarell ausgeführte Skizze seines Porträts [2]); er schien nicht ganz befriedigt — wer ist ganz befriedigt, wenn man ihm sein Bildniss hinhält? — er zeigte es zur eigenen Beruhigung und zur Stillung der weiblichen Neugier im Harem vor.

Wenn er auch persönlich nicht unter der Angst litt, wie sein Verwandter, der ʿObeid, der von den unnützen und sünd-

1) Moschussalbe. [In Wirklichkeit ist *zabâd* (oder wie H. schreibt *zibâd*) das Zibet, das im Orient als Parfüm sehr beliebte Sekret der Zibetkatze].

2) Vgl. oben S. 26.

haften Bildern alsbald unabwendbares Unheil wittert, so war er doch offenbar durch den Gedanken bekümmert, dieser edle Vetter und Onkel könnte sich hinter den Emîr stecken, um irgend eine Handhabe gegen ihn daraus zu schmieden. Es wurde ihm sichtlich leichter, wie ich vor seinen Augen das Blatt aus dem Skizzenheft lostrennte und ihm die Zusage gab, dass ich Niemanden davon reden und fürderhin keinem Menschen hierzulande das Bild zu sehen geben werde. ᶜAbd el-ᶜAzîz schlug einen Gang durch den Garten vor; dort trieben wir allerlei Kurzweil, warfen mit Lanzen und Steinen. Da die Beduinen die Lanzen nur zum Stechen gebrauchen, hatte natürlich keiner eine Übung. Den schönsten Kernschuss that ich mit einer Lanze mitten in einen Palmstamm hinein. Wie der lange Bambusschaft sekundenlang wagrecht in der Luft zitterte, brachen Alle in Bewunderung aus. Wir rannten an den Baum, um den Treffer zu besehen. Die Schneide stak so tief drin, dass der Sclave Fendî Mühe hatte, sie wieder herauszuziehen; das Eisen hat er dabei gründlich verbogen. Um wenigstens in einer Kunst seine Fertigkeit zu zeigen, verfiel der Prinz aufs Wettlaufen. Ich rieth ihm davon ab, da ich ihn, selbst bei belassenem Vorsprung, bald am Genick haben würde; darauf wolle er es doch noch ankommen lassen, er sei flink wie eine Gazelle. Gut, dann werde ich wie ein Panther sein. Ausser den hinaufgesteckten Hemden und den Filzkappen (Ṭeḳijjeh)[1]) wurden alle Kleidungsstücke abgelegt.

Prinz ᶜAbd el-ᶜAzîz.

1) طاقية, daher *ṭâḳijjeh* zu schreiben; H. schreibt *ṭâgijje*.

Zehn Schritte Vorsprung; eins zwei drei, los! Barfuss über die Büsche wegspringend und die mitrennenden Sclaven weit überhólend, erwischte ich ihn nach vielleicht achtzig Sätzen an seinen Zöpfen. Wir waren Beide ziemlich ausser Athem und hatten an unsrer gegenseitigen Hochachtung genug; überdies war mein Fusswerk bös mitgenommen, ich blutete an mehreren Stellen und zog aus der Fusssohle einen Holzsplitter. — Nach Beendigung der Leibesübungen und unter dem frischen Eindruck derselben trat Einer von dem vornehmen Stamm der ʿAbdeh mit uns in den Dîwân ein. Er begann sofort mit der unvergleichlichen Überlegenheit der Beduinen über christliche (!) Soldaten zu prahlen, von denen er ja noch nie einen gesehen hatte. Wenn wir auch möglicherweise vollkommenere Waffen besitzen, so seien die Araber dafür jederzeit im Stand, alle in ihre Reihen gerissenen Lücken durch immer neue Menschenmassen zu stopfen. Ich gab mir Anfangs Mühe, seine hochmüthigen und dummen Vorstellungen zu verbessern, erklärte aber bald, ich müsse es aufstecken, da es vergeblich sei, mit einem Blinden über Farben zu streiten. Seinen verschiedensten Anreden und Herausforderungen setzte ich ein ganz hartnäckiges Stillschweigen entgegen, ja verstärkte dasselbe noch durch zeitweiliges vergnügliches Anstarren. Da dieses ausser in einem Narrenhaus kein Mensch auf die Dauer aushalten kann, so zog er es nach 5 Minuten vor, den Platz zu räumen. Für den Herrn des Hauses, der offenbar befürchtet hatte, wir kämen noch ernsthaft hintereinander, war diese Lösung jedenfalls die angenehmste.

Um 4 Uhr schickte der Emîr nach uns. Er sass vor dem hell lodernden Feuer in einem goldgestickten, pelzgefütterten Mantel, neben ihm Ḥamûd el-ʿObeid wie gewöhnlich mit einem neuen geschmacklosen Gewand angethan. Da unter dem Pelzmantel des Fürsten ein seidener [1]) Rock hervorguckte, drückte ich mein Erstaunen aus: „Ist das Seide?" Der Fürst nickte. Das

1) S. Bd. I, S. 158, Z. 22 und 168 unten.

ist doch Sünde? Was sagt denn dein Hauspfaff dazu? Ich möchte ihm nicht rathen, dass er etwas sagte. Der Fürst wollte wissen, ob ich in diesen Tagen wieder gemalt habe, und liess meine zwei Skizzenhefte holen. Für die Landschaften hatte er keinen Sinn, er wollte die Sclaven sehen, die ich abconterfeit hatte. Wie bin ich froh, dass das Bild vom Prinzen ᶜAbd el-ᶜAzîz herausgeschnitten war; höchst wahrscheinlich war ihm doch was zu Ohren gekommen. — Von einem Wabr (Klippendachs) [1]) der voriges Jahr geschossen worden war, brachten sie einen sonderbaren Magenstein daher. Dann kam der Fürst auf die Nachrichten zu sprechen, die ihm durch den Ḥagg aus Mekkah gebracht worden waren; er erkundigte sich dringlich, ob wir nicht wüssten, was das europäische Kriegsschiff zu bedeuten habe, das zwischen Janboᶜ und el-Wegh im Rothen Meer die Gegend beunruhige. Wir konnten nur sagen, das sei das erste Wort, das wir hören, vielleicht handle es sich um die Ausfindigmachung einer Kohlenstation. Er fuhr dann fort, der „Pascha" in Mekkah habe den Karawanenführer ᶜAbd er-Raḥmân zur Rede gestellt und lasse ihn (den Emîr) fragen, was denn die zwei Christen treiben, die er in Ḥâjel als Gäste feiere. Ohne Zweifel fürchten die Türken auch hier eine politische Anzettelung. — Von da giengen wir hinüber zu den Pferden; ich hatte dem Fürsten den Wunsch geäussert, seinen schwarzen Hengst zu zeichnen, merkte aber sogleich, dass es ihm (aus abergläubischer Angst) [2]) nicht angenehm war, und so kam ich nicht mehr darauf zurück. Dagegen zeichnete ich in seiner Gegenwart sein Lieblings-Delûl, ein schlankes Thier von der Rasse Noᶜmânijjeh. Dabei wollte er noch die Farben sehen, mit denen ich male; ich zeigte ihm die kleine Blechbüchse mit den feuchten Wasserfarben. — Huber hatte einen schönen Khangar (Dolch) bei einem der Pilger gesehen, und dem Nâṣir Sebhân den Auftrag gegeben, ihn zu kaufen. Sobald der Emîr davon hörte, befahl er, ihn aus seinem

[1) H.: *wabĕr* Klippschliefer, Hyrax syriacus Schreber.]

2) Huber belehrte mich nachher, dass die Araber nicht bloss hier äusserst misstrauisch seien, wenn einer ein Pferd nur recht anschaue; ich solle nie mehr von Abzeichnen reden.

Beutel zu beschaffen. Beim Abschied forderte er uns nochmals auf, doch stets zu sagen, wenn wir irgend etwas wünschten.

Di. 4. Dec. 1883]. Dem Prinzen Mâgid eine Anzahl Holzschnitte mit Darstellungen von Pferden verehrt. Im Heimweg zu Ḥamûd el-ʿObeid gerufen worden, der mir den rothen goldgewirkten Zebûn verehrte. Also schon wieder einen Schritt weiter: timeo Danaos! Nachmittags bei einigen persischen Kaufleuten Besuch gemacht.

Mi. 5. Dec. 1883]. Morgens war ich zu einem Méschhédî eingeladen, wurde bald abgerufen, weil Mâgid mit zweien seiner Brüder uns besuchen wollte. Nachmittags zu Ṛânem; später einen Spaziergang auf den Steinhügel im Südosten des Sémâḥ gemacht, von wo aus man das Treiben im Pilgerlager übersehen konnte. Abends bei ʿAbdallâh zum Nachtessen; bei der trostlosen Langeweile des hiesigen Daseins doch eine kleine Abwechslung.

Do. 6. Dec. 1883]. Der Emîr liess uns holen wegen der nach Europa bestimmten Briefe. Aus besonderer Artigkeit wollte er sie nicht durch die zurückkehrende Karawane, sondern durch einen Expressboten befördern lassen. Die Briefe waren von uns bereits in Leinwand eingenäht, dazu kam noch ein eigener Begleitbrief an den Inspector der Quarantäne in Meschhed Ali (Negef) am Euphrat, einen Dr. Lubitsch; ausserdem eine Blechrolle, in die einige von mir gefertigte Abklatsche (aus Murduk, aus ʿOrmân und aus Gyobbeh) eingelöthet waren. Vor unsren Augen wurden die drei Stücke zusammen nochmals in eine Leinwandhülle vernäht, vom Secretär des Fürsten überschrieben und einem Eilboten übergeben, der dieselben nach 10—12 Tagen in Negef abliefern soll. Die Post wird von dort möglicherweise über Bombay nach Europa befördert werden. — Um den Hals trug ich an rothseidener Schnur hängend ein Schiebbleistift in Elfenbeinhülse. Ḥamûd el-ʿObeid rückte an mich heran und fragte, das Bleistift ergreifend, mit bedeutungsvollem Blick, ob ich nicht noch so eines hätte. Wie ich den Menschen ansah, dachte ich: Pfui Teufel! Wahrscheinlich konnte ich den dazu gehörigen Gesichtsausdruck nicht ganz beherrschen. Der Emîr gab ihm ärgerlich einen abwehrenden Wink mit den

Worten: „Äh! hâda ḥáḳḳuh" („das gehört ihm" = das braucht er selber).

Vor dem Schloss wurde grosser Meglis abgehalten. Nach dem Essen zu ʿAbd el-ʿAzîz, Ṛânem und ʿAbdallâh. Dabei hörte ich, gestern seien Scheche der ʿAteibeh [1]) hier angekommen, um über Verbrüderung oder Unterwerfung zu unterhandeln. Die Raubzüge werden ihnen offenbar zu heftig und zu häufig. Abends kam der Kameelshändler Ḥusein, er dictirte mir auf Verlangen Auskünfte über die Kameele, ihre Namen, Krankheiten, Gangarten und dergleichen. Der Schmied Ḥusein und der Diener Maḥmûd betheiligten sich an der Vervollständigung seiner Angaben.

Mit dem heutigen Tag begann auch der Emîr zu fasten, d. h. solange die Sonne am Himmel steht, auf Speise und Trank zu verzichten. Der vorletzte Ṛázu war nämlich in den Ramaḍân, in den eigentlichen Fastenmonat (diesmal Juli bis August) gefallen. Im Krankheitsfall oder auf einer Reise oder während eines Krieges ist der Muslim des Fastens überhoben, muss es aber zu einer anderen gelegeneren Zeit hereinbringen, also nachfasten. Das thut demgemäss in diesen Tagen hier die Mehrzahl der waffenfähigen Männer. Ḥamûd el-Migrâd z. B. fastet heute den 14ten Tag; dabei trägt er in Ermanglung eines Kalenders einen Fetzen Papier bei sich und macht zur Sicherheit jeden Abend nach Sonnenuntergang einen Strich darauf. Die Faster vermeiden, wenn eine andre Person, die raucht, in die Nähe kommt, den Tabaksrauch in die Nase zu kriegen [2]); so habe ich heute zwei gesehen, die in diesem Fall die Keffijjeh dicht über das Gesicht zogen. Selbst bei Räucherung mit Wohlgerüchen weigern sie sich, davon Gebrauch zu machen; sie lehnen es ab mit den Worten: „Ich faste".

[1) Nach H., der lange mit Leuten dieses Stammes zusammen war, sprechen sie selbst ihren Namen *ʿOtâbe* aus.]

2) Das mag damit zusammenhängen, dass man im Arabischen für rauchen sagt „Rauch trinken". Das Trinken ist verboten, ergo —. [Auch im Türkischen sagt man „Rauch trinken" für „rauchen", und derselbe Ausdruck war in früherer Zeit in Europa gebräuchlich. Die orthodoxen Juden pflegen am Sabbath nicht zu rauchen.]

Fr. 7. Dec. 1883]. Bei dem Waffenschmied Ṛânem gelingt es mir selten, ihn oder seinen Sohn Muḥammed bei der Ausübung ihrer Kunst beobachten zu können. In seinem Haus ist von Besuchern ein ständiges Geläuf, wodurch der Mann allemal abgerufen wird und gezwungen ist, in seinem Ḳâháwah die Müssiggänger zu empfangen. Da ist nur zu verwundern, dass er daneben noch so schöne Sachen fertig bringt. Wie ich sah, dass er alle Schnipfel und Späne seiner Arbeit von Zeit zu Zeit auf den Lehmboden ausschüttelte, stellte ich ihn zur Rede, was er denn mit dem Abfall der Edelmetalle, wie er sich beim Graviren und Ciseliren ergebe, anfange. Was sollte er damit anfangen? Es werde halt aller Kehricht miteinander in das Wasserloch (بلّاعة) im Hof und in die Dohle geschüttet. Vergeblich suchte ich ihm klar zu machen, was das für eine unverantwortliche Verschwendung und Thorheit sei. Bei unseren Goldarbeitern und in den Fabriken werden die Überbleibsel („Krätze") sorgfältig gesammelt, weil sie umgeschmolzen einen ganz erheblichen Werth darstellen. Ja, es sei sogar ein eigenes Gewerbe, die Kleider und Geräthschaften, Tische und Stubenböden zu reinigen und aus dem Schmutzwasser das Edelmetall wieder zu gewinnen. Wenn auch das Einzelne winzig erscheine, durch die Masse komme doch so viel dabei heraus, dass die Wäscher das Geschäft nicht etwa bloss unentgeltlich besorgen, sondern noch Geld daranf bezahlen. Vater und Sohn lachten ungläubig über die Mückenseigerei; bei ihrem eigenen Betrieb kämen solche Lappalien gar nicht in Betracht. Dann also!

Mittags bei Slîmân Mîrzâ (oben, S. 36) einen Abschiedsbesuch gemacht. Auch unser Nachbar Mîrzâ will, angeblich auf ein Jahr, nach dem ʿIrâḳ zurück; es kommt mir aber eher vor, er habe das Leben unter den Beduinen satt, und wolle überhaupt nichts mehr davon wissen. — Nachmittags den Schmied Ḥusein aufgesucht; da er selbst nicht zu Hause war, besah ich wenigstens seine Werkstatt.

Mâgid, der an Schmerzen leidet wegen eines hohlen Zahnes, schickte einen Sclaven um Arznei. Huber übersandte ihm Carbol-

säure mit der Weisung, er solle einen Tropfen auf Baumwolle thun, die daraus gebildete kleine Kugel in die Höhlung drücken und noch etwas trockene Baumwolle darauf, aber Acht geben, dass nichts an das Zahnfleisch oder die Zunge komme, weil das brenne. Kaum im Besitz des Mittels stach ihn der Nasenweis; er liess einen Sclaven die Zunge herausstrecken, um daran die Wirkung der Carbolsäure zu probiren.

Seinem Vater Ḥamûd el-ʿObeid fehlen zwei obere Schneidezähne. Er hatte gehört, in Damascus sei ein Zahnkünstler, und möchte nun von dort zwei Einsetz-Zähne kommen lassen. Ich wundre mich eigentlich nur, dass er nicht längst einem Sclaven sämmtliche Zähne zur Probe hat einschlagen lassen, um zu sehen, ob ihm keiner von diesen passt und gleich hält. Es war schwer, ihm begreiflich zu machen, dass die Kunst darin bestehe, die Zähne genau an den Kiefer anzupassen. Dazu müsste er dem Damascener zuvor einen Abdruck seines Oberkiefers etwa in Wachs einsenden. Natürlich wäre es noch gescheidter, wenn er selber nach Damascus reiste; doch dazu wäre er ja nicht um alles in der Welt zu bringen. Dagegen kam ihm der Gedanke, ob der Mann nicht vielleicht hieher käme, wenn er ihm ein Delûl zur Reise und das fürstliche Geschenk von 200 Megîdî (750 M.) schickte. Er wurde ganz bös, wie ich bezweifelte, ob der Mann damit zufrieden wäre. „Was sagst Du? das ist doch, weiss Gott, genug für zwei Zähne!" — „Ja freilich! aber bedenke doch: wenn der Mann reiten würde wie verrückt und ohne auszuschnaufen, so brauchte er von Damascus nach Ḥâjel 20 Tage. Thatsächlich wird er 30 brauchen. Dann kommt er hier an mit Klagen über die ausgestandenen Schmerzen [1]) und Entbehrungen, und muss sich doch etwas ausruhen. Bis deine Zähne angefertigt und eingesetzt sind, vergehen mindestens 10 Tage. Zum Rückweg braucht er wieder 30, thut summa summarum 70 Tage. In der Zeit hätte er in Damascus täglich doch mindestens seine 4 Megîdî, also im

1) Vgl. Bd. I, S. 33 f.

Ganzen 280 Megîdî (980 M.) verdient, ohne sich dabei abzuschinden und wund zu reiten". Dieser geschäftsmässigen Rechnung konnte er schliesslich die Richtigkeit nicht absprechen; ich bin aber überzeugt, dass er, wie ich zum Haus draussen war, meine ganze Beweisführung für den Werth der Zeit als graue Theorie über Bord geworfen hat: Narr! lächerlich!

Sa. 8. Dec. 1883]. Morgens kam der Schmied Ḥusein, den ich gestern verfehlt habe; er begleitete mich zu den drei alten Ithelbäumen (Tamarisken) in der Nähe seines Hauses. Nachdem ich einen derselben in Wasserfarben gemalt hatte, nahm er mich mit in seine Werkstatt, woselbst ich seinen Neffen Ḥamûd ibn Khalaf zeichnete. Auf dem Heimweg gewahrte ich im Stadttheil Sarḥah einen Palmbaum, dessen Stamm bis hinauf in die Hälfte zwischen Bretter und Stangen mit Stricken fest eingebunden war. Ḥusein nannte mir den Namen der Krankheit, an der der Baum leide, und gab eine längere Erklärung davon, von der ich aber nicht viel verstanden habe. Er begleitete mich noch bis zu ʿAbdallâh ins Haus.

Ithel-Baum in Ḥâjel.

Nachmittags 3 Uhr liess sich plötzlich der Emîr zu Besuch

ansagen. Er erschien auch gleich darauf mit Ḥamûd el-ʿObeid, ʿAbd el-ʿAzîz und einigen Leibdienern. Da er fastete, konnten wir ihm nichts anbieten. Nach einer Viertelstunde machte er den Vorschlag, wir wollten etwas ins Freie gehen gegen den Brunnen Sĕmâḥ zu. Voran gieng der Emîr mit Ḥamûd, einen halben Schritt hintendrein Huber und ich mit ʿAbd el-ʿAzîz an der Hand, dann in breiten Reihen ein Schwarm von Schwertträgern und Sclaven. Am Brunnen Sĕmâḥ (oben S. 22 f.) klopften wir, überraschten fünf Weiber, die behaglich in der Sonne auf dem Boden lagen. Bei unsrem Eintritt fuhren sie erschreckt in die Höhe, verhüllten sich und wurden von den Sclaven nicht gerade sanft hinausgeschoben. Der Emîr erklärte den Brunnen und den Garten, und dann hockten wir Alle an einer Innenmauer auf den blossen Boden; nur für den Emîr zog Einer den Mantel aus und breitete ihn auf das Erdreich. Auf seinen Wunsch zeichnete ich ganz flüchtig einen einäugigen Diener und einen Sclaven. Von da nahmen wir unseren Gang in die Ebene gegen ʿAḳdeh zu. Unterwegs rief ein alter Bettler den Emîr an; dieser blieb stehen und wechselte mit ihm einige Worte. Ein paar hundert Schritte weiter kamen wir an eine niedrige Steinmauer mit einer Ḳiblah-Nische, welche die Richtung nach Mekkah andeutete. Hier traten sie in zwei Reihen zusammen zum Gebet; der Khaṭîb stellte sich auf ein paar erhöhte Steine

Stehende Beter.

und betete vor, während dessen Huber und ich, weiter rück-

Kniende Beter.

wärts sitzend, uns unterhielten. Nach beendetem Gebet setzte sich der Emîr mit Gefolge hier ebenfalls auf den Boden. Er erkundigte sich, wie es denn komme, dass Leute behaupten, die Sonne stehe still und die Erde bewege sich. Er hörte der Begründung dieser weltumstürzenden Theorie mit Interesse zu, schien aber nicht recht folgen zu können, eher beunruhigt zu sein, denn mit einem Seufzen der Erleichterung meinte er, im Koran stehe nichts davon, und es sei jedenfalls besser, man lasse es beim Alten [1]). Er gab sodann Befehl, aus der Stadt ein paar Esel zu beschaffen, um nach Hause zu reiten. Mittlerweile kam des Wegs daher der Khaṭîb vom Dorfe ʿAḳdeh; dieser musste in den Halbkreis hocken, und aus dem Koran auswendig etwas vortragen. Dazwischen kam auch noch ein junger Mann und brachte eine Klage vor; der Emîr versprach, sich um die Sache zu bekümmern, dann schoben sie den Menschen bei Seite. Als die Esel zur Stelle waren, empfahlen wir uns und giengen mit Ḥamûd el-Migrâd zu Fuss in unser Quartier zurück. Vor dem Hause trafen wir mit dem Prinzen Mâgid zusammen, der uns noch eine volle Stunde bis zur Essenszeit elendete.

Abends erzählte ʿAbdaḷlâh, Ḥamûd el-ʿObeid habe ihn darauf angeredet, er habe gehört, ich besitze eine Uhr. ʿAbdallâh erwiderte, er habe noch nie eine bei mir gesehen. Ich liess ihm

---

1) Als vor etwa 15 Jahren auf der Plattform und auf der Spitze des Strassburger Münsters meteorologische Instrumente verschiedener Art angebracht wurden, erklärte mir der 83-jährige Thurmwächter — Bernard hiess er — alle diese Neuerungen seien werthlos und dummes Zeug, aber das Gescheidteste sei, jedem Narren seine Kappe zu lassen. Da sei unlängst ein Fremder heraufgekommen und habe ihn belehren wollen, dass die Erde sich drehe und die Sonne stillstehe. Ja, was solle man dazu sagen? Seit mehr als 40 Jahren sehe er schier Tag für Tag alle Morgen da drüben hinter dem Schwarzwald die Sonne heraufsteigen, und da komme nun so ein nasenweiser Grünschnabel und meine, ihm alten Manne könne man schon einen derartigen Bären aufbinden. „Aber wisse Se, Herr Euting, es mües au só Vech gän [es muss auch solches Vieh geben.]" Der Fremde war gerichtet. — [Aus Ägypten ist mir folgende Geschichte bekannt: „Ein Schutzmann sah einmal bei Nacht einen Betrunkenen auf der Strasse stehen. Da sprach er zu ihm: „Warum stehst du hier so herum, du Bursche?" Der antwortete: „Ich habe einmal gehört, wie einer sagte, die Erde drehe sich, doch ich glaubte seinen Worten nicht. Aber jetzt sehe ich, wie die Welt sich dreht; und da sagte mir mein Verstand: „Statt deine Füsse bis nach Hause müde zu laufen, bleib lieber stehen; wenn du dann siehst, wie dein Haus vorbeikommt, geh, greif nach einem von den Fenstern und geh hinein! Adieu!" In *kitāb mi'at ḥikāya wa-ḥikāya*, von *Muḥammad Effendi ʿAbd al-Fattāḥ*, Alexandria, ohne Jahr, S. 13.]

sagen, freilich habe ich eine, die sei aber von gemeinem Kupfer, trotzdem gebe ich sie nicht her. Kriegt denn der Uhrenfresser nie genug? (Bd. I, S. 187 und oben S. 13 f.). Auch unsrem Reisemarschall Ḥamûd el-Migrâd liegt er allzeit weinerlich in den Ohren: warum bringt du uns nichts mehr von Huber und ʿAbd el-Wahhâb? Vor ein paar Tagen habe ich dem fünfjährigen Enkel des Ṛânem, dem ʿAbdallâh[1]) ibn Ḥamd ez-Zehêrî, ein kleines Schiebbleistift verehrt in Gestalt einer Flinte, in dem Perlmutterschaft war auch noch eine Messerklinge untergebracht. (Frau Alfred Jobst in Stuttgart hatte es mir mit anderen Gegenständen zum Verschenken auf der Reise mitgegeben). Heute höre ich, dass der ʿObeid, von dieser Köstlichkeit in Kenntniss gesetzt, zu Ṛânem gelaufen sei, und unter der Betheuerung, dass er doch auch Kinder genug besitze, die ich in erster Linie hätte beschenken können und sollen, das Ding dem Buben weggenommen habe. — Ach! dieser Mensch!

So. 9. Dec. 1883]. Der Prinz Mâgid, sonst ja nicht gerade künstlerisch veranlagt (siehe oben S. 25), ist doch von einer ungemein raschen Auffassungsgabe. Als ich diesen Morgen in seinem Empfangssaal zeichnete, stellte er mich zur Rede, warum denn in der Flucht der Säulen die hintersten immer kleiner werden, sie seien doch thatsächlich alle gleich gross. Ich liess ihn nun zunächst ein Auge zuhalten, und zeigte ihm dann die mit der Entfernung zunehmende Verkürzung; bald begriff er auch die von oben oder unten auf den Augenpunkt (Horizont) zulaufenden Linien, so dass er, ehe zehn Minuten um waren, perspectivisch richtig sehen gelernt hatte. Eben sollte er durch eine anzufertigende Zeichnung beweisen, dass er jetzt auch wirklich richtig die Linien und Winkel zu Papier bringen könne, da wurde gemeldet, der Emîr wolle mit den Prinzen ausreiten. Die Hausthüre wurde geöffnet, die Pferde hinter einander aus dem gegenüberliegenden Stall herausgeführt, die Prinzen schnallten sich die Khangar (Dolche) um, und zogen auf der Strasse

1) Dem Kind des Leibdieners des Fürsten.

ungenirt die weiten Unterhosen auf den blossen Leib an, während ich und andere gerade anwesende Personen zuschauten.

Von Ṛânem wollte ich gerne hören, wie der ʿObeid eigentlich in den Besitz von dem Flinten-Bleistift gekommen sei. Bis ich in seinem Hause ankam, hatte wahrscheinlich mein Gesicht einen so galligen Ausdruck angenommen, dass Ṛânem ganz erschreckt behauptete, nicht der ʿObeid, sondern der Emîr selbst habe seinem Enkel das Geschenk weggenommen. Was wird denn der Emîr um ein solche Bagatelle sich bekümmern! Unter Verwünschungen verliess ich das Haus. Auf den Steinhügeln Buêḍah im Südosten der Stadt kaute ich noch an meinem Ärger weiter.

Mo. 10. Dec. 1883]. Morgens vor dem Essen hinter dem Sĕmâḥ ein grosses Panorama von Ḥâjel gezeichnet. Nachmittags den Sohn des Wolfes (Bd. I, S. 187) in seiner düsteren Höhle aufgesucht. Er hatte die Frechheit, mir sofort zum Empfang das aus der Tasche gezogene Flinten-Bleistift vor die Nase zu halten und sich damit zu brüsten: „Sieh, jetzt hab ich's doch! Warum hast du mir's nicht gleich gegeben?" Nur mit Mühe konnte ich mich beherrschen: „Ich hätte nie gedacht, dass du nach solchem Tand Verlangen trügest, und dann wollte ich es eben gerade diesem Buben geben, weil ich meine Freude an ihm habe." „Ach! was hast du mir an dem Buben für einen Affen gefressen, das ist ja ein ganz einfältiger Kerl!" — Heiliges Gewitter! Da könnte man spornstreichs das grüne Fieber kriegen! Ich glaube, es ist rein unmöglich, in Ḥâjel irgend Jemanden persönlich zu beschenken. Ehe drei Tage vergehen, ist das Geschenk ins Schloss gewandert; der Ḳaṣr ist der grosse Glückshafen, in den freiwillig oder gezwungen Alles zusammenläuft. — Doch damit hatte der heimtückische Vielfrass noch nicht genug; er hub an, auch noch auf Ḥamûd el-Migrâd zu schimpfen, der doch im Interesse des Ḳaṣr ein wackerer Kämpe uns schon ganz tüchtig ausgeplündert hat, und dem sie selber alle Geschenke, die wir ihm gegeben, weggenommen haben. Er hatte offenbar beim Emîr den Mann bereits angeschwärzt, und wollte nun auch bei meiner Person den Versuch machen, doch vergeblich,

denn ich liess Nichts auf unsern alten Rafîḳ (Reisegefährten) kommen, vertheidigte ihn vielmehr nach Kräften.

Abends wurden wir zum Emîr ins Schloss geholt. Nach dem Gebet mussten mehrere Sclaven antreten und ihre Kunstfertigkeiten zeigen. Der Eine ahmte alle möglichen Thierstimmen nach, dann das Gebet eines Schî'ah (Persers), das er mit einem plumpen Laute [1]) abschloss. Ein Anderer legte die hohle Hand in die Achselhöhle, und brachte durch Drücken mit dem Arme die beliebten unfeinen Töne hervor, wie sie Jeder aus seiner Kinderzeit kennt. Ein Dritter verstand es, verschiedene stadtbekannte Persönlichkeiten nach der Eigenart ihrer Gangweise, Reden und Geberden auftreten zu lassen; köstlich ahmte er die kläglichen Laute der Rebâbah nach, und führte zuletzt noch einen Nationaltanz aus seiner Heimath auf. Bei allen diesen an die Gränzen des Anstandes streifenden Vorstellungen lachte die ganze Gesellschaft, einschliesslich des Fürsten, nach Herzenslust. Zum Schlusse zeigte sich noch ein anderer Sclave, Namens Khuméjjis, von ziemlicher Körperkraft. Er musste auf einem Fusse tanzen, und dabei den grossen Zehen des andern mit den Zähnen halten; dann: durch den von ihm selbst wagrecht gehaltenen Stock vor- und rückwärts springen, auf einem Schemel die Wage halten, gleichzeitig den Kopf niederbeugen und mit den Zähnen einen Gegenstand vom Boden aufheben. Sein schönstes Stück, versicherte der Emîr, könne dieser Sclave nur im Nefûd (Flugsandwüste) ausführen, nämlich vom Höcker des Kameels den Kopfsprung in den Sand machen, und die Beine senkrecht in die Luft strecken, bis er umfalle. Mein Nebensitzer, der Vetter des Fürsten, Ḥamûd el-'Obeid, fühlte

Arabische Akrobaten.

1) Crepitum imitans.

sich durch die eben gesehenen Kraftäusserungen in seinem nationalen und muslimischen Bewusstsein offenbar sehr gestärkt, denn er wollte mir das Geständniss erpressen, dass es im Christenlande keine so kräftigen und gewandten Leute gebe. Auf das hin guckte ich ihn einen Augenblick ruhig an und sagte: „Lass einmal die gepriesensten von deinen Sclaven zu mir herkommen, ob mir da einer das Knie biegt". Gleich kamen zwei auf einen Wink herbei. Sehr hochmüthig drehte ich mich halb auf die linke Seite, streckte aus meinen Kleidern das nackte rechte Bein hervor, und forderte sie auf, damit anzustellen, was sie könnten. Allsogleich stemmte Einer seinen Fuss in meine Kniekehle und packte mich am Fuss und Knöchel, um das Knie zu biegen. Lachend spottete ich der verzweifelten Anstrengungen: „Du kannst dir noch von zweien helfen lassen, und dann bringt ihr's zu dritt erst noch nicht zuweg". Sofort sprangen zwei herbei, die ich aufmunterte zuzugreifen: Als zu! Dieweil nun alles Drücken, Treten und Zerren umsonst war, verfiel einer in seiner Raserei auf ein ganz unerlaubtes Auskunftsmittel: mit einem wüthenden Faustschlag lähmte er mir urplötzlich einen Muskel des Oberschenkels, so dass das Knie umschnappte und alle drei nach rückwärts stürzten. Allgemeine Heiterkeit. Ḥamûd war damit immer noch nicht zufrieden, und meinte, ob ich den Kunststücken, wie seine Neger vorhin einige gemacht, etwas Ähnliches gegenüber stellen könnte. „Gewiss!" Ich verlangte eine oder zwei Ithelstangen, wie man sie zum Eindecken der Zimmer braucht, möglichst glatt und gerad, doch nicht zu dick. Eiligst rannten Einige fort, und brachten ein halbes Dutzend, wovon ich mir eine als Reckstange auswählte. Allerdings war die Rinde nicht sehr günstig für den Zweck, darum schnitzelte ich mit dem Messer einige Astansätze glatt. Zwei Paare von Sclaven mussten die Stange auf den Achseln halten; ich probirte das wacklige Gestell. Nachdem ich Mantel und Kopftuch abgelegt, und das Hemd in einen umgeschnallten Gürtel zusammengerafft hatte, konnte die Vorstellung losgehen. Ich commandirte: „Festhalten!" Da ein rascher Bauchauf-

schwung um ein Haar die Sclaven zu Boden geworfen hätte, wurden zur Sicherheit noch vier weitere Sclaven angestellt. Unter athemloser Spannung des Publicums brachte ich die seit 20 oder mehr Jahren nicht mehr geübte Kniewelle zu Stande, freilich nicht ohne schmerzhafte Einbusse von Haut in meiner ungeschützten Kniekehle.

Turnkunststück.

Mitten in der Aufführung einiger weiteren staunenswerthen Kunststücke wurde der Besuch eines sehr frommen Mannes, des Khaṭîb ʿAbdallâh, gemeldet. Der Emîr rief mir noch rasch zu: Ilbis („zieh dich an!"); ich hatte knapp Zeit, in meinen Mantel hineinzuschlüpfen und keuchend meinen Platz zu erreichen, da trat auch schon der Khaṭîb herein. Befremdet, doch ohne Aufklärung zu verlangen, schritt er auf den ihm angebotenen Platz zu. Es herrschte ein verlegenes Schweigen im Saal, und Alle hätten, statt den Gruss zu erwidern, den guten Mann am liebsten zum Kuckuck gewünscht, denn der Abend war schmerzlich unterbrochen. Ich hatte Musse, über die Vergänglichkeit meiner Künstlerlaufbahn nachzudenken: Qualis artifex pereo! Ob er's nun von selbst merkte, oder ob es ihm in der Stille gesteckt wurde, dass er als Störefried eingedrungen, weiss ich nicht; jedenfalls wollte der Khaṭîb sich mir gefällig erzeigen, und erzählte mir: am Berge Serrâʾ [1]) (eine starke Tagreise im Süden von hier) habe er in der Nähe des Wassers eine Inschrift in unbekannten Zeichen am Felsen abgeschrieben, er wolle mir bei Gelegenheit seine Abschrift zeigen.

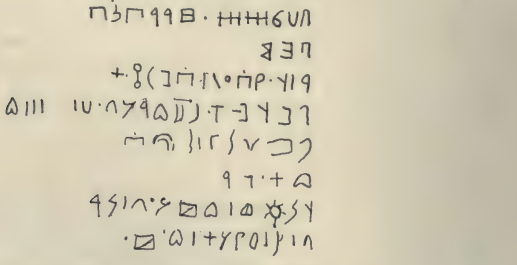
Di. 11. Dec. 1883]. Ich war ganz erstaunt, schon in der Früh durch einen Boten des Fürsten ein Blatt Papier [2]) mit der

1) السرّاء.

2) Auf dem Blatt stand: وجدت مكتوبا على صخرة جبل سرآء الماء الذى كان فى بلاد طيّ. ما صوّرت هكذا. („Ich fand eine Inschrift auf dem Felsen vom Berge Sérrâʾ, bei dem Wasser in der Landschaft Ṭajj. Meine Abzeichnung ist wie folgt:")

Zeichnung des Khaṭîb ʿAbdallâh zugeschickt zu erhalten. Es ist sicherlich selten, dass ein Beduine auf Schriftzeichen Achtung gibt, ganz unerhört aber ist, dass einer aus freiem Antrieb die Buchstaben abzeichnet. Wie richtig und pünktlich der Mann das gethan hatte, davon konnte ich mich am 27. Januar 1884 durch Augenschein überzeugen, als ich selbst am Sérrâʾ vor dem Felsen stand.

Die stetige Abnahme der Luftwärme wird schon recht empfindlich (7° C); ich legte heute ein wollenes Unterhemd und sogar Socken an. Um 9 Uhr sandte Mâgid, wir möchten auch zu ʿAbdallâh kommen, damit wir gemeinsam dort einen Besuch machten. Von da schleppte mich Mâgid noch in seinen Garten. Unterwegs erkundigte er sich, was ich denn in der Brusttasche meines Hemdes stecken habe. Die geheimnissvolle Auskunft: „ein [faltbarer] Trinkbecher aus Gummi [Kautschuk]", wirkte auf seine Neugier und Habsucht dermaassen, dass er sich nicht mehr beherrschen konnte, vielmehr mit einem raschen Griff das Wunderding glücklich entwendete. Meine Einsprache, dass das nichts für ihn sei, er mache es doch in den nächsten fünf Minuten caput, half nichts. Der Becher musste gezogen und gedehnt sein bis ins Unmögliche; ich konnte die kindische Misshandlung nicht mit ansehen, sondern drehte den Kopf auf die Seite. Zur Begütigung versprach er mir einen Messing-



[Eine genauere Kopie ist unten, unter dem 27. Januar, abgebildet].

Becher oder -Schale aus dem Schloss zu schicken, wiewohl ich mich lebhaft gegen ein derartiges Möbel verwahrte, das ich nur schwierig in der Tasche bei mir führen könnte. In einem an Mâgids Haus anstossenden Hof bekam ich die Jagdfalken zu sehen. Es sind sechs Stück gewesen, die auf gestielten Holztellern angekettet sassen. Ich musste einen derselben malen, dazu einen Sclaven Namens Feneisân (فنيسان), der die Jagdvögel [1]) zu besorgen hat. Nebenher wollte ich mir gerne die Art und Weise der Abrichtung erklären lassen, muss aber gestehen, dass ich, dem die Sache selbst fremd war, von den Kunstausdrücken so gut wie nichts verstanden habe. Die Leute haben auch ihre Jägersprache, für die es noch kein Wörterbuch gibt [2]).

Feneisân mit einem Falken.

---

1) صقر (Plur. صقور) ṣaḳar [H.: *ṣaǧĕr*], Falke.
برقع (Pl. براقع) burḳaʿ [H.: *burgaʿ*], Lederkappe.
متكاكة (Pl. متاكيك) mitkâkeh, Lederbändel.
مركابة merkâbah [H.: *myrkâbe*], Sitz(-teller).
سيخ sîkh, Stil des Sitzes.
دس diss, Handschuh, aus dem Leder des grauen Fuchses, ḥuṣni حصنى genannt.
مربط السلسلة murbaṭ es-silsileh, Lederbändel mit der Kette.

Ihren Falken geben sie Namen wie
عرجان ʿArǧân.
هزّاع Hazzâʿ [Beutezerfetzer].
غنّام Ġannâm [H.: Beutevertheiler].
عزّام ʿAzzâm.
سويد Suêd.
جردان Gerdân.

[H. kennt auch noch خطّاف Khaṭṭâf "Raffer", صفاق Ṣaffâḳ, „der mit den Flügeln schlägt". Dagegen wurde ihm Ǵerdân als Name eines Lastkamels gegeben.]

2) Als Eigennamen, wie sie für Jagdhunde (سلوقي slûḳi, Pl. سلقان sulḳân) gebraucht

Nachmittags zu Ḥamûd el-ʿObeid, der die Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen konnte, wieder etwas zu erbetteln; diesmal war es eine silberne Sicherheitsnadel, die ich aus Versehen an meinem Mantel hatte stecken lassen; er versprach, durch Ṛânem mir eine andere anfertigen zu lassen. Bei der Rückkehr nach Hause stiess ich auf einen Sclaven Mâgids, der mir ein plumpes Trinkglas von giftig grüner Farbe zu überbringen hatte. Auf die Frage: „Nun, zerrt ihr Alle noch immer an dem Gummibecher herum?" antwortete er: „Ach nein, er ist caput; gleich wie du fort warest, hat Mâgid aus Leibeskräften dran gezogen, und ihn auseinandergerissen. Jeder von uns hat ein Stück davon bekommen. Da, guck!" — Ja, so sind die Kerle.

Zum Essen fanden sich Ḥamûd el-Migrâd und ʿAbdallâh ein. Letzterer erzählte, Ḥamûd el-ʿObeid habe zu ihm gesagt: „Ich genire mich [1]), rede doch du mit Huber [— vor mir genirt er sich scheint's noch mehr —], er solle mir noch eine schöne Uhr, oder einen Revolver, oder eine Flinte schenken." — Ach, hab' ich den Menschen satt! — Huber gieng später ins Schloss, um ihm eine versprochene Arznei [2]) zu überbringen. Ḥamûd el-Migrâd, von mir befragt, warum er nicht mit Huber gegangen sei, meinte, er sei im Schloss gegenwärtig nicht zum besten angeschrieben.

Mi. 12. Dec. 1883]. Lange nicht aufgestanden wegen der grimmigen Kälte (7° C). Bei einem Méschhĕdî Aḥmed Raschîd Gegenbesuch gemacht, auch den Bruder unsres nach Méschhed abgereisten Nachbars Mîrzâ getroffen. Aḥmed liess einige aus seiner Heimath stammende Süssigkeiten reichen, z. B. weisse Küchlein [3]), rothe Pasten [4]), stark verzuckerte Pistazien [5]), Bonbons [6]), geröstete Mandeln und andere Kerne.

---

werden, führten sie an: طرفة Ṭurfah, سطاحة Saṭḥah, شلّة Schélleh, شلحة Schelḥah, ردّة Roddeh. Der Koppelmeister oder Hundeführer wird أربيطة Erbeitah genannt.

1) استحى. 2) für die قوّة.

3) سنوبر Senôbar. 4) قناطى Ḳanâṭî. 5) فستق Fustuḳ. 6) ملبّس Mlábbäs.

[H : *Ṣenôbar* sind Piniennüsse, die wohl auf *ḥilu*, d. i. unter Umständen Küchlein, gegessen werden (wohl syrisch)].

Bei ᶜAbd el-ᶜAzîz wollte ich Besuch machen, konnte aber nicht hineingelangen; der Hausschlüssel war abgebrochen oder einige Zähne in dem Riegel stecken geblieben. Der Prinz fand sich persönlich hinter seiner Hausthüre ein, um sich zu entschuldigen. Die Unterhaltung zweier sich gegenseitig nicht sehenden Personen ist aber auf die Dauer nicht erquicklich, und unser Zwiegespräch wurde darum bald aufgehoben.

Der Emîr liess uns um ½7 Uhr ins Schloss rufen. Ḥamûd el-ᶜObeid, der mir so wenig zugethan ist, wie ich ihm, machte, als der Emîr mein Zeichenheft kommen liess, nun zum zweiten Mal die Bemerkung, Menschen zu zeichnen sei eine Sünde. Wie ich ihm erwiderte, bei uns ist es keine Sünde, fuhr er mich an: „Du bist aber hier nicht in deinem Lande!" Indess glaube ich kaum, dass die Sache damit abgethan ist; wahrscheinlich schüren die Pfaffen. Zwar rief mir der Fürst, als Ḥamûd zeitweilig zum Gebet sich entfernt hatte, herüber: Lâ takhâf („brauchst keine Angst zu haben!"), und erkundigte sich, wie ich dazu gekommen sei, Feneisân den Sclaven mit den Falken zu zeichnen. Es kam ihm ganz gelegen zu vernehmen, dass Mâgid und seine Brüder mich dazu aufgefordert hätten, weil sie sehen wollten, wie man mit Farben umgehe. Ins Ohr aber sagte er zu Huber, er solle mir beibringen, dass es besser sei, wenn ich hier keine Menschen mehr zeichne; Huber rieth mir auch, sobald es Gelegenheit gäbe, meine Tagbücher und Zeichenhefte sei es nach Damascus oder nach Baghdad in Sicherheit zu schaffen. Die Dummheit, welche aus religiösem Aberglauben entspringt, ist doch die boshaft-gefährlichste.

Beim Nachhausegehen zeigte der Himmel wieder dasselbe wunderbare Rothglühen, das wir schon gestern und in den früheren Tagen angestaunt hatten (vgl. Bd. I, S. 196).

Do. 13. Dec. 1883]. Morgens kamen zu Besuch der Khaṭîb Ṣâliḥ, Ḥamûd el-Migrâd, Nâṣir Sebhân und der Perser Aḥmed Raschîd Mîrzâ. Der Khaṭîb hatte als Geistlicher den Ehrenplatz auf meinem Teppich inne; wie der Schiïte eintrat, war ich so gedankenlos, ihm meinen Platz (also auf demselben Teppich

neben einem wahhabitischen Pfaffen) anzubieten. Huber verbesserte stillschweigend mein grobes Versehen und führte den Ketzer an der Hand hinüber auf seinen Teppich. Nach kurzem Aufenthalt entfernte sich der Khaṭîb zusammen mit Ḥamûd.

Huber gieng allein zum Vetter des Fürsten, zu ᶜObeid. Dieser empfieng ihn, mit Bezug auf den gestrigen Zwist mit mir, mit der Anfrage: Ḳûm? („ist Feindschaft?") [1]), wurde aber von Huber beruhigt mit: Istaṛfir allâh („Gott, wo denkst du hin!").

Heute ist ein Scherârî, Namens Mubârak, durch Gyôhar im Gyôf abgesandt, in Ḥâjel angekommen, war Tag und Nacht geritten, um den Emîr zu benachrichtigen, dass die ᶜAnezeh einen Ṛázu auf die Schammar im Norden und Nordosten von hier unternehmen. Auf der Stelle musste eine Anzahl Ragâgîl aufsitzen, sollten reiten was Zeug hält, alle Schammar in der Richtung des Ṛázu lagernd zu warnen. Sodann wurde ᶜÂïd es-Sitr, der Oberhirte [2]), gerufen und erhielt den Auftrag, die Pferde und Kameele des Fürsten auch wenn nicht unmittelbar gefährdet, unbedingt in Sicherheit, d. h. näher an die Hauptstadt, zu bringen [3]).

Der Oberhirte ᶜÂïd es-Sitr.

Ḥamûd el-Migrâd ist wieder viel aufgeräumter; er hat uns zwar nichts davon gesagt, soll aber im Laufe des Tages mit dem Fürsten und ᶜObeid eine ganze Stunde allein gewesen, demnach wieder ganz zu Gnaden angenommen worden sein. Das Nachtessen haben wir zur Abwechslung bei ᶜAbdallâh eingenommen.

Fr. 14. Dec. 1883]. Ḥamûd el-Migrâd war sehr widerborstig, sogar unartig gegen mich. Er brachte den Scherârî Mubârak ins Haus. Huber liess sich von ihm die Verzweigungen (Zuflüsse) des Wâdî Sirḥân nennen; unser Diener Maḥmûd, der die arabischen Namen aufzuschreiben hatte, behauptete nachher, die

---

[1]) H.: *gôm* heisst 1) Truppe; 2) Feind.]

2) راعي الجيش. 3) Vgl. Bd. I, S. 198.

Hälfte der Angaben sei, auf Anstiften des Migrâd, erlogen gewesen. Mir machte es eher den Eindruck, als ob der Mann aus Gewohnheit, Angst und Argwohn gelogen hätte.

ʿAbdallâh erzählte von den früher so zahlreichen Köpfungen, die er mitangesehen habe. Einmal sollte einer geköpft werden, und sei beim ersten Streich in den Nacken umgefallen. Da er aber nicht todt war, habe der Scharfrichter ihm noch die Gurgel durchgeschnitten. Wie das Blut reichlich herausgeflossen sei, habe er ihn für todt liegen lassen. Nach einiger Zeit kam der Mensch wieder zu sich, und es wurde beim Emîr angefragt, was mit ihm anzufangen sei. Dieser ertheilte den Befehl, man solle ihn am Leben lassen, aber er solle sich fortscheeren. Darauf nähten sie ihm die Haut zusammen, und der Mensch verzog sich in den Ḳaṣîm. Die Köpfungen, oft 5, 6, 7 auf einmal, hörten eigentlich erst auf, seit die Herrschaft des Muḥammad ibn Raschîd sicher begründet war. Käme aber heute der ʿObeid ans Ruder, so würde wahrscheinlich wieder lustig drauf los geköpft, und einem Christen möchte es schwer fallen, sich im Negd blicken zu lassen.

Der Bruder des ʿObeid, Feid [1]), hatte von einem persischen Pilger eine silberne Uhr um 13 Megîdî (45 M.) gekauft, leider mit dem Bildniss des Czaren und der Czarin auf dem Zifferblatt. Als er damit in die Moschee gieng, und unvorsichtigerweise vor dem Khaṭîb die Uhr herauszog, erklärte ihm dieser, das sei Sünde, und mit einer derartigen Uhr auf dem Leib dürfe er nicht hier hereinkommen, um zu beten. Jetzt will er suchen, unsrem Freund ʿAbdallâh die Uhr aufzuhängen; der soll sehen, wie er sie weiter verkauft.

Dem Mêschhêdî ʿAmrân, dem ich vor einiger Zeit 1800 francs geliehen habe, machte heute der Emîr einen Besuch, und liess sich von ihm die neuerdings aus Mekkah mit dem Ḥagg bezogenen Waaren vorlegen. Er wählte sich — natürlich unentgeltlich [2]) — einige Lampen aus. Das ist die Art und Weise, wie

[1]) H. wohl = Fhêd.] 2) بلاش balâš (بلا شيء).

der Fürst von den sich hier als Kaufleute bereichernden Persern eine ihm bequeme Abgabe erhebt.

Sa. 15. Dec. 1883]. Mittags zu ʿAbd el-ʿAzîz, abends zum Emîr eingeladen. Als wir eintraten, war der Khaṭîb und Vorleser des Fürsten Gârallâh eben dabei, aus Ḳasṭallânî's Leben Muḥammeds, das ich in Cairo als Geschenk eingekauft hatte, einen Abschnitt verzückt, doch eintönig, vorzulesen. Noch seltsamer klang mir der schulmässig und für unerlässlich geltende Singsang, womit er Stücke aus den Muʿallaḳât (Preisgedichten der alten Araber) vortrug. Ich war froh, wie der feierliche cantus zu Ende war, da ich doch in der Geschwindigkeit nicht das Geringste zu begreifen im Stande war. In einem Gegensatz hinzu kamen noch andere der Neuzeit entsprungene Kriegs- und Spottlieder, sowie sonstige Gedichte [1]) zur Geltung. — Unser Freund ʿAbdallâh liess sich beim Emîr anmelden. Nachdem er einige Zeit Platz genommen, trat er vor und hockte vor dem Emîr nieder. Er erzählte, er habe schon vor Jahren Einem 35 Rijâl geliehen, nun sei derselbe gestorben, sein Sohn wolle nicht zahlen, sondern verjuble [2]) Alles. Er erbitte sich desshalb von ihm einen Brief

1) So führte z. B. der Emîr mit Bezug auf die Arten der hier zu Lande wachsenden Trüffeln (كماء Tsemà') den Vers an:

الغَلاسى لرأسى
لجياد لأُمّ البنات
الزُبيْدى للعُبيْدى
للبُلوخ للشِيُوخ

[H. kennt den Vers folgendermaassen:

el-ḥlâṣī r rāsī	Die *ḥlâṣī* sind für mich (لرأسى).
el-ǵibât l-úmm el-banât	die *ǵibât* für die Mutter der Mädchen,
ez-zebédī l-ʿöbédī	die *zebédī* für meinen kleinen Sclaven,
el-belâḫ l-eš-šiǵâḫ	die *belâḫ* für die Scheche.

Die einzelnen Arten sind nach H. die folgenden:
ḥlâṣī rothe Trüffelart, nahe unter der Erde; Burckhardt 48, Huber 62. — *él-ǵibā* (nomen unitatis *ǵibât*, classisch جبء) aussen röthlich, innen weiss, tief gelegen. — *zebédī* weisse Trüffel; Burckhardt 48, Huber 62. — *belâḫ* rothe (?) Trüffeln; Huber 62 (falsch *belâḫ*) sagt „weisse".]

2) Wie man das hier fertig bringen kann, ist schwer abzusehen.

(Zahlungsbefehl). Der Secretär musste gleich einen Zettel schreiben, rieb dem Emîr etwas Tinte auf die linke Hand, dieser tupfte seinen Ring hinein und untersiegelte das Schriftstück, mit welchem ʿAbdallâh sich alsbald entfernte. Mit dem Brief geht er zum Schuldner; falls er auf dies hin immer noch keine Bezahlung erhält, bringt er ihn vor den Emîr, der dann Beide zum Ḳâḍî (Richter) schicken wird.

So. 16. Dec. 1883]. Zu Mâgid gegangen, jedoch ohne ihn zu treffen, dann zu Ṛânem. Ich liess mir heute vom Diener Maḥmûd die Namen des Gewehrs und seiner Theile dictiren. Als Abends Huber von ʿAbdallâh sich alle Arten von Kleidungsstücken benennen uud durch Maḥmûd aufschreiben liess, kam Ḥamûd el-Migrâd dazu. Es erregte schon seine Eifersucht, dass da etwas ohne ihn geschieht. Bei jedem Stück, das genannt wurde, sagte er ganz ärgerlich: bess („genug, fertig"), um die Arbeit abzukürzen und der Langweilerei ein Ende zu machen. Er wollte lieber schwatzen.

Mo. 17. Dec. 1883]. Morgens kam Nâṣir Sebhân und Mâgid mit Gefolge. Er schickte später zu meiner Benützung ein grosses arabisches Wörterbuch [1]). — Einer unsrer persischen Nachbarn, Maḥmud N. N., holte mich in sein Haus, und liess mich — oh nie gesehnes Wunder! — aus seiner eigenen Pfeife rauchen. — Gegen Abend brachte Ḥamûd einen Singârî, der seine Stammeseintheilung angeben sollte. Das war ein Geklemm, Gestöhn, eine Besorgniss zum Lachen und Erbarmen; vor dem grausamsten Chirurgen mit Knochensäge, Meissel und Hirnbohrer hätte er nicht diese Ängsten ausgestanden. Man musste ihn schliesslich springen lassen; es war zu wenig aus ihm herauszupressen.

Abends zum Emîr befohlen worden. Schallendes Gelächter schon aus der Ferne vernehmlich; sie practicirten bereits an sämmtlichen Sclaven das Flaschenreiten mit übergelegtem einem Bein und gleichzeitigem Kerzenanzünden, das ich diesen Morgen

1) Den Ḳâmûs von Fîrûzabâdî. Diese vocalisierte Ausgabe war lithographisch gedruckt zu Lakhnau [Lucknow] in Indien i. J. 1298 H. = 1881 in 4 Bänden folio, in Mekkah für 6 Megîdî (21—22 M.) gekauft.

dem Mâgid und Nâṣir gezeigt hatte. Neben dem jeweiligen Versuchs-Subject sass immer der tönegewandte Neger (oben S. 49), und lauerte nur darauf, bei jedem misslungenen Anlauf den Ungeschickten anzublasen.

Unterhaltungsspiel in Ḥâjel.

Der thörichten Beschäftigung machte ich ein Ende, indem ich versprach, etwas viel Merkwürdigeres zu zeigen. Ich entnahm einer Flasche den Korkpfropfen, drückte eine Nähnadel mit dem Öhr hinein, und steckte von schräg unten her zwei Messer sich gegenüber stehend in den Kork. Dann liess ich einen Sclaven antreten, der einen gezückten Säbel senkrecht vor sich halten musste. Mit verhaltenem Athem und wachsendem Staunen schaute die ganze Gesellschaft zu, wie ich die Nadel mit Zubehör auf der Säbelspitze aufpflanzte, und dann das ganze Kunstwerk mit dem Finger in drehende und wakkelnde Bewegung setzte. Dass das nicht herunterfiel?! Mâ schâ 'llâh! Lâ ḳúwwata illâ billâh!

Der Emîr erkundigte sich, ob es wahr sei, dass es im Christenland Geld aus Papier gebe, und wie es sich eigentlich damit verhalte, ob denn eine Papiermasse so kostbar sein könne, oder was sonst dem Papier den Werth verleihe, und ob sich die Leute nicht weigern, ein Papier statt Geld anzunehmen. Die Fragen konnte ich nur durch rein kindliche Beispiele beantworten: „Wenn du z. B. auf ein Stück Papier schreiben lässest: ich befehle dem Nâṣir Sebhân (dem Finanzminister), an den Überbringer dieses 100 Rijâl auszubezahlen und drückst dein Siegel darunter, so wird sich der Nâṣir Sebhân keinen Augenblick besinnen, dem Mann die 100 Rijâl in Ṣilber einzuhändigen. Also kannst du auch sagen: jenes Papier sei 100

Rijâl werth, oder so gut wie Silbergeld. Nun hat unser Kaiser vielerlei zu thun, und überträgt manche Geschäfte an seine grossen Wezîre. So muss z. B. der Wezîr des Geldes — der, wohlverstanden, viel grösser ist als euer Nâṣir Sebhân — auf die Geldpapiere seinen Namen und Siegel setzen. Natürlich haftet er mit seinem Kopf dafür, dass Alles in Ordnung zugeht. An und für sich könnte also Jedermann, sobald er ein solches Papier erhält, in das Schatzhaus laufen, und aus den Truhen sich dafür Gold oder Silber geben lassen. Allein die Kaufleute haben es gar nicht gerne, sich mit so schwerem Metall zu schleppen, sondern ziehen es vor, das Papier von Hand zu Hand weiter zu geben oder zu nehmen." „Ja ja, ganz recht; jetzt möchte ich aber nur einmal so ein Stück in natura sehen." Mit den Worten: „Das kannst du gleich sehen" erhob ich mich, gieng nach Hause und holte von dort einen Hundertmarkschein. Der Emîr befühlte das Papier und betrachtete es von vorne und hinten. Es hielt nicht schwer, ihm die Zahl 100 erkennbar zu machen, auch die Unterschriften auf verschiedene Ämter (des grossen Wezîrs, Truchsessen, Schatzmeisters, Rechners u.s.w.) zu vertheilen. Wie er auf die geflügelten Knaben oder kranzhaltenden Engelein deutend wissen wollte, was das sei, rettete ich mich durch die kühne Behauptung, das seien eben Dschinn (Genien). „Was!! só sehen Dschinn aus? Da kommet Alle her; jetzt könnt ihr einmal Dschinn sehen!" Mit Ausrufen wie: mâ schâ 'llâh, und subḥâna 'llâh, oder jâ sattâr („Gottes Wunder, es wird doch nichts passieren?") liessen sie der Neugierde und dem geheimen Schauder freien Lauf. Jeder Einzelne musste natürlich das Papier in die Hand bekommen, bis er sich satt gesehen. Als ob ich die neuesten und zuverlässigsten Nachrichten über die Dschinn besässe, ertheilte ich mit angenommener Gleichgültigkeit alle gewünschten Auskünfte. Eigentlich seien die Dschinn natürlich viel grösser, manche sogar erschreckend gross, jetzt wegen der geringen Fläche des Papiers habe man nur von den kleinsten genommen, überdies seien sie aus der harmlosen, sogar wohlthätigen Classe ausgewählt

worden. — Meinen Hundertmarkschein bekam ich übrigens erst nach 3 oder 4 Tagen zurück, denn Ḥamûd el-ʿObeid liess ihn gleich hinüber in seinen, Harem wandern, von da machte er die Runde bei Mâgid, ʿAbd el-ʿAzîz und so weiter; sie wollten sich augenscheinlich Alle daran waiden, wie es ihren Weibern bei der Vorführung der Dschinn gruselt.

Di. 18. Dec. 1883]. Heute schrieb ich verschiedene Sprechübungen nieder von Wortgruppen[1]), deren rasche Wiederholung

---

1. طحين حنطه طحين دخن

ṭaḥîn ḥanṭah ṭaḥîn dukhn;

[d. i. Weizenmehl, Hirsemehl].

2. عمّى طرمان ذبح كبشه طبخ على كرش كبشه كشك

ʿammî Ṭaramân ḏabaḥ kabšuh ṭabakh ʿalâ kirš kabšuh kišk

[d. i. mein Oheim Ṭaramân schlachtete seinen Hammel, er kochte zu dem Magen seines Hammels Milchklösse].

3. برر يا مطيب كرش كبش عمّى طرمان لطبخ عليه الكشك

brrr jâ maṭjab kirš kabš ʿammî Ṭaramân laṭabakh ʿaleihi 'l-kišk.

[ah, wie gut ist der Magen des Hammels meines Oheims Ṭaramân, wenn er Milchklösse dazu kocht.]

4. قضيب القيصلنصب وعصاية العيصلنصب وطيرٌ تقفقف وقف على قفى قفص من القصب الاصفر

ḳaḍîb el-ḳaiḍalanḍab waʿaṣâjet el-ʿäṣalanṣab waṭairun taḳafḳaf waḳaf ʿalâ ḳafâ ḳáfaṣ min el-ḳaṣab el-aṣfar.

[Der Zweig von *ḳaiḍalanḍab* und der Stock von *ʿäṣalanṣab*, und ein Vogel zitterte und sass auf dem hinteren Theile des Bauers aus gelbem Rohr. — H. hat für die merkwürdigen Worte am Anfang keine Bedeutung erhalten können; man sagte ihm, sie seien als Sprechübung fabricirt ohne Sinn.]

5. سبع خشبات بقص بسقف باب حبس حمص

sabʿ khašabât boḳṣ ebsaḳf bâb ḥabs Ḥömṣ

(„sieben Buchshölzer an der Oberschwelle des Gefängnisthores zu Homs").

6. Zur Kennzeichnung der verschiedenen Nationalitäten gebrauchen sie hier folgenden Vers

العربى غَرْفٌ من بَحْر „Der Araber ist ein Spritzer aus dem Meer,

التركى نَقْرٌ فى الصَخْر der Türke eine Höhlung im Stein,

الفرنساوى لَمٌّ من الجَمْر der Franzose ein Ballen feuriger Gluth,

الفارسى قَطْبٌ من الزَهْر der Perser ein Strauss von Blumen,

الكردى لَمٌّ من البَعْر der Kurde ein Bollen von Dreck".

7. اصل لفظ عربس aṣl lafẓ ʿarabas

heiteres Stolpern verursacht, ähnlich dem Kottbuser Postkutschkasten oder: 's liegt e Klötzle Blei glei bei Blaubeuren, u. dgl.

Mi. 19. Dec. 1883]. Ich war sehr erstaunt, als vor dem Haus zwei Esel erschienen, auf denen Huber und ʿAbdallâh angeblich gegen Osten einen Ausflug für diesen Tag unternahmen. — Um 9 Uhr zu Mâgid, später zu Ṛânem. Mittags wurde ich zu Ḥamûd el-ʿObeid gebeten. Seine Reden waren eitel Honig. Er erkundigte sich angelegentlich über Deutschland, Württemberg, das Elsass. Um der Verständlichkeit willen liess ich mich bloss

---

تركى هونرس turkî hônaras

فارسى شكرس fârsî šákaras

عجمى دوغرس ʿaǵamî dûṛaras.

Von dem letzteren Spruch wusste weder Maḥmûd, noch sonst Jemand einen Sinn anzugeben; es sei eine Redensart.

[Der Spruch ist in Wirklichkeit persisch, und es ist merkwürdig, dass keiner der Araber in Ḥâjel ein Wort persisch verstand, da doch Perser unter ihnen ansässig waren. Andererseits wäre es denkbar, dass man den Spruch aus Höflichkeit nicht übersetzen wollte, da sich in ihm die Überhebung des Muslimen über die Nichtmuslimen ausdrückt. Mit geringen Änderungen lässt sich der oben wiedergegebene Spruch so übersetzen:

„Die älteste Sprache ist das Arabische.
Das Türkische ist Vortrefflichkeit;
Das Persische ist [süss wie] Zucker;
Das Fremde [1]) ist Vogel[gezwitscher]" [2]).

Dieser Spruch scheint im Orient ziemlich weit verbreitet zu sein. Mein Freund G. Jacob kannte ihn aus Constantinopel. Auf meine Bitte hatte mein früherer Schüler H. Ritter, jetzt in Hamburg, die Freundlichkeit, sich bei dem dortigen Perser, Dr. Nisan, zu erkundigen. Dieser kennt ihn folgender Form:

اصل لغظ لغظ عرب است

ترکی هنر است

فارسی شکر است

کردی گوی خر است

Danach ist auch der von Euting gehörte Text zu verbessern; zunächst ist in Z. 1 das Wort لغظ zweimal zu setzen. Die letzte Zeile heisst hier: „Das Kurdische ist Eselsdreck". Ob nun *kurdî* oder *ʿaǵamî* das ursprüngliche ist, weiss ich nicht. Aber statt دوغر wird doch گوی خر zu lesen sein].

[1) Darauf dass das Fremde hier gegenüber den drei muslimischen Sprachen das Nicht-Muslimische ist, machte mich Dr. R. Tschudi zuerst aufmerksam].

[2) Falls die Lesung richtig ist, könnte man an طغر denken, das einen Vogel bezeichnen soll].

auf Folgendes ein: Deutschland besteht aus vier Königreichen, Preussen, Bayern, Sachsen, Württemberg; ein jedes wird für sich verwaltet und hat seinen besonderen König, doch ist der König von Preussen der grösste von den vieren: und für den Fall eines Krieges hat er alle unter seiner Hand, darum heisst er auch Kaiser. Vom Elsass hatte ich früher einmal ein Wort fallen lassen, das er wieder aufgriff. Da ich gewiss allen Grund hatte, meinen staatsrechtlichen Kenntnissen über das Reichsland selbst nicht zu trauen, entzog ich mich jeder weiteren Prüfung durch die sprunghafte Abfertigung, das Einfachste wäre gewesen, wenn nach dem Krieg das Elsass vom König von Preussen eingesteckt worden wäre. Vom Kaiser (Wilhelm I.) wollte er alles Mögliche wissen, ob er viele Söhne habe, schöne Pferde besitze, wie alt die Kaiserin sei. Unbegreiflich erschien ihm, dass er keine neue Frau nehme, da die Weiber mit 50 Jahren doch keine Kinder mehr bringen können.

Do. 20. Dec. 1883]. Morgens stellte sich Gârallâh el-Ḥumeid ein; er erzählte vom Ḥagg, den er mitgemacht, und dass die Leute in Mekkah meinen, der Pascha[1]) sei am Ende selber ein Christ. Er bestätigte, was uns nun schon von mehreren Seiten berichtet war, dass an einem Tage im Monat Schaʿbân des vergangenen Jahres 1300 (6. Juni—4. Juli 1883) in ganz Arabien ein grosses Getöse in der Luft vernommen worden sei. An jedem Ort behaupteten sie, es könne gar nicht weit entfernt sein und müsse von Flintenschüssen in der nächsten Stadt herrühren. Nur in Khaibar versicherten sie, es habe unmittelbar über der Stadt in der Luft geknattert. Es handelte sich offenbar um das Niedergehen irgend eines nicht weiter beobachteten Meteors.

Nachmittags habe ich wieder einen Felshügel ausserhalb der Stadt erstiegen, um dort die Stille zu geniessen. Das Alleinsein ist einem ja so selten hier vergönnt. Sobald man einen Schritt zum Haus hinaus thut, ohne einen Diener hinter sich

1) ʿAun Pascha, Wâlî des Ḥigâz.

zu haben, ist dies höchst auffällig. Jeder, den man nur einmal mit einem Auge gesehen, fühlt sich gedrängt zu fragen: „Was thust du denn? wo kommst du her? wo willst du hin?". Ja, er würde es geradezu für unhöflich halten, sich nicht als Begleiter anzuhängen. Am ehesten habe ich die Leute immer losgebracht, wenn ich sagte: „Ich muss vor die Stadt hinaus, muss nach der Luft und dem Regen sehen". Bei diesem geheimnissvollen Geschäft, denken sie, könnte ihre Anwesenheit eher ungünstig einwirken.

Bei der Rückkehr durch den Sûḳ (Bazar) rief mich Mâgid an, der zwischen seinen Sclaven in dem vollgepfropften Laden eines Meschhĕdî sass. Er erzählte mir, der Emîr habe gegen Ḥamûd el-ʿObeid sein Erstaunen geäussert, dass ʿAbdallâh, und nicht ich, gestern mit Huber in die Berge geritten sei. Er habe die Esel für Huber und mich, nicht aber für ʿAbdallâh hergegeben. Ich glaub's. — Der Raubzug der ʿAnezeh (oben, S. 56) soll den Schammar einen Verlust von 10 Menschen und 3 Pferden gebracht haben.

Fr. 21. Dec. 1883]. Vormittags 9 Uhr hielt Ḥasan Muhánnâ, der Herrscher von Bereideh, seinen Einzug in Ḥâjel. Der Besuch war schon seit Wochen erwartet. Eine Masse Menschen war auf den Beinen, um das Schauspiel zu sehen. Voran zwei Reiter zu Pferd, die der Fürst von Ḥâjel seinem Gast zur Begrüssung entgegengesandt hatte, der Secretär Nâṣir el-ʿatîdz (العتيق) und Fahad; dann, hoch zu Delûl, Ḥasan Mehánnâ selbst, hintendrein seine acht Begleiter auf tänzelnden und sich drängenden Kameelen. Es waren lauter ausgesuchte Thiere, prächtig geschirrt und behängt. Dazwischen schob sich viel Volks, hintendrein eine Menge Kinder.

Einzug des Emîrs Ḥasan Muhánnâ in Ḥâjel.

Noch am selben Vormittag kam Nâṣir Sebhân; er wollte wissen, ob ich den Ḥasan Mehánnâ bereits gezeichnet hätte. Ja, Lieber — dachte ich — dir binde ich auch nicht Alles auf

die Nase, und sagte: „Nein, hier zeichne ich überhaupt Nichts mehr, damit ist's fertig; ihr seid zu thöricht, haltet das Zeichnen für eine Sünde." Er erwiderte: „Ach nein, das ist keine Sünde, bloss in den Augen des Ḥamûd; der Emîr ist viel zu gescheidt". Ähnlich hatte seiner Zeit ʿAbd el-ʿAzîz sich geäussert. — Mit Rücksicht auf die kühle Temperatur beschlossen wir, unsern Aufenthaltsort in den sogenannten Ḳâḥâwah meštâ (Winter-Salon[1]) zu verlegen. Das Zimmer ist wärmer, weil es keinen unmittelbaren Ausgang auf den Hof hat. — In der Nacht brachen zwei Gewitter los.

Ḥamûd el-ʿObeid's zweiter Sohn Sâlim hat heute zum ersten Mal eine Frau bekommen. Ohne dass diesem Ereigniss eine besondere Feier gewidmet worden wäre, hatte er doch, als Zeichen dass er jetzt eigene Wirthschaft führe, auf den Abend Gäste zum Essen eingeladen. In den Gemächern seines Vaters mussten wir lange warten, bis das Essen fertig war.

Ḥamûd el-ʿObeid erklärt Schwerter.

Der Vater, Ḥamûd el-ʿObeid, vertrieb sich und uns die Zeit, indem er verschiedene Säbel hervorsuchte und erklärte. Die Erinnerung an die alten Heldenthaten schien sich zu leibhaftigem Köpfgelüst zu beleben, und, unter dem Staunen seines

1) S. den Plan in Bd. I, S. 178.

vorletzten 14 Monate alten Sprösslings Sa'ûd ergieng er sich in Lufthieben und fuchtelte mit den schwanken Klingen im ganzen Zimmer herum. O Atta Troll! Endlich wurden wir zur Mahlzeit gerufen. Die Speisen — wie das bei jungen Haushaltungen vorzukommen pflegt — waren beinahe kalt, dazu leicht angebrannt. Es wurden 5 Platten mit Reis und Ziegenfleisch

Die Speisen werden aufgetragen.

hereingetragen. Sclaven leuchteten mit der Laterne, andere hielten Wasserschalen für die Durstigen bereit.

Gastmahl bei Sâlim.

Von da wurden wir zum Emîr geholt. Vor der Thüre trafen wir mit Ḥasan Muhánnâ von Bereideh zusammen. Er scheint auf einem Auge blind zu sein. Ich kam zwischen ihn und den alten Slimân zu sitzen. Dieser letztere, mein Nachbar zur Rechten, erzählte, auf mehr als einem Raubzug im Osten des Gebel

Ṭuweits[1]) habe er bei Sedûs[2]), 20 Tage im Südosten von hier, ausserhalb (من طالع) der Stadt, eine Säule gesehen, die mit seltsamen Schriftzeichen bedeckt sei. Ich habe, um sicher zu gehen, den Slîmân am folgenden Tag noch besonders aufgesucht, in der Hoffnung, vielleicht noch Genaueres von ihm zu hören; er wusste jedoch nichts Neues hinzuzufügen; er sagte nur, jeder Mensch weit und breit in der Gegend kenne die Säule, auch versprach er mir, bei einem künftigen Ṛázu wenigstens einen Theil der Buchstaben abzeichnen zu lassen. Von welchem Volke kann nun jene Säule herrühren? Sind es Phönizier, die auf ihrem Wege von Gerrhae am persischen Meer in der Richtung nach Petra das Denkmal setzen konnten? Nabatäer dürften kaum in Frage kommen, ebensowenig Sabäer und Himjaren. Am ehesten möchte ich an ein Siegesdenkmal von durchziehenden assyrischen Eroberern denken. Jedenfalls kann diese Säule noch sehr wichtig werden für die älteste Geschichte von Arabien. Aber wie lange mag es dauern, bis es einem kühnen Reisenden gelingt, in jene gefährlichen Gegenden vorzudringen? Palgrave war ja dort, hat aber nichts bemerkt.

Sa. 22. Dec. 1883]. Schon einige Zeit her klagte unser Freund ᶜAbdallâh über zunehmenden Rheumatismus. Ich wickelte ihn in ein nasses Hemd und hüllte ihn in fünf Mäntel ein. Die letzteren waren aber zu steif und wenig schmiegsam, so dass die Schwitzkur nur unvollkommen von Statten gieng. Der Erfolg war desshalb auch gleich Null. — Ich bekam Lust, mich an eine lange nicht mehr geübte Kunst zu machen, an die Feuerwerkerei. Nachdem ich mir einen Mehlkleister bereitet, fertigte ich aus Schreibpapier über einem mit Seife geschmierten Bleistift einen Vorrath von Schwärmer- und Froschhülsen an. Bei Ṛânem holte ich Eisenfeilspäne und liess mir einen Porcellanscherben fein stossen. Zusammen mit dem in Spiritus aufgelösten Pulver gab das eine lebhaft sprühende Mischung. Den Hülsen für die Schwärmer hatte ich enge Kehlen gewürgt

---

[1]) H.: Ḍileᶜ Ṭwêḍz.] 2) Vgl unten S. 75.

und geschnürt, den Satz fest geschlagen, dann die Zünder eingesetzt. Es waren Prachtstücke; auch die Frösche konnten jede Prüfung aushalten. Wegen der den frisch geklebten Hülsen inne wohnenden Feuchtigkeit mussten die Stücke noch mehrere Tage in der Nähe des Feuerheerdes getrocknet werden.

So. 23. Dec. 1883]. Ich erstieg allein den Berg Umm erkâb gegenüber dem Samrâ und genoss von da eine schöne Aussicht nach Osten und Nordosten auf die Gipfel des Gildijjeh und Eṭ-ṭuwâl. Beim Hinabsteigen traf ich den Prinzen ᶜAbd el-ᶜAzîz mit den Falken.

Ich liess mir heute noch besondere Gebirgs-Sandalen anfertigen, weil Ḥamûd el-Migrâd's Bruder, der Steinbockjäger ᶜAlî, mich morgen ins Gebirge auf die Jagd mitnehmen will; habe mir auch gleichzeitig ein paar Beduinenstiefel bestellt. — Abends kam der Damascener Kameelshändler Muḥammed el-Maᶜarrâwî und später noch ein Meschhedî zu Besuch.

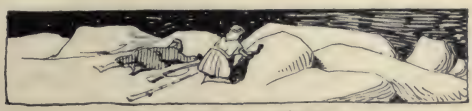
Mo. 24. Dec. 1883]. Es war noch nicht 4 Uhr, da stellte sich bereits der Jägersmann ᶜAlî (ibn Ibrâhîm ibn Mûsâ) el-Migrâd ein. Er hatte bei sich seinen achtjährigen Sohn Mûsâ und seinen Neffen ᶜAbdallâh, Sohn des ᶜAbd el-ᶜAzîz el-Migrâd, den die ᶜAteibeh vor acht Jahren beim Ḥagg in den Oberschenkel geschossen hatten, und der zu Mekkah seinen Wunden erlegen war. An der Hausthüre angebunden standen drei Esel. Ausser den Flinten und Patronen bestand unsre Ausrüstung in gestossenem Kaffee, einer Kanne, einer Tasse, etwas Reisig, einer Sardinenbüchse, drei Stücken Brod und ein paar Datteln; dazu kamen noch ein paar Kleidungsstücke. Ohne Zögern wurden die Thiere bestiegen. Bei grimmigem Wind ritten wir im Dunkel der Nacht gegen Südwesten zur Stadt hinaus. Nur mit Hemd, Mantel, Kopftuch und Sandalen angethan, fror ich peinlich; nach Kurzem waren meine Beine so erstarrt, dass ich, bei Abwesenheit von Steigbügeln kein Gefühl mehr hatte, ob die Sandalen noch an den Füssen hiengen, oder bei dem leichten Trab gar schon heruntergefallen seien. Um der ewigen Ungewissheit ein Ende zu machen, nahm ich sie auch vollends ab und steckte sie in die Satteltasche. So mochten wir zwei

Stunden geritten sein, durchweg in der Ebene, in spitzem Winkel auf das Gebirge zu. Vor dem Eingang zu einer Schlucht stiegen wir ab von den Thieren. Mit eiskalten Füssen auf dem groben Granitsand stehend hatte ich wenig Sinn, die im ersten Morgenschimmer erstrahlenden Felsspitzen zu bewundern. Was lag mir dran, ob sie rosenroth oder vergoldet aussahen! Wichtiger war mir zunächst die Bereitung eines wärmenden Trankes. Zu dem Kaffee assen wir Brot und Datteln. Schier mit Wehmuth schlachtete ich die unsterbliche Sardinenbüchse, welche, ein treues Leibthier, schon sechs Jahre lang alle meine Wanderungen durch Schwarzwald und Vogesen im Rucksack mitgemacht hatte. Meine Gefährten hatten noch nie in ihrem Leben Fische gesehen, mochten sie vielleicht für eine Art Gewürm halten, verspeisten dieselben aber doch mit vorzüglicher Hochachtung, ja die Buben schleckten noch die letzten Oelspuren aus der Büchse heraus. Nun erübrigte nur noch die jägermässige Umkleidung: ʿAlî legte ein braungelbes Hemd und Kopftuch an, welche beide durch Natur und Schmutz von der Gesteinsfarbe sich nicht abhoben; ich selbst trug ein grauwollenes Jägerhemd und dessgleichen Unterhosen, dazu ein Kopftuch; die Mäntel liessen wir beide zurück. Die Patrontaschen wurden umgeschnallt, und meine Sandalen hängte ich an einer Schnur über die Schulter. ʿAlî mit seiner Steinschlossflinte schritt voraus, ich mit dem Lefaucheux hintendrein. Jetzt konnte die Sache losgehen, fehlten nur noch die Steinböcke.

Auf der Steinbockjagd.

In einer Felsspalte gieng es sogleich gäh aufwärts. ʿAlî gedachte offenbar, mich stillschweigend in den Grund zu laufen — umsonst; mich freute nur, dass er, so gut wie ich, von Zeit zu Zeit gehörig verschnaufen musste. Nach einer halben Stunde näherten wir uns dem Kamm des Gebirgsstockes; vorsichtig schlichen

wir uns an den Grat hinan. Allein alles Umherspähen war vergebens; obschon wir die kahlen Abstürze gegen ᶜAḳdeh offen



Steinbockjagd: Anschleichen.

übersehen konnten, war doch kein Steinbock weit und breit zu erblicken. Die jüngste Losung war zwei, wenn nicht gar drei Tage alt. Vom Panther[1]) trafen wir viele und starke Spuren. In unzähligen Windungen über den Felskamm hinüber und herüber zogen wir uns nördlich gegen den Berg Merdijjeh, und legten uns dort in ein Menterîs[2]), d. h. in ein Jägerversteck mit Brustwehr aus groben Steinen, dazwischen unmerkliche Schiessscharten. An der gegenüberliegenden Felswand war die Höhle eines wabr (Klippendachses), der sich aber nicht zeigte. Aus einer Ritze schlug ich einen schönen Bergkrystall heraus und steckte ihn zu mir. Hier wuchs zahlreich das Kraut Ḥauăbau[3]), welches von den Steinböcken mit Vorliebe gefressen wird. Dann war noch eine andere Pflanze da: Gelwah[4]). ᶜAlî brach den Stil ab, zeigte mir das gelbe Holz mit rothem Bast; er rühmte es als gute Augenarznei, brenne aber als Stift[5]) in die Augen gebracht und treibe das Wasser heraus. Da hier sonst Nichts weiter zu holen war, steckten wir das aussichtslose Handwerk auf. ᶜAlî wollte noch allein einen letzten Versuch machen, und wandte sich gegen Süden einen Grat überkletternd in die schroffen Klüfte des Kischrijjeh. Ich selbst stieg durch eine rauhe schwierig zu begehende Schlucht gählings ins Thal hinab.

---

1) نمر [*nimir*. Felis pardus L. Auch nach H. kommt dies Raubthier in Arabien noch vor.]

[2) H.: *metres*, pl. *metâris* u. *metâris*, bei den ᶜÄnize auch *mitrás*, ist ein Steinwall oder ein Steinhaufen, hinter dem der Schütze oder Jäger Deckung sucht.]

3) حوأبو؟ [H.: Dieser Name ist sicher falsch; ich kenne ein *ḥuwwā* حوّاء und zwar *ḥ. ed-dîb* = Pieridium tingitanum L.; *ḥ. el-ijazûl* = Zollicoferia glomerata Cass ; *ḥ. el-ᶜarab* Zollicoferia nudicaulis L. — Vielleicht ist *ḥauăbau* verhört aus *ḥuwwā buh* „dort ist *ḥuwwā*".]

4) جلوة [H.: Mir unbekannt; vielleicht جلاء „Collyrium im allgemeinen, Antimon".]

5) ميل.

Der Verabredung gemäss kündigte ich durch Gesang den Buben meine nahe Rückkehr an, und konnte schon von hoch oben herab mich überzeugen, wie sie in der Zwischenzeit den Kaffee zurüsteten. Rascher als ich gedacht traf ich unten beim Feuer ein. Welche Labsal war doch der schwarze Trank! — Bis ʿAlî zurück sein konnte, musste mindestens noch eine Stunde vergehen. Die Zeit zu nützen setzte ich mich nach kurzer Rast hinaus in die Ebene, um den Eingang in die Schlucht, im Hintergrund den Merdijjeh und den Zinken des Kischrijjeh zu

Gebirge von Kischrijjeh.

zeichnen. Ohne auch nur einen Steinbock gesehen zu haben, kam ʿAlî vom Gebirge zurück. Etwas verstimmt verlangte er nur nach einer Tasse Kaffee. Dann bestiegen wir wieder die Esel. Der Heimritt war wieder kalt und windig, doch kam er mir kürzer vor, als der Weg von heute früh. Zu Hause wartete schon ʿAbdallâh und nahm mich mit zum Abendessen. Das schmeckte prächtig. Später sandte noch der Emîr den Kopf eines starken Steinbocks, dessen

Geweih 4½ Spannen in der Länge mass. (Vgl. unten, S. 97).

Di. 25. Dec. 1883]. Das Christfest wollte ich heute durch einen einsamen Spaziergang feiern. Es gelang mir natürlich wieder nicht, ohne Weiterung zur Stadt hinauszukommen. Denn zuerst fieng mich Mâgid auf dem Weg zum Waffenschmied Ṛânem ab, dann rannte noch ein Sclave hinter mir drein und bat mich im Auftrag des Mubârak el-Frêkh, des Fahnenträgers [1]), ich möchte bei ihm eintreten und einen Kaffee trinken. Von da aber entwischte ich glücklich ins Freie auf den Berg Umm erkâb. Hier konnte ich meinen Gedanken nachhängen, an die Lieben in der Heimath, an die geputzten Christbäume, an die Freude der Kinder, an den einschläfernden Schnee. Alle die Palmen zu meinen Füssen hätte ich unbedenklich verschenkt gegen eine einzige gesunde Weisstanne! Über den Kamm gegen Südosten stieg ich ins Thal hinab und kehrte durch das Viertel von Lubdeh in die Stadt zurück. Im Vorbeigehen trat ich bei meinem Jagdgefährten von gestern ᶜAlî el-Migrâd ein, und liess mir ein Lied, das er gestern gesungen, dictiren, das Lied von dem Steinbockjäger Gâsir. Von da begab ich mich zum Fürsten, um ihm für das gestern verehrte Geweih meinen Dank abzustatten. Er erkundigte sich artig über den Verlauf des gestrigen Tages und ob ich mit ᶜAlî zufrieden gewesen sei. Wie ich ihm von dem Lied des Steinbockjägers Gâsir erzählte, verlangte er die Niederschrift zu sehen, nahm sie mir aus der Hand, und fieng an das Lied laut vorzutragen. „Halt! da fehlen ja zwei Verse zwischen hinein." Er dictirte mir dann im Ganzen 4 weitere Verse, die ᶜAlî nicht gekannt oder jedenfalls vergessen hatte.

Mi. 26. Dec. 1883]. Bei dem Prinzen ᶜAbd el-ᶜAzîz einen Besuch gemacht. Das Zimmer war voll von beduinischen Gästen, an deren Spitze Râkân ibn Ḥaṭlein [2]) vom Stamme der ᶜAgmân, die im Osten von Ḥâjel gegen den Ḥásâ zu wohnen. Wie ich von da aufbrach, lief ich meinem Jagdgefährten ᶜAlî el-Migrâd

1) بيراقدار Bêrâḳdâr.

2) راكان ابن حتلين [H.: Rākân ibn Ḥeṭlên.]

in die Hände; schon wieder ein Kaffee! Als ich von ihm loskam, wandte ich mich dem Berg Samrâ zu, oder vielmehr seinem östlichen Ausläufer. Vom Gipfel herab konnte man die Verwüstungen überschauen, die das Wasser vor vier Wochen in der Thalrinne angerichtet hatte. Da unten lag der Khreimî, ein junger Palmengarten des Fürsten, arg zugerichtet. Ich kletterte hinab, die Zerstörung aus der Nähe zu besehen. Durch eine breite Bresche in der Lehmmauer stieg ich ins Innere. Aus dem Schutt ragten niedergeworfen die Bäume, dazwischen das Wächterhaus mit klaffenden Rissen. Von da stieg ich noch weiter hinab in das trockene Rinnsal des Baches von Ḥâjel. In schmaler Linie dehnen sich die Trümmer des ehemaligen Stadttheiles ʿAinât, untermischt mit misshandelten Ithelbäumen und verfallenen Ziehbrunnen. Durstig kam ich heim, dazu hinkte ich: irgend ein Stein, Glasscherben oder derartiges hatte mir in den Fersen geschnitten.

Do. 27. Dec. 1883]. Vor Sonnenaufgang gieng Huber zum Emîr. Da scheinen irgend welche Machenschaften und Stupfereien unterzulaufen, um mich solo aus dem Land hinauszucomplimentiren, und mich am Besuch von el-Ḥegr und el-ʿÖla zu verhindern. Wer und was mag dahinterstecken? Ich habe zunächst den edlen Vetter des Fürsten im Verdacht, den Ḥamûd el-ʿObeid. Ist er beunruhigt wegen meiner vermeintlichen Zauberkünste und sündhaften Zeichnungen?

Nach dem Frühstück suchte ich Mâgid auf, wurde aber gleich zu Ḥamûd el-ʿObeid geholt. Ich hatte ihm ohnehin einen Besuch zugedacht, um mich zu bedanken für das gestern übersandte silberne Büchslein mit Zabâd [1]). Er war von überströmender Honigsüsse und bat mich, ihn täglich zu besuchen (O nein! nur das nicht! —). Bei meiner Rückkehr traf ich zu Hause einen Ḳaḥṭânî, Namens Khâlid mit dem Beinamen Abû ṭalâṭîn [2]), den auch sein Vater geführt hatte. Er ist ein noch kräftiger Mann mit schneeweissem Bart, stammt aus dem Süden,

1) Moschussalbe. [Zibet, vgl. oben S. 86, Anm. 1.]

2) يحكون انّه قوىّ كثير ينيك ثلاثين نوبه بيوم وليلة.

lebt seit 5 Jahren in Ḥâjel, und wird vom Fürsten wenn nöthig als Überbringer von Botschaften an Ibn Sa'ûd in Rijâḍ gebraucht. Er dictirte Huber (d. h. dem Diener Maḥmûd) die Namen und Eintheilung der südlichen Stämme in Mittelarabien.

Abends nach dem letzten Gebet waren wir noch zum Emîr Ḥasan Muhánnâ von Bereideh (oben, S. 65) eingeladen. Ihm war vom Fürsten als Wohnung ein Haus neben dem Waffenschmied Ṛânem eingeräumt. Ich war ganz betroffen, wie mich beim Durchschreiten des schwach erleuchteten Hausganges ein auf dem Boden knieendes Kameel anbrüllte. Es war das Leibthier des Muhánnâ, und wurde, was man sonst selten sieht, im Hause gehalten und gefüttert. Ausser uns war noch eine Menge anderer Personen geladen, auch unser Diener Maḥmûd kam in grossem Staat und mit brennender Laterne. Bald war der Empfangsraum voll von Menschen, und da es ziemlich heiss wurde, erleichterte sich Muhánnâ das Dasein dadurch dass er die Keffijjeh halb über den Kopf zurück schlug.

Emîr Ḥasan Muhánnâ.

Die Unterhaltung drehte sich natürlich in erster Linie um den Regen und um das herrliche Grünfutter, dann um Bezeichnung, Preis und Stammbäume unsrer Pferde; man wollte wissen, wie es bei uns mit Gazellen, Straussen, Steinböcken bestellt sei. Auch die Säule bei Sedûs (oben, S. 68) war dem Ḥasan Muhánnâ wohl bekannt; er versprach, durch einen Schreibkundigen die Zeichen auf dem Stein copiren zu lassen. Nach Kurzem begaben wir uns in das Haus von Ṛânems Schwiegersohn Ḥamd Zhêrî, dem Kammerdiener des Fürsten. Da wurde wieder Kaffee bereitet, auch irgend eine Art Citronen oder Melonen mit Zucker gereicht.

Fr. 28. Dec. 1883]. Der starke Wind draussen war nicht ein-

ladend ins Freie zu gehen. Die sonst lästigen Besuche der persischen Kaufleute kamen mir darum weniger ungelegen.

Sa. 29. Dec. 1883]. Des Morgens entschloss ich mich, ohne ein Wort zu sagen, ganz allein nur mit der Flinte und dem Rucksack auf die Steinbockjagd zu gehen. Mein Ziel war der felsige Munîf im Gebel Aga. Zuerst führte der Weg anderthalb Stunden durch die kahle Ebene. Näher dem Gebirge zu überschritt ich kleine Wasserabflüsse, die zwischen den aus dem Sand aufragenden niedrigen Klippen nach Nordosten einen Weg sich bahnten. Bald öffnete sich vor mir eine Schlucht, el-Ǵibbeh [1]) genannt, in welcher eine gemauerte Behausung zum Vorschein kam. Wie ich später erfuhr, war dieselbe zum Aufenthalt für Pockenkranke und Aussätzige bestimmt, also ein Siechen- oder Gutleuthaus. Rechts davon war eine kleine Höhle, voll von modernen Namen. Die Schlucht selbst wurde immer enger und schliesslich in Folge eines Tobels, der ein ziemlich tiefes Gesteinsbecken ausgehöhlt hatte, durchaus ungangbar. Ich wählte desshalb eine andere Rinne, die sich gegen Südwesten hinaufzog, um so willkommener, weil der starke Südwind jede Annäherung an das Wild von einer anderen Richtung her aussichtslos gemacht hätte. Um höher hinauf zu gelangen, tappte ich vielfach nutzlos umher. Hatte ich eine Spalte erwählt, so erwies sich dieselbe nach kurzem Klettern durch mächtige Steinkugeln verpfropft; also wieder heraus,

Karte des „Gezinnten Bergs".
1. el-Ǵibbeh. 2. Pockenhaus.
3. Der gezinnte Berg. 4. el-Merawwât.

1) الجبه.

und das Heil da und dort an den schrägen Gesteinswänden versucht. Nur immer aufwärts! Siehe, da stiess ich auf eine zweite Höhle, sogar mit Moos darin! Durch angewehten Granitsand waren die zarten Pflanzen stellenweise wie versteinert. Am Eingang rastend sah ich zunächst keine Möglichkeit weiter vorzudringen. Nach oberhalb zog sich in weit gedehntem Halbkreis ein fugenloser Steinwall, zum Theil überhängend; hinab in den gähnenden Kessel schienen die glatt gefegten Steinwände sich zu wölben. Ach was! Fortes fortuna juvat! Also einmal die Sandalen in den Rucksack, und dann quer hinüber über den feinen Tanzboden. Vorsichtig, mit ausgebreiteten Armen, betrat ich die unter etwa 40 Grad geneigte Fläche. Barfuss gieng sich's da ganz gut. Sonderbar war mir nur, dass unter meinen Fusstritten der Granit knisterte und in dünnen Schalen abblätterte. Da musste schon lang weder Mensch noch Thier geschritten sein. Allmählich waren es tüchtige Scherben, die ich lostrat, und es machte mir Spass, wenn sie in die Tiefe rutschten. Aber die Sache war schon nicht mehr ganz geheuer, wie grössere zusammenhängende Platten abbröckelten und mit Geklapper sich in Bewegung setzten. Als nun gar einige Schritte über mir Leben in die Schichten kam, warf ich mich erschreckt an den Hang zu Boden, indess der wackelnde und wachsende Steinteppich rechts und links an mir vorübersausend in dem Schlund zerschellte. Ich konnte froh sein, mit ein paar Schrammen an Armen und Händen davon gekommen zu sein. Noch zweimal warf ich mich in ähnlicher Gefahr nieder; dann kam ich wieder dauernd auf festen Felsboden, und pries mein Geschick, dass das Tänzlein mit der Atropos so glimpflich abgelaufen war. Nun aber meinem Ziele weiter entgegen; in einer Scharte aufsteigend erklomm ich einen Felsgrat, war aber nicht wenig enttäuscht, den Munîf, welchen ich ganz nahe wähnte, als hohe gezackte Wand, aus einer tiefen Kluft aufragend noch weit zurücktreten zu sehen. Sóviel war mir klar: wenn es überhaupt möglich ist — was ich fast bezweifle — den Munîf von der breiten Stirnseite aus

zu erklettern, so gehören dazu jedenfalls mehr Stunden, als mir heute zu Gebot standen. Wollte ich nicht denselben Weg, den ich gekommen, auch für die Rückkehr wählen, so blieb mir nichts übrig, als gegen Norden und Nordosten hinter den Nadeln des Muschámrâkhah [1]) d. i. des „gezinnten Berges" mich durchzuwinden und von dort irgendwie einen Abstieg zu versuchen. Unter vielen Mühsalen rückte ich nur langsam von der Stelle. Ich hatte mich etwa 20 Meter in einer steilen Runse abwärts geschoben, und war unschlüssig, ob ich den bedenklichen Weg weiter verfolgen oder wieder aufwärts klettern sollte. Mit Händen und Füssen mich anstemmend beugte ich mich vorwärts, um einen Ausweg zu erspähen, da plötzlich gewahrte ich links drüben, 60 Meter vor mir, zwei prächtige Steinböcke, die, im selben Augenblick meiner ansichtig geworden, an gähem Felsenhang klappernden Schrittes dahin trottelten. Mir klopfte hörbar das Herz im Leib; ich war nicht einmal im Stande, die Flinte vom Rücken zu nehmen, hätte nicht wagen dürfen einen Finger oder Zehen loszulassen. Mit Gier und Wuth geladen, musste ich zuschauen, wie es den Lumpen nicht im Geringsten pressirte, denn die, die hatten meine Unschädlichkeit sofort richtig erkannt. Nur einmal, ehe sie um's Eck verschwanden, drehten sie noch die Köpfe mit ihren schoflen Bärten! Hat nicht der eine Sakermenter gar die Zunge herausgestreckt und noch dazu gelacht? Hâ! infam!

Schlucht mit Steinböcken.

Es war unnütz, dem Ärger über die widerfahrene Verhöh-

1) المشمرخه; vgl. unten, S. 92.

nung und den Rachegedanken nachzuhängen. Ich hatte Nöthigeres zu thun. Zunächst galt es überhaupt, aus der bösen Klemme herauszukommen. An ein Ausweichen nach seitwärts war nicht zu denken, es konnte sich nur um den Abstieg nach abwärts handeln. Tief unten die Schlucht mit den Felsbrocken musste mein Ziel sein; nur konnte ich den dazwischen liegenden Theil nicht übersehen. Ich war schon ein gutes Stück abwärts gelangt, da gähnte vor mir ein dunkler Schlund: in die Rinne war nach vorne ein Felskeil eingeklemmt, und das Kamin erweiterte sich verhängnissvoll nach abwärts. Zur Vorsicht legte ich Flinte, Rucksack, Mantel ab, um die Lage sorgfältig zu untersuchen. Ich überzeugte mich, dass gar nichts Anderes übrig blieb, als hinter dem Steinpfropf durchzuschlüpfen und einen senkrechten Sprung etwa $2^1/_2$ Meter hinab auf eine Steinkugel zu wagen. So kletterte ich denn wieder hinauf, um die zurückgelassenen Geräthe zu holen. An eine Schnur gebunden wurde sachte die Flinte hinabbefördert, Mantel und Rucksack flogen nach. Erschreckend rund guckte die Steinkugel herauf. Julius! deine Knochen müssen eben den Sprung aushalten! ich prüfte noch einmal alle Gelenke, und dann — bismillah! — hinunter!

Ich dankte Gott, dass das Wagstück gelungen war, gedachte mir's aber doch als Warnung anzuschreiben. Was heisst Warnung? — Kaum war ich gerettet, so rannten meine Gedanken wieder hinter den Steinböcken drein. Wiewohl ich mir sagen musste, dass ich heute bei der vorgerückten Tageszeit am besten von allen weiteren Versuchen abstehen sollte, stachelte mich doch die Neugier, wenigstens den Verlauf der Thalsohle ein Stück weiter nach links aufwärts, auszukundschaften. Zuvörderst musste ich den im übrigen ungefährlichen Abstieg vollenden, dann wandte ich mich nach links und kletterte mühselig zwischen mannshohen Steinkugeln aufwärts. Nach etwa 20 Minuten konnte ich nicht weiter vordringen, die ganze Schlucht war mit Felsblöcken verrammelt, nur zwischen den Kugeln durchblickend konnte ich feststellen, dass da oben in einem mit

Sand verschwemmten Becken eine Gruppe verwilderter Palmbäume stand; dahinter ragten unersteigbare Felswände, von Steinböcken natürlich keine Spur. Betrübten Sinnes musste ich mich zur Umkehr bequemen. Der Abstieg in die Mṛawwât[1]) gieng, weil beschwerlich, nur langsam von Statten. Endlich war das anscheinend ganz geschlossene Sandbecken erreicht; rechts, abermals an einer kleinen Höhle vorbei, über niedrige Einsattlungen hinweg, schritt ich rasch über die Ebene hinaus, der Heimstätte zu.

Eigentlich hatte ich jetzt Trank, Speise, Rauch und Ruhe redlich verdient, fand aber nur Wasser, Datteln und Tabak. Das ganze Hauswesen war einzig und allein zugespitzt auf den Besuch des Emîrs Ḥasan Muhánnâ von Bereideh, der nach dem letzten Gebet bei uns erscheinen wollte. Bei ʿAbdallâh waren Geschirr, Tassen, Samowar entlehnt worden, bei unsrem persischen Nachbar (ʿAmrân) Lampen, Kupferplatten, Stearinlichter. Unser Diener Maḥmûd hatte Andeutungen gemacht, dass er ausgesuchte Feinheiten seiner Kochkunst entfalten würde, verweigerte aber jedwede weitere Auskunft; kurzum, es musste ein grossartiges Fest absetzen. — Nach dem mageren Nachtessen konnte ich mich des Schlafes kaum erwehren; die ganze Gesellschaft wünschte ich zum Kuckuck. Das letzte Gebet war längst vorüber und der Emîr mit Gefolge liess immer noch auf sich warten. Die hastig betriebenen Vorbereitungen zu seinem Empfang konnten schliesslich mit Seelenruhe abgemacht werden; er brauchte also nur noch selbst zu erscheinen. An den Wänden brannten drei Petroleumlampen, auf einem wackeligen Tischlein brannten gleichfalls drei Petroleumlampen, auf dem Hofe, in dessen Hintergrund ʿAbdallâh und Ḥamûd el-Migrâd erwartungsvoll standen, strahlten zwei frisch geputzte Laternen mit Stearinlichtern. Konnte überhaupt ein Haus hier heller beleuchtet sein? Im letzten Augenblick entschloss ich mich noch einen Theater-Streich auszuführen. Fast mein ganzer Vorrath

1) المغوّات.

selbstgemachter Schwärmer, vielleicht vier Dutzend Stück, musste dazu herhalten. Eiligst pflanzte ich dieselben an geeigneten Stellen der Mauer und der Treppe auf; ein Sclave wurde als Feuerwerker abgerichtet, und brannte vor Ungeduld, seines Amtes zu warten. Endlich um ¼9 Uhr rückten die Gäste 10 Mann hoch an. Auf dem Kohlenbecken am Eingang wirbelte Weihrauch, Benzoë und Myrrhen. Schwärmer knatterten von rechts und links, von oben und unten. Allgemeines Staunen und Bewunderung. Durch die Wolke schreitend nahm der Emîr von Bereideh auf Hubers Teppich Platz, neben ihm der Schech Râkân (oben, S. 73) von den ʿAgmân; zwei Leute des Letzteren führte ich auf meinen Teppich. Während der Unterhaltung mit einem meiner Nachbarn bemerkte ich bei einer Drehung seines Kopfes, dass er vorne neben den Backen zwei Paare von Zöpfen[1]) herunterhängen hatte. Auf meine Frage, wie viel Zöpfe er denn habe, schlug er stolz, ohne ein Wort beizufügen, das Kopftuch in die Höhe, und zeigte mir seinen Nacken: ich zählte zehn Stück. Zum ersten wurde ein Thee gereicht, der durch langes Stehen und Citronensaft bitter, durch vielen Zucker kaum geniessbar geworden war, aber dem arabischen Geschmack vollkommen entsprach. Ich war ganz erstaunt als der Schech Râkân mit Maḥmûd einige türkische Worte wechselte, und vernahm nachher, dass er sieben Jahre in der Festung zu Nisch[2]) als Gefangener verbracht hatte. Er war nämlich vor ungefähr 20 Jahren durch Midhat Pascha gegen Zusicherung freien Geleites als Unterhändler in den Ḥásâ (an der Ostküste Arabiens) gelockt, dort aber gleich gefesselt und nach Europa geschleppt worden. Gerade solche Treulosigkeiten und Wortbrüche sind es, um derentwillen die Türken von den Beduinen mit unauslöschlichem Hasse verabscheut werden; begreiflich. Auf den Thee folgte eine Limonade, dann kam eine grosse Platte, gethürmt mit den Kochkünsten Maḥmûds: Citronen-

1) Für gewöhnlich trägt ein Beduine vier Zöpfe, zwei vorne und zwei hinten über die Schultern hinabhängend.

2) In Serbien; bis 1878 türkisch.

schnitze mit Zucker, Fastnachtsküchlein, Dattelkrapfen glacirt, eine Art Hefenküchlein [1]), dazu vier Schüsseln dickes Zuckerwasser. Zuerst sassen wir zu sechsen an der Tafel oder Platte, dann, nachdem sich Alle gütlich gethan, kamen die Andern an die Reihe. Da ihnen zunächst die Schüsseln mit dem Zuckerwasser vorgesetzt wurden, so tranken sie dieselben in ihrer Ungeduld gleich aus; mit dem Schmalzbackwerk räumten sie gleichfalls kahl auf. Eine derartige Schnabelwaide blüht ihnen halt nicht alle Tage. Jetzt kam der Kaffee, dann Räucherwerk, zuletzt Zabâd (Moschus-Salbe) [2]); auch diesmal reichte Mahmûd mit gewohnter Vorsicht das Silberbüchslein nicht umher, sondern liess sich bei den Einzelnen herumgehend den Finger herstrecken, und tupfte jedem das Quantum darauf, dessen er ihn für würdig erachtete. Nach der Waschung der Hände wurde zum Überfluss für Alle zusammen ein Handtuch dargeboten; es sah auch am Schluss darnach aus. Höchlichst befriedigt erhoben sich die Gäste zum Aufbruch; sie konnten in der Helle des Hofes ihre Sandalen mühelos zusammenfinden. Ein paar vergessen gebliebene Schwärmer spieen noch den Abschieds-Salut, und erregten die trügerische Hoffnung auf ein neues Schaustück. Dann verzogen sich Alle in Stille. Innen im Hause gieng es noch lange unruhig zu: das Spülen und Aufräumen des Geschirrs nahm viel Zeit in Anspruch. Ich sandte noch einen letzten Gedanken an meine Steinböcke, dann stürzte ich mich in einen Götterschlaf.

So. 30. Dec. 1883]. Wenn die Sonne nicht scheint, kann der Mensch keine heiteren Gedanken haben. Es ist zu traurig, dass wir unsrem Ziel, den alten Ruinen und Gräberstätten im Westen gar nicht näher kommen. Wir sind ja hier sehr gefeiert, befinden uns aber eben doch nur in einer ehrenvollen Gefangenschaft zur Unterhaltung des „Schlosses." In Missmuth und aus Faulheit legte ich mich vor die Stadt hinaus auf einen Hügel.

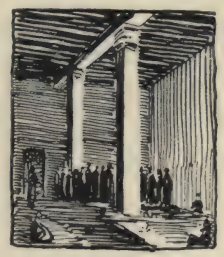
Mo. 31. Dec. 1883]. Der Prinz Mâgid hatte einen Sclaven

---

1) Schwäbisch, Pfizauf. [2) Zibet; vgl. oben S. 86, Anm. 1.]

geschickt, er wolle sogleich zum Besuch kommen. Da er aber nach einer halben Stunde immer noch nicht kam, gieng ich fort, und Huber liess die Hausthüre schliessen. Auf der Strasse begegnete ich dann dem Mâgid, und erklärte ihm, dass es uns jetzt zu spät sei, liess ihn stehen und gieng weiter. Statt seiner heftete sich Ḥamûd el-Migrâd an meine Fersen, und bat mich dringend, zu ihm nach Hause zu kommen. Nachdem der Kaffee getrunken und eine Pfeife geraucht war, nahm ich seinen achtjährigen Neffen Mûsâ ibn ʿAlî als Begleiter zu einem Spaziergang um die Mauern der Stadt herum. Auf den Abend waren wir zu Mâgid und zwar wieder ins Schloss, d. h. in den Gemächern seines Vaters, eingeladen. Während dieser Letztere sich in die Moschee begeben hatte, traten alle Gäste zum Gebet in Reih und Glied zusammen; als Vorbeter stellte sich Khairullâh an die Spitze; an den Wänden blieben nur Huber und ich sowie ein ganz junger Sohn des Ḥamûd el-ʿObeid sitzen.

Während der feierlichen Handlung ertönte ein unerhörter Rülpser — ohne irgend Jemanden zu stören. Huber und ich wechselten einen Blick, den ich aber nicht zu wiederholen gewagt hätte.



Gebet.

Di. 1. Jan. 1884]. Wie froh bin ich, dass es hier kein Neujahr gibt, keine Visitenkarten, keine Enthebungslisten, nicht die brutale Ohrenmarter des Glokkenläutens, nicht die katzenjämmerlichen Gesichter, noch die heuchlerischen Besuche bei den Vorgesetzten (im Nothfall bei deren Frauen). Trotz dem erleichternden Gefühl, den Auswüchsen der Civilisation entrückt zu sein, regt sich doch in mir die Lust, auf ein Viertelstündlein mich in die gute Stadt Strassburg hineinzuversetzen.

Dort haben bereits vor Tagesanbruch die Balbirer die Messer aufs feinste geschärft; schon rüsten sich die dreifach frisch gewaschenen Kaminfeger mit rosigen Gedichten, die Milchweiber, die Lampenanzünder, zu hoffnungsvollen Rundgängen.

Horch! was dröhnt da von ferne? Es sind mit schwankem Rosshaarbusch geschmückte Ulanen, von deren breitem ungesatteltem Kirchschritt die Mauern widerhallen. In der Meisengasse paradiren wohlduftende Fräulein von allen Altersstufen mit ihrem neugebackenen Staat, die jüngeren klopfenden Herzens den Gruss der Tanzstund-Herren erwartend. Ja, das ist die mit Recht so beliebte Bertha, die lange Paula, die süsse Emilie; die tanzwüthige Maria, bereit ihre Seele für einen Maskenball von der Länge einer Polarnacht zu verkaufen; die runde Martha (heute leider mit leicht verschwollenem Backen, daher hinter einem Schleier) kann trotzdem sich nicht versagen, ihren Biber-Muff spazieren zu führen. Ein paar stadtbekannte Junggesellen, mit irgend einer seltenen Blume im Knopfloch, stehen unzufrieden am Eck des Platzes; die gewohnte Cigarre scheint ihnen diesmal nicht sonderlich zu schmecken. Gigerl und Referendare, einen Prügel oder eine Fischbeingerte in der linken Überzieher-Tasche, schütteln sich die Rechte mit hochgestelltem Ellenbogen, und ziehen die Hände mit einer eckelhaften Schleifbewegung wieder auseinander. — Und wie sieht's im Innern der Häuser aus? Abseits vom Christbaum stellen die Buben seit 8 Tagen ihre Bleisoldaten auf, und schiessen sie reihenweise mit Erbsen nieder, wofern einer nicht eine staunenswerthere Methode aufgebracht hat. Ein älterer Kamerad hat sogar etwas Pulver bei sich (in einer Düte, die zum Theil in der Hosentasche aufgegangen ist), will aber damit erst herausrücken, wenn die Mama in die Kirche gegangen ist. Dem schönen Trompeter auf seinem Schimmel fehlt bereits der Kopf, aber so ein Musiker spielt unschwer mit dem Herzen weiter. Die kleinen Mädchen mit ihrer Puppenstube und -küche haben den besten Platz im Zimmer. Da riecht's aber bedenklich nach angebranntem Zucker und Milch. „He! mir scheint, ihr könnt nichts Ordentliches kochen!" „Ja wohl, Sie dürfen es sogar gleich selbst versuchen, Sie müssen nur noch einen Augenblick Geduld haben, es kommen noch Mandeln darauf." „Was soll denn das eigentlich sein?" „Das ist ein Crême de chocolat. Wissen

Sie, was das ist?" „O freilich, ihr lieben Affen, doch meine ich, es ist etwas wenig." „Allerdings, es ist nämlich die eine Hälfte ins Feuer gelaufen, und dann hat auch noch das Luisle, die doch eigentlich nur Spülmagd sein soll, gewiss vier Kaffeelöffel davon geschleckt." „Es ist ja nicht wahr; es waren kaum zwei!" „Ihr herzigen Fresssäcklein, könnt ihr denn überhaupt noch etwas in euch hineinstopfen? habt ihr euch nicht die Mägen verstaucht?" „Ja! — (mit einem Blick auf die Mama) — vorgestern, aber heute können wir schon wieder. Und Sie sagen ja immer: Thut nur langsam, Kinder, ihr glaubet gar nicht, was in euch hineingeht." „Also komm her, liebe Elsa, lass mich versuchen, gib mir einen Schmatz; da hast einen Lebkuchen, und du, Luisle, wirst auch noch einen Zimmtstern hinunterwürgen können". Ach! das ganz Kleine hätt' ich schier vergessen! doch, da hab' ich noch in der Tasche ein Springerle. So! da kannst daran schnullen. Jetzt aber: Ada!

Nun genug der Träumereien. Bei der Wende des Jahres vermag ich mich auch recht ernsthafter Gedanken nicht zu entschlagen. Was ich bis jetzt auf dieser Reise erlebt und getrieben, sollte ja nur Einleitung, ein Vorspiel zur eigentlichen Arbeit sein. Werden bald greifbar vor mir stehen die unklaren sagengehüllten Ruinen von el-Ḥegr und von el-ʿÖla? Werde ich finden, was ich hoffe? Kann ich leisten, was man von mir erwartet?

Um 9 Uhr zu Mâgid. Kaum war ich dort, so liess sich der Emîr zu Besuch ansagen. Er kam mit Ḥamûd el-ʿObeid, mit Ḥasan Muhánnâ von Bereideh und viel Gefolge. Der ganze Ḳăháwah war voll von Menschen. Nachmittags zeichnete ich an den Landkarten für Hubers Tagbuch. — In der Nacht regnete es stark.

Mi. 2. Jan. 1884]. Noch den Morgen tröpfelte der Regen gleichmässig aus dem grauen Himmel herab, dabei war es den ganzen Tag so finster wie bei uns im Winter. In den Strassen liefen Bäche, die man ungenässten Fusses nicht überschreiten konnte. Ich hockte mich auf einen Steinhügel im Osten der

Stadt in eine kleine Höhle, die sogenannte Ḳubbet ʿAlî. Hier hörte ich auf eine Entfernung von 6 Kilometer vom Munîf herüber das Tosen der Wasserstürze zwischen den Felsen. Ich konnte natürlich nicht unbemerkt bleiben; eine Anzahl junger Bursche gesellte sich zu mir und sang Lieder, die ich aber nicht verstand. — Zu Hause traf ich Barṛasch [1]), den Schech der Aslam aus dem Ḥásâ (Megmaʿah); er gab Auskunft über seine Stammes-Eintheilung, die von Maḥmûd niedergeschrieben wurde. Nachts kam neuer Regen. Mein Tabak saugt sich voll Wasser.

Do. 3. Jan. 1884]. Wer nicht Regenwasser gesammelt hat, ist in diesen Tagen ohne Haustrunk; die Brunnenmauern sind vom Regen so weich, dass man die Räder und Stangen ohne Gefahr des Einsturzes nicht in Bewegung setzen kann. — Seit acht Tagen leide ich an einem unbedeutenden aber stark beissenden Ausschlag, der vom Blut, d. h. von der vorherrschenden Dattelnahrung, herrühren soll. Das unvermeidliche Kratzen mit den Nägeln ist keinenfalls zuträglich, meine Abklatsch-Bürste muss für die schwer erreichbaren Stellen des Rückens herhalten.

Der Ḳaḥṭânî Khâlid, mit dem Beinamen Abû ṭalâṭîn (oben, S. 74) sollte uns seine Stammes-Eintheilung angeben; statt dessen rückte er mit ernstlichen Bekehrungsversuchen zum Islam an uns heran [2]). Wir seien doch jetzt so mächtig und angesehen, im Range eines Emîrs, wie der Emîr von Bereideh, oder noch höher. Wenn wir vollends Muslimen würden, gienge uns gar nichts mehr ab, wir könnten aus den edelsten Stämmen Frauen bekommen, den ganzen Tag in einem Garten sitzen, Schaffleisch essen so viel wir nur wollten; wenn es uns nicht behagte, brauchten wir die Beschwerden eines Ṛázu gar nicht auf uns zu nehmen, könnten ruhig zu Hause bleiben und würden doch unsern Theil an der Beute davon tragen. — „Da würd' ich mich schämen!" — Und dann erst im Paradies, da bekämen

1) برغش [H.: Barġaš ibn Ṭwâle, Schech der el-Eslam.]

2) Mahmud servus noster, lingua gallica utens, suasit: Parate jam novaculam ad amputandum tarbusch.

wir seidene Röcke, alle erdenklichen Herrlichkeiten und was sonst das Herz begehrt. Wir machten ihm begreiflich, dass wir zunächst mehr Werth auf seine Angaben über die Stämme der Ḳaḥṭân und ihre Gliederung legen würden. Ungerne, lückenhaft, ruckweise, vielleicht sogar absichtlich falsch, gab er die Namen von sich, die der Diener Maḥmûd niederschrieb; dazwischen hinein machte er seiner Beklemmung Luft durch neue Abschweifungen ins Paradies, und musste immer wieder ermahnt werden, bei der Sache zu bleiben und fertig zu machen. Nach der Meinung der Leute sind Huber und ich überhaupt der Rahm und Ausbund der Christenheit, kaum noch dem Namen nach Christen, in Wirklichkeit stehen wir dem Islam sehr nahe, jedenfalls hoch über den Schîʿah (den hier zeitweilig ansässigen persischen Kaufleuten aus Meschhed); unverständlich, dass wir nicht vollends übertreten, so vortheilhaft hienieden und im Jenseits. In derselben Weise hatte mir ja schon der achtjährige Mûsâ (oben S. 83) seine Hochachtung bezeugt: wir seien doch Christen, hätten ein Buch und eine Religion, aber die Maschâhideh (die persischen Kaufleute) das seien „Götzendiener — Gott verfluche ihre Väter" —, er wisse von seinem Vater, dass wir den Muslimen gleichkommen, und nicht ins [Höllen-]Feuer wandern müssen.

Heute trat der Emîr von Bereideh, Ḥasan Muhánnâ, die Rückreise an, und morgen will der Kameelshändler Ḥusein aufbrechen; er hat sich erboten, Briefe mitzunehmen, und denkt nach zwei Monaten in Damascus einzutreffen. — Nachmittags bei unsrem persischen Nachbar ʿAmrân Besuch gemacht.

Fr. 4. Jan. 1884]. Seit gestern Abend ununterbrochenes Nebelrieseln [1]), seit dem 24. December überhaupt kein Sonnenstrahl! Von dem vielen Regen stürzte eine Mauer in Mâgids Hause ein, mit solchem Getöse, dass man es drüben im Schlosse hörte. Im Stadttheil Lubdeh wurde ein Mann bis an den Hals verschüttet; sie haben ihn aber noch lebend herausgezogen.

---

1) نفناف nafnâf.

Der demnächst stattfindende Ṛázu ist nun angekündigt; Reitende wurden an die grossen Scheche abgesandt.

Aus Langweile fertigte ich heute Frösche und Schwärmer, die aber wegen der Feuchtigkeit der Ḷuft nicht trockneten, vielmehr versagten. Ich will noch warten bis morgen, andernfalls werfe ich sie ins Feuer, da wird alle Bosheit weichen. — ᶜAbd el-ᶜAzîz schickte ein Päcklein feinen Kuḥl (Augenschwärze). — Bei dem persischen Kaufmann ᶜAlî, dem Schwager ᶜAmrâns, Besuch gemacht. Abends kam ᶜAmrân und brachte das entlehnte Gold[1]) in Gestalt von Silber zurück, d. h. er erlegte statt der 90 Napoleons 427¼ Megîdî. Ḥamûd el-Migrâd, unser Adjutant, brauchte bei diesem Anblick plötzlich 6 Megîdî zum Ankauf eines Teppichs; ich konnte nicht wohl behaupten, ich habe kein Geld, musste also füglicherweise die 6 Megîdî springen lassen.

Sa. 5. Jan. 1884]. Da ᶜAbdallâh sein zweites Weib, die schöne Baghdaderin Zháwah[2]), vor einiger Zeit geprügelt hat, ohne sie inzwischen durch das Geschenk eines neues Hemdes oder dergleichen wieder zu versöhnen, so entbehren wir seit 10 Tagen das gute Baghdader Brod; aber auch ohne diesen Streik haben wir seit 4 Tagen überhaupt kein Brod, weil ᶜAbdallâhs Backofen, frei im Hof stehend, vom Regen ganz verwüstet und unbrauchbar geworden ist. — Auch heute hieng der Himmel voll leichter Regenwolken[3]); erst gegen Mittag kam die Sonne etwas zum Vorschein. — Nachmittags bei ᶜAmrân Kaffee getrunken, Abends von dem Meschhĕdî Mehdî Besuch erhalten.

So. 6. Jan. 1884]. Heute morgen verspürte ich einmal wieder Häsläuse. Die Jagd war sehr ergiebig; mindestens 30 Stück erlitten unter Knistern den Feuertod; ein ganzer Haufen Nester wurde in den Falten des Hemdes zerstört; aus dem Hemd, auf einem Dach im Wind gespannt, wandern sie von selbst wieder aus. — Dem Mâgid einen kurzen Besuch gemacht; er hatte

1) Vgl. 14. Dec. (Seite 57).
2) Vgl. oben S. 35. 3) دیم dîm.

schon mehrfach den Wunsch geäussert, einmal ein paar Handschuhe zu sehen; ich konnte seiner Neugier abhelfen.

Wenn wir nur endlich einmal fortkämen von hier! Bald ist es ein Vierteljahr, dass wir da herumsitzen. Diese Menschen haben ja keine Vorstellung von der Zeit, keine Ahnung, welche Pein sie uns anthun. Was haben wir davon, dass wir Datteln, Reis und Schaffleisch essen können, so viel wir wollen? dass wir sorglos schlafen können, so lange es uns beliebt? dazu einige Geschenke und Ehrungen! Wir giengen zum Fürsten, um ihm Vorstellungen zu machen, dass wir nach Teimâ, el-Ḥegr, Tebûk aufbrechen möchten; er solle uns doch ziehen lassen! Wegen der beiden ersten Puncte, meinte der Fürst, habe es keine Schwierigkeit, aber nach Tebûk sei es zu gefährlich. Auf die Bemerkung Hubers, es werde nicht so arg sein, lächelte der Fürst: So? Er habe gerade die Nachricht erhalten, dass Muḥammed ibn ʿAṭijjeh[1]) zusammen mit ʿAnêber[2]) und den Ragâgîl des Schijûkh unweit Tebûk beim Steuereintreiben von einer Übermacht der Banî ʿEisâ (eines Theils der Banî Ṣakhr) überfallen und total ausgeplündert worden sei. Hm?? Der Zékâ (Steuer) im Betrag von 7000 Megîdî sei zum Teufel! — Mehr noch thut mir unser Diener Maḥmûd leid, der, zur Ablieferung an seine in Maʿân lebende Familie, dem Muḥammed ibn ʿAṭijjeh 10 Napoleons anvertraut hatte.

Diesen Abend hat uns der Emîr (zum erstenmal wieder seit dem 21. Dec.) nach dem Nachtessen zu sich rufen lassen. Er war überaus zuvorkommend; sein Vetter Ḥamûd el-ʿObeid, zu dem wir nachher giengen, von geradezu beängstigender Freundlichkeit. In seinem Ḳâháwah herrschte übrigens ein Rauch, dass er die Augen beizte. — Zu Hause angekommen probirte ich noch einige der Schwärmer von vorgestern; die konnten jetzt trocken sein. Siehe da, sie spieen vorzüglich, kräftig und ausdauernd. Da muss ich mich noch mehr auf diese Kunst legen.

1) S. Bd. I, S. 224 u. 226.

2) Dem übermüthigen Sclaven, der seiner Zeit den Doughty so schlecht behandelt hatte. Könnt' ich doch dem Doughty diese befriedigende Nachricht telegraphiren!

Mo. 7. Jan. 1884]. In gewöhnlichen Jahren ist der Beduine eigentlich nie zufrieden mit dem Regen; wenn es nach ihm gienge, müsste noch zehnmal so viel vom Himmel fallen. Jetzt wird's aber den Leuten allmählich doch auch genug. In vielen, selbst guten Häusern, wie z. B. beim Prinzen ʿAbd el-ʿAzîz ist kaum ein trockener Platz zum Schlafen. Alle Gebäude sind dermaassen eingeweicht, dass kein Muʾéḏḏin (Gebetsrufer) sich mehr auf eine Mauer, geschweige auf ein Minâret traut. Auch bei uns kommt der Regen an ganz ungebräuchlichen Stellen herab. Unsere Kisten und Koffer müssen alle von der Stelle gerückt und geflüchtet werden. Von den Treppen, die aufs Dach führen sind grosse Stücke heruntergerutscht. Im Winterzimmer, das oben in der Decke ein Loch[1]) zum Abzug des Rauches hat, ist auf dem Lehmboden eine grosse Pfütze, die durch den Hagel diesen Morgen mit stattlichen Eisbrocken verziert war. Ein Mann, der von auswärts hier anlangte, musste seinen Esel dahinten lassen, und allein durch den tiefen Sêl (Winterbach) waten. Habe den ganzen Tag nicht zum Haus hinausgeschaut, und wusste nichts Besseres zu thun, als Schwärmer anzufertigen.

Di. 8. Jan. 1884]. Die ganze Nacht regnete es unentwegt weiter. In unsrem Makhzan, wo die Kisten stehen, kam das Wasser durch zwei Stockwerke herunter. Der Boden war ein Sumpf. Meine beiden neuen Zebûn (Röcke), die an den Wänden hiengen, waren von dem durchträufelnden Lehmwasser ganz eingeweicht und beschmutzt. Nachmittags begab ich mich hinaus an den Schaʿîb, dessen Wasser etwa 2 Meter tief einherschossen. Im Stadttheil Lubdeh erzählten die Leute, es seien 20 Häuser gänzlich eingestürzt; eines habe ich gesehen, das war in einen 17 Klafter tiefen Brunnen hinuntergerutscht. Dabei waren wunderbare Errettungen vorgekommen. Die meisten Mauern an den Palmgarten sind schwer beschädigt, überall die Zinnen herabgefallen, Stösse zerbrochener Lehmziegel sperren

---

1) سوامه *suwâmah*. [H.: *samâwe* سماوه.]

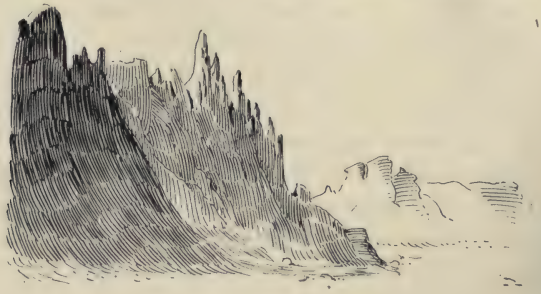
die Wege. Zwischen lückenhaften Gartenmauern, über schlüpfrige Lettenhaufen kletternd, und durch Pfützen watend, stiess ich auf ein verlassenes Gebäude, und machte mir Gedanken, warum dieses einst stattliche Anwesen so ganz dem Verfall preisgegeben sei. Kaum war ich daran vorbei, so erfolgte ein Krachen und Getöse; wie ich mich umwendete, sah ich noch zwischen den stehen gebliebenen Umfassungswänden Wasser und Schlamm hoch emporspritzen. Ich wagte nicht näher hin zu gehen, da der Boden breiweich war. Vor der Stadt im Westen, aber auch sonst in den Palmengärten leben eine Masse Menschen in Zelten, weil ihre Häuser den Einsturz drohen, oder jedenfalls zunächst unbewohnbar sind.

Auch der Emîr in dem festen Ḳaṣr ist nicht ganz sicher, es regnet bei ihm allenthalben herein; zur Vorsicht hat er sich ausserhalb der Stadt ein mächtiges Zelt aufschlagen lassen, um im Nothfall sich dorthin flüchten zu können. Besucher, die zu uns kommen, versichern, unser Haus sei noch verhältnissmässig wenig beschädigt. Ärgerlich ist allein, dass man den Schäden nicht auf den Leib rücken kann; denn die Treppen, welche auf die 3 Plattformen führen, sind nicht mehr da, die Lehmstaffeln sind von den schrägen Palmstämmen heruntergerutscht, und den Mauern, gegen welche sie lehnen, ist gar nicht mehr zu trauen. — Man vernimmt, dass der Ḳázu verschoben oder ganz abgestellt sei. Der Fürst zeigte uns einen schwärzlichen Stein [1]), der gestern Nachmittag im Sclavenviertel nach Aussage der Leute aus der Luft heruntergefallen sei. Er erkundigte sich angelegentlich, ob das denkbar sei. Ich erinnerte ihn an das koranische Capitel vom „Elephanten" [2]), wornach eine Schaar Vögel glühende Steine aus der Luft auf das Heer herabwarf, und dasselbe vernichtete [3]).

1) Vgl. Bd. I, S. 219 und oben S. 64. 2) Sure 105.

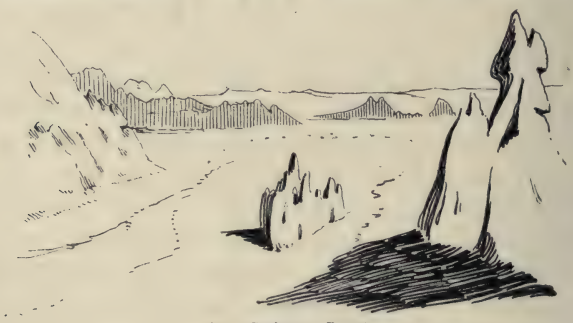
3) Das bezieht sich auf den äthiopischen Vasallen, den christlichen König oder Vicekönig vom Jemen, Namens Abraha, der [nach der Tradition] im Geburtsjahr des Propheten Muḥammed (ca. 570 n. Chr.) mit einem zahlreichen Heer, dabei 15 Elephanten, einen verunglückten Feldzug gegen Mekkah unternahm.

Mi. 9. Jan. 1884]. Der herrliche Sonnenschein lockte mich ins Freie. Ich nahm die Flinte auf den Rücken und schritt



Der „Gezinnte Berg".

bei scharfem Nordwind (4½° C) dem Gebirge zu. Hinter dem Berg Muschámrákhah gieng ich wieder in der Richtung auf



Am „Gezinnten Berg".

den Munîf, den mir bekannten Weg[1]) aufwärts, bekam aber keinerlei Wild zu Gesicht.

Die Schlucht im Hintergrund erstieg ich diesmal leichter, drang auch bis in das obere mit Palmen bewachsene Becken vor. Nachdem ich mehrere Wasserlöcher theils umgangen, theils durchwatet hatte, befand ich mich schliesslich ganz unmittelbar unter dem Gipfel des Munîf, der sich vor mir noch etwa 80 Meter hoch wie eine geschlossene Mauer aufthürmte. Wie

1) S. oben S. 76.

ich mich auf dem Rückweg beim Hinabsteigen zwischen den Felskugeln durchzwängte, war ich erstaunt auf einen Neger zu stossen, der ebenfalls mit der Flinte bewaffnet auf die Jagd gehen wollte; später traf ich noch einen zweiten Neger; sie hatten auch keinen Steinbock gesehen. Unten in der Ebene Mṛawwât angekommen setzte ich mich hinter einen Felsblock und rauchte dort, gegen den Wind geschützt eine meiner aufgesparten Cigarren. Dann suchte ich, nicht ganz glücklich, für die Rückkehr einen anderen Weg als ich gekommen, und langte nach dem ʿAṣr (etwa 4 Uhr) zu Hause an. Bei dem grimmigen Hunger hatte ich keine Lust noch ein bis zwei Stunden auf die Mahlzeit zu warten, rief also dem Diener Maḥmûd, er solle mir irgend etwas zum Essen bringen. Wie nun dieser die Unverschämtheit hatte, sich zu weigern und mich zu belehren, jetzt sei keine Essenszeit, ich werde eben so gut noch warten können, wie andere Leute, entfuhr mir unwillkührlich ein: Sakerment! Auf das hin gebärdete sich Maḥmûd wie verrückt, fuchtelte mit den Armen und stiess einen kaum verständlichen Wortschwall hervor: ich habe ihm die grösste Beschimpfung angethan, habe seine Religion verflucht — „was?!" — ja freilich, er kenne das von Damascus her; es sei ein Unheil, dass er überhaupt mit uns gezogen sei. Nachdem er sich etwas erleichtert hatte, erklärte ich ihm, auf diese Weise werde es wohl nicht mehr lang anstehen, dass wir uns nach einem andern Diener umsehen müssen. Ich schickte ihn zum Zimmer hinaus, und holte mir aus den Vorräthen eine Hand voll Datteln. Gleich darnach trat der Diener wieder ein, bat um Verzeihung und wartete mit einem Kaffee auf. — Abends noch einmal zum Emîr gerufen worden.

Lageplan des „Gezinnten Bergs". (+ von hier aus ist die vorige Abbildung gezeichnet).

Do. 10. Jan. 1884]. Eine kalte Nacht lag hinter uns. Im Hofe waren 2° C; ausserhalb der Stadt aber sei überall Eis

gewesen. Ein Sclave des Emîr sei in der Gegend von Laḳîṭah erfroren gefunden worden. Ich befand mich heute gar nicht wohl; es scheint, dass ich mich auf der gestrigen Gebirgstour bei dem Wind im blossen Hemd und Mantel doch etwas erkältet habe; dies macht sich durch Kopfweh bemerklich. Nun muss auch noch gerade in diesen kalten Tagen mein einziges wollenes Hemd aus bekannten Gründen auf dem unzugänglichen Dach hängen! — Ein Besuch von Mâgid war mir gar nicht willkommen.

Abends waren wir von ʿAbdallâh zum Essen eingeladen; es hatte nämlich in der Zwischenzeit eine Aussöhnung mit der Baghdaderin stattgefunden. Der Hauswirth brachte die Rede auf die Dschinn (bösen Geister), und erzählte ganz ernsthaft — es gruselte ihm noch jetzt, — wie er einmal spät Nachts im Bazar zu Baghdad, wo er einen Laden besessen, während einer ganzen Stunde von einem Dschinn geohrfeigt worden sei, und obwohl mit der Örtlichkeit vertraut bei der Finsterniss und in der Verwirrung alle Augenblicke den Kopf an ein Eck angestossen habe. Kein aʿûḏu billâh! („ich nehme meine Zuflucht zu Gott"), kein subḥân allâh! („Gott soll hüten")[1]) habe gefruchtet. Mit Beulen am Kopf, mit blauen Mälern am Leib habe er kläglich durch die öden Gassen sich schleppend seine Wohnung erreicht. Mich kostete es Mühe, das Lachen zu halten. Hätte ich nicht von sonst aus seinem eigenen Mund gewusst, dass er den geistigen Getränken wenigstens nicht abhold war, so wäre ja zur Unterhaltung eine übersinnliche Erklärung des Vorganges immerhin erörterbar gewesen. So aber wollte ich diesen wunden Punct nicht unberührt lassen, und fragte, ob er denn nicht vielleicht an jenem Abend des Guten ein wenig zu viel gethan. Er verschwor sich jedoch hoch und theuer, er sei durchaus nüchtern gewesen, und könne es nur als eine Strafe dafür ansehen, dass er früher an dem Dasein der Dschinn lästerliche Zweifel geäussert habe. Ich meinte, diese Art der

[1]) Eigentlich „Gott sei gepriesen!"].

Bestrafung sei ja gewiss sehr schmerzhaft und bedauerlich gewesen, indess, was er denn überhaupt bei nachtschlafender Zeit in so einem ausgestorbenen Bazar zu thun gehabt habe. Ja, er habe noch spät in seinem Laden aufgeräumt, und, wie er denselben abgeschlossen, habe er erst bemerkt, dass es stockdunkel geworden und der ganze Bazar verlassen und abgeschlossen gewesen sei. Der Wächter habe bei dem unheimlichen Poltern und jämmerlichen Geschrei sich gefürchtet, desshalb auch noch lange gezaudert, das Thor zu entriegeln.

Fr. 11. Jan. 1884]. Um in die abstumpfende Einförmigkeit des Daseins eine heitere Abwechslung zu bringen, beschloss ich meinen äusseren Menschen etwas zu verändern. Zu diesem Behuf hatte ich mich schon vor Tagesanbruch so schön wie möglich angethan: seidenes Hemd mit rothen Quasten, seidenes Kopftuch mit ganz neuer Einlage, seidenes Taschentuch, den neuen indischen dem Mâgid abgenommenen Rock[1]), an den Füssen fein gewobene, durchbrochene Strümpfe (seit mehr als 4 Monaten überhaupt zum erstenmal wieder Strümpfe), wollene Übersocken, rothe Beduinenstiefel mit blauer Quaste und eisernen Absatzgriffen, Goldschmuck, die Augen mit Kuḥl schön schwarz bemalt, den Bart leicht gestutzt. So gieng ich nach dem Frühstück mit dem Säbel in der Hand durch die Strasse, und grüsste gnädig und voll Würde die erstaunten Bewohner. Was kommen musste, war klar: schon nach 5 Minuten war dem Emîr gemeldet worden, ich hätte einen nie gesehenen Staat angelegt, da müsse etwas Besonderes los sein. Natürlich schickte er unverzüglich einen Boten, ich möchte ins Schloss kommen. Dort wartete bereits mit Ungeduld die gesammte hoffähige Gesellschaft. Ich wurde untersucht, betastet, und musste eingehende Auskunft ertheilen; ich gab an, heute sei meiner Schwester Geburtstag, und diesen wolle ich wie üblich feiern. Sie wollten dann wissen, ob ich im Christenland den ganzen Tag in solcher Tracht einhergehe. Diese falsche Vorstellung

1) S. oben, S. 34.

durch Beschreibung mit Worten zu berichtigen, war nicht gut möglich; darum liess ich mir ein Papier geben und fertigte einige Zeichnungen an. Der breitrandige Hut erregte Staunen und Bewunderung (ob er von Eisen sei?), Cylinder und Frack dagegen Gelächter, Touristentracht, Rucksack und Bergstock, Steigeisen, Schneeschuhe fanden keine Billigung, sondern blieben unverständlich. Wie ich gar das Schlittschuhlaufen erklären wollte, dabei aber mit meinem Arabischen etwas in die Brüche kam, merkte ich an den Gesichtern meiner Zuhörer, denen alle physikalischen Vorbegriffe mangelten, dass ich Gefahr lief, für einen Schwindler geschätzt zu werden, und brach daher ab mit dem Bedauern, sie verstünden es doch nicht, selbst wenn ich im Stande wäre, es in gewandteren Ausdrücken deutlich zu machen. Der Emîr lenkte das Gespräch auf die Musik, ob wir auch Lieder hätten? Ich setzte auseinander, dass die verschiedenen Volksstämme, Stände, Lebensalter und Geschlechter je nach der Gemüthsstimmung verschiedene Lieder bevorzugten, als da sind Tiroler, Soldaten, Jäger, Matrosen, Studenten, verliebte Mädchen, Kinder. Dem Verlangen, Proben [1]) zu hören, konnte ich nicht ausweichen. Da indess die deutschen Worte unverstanden blieben, und nicht so leicht arabisch wiederzugeben waren, hinterliessen die Melodieen für sich keinen sonderlichen Eindruck. Wie ich aber die Leonore aus dem Troubadour mit frech unterschobenem arabischem Text (höchst einfacher Art [2]) sang, brachen Alle in Entzücken aus, und forderten Wiederholung. Der Prinz Mâgid bat mich, ihn das Lied in seiner Wohnung zu lehren. Diese Matinée fand einen nicht ganz würdigen Abschluss durch Vorführung einer aus den Schatzkammern des Schlosses herausgezogenen Drehorgel. Nach Hause zurückgekehrt entledigte ich mich wieder der Maskerade.

---

1) Bin ein- und ausgangen im ganze Tirol u. s. w.; Wohlauf, Kameraden aufs Pferd, aufs Pferd; Ich hatt' einen Kameraden; Im Wald und auf der Haide; Auf dem Meer bin ich geboren; Gaudeamus igitur; Mein Schatz, der ist auf die Wanderschaft hin; So viel Stern am Himmel stehen.

2) قُم يا حبيبى من النوم قم من النوم يا غزالى يا غزال „Steh' auf, mein Lieb, aus dem Schlaf, steh' aus dem Schlaf, o meine Gazelle, o Gazelle!"

Zum Nachtessen hatte uns der Emîr eingeladen; es gab Reis, Fleischbrühe, Steinbockfleisch (in der Brunstzeit nicht gut) und eine Art Fleischwürste in Blätter eingewickelt. Jeder bekam neben sich eine mit bitterer Limonade gefüllte Schüssel, in der eine Tasse zum Herausschöpfen umherschwamm. Der Fürst verehrte mir das Geweih des Steinbocks[1]); es hatte eine Länge von über 4 Spannen.

Sa. 12. Jan. 1884]. Wieder herrlicher Sonnenschein. Schon in der Früh schickte Mâgid einen Sclaven, er möchte ein Bleistift und einige Schwärmer haben. Ich liess ihm sagen: Ja ja, er werde es im Laufe des Tages bekommen, — fällt mir natürlich nicht ein, er kann sich ein Bleistift im Sûḳ kaufen, und soll sich seine Schwärmer selbst machen. Die Botschaft war ohnedem, wie mir am folgenden Tag klar wurde, nur ein Vorwand gewesen; er wollte mich zu sich locken, um eine Singstunde von mir zu erhalten.

So. 13. Jan. 1884]. Mâgid hatte sich einstweilen in seinen vier Wänden die Melodie der Leonore einzuverleiben versucht. Es war erstaunlich, wie dieser begabte Mensch (den ich übrigens auch zu allem Schlechten[2]) für fähig halte), — abgesehen von dem verfehlten Schluss, den ich ihm besonders austreiben, und unter dem Staunen der Sclaven mühsam neu einpauken musste — im Ganzen doch die Töne richtig behalten hatte. In der Schlussstelle fand er den tiefen Ton nicht. Ich tupfte ihm jedesmal tüchtig aufs Knie, und rief ihn an: ʿamîḳ! ʿamîḳ! („tief, tief!"). Ich glaube kaum, dass dieses arabische Wort je als musikalischer Kunstausdruck so gebraucht wird, jedenfalls erregte es Heiterkeit. Mâgids jüngere Brüder ahmten mich nach, indem sie, sobald die Stelle nahte, mit nach abwärts stupfendem Zeigfinger den Mâgid ärgerlich anschrieen: ʿamîḳ! ʿamîḳ! Da nun bald aus allen Winkeln des Hauses die Leonore misshandelt wiederschallte, machte ich mich aus dem Staub, und

1) Vgl. oben S. 72.

2) Er soll thatsächlich seinen Onkel, den Emîr Muḥammed ibn Raschîd, Ende 1897 vergiftet haben!

schickte dem Mâgid als Anerkennung seiner musikalischen Leistungen einige Schwärmer.

Mo. 14. Jan. 1884]. Morgens früh kam Mâgid mit seinen Brüdern Sâlim und Sulṭân zum Besuch. Nachher die nordöstlichen Quartiere der Stadt durchstreift. — Der persische Kaufmann ʿAlî sah bei mir Kautschuk-Bänder, und fragte ängstlich, ob sie aus Schweinsleder seien (vgl. Bd. I, S. 42, 190).

Di. 15. Jan. 1884]. Den Waffenschmied Ṛânem aufgesucht, den ich wegen seiner Aufdringlichkeit und Bettelei einige Zeit bei Seite geschoben hatte. Auf die Frage nach seinem fünfjährigen Enkel ʿAbdallâh [1]), gab er zur Antwort: „Der Bub hat so viele Läuse; er ist bei den Weibern, die suchen sie ihm heraus". — Abends hatten wir den Schech der Ṭumân Sened ibn Rubʿa [2]) mit 2 Genossen zu einem leckeren Mahle eingeladen. Dass nach dem Kaffee und Reis mit Hammelfleisch Maḥmûd auch noch Fastnachtsküchlein und Zuckerbrühe dazu auftrug, belebte die Bewunderung nicht minder als den Appetit. Nach einem Trunk Wassers entfuhr dem Einen ein Rülpser, den er mit einem aufrichtigen el-ḥamdu lillâh („Lob sei Gott!") begleitete. Der Schech, welcher ganz unten am Schaṭṭ (südlich von Baṣra) seine Waideplätze hat, versicherte aufs Bestimmteste, der viel gefragte Wâdî er-Rummah münde nach Zobeir hinaus, also viel östlicher als er auf den Karten angedeutet wird.

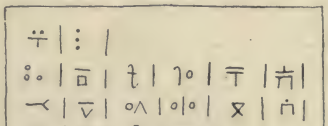
Nachdem die Gäste sich verabschiedet, nahm ich die zwei Bände von Ritter über Arabien zur Hand, las zuerst wieder die Feldzüge gegen die Wahhabiten, dann zum so und so vielten Male die Zusammenstellung aller Nachrichten über die Nabatäer, und die Aussagen orientalischer Geographen und Pilger über die Ruinen von Madâîn Ṣâliḥ (= el-Ḥegr). Es bedarf einer morgenländischen Geduld und Zufriedenheit, wenn man mit Schilderungen, von Orientalen gemacht, ins Reine kommen will. Nichts ist im Senkel, wenig Greifbares; haltlos

1) Vgl. oben S. 20, 46, 48.

2) سند ابن ربع [H.: Sened er-Rubeʿ, Schech der eṭ-Ṭumân.]

nach Maass, Zeit und Himmelsrichtung, lottert Alles, mit werthlosen frommen Brocken untermischt, einher; es ist zum Verzweifeln. Staunenswerth war mir immer, wie Ritter sich in diesem zuchtlosen Wust zurecht gefunden und wie er ihn verarbeitet hat. Wenn ich nur endlich daraus klug werden könnte, wie sich die Thamudäer zu den Nabatäern zu verhalten; wie der Theil zum Ganzen?[1]); ob die Inschriften in el-Ḥegr nabatäisch sind, oder was sonst? Es fiel mir schwer, mich aus diesem Labyrinth loszureissen. Drei Viertheile der Nacht waren vorüber, als ich die kümmerliche Lampe löschte.

Mi. 16. Jan. 1884]. Um 11 Uhr erhob ich mich beschämt von meinem Lager. Auf einem Gang im Osten um die äussersten Palmpflanzungen herum besuchte ich den Friedhof jenes Stadttheils. Die schmucklosen Steine trugen theilweise Namen (z. B. Ṣâlih ibn Ibrâhîm ibn Migrâd 1296), die meisten aber bloss ein Wasm d. h. Stammes- oder Familien-Abzeichen[2]).



Stammeszeichen auf arabischen Gräbern.

[Aus dem Tagbuch seien hier noch die folgenden Inschriften angeführt: 1) شقرا رحمها الله; 2) هندى ابن ناصر; 3) سليمان ابن محمد; 4) عايشة. D. i. 1) Šaḳrā, Gott habe sie selig!; 2) Hindî

[1) Die Nabatäer und Thamudener waren zwei verschiedene arabische Stämme, die ersteren mehr dem Westen, die letzteren mehr dem Osten Arabiens angehörig. Die Nabatäer gelangten zu grosser Macht und gründeten in Nordwest-Arabien, Südpalästina und dem Ostjordanlande ein Reich, das selbst den Römern gefahrdrohend erschien. Die Blütezeit des Reiches war etwa von 50 vor Chr. bis 50 nach Chr. Die Hauptstädte des Reiches waren Hegra (el-Ḥegr) und Petra. Im Jahre 106 n. Chr. wurde das nabatäische Reich von den Römern unter Cornelius Palma zerstört, und ein grosser Teil davon zur Provincia Arabia gemacht. Die Nabatäer hatten die Schrift und im offiziellen Gebrauche die Sprache der Aramäer angenommen und behielten sie auch nach Verlust ihrer Selbständigkeit bei. Aus der Form, die das aramäische Alphabet bei den Nabatäern erhielt, erwuchs später die arabische Schrift. — Die Thamudener jedoch blieben immer in bescheideneren Grenzen. Sie nahmen wenig oder gar nicht am Kulturleben der alten Welt teil. Ihre Sprache und ihre Schrift war rein arabisch; aber ihre Inschriften sind zum grössten Teile Kritzeleien und enthalten meist nur Eigennamen. In Hegra berührten Thamudener und Nabatäer einander, wie überhaupt manche Thamudener zum nabatäischen Reiche zur Zeit seiner höchsten Machtentfaltung gehört haben mögen. Hierzu vgl. auch unten das Tagbuch vom 25. März 1884.]

[2) Über Namen und Bedeutung der Stammeszeichen vgl. Littmann, Zur Entzifferung der thamudenischen Inschriften, Berlin 1904, S. 78 ff.]

ibn Nâṣir; 3) Sulaimân ibn Muḥammed (dazu Stammeszeichen); 4) ʿÂïšah (dazu Stammeszeichen)].

Auf dem Meṣḥab (dem freien Platz vor dem Schloss) lagen 10 fremde Delûl; ich kannte die Stammesabzeichen nicht. Man sagte mir, es sei eine Anzahl Beduinen aus dem Norden angekommen, Rúălah, Ṣuḳûr und Andere. Die von den befreundeten Stämmen liefern Nachricht über die Orte, wo die Feinde liegen, und über das, was sie sonst ausspioniert haben; die von den feindlichen, wie z. B. eben von den Rúălah und Ṣuḳûr, bringen Geschenke an Pferden oder sonst was, und stellen sich überhaupt hier ein, weil ihr Stamm derzeitig an den Gränzen der Schammar waidet, in den Wudjân. Solange ihr Abgesandter bei den Schammar weilt, können sie unangefochten dort waiden; ein Überfall auf sie in dieser Zeit gälte für unehrenhaft. Natürlich wollen sie bei dieser Gelegenheit möglichst viel erhorchen und erspähen. Abends trafen wir die ganze Gesellschaft beim Fürsten als Gäste. Einer derselben hatte die Frechheit, seine mitgebrachte Wasserpfeife zu rauchen. Es fiel zwar von keiner Seite eine Bemerkung gegen das sträfliche Beginnen, wurde aber doch allgemein als ein Verstoss gegen die Sitte empfunden. Die Strafe folgte auch gleich auf dem Fuss: Beim Verlassen des Schlosses war es stockfinstere Nacht, der Beduine mit seiner Wasserpfeife hatte sich der Stufen, die zum Thore hinausführten, nicht mehr erinnert. Kaum war die Thüre hinter ihm zugeworfen, so flog er mit seinem sündhaften Geräthe, mitten zwischen uns durch hinaus auf den Platz. Er versuchte unter unsrer Beihilfe die einzelnen Bestandtheile wieder zusammen zu finden, allein es war zu finster; wir pochten daher kräftig und anhaltend am Schlossthor, um eine Laterne zu erhalten. Es stand geraume Zeit an, bis oben auf der Mauer die Wache erschien und herunterrief, es komme gleich eine. Während der Schech jammerte, es fehle ihm immer noch der Pfeifenkopf und der Deckel, gieng gerade der wahhabitische [1])

1) Vgl. Bd. I, S. 158 und 168 unten.

Pfaffe Ṣâliḥ vorbei und fragte, was denn da los sei und zu was der Spektakel. Es wurde ihm gesagt, der Schech N. N. sei mit seiner Wasserpfeife gestürzt und habe sie verloren, aber er werde sie — in schâ 'llâh — wieder finden. Voll Gift und befriedigt über das Missgeschick antwortete jener: „Und ich sage euch: in schâ 'llâh wird er sie nicht wiederfinden; geschieht ihm ganz recht."

Do. 17. Jan. 1884]. Huber meinte, jetzt bei dem bevorstehenden Ṛázu wäre der richtige Zeitpunct gekommen, um dem Fürsten meine letzten 11 Steinschlossgewehre [1]) zu verehren, er würde dadurch um so leichter sich bereit finden lassen, uns die Reise nach dem Westen zu gestatten. Ich erklärte mich einverstanden und schärfte ihm ein, die Verhandlungen recht eindringlich zu betreiben. So begab sich denn Huber — ich hatte keine Lust — von zwei die Flinten schleppenden Sclaven begleitet, vor Sonnenaufgang zum Fürsten, und legte ihm die Gewehre als unsre Beisteuer für den Ṛázu zu Füssen. Nach zwei Stunden kehrte er mit der frohen Botschaft zurück, dass wir in den nächsten Tagen die ersehnte Reise antreten könnten, und mit Thieren, Proviant und Führer versehen werden sollten.

Ḥamûd el-Migrâd brachte einen Ṣlúbî [2]), namens Dirbisch ibn Bannâḳ aus der Gegend von el-Ḥegreh (halbwegs zwischen hier und dem ʿIrâḳ). Die Ṣlêb leben zerstreut und geduldet unter den Beduinen, werden aber nicht zu ihnen gerechnet. Sie sind armselig, scheu, züchten nur Schafe und Esel, und liegen der Jagd auf Straussen und Gazellen ob. Dirbisch musste über die Eintheilung seines Stammes und über die Örtlichkeiten im syrisch-arabischen Wüstengebiet Angaben machen, welche der Diener Maḥmud für Huber niederschrieb. Ich hatte in der Zwischenzeit Musse, den Ṣlúbî zu betrachten und zu zeichnen. Er trug den für die Ṣlêb charakteristischen Mantel aus 15 bis 20

[1]) H.: *bindeg emzenned* oder *bindegîn dzeddâḥî.*]

2) Pluralis: صُلَيْب Ṣlêb, oder صُلُبَة Ṣúlubah. [H.: Sing. *Ṣlúbî*, Plur. *Ṣleib* oder *Ṣlúbâ.*]

Gazellenfellen zusammengenäht; die Ärmel schliessen das Handgelenk eng ein und gehen vor bis auf die Finger; der Mantel ist, im Gegensatz zu der ʿAbâ der Beduinen, nicht der ganzen Länge nach vorne offen, sondern hat bloss einen schmalen Schlitz an Brust und Hals zum Hineinschlupfen. Es gilt bei ihnen als Luxus, unter dem Mantel noch ein Hemd zu tragen.

Der Ṣlûbi Dirbisch.

Nachmittags machte ich einen Besuch bei dem Waffenschmied Ṛânem und traf da auch den Prinzen ʿAbd el-ʿAzîz, den ich zu Haus verfehlt hatte. Dem Schwiegersohn des Ṛânem, dem Ḥamd ibn Fâḍil ez-Zehêrî händigte ich für meinen dem Emîr verehrten Mauser-Repetir-Carabiner eine Schachtel Vaselin ein, dazu eine alte Zahnbürste. — Abends kam ein Ḥarbî, Namens Fâris; es war aber nichts aus ihm herauszukriegen über seine Stammes-Eintheilung oder die Namen der Scheche.

Fr. 18. Jan. 1884]. Bin sehr früh aufgestanden. Die Aussicht bald fortzukommen belebt meine Energie. Ich rüste Alles zurecht, so dass ich in der nächsten besten Stunde aufbrechen könnte. — Nachmittags bei ʿAbdallâh Kaffee getrunken. Aus schwerem Wolkenhimmel fiel Abends etwas Regen.

Sa. 19. Jan. 1884]. Morgens zu Mâgid und zu dessen Vater Ḥamûd el-ʿObeid[1]). Der Letztere hat bereits gestern wieder durch ʿAbdallâhs Vermittlung bei uns gewinselt: dem Emîr hätten wir jetzt abermals Flinten gegeben, ob wir ihm nicht auch für den bevorstehenden Raubzug etwas zu verehren hätten, etwa Revolver. (O te monstrum insatiabile! —) Ich musste mein Bedauern ausdrücken, dass wir keine übrigen Waffen mehr zu verschenken hätten.

---

1) De puero quodam Aethiope, novem vel decem annos nato, coffeae pocilla ministrante se excusarunt; quia omnes servi adolescentes abessent e palatio expeditionis impedimenta curantes, illum puerulum, revera eunuchum, e gynaecco arcessitum esse. Quum rogassem, numne liceret, eum visere, Magid accitum illum tunica sublata oculis meis praebuit. Ferro testes caudulamque innocentem adeo radicitus misero demessuerant, ut tantummodo orificium urethrae ægre conspicuum ac cicatrix lævis a cutis colore vix discrepans sedem pristinae majestatis indicarent.

Ausser dem Ṣlûbî Dirbisch (S. 102) besuchte uns noch ein gewisser Fahad ibn Ṛâzî von Stamme der Drêrât aus der Gegend südlich von Mustagiddeh.

So. 20. Jan. 1884]. Jûsuf el-ʿAtîḳ (ʿAtîdz) brachte einen Huteimî [1]), der seine Stammeseintheilung und die Anzahl der Zelte dictiren sollte.

Im Laufe des Gesprächs ergab sich eine sehr bezeichnende Demüthigung für den Huteimî. Dieser mochte allerdings uns Fremden gegenüber etwas zum Prahlen aufgelegt sein, und hantirte darum nur mit fetten runden Zahlen, von denen ihm Jûsuf immer gehörige Abstriche machte. Endlich riss dem Jûsuf die Geduld, und verächtlich sagte er zu ihm: „Und wenn du 100 von euren Zelten vor dir siehst, so wirst du doch nicht die Frechheit haben zu behaupten, das sind Beduinen-Zelte [2]), sondern du kannst nur sagen, das sind Hetmân." Die Hetmân werden nämlich den Arabern (ʿÖrbân) nichts weniger als ebenbürtig erachtet; sie werden vielmehr verabscheut, auch wird ihnen als Vorwurf angerechnet, dass sie — wenigstens die Küstenbewohner — Fische essen; am ehesten lässt man von ihnen noch die Scherârât gelten. Ausser diesem Huteimî fand sich noch ein weitgereister Schámmarî ein, Namens Dṛéjjem [3]), der mir versprach, den Weg aus dem Wâdî Negrân über den Wâdî Dawâsir bis nach el-Aflag anzugeben. Zuletzt stellte sich noch unser demnächstiger Reisebegleiter Ḥêlân [4]) vor, den der Fürst uns zur Führung auf der Reise nach dem Westen mitgeben wollte. Er ist ein Mann von über 60 Jahren, noch sehr rüstig und lebhaft, hat bis jetzt noch sämtliche Raubzüge mitgemacht, vom Fürsten als Kundschafter bevorzugt und geschätzt, kennt alle Wege, Entfernungen, Berge, Brunnen, und weiss ihre Namen mit Sicherheit anzugeben.

---

1) حتيمي, Pluralis: حتمان Hetmân.

2) بيوت العُرْبان; er vergönnte ihm sogar nur ungern des Wort Zelte (بيوت).

3) دغيم. 4) حيلان.

Alle Bekannten kommen noch zu uns gelaufen; sie möchten ausser Flinten und Pistolen auch noch Pulver und Blei haben! Die Vorbereitungen zu einem Ṛázu sind ja die beste Gelegenheit zum Betteln und zum Verschenken. So hat der Emîr in diesen Tagen mehrere Tausend Megîdî an die Theilnehmer des Raubzuges zum Unterhalt der Familien sowie zur persönlichen Ausstattung vertheilen lassen. Wir können uns billiger loskaufen; ein paar Blechschachteln Pulver und etwas Schrot genügen als Beisteuer. Andere Leute, wie z. B. ʿAbdallâh, leihen ein paar Flinten.

Mo. 21. Jan. 1884]. Jetzt wird's Ernst! Da werden eben drei Kameele vors Haus geführt — Gottlob! — wir hatten freilich vier begehrt, und brauchen auch thatsächlich vier: zwei für Huber und für mich, eines für den Diener Maḥmûd, und eines für den Führer Ḥêlân. Obschon wir ja keine Zelte oder überflüssige Annehmlichkeiten mit uns führen, hat jedes der Thiere doch genug zu tragen, nämlich, ausser der Person des Reiters, vertheilte Stücke der Ausrüstung, d. h. Teppiche, Decken, Kleider, Waffen, Lebensmittel[1]), Kochgeschirre, Wasserschläuche, Stricke, Werkzeuge, Theodolithen, Sextanten, Arzneien, Bücher, die zerlegbare Leiter von 8 Meter Länge, und natürlich eine Menge Kleinigkeiten. Die Thiere wurden einstweilen im Hofe eines leerstehenden Hauses eingestellt. Bis zum Abend war ihnen bereits das Futter, wahrscheinlich durch unsre persischen Nachbarn, weggestohlen. Es waren übrigens nicht unsre eigenen im September zu ʿOrmân[2]) gekauften Hengste[3]) sondern drei der Heerde des Fürsten entnommene Stuten.

Abends liess der Emîr durch einen Sclaven mich allein rufen und ausdrücklich sagen, es solle Niemand sonst mitkommen. Im Empfangssaal war nur er selbst mit Ḥamûd el-ʿObeid, Slîmân und Ṣâliḥ er-Rakhîṣ. Nachdem der fertige Kaffee auf den Boden

1) 1 Sack Datteln, 1 Butterschlauch, Reis, Kaffee, Thee, Zucker, Salz, ein Säcklein Mehl, eine Dose Cacaopulver, 2 Dosen Suppenmehl, 1 Beutel Tabak, Wasserpfeifen.

2) S. Bd. I, S. 30.

3) Weil in der Brunst befindlich (ziml), gefährlich und unbrauchbar.

gestellt und die Diener hinausgeschickt waren, hub der Fürst an, mir auseinanderzusetzen, Huber trachte darnach ohne mich nach el-Ḥegr und nach el-ʿÖla zu gelangen; ich solle auf meiner Hut sein. (Wie ein Blitz durchzuckte mich die Erinnerung, dass ich schon vor einigen Wochen beim Waffenschmied Ṛânem und ein zweites Mal bei Mâgid gefragt worden war, ob ich auf den Besuch jener Ruinenstädte verzichte, was ich, ohne mir weitere Gedanken zu machen, als Unsinn zurückgewiesen hatte.) In grosser Erregung erwiderte ich dem Fürsten, ich begreife nicht, was er wolle. In der Meinung, ich hätte die arabischen Worte nicht richtig verstanden, wiederholte oder umschrieb Ḥamûd nochmals die Worte des Fürsten. Ich entgegnete: „Eure Worte habe ich ganz wohl verstanden, aber ich kann's nicht glauben! Wie sollte Huber solche Gedanken hegen? Habe ich nicht die ganze Reise mit ihm bloss zu dem Zweck unternommen, jene Orte aufzusuchen? Ist er nicht mein Reisebegleiter, ja mein Gast von Anfang an? Er wird's auch bis zu Ende sein!" Der Fürst zuckte mit den Achseln; ich schied mit Unmuth aus dem Schloss. [Huber hat in der That seinen Reisegefährten hintergangen, auf dessen Kosten er doch zum grossen Theil reiste und der ihm volles Vertrauen entgegenbrachte; dies ist dem Herausgeber von Euting selbst sowie von Prof. Nöldeke bestimmt versichert worden. Aus dem Buche von Nolde, Reise nach Innerarabien, Kurdistan und Armenien, Braunschweig, 1895, S. 43, geht sogar hervor, dass Huber den Arabern gegenüber Euting als seinen Diener bezeichnet hat. Vgl. auch unten das Tagbuch vom 16. und 25. März].

Als ich in unser Haus zurückkehrte, fragte mich Huber, was der Fürst gewollt habe. Ich verheimlichte ihm nichts, was gesprochen worden war, erklärte ihm aber, es werde ihnen im Schloss mit nichten gelingen, Misstrauen und Unfrieden zwischen uns zu säen.

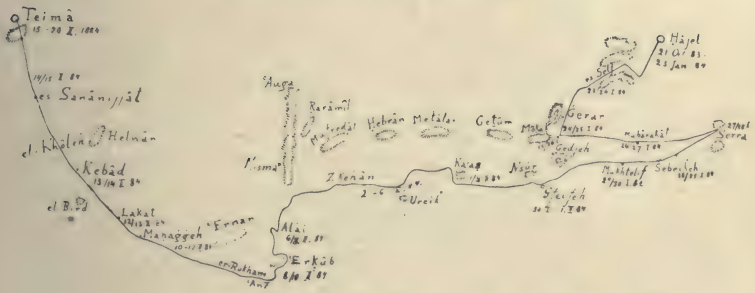
Di. 22. Jan. 1884]. In der Früh gieng Huber zum Fürsten, holte bei ihm die Empfehlungsbriefe ab (darunter auch einen

an den Scherîfen in 'Mekkah), und erhielt auch noch das gewünschte vierte Kameel zugesagt. Dabei stellte sich heraus, dass mein stiller Widersacher Ḥamûd mich je früher je lieber nach Damascus oder Baghdad abschieben möchte. — Gegen Mittag begab sich der Emîr auf den Ṛázu, angeblich nach Norden. Abends machten wir noch die letzten Einpackungen für die schwere hoffnungsvolle Reise. Was wird sie bringen?

X. CAPITEL.

Ḥâjel bis Teimâ.

23. Januar — 15. Februar 1884.



Mi. 23. Jan. 1884]. Vor Aufregung hatte ich wenig geschlafen. Kaum dass der Tag graute, durchschritt ich nochmals alle Räume des Hauses. Da standen meine zehn Kisten und Koffer mit Ausrüstungsgegenständen und Vorräthen, Kostbarkeiten, europäischem Geld, Bequemlichkeiten aller Art, die wir für die bevorstehende Expedition nicht brauchten, und desshalb in Ḥâjel für später zurücklassen wollten. An den von mir bemalten Wänden hieng ein Theil der Geschenke des Fürsten, Feierkleider, Waffen, Steinbockköpfe, Seltsamkeiten. Das ganze Anwesen war schön aufgeräumt und zusammengestellt. In 4, 5, 6 Monaten — in schâ 'llâh! — konnte ich Alles wieder in derselben Ordnung antreffen. Im Hofe waren aufgestapelt die zum Aufladen bestimmten Säcke und Gepäckstücke. Was da drin sich befand, war Alles schon Tage lang berechnet, ausgeklügelt, aufs Nöthigste eingeschränkt, zum Theil wieder ausgewechselt, und zum so und sovielten Male nachgeprüft wor-

den. Da konnte nichts fehlen. Wozu also noch das Gehirn kleinlich peinigen, ob nicht doch irgend ein Gegenstand vergessen sei, dessen Abwesenheit später schmerzlich zu vermissen wäre? Nur bald aufs Kameel! dann mag vergessen sein was will! Ich bin jetzt geladen mit Thatendrang, bereit allen Anstrengungen und Fährlichkeiten Trotz zu bieten. Auf der Strasse lagen wiederkäuend die Kameele und jammerten kläglich, als die für sie bestimmten Lasten — dabei die zusammengeklappte 8 Meter lange Leiter — herausgeschleppt wurden. Da die einheimische Bevölkerung auf den Raubzug abgezogen war, hatten sich zum Abschied nur ʿAbdallâh el-Muslimânî und unsre persischen Nachbarn eingefunden. Mich zu wärmen hatte ich die Hände mit verschränkten Fingern zusammengelegt, rieb dieselben langsam in einander und streckte dann die Handfläche nach auswärts. Der Nachbar ʿAmrân konnte diese Gebärde nicht mitansehen — erinnerte sie ihn an christliche Gebetsübungen? — kurzum er that mir die Hände auseinander mit den Worten: „Musst nicht so machen, das ist nicht gut". — ʿAbdallâh begleitete uns noch zur Stadt hinaus bis zum Brunnen Sĕmâḥ, beküsste den Huber zum Abschied ausgiebigst, hielt aber nicht für nöthig, mir auch nur die Hand zu reichen. Nun ja!

Auf unseren vier Kameelen ritten wir in spitzem Winkel auf die lang gestreckte Kette des Gebel Âgâ [1]) zu, voran als Führer Ḥêlân, dann Huber und ich, den Schluss bildete der Diener Maḥmûd. Über die Ebene blies der Wind kalt und scharf aus Süden. Um die Mittagszeit bekamen wir links das grosse Dorf Ḳefâr in Sicht, dessen Ausdehnung ich auf 3 Kilometer Länge schätze. Als wir beim Eingang ins Gebirge geschwind lagerten, um einen Kaffee zu bereiten, benützte ich die Gelegenheit, um durch ein europäisches wollenes Hemd und wollene Unterhosen meine Kleidung zu vervollständigen, die bis dahin lediglich aus einem Beduinen-Hemd, Mantel, Kopf-

1) Den Namen des Gebirges sprach Ḥêlân aus: Iga (mit Betonung des i), vgl. Zeitschr. f. Erdkunde 1865, N. F. 18, 243 Anm. 1.

tuch und Kopfstrick bestanden hatte. War die Wegrichtung bis dahin Südwest gewesen, so bogen wir jetzt unter WNW. in die scharfe Gebirgsspalte es-Self[1]) ein. Für das Nachtlager fanden wir einen etwas geschützten Platz, Ṛâr ṭalmah[2]) benannt, breiteten unsre Betten d. h. Teppiche aus, und wärmten uns an einem tüchtigen Feuer[3]).

Do. 24. Jan. 1884]. Die Kälte der Nacht hatte in der wassergefüllten Trinkschale eine Scheibe von Eis gebildet. — Nachdem wir noch eine Weile in der alten Richtung fortgezogen waren, bogen wir auf steinigem Pfad an einigen Palmen vorbei

---

1) ربعة السلف. 2) غار ظلمه.

3) Jedenfalls war die Wärme besser als die, welche ich am 23. Januar 1857 im Kloster zu Blaubeuren genoss. Damals sass ich wegen eines versuchten harmlosen Wirthshaus-Besuches von 6—10 Uhr Abends hinter vergitterten Fenstern im unheizbaren Carcer bei — 22° R.! In einer dicken Seitenmauer befand sich ein Loch von einem halben Meter im Geviert, dessen Hintergrund die Ofenplatte des anstossenden Famulatszimmers bildete; da konnte ich meine Fusssohlen braten. Meine Compromotionalen erschienen in der freien Stunde nach dem Nachtessen von 8—9 Uhr an den Fenstern des angebauten Seitenflügels, und sangen mir aus dem Gesangbuch das schöne Lied, welches bei Kindsleichen angestimmt zu werden pflegt: „Wenn kleine Himmelserben in ihrer Unschuld sterben, so büsst man sie nicht ein u. s. w." Zähneklappernd und gerührt bedankte ich mich aus dem mühsam geöffneten Fenster für das sinnige Ständchen.

nach SW. einer Passhöhe zu, von wo sich ein prächtiger Blick nach abwärts bot. Am Ausgang des Thales überschritten wir, zwischen waidenden Kameelen hindurch, den Šaʿîb Fatkhah [1]), und stiegen einen sandigen Hang gegen den zerklüfteten Bergklotz des Garaṛ [2]) hinan. Der Boden war bedeckt mit violetten Blumen Tarbah [3]) genannt und mit der tiefwurzligen Pflanze ʿAṣánṣal [4]); dazwischen wimmelte es von fuchsrothen Raupen. Am Fusse des Garaṛ fanden wir hinter den Felsen einen windstillen Lagerplatz.

Fr. 25. Jan. 1884]. Beim Erwachen blühte uns eine schöne Überraschung: statt 4 hatten wir nur noch 2 Kameele. Trotzdem dass den Thieren, wie beim Lagern üblich, der linke Vorderfuss in der Kniebeuge zusammengebunden war, hatten sich während der Nacht zwei Stück unbemerkt auf den 3 Füssen davon gemacht, um sich für die Kälte an dem reichlichen Futterplatz zu entschädigen. Der Führer Ḥêlân brauchte eine Stunde, bis er die Ausreisser wieder beigetrieben hatte. In den Trinkschalen und Wasserpfeifen war über Nacht eine Eisschichte bis zur Dicke von einem Centimeter gediehen, auch die Wasserschläuche waren steif gefroren. Bei schneidend kaltem Süd-

Môḳaḳ aus der Ferne.

wind brachen wir gegen Westen auf. Im Hintergrund der Ebene sah man einen dunklen Streifen von Bäumen, dazwischen weisse

---

1) شعيب فتخه. 2) جرغ.

3) تربه. [H.: *terbe* = Malcolmia.]

4) عصنصل, auch غَيْصَلان. [H.: *ʿaṣanṣal* habe ich nie gehört; es gehört zu den zahlreichen Derivaten des alten عَنْصَل, die Zwiebelgewächse aus der Reihe der Liliflorae bezeichnen. Wenn bei Velenovsky *asanval* Druckfehler für *asansal* ist, wie ich glaube, so ist *ʿaṣanṣal* = Colchicum Szowitzii C. A. Meyer.]

Häuser; es war unser heutiges Ziel, das Dorf Môḳaḳ. Der Weg zog sich über Erwarten in die Länge; wir brauchten 4½ Stunden, bis wir bei den Häusern anlangten. Am Hofe des Schechs Burukeh ibn Mrájjem [1]) hielten wir.

Die Kameele waren wieder nicht durch das Thor zu bringen (vgl. Bd. I, S. 48), wir mussten absteigen und sie aussen abladen. Fast gleichzeitig mit uns waren von anderer Seite her auch einige Ragâgîl (Soldaten) eingetroffen, dabei der sonst so übermüthige, heute so auffallend bescheidene ᶜAnêber [2]). Sie kamen zurück von einer verunglückten Sendung, als sie zusammen mit Muḥammed ibn ᶜAṭijjeh [3]) bei den westlichen Stämmen die Steuern eintreiben sollten und auch bereits eingetrieben hatten, waren aber nach der Hand von einer Übermacht der Ḥoweitât und der Banî Ṣakhr [4]) überfallen und gänzlich ausgeplündert worden. Bei der Gelegenheit hatte ᶜAnêber auch seinen protzigen rothen Mantel eingebüsst, und musste sich nun — wie mir mit stiller Schadenfreude zugeflüstert wurde — in der schlecht und rechten Kleidung eines Beduinen zeigen.

Nachdem die Begrüssung und erste Bewirthung mit Kaffee, Datteln und Butter beendet war, wollte ich etwas zeichnen, dabei überhaupt das Dorf näher in Augenschein nehmen. Môḳaḳ soll früher 5—7000 Einwohner gehabt haben; durch Pest oder Cholera und Wegzug mancher Bewohner sank die Zahl auf 1000 oder höchstens 1200. Die Häuser und Gärten erstrecken sich in einem schmalen Streifen von NO. nach SW. etwa ¾ Stunden lang; Häuser, Palmen und Brunnen schreiten allmählich gegen Westen vor; im nordöstlichen Theil sind viele alte in regelmässigen Reihen gepflanzte Tamarisken (Iṯel) [5]), davor grüne Wiesen, früher als Gärten mit jetzt zumeist verfallenen Mauern eingefasst. Ehemals mächtige Palmen strecken noch ihre

---

1) برکه ابن مرّم.
2) S. Bd. I, S. 130.
3) S. Bd. I, S. 224.
4) S. oben, S. 98, und unten 23. Febr. und 4. März 84.
[5) H.: *eṯl*, nom. un. *eṯle* = Tamarix articulata Vahl.]

Stümpfe klagend gen Himmel. Die alten wenig besorgten Häuser haben durch die letzten Regenfälle bedenklich gelitten.

Môḳaḳ.

Bis ich den Rundgang vollendet hatte, war es im Hause des Schechs schon recht lebhaft zugegangen. Im Hofe lagerten unsre Kameele, die Hälse und Schenkel auf der rechten Seite mit Blut bestrichen, ein Zeichen, dass zur Ehrung der Gäste geschlachtet worden war[1]). Im Ḳâ'âwah drängten sich die Neugierigen aus und ein, theils um uns Fremde anzustaunen, theils um Näheres über die Ausplünderung der Steuereintreiber zu vernehmen. Im Feuerplatz brannten 5 Schuh lange Scheiter von Iṭelholz. Unter den Gefährten des ʿAnêber befand sich auch ein gewisser Naumân[2]), der auf Befehl des Fürsten uns von Teimâ nach Tebûk und zurück begleiten sollte. Wäre er in europäischer Tracht gesteckt, so hätte er am ehesten für einen pietistischen Schuhmacher und Stundenhalter gelten können, in Wirklichkeit war er ein ganz bekannter Ḥarâmî (Räuber) und Kameelsdieb, als solcher mit Recht von den Bélî gefürchtet. So hat er ihnen zuletzt vor 2 Jahren ein feines Reitthier (Delûl) abgefangen und dem Fürsten nach Ḥâjel als Geschenk gebracht. Wie dieser es ablehnte, verkaufte er es in der Hauptstadt um 44 Megîdî (etwa 150 Mark). Sein lumpiger Anzug von heute war darauf berechnet gewesen, bei der bevorstehenden Rückkehr nach Ḥâjel das Mitleid wach zu rufen,

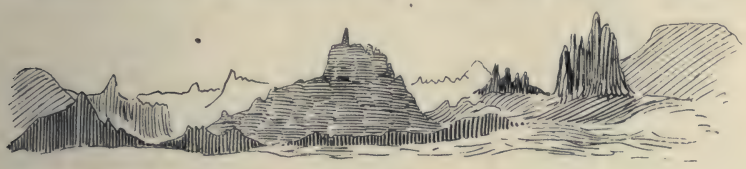
1) Ein jeder Stamm hat seine besondere Art der Bestreichung, die von den Wüstenbewohnern bis zu den Kindern herab mit Sicherheit erkannt wird; da weiss Jeder sofort, wo der Fremde zuletzt abgestiegen und bewirthet worden ist. Es ist also eine Art Reclame der Gastfreundschaft, die dem hässlichen Aufkleben der Adressen auf die Koffer der Reisenden in Europa entspricht.

2) نومان.

und dadurch dem Fürsten nahe zu legen, ihm eine neue Ausstattung zu verabfolgen. Obschon nun sein Ziel zunächst verfehlt war — denn gleich morgen musste er umdrehen und uns nach dem Westen begleiten, wo er eben hergekommen war —, so hatte er es doch nicht zu beklagen; er fand bei uns auch seine Rechnung.

Das Gastessen wurde spät Abends, von Sclaven mit brennenden Palmzweigen geleitet, aus dem Wohnhaus des Schechs in den Ḳâháwah gebracht. Auf dem Reis lag Kopf, Herz, Leber, Lunge des Hammels. Zum Schluss kam nochmals Kaffee. Während der Dauer der Mahlzeit wurden die abgängigen Palmfackeln durch neue ersetzt. Sobald ich meinen Hunger gestillt hatte, empfahl ich mich französisch, d. h. machte mein Bett in den nächsten Winkel, und verfiel bald, ohne mich durch die Unterhaltung stören zu lassen, in einen tiefen Schlaf.

Sa. 26. Jan. 1884]. Schon vor Tagesanbruch hub das Geschwätz der aus und ein laufenden Menschen von Neuem an. Um 9 Uhr konnten wir uns von den Leuten zu Môḳaḳ verabschieden, und wandten uns in der Richtung OSO. wieder dem Gebirge Agâ zu.



Gebel Agâ.

Ḥêlân und Naumân ritten und giengen abwechslungsweise voraus durch die Ebene. Wir hatten vor uns links den Mukaisir, den Krater eines ausgestorbenen Vulkans, in der Mitte den Dreigeh, dann nach rechts den Ṭuwâl Bêḍ aus 7 scharfen Basaltnadeln bestehend, dahinter den Sirwâl, der mich an den Climont in den Vogesen gemahnte. Der dreistündige Aufstieg durch eine Gebirgsschlucht[1]), in welcher Granit und Basalt

1) ربعة طوال بيض Rîʿat Ṭuwâl Bêḍ.

wechselten, führte uns auf eine Hochebene, woselbst sich eine schmucklose Begräbnissstätte des Stammes der Dṛeirât [1]) befindet. Nach einer halben Stunde senkte sich die Hochebene sachte nach Nordosten, die Berge traten aus einander, und wir waren ganz überrascht zu gewahren, dass wir die Kette des Agâ überschritten hatten und bereits wieder in der nach Süden ansteigenden breiten Ebene zwischen den Gebirgen Agâ und Selmâ angelangt waren. Eine Stunde vor Sonnenuntergang stiegen wir ab neben den Hügeln el-Mubârakât [2]). Ich machte mich auf die Suche nach Gesteinsproben, und brachte einige schöne Stücke Bergkrystall, auch Jaspis zusammen. Der Boden war üppig bewachsen mit einer immergrünen Pflanze Kalḥ [3]), dem Kraut unsrer gelben Rüben zu vergleichen, aber um seiner Bitterkeit willen von allen Thieren als Nahrung verschmäht. Bis ich zum Lager zurückkehrte, hatte Ḥêlân frisches Wasser herbeigeschleppt, und Maḥmûd das einfache Mahl zubereitet. Hinter dem von Naumân aufgeschichteten Ḥaṭab (Gesträuch zum Brennen) lagen wir wie hinter einer Mauer geborgen und pflogen noch heitere Unterhaltung bei hell loderndem Feuer. Aus den nahen Steinklüften liessen die Eulen oder Käuzlein [4]) die ganze Nacht hindurch ihre kläglichen Rufe ertönen.

So. 27. Jan. 1884]. Gemächlich ritten wir über die Ebene in der Richtung nach OSO.; auf dem Sandboden, der mit zahlreichen Quarzrippen durchsetzt war, gedieh ausser dem schon erwähnten Grünkraut Kalḥ noch eine andere Pflanze Rubáḥleh [5]), die auch von den Beduinen gegessen wird, ferner eine Menge von Trüffeln [6]). Dieser Leckerbissen findet sich häufig in der Wüste; die Köpfe stossen im ersten Frühjahr den Sand in die

1) دغيرات. 2) المباركات.

3) كلخ. [H.: *kalḫ* = 1) Ferula sinaica Boiss.; 2) Ferula communis L. Ferula bedeutet dasselbe wie *kalḫ*, d. i. „Prügelstock".]

4) بوم bûm.

5) رَبَحْلَه. [H.: *rubâḫlā* = Scorzonera papposa DC.]

6) كَمْأ Tsemà', vgl. oben S. 58.

Höhe und verrathen dadurch ihren Standort. Naùmâns geübtes Auge erkannte sie schon von Weitem, und mit raschen Griffen hatte er bald einen stattlichen Vorrath ausgehoben. Die Knollen waren aussen hell rothbraun, wie mit gestossenem Zimmt bestreut, das Fleisch weiss und schmackhaft. Wir verzehrten sie ohne weitere Umstände, so wie sie Naumân uns aufs Kameel herauf reichte. Schon 4 Stunden lang hatten wir unser heutiges Ziel den Gebel Sérrâ' in Sicht; je näher wir kamen, um so reichlicher zeigten sich Wasserlöcher, sogar Brunnen und grüne Wiesen. Die Kameele konnten nur mit Schlägen über diese herrlichen Futterplätze weg vorwärts gebracht werden. Es mochte 3 Uhr sein, als wir abstiegen und die Thiere, nachdem das Gepäck abgenommen war, in ihrem Paradies waiden liessen. Wir lagerten im Sand am Rande des Baches [1]), der zwischen den beiden Steinhügeln des Sérrâ' von Westen nach

Gebel Sérrâ'.

Osten sich eine Rinne gebrochen hat. Die eigentliche Bachsohle war angefüllt mit grobem Schotter verschiedenen Gesteines; von den Regengüssen des Winters her waren die Strudellöcher (Gum-

1) شعيب السّرّاء.

pen) voll von Wasser; eine flachere Mulde benutzte der Diener Maḥmûd, um ein Bad darin zu nehmen. Da wo der Bach sich hart an den südlichen Hügel drängt, befinden sich protoarabische Inschriften und Thierfiguren eingemeisselt, die wir copirten.

Nur um zu zeigen, wie genau der Khaṭîb ʿAbdallâh seiner Zeit abgezeichnet hat (oben, S. 52), will ich hier meine Abschrift mittheilen. Etwas weiter oben links auf einem anderen Felsblock war ein Löwe [1]) abgebildet.

Im Sande gewahrten wir die Spuren eines Wolfes und einer Trappe [4]). Auch diese Nacht ertönten die Klagerufe der Eulen aus den Felsspalten.

---

1) Das Thier ist in Arabien längst ausgestorben.

[2) Die Copien dieser Inschrift: a) von ʿAbdallâh, b) und c) von Euting, d) und e) von Huber (Journal, p. 521, 522), weichen alle von einander ab, und es ist sehr schwierig einen lesbaren und verständlichen Text herzustellen. Ich habe mich im Jahre 1904, in meiner Schrift „Zur Entzifferung der thamudenischen Inschriften", S. 66, bemüht in das Verständnis dieser dunklen Zeilen einzudringen; aber, soviel ich sehe, hat sich seitdem niemand dazu geäussert. Das Ganze besteht aus mehreren einzelnen Inschriften. Mit hebräischen Buchstaben umschrieben würde es etwa folgendermaassen aussehen:

לעפת בן (ד)לות פפצע (רט)ב ותשוק אל חיי	A	Von ʿAffâf, dem Sohne des Dalwat(?); und er presste Datteln aus(?), und sehnte sich nach Ḥijaij.
ב··דד ודד כשא בתם	B	Bei (... Gottesname)! Gruss des Kâšiʾ(?) an Taim.
הנהי סעדן אביתעת	C	O Nhj! Hilf doch dem Abu-Jathiʿat!
בנהי תעלי רמ־צהבן הנה[י]	D	Bei Nhj! Erhaben sei Râm-Ṣahbân(?). O Nhj,
בכ הסרר שמם מתעלי		durch dich kommt die Freude. Die Sonne geht auf(?).
הרצו נקם והבנהי	E	O Raḍu, räche den Wahab-Nhj!
בנהי בן חתר ונמן	F	Bei Nhj, Unglück(?) des Ḥâtir(?) und Naumân.

Diese Lesung weicht zum Theil von meiner früheren ab. Vor allem ist die Schrift von J. J. Hess, Die Entzifferung der thamudischen Inschriften, berücksichtigt worden. Aber auch jetzt ist noch sehr vieles unsicher.

Aus dem Inhalte ergibt sich, dass verschiedene Leute ihre Götter anrufen um Hilfe oder um Rache. Eine anderer erzählt, was er damals that und wie er sich nach seinem Freund sehnte; dieser Freund mag statt Ḥijaij auch Ḥujaij oder Ṭujaij (Ṭijaij) geheissen haben. Der Name des Gottes Raḍu ist bekannt; er war wohl der Gott des Morgensterns. Aber Nhj, der so oft erwähnt wird, ist noch ganz rätselhaft. Ich sah früher den altarabischen Namen des Allah darin; aber das ist mir doch durch Lidzbarski und Hess sehr zweifelhaft geworden.]

[3) Die Inschrift unter dem Löwen bezieht sich wohl nicht auf ihn, sondern auf den Steinbock darunter. Sie lautet, wenn man im letzten Worte das ⊓ zu einem ⊠ und das ⊣ zu einem ⊓ verbessert, folgendermaassen: לאסחל ושמת הועל „Dem Asḥal und Šâmit [gehört] der Steinbock". Dass zwei Leute ihr Eigentumsrecht an demselben Tiere documentiren, kommt auch sonst vor; vgl. Hess, a. a. O., S. 10, N°. 40. Und dass man Steinböcke einfängt und behält, berichtet Doughty, Travels in Arabia Deserta, I, S. 613.]

4) خبارى Khubârah. [D. i. Ḥubâra. — H.: ḫĕbārā Trappe, Otis.]

Thamudische Inschrift [2]).

Thamudische Inschrift und Zeichnung [3]).

Panorama vom Gebel Sérrâ[2]).

Mo. 28. Jan. 1884]. Wir erstiegen den nördlichen Felsgipfel, und liessen uns von dem ortskundigen Ḥêlân die Namen der Berge angeben. Ich habe die Aussicht gegen Osten und Südosten gezeichnet. [Abbildung auf S. 117.]

Vom Sérrâ[2] ritten wir erst Nachmittags 1 Uhr ab in nordwestlicher Richtung; nach 2 Stunden gelangten wir, an einer gut unterhaltenen Palmenpflanzung vorbei, in das trockene Bachbett des Šebeitseh[1]). Die trächtige Kameelin, auf welcher Maḥmûd ritt, fieng plötzlich an zu hinken. Ich beobachtete das Thier von der Rückseite und behauptete, der rechte Oberschenkelknochen, welcher verschwollen hervorstand, müsse verrenkt sein. Die Anderen wollten es zuerst nicht glauben, konnten sich aber bald selbst davon überzeugen. Um das Thier zu schonen und zu entlasten, lagerten wir am nächsten passenden Platz im Geröll des Šebeitseh. Nachts fielen mehrmals etliche Regentropfen aus scheinbar heiterem Himmel.

Di. 29. Jan. 1884]. Die kranke Kameelin lief heute vollständig unbeladen mit. Das schwere Gepäck war auf Ḥêlâns bisheriges Reitthier übergeladen, andere Stücke an Huber und mich vertheilt. Unter eisigem Südwind näherten wir uns langsam wieder der Gebirgskette des Agâ. Während wir zahlreiche Quarzadern überschritten, scheuchten wir eine Trappe und einen Raubvogel (ʿUḳâb)[2]) auf. In dem Querthal des Mukhtelif[3]), kaum zwei Stunden südlich vom Lagerplatz des 26. Januars, stiegen wir an einer geschützten Stelle ab. Die Schlucht bildete die Gränze zwischen den nördlich wohnenden Dṛêrât[4]) und den südlicheren ʿÂmûd[5]). Das Futter war schlecht, vorwiegend holzig[6]). Das

1) شعيب شبيكه.

2) عُقاب. [H.: *ʿögâb* nach Mûhidz Aquila fasciata Vieillot. Nach Tristram: a term applied to all smaller eagles and buzzards.]

3) ربعة المختلف.

4) دغيرات, auch Adṛêrât gesprochen.

5) عامود.

6) Fast lauter عوشج ʿaušag. [H.: *ʿaušez* = Lycium arabicum Schw.]

kranke Thier frass gar nicht und lag regungslos da. Während Ḥêlân und Naumân für den verrenkten Oberschenkel ein Kataplasma aus Gerste, Salz und Kameelsurin bereiteten, bestiegen Huber und ich eine Felskuppe gegen Osten, hatten aber oben nicht die gewünschte Aussicht. — Den alten Ḥêlân schüttelte die Kälte, dass er mich dauerte; er hatte eben nur Hemd, Mantel und Kopftuch, Nichts zum Zudecken in der Nacht. So überliess ich ihm denn — obschon ich wusste, dass er mir als einzigen Dank mindestens ein Dutzend Läuse darin lassen würde — einen meiner guten wollenen Teppiche, um sich darin einzuwickeln.

Mi. 30. Jan. 1884]. Die Nacht war in der That so kalt, dass ich gegen Morgen selber nicht mehr warm blieb. Kaum brach das erste schwache Tagesgrauen[1]) hervor, da gewahrte ich ein absonderliches Schauspiel: Der Alte hatte sich aus seiner Umhüllung herausgeschält, stiess eine Kameelin mit dem Fuss an, und streckte, als dieselbe das gewünschte stillicidium von sich gab, abwechselnd seine Füsse unter den warmen Wasserfall. Uch, uch, uch! uffff! Aaaaah!

Stillicidium.

Vielleicht wollte er auch damit eine Kur[2]) verbinden. Gestern hatte er uns die Schwielen an seinen Fusssohlen gezeigt; ich habe nie etwas Ähnliches gesehen, sie schienen mir etwa einen Centimeter dick zu sein, und fühlten sich an hart wie Horn. Er klagte über die in die Tiefe reichenden Risse, die nicht mehr heilen wollten und Schmerzen bereiteten. Maḥmûd hatte ihm ernstlich gerathen, eine Laus hineinzusetzen, dann werde es besser.

Nachdem wir die Thalschlucht des Mukhtelif durchzogen hatten, öffnete sich eine malerische Aussicht auf die ferner liegenden Berge; rechts hatten wir den Basaltkegel des Ḥaušân[3]),

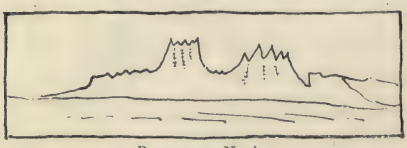
1) الفجر el-fegr. 2) Vgl. Band I, S. 94.

3) حوشان.

hinter uns den Dreigeh, vor uns drei kegelförmige Berge [1]), noch weiter vorwärts den Gédyeh [2]).

El-Gedjeh.

Als wir mehr nach Westen drehten und nach Überschreitung eines niedrigen Rückens die offene Ebene erreichten, waren wir schutzlos einem Sturmwind preisgegeben. Mächtige Staubwolken verfinsterten die Luft und gestatteten nur vorübergehend einen Durchblick, so z. B. auf die zwei Gipfel des Nusûr.



Berggruppe Nusûr.

Wir waren froh, als wir das aus wenigen Häusern bestehende Dorf Gfeifeh erreichten, und hier hinter den Mauern Schutz gegen den rasenden Wind fanden. Auf dem Dach des Hauses von Schech ʿOṯmân ibn Duwâs [3]) stand so ziemlich die gesammte Einwohnerschaft, darunter auch ein paar unverschleierte Frauen, um unsre Ankunft zu beobachten. Innen im Hause hockten bereits 3 andere Gäste am Feuer. Wir jagten sie von den besten Plätzen weg und richteten uns sesshaft ein. Der Ḳâháwah war geräumiger als der in Môḳaḳ, aber der Schech geiziger, auch offenbar nicht ganz klar, wie er sich uns gegenüber benehmen sollte. Er schenkte zuerst den drei Lumpen Kaffee ein, und wie er sich einen Augenblick entfernte, machte Huber, mit Absicht vernehmlich, die Bemerkung, der Schech scheine nicht zu wissen, was wir für Gäste seien [4]). Auf das hin erschien sofort ein zweiter Kaffee, der diesmal uns zuerst gereicht wurde. Thatsächlich wurde in der Zeit von 4 bis 7 Uhr

1) رؤس وتيده Ru's uteideh.
2) الجديه.
[3) H.: Douwâs.]
4) Vgl. Bd. I, S. 70, 71.

Abends fünfmal frischer Kaffee gemacht. Dann erst kam das Nachtessen. Der Schech hatte allerdings für uns geschlachtet, besass aber weder Reis noch Datteln. Das widerlich verpfefferte Fleisch wurde einfach auf einer dicken Schichte von Brodfladen hereingebracht. Meinen Hunger zu stillen ass ich im finstern Vorraum draussen beim Diener Maḥmûd eine Hand voll Datteln aus unseren eigenen Vorräthen, und legte mich dann schlafen. Ich mag gar nicht nachsehen, wie es mit meinen Läusen steht.

Do. 31. Jan. 1884]. Draussen war es nasskalt, nebelig, überhaupt unfreundlich; ich muss gestehen, mir war es ganz lieb, unter Dach und Fach zu sein. Bevor wir ein neues Kameel zu miethen Gelegenheit fanden, konnten wir ja doch nicht aufbrechen. Ḥêlân und Naumân ritten mit einander fort, um bei Beduinen, die irgendwo in der Nähe waiden sollten, eines aufzutreiben. Nach ein paar Stunden kamen sie zurück mit zwei Leuten von den ᶜÂmûd, die uns zwei Thiere vorführten. Eines davon war ganz schwach, darum unbrauchbar, das andere sammt seinem Besitzer Schífaḳ [1]) wurde in Miethe angenommen. Da der Wind aus Westen sich noch steigerte, entschieden wir uns heute noch hier zu verweilen. Ich hatte Musse, mein Tagbuch in Ordnung zu bringen, und draussen vor dem Dorf zu zeichnen.

Haus des ᶜOṯmân in Gfeifeh.

Die Palmpflanzungen sind noch jung und rühren erst aus den letzten Regierungsjahren des Fürsten Ṭalâl her (s. Bd. I, S. 168 f.), also etwa aus dem Jahr 1863. Im Hofe sah ich einen Pflug [2]) von einer Einfachheit der Form, wie sie ursprünglicher wohl kaum sonst nachzuweisen ist.

1) شفق. [H.: *Šifaḳ.*]

2) Ich habe nach meiner Rückkehr dem ehemaligen jetzt verstorbenen Director der landwirthschaftlichen Akademie zu Hohenheim (Württemberg) Dr. L. v. Rau davon Mittheilung ge-

Pflug.

Die Wände im Hause bestanden aus Lehmziegeln, die abwechselnd schräg gestrichelt waren.

Lehmziegelschichten.

An einem Holzpflock hieng ein Lederkübel [1]), in ein Gestell von Holzreifen gefasst, etwa einen halben Meter im Geviert.

Lederkübel.

Kaffeemörser.

Er wird auf Reisen mitgenommen, um die Kameele daraus zu tränken. Auf dem Boden stand ein Kaffeestösser [2]) von gelb-

---

macht. Dieser hatte sich seit vielen Jahren mit der Entwicklungsgeschichte des Pfluges beschäftigt, und schrieb mir über dieses Stück: „Ungemein interessant war mir die Übersendung der Pflug-Zeichnung aus Gfeifeh. Er ist primitiver als jeder altägyptische Pflug. In dem Britischen Museum fand ich einen Papyrus mit einer Pflugzeichnung, welche so ziemlich die gleiche Form besitzt, aber weit zweckentsprechender gebaut ist. Unter den hieroglyphischen Zeichen entdeckte ich einen zweiten ähnlichen, aber der hat 2 bequeme Handhaben. Ich schätze das Alter des arabischen Pfluges noch weit höher als Sie, denn die Schriftbilder der ersten ägyptischen Dynastien kennen ein so zurückgebliebenes Geräthe nicht mehr. Es wird bei mir eine Ehrenstelle einnehmen, und in meinem opus, das ich unter der Feder habe, gebührend hervorgehoben werden. Ist mir doch durch ihren Pflug eine Frage gelöst, an der ich mich vielfach schon abgemüht habe: die Frage, ob ausser dem vom alten Aegypten beeinflussten, wenn nicht beherrschten Küstenland Yemen überhaupt von einem arabischen Feldbau die Rede sein könne. Die sogenannten arabischen Pflüge in Nordafrika sind nämlich alt-carthagische. Ich war darum, und weil Araber meist Hirten und Räuber sind, bisher geneigt, die Frage zu verneinen. Jetzt muss ich sie bejahen. Sie würden mich übrigens noch weiter durch die Mittheilung sehr verbinden, welche Thiere vor den Pflug gespannt [werden. Es wird] wohl nur ein Kameel sein, und der Boden sehr leicht?" — Ich kann das bestätigen; ich habe in Gfeifeh ein Kameel vor den Pflug gespannt gesehen, und der Boden ist dort sandig mit nur ganz geringem Bindemittel.

1) حوض ḥôḍ. [H.: *ḥāḍ* (حَوْض), auch *ḥāḍ él-bil* sind mit Reifen versteifte Ledertröge.]

2) نجر niġr, vgl. Bd. I. S. 83 f. [H.: *niġir* ist der Kaffee-Mörser. — Vgl. die genaue Beschreibung von Hess im *Islam*, Bd. IV, S. 318, 319.]

röthlichem Stein, aus dem Ḳaṣîm [1]) stammend. Abends bereitete der Diener Maḥmûd für Huber und mich das Essen, für die Anderen lieferte es der Schech ʿOṯmân. Der neu angenommene Beduine Schífaḳ rauchte aus seinem geflickten Pfeifenkopf, in Ermanglung von Tabak, Kameelsbollen. O Schlagdenhaufen! Hättest du das gewusst, so hättest du [2]) den Kaiser Rudolph von Habsburg bei Bingen vielleicht nicht einmal Nussblätter rauchen lassen!

Schífaḳ war aber nicht bloss Raucher, sondern auch Poet zugleich. Aus dem Stegreif beklagte er seine jämmerliche Lage und sang etwa Folgendes: „O diese harten Herren und Begleiter, sie trinken Tabak, doch ich — leider — schmauch an dem thierischen Gewächse weiter." Und richtig, unsre Herzen liessen sich durch diesen Scherz erweichen, dem Dichter ward — in unsrem eigenen Interesse — ein menschenwürdigeres Kraut verabfolgt. Die Gefühle des Dankes begeisterten ihn sofort zu neuen Gesängen, die ich nur zum geringsten Theil verstand. Bemerkenswerth erschien mir nur ein, wie er sagte, allbekanntes Spottlied, das sich auf die Ausplünderung der Soldaten des Fürsten durch die Rúʾalah bezog. — Am Feuerherde währte das Geschwätz der jungen Leute die halbe Nacht. Der Schlaf war um so weniger erquicklich, weil überdies der durch eine Öffnung in der Wand eindringende Regen mir hin und wieder das Gesicht nässte.

Fr. 1. Febr. 1884]. Die trächtige Kameelin mit dem verrenk-

1) Genauer aus المذنب el-Midnab.

2) In Nadlers Gedicht „der Antiquar":

.... Seit meim ganze Lewe
Weess ich's un jedem Kind is jo bekannt,
Dass wann halbwüchsge Buwe hier zu Land
Sich noch keeñ Raachduwak verschaffe könne,
Dass sie do hergehñ un Kartoffelbläddər brenne,
Nussbläddər, un wer weess was noch for Zeug —
Un wann's Kamille wäre, des is gleich!
Desswege is die Peif, aus der sie rauche,
Halt doch e Duwakspeif in meine Aage,
Un hätt der Kaiser Rudolf aa keen Knaster ghatt,
Wann's ihm nor gschmeckt hot — was hot's gschadt?

ten Oberschenkelknochen weiter mit uns zu schleppen war unmöglich. Der Schech von Gfeifeh, ʿOṯmân, behauptete, man könne Nichts mehr mit dem Thiere anfangen, es bleibe Nichts übrig, als dasselbe zu schlachten, er biete dafür 2 Megîdî (etwa 7 Mark)! Hinter unserem Rücken machte er sich an den alten Ḥêlân und versprach ihm als Bakschisch 3 Megîdî, wenn er uns zu dem Handel berede. Só dumm waren wir indessen nicht. Der Schech hätte das Thier sicher nicht geschlachtet, sondern zum Wasserschöpfen ausgenützt, und das Junge später aufgezogen. Wir machten vielmehr den Schîfaḳ für das Thier verantwortlich; er sollte uns ja nur bis zu den nächsten Beduinen begleiten, bei seinem Rückweg in Gfeifeh das Thier abholen und dann auf die freie Waide mitnehmen. Als wir um 9 Uhr gegen Westen abritten, rannte uns der Schech ʿOṯmân nach, und wollte von Neuem mit seinem Kameels-Handel anfangen. Er wurde aber kurz abgefertigt; es bleibe bei dem ertheilten Bescheid. Wir durchzogen nun eine futterreiche[1]) Gegend. Um 2 Uhr Nachmittags erstiegen wir die Spitze eines Hügels[2]), hinter welchem das Lager der Beduinen sich befinden sollte. Diese waren aber schon nach WNW. weiter gezogen. Ḥêlân ritt noch zwei Stunden vergeblich auf die Suche.

Als die Sonne schon stark auf die Neige gieng, und die Nähe der Beduinen immer zweifelhafter wurde, lagerten wir in der freien Ebene nahe bei einem Felsklotz el-Ḳâʿâṣ[3]). Wir waren da nur schlecht vor dem Wind geborgen, der mir Nachts gar eindringlich unter die Decke blies.

Sa. 2. Febr. 1884]. Starke Eisbildung. Schon in der Nacht hatten wir immer das Bellen eines Hundes gehört, wie der Tag

---

1) Es gab gelbes صفّارة ṣuffârah, rothes oder violettes سلاح silâḥ, und kleines weissblumiges تربة tarbah. [H.: *ṣuffárā* nach Velenovsky Barbarea arabica sp. n.; *silíḥ* (so statt *silâḥ*), classisch إِسْلِيح, ist eine Crucifera. Bei mehreren Autoren werden verschiedene Arten damit bezeichnet. — Über Tarbah vgl. oben S. 110, Anm. 3.]

2) الضلعة eḍ-Ḍalʿah.

3) القعص.

heraufkam, sogar menschliche Stimmen, doch zunächst ohne Jemanden zu sehen. Als Morgenessen verzehrten wir von gestern Abend übrig gebliebenen Reis kalt, und wärmten uns durch eine Tasse Thee, dann brachen wir auf, um nach den Beduinen zu fahnden. Von der Spitze eines Hügels erblickten wir zuerst einige Schafheerden, bald einige Kameele (im Ganzen 25 Stück), zuletzt 9 Zelte. Bei unsrer Annäherung an die Zelte hatten sich die Männer in denselben versteckt, und nur die Weiber mit den Kindern vorgeschoben, um dadurch vor der Ehre unsres Besuches geschützt zu sein. Um $^1/_2$9 Uhr stiegen wir bei einem grösseren Zelte ab, dessen Eigenthümer sich nicht mehr hatte verbergen können. Es wurde Milch gebracht, und der Diener Maḥmûd bereitete einen Kaffee. Da schon um 10 Uhr für uns geschlachtet wurde, hatten wir Musse, für den ganzen Tag es uns bequem zu machen. Ich begab mich auf einen Hügel, um eine Übersicht von der Gegend zu gewinnen. Hätte gerne die Aussicht auf den Nefûd (Sandwüste) und auf die Gebirge Misma᾽ und ᶜAugah gezeichnet; der scharfe Wind vereitelte es und trieb mich bald wieder herunter. Auf dem Boden einer kleinen Höhle, deren Wände schöne Quarzkrystalle zeigten, fand ich die Losung von Hyänen.

In der richtigen Voraussicht einer grimmig kalten Nacht, erinnerte ich mich an den armen Gesellen, der dem Bischof von Trier gegen Verabfolgung eines Guldens das Mittel verrieth, niemals zu frieren; der sprach: „Gnediger Herr, es frürt einen nach dem als er kleider hat, ich hab all meine kleider an, darumb so frürt mich nit, und legen euwere kleider auch alle an, so würt euch auch nit früren[1])." Nach diesem Recept streckte ich mich auf mein Nachtlager, deckte auf mich alle Kleidungsstücke, die ich besass, zog das Kopftuch über das Gesicht, und liess mich durch Maḥmûd in den Teppich eng ein-

1) So in des elsässischen Barfüssermönchs Johannes Pauli, Schimpf und Ernst N°. 513 (= Bibliothek des litter. Vereins, Band 85, S. 295. Stuttgart 1866); ähnlich bei Poggius, Bebel Adagia, und Anderen.

wickeln, mir auch noch die beduinische Jacke aus Schafpelz um die Füsse fest schnüren. Ganz erfreut über die sich entwickelnde Wärme und frech durch die diebssichere und kugelfeste Vermummung dachte ich: „So, falls jetzt der Teufel schwarz gewichst sich neben mich legen will, was liegt's mir an?" (— Oho, junger Herr, nur nicht so herausfordernd; könnte ja einmal eine kleine Vorprobe halten! —) und, horch, schon hüpfte es auf meinem Teppich herum und krabbelte und schnupperte. „Das Dunnerwetter, ich glaube gar, er ist's." Ein Blick durch den Spalt meines Kopftuches belehrte mich, dass nicht etwa der Mephisto oder Bitru, sondern eine grosse Springmaus[1]) mir einen Besuch abstatten wollte. Ich blies ihr scharf auf die Nase, konnte sie aber dadurch nur für wenige Augenblicke verscheuchen. Die Thiere in der Wüste leiden halt alle Hunger, und frieren thun sie auch. Sie suchte also einen Unterschlupf und fand bald heraus, dass der Pelz zu meinen Füssen der behaglichste Platz sei. Die ganze Nacht hörte und spürte ich, wie sie in der Wolle herumnagte. Das sonst ganz harmlose Geschöpf wusste genau, dass ich ihr in der Dunkelheit nicht nachspringen konnte. Da ich keine Lust hatte, mich aus der warmen Verpackung herauslocken zu lassen, so begnügte ich mich, von Zeit zu Zeit mit den Füssen gegen das Thier zu stossen; zuviel durfte ich freilich nicht wagen, sonst lief ich Gefahr, mich bloss zu legen. Somit war ich eigentlich ziemlich wehrlos. Das kleine Känguruh kam doch immer wieder und hatte, wie sich bei Tag herausstellte, richtig sieben Löcher durch den Pelz gefressen.

So. 3. Febr. 1884]. Die kälteste Nacht, die ich in Arabien erlebt, lag hinter mir: das Thermometer zeigte —5° C. Ich kann nur jedem Wüsten-Reisenden rathen, einen langen Pelz und einen Schlafsack mitzunehmen. Die Beduinen ertragen die Kälte mit erstaunlicher Widerstandskraft, dabei haben die Kinder je jünger um so weniger Kleider.

---

1) يربوع Jerbôʿa [H.: Für class. يربوع spricht man heute allgemein *ǵerbû'*.]

Zelt mit Frau und Kindern.

Zur Erwärmung liessen wir uns durch Maḥmûd einen sehr wässerigen Wasserchocolat bereiten. Dem Beduinen Schifaḳ, der sich mit seinem Thier zur Rückkehr anschickte, wurde nochmals eingeschärft, auf das in Gfeifeh zurückgelassene Kameel Acht zu geben. Der Schech, welcher uns bewirthet hatte, war erbötig, uns für die Beförderung des Gepäcks bis zu den nächsten Beduinen einen in der Brunst befindlichen Kameelshengst [1]) zu leihen. Das Thier war erschreckend anzusehen: es trippelte bei gebundenen Vorderfüssen mit kleinen Schritten einher, aus dem schaumigen Maul wälzte es seitwärts die blasig geschwollene Zunge [2]), und stiess dabei unheimlich rollende Töne hervor. — Wir traten bald in den Nefûd ein (s. Bd. I, S. 142 ff), d. h. wir hatten die Flugsand-Wüste vor uns, obschon die Ḳa'r-Bildung nicht so charakteristisch ausgesprochen war. Viele tausende der rothen Raupen, die gestern noch den Sand belebt hatten, deckten heute als schwarze Leichen den Boden, auch manche zarte Pflanze zeigte dieselbe Trauerfarbe. Nachdem wir um 3 Uhr einen Kaffee eingenommen, näherten wir uns den Steinbergen des Ureits [3]), woselbst sich ein Lager der ʿAnezeh befand. Die ganze Gesellschaft machte einen ärmlichen Eindruck; sie hatten ausser ihren Schafen hauptsächlich Esel, nur wenig Kameele; auf den Zeltdächern lagen Grünfutter und Brocken Schafkäse zum Trocknen. Durch Ungeschicklichkeit verfehlten wir das Zelt des Schechs und fielen bei einem armen Teufel

1) Ziml زِمْل [H.: *zemil* ist der allgemeine Ausdruck für männliche Kamele (collectiv).]

[2) In Wirklichkeit ist es nicht die Zunge sondern der „Brüllsack", den der Kamelhengst in der Brunst aus dem Maule hervorstösst. Dies ist eine am Gaumen liegende Blase, die der Hengst mit Geifer füllt, herausstösst und dann wieder mit glucksenden Gurgeltönen einschluckt; vgl. Brehm's *Thierleben*, 2te Aufl. III, S. 69.]

3) وريك.

zu Gast ein. Bei Sonnenuntergang kamen die Schafe heim und wurden gemolken. Die Weiber bereiteten Butter, indem sie Milch in einen Schlauch schütteten, noch Luft hineinbliesen, und nun den Schlauch von einer Seite des Körpers auf die andere hinundher schleuderten; andere hatten den Schlauch an einem Strick über einem Gestell von drei Stecken aufgehängt und schwenkten die Masse hinüber und herüber. Es war mittlerweile 8 Uhr geworden, und mir war es bereits ganz schwindlig vor Hunger, denn seit dem Cacao-Wasser in der Früh und den zwei Tässlein schwarzen Kaffees hatten wir nichts im Leib. Endlich, nachdem ich, hinter dem Gepäck versteckt, aus dem Dattelschlauch einen grossen Brocken mit Gier verschlungen hatte, wurden als Voressen (um die Gefrässigkeit der Gäste für die zu erwartende Mahlzeit zu dämpfen) einige Holzgefässe mit Leben (saurer Buttermilch) herumgereicht.

Holzgefäss und Keule.

Um ½10 Uhr kam die ersehnte Platte mit Reis und Schaffleisch; ich ass davon so viel, dass ich mich fast schämte. Bei der Unterhaltung, die sich nach dem Essen entspann, fragte ich, wie dieser Ableger des weit verzweigten Stammes der ʿAnĕzeh, die doch zu den eingefleischten Feinden der Schámmar gehören, hier mitten in das Gebiet der Schámmar herein komme, und erfuhr, sie haben sich, nachdem die Oase Khaibar durch die Türken dem Fürsten zu Ḥâjel entrissen worden sei, in der Nähe von Khaibar sesshaft gemacht, da sie aber nach Kurzem befürchteten, dass Ibn Raschîd schliesslich Khaibar doch wieder gewinnen würde, sich dem Fürsten unterworfen, und dieser habe ihnen die Gegend am Gebel Misma' als Waideplätze angewiesen. Sie besitzen noch jetzt Dattelbäume in Khaibar. Ich kaufte von ihnen eine Keule [1]), bestehend aus einem hartholzenen Stock mit Ring oben dran, das untere Ende durch eine künstlich durchbohrte Quarzkugel, von der Grösse eines Apfels, gesteckt.

1) دبّوس Debbûs.

Mo. 4. Febr. 1884]. Schon nach einer halben Stunde Reitens stiessen wir auf ein anderes Beduinenlager, und stiegen daselbst als Gäste ab, um womöglich über die Vermiethung eines Kameels bis nach Teimâ zu unterhandeln. Da der Gastwirth sich nur zu Lieferung eines Nachtessens für verpflichtet zu erachten braucht, liessen wir uns durch Maḥmûd eine regelrechte Mahlzeit (Kaffee, Reis mit einer dünnen Knorrischen Bohnenbrühe und Brod) bereiten, und überliessen den übrig bleibenden Rest den Weibern. Der Schech von gestern trat, nachdem er noch an unsrem Essen Theil genommen hatte, den Rückweg mit seinem Kameelhengst an; er schien es eilig zu haben, denn er hatte erst dieser Tage eine frische Frau genommen.

Ich beschloss einen der beiden Gipfel des Ureits zu ersteigen. Bis an den Fuss des Berges watete ich eine volle Stunde durch den weichen Sand, und war froh, als ich auf festem Gestein anlangte. Der Bergklotz bestand aus Granit und Quarz, deren glatte wie mit Firniss angestrichene Oberfläche das Klettern erschwerte und zur Vorsicht mahnte. Dem Gipfel ganz nahe überraschte ich einen Hasen der Art, dass ich ihn schier mit den Händen hätte ergreifen können. Wie ich an der obersten Wand stand, kamen unten drei Reiter zu Kameel mit Lanzen vorbei und riefen mir herauf: „He junger Mann, he junger Mann" [1]). Ich schenkte ihnen keine weitere Beachtung, gab auch keine Antwort. Von oben zeichnete ich das Panorama des Mísma' und ʿAugah [2]), und war freudig erstaunt, als ich die charakteristische Form des Umm es-Selmân bei Gyobbeh (Bd. I, S. 150), hellblau am fernen Horizont aufsteigend erkannte. Bis ich zurück kam, war ich recht durstig geworden, denn die Sonne schien bereits wieder ganz kräftig (20° C im Schatten hinter den Zelten). — Bei der Abendunterhaltung setzte sich unter Anderen ein Hirte ans Feuer, und

1) يا ولد يا ولد jâ wéled, jâ weled!

2) المسمأ, العوجه.

fragte mich ernsthaft: „Kannst du melken?" [1]) Als ich es verneinte, meinte er: „Ja, was kannst du dann?" Der Sohn des Hauses, gefragt wie sein Hund heisse, gab ganz erstaunt zur Antwort: „Das weiss ich bei Gott nicht!" [2]) Abends — es war nicht zum Erleben — kam das Nachtessen erst kurz vor 10 Uhr. Da ich die Verspätung mit Recht schon zum Voraus befürchtete, legte ich mich um 8 Uhr schlafen, und ass noch unter der Decke ein Stück Brod. Sie weckten mich nachher zur Theilnahme an der Mahlzeit und waren ganz verwundert, dass ich unter Verzicht auf Alles vorzog weiter zu schlafen. Huber liess aus Vorsorge ein stattliches Stück Fleisch für morgen einpacken.

Di. 5. Febr. 1884]. Die Temperatur betrug in der Frühe wieder nur — 1° C. Nachdem wir eine Tasse Thee getrunken, erschienen Ḥêlân und Naumân, von einer unternommenen Streife zurückkehrend, mit einem jammernden Beduinen, von dem sie ein Kameel miethweise bis Teimâ erpresst [3]) hatten. Nun, der Mann bekam sein Geld auf der Stelle und konnte sich beruhigen. Wir bestiegen die Kameele und ritten durch steiniges Gelände auf den Gebel Mísma' zu. Der Boden war besät mit Bohnerzkugeln [4]), die von den Beduinen als Ersatz für Bleikugeln gesammelt und nach dem gewünschten Kaliber geordnet aufbewahrt werden. Wir bogen bald wieder seitwärts in den Nefûd ein, da unsre zwei beduinischen Führer bereits eine neue Schlachtung witterten. Kaum vier Stunden unterwegs trafen wir auch richtig in einer Sandmulde [5]) auf eine Anzahl Zelte der Fedeil von den ʿAwâgî, also einer Unterabtheilung der Wuld Slîmân von den ʿÁnĕzeh. Ausgesprochen jüdische Typen legten die Vermuthung nahe, es könnten Nachkommen der Juden von Khaibar sein. Alle, auch die Weiber, waren sehr

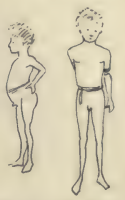
1) تعرف تحلب taʿrif taḥlib. 2) ما ادرى والله mâ adrî wallâh.

3) بغصب biṛaṣb.

4) رشرش ráširaš. [H.: Bohnerz als Schrot gebraucht heist *ṣaṭîm* (aus türk. صاچمه), wohl auch *raš*, wie in Ägypten; *rešráš* ist ein Gelände mit Geröll. Vgl. Islam, Bd. V, S. 117.]

5) Der Name der Örtlichkeit war زقحان Zḳêḥân.

dienstbereit, schleppten Brennholz und Wasser herbei; doch im Erbetteln von Tabak waren sie unersättlich. Die Kinder waren durchaus unbekleidet. Die Buben bis zu 10 Jahren trugen nur einen Gürtel aus Lederschnüren, theilweise mit Knochenstücken verziert; einer hatte in den Schnüren ein messingenes Zänglein [1]) stecken, um, wie er sagte, aus den Füssen die Dornen herauszuziehen. — In der Nähe der Zelte trieben sich zwei Raubvögel herum, die mir als ḥadéjjeh [2]) bezeichnet wurden.



Beduinenknaben.

Das reichliche Nachtessen erschien diesmal vor Sonnenuntergang. Ḥêlân und Naumân entblödeten sich nicht, zwei Stücke von dem Fleisch zu unseren Vorräthen auf die Seite zu schaffen; Naumân trug sie wie ein Bettelmönch unter seinem Mantel von dannen. — Der Abend und die Nacht waren bei weitem nicht mehr so kalt, als bisher.

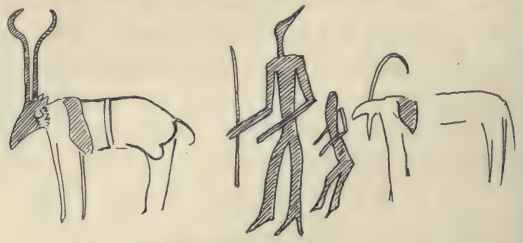
Mi. 6. Febr. 1884]. Gegen 9 Uhr verabschiedeten wir uns von den gastlichen Wirthen. Der Weg führte über eine öde Fläche mit wenig Futter. Der Boden bestand aus Sandstein, der in zahlreichen Mulden Wasserlachen von 100 und mehr Meter Durchmesser beherbergte. Die Kameele, in 14 Tagen nicht ein einziges Mal getränkt, bezeugten auch hier keine Lust zu saufen. Ihnen ist die Feuchtigkeit des Grünfutters offenbar ausreichend, dabei sprenzen sie noch zehnmal des Tags je zwei Minuten lang. Es scheint eben doch durch die Haut so gut wie gar keine Verdunstung stattzufinden. Mit der Annäherung an den lang gestreckten Gebirgszug des Mísma[3] kam auch dessen malerische Gliederung immer mehr zur Geltung. Buschiges Gesträuch [3]) mit Blättern wie die des Maulbeerbaumes belebte

1) ملیقط mulaikit. [H.: *mĕleigít*, von *milgát*.]

2) حدیه [H.: Milvus aegyptiacus migrans; Schmarotzermilan.]

3) قرّی Ḳirrî. In Teimâ (S. 156) sah ich später, dass Blasrohre aus den Stecken gemacht werden. H.: *girrī* oder *tín girrī* ist eine grüne Feigenart (Gegensatz *tín ʿarúbi* rothe Feigenart). Blasrohre, die man bei Wilden öfters findet, giebt es offenbar keine, auch nicht als Spielzeug.

die Schluchten am Fusse der Felsgruppe des Behîm. Weiter westlich an einem Platz, Alâi genannt, fanden sich Inschriften in nabatäischen und protoarabischen Zeichen eingemeisselt, dazu viele mehr oder minder rohe Abbildungen verschiedenartiger Thiere, von denen ich einige Proben mittheilen will. Diesen



Altarabische Felsmalereien.

etwas geschützten Ort hatten Ḥêlân und Naumân als Lagerplatz erkoren; wir benützten die noch bleibende Tageshelle zum Copiren der Inschriften.

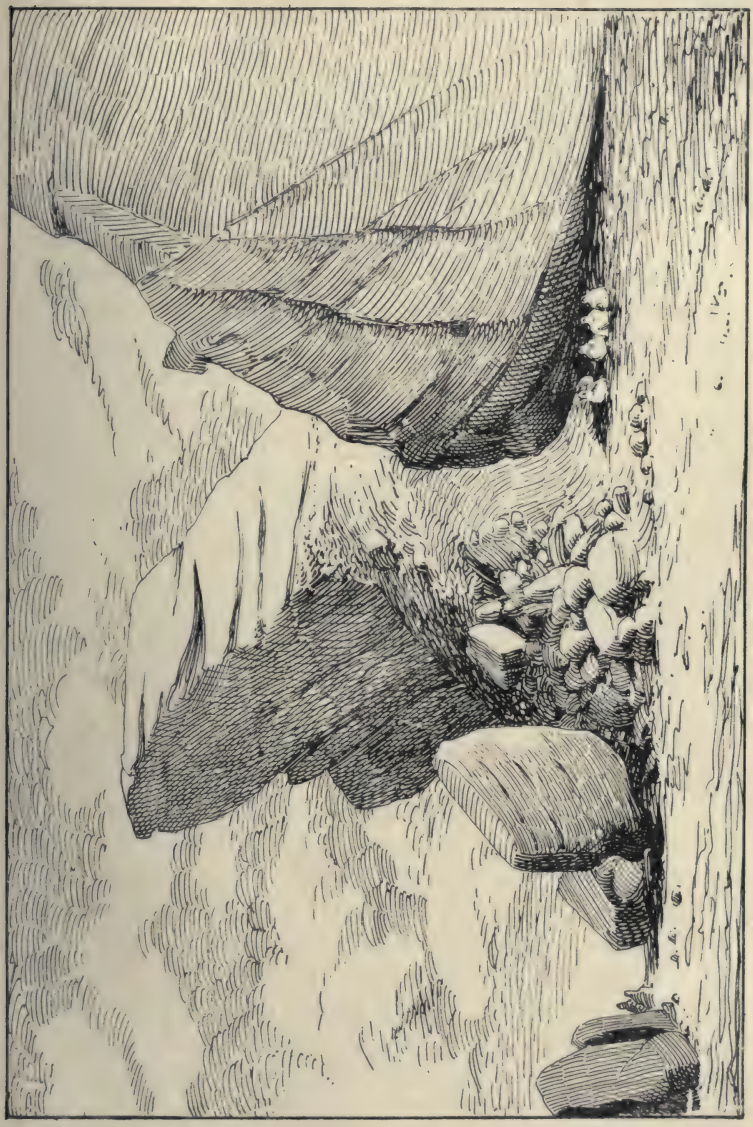
Do. 7. Febr. 1884]. Den ganzen Tag waren wir beschäftigt mit Abzeichnen der überall an den Felsen zerstreuten Inschriften und Thierbilder. Zum Ruheplatz hatten wir eine tiefe Einbuchtung ausersehen zwischen den Felswänden des ʿErḳûb [1]) und dem Steilabfall der Sandwüste. In der Nacht toste der Wind über uns weg in den Klüften, während wir tief unten in einer Art Höhle (S. 133), bei gut unterhaltenem Feuer, Stille und Wärme genossen.

Fr. 8. Febr. 1884]. Schon waren die Thiere beladen, wir selbst bereit uns in Bewegung zu setzen, da meldete Naumân, soviel er sich erinnere, seien unweit von hier oberhalb von unserem Lagerplatz am sogenannten Naḍîm el-ʿErḳûb [2]) noch eine ganze Anzahl von Inschriften. Nachdem wir, so rasch als es eben möglich war, die steile Wand in dem weichen Sande erstiegen hatten, zeigte er uns unter dem Vorsprung eines Felsens die

---

Niemand wusste etwas davon. Dagegen macht man aus *ǧirrī* eine Knallbüchse *nyṭṭâge*. Man bringt in die beiden Enden des Aststückes gekautes Papier, stösst dann mit einem Stocke (*miḳdā*) zuerst langsam und dann plötzlich durch; so entsteht ein Knall.]

1) العرقوب. 2) نصيم العرقوب.



Inschriften und kehrte dann mit Huber um. Ich verweilte noch eine halbe Stunde, um die Abschriften trotz dem erschwerenden Winde zu vollenden. Da ich die Anderen so lange hatte warten lassen, wollte ich mich nach Kräften mit der Rückkehr beeilen. Es machte mir Spass, in flatterndem Gewand mit langen Sätzen über den Sandabsturz jäh hinunterzuspringen. Entsetzt, als ob ihnen der Überfall eines grausigen Raubthieres drohte, schnellten die gelagerten Kameele empor und rannten wie toll mit dem Gepäck in die Flucht. Nachdem sie wieder eingefangen und beruhigt waren, umritten wir den Gebirgstock des ʿErḳûb von Nord über Ost nach Süd und erstiegen nicht ohne Mühe den hochgelagerten Nefûd. Da oben sausten Wind und Wolken einher. Als nun gar Regen und Hagel losbrach, während wir beim Vorwärtsreiten auf der Hochebene nirgends Schutz vor dem Sturm zu gewärtigen hatten, wandten wir uns wieder rückwärts gegen die Felsen, wo wir unter einem Überhang nothdürftig Deckung gegen das Unwetter fanden. Immerhin war der Sturm auch hier noch kräftig genug, mir aus dem Pfeifenkopf den brennenden Tabak herauszulöffeln. Nicht gesonnen, mir diesen einzigen Zeitvertreib und Seelentrost rauben zu lassen, rauchte ich meine Pfeife in dem unter dem Mantel geborgenen Tabaksbeutel weiter.

Eingeschüchtert durch die geringe Aussicht auf Besserung des Wetters, waren wir bereits bescheiden genug, eben uns darauf einzurichten, hier die Nacht zu verbringen. Wie Ḥêlân die Meldung brachte, er habe ganz nahe von hier einen Ort entdeckt, den er zu einem regen- und hagelsicheren Lagerplatz zu gestalten sich getraue, fand er bei uns zunächst wenig Glauben und nur zögernde Geneigtheit, auf den vorgeschlagenen Tausch einzugehen. Ganz schlau wartete er eine Pause zwischen den ärgsten Windstössen ab, und brachte es durch seine natürliche Beredsamkeit dahin, uns zum Aufbruch zu bewegen. Richtig: da vorne tauchte aus der Landschaft empor ein mächtiger Pilz aus Sandstein. In wenigen Minuten waren wir bei dem Steingebilde angelangt. Anderthalb Meter über dem Boden

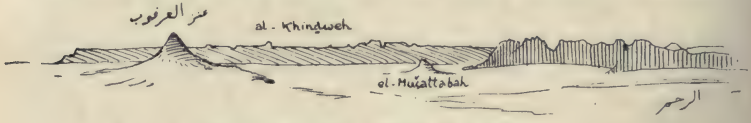
ragte die Deckplatte nach allen Seiten 4 bis 5 Meter hinaus. Da war es ein Leichtes, durch aufgehäuftes Brenngesträuch (Ḥaṭab) eine oben und unten versteifte Schutzmauer zu errichten. Spannten wir noch hinter uns die Mäntel, stemmten Gewehre und Säbeltaschen dagegen, so war kein herrlicherer Schlafplatz zu wünschen. Es gewährte mir ein stilles Vergnügen, einmal unter einem solchen Steintisch in Gesellschaft zu rasten, ohne das Einer mit geheimnissvollem Schauder die in den Vogesen unerlässlichen Philosophemata über Menhire, Cromleche, keltische Menschenopfer, sinnreiche Wasserlöcher, Blutrinnen, Fettpfannen und anderes Gruselzeug an den Mann zu bringen trachtete. Hier war nichts von alle dem zu riechen.

Pilzförmiger Fels.

Sa. 9. Febr. 1884]. Hat unser kunstvoll verspriesstes Bollwerk den Sturm zu erneuerten Ausbrüchen in der Nacht gereizt? Ja, die Elemente hassen das Gebild von Menschenhand. In ein paar kraftvollen Stössen wurde die ganze Mauer aus Reisig sammt Tüchern, Stöcken, Flinten und so fort uns auf den Leib geworfen. Ohne Schaden genommen zu haben entledigten wir uns der Überlast, konnten uns aber in der Dunkelheit zunächst nicht weiter darum kümmern, ob dabei etwas caput gegangen war, hüllten uns nur noch fester ein und liessen Wind und Sand über uns weg fegen.

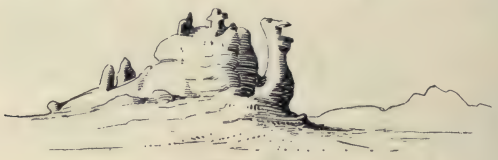
So. 10. Febr. 1884]. In der Morgenfrische bei durchsichtiger Luft genossen wir eine herrliche Aussicht nach Westen. Den

schwarz und weiss gesprenkelten Kegel des ʿAnz el-ʿErḳûb[1]) links lassend ritten wir über die schwach geneigte Sandfläche abwärts; dabei überraschten wir eine Hyäne, die dicht vor uns



Panorama von ʿAnz el-ʿErḳûb bis er-Rukham.

aufsprang und erschreckt sich in die Flucht begab. Nach Überschreitung des Gebirges el-Khindweh[2]) ruhten wir eine halbe Stunde in der Ebene Nuḳrat er-Rúkham[3]). In lebhaftem Schritt aus der Ebene abreitend gelangten wir bald an den Höhenzug des Kharam[4]) mit seltsamen Felsformen z. B. der Gestalt eines liegenden Kameels, links darüber die sogenannten Ṛarâmîl[5]),



El-Kharam.

aus dem Sand aufragende Steinrippen und Zinken, einer thürmereichen Festung zu vergleichen. Nachdem wir die um ihrer

El-Ṛarâmîl.

Waiden willen berühmte Mulde el-Ḳamrah[6]) durchquert und auf die Höhe des Passes Ḥelwân[7]) gelangt waren, lag vor uns eine weitgedehnte Landschaft mit Sandstein-Riegeln, Tischen, Säulen, Mauern, Pilzen, Nadeln, Klötzen, deren absonderliche Art im Einzelnen bei zunehmender Annäherung immer noch stärker hervortrat. Wir zielten zunächst auf die Felsgruppe

---

1) عنز العرقوب. 2) الخندوة. 3) نقرة الرخم. 4) الخرم.
5) غرامیل. [H.: *ġurmûl*, pl. *ġarâmîl* sind kleine, schwarze, spitzkegelförmige Hügel.]
6) القمرة. 7) حلوان.

von Maḥaggeh[1]) ab, weil sich dort viele Inschriften finden sollten. Je näher wir anrückten, um so abenteuerlicher gliederte sich die Masse; man hätte glauben können, eine indische Pagode sei hieher verzaubert.

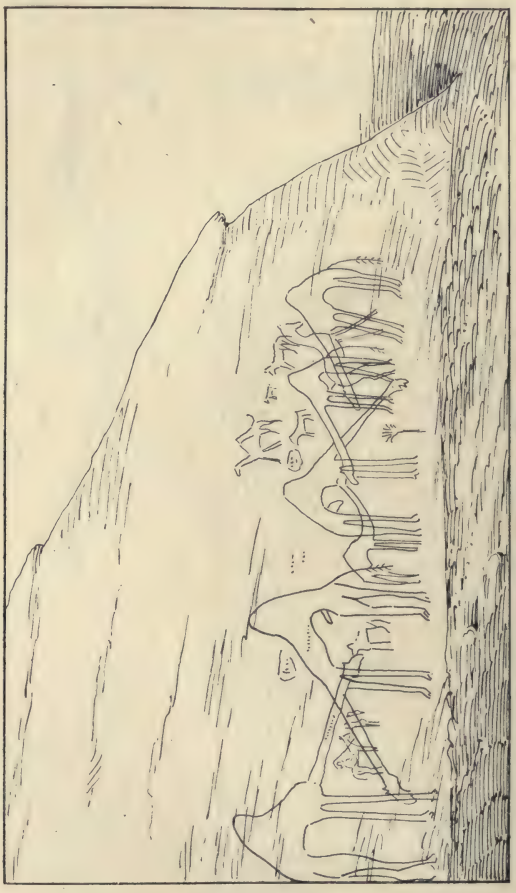
Die Sandsteingruppe von Maḥaggeh setzt sich zusammen aus 5 getrennten Theilen: 1) aus einem etwa 30 m hohen geschlossenen Block mit senkrecht abfallenden Wänden, weiterhin, 2) aus einer 20—25 m hohen Halle, 3) aus einer etwa 10 m hohen halbrunden Nische, 4) aus einem kleinen freistehenden Klotz, aus einem frei vortretenden Porticus von vielleicht 35 m Höhe. Als wir am Südosteck abstiegen, war ich ganz überwältigt von dem sich darbietenden Anblick; an den Felswänden eingemeisselt Hunderte von Inschriften, dazwischen durch Jagdscenen, Thiere aller Art, ein Gewimmel von Pferden und zum Theil überlebensgrossen Kameelen, wovon ich nur ein paar Proben geben will.

Trotz dem lästigen Wind wollte ich doch noch die Tageshelle benützen, um von Bildern und Inschriften zu copiren, was mir am nächsten lag. Da sich für gewöhn-

Die Gegend von Maḥaggeh.

1) مَحَجَّة. Aus dem Namen hat Naumân die etymologische Fabel abgeleitet, dass in alten Zeiten hier die Pilgerstrasse des Ḥagg vorbeigegangen sei.

lich bei Maḥaggeh kein Wasser in der Nähe findet, war es ein glücklicher Zufall, dass der alte Ḥêlân nach kurzem Suchen in

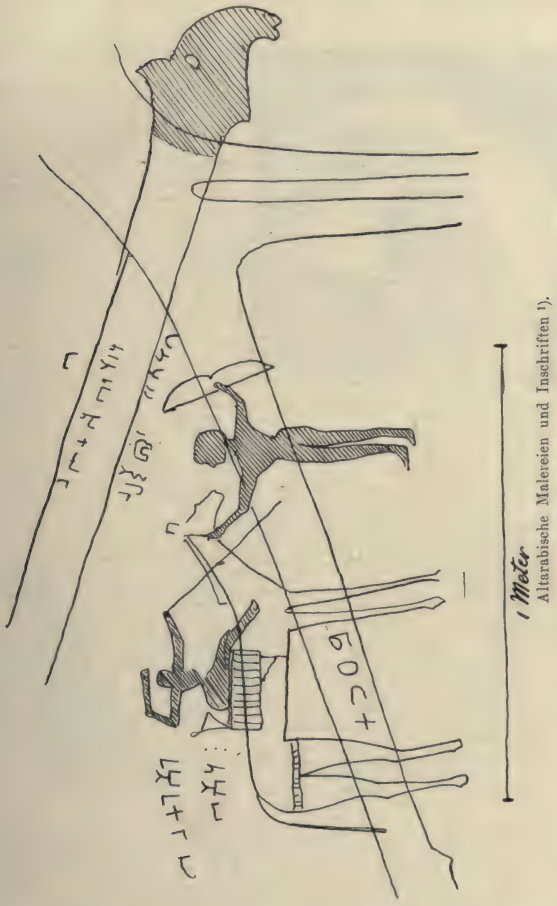


Altarabische Malereien.

irgend einem Loch noch hinreichend Regenwasser auftrieb, um die Schläuche füllen zu können.

Mo. 11. Febr. 1884]. Morgens allsobald wieder das Zeichnen und Abschreiben aufgenommen. Ich machte die Wahrnehmung, die ich auch später noch oft bestätigt fand, dass Inschriften,

namentlich verwitterte und verwaschene, unter veränderter Be-



Altarabische Malereien und Inschriften [1]).

leuchtung wieder ein ganz verschiedenes Bild zeigten. Ich copirte

[1]) Die Inschriften sind zum grössten Teile recht undeutlich und können ohne Verbesserungen und Vermutungen nicht verstanden werden. Die Inschrift oben rechts scheint zu lauten

הנהי בך תמנ	O Nbj! Durch dich mögen wir bleiben
בהסרר נם שלל	in Freude. — Von Šalîl.

Die Bedeutung des Wortes נם = „von" hat J. J. Hess zuerst bestimmt.
Die Inschrift links oben muss so, wie sie dasteht, umschrieben werden:

an diesem Tage 160 Inschriften, allerdings fast nur Eigennamen, das steinerne Stammbuch der im Laufe von Jahrtausenden hier erblich waidenden, oder mittlerweile längst vertriebenen und vernichteten Beduinenstämme. Ausser den lesbaren Einmeisselungen fanden sich noch weit mehr zerfressene und zerstörte. Während die Thiere Tags über auf der Waide sich herumtrieben, schafften unsre Leute das Gepäck in die grosse Halle. Ṭalâls[1]) Oheim ʿUmejjid hatte einstens an diesen Platz die ʿAnĕzeh zusammenberufen, um von ihren Schechs die Steuer (den Zéka[2])) einzutreiben. Damals mag es lärmend zugegangen sein. Heute Abend ruhten wir einsam in der öden Halle, indess das fahle Licht des Mondes, durch die hohen Bogen des Gewölbes wandelnd, magisch unser Lager beleuchtete.

Maḥaggeh: Nachtlager im Mondenschein.

Di. 12. Febr. 1884]. Morgens mit der Sonne fort. Nach drei Stunden lagerten wir auf den Wiesen von Láḳaṭ[3]). Fast heimisch grüne Wiesen, so grün, wie ich sonst nie in Arabien gesehen, umsäumten einen kleinen Teich, in welchem ich aus lauter Freude am Wasser sofort ein Bad nahm. Das Wasser

לאלת לך. (ל)האב Wahrscheinlich ist das erste Wort als האלת zu lesen und als Anruf der Göttin Allât zu betrachten. Das zweite Wort ist wohl in בך zu verbessern, das dritte Wort in האם. Dabei kann nun האם der Eigenname *ha-ʾAus* sein, oder „die Gabe" bedeuten.

Die dritte Inschrift unter der auf dem Pferde reitenden Dame enthält zu Anfang einen unbekannten Buchstaben. Diesen könnte man zu פ verbesseren und so פנרת lesen; dann wäre vielleicht Fagarat der Name der abgebildeten Dame. Vielleicht ist der erste Buchstabe aber ein ב; dann könnte man בערת „Kameelin", ein im Altarabischen nicht bekanntes Femininum zu بعير lesen.]

1) S. Bd. I, S. 168 f.

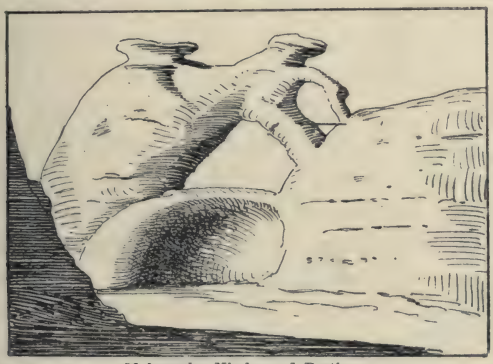
2) يزكيهم juzattsîhum; wird eine schöne seccatura gewesen sein!

3) لقط.

selbst war zum Trinken untauglich. Am Rande standen die

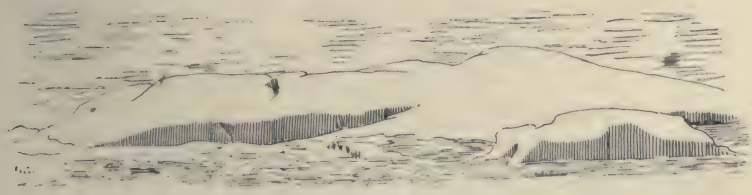
Mahaggeh: Der Porticus von NW.

Grabsteine von 4 ʿAwâgî, die vor einem Vierteljahr bei einem Überfall durch die Bélî hier abgeschlachtet waren.



Mahaggeh: Nische und Porticus.

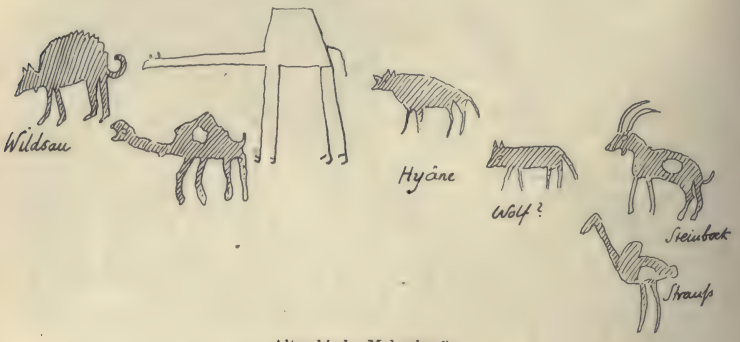
O Herr halt' ein mit Deinem Segen! An einer wohl 200



Lakat.

Meter langen Felswand fanden sich Hunderte und aber Hun-

derte von Inschriften; ich beschränkte mich, nur die besser erhaltenen (150 Stück) zu copiren. Auf anderen Steinen bot sich eine Anzahl roher Thierfiguren z. B.



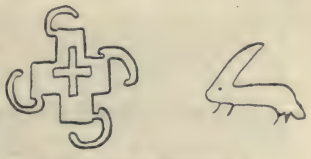
Altarabische Malereien [1]).

Die senkrechten Wände der weissgelben Sandsteinfelsen waren (auf der Süd- und theilweise auch auf der Nord-Seite) mit einer glänzend braunen Schichte wie gefirnisst, d. h. sie waren, mit einer von den Geologen sogenannten natürlichen Schutzrinde versehen [2]). Während nun die jüngsten, aber doch allermindestens 1500 Jahre alten, protoarabischen und nabatäischen Inschriften bei Ritzung oder Verwundung jener Rinde die helle Farbe des Gesteines ganz leuchtend hervortreten lassen, als ob sie der allerneuesten Zeit entstammten, so laufen unter und zwischen diesen jüngeren Einmeisselungen viel ältere Schriftdenkmäler durch, deren Vertiefungen im Laufe einer geschichtlichen Zeit bereits wieder mit der braunen Schutzrinde ausgekleidet waren. Wie viele Jahrhunderte mögen also zwischen beiden Arten liegen, und in welches Jahrtausend gehen die ältesten zurück? Ich beklage jetzt hinterher, dass ich beim Copiren der Inschriften nicht jedesmal angemerkt habe, ob hellgelb oder dunkelbraun.

[1] Mehrere der Thiere haben in der Mitte ein Loch, wie z. B. auch die türkischen Schattenspielfiguren. Vielleicht war schon in vorislamischer Zeit, etwa unter jüdischem Einfluss, bei der Darstellung lebender Wesen grosse Vorsicht geboten. Vgl. die Thiere auf S. 132 und Bd. I, S. 193.]

2) S. die Ausführungen von J. Walther, die Denudation in der Wüste, S. 111—117 und S. 22 f. (= Abh. der math.-ph. Cl. der k. sächs. Ges. der Wiss. XVI, 455—461, 366 f. Leipzig 1891).

In wasserarmen Gegenden ist es niemalen räthlich, in der Nähe des Wassers lang zu verweilen — denn Halsabschneider und Raubthiere suchen und finden dort noch am ehesten ihre Rechnung — darum brachten wir uns, sobald die Arbeit gethan war, in Sicherheit. Wir ritten noch etwa 1 Stunde abseits und hatten unterwegs den ungewohnten Anblick eines durch den Wind wellenbewegten Teiches. In einer Sandsteinhöhle bezogen wir ein angenehmes Lager. War es das schlechte Wasser von Laḳaṭ, oder was sonst?: sobald ich mich auf den Teppich niederlegte, wurde es mir ganz schwindelig.



Altarabische Zeichnung. [1])

Mi. 13. Febr. 1884]. Nachdem wir abgekocht, sind wir den ganzen Tag wie durch Sandsteinbrüche geritten; der Boden war bedeckt mit gleichmässig geperltem Quarzsand, der wie Brillanten funkelte. Der breite Bergklotz des Bird, und noch weiter südlich der Ruâf beherrschten durch ihre Formen die ganze Gegend. In der Landschaft Tsebâd [2]) gut erhaltene Inschriften copirt. Da später keine Deckung gegen den starken Westwind zu erhoffen war, stiegen wir schon um 4 Uhr ab im sogenannten Baṭîn Tsebâd [3]) an der Grenze der Ebene Khôleh [4]).

Bird.

[1]) Interessant sind die Zeichnungen des Hakenkreuzes sowie des Hasen. Ersteres ist in der ganzen Welt verbreitet; letzterer war sowohl im Morgenlande wie im Abendlande in heidnischer Zeit ein heiliges Thier.]

2) كباد. 3) بطين كباد. 4) الخولة.

Do. 14. Febr. 1884]. Während die Khôleh noch erträgliches Futter geboten hatte, fanden die Thiere von Mittag ab in den trostlosen Flächen der Sanânijjât[1]) winzig wenig Nahrung. Im Abenddunkel mussten wir noch lumpige Holzstengel zusammenklauben, um nur unsern Reis und Kaffee kochen zu können. An einem See von Regenwasser[2]) legten wir uns mit wenig Behaglichkeit zum Schlafe nieder.

Lager: Nachtbild.

Fr. 15. Febr. 1884]. Da unsre Kaffeebohnen zu Ende gegangen sind, konnten wir zum Frühstück nur Brod in der Asche bereiten. Mit Sonnenaufgang setzten wir uns in Bewegung, um möglichst rasch der trostlosen Öde zu entrinnen. Als Richtpunct diente uns der schon gestern Abend in Sicht getretene Gebirgstock des Ṛanêm[3]), hinter welchem unser nächstes Ziel Teimâ liegen sollte. Da es seiner Vaterstadt zu gieng, rannte Naumân in gehobener Stimmung an der Spitze voran, und mühte sich, uns zu lebhafterem Trab anzuspornen. Der Mittag war vorüber, als wir den Ṛanêm auf seinem Nordende überschritten. In den Felsen überraschten wir arme Holz suchende Weiber, die, erschreckt zur Flucht sich wendend, erst durch längeres Zurufen sich beruhigen liessen, dass sie nichts von uns zu fürchten hätten. — Vor uns lag in einem weiten Becken die palmenreiche Oase von Teimâ. Zwei Stunden bevor wir unsern Einzug hielten, machten wir uns mit dem Rest von Wasser, soweit möglich, schön und sauber[4]), nach dem passenden Spruch: „Des Sonntags in der Früh wascht sich der Bauer, aber wie!" NB. in den 23 Tagen hatten wir kein Hemd gewechselt, kaum zweimal uns gewaschen. Ausser in den Dörfern

---

1) السنانيّات.

2) خبرة khabrah. [H.: *ḫabrā* Regenwasserteich in thoniger Depression.]

3) غنيم.

4) Vgl. Bd. I, S. 122, 156.

Môḳaḳ und Gfeifeh, hatten wir nur dreimal Beduinen, sonst überhaupt keinen Menschen gesehen. Heute, wo wir in eine Stadt einziehen sollten, mussten wir die Feinen spielen. Also allen Staat angelegt, über den wir irgend zu verfügen hatten.

In vergnüglichem Trab gieng es jetzt der Stadt zu, zuerst an einigen mit Mauern umschlossenen Häusergruppen vorbei, dann in einem Schaʿîb (trockenen Bachbett) reitend auf die Suche nach der Wohnung des von Ibn Raschîd hier eingesetzten Statthalters ʿAbd el-ʿAzîz el-ʿEnḳrî. Da wir erst hier erfuhren, dass er sein vom Winterregen gänzlich verwüstetes Haus (den Ḳaṣr) mit einem anderen vertauscht habe, mussten wir beinahe die ganze Stadt umreiten, bis wir endlich, durch Gassen mit engen Lehmmauern uns windend, seine neue zeitweilige Wohnung erreichten. Die Thore an den Vorhöfen waren so niedrig, dass wir absteigen mussten, während die Kameele, wie immer, nur mit Schlägen durch die engen Pforten sich hindurchzwängen liessen. Es war nahe an 5 Uhr, bis wir im Hause untergebracht waren.

XI. CAPITEL.

Teimâ

15.—20. Februar 1884.

Fr. 15. Febr. 1884]. Teimâ gehört zu den ältesten geschichtlich bezeugten Städten Arabiens. Es wird bereits in den Keilinschriften [1]) erwähnt. Im Alten Testament [2]) ist es bekannt als Durchgangs- und Knotenpunkt der Handelsstrassen; in Jesaja 21, 14 heisst es — wohl mit Bezug auf den weltberühmten Brunnen der Stadt, den Haddâg —: „Entgegen den Durstigen bringen sie Wasser, die Bewohner des Landes von Teimâ." In der Zeit zwischen Christus und Muḥammed waren hier, wie auch an anderen Plätzen des Ḥigâz, zahlreiche Juden angesiedelt, aus denen die Gestalt eines um seines Heldenmutes und um seiner Treue willen sprichwörtlich [3]) gewordenen Mannes hervorragt, des Samau'al (Samuel) ben ʿÂdijâ. In dem festen Schloss al-Ablaḳ [4]) bei Teimâ hatte er dem von dem Herrscher zu Ḥîrah al-Mundir verfolgten Dichter Imru' ul-Ḳais sammt dessen Tochter Hind und Vetter Jazîd Unterkommen gewährt und dessen Vermögen, Harnische und andere Waffen in Obhut genommen. Während nun der Dichter selbst sich auf den Weg machte zum Kaiser nach Byzanz, erschien vor dem Schlosse

---

1) Rawlinson II, 67, 53; alu Te-ma-a-a „die Stadt Têmâ" (oder die Stadt des Têmâ??); vergleiche dazu Delitzsch, Wo lag das Paradies?, Seite 302.

2) Têmâ תֵּימָא Jes. 21, 14. Jer. 25, 23; תֵּמָא Hiob 6, 19; ebenso תימא auf der aramäischen, hier gefundenen, Stele aus dem 5. Jahrhundert vor Christo. LXX: Θαιμᾶν. — Warum die heutigen Einwohner durchweg behaupten, der Name der Stadt habe in alter Zeit Tûmâ gelautet, vermochte ich nicht zu ergründen.

3) أَوْفَى مِنَ ٱلسَّمَوْءَل „treuer als as-Samau'al".

4) الابلق الغرد el-Ablaḳ (weiss und schwarz"), über dessen Lage ich in Teimâ nichts erfahren konnte; siehe jedoch F. Wüstenfeld, Das Gebiet von Medina (Gött. 1873), Seite 72 (Abh. der Ges. der Wiss. XVIII, 162).

mit einem Heere al-Ḥârit bin Ẓâlim, der im Auftrage des al-Mundir das Vermögen des Imruˀ ul-Ḳais dem Samauˀal entreissen sollte. Samauˀal setzte sich in Vertheidigungszustand; er besass einen eben erwachsenen Sohn, der gerade auf die Jagd gegangen war und bei der Rückkehr dem al-Ḥârit in die Hände fiel. Da fragte al-Ḥârit den Samauˀal; „Erkennst du diesen?" „Ja, sprach er, es ist mein Sohn". „Willst du, fragte er weiter, das dir Anvertraute herausgeben, oder soll ich ihn tödten?" Er aber sprach: „Thue was du willst; ich breche mit nichten weder meinen Bund, noch liefere ich das Vermögen meines Schützlinges aus". Da hieb al-Ḥârit den Jüngling mitten durch und theilte ihn in zwei Stücke; dann zog er weiter [1]).

Seit der Ḥagg eine westlicher verlaufende Strasse gewählt hat, und Teimâ nicht mehr berührt, hat die Stadt viel von ihrer Bedeutung verloren.

Die Oase Teimâ [2]) liegt in einer tiefen von Süden nach Norden sich senkenden Mulde, deren unterirdische, jedenfalls weit ausgreifende Wasserzuflüsse in dem schon oben erwähnten Brunnen el-Haddâg [3]) emporquellen. Sie wird überdies von einem für gewöhnlich trockenen Bachbett (Schaʿîb) durchschnitten, durch welches die Gewitterregen und winterlichen Tagwasser in den Salzsumpf nach Norden sich ergiessen. Auf drei Seiten wird die Ansiedlung durch künstliche Erd- und Steinwälle d. h. alte Befestigungen umsäumt. An Bauwerken aus dem Alterthum sind noch zu erkennen die Fundamente zweier Tempel, der Ḳaṣr ed-Dâïr, vielleicht der Ṭlêḥân, der verfallene alte Ḳaṣr Zellûm, eine zerstörte Wasserleitung im Nordwesten, ferner in den verglasten Schlackenhaufen die Spuren von alten Eisenschmelzen (oder Ziegelöfen?). Ob in der Stadt selbst, oder wo sonst in der Nähe das Felsenschloss el-Ablaḳ gestanden habe,

1) So nach dem Kitâb al-Aghânî, ausführlich bei Th. Nöldeke, Beitr. zur Kenntniss der Poesie der alten Araber (1864), Seite 57 ff; vergleiche auch Franz Delitzsch, Süd-arabische Poesien aus vormuhammedanischer Zeit (1874).

2) تَيْمَاءُ fast ohne i gesprochen Tê(i)mâ, also der biblischen Vocalisation gleichkommend.

[3) S. besonders unten S. 152—153.]

Plan von Teimâ.

a. El-Ḳaṣr ed-Dâïr. — b. Alte Wasserleitung. — c. Fundort der Goldmünze. — d. Altes Ḳaṣr. — e. Zerstörtes Ḳaṣr. — f. Nicht altes Knochenfeld, Gräber. — g. Cacatorium. — h. ᶜAbd el-ᶜAzîz el-ᶜEnkrî. — i. Grosser Brunnen. — k. Ḳaṣr. — m. Haupttempel. — n. Hauptgebäude. — o. Ṭlêḥân, Fundort der grossen Stele. — p. Alte Eisenschmelzen oder Ziegelöfen.

darüber konnte ich weder eine Auskunft erhalten, noch aus eigener Anschauung Anhaltspunkte gewinnen. Die Gassen der Stadt sind meist so eng, dass ein beladenes Kameel nicht durchkäme. Zwischen den Häusern finden sich durchweg grosse Höfe und reich bewässerte Gärten mit Palmen, Reben, Pfirsich- und

Granatbäumen. Unter den Einwohnern, etwa 1000 an der Zahl, herrschte bis vor kurzer Zeit grosse Zwistigkeit. Sie unterscheiden sich nach den drei Quartieren (Sûḳ), in welche die Stadt zerfällt, nämlich

1. Sûḳ el-ᶜalî, an dessen Spitze der Schech Ṭuênî ibn Rummân [1]) steht
2. Sûḳ el-mâḍî, unter Führung des Schechs Fahad eṭ-Ṭalaḳ [2])
3. Sûḳ el-ḥamdeh, unter Schech Ṭâlib el-ᶜÂîd [3]).

Heutigen Tages, wo sie dem Ibn Raschîd tributpflichtig geworden sind, werden die drei feindlichen Theile im Zaum gehalten, durch den Statthalter des Fürsten, den ᶜAbd el-ᶜAzîz el-ᶜEnḳrî [4]). An diesen hatten wir vom Fürsten einen Brief, worin er angewiesen war, uns Lebensmittel und, was wir sonst brauchten, zu liefern.

Kaum war unser Gepäck ins Haus geschafft, so strömte auch gleich an Menschen herein, was nur halbwegs durch eine bessere Kleidung sich dazu berechtigt fühlen konnte. Wie wenn man in Europa in einem zoologischen Garten seltene Menschen, als da sind Feuerländer oder Tasmanier, vorführt, so wurden wir als Nordländer und dazu als Christen angestaunt und begafft, und das Alles ohne Gefahr und Kosten. Da wir seit dem trockenen Morgen-Brod nichts gegessen hatten, war mir durch die vielen Tassen schwarzen Kaffees, die zur Ehrung gereicht wurden, ganz zitterig im Magen und schwindelig im Gehirn geworden. Endlich um 7 Uhr Abends wurde unter Beleuchtung mit Fackeln aus Palmwedeln die Essplatte von drei Sklaven hereingetragen. Am Essen nahmen Theil, ausser uns fünf Reisegenossen, ᶜAbd el-ᶜAzîz er-Rummân, der Khaṭîb (Geistliche) ᶜAbdallâh, zwei persische Kaufleute [5]) in feinen Zebûn (Kaftans) darunter ein eitler aufgeblasener Mensch Namens Sulṭân [6]),

1) سوق العلى — ثويني ابن رمّان. 2) سوق الماضى — فهد الطلق.

3) سوق الحمده — طالب العايّد. 4) عبد العزيز العنقرى.

5) Diesen (Maschâhideh) ist zeitweilig und widerruflich der Aufenthalt in Teimâ gestattet, um hier Geschäfte zu treiben. Sie sind ein Ableger der persischen Colonie in Ḥâjel, und lösen einander von dort aus ab.

6) Vgl. unten S. 165 und 201.

dann noch sechs weitere Ehrengäste, die ich erst in den nächsten Tagen unterscheiden lernte. Um 9½ Uhr äusserten wir den Wunsch, uns jetzt zur Ruhe zu begeben. Das veranlasste aber weder den Hausherrn noch die Gäste, sich zu entfernen; im Gegentheil, um keinen Preis hätte sich Einer entgehen lassen wollen, zuzuschauen, wie wir unsere Lagerstätte bereiteten, welcher Kleider oder gar Waffen wir uns entledigten, was dabei herauskäme, in welcher Lage wir uns zum Schlaf anschickten, in was für Hüllen wir uns einwickelten und dergleichen. Ob bei diesen bemerkenswerthen Vorgängen noch ein Dutzend anderer Menschen ihre Neugierde befriedigen wollten, konnte uns gleichgültig sein; ich hörte nur noch, wie ein Zurückgewiesener lebhaften Einspruch erhob und zur Begründung ausführte, er wolle doch nicht gestern und heute so weit hergelaufen sein, und uns dann erst nicht sehen dürfen.

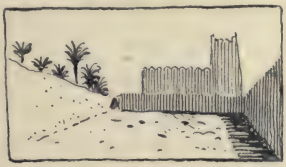
Sa. 16. Febr. 1884]. Morgens etwa 1½ Stunden vor Sonnenaufgang erwies uns der gutmüthige Pfaffe ʿAbdallâh Abû Muḥammed aus Schaḳrâ [1]) die verwünschte Aufmerksamkeit, im Hofe neben unsrer Thüre eine halbe Stunde lang mit lauter Stimme ganze Suren aus dem Koran vorzutragen. Eine andere Gewohnheit von ihm lernten wir bei Tag kennen: jede Pause in der Unterhaltung füllte er aus mit dem Ausruf lâ ilâha illa ʾllâh („Es ist kein Gott, ausser Gott"). Mit dem Fegr, also etwa eine Stunde vor Tag kamen auch schon die Leute in die Moschee, welche an unseren Hof stiess, um hier das Morgengebet zu verrichten. Zehn Minuten später traten sie alle in unsern Ḳâháwah ein, und brachten uns vollends um den Rest des Schlafes. Ad alveum exonerandum locum idoneum quaerenti aream mihi monstrarunt, parietinis saeptam, 90 m longam 40 m latam. Cacatorium prostabat vastissimum, quo amplius vix usquam invenies. Foveae arenosae interjectis grumis delectum varium suppeditabant. Scarabæi stercorarii [2]), munditiam pu-

1) Vgl. 20. Febr. 1884, unten Seite 163.

2) تَظْيِيظ taẓîẓ.

blicam administrantes quodcunque depositum minimis momentis digerendo exstinguebant. Neque dubito, quin avarus ille Catullianus, lapillis durior, uberrimam arenae copiam conspiciens, emollito corpore et animo ad liberalem largitionem inclinaverit.

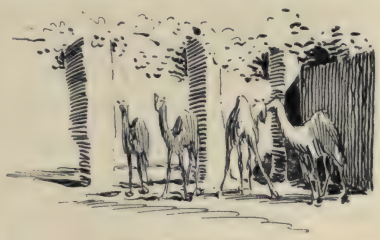
Von da begab ich mich zu unseren getreuen Thieren. Erstaunt sahen sie mich an, als ich durch die Thüre in den kleinen Hof trat, der ihnen als Aufenthaltsort angewiesen war; drei Lehmsäulen trugen ein Dach aus



Cacatorium.

lotterigen Stangen gebildet, darüber verwelktes Laubwerk, durch den Lehmboden floss in einer Rinne etwas Wasser. Seit dem Aufbruch von Ḥâjel bis gestern, also in 24 Tagen hatten die Kameele, wie ich ja leicht überwachen konnte, trotz mannigfacher Gelegenheit, nicht ein einziges Mal getrunken. Ich neige zu der Meinung, dass diese Thiere, solange sie Grünfutter haben — also wie hier im Spätwinter und Frühjahr gewöhnlich — überhaupt weder Bedürfniss noch Lust zu Wasser haben.

Wie ich aus dem Hofe heraustrat, traf ich einige Leute beschäftigt mit zwei Kameelen, die geknebelt auf den Boden geworfen waren. Im Feuer lag ein glühendes Eisen mit dem Stammeszeichen [1]), das unter grosser



Hof mit Kameelen.

Schinderei den Thieren in den Schenkel eingedrückt und dann noch durch ein zweites glühendes Eisen riechbar nachgebrannt und vertieft wurde.

Nun giengen die Schwierigkeiten an wegen der Beschaffung von Reitthieren zur Reise nach Tebûk. Wir brauchten im Ganzen 5 Thiere; eines hatten wir in Gfeifeh lassen müssen (S. 124),

1) ميسوم maisûm, und محور maḥwar

das gemiethete (S. 130) gieng zurück, auf einem weiteren sollte Ḥêlân den Rückweg nach Ḥâjel antreten. Thatsächlich hätten wir nur drei zur Verfügung gehabt, und diese wollten wir noch schonen für den zweiten Theil der Reise. Da wir nun hörten, dass die Scherârât zwei Tage von hier im Nordwesten waiden, und die Fúḳarâ (= Fedzîr) [1]) etwa ebensoweit im Süden, wurde Naumân auf meinem Delûl zu den Fúḳara gesandt, um noch zwei weitere Kameele zu miethen. Hoffentlich fällt er keinen Räubern in die Hände. Erst vor wenigen Tagen sei ein Ṛázu der Banî Ṣakhr hier durchgezogen, und habe noch weit nach Süden gestreift. Auch Ṣaṭṭâm ibn Fâïz (von den Rúalah) sei zwei Tage von hier gesehen worden. Ob dies wahr ist?

Um 10 Uhr machten wir einen Rundgang durch die Stadt. Unser erstes Ziel war der wunderbare Brunnquell el-Haddâg [2]), in ganz Arabien und Syrien bekannt, auch durch Gedichte mannigfach gefeiert. In der Mitte eines von nahezu 80 gemauerten Rinnen durchschnittenen Platzes befindet sich in natürlichem, theilweise durch Steinbau ergänztem, Felsboden ein kreisrunder Schlund, etwa 20 Meter im Durchmesser. In einer Tiefe von 15 Meter sieht man eine Fläche lebendigen Wassers, durch aufquellende Zuflüsse genährt. Der obere Rand ist umstellt mit einem Wirrwarr von Stangen, hölzernen Rädern, Drehrollen, Stricken, Ledereimern und Ausflussvorrichtungen. Nach jeder der vier Himmelsrichtungen ziehen 12 bis 15 Kameele, also vielleicht 60 Thiere, in 30 Meter langen Bahnen, den ganzen Tag unablässig die Eimer aus der Tiefe; sie liefern das Trinkwasser und durch die kleineren Vertheilungscanäle das unentbehrliche Nass für die Tausende von Palmen dieser um ihres Wasserreichtums willen von Alters her [3]) berühmten Oase. Das Wasserrecht der Gartenbesitzer ist ein sehr verwickeltes, und gibt, wie allerwärts, Anlass zu vielen Streitigkeiten. Eine Wasserader (Canal) theilt sich bis zu Ende des

[1] H.: Der Stamm heisst *el-Fedzîr* (sing.), *el-Feḳârā* (plur.).]

2) الهدّاج. 3) Jesaja 21, 14.

Laufs in verschiedene kleine Rinnsale, die alle einzeln durch Stellfallen abgeschlossen werden können. Das Gewöhnliche ist, dass die an einer Rinne Betheiligten auf einen, oder wenigstens auf einen halben Tag, gemeinsam ein Kameel zum Ziehen eines Lederkübels miethen, und dabei ängstlich über die richtige Vertheilung in die Verzweigungen wachen. Die Besitzer oder Miether eines Kameels setzen sich zu diesem Zweck an das Ende der von dem Thiere zu durchlaufenden Bahn, halten auch wohl zur Ermunterung und Beschleunigung des Laufes dem ankommenden Thier eine Hand voll Futter entgegen, indess die jüngeren Familienmitglieder bei den durch die Strassen laufenden Rinnen auf die Fallen Achtung geben. Als ich mich, behufs Anfertigung einer Skizze, einer Gruppe von solchen

Brunnen al-Haddâg in Teimâ.

Leuten näherte, standen sie ehrerbietig auf und räumten mir den gewünschten Platz ein, huben auch gleich ein Gespräch an, um aus meinem Munde eine Bestätigung ihres berechtigten Stolzes zu vernehmen. Sie fragten mich, ob in meinem Lande auch ein solcher Quell zu finden sei, oder gar ein Sêl (ein laufender Bach); ob Gärten und dergleichen. Als ich mir die Bemerkung erlaubte, dass im Lande Alemania 4000 oder mehr Bäche und Flüsse das ganze Jahr ihr Wasser ungetrunken ins Meer laufen lassen, und dass das ganze Land ein Garten und bebaut sei, zwar nicht mit Palmen, aber mit Wald- und Fruchtbäumen, dazwischen Getreidefelder und überall „ʿöschub" (Grünfutter), dass man jedoch nicht herumschweifen dürfe, weil Alles abgegränzt oder gar mit Hecken und Mauern eingezäunt sei,

da meinte ein alter — ich kann nicht sagen Spiessbürger, eher — Raubritter von Teimâ: „Wenn ja das Alles wahr ist, was du da von deinem Lande erzählst, warum bist du dann überhaupt von dort weggegangen? Hm? — und im Übrigen, wo es keine Datteln, keine Kameele, keine Beduinen gibt, und wo man nicht einmal herumstreifen kann, wo man will, so ist das überhaupt kein begehrenswerthes Land." Die Anderen schauten ihn, sich und mich an. Ich war schön abgeführt: ein Aufschneider und Schwindler, dem aber für alle Zeit zu Teimâ das Handwerk gelegt ist! Schweigend rauchte ich meine Pfeife weiter, und war froh als, nach beendigter Zeichnung, Huber mich verabredetermaassen abholte.

Ich brannte vor Ungeduld, im eigentlichen Ḳaṣr eine nabatäische und namentlich die alt-aramäische Inschrift zu sehen, die mir Huber seiner Zeit in dem Tagbuch von seiner ersten arabischen Reise gezeigt, und die ich ihm für seinen Bericht an den französischen Unterrichtsminister als spätestens aus dem 5ten Jahrhundert vor Christi Geburt stammend bezeichnet hatte. So oft in den engen Gassen Weiber uns begegneten, stellten sie sich mit dem Gesicht gegen die Wand und liessen uns auf der Rückseite vorbeigehen. Der Ḳaṣr, in dessen Lehmmauern aussen und innen drei Steine eingelassen sein sollten, war von den Regengüssen arg verwüstet und desshalb zur Zeit unbewohnt. In der östlichen Aussenwand, vielleicht sechs Meter über dem Boden, war ein merkwürdiger Stein eingemauert. Da er aber mit dem Fuss nicht nach unten gerichtet, sondern seitlich umgelegt war, musste ich, um ihn richtig zu erkennen und zu zeichnen, den Kopf ebenfalls zur Seite drehen. Von der elenden Nahrung der letzten Wochen wurde mir jedoch hiebei so schwindlig, dass ich zweimal an die Wand fiel. Der Stein soll, wenn die baufällige Wand ausgebessert wird, für uns herunter genommen werden.

Das Ganze ist eine Opferscene: ein Mann steht auf dem abgestutzten Wipfel eines mit Früchten behangenen Palmbaumes; hinter ihm rankt ein kräftiger Rebstock; zu beiden Seiten der

Palme auf niederen Gestellen fussend zwei grosse Amphoren, die Ergebnisse der letzten Weinlese und Dattelernte enthaltend; der Mann wendet sich nach links gegen einen mehrstöckigen

Sculptur in Teimâ.

Aufbau von Schemeln und Kissen gebildet; darüber auf einer Tragbahre ist die Bildsäule der Gottheit sitzend zu denken [1]). Zwei andere Steine mit Inschriften [2]), leichter erreichbar, konnten wir auf der Stelle herausnehmen und in unser Haus schaffen lassen.

Nach dem ʿAṣr machten wir einen Gang an das Bachbett (Schaʿîb) oberhalb der Stadt, wo verschiedene schlechte kufische Inschriften eingemeisselt waren. Auf dem Wege dahin fanden wir viele Scherben von gebranntem Thon, auch von Steingefässen, dazwischen schöne Stücke Carneol. Darnach setzten wir uns noch eine Zeit lang an den grossen Brunnen (Haddâg), und machten sodann einen Besuch bei Gâr allâh el-Jûsuf,

1) Ich würde es nicht für ausgeschlossen halten, dass das Bild zusammengehört mit der altaramäischen Inschrift im Corpus Inscriptionum Semiticarum II, 114, dass also der Opfernde eben der dort genannte Maʿnan bar ʿImrân ist, und dass auf dem Thron (מיחב ,מיחבא) das Bild des Gottes Ṣēlêm von Maḥram sich befunden hat.

2) Corpus Inscript. Semit. II, 114 und 336.

dessen Haus sich durch peinliche Säuberlichkeit auszeichnete. Wände und Boden waren mit grossen Teppichen geziert, die in einer besondern Webart und mit eigenthümlichem Muster hier am Ort gefertigt werden. Als Preis eines sechs Meter langen Teppichs wurde mir 30 Megîdî (etwa 100 Mark) genannt. Von hier wurden wir abgeholt zum Abendessen bei einem anderen vornehmen Mann ʿAbd el-ʿAzîz er-Rummân. Wir bekamen da zu hören, was für Nachrichten über unsere Person längst vor der Ankunft in Teimâ eingelaufen waren. Der Khaṭîb wusste, dass ʿAbd el-Wahhâb nicht mein wahrer Name sei; dass ich die Bildnisse des Muferrig und des Gyôhar gemalt habe; dass wir dem Emîr Flinten gegeben hätten, mit denen man geräuschlos einen Menschen tödten könne; dass Huber sich unsichtbar zu machen verstehe u. s. w. Ferner wurde uns erzählt, dass heute ein Mensch, aus dem Ḳaṣîm gebürtig, in 40 Tagmärschen von Aegypten kommend, hier eingetroffen sei. Er habe seinem Kameel 16 Flinten und je 100 Kugeln dazu (Martini-Patronen?) aufgeladen, während er selbst zu Fuss hinten drein gieng. Die Gewehre sollen vom Aufstand des ʿArâbî herrühren, und als Geschenk für den Emîr in Ḥâjel bestimmt sein.

So. 17. Febr. 1884]. Eben hatten wir gefrühstückt, da holte man uns zu Ṭuênî er-Rummân zum Essen. Es wurden Datteln nebst Brodfladen vorgesetzt, dazu in zwei kleinen Schüsseln sowohl frische als heisse Butter, als Trunk saure Milch (lében). Beim Abschied durch den Hof schreitend gewahrte ich mehrere Blasrohre aus Ḳirrî-Holz [1]), die hier sehr gebräuchlich sein sollen. Kaum waren wir da fertig, so wurden wir von Fahad eṭ-Ṭalaḳ zum Essen in sein Haus geleitet. Es gab abermals Datteln, Brod, Butter, Sauermilch. Unter den Eingeladenen befand sich auch ein geschickter Waffenschmied, Namens Zeidân, den ich wegen seiner Ortskenntniss uud seines Eingehens auf meine Absichten mir zum Begleiter durch die Stadt erkor. Ich

1) قرّى vgl. oben Seite 131, Anm. 3.

hatte es nicht zu bereuen. Sobald das Essen abgemacht war, begab ich mich mit ihm allein in den Westen der Stadt, wo nach seiner Angabe das alte Teimâ zwei Klafter [1]) tief im Boden stecken soll. Bei einem oberflächlichen Gang durch das sandige Gelände hob ich Glasscherben, Bruchstücke von Bronze dick mit Grünspan überzogen, Brocken von Cementböden und Carneole auf. Ein nach Norden laufender, mit Kalk ausgemauerter Canal schien mir ehemals bestimmt, das Wasser in den Salzsumpf (Sebkhah) abzuleiten. Weiter südlich kamen wir zum Ḳaṣr ed-Dâïr, einem grossen viereckigen Bau mit Eckthürmen und Resten eines verschütteten Brunnens.

Ḳaṣr ed-Dâïr in Teimâ.

Von hier führte er mich an ein etwa 5 Minuten weiter nach Süden gelegenes Haus, Ṭlêḥân [2]) genannt, in welchem ich die merkwürdigste Ausbeute meiner arabischen Reise fand: Am zweiten inneren Thor des Anwesens, rechter Hand als Thürpfosten, war mit dem Kopfe nach abwärts und mit der zunächst nicht sichtbaren bildlichen Schmalseite (mit den Figuren des Gottes oder Königs und des Priesters) ein Stein eingesetzt, den man in der gelehrten Welt [3]) heutigen Tages als Stele von Teimâ kennt. Wie ich die Buchstaben sah, konnte ich meine Aufregung nur mühsam verbergen; mit erheuchelter Seelenruhe nahm ich einen Abklatsch in Papier. Vom Besitzer [4]) des Hauses angebettelt, gab ich gern ein Geldgeschenk. Dann eilte ich, nachdem ich Zeidân auf morgen früh bestellt hatte, ermüdet, doch stark erregt, heimwärts, um Huber von der neuen Entdeckung in Kenntniss zu setzen, und ihn über die Wichtigkeit der Inschrift aufzuklären, die sicher dem 6ten Jahrhundert vor Christo angehört. Der Stein soll morgen

1) باع bâᶜ (beinahe bôᶜ lautend). 2) طلبحان.

3) Corpus Inscriptionum Semiticarum II, 113.

4) عقل ᶜÂdzil, oder عقيل ᶜAdzîl? [Beide Namen, *ᶜÂdzil* und *ᶜAdzîl* (*Ödzîl*), sind möglich; vgl. Hess, Beduinennamen, S. 40.]

herausgenommen und zu uns ins Haus verbracht werden. Abends waren wir zu Ṭuênî eingeladen und haben dann noch den Kaffee bei ʿAbd el-ʿAzîz er-Rummân getrunken. Hundertmal lieber wäre ich daheim geblieben, um den Papierabdruck der Inschrift zu studiren.

Mo. 18. Febr. 1884]. Der Gedanke an die Stele trieb mich die ganze Nacht um, und brachte mich um allen Schlaf, so dass ich bereits um den Fegr, noch bei Kerzenlicht, wieder den Papierabklatsch zur Hand nahm. Nach Tagesanbruch entledigte ich mich zunächst einiger monstra von Kleider-Läusen, und folgte dann dem Waffenschmied Zeidân zu einem Gang durch die Stadt; zuerst in das Haus des Khaṭîb Muḥammed el-ʿAṭîdz[1]), wo im Innern auf einer steinernen Durchgangs-Schwelle ebenfalls eine aramäische Inschrift eingemauert war; dann über einen mitten im südöstlichen Teil der heutigen Stadt gelegenen Friedhof, aus dessen Grund noch runde Säulenstümpfe (von einem Tempel[2]) herrührend?) hervorragten; unweit davon Schlacken von alten Schmelzöfen und verglaste Töpfereien, dabei eine Hyänenfalle mit Aas. In seinem Hause angelangt verehrte mir Zeidân als Geschenk ein schwarzes Steinbeil, das er zum Probiren von Silber und Gold verwendet hatte. Ausserdem besass er ein alterthümliches Thongefäss, ohne Kunstwerth.

Bis ich von dem Rundgang zurückkehrte, standen im Hofe sieben Mann, welche eben die Stele vom Ṭlêhân abluden. Ich liess jedem Träger einen Viertel Megîdî, und dem Besitzer $1^1/_2$ Megîdî (etwa 5 Mark) auszahlen. Nachdem die fremden Leute entlohnt waren und das Haus verlassen hatten, konnte ich mich erst daran machen, den Stein näher zu prüfen. Huber erinnerte sich jetzt, dass er den Stein schon auf seiner ersten Reise (1880) gesehen, ihm aber keinen Werth beigelegt habe[3]).

Die Steinplatte ist 1,10 m. hoch, 0,43 m. breit, und 0,12 m. dick. Sie ist oben abgerundet, und trägt auf der linken Schmal-

1) Vgl. unten, Tagbuch vom 8. März 1884. 2) Vgl. unten, Tagbuch vom 12. März 1884.
3) Man sehe Ch. Huber, Inscriptions recueillies dans l'Arabie centrale 1878—82(?) im: Bulletin de la Société de Géographie p. 289 ff., und die Abbildung N°. 85.

seite zwei Bildnisse, nämlich: das Bild des Gottes [Ṣelêm von Hagam?], in Gestalt eines stehenden bärtigen Mannes, in assyrischer Kleidung, mit der assyrischen hohen Königsmütze auf dem Haupte, in der linken Hand einen Speer tragend, die Rechte wie zum Schutze des Priesters ausgestreckt. Über dem Gott breitet sich die geflügelte Sonnenscheibe. Dann: unter dieser Darstellung etwas kleiner das Bild des durch die Beischrift als solcher bezeichneten „Priesters Ṣelêm-schêzêb", ebenfalls in assyrischer Tracht, baarhäuptig, in der Stellung eines Opfernden vor dem mit einem Stierkopf gezierten Altar. Schrift und Figuren sind in halb erhabener Arbeit ausgeführt. Wiewohl der Stein in seinem oberen Theil, mit dem er auf den Kopf gestellt im Boden gesteckt hatte, ziemlich zerstört ist (besonders Zeile 5—8), kann man heutigen Tags doch den Wortlaut mit annähernder Sicherheit feststellen [1]).

Gemeint ist also: Die Stele ist errichtet von einem Priester Namens Ṣelêm-šêzêb, Sohn des Peṭosirî, zu Ehren eines durch ihn von auswärts nach Teimâ hereingebrachten Gottes „Ṣelêm von Hagam", wodurch er bekunden will, dass er mit Zustimmung der einheimischen Götter Teimâ's (Ṣelêm von Maḥram, Šangala und Aschêrâ) den Dienst des neuen Gottes eingeführt habe, und dass der König und die alten Götter an dessen Tempel eine alljährliche Kultusabgabe, das Erträgniss von 21 Palmbäumen, zahlen, und zugleich ihn und seine Nachkommen als Priester des neuen Gottes anerkennen.

1) Die erste vorläufige Veröffentlichung erfolgte durch Nöldeke in den Sitzungsberichten der k. preuss. Akademie der Wiss. 1884 N° 35, Seite 813 ff.

1 ..... בשת IIZ .....
2 .. במי[מ]א צלם [זי מחרם ושננלא
3 ואש[ירא אלהי תימא לצלם זי
4 [הגם] ... שמה ביומא זן [בתי]מא
5 זי .....
6 .....
7 .....
8 ....א להן .... [סותא ז]א
9 זי [הקי]ם צלמשוב בר פטסרי
10 [בבית צ]לם זי הגם להן אלהי
11 תימא צ[דק]ו לצלמשוב בר פטסרי
12 ולזרעה בבית צלם זי הגם וגבר
13 זי יחבל סותא זא אלהי תימא
14 ינסחוהי וזרעה ושמה מן אנפי
15 תימא והא זא צדקתא זי י[הבו]
16 צלם זי מחרם ושננלא ואשירא
17 אלהי תימא לצלם זי הגם א׳
18 מן חקלא דקלן ⊃ III ומן שימתא
19 זי מלכא דקלן III II כל דקלן
20 IZ [כל] שנה בשנה ואלהן ואנש
21 לא יה[נ]פק צלמשוב בר פטסרי
22 מן ביתא זנה ול[זל]עה ושמה
23 כמ[ריא בב]יתא זנה [לעלם]

Übersetzung [1]):

[1] „... im Jahre 22 [des Königs].... [2] [haben berechtigt zu Teim]â Ṣelêm [von Maḥram und Šangalâ [3] und Asch]êrâ, die Götter von Teimâ, den Ṣelêm von [4] [Hagam]... an diesem Tage zu Tei[mâ] [5] ..... welcher [6] ..... [7] ..... [8] .... desshalb [diese Stele], [9] welche [errich]tet hat Ṣelêm-šêzêb, der Sohn des Peṭosirî, [10] [in dem Tempel des Ṣ]elêm von Hagam. Desshalb haben die Götter von [11] Teimâ berechtigt den Ṣelêm-šêzêb, den Sohn des Peṭosirî; [12] und seinen Samen im Tempel des Ṣelêm von Hagam. Und jedweder, [13] der zerstört diese Stele, den mögen die Götter von Teimâ [14] ausrotten, ihn und seinen Samen und seinen Namen von der Fläche von [15] Teimâ. Und dies ist die Gerechtsame, welche verliehen haben [16] Ṣelêm von Maḥram und Šangalâ und Aschêrâ, [17] die Götter von Teimâ, dem Ṣelêm von Hagam ..., [18] vom Grundbesitz 16 Palmen und vom Krongut [19] des Königs 5 Palmen, Summe der Palmen [20] 21 [all]jährlich. Und weder die Götter noch irgend ein Mensch [21] sollen entfernen dürfen den Ṣelêm-šêzêb, den Sohn des Peṭosirî, [22] aus diesem Tempel noch seinen Samen noch seinen Namen [23] als Priester in diesem Tempel [in Ewigkeit]".

Auf der Schmalseite unter dem Bild:

„Ṣelêm-šêzêb, der Priester".

1) Nach späterer endgiltiger Feststellung [und kleineren Berichtigungen von dem Herausgeber.]

Da ich mit Huber schon vor Antritt der gemeinsamen Reise in Strassburg übereingekommen war, dass ich mir von allen etwa von ihm entdeckten oder später gemeinsam zu entdekkenden, transportabeln Alterthümern als mein persönliches Eigenthum für meine seiner Zeit dem Staat zufallende Sammlung überhaupt einen Inschriften-Stein auswählen dürfte, während ihm alle andere Ausbeute verbleiben sollte, so verständigten wir uns jetzt dahin, dass er mir die Stele vom Ṭlêḥân überlassen wollte [1]).

Der Transport des Steines, der etwa 150 Kilogramm wiegen mag, wird allerdings seine Schwierigkeiten haben, und wird besondere Vorkehrungen für die Vertheilung und Befestigung der Last auf einem Kameelssattel erfordern. Im Laufe des Tages wurden noch andere aramäische Steine [2]) in unsere Wohnung verbracht. Vielleicht ist es das Beste, alle Steine nicht mit uns auf der Reise im Ḥigâz herum zu schleppen, sondern durch ungefährliches Gebiet zunächst nach Ḥâjel zu befördern. — Nachmittags wurde ich noch in verschiedene Häuser und Gärten geschleppt, wo angeblich Steine mit Inschriften sein sollten; von Inschriften war nun keine Spur vorhanden, nur der gute Wille war da; die Leute haben ja keine Ahnung, was Buchstaben sind. In solchen Fällen der Enttäuschung aber Unmuth zu zeigen, oder gar in Schelten zu verfallen, wäre äusserst unklug; man läuft sonst Gefahr, dass sie einem überhaupt Nichts mehr zeigen.

Di. 19. Febr. 1884]. Morgens wurden wir von Maḥmûd el-ʿAlâwî [3]), einem früheren Reisebegleiter Hubers, zum Essen eingeladen. Wir trafen bei ihm ein ausnehmend säuberliches Hauswesen mit schönen Teppichen. Selbst die herumstehenden dienstbereiten Kinder waren zur Reinlichkeit und Pünktlichkeit erzogen; so z. B. war ein kleiner Bub da, der ungeheissen den

1) Durch die unselige Ermordung Hubers am 30. Juni 1884 kam die Sache freilich ganz anders. [Der Stein wurde durch die Bemühung des französischen Consuls in Dschidda, Dr. Lostalot, in das Louvre-Museum nach Paris geschafft.]

2) S. oben, Seite 155.

[3) H.: Mir ist als Name nur die Form *ʿÖléwī* bekannt.]

Kaffee-Mörser nach Benutzung mit einem Tuch wieder zudeckte. Die Tassen, schon vorher sauber, wurden vor unseren Augen nochmals mit Wasser gespült, getrocknet auf eine Kupferplatte im Kreis gestellt, in die Mitte eine Kohle gethan und Weihrauch darauf, darnach die Tassen einzeln über den Rauch gehalten, und dann der Kaffee gereicht. Arabien ist eben von Alters her das Land der Wohlgerüche.

Da für heute keine weitere Einladung vorlag, hatte ich Zeit, mich meiner Körperpflege zu widmen, d. h. mich ganz gründlich zu waschen, und den Schädel wieder einmal kahl rasiren zu lassen. Das arme Rasirmesser! mehr eine feine Säge — und der arme Kopf!

Huber ersuchte mich, ihm die verschiedenen hier gefundenen Inschriften in sein Tagbuch zu zeichnen. Die Steine wurden durch Meisseln und Abschroten an der Rückseite auf einen kleineren Umfang und geringeres Gewicht gebracht. Nicht genug zu beklagen hatte ich, dass wir weder durch Versprechungen noch durch unverblümte Drohung es fertig bringen konnten, eine Säule mit Inschrift, die vor ein paar Jahren aus dem grossen Brunnen Haddâg heraufgeholt worden war, zu erwerben, oder auch nur behufs Copirung zu Gesicht zu bekommen. Der augenblickliche widerborstige Besitzer, ein gewisser Selâmah el-ʿÂîd, entzog sich durch plötzliche Entweichung in die Wüste — „um Futter zu holen" — allen weiteren Zumuthungen.

Von unserem Gastwirth ʿAbd el-ʿAzîz el-ʿEnḳrî waren wir auf den Abend zur Mahlzeit eingeladen. Der Diener Maḥmûd hatte uns vorbereitet: das Essen sei schauerlich verpfeffert — damit wir nicht so viel ässen! Es war allerdings arg verpfeffert, aber es kam doch wenigstens Fleisch zu dem Reis, worauf ich bei dem Geizkragen gar nicht gerechnet hatte. — Als ich nachher ganz zufällig einen zerbrochenen Kautschuk-Ring aus der Tasche zog, wurde ich, wie schon früher einmal, von zwei Seiten gleichzeitig gefragt, ob das Schweinsleder sei.

Mi. 20. Febr. 1884]. Der Khaṭîb ʿAbdallâh aus Schaḳrâ, der, wenn ich nicht irre, seinen Nachtschlaf im Hofe vor unserem

Zimmer abhält, wollte am Frühmorgen d. h. 1½ Stunden vor Sonnenaufgang, uns abermals eine Aufmerksamkeit [1]) erweisen, und trug etwa 20 Minuten lang mit lauter Stimme einige Suren aus dem Koran vor. Oh! wärest du doch still! wie gerne vergütete ich dir deine unterdrückte Frömmigkeit!

Um 8 Uhr begaben wir uns zum zweiten Morgenessen in das Haus eines gewissen Ṭâlib el-ʿÂïd, dann zu Gâr allâh el-ʿAtîdz zum Kaffee. Huber zweigte von hier ab in das Haus des Muḥammed el-ʿAtîdz, um von ihm den Stein aus der Schwelle seines Hauses gegen Verabreichung von 2 Megîdî herauszubekommen.

Um die Mittagszeit kam nach fünftägiger Abwesenheit Naumân mit 4 Beduinen vom Stamme der Fúḳarâ und 4 Kameelen zurück; er hatte sie an der Pilgerstrasse in der Gegend von el-Ḥegr aufgetrieben. Als sie seiner zuerst ansichtig geworden waren, hatten sie die Flucht ergriffen, weil sie in ihm einen Räuber und Vorläufer eines Ṛázu fürchteten. Sie verlangten für jedes der Kameele von Teimâ nach Tebûk und zurück 10 Megîdî (37 Mark), und als Trinkgeld für jeden Mann noch ein Hemd. Nach Tebûk brauchten wir nur zwei; zwei andere waren für unsren alten Führer Ḥêlân bestimmt, der noch heute Abend den Rückweg nach Ḥâjel antreten und Briefe an den Emîr, Ḥamûd el-ʿObeid, Selâmah, und ʿAbdallâh el-Muslimânî mitnehmen soll.

---

1) S. oben Seite 150.

XII. CAPITEL.

Von Teimâ nach Tebûk und zurück.

21. Februar—6. März 1884.

Do. 21. Febr. 1884]. Heute wollen wir nach Tebûk aufbrechen. Es gilt also, noch rasch die nöthigen Vorbereitungen für die 14tägige Reise zu treffen. Unser Gastwirth ʿAbd el-ʿAzîz el-ʿEnḳrî stellte sich bockbeinig und knickerig an, gab uns als Mundvorrath weder Reis, noch Kaffee, noch Butter, bloss Mehl und Datteln, die letzteren sogar erst nach einigem Wortwechsel und nach der ausgesprochenen Drohung, dass wir den Emîr von seiner Schäbigkeit unterrichten wollen; der werde es ihm dann schon eintränken. Wie sich am Abend herausstellte, wa-

ren die Datteln überdies schlecht, und durch beginnende Gährung kaum geniessbar. Der persische Kaufmann Sulṭân [1]) ist ein elender Tropf; vor 8 Tagen schon hatte er sich für ein zu lieferndes Quantum persischen Tabaks (Schâwerî) das Geld voraus bezahlen lassen, unter windigen Ausreden aber bis heute noch keinen gebracht. Der Teufel soll den verfluchten Schi'a holen! Wo soll ich denn jetzt was zu rauchen herkriegen? O Schifaḳ! ich gedenke dein! [2]).

Um 10 Uhr brachen wir auf. Viel Gepäck hatten wir nicht. Wir waren 5 Personen: Huber und ich, der Diener Maḥmûd, Naumân und ʿAwwâd ibn Ṛneimeh, Schech der Ḥugûr, eines Zweiges der Fúḳarâ [3]). Zwar wollten die drei anderen Fúḳarâ uns auch nach Tebûk begleiten; erst als wir ihnen eröffneten, dass wir für sie durchaus keine Lebensmittel übrig hätten, wurden sie von ihrer Reiselust abgeschreckt. Der Plan, mit einer Abbiegung gegen Osten nach dem Ṭawîl zu (eine Tagreise vom Gyôf entfernt) den Weg nach Tebûk zu nehmen, mussten wir aufgeben, weil der Schech erklärte, sie, die Fúḳarâ, seien Feinde der Scherârât, durch deren Gebiet dieser Weg führen würde; diese würden ihn „metzen", er drehe lieber gleich um, und selbst wenn wir sein Delûl mit Gold füllten, gienge er nicht mit. So schlugen wir denn die Richtung nach Westnordwest ein; rechts hatten wir zunächst die auf Sandhügeln sich hinziehenden Reste der alten Stadtmauer, gegen Norden die Ebene mit der Sábkhah (Salzsumpf). Nach einer Stunde kamen wir an einer verfallenen Warte [4]) vorbei; vor uns tauchten in der Ferne zwei Gebirgszüge auf, links der Farwah [5]), rechts der Ḍábʿa [6]). Um $1^1/_2$ Uhr streiften wir eine

1) S. oben Seite 149.
2) S. oben Seite 123.
3) عوّاد ابن غنيمه شيخ الحجور من الفقرا.
4) منظار بنى عطيّه Manṭâr Banî ʿAṭijjeh.
5) فروة „Pelz".
6) ضبع „Hyäne". [H.: Besser *Ḍabâʿ* oder *Ḍabîʿ* zu sprechen.]

grosse Wasserlache, die Khábrat er-Rúalah [1]). Der Boden war ohne allen Pflanzenwuchs. Der Wind blies heftig aus Westen. Um $3^1/_2$ Uhr lagerten wir in der Schifâ Maḥaggeh [2]).

Fr. 22. Febr. 1884]. Nachdem wir eine Tasse Thee zu uns genommen, brachen wir mit der Sonne auf, und durchzogen die Ebene Greideh [3]). In der Ferne jagte vor uns eine schneeweisse Gazelle, Báḳarat el-waḥš (Oryx beisa) [4]) vorbei. Um 11 Uhr fanden wir etwas Futter bei einer Anzahl Ṭalḥ-Bäume (Akazien) [5]), die von nun ab den Charakter der Ḥigâz-Landschaft [6]) kennzeichneten. Rasch bereiteten wir Brod in der Asche und wollten bald weiter reiten. Als das Kameel Hubers gleich nach dem Aufsteigen beim Anblick einer Schlange scheute, erhielt es von Huber mit dem Stock einen Schlag aus Versehen über das Auge, und warf den Reiter in weitem Bogen zu Boden auf den Kopf. Eilends sprang ich von meinem Thier ab, um nach ihm zu sehen. Durch den Sturz betäubt lag er einige Zeit bewusstlos, und klagte über innerliche Schmerzen. Eine halbe Stunde später erklärte er sich soweit wieder im Stande, dass wir behutsam weiter reiten konnten. Doch beredete ich ihn nach einer Stunde, nochmals abzusteigen und sich auszuruhen; er legte sich auf den Bauch, was ihm noch am meisten Linderung gewährte. Unter steigendem Wind näherten wir uns dem Gebirgsstock des Farwah und wanden uns durch die Schlucht [7]), welche die Felsen durchzieht. Im hinteren Ende, in einer Seitenbucht schlugen wir unser Nachtquartier auf. Ein von der Sonne silberweiss gedörrter Baumstrunk lieferte Stoff zu einem mächtigen Feuer.

Sa. 23. Febr. 1884]. War es die Nähe der Glut, oder die

---

1) خبرة الروله. 2) شفى محجه.

3) جريده.

[4) Oryx beatrix, vgl. oben S. 10, Anm. 2.]

[5) H.: Acacia Seyal Del.]

6) Schech ᶜAwwâd, befragt, wo eigentlich die Grenzen des Ḥigâz anheben, gab zur Antwort: „Wenn du viele Ṭalḥ-Bäume beisammen siehst, das ist sicher der Ḥigâz".

7) ربعة حصات القنيص Rifat ḥaṣât el-ḳenîṣ.

Menge des genossenen Kaffees, kurzum ich habe schlecht geschlafen, bin auch mitten in der Nacht nochmals aufgestanden und habe an dem glostenden Baumstamm wieder eine Pfeife angesteckt. Während wir als Frühstück Brod bereiteten, molk der Schech ʿAwwâd seine Kameelsstute für uns. Zwei und eine halbe Stunde ritten wir auf einer pflanzenarmen Ebene aufwärts. Der Boden war besät mit seltsamen Steinen; da lagen Stücke wie gemasertes Nussbaumholz, dann schwarze cylinderförmige Brocken, theilweise durchbohrt, weiter Haufen von Sandstein-Platten, die Stäbe oder Zapfen vielfach ausgewittert. Die letzteren wurden vom Schech ʿAwwâd als „Dûd Ejjûb" [1]) bezeichnet, weil der selige Hiob bei seiner Genesung die Würmer hier in der Wüste sich vom Leib geschüttelt habe. Später seien sie versteinert. Oben auf der höchsten Stelle that sich ein weitgedehntes Panorama auf.

Vor uns in westlicher Richtung die Kette des ʿAwêriḍ [2]), rechts nach Norden anstossend die Kuppe des ʿAnâz, dann die Köpfe der Aṯlâb, noch weiter nördlich stiegen, ganz im Hintergrund, hellblau die Gipfel des Wútar, Scheibân, und die zackige Ḥarrat Banî ʿAṯijjeh empor. — Als wir wieder aufbrachen, machte der Schech ʿAwwâd uns auf die Spuren eines Überfalls aufmerksam, den die Fúḳarâ vor fünf Tagen von Seiten der Banî Ṣakhr und Scherârât erlitten hatten. Beim Abstieg in den Schaʿîb Aʿnâd [3]) bot sich den Thieren zunächst gutes Futter, später nichts mehr. Auf einmal gewahrten wir ganz erschreckt den Boden zerstampft von Pferden und Kameelen. ʿAwwâd lachte laut auf: das sei schon lange her, hier sei ʿAnêber [4]) ausgezogen worden. Mit sichtlichem Behagen erzählte er den Hergang folgendermassen: Vor mehr als zwei Monaten sei ʿAnêber (der Sclave und Tribut-Eintreiber des Emîrs von Ḥâjel) zusam-

---

1) Vergleiche Näheres unten S. 190 (Tagbuch vom 8ten März). Der arme Hiob muss aber viel von diesem vermehrungsfähigen Gethier auf sich gehabt haben!

2) حرّة العويرض.

3) شعيب اعناد.

4) Siehe oben, S. 111.

men mit dem grossen Schech Muḥammed[1]) ibn ʿAṭijjeh — nachdem sie ihre Aufgabe bei den westlichen Stämmen beendet hatten — im Ganzen 12 Leute, bereits auf dem Heimweg begriffen gewesen. Eben hatten sie bei Sonnenuntergang in der friedlichen Landschaft abgekocht, da kamen auf einmal über die Sandlehne herüber gesprengt zwei, drei und gleich noch mehr Reiter zu Pferd, die Gewehre im Anschlag. Die Überfallenen hatten nicht einmal Zeit ihre Waffen schussfertig zu machen, da rief ihnen ʿEjtân[2]), der Schech der ʿEisâ (von den Banî Ṣakhr) zu: „Halt! Hier sind Banî Ṣakhr und Freigât[3]) bei einander! Wenn ihr eines von unseren Pferden tödtet, seid ihr Alle verloren! Bârid? bârid?"[4]). In richtiger Erfassung der Sachlage — es waren im Nu 35 Reiter zu Pferd, und 50 zu Delûl auf dem Schauplatz — legten die Überraschten die Waffen nieder, und riefen: bârid! wobei sie die Handflächen der gesenkten Arme nach vorwärts kehrten. Zuerst wurden ihnen die Waffen abgenommen, dann die silbergefüllten Säcke aufgeschnürt. Nun begann der schwierigste Theil des Geschäftes[5]). In $2^1/_2$ Stunden hatten sie das ganze Steuer-Geld bis auf den letzten Megîdî nachgezählt; es waren richtig 7000 Stück. Mit der Vertheilung der übrigen Beute verfuhren sie summarischer. Was muss der Anführer ʿEjtân für eine Freude an dem scharlachroten Mantel des ʿAnêber gehabt haben; er brauchte ihn nicht wie Achan[6]) zu verstecken, sondern konnte ihn schmunzelnd sofort selbst anlegen. Mit Rücksicht auf die warme Witterung gieng die Beraubung gründlich vor sich, bis aufs Hemd einschliesslich! Höhnisch wurden sie auf die benachbarte Festung (das Pilger-Castell el-Muʿâẓẓam) verwiesen; dort sollen sie von den Türken sich mit Hemden, Mänteln und sonstigem Nothbedarf neu ausstaffiren lassen. (Dass der dort gewährte

1) Siehe Bd. I, S. 224, 226 und oben, S. 89. 2) عيطان.

3) فريجات, ein Zweig der Ḥoweitât.

4) Bedeutend eigentlich „Kalt", dann im Sinn von „auf Gegenwehr verzichtend".

5) Vgl. Bd. I, S. 103.

6) Josua 7, 21.

Ersatz dann nicht gerade üppig ausgefallen war, davon hatten wir uns ja schon vor ein paar Wochen zu Môḳaḳ[1]) durch Augenschein überzeugen können). Erheitert durch die Erzählung giengen wir ziemlich rasch vorwärts; wir machten bis zu 7500 Schritten in der Stunde. Bei der leicht trabenden Gangart rutschte mein Sattel stark rückwarts. Ich musste absteigen und ganz frisch satteln. Der Wind gieng in Sturm über, als wir zwischen den kahlen Schuttbergen aufwärts rückten. Auf der Passhöhe angekommen bot sich uns ein schön gerahmtes Bild: durch die mit Triebsand ausgefüllte Schlucht sah man hinaus auf die Ebene, in welcher das Castell el-Muᶜazzam[2]) mit seinem Teich und dem einsamen Ṭalḥ-Baum auftauchte.

Annäherung an el-Muᶜazzam.

Eine halbe Stunde später stiegen wir an dem Castell ab, und waren hinter den Mauern gegen den tosenden Sturm geborgen. Die Thiere über die hohen Staffeln in den inneren Hof zu bringen, kostete natürlich wieder Mühe; vorgehaltenes Futter erwies sich noch als das wirksamste Mittel. Begrüsst wurden wir durch den Commandanten der besatzungslosen Festung Sî Muḥammed Abû ᶜUmar eš-Šerḳâwî aus Fez[3]), einen freund-

1) Siehe oben, Seite 111.

2) المعظّم.

3) سى محمد ابو عمر الشرقاوى الفاسى.

lichen alten Mann, der wie die meisten Festungswächter an der Pilgerstrasse als Maghrebî von ʿAbd el-Ḳâder hier untergebracht war. Er hatte zwei Weiber, zwei Kinder, einen Schwager und noch einen Mann Namens Aḥmed bei sich. Zum Willkomm wurden Datteln und Kaffee vorgesetzt, und dann gegen Abend Reis gebracht. Die Festung, wenn ich recht gesehen, im Jahre 1031 d. H. (= 1622 n. Chr.) erbaut, bildet ein regelmässiges Viereck mit Eckthürmen, deren Kuppeln theilweise eingestürzt sind. Durch eine schwere eisenbeschlagene Thüre wird der Eingang verschlossen. Im Hofe befinden sich zwei bogengewölbte Hallen, dann mehrere verschlossene Kammern und ein offener Stall. Eine Steintreppe führt auf den Umgang des ersten Stockes, welcher die Küche und den Ḥárim beherbergt. Ein zweiter ganz schmaler Umgang verbindet als Wehrgang je ein Paar der Eckthürme. Auf der Südseite überragt ein Söller als Auslug die Brüstung. Ausserhalb der Festung nach Süden erstreckt sich etwa 60 Meter lang die Birkeh, der Wasserteich; am Rand stehen zwei viereckige Steinpfeiler mit verwitterten In-

Festung el-Muʿaẓẓam.

schriften; auf der Südwestecke ein Ṭalḥ-Baum. Diesmal, in Folge der vor einem Monat gefallenen Regenmassen war der Teich bis zum Rand mit Wasser gefüllt, während bei der Rück-

kehr der vorigjährigen Pilger-Karawane nicht ein Tropfen Wassers darin war.

Für unsere Kameele war Futter im Hofe aufgeschüttet. Wir hatten bereits zu Nacht gegessen, und die Sonne war eben hinabgegangen, da wurde gemeldet, in der Ferne zeige sich ein die Castelle an der Pilgerstrasse inspicirender türkischer Offizier, der von el-ʿÖla zurückkehrend ebenfalls nach Tebûk reise. Zur Vorfeier seines zu erwartenden Eintritts lud der offenbar wenig kriegerisch veranlangte Aḥmed ein paar alte Pistolen, und knallte dieselben — aus Furcht, sie könnten etwa auch nach rückwärts losgehen? — mit abgewandtem Gesicht in die Luft los.

Hof der Festung al-Muʿaẓẓam.

Bald darauf erschien der Offizier im Hof. Es war Ḥasan Aghâ, Commandant der zwei Festungen Tebûk und Zmúrrud, der wie alle die Befehlshaber der an der Pilgerstrasse von Damascus nach Mekka liegenden Castelle, sein Haus mit Familie in Damascus hat, und jetzt auf 6 Monate, bis der Ḥagg wieder angeht, dorthin sich begibt. Im Gesicht glich er dem Jud Süss, wie ich ihn in meiner Jugend oft abgebildet gesehen habe. Er begrüsste uns kaum, weil wir nicht für nöthig erachteten, uns vor ihm zu erheben. Ziemlich protzig nahm er Platz, stieg aber bald mit seinen fünf Leuten ins obere Stockwerk, wo sie sich ein Essen und Kaffee zurecht machten. Im Hofe blieb sein Pferd, ein von uns lange nicht genossener Anblick; die Kameele blieben draussen. Unter seinen Leuten war einer aus Tanger,

Namens ʿAbd es-Salâm, der seiner Zeit am Suez-Canal gearbeitet hatte, und der nun, uns zu Ehren, in einer schwer verständlichen Mischung aus Spanisch und Französisch von den goldenen Zeiten schwadronirte, wo man in Burt Saʿîd (Port Saʿîd) mit Leichtigkeit 5—7 francs täglich verdiente.

So. 24. Febr. 1884]. Morgens vor der Sonne aufgestanden. Sobald der Kaffee getrunken war, brach unsre Karawane auf; voraus der Reiter zu Pferd, dann wir mit unseren 5 Delûl, am Schluss die 6 Mannschaften mit 7 Kameelen. Nach einiger Zeit erkannte man den Derb el-ḥagg, die „Pilgerstrasse", bestehend aus einer wechselnden Zahl von, vielleicht 50 wenn nicht mehr, stark ausgetretenen Pfaden, die ziemlich parallel über die mit Ṭalḥ bewachsene Ebene sich hinschlängelten. Nach zwei Stunden im Wâdî er-Remâmijjeh wurden in der Ferne einige schwarze Punkte sichtbar. Araber mit Maulthieren und Schafen. Es waren ärmliche Mazâïdeh[1]) von den Banî ʿAṭijjeh, unter ihnen ein blinder Kerl, in dessen Gesicht eine abscheuliche Krankheit bösartige Verwüstungen angerichtet hatte, der aber doch aus seinem zerfressenen Maul heraus ganz vergnüglich seine Pfeife rauchte. Wir stiegen bei dem Schech ʿÂïd Abû Fḥêmân[2]) ab. Der Diener Maḥmûd hätte gerne von ihnen die so nöthige Butter gekauft; dázu wollten sie sich aber nicht herbeilassen: sie hätten selbst zu wenig. Wie aber Maḥmûd ihnen eine Schüssel voll Tabak zum Tausch anbot, wurden sie weich und konnten schliesslich nicht widerstehen. Da für uns geschlachtet wurde, dauerte der Aufenthalt reichlich lang, nämlich von 9 bis 12½ Uhr. Von da setzten wir uns langsam gegen Norden in Bewegung, gaben aber schon nach einer Stunde dem Drängen unserer Begleiter nach, und fielen bei anderen Beduinen ein, die in einer Thalmulde[3]) erst seit gestern ihre Zelte aufge-

1) مزائده من بنى عطيّه. 2) عائد ابو فحيمان.

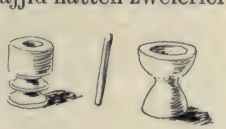
3) الرّماميّه قاع. [Es ist wohl قاع zu lesen. Nach H. ist *qâʿ* eine flache rundliche Depression n lehmigem Gelände, ohne Stein und Sand und ohne Vegetation.]

schlagen hatten. Es waren Saᶜájjid [1]), die auch zu den Banî ᶜAṭijjeh gehören; ihr Schech Sâlim el-Aᶜrag [2]).

Sie waren erst vor zwei Tagen mit knapper Not einem Ṛázu entgangen. Da unsere Kameele zum Zeichen, dass für uns bei einem früheren Gastempfang geschlachtet worden war, mit einem breiten Strich Blut der ganzen rechten Halsseite entlang, und überdies mit einem zweiten über den Hintern herüber, gezeichnet worden waren, so wussten diese armen Teufel allsobald, dass sie gleichfalls für uns zu schlachten hatten. Der lange Strich ist bei den westlichen Arabern üblich, und in der verschiedenen Art der Anbringung zugleich Erkennungszeichen der einzelnen Stämme.

Kameel mit Blutstrichen.

Huber klagte über Rückenschmerzen, und so verzichteten wir für heute auf einen Weitermarsch. Mit dem Schech ᶜAwwâd stieg ich auf einen Hügel, den er Ṭuwéjjil [3]) nannte; unterwegs fieng ich ein paar blaue, schwarz-weiss gefleckte Käfer [4]), die gleich in den Spiritus wanderten. Das Nachtessen wurde, Gott Lob, vor Sonnenuntergang gebracht. Die Saᶜajjid hatten zweierlei Formen von hölzernen Kaffee-Mörsern im Gebrauch. Einer der Beduinen rauchte aus einem Pfeifenkopf, von dem ihm nur die eine Hälfte geblieben war.



Kaffeemörser.

Abends machten wir noch einen Besuch im Zelte des Schechs Halájjil [5]), bei welchem Ḥasan Agha mit seinen Leuten abgestiegen war. Im Laufe der Unterhaltung wurde es bald klar, dass Halájjil sowohl unsrem Naumân, als auch dem Schech ᶜAwwâd von den Fúḳarâ an Kenntniss der

---

1) سعيّد من بنى عطيّه. 2) سالم الاعرج.

3) طويّل.

4) أمّ ارقيبه als Umm erkeibe bezeichnet.

5) هليّل.

Örtlichkeiten und ihrer Benennungen weit überlegen war. Ein Wink des Auges genügte, mich mit Huber zu verständigen. Ohne weitere Umstände liess sich Halájjil sofort bereit finden, uns nach Tebûk und von dort zurück nach Teimâ zu begleiten.

Mo. 25. Febr. 1884]. 6¼ Uhr ohne Frühstück abgeritten. Unsre Karawane wird immer stattlicher: ausser dem Schech Halájjil mit seinem Delûl sind noch 4 Schafe und 2 Gaisen dazu gekommen, die der Offizier Ḥasan Agha bei unseren Gastgebern sich zugelegt hatte, ob für Geld oder gratis [1]) oder mit Gewalt [2]), konnte man ihnen nicht ansehen. Wenn das so weiter geht, gibt es bald eine schöne Cohorte. Nach einer Stunde am Felsen Khanzîr [3]) vorbei in den Wâdî eṣ-Ṣânî [4]) eingebogen; rechts und links gelbrothe Sandsteinfelsen, die Thalsohle bedeckt mit vulcanischem Auswurf, zuletzt vollständig ausgefüllt mit einem alten Lavastrom, dessen Spalten und ungattige Blöcke für Thiere und Reiter ein beschwerliches Hinderniss bildeten. Nachdem wir zur Vorsorge aus einem Wasserloch die Schläuche aufgefüllt hatten, und den Absturz [5]) des Lavastromes hinabzusteigen im Begriff waren, zeigte sich rechts eine jetzt mit Sand vollgeschwemmte Teichanlage aus früherer Zeit; von einer Thalseite zur andern war eine Quermauer gezogen, die von Halájjil als Gisr („Brücke") bezeichnet wurde [Abbildung S. 175].

Es war beinahe Mittag geworden, bis wir spärlich Futter und wenig Brennholz fanden. Wir machten geschwind Brot und assen einige Datteln. Das schlechte Mehl, die ganz schlechten Datteln von dem noch schlechteren ʿEnḳrî machten mir dermaassen übel, dass ich im Laufe des Nachmittags dreimal vom Kameel steigen musste, bis ich all das Schandenzeug aus dem Magen herausgewürgt hatte. Obschon wir — den Übergang über den Lavastrom abgerechnet — den ganzen Tag

---

1) بلاش balâš „umsonst".
2) بغصب biṛaṣb.
3) Oder gar خنصر Khinṣir „der kleine Finger".
4) الصانى.
5) لحف lóḥuf.

scharf geritten waren (bis zu 7200 Schritten in der Stunde),

Gisr im Wâdî eṣ-Ṣâfî.

war doch die Nacht hereingebrochen, als wir bei dem Castell el-Akhḍar[1]) abstiegen.

Castell el-Akhḍar.

Sintemalen aber mir von den Anstrengungen der Wiedergabe

1) الاخضر, auch el-Khâḍar gesprochen. Die Bauinschrift aussen am Thor besagt, dass das Castell im J. 938 H. (= 1531/2) fertig gestellt worden sei.

des Essens noch sehr unlustig zu Muth war, fiel es mir nicht schwer, auf das Nachtessen zu verzichten; ich trank einige Tassen Thee und legte mich zum Schlafen nieder. Ich hörte noch wie die Unterhaltung in unverfälschtem Damascener Dialect geführt wurde und wie Maḥmûd von Ḥasan Agha für unsere Wasserpfeifen Tumbêkî einhandelte. Im Lauf der Nacht fiel ein wenig Regen.

Di. 26. Febr. 1884]. Morgens 7 Uhr abgeritten. Zu meinem Erstaunen war über Nacht die Gesellschaft abermals gewachsen: dem Ḥasan Agha schloss sich sein Sohn Kemâl zur Reise nach Damascus an. Nach einer Stunde wurde gerastet und gefrühstückt. Während der Haupt-Tross weiter zog, erstiegen wir einen Hügel Greinât el-ṛazâl [1]), von dem aus wir eine ausgedehnte Fernsicht genossen. Im Nordwesten erhob sich aus der Ebene ein absonderlicher Berg, el-Minbar [2]) „die Kanzel" genannt. Er gilt als ein vorgeschobener Posten des Gebirgszuges Scherûrah. Die Berge im Westen boten einen herrlichen Anblick, zweie davon, der Scheibân und der Wútar, trugen stattliche Schneefelder. Trotz dem einsetzenden leichten Sprühregen konnte ich mir nicht versagen, das Panorama zu zeichnen. Wir suchten dann auf einem näheren allerdings beschwerlicheren Weg die Karawane wieder einzuholen, stiessen da aber so unvermuthet und von der Seite kommend auf einander, dass der Schech Halájjil rasch das Kameel niederknieen liess und Alle die Waffen rüsteten gegen die vermeintlichen Feinde. Der Schreck löste sich in Heiterkeit und Gelächter auf. Um 3 Uhr schlugen wir unser Lager im Wadî Ṛdejj [3]) auf, der seinen Namen von dem reichen Bestand an Ráḍa-Baumen [4]) führt.

Berg el-Minbar.

Mi. 27. Febr. 1884]. 6 Uhr mit der Sonne abgeritten. Grobe Gesteinsbrocken in buntesten Farben bedeckten weithin das

---

1) جرينات الغزال. 2) المنبر. 3) وادى غضى.

[4) Der Ġadā-Strauch scheint botanisch noch nicht sicher bestimmt zu sein. Er wird nach H. einerseits mit Calligonum comosum L'Her. identificiert, andererseits als Tamarix-Art bezeichnet; zur letzteren stimmen die Zeichnung auf S. 177 und die Angaben von Mûhidz.].

Erdreich. Nach 1½ Stunden im Wâdî el-Aṯel oder el-Aṯâlî [1]) abgestiegen, der aus den Rinnen des Scheibân, Wútar und Lâjeh herunterkommt. Das zur Zeit trockene Bachbett ist 3

Ġadâ-Baum.

bis 4 Meter tief in den Schotter des Muhrs eingefressen, mit grauem Sand vollgeschwemmt, die Ränder mit kräftigen Iṯelbäumen (Tamarisken) und anderem Gesträuch bestockt. Nach-

1) الاثلى oder الاثل وادى.

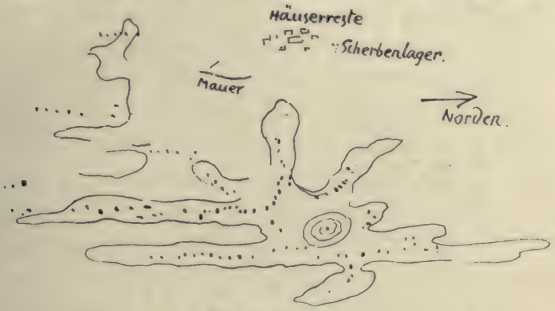
dem die Thiere sich satt gefressen, setzten wir den Marsch über die Ebene nach Nordwesten fort, ritten quer durch eine alte Lagerstätte, bedeckt mit zahllosen Kameelsbollen. Halájjil, von Huber befragt: „Von wem sind diese? von euch?", gab zur

Itel-Baum.

Antwort: „Ja, die sind von uns". — Gegen 9 Uhr näherten wir uns einem flachen Höhenzug Schôhar [1]) genannt, überragt von einem kegelförmigen Hügel. Mit Erstaunen sah ich ganze

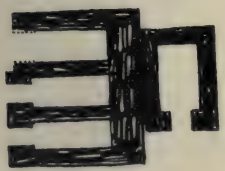
1) شوحر.

Reihen von winzigen Steinhäusern[1]), und behauptete, trotz Hubers Widerspruch, dass das keine Stadtruinen, sondern Gräber sein müssten, und sprach die Vermuthung aus, dass Schôhar die Nekropole für das 3 bis 4 Stunden nördlich gelegene Tebûk ist.



Plan von Schôhar.

Das Gräberfeld von Schôhar.



Plan eines Grabthurmes.

Ansicht eines Grabthurmes.

Nachdem wir die Höhe erklommen hatten, war denn auch ganz klar zu sehen, dass die vermeintlichen Wohnhäuser, vermöge ihrer Kleinheit, keine Wohnungen, sondern bescheidene

1) Vgl. unten, S. 209, die Nekropole von Teimâ.

rohe Grabthürme gewesen sein müssen. Sie sind nämlich nur 2 bis 3 Meter hoch, und auf den schmalen Hügel-Zungen ganz unregelmässig zerstreut. Die Mitte des etwa 3 bis 4 Quadrat-Kilometer betragenden Terrains nimmt der kreisrunde Hügel ein. Die Anzahl der Grabhäuser beträgt mindestens 200 Stück. Die zum Bau verwendeten Sandsteine brechen von selbst plattenförmig, sind kaum behauen und ohne Mörtel auf einander gesetzt. Die Thürme haben so ziemlich alle viereckige Form, ganz wenige sind rund gestaltet; manche weisen nur ein kleines, 1 m. hohes Gemach auf, innen auf der Oberseite mit grösseren Platten gedeckt; andere sind durch Anbau bis zu 5 Kammern erweitert. Bei ganz oberflächlichen Nachgrabungen stiessen wir weder auf Gebeine noch auf Beigaben; ebensowenig fanden sich irgend welche Inschriften oder andere Anhaltspunkte für eine Aufklärung. Sie glichen vollständig den sogenannten Nawâmîs [1]), welche auf der Sinai-Halbinsel bekannt sind. Im Westen glaubte ich Reste einer zusammenhängenden Mauer zu erkennen, auch waren dort viele Steinhäuser über den Haufen geworfen, dazwischen eine Menge rother Thonscherben.

Von hier ab ritten wir in raschem Schritt auf das schon seit dem Morgen aus der Ferne erkennbare Tebûk zu. Vor uns in der Ebene rechts eine kleine Felsgruppe el-ʿArêḳ [2]) genannt, links ein Palmenwald, dazwischen das Pilger-Castell mit einem Haufen gänzlich verlotterter Lehmhütten; im Norden der Berg el-Minbar [3]).

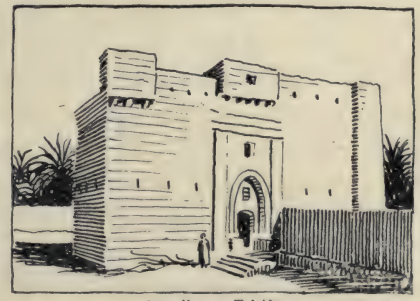
Dass die Stadt Tebûk [4]) in der alten arabischen Geschichte eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hat, kann man aus dem lumpigen Zustand der völlig leer stehenden etwa 50 Lehmhäuser kaum errathen. Von Bewohnern derselben ist nicht einer mehr vorhanden. Ausser den 5 Mann Besatzung des Castells waren an lebenden Wesen bemerkbar nur ein paar erbarmungswürdige Hunde; einer derselben besass nur drei Beine, das vierte

1) نواميس. 2) العريق. 3) Siehe oben, S. 176.

4) Der Geograph Jâḳût sagt, sie sei von einem Juden Ibn ʿAriḍ ummauert worden, weil sie immer von Zeit zu Zeit wieder verschüttet wurde.

hatte er in einer Hyänen-Falle eingebüsst. Zu den Mahlzeiten fanden sich noch einige jämmerliche, halb verhungerte Katzen ein, und des Morgens weckten einige unsichtbare, wohl gehütete Hähne.

Die Festung, d. h. Pilger-Castell, ist, wie eine über dem Portal blau auf Fayence-Platten angebrachte Inschrift besagt, im Jahre 1064 der Hedschra (= 1654 n. Chr.) erbaut oder erneuert worden; sie liegt inmitten eines verwahrlosten Palmengartens an einem Teich, der durch eine natürliche Quelle gespeist wird. Das Wasser soll aber nicht sehr gesund sein, nur den Weibern zuträglich, wie der Diener Maḥmûd versichert. Dagegen befindet sich im Hof des Castells ein Schöpfbrunnen mit gutem Wasser.



Castell von Tebûk.

Als wir im Castell abstiegen, wurden wir von dem derzeitigen Commandanten Muḥammed Aghâ freundlich begrüsst und ins Innere geleitet. Bei der üblichen Bewirthung mit Kaffee drehte sich hier, wo wir schon nahe an die halbcivilisirte Welt herangerückt sind, die Unterhaltung um Ereignisse in Damascus, dem Ostjordanland und Maʿân. Bei der gelegentlichen Erwähnung des doch nicht so fern gelegenen Wâdî Mûsâ (= Petra), vermochte ich meine Sehnsucht nach der einstigen Hauptstadt meiner geliebten Nabatäer nur mühsam niederzukämpfen durch die nüchterne Erwägung, dass eine Abschweifung dorthin durch das Gebiet der feindlichen Ḥoweitât, in Begleitung unserer Reisegenossen, Naumân von den Schámmar, des ʿAwwâd von den Fúḳarâ, und des Halajjil von den Banî ʿAṭijjeh durchaus unausführbar wäre. Der Commandant von Tebûk erzählte, dass erst vor wenigen Tagen der grosse Schech Muḥammed ibn ʿAṭijjeh [1]) einen glücklichen Raubzug auf eine Abtheilung der

1) Siehe Bd. I, S. 224, 226, und oben, S. 89.

Ḥoweitât ausgeführt habe, wobei diese total ausgezogen wurden und nur 6 Reiter entkamen. Dieses selbe Schicksal konnte uns bei einem Zusammenstoss mit den auf Rache sinnenden Ḥoweitât gerade so gut blühen.

Des Abends musicirte der Maghribî ʿAbd es-Salâm [1]) auf seiner marokkanischen Guitarre und sang dazu ziemlich bewegte lebhafte Melodien, wie ich sie lange nicht gehört habe, und die, im Gegensatz zu dem traurig einförmigen Gesang der Beduinen, einen nahezu abendländischen Eindruck machten.

Do. 28. Febr. 1884]. Für heute hatten wir in Aussicht genommen, die angeblichen Ruinen einer etwa 2—3 Stunden im Westen von hier gelegenen Stadt aufzusuchen. Da aber ein sehr kalter und heftiger Wind wehte, beschlossen wir von dem Vorhaben abzustehen und dafür unsere Tagbücher ins Reine zu bringen. Mit Rücksicht darauf, dass morgen Ḥasan Aghâ mit seinen Leuten den Weg nach Damascus fortsetzen wollte, schrieben wir noch einen von diesem mitzunehmenden Brief an Muḥammed Saʿîd Pascha [2]) (den Chef der Pilger-Karawane von Damascus nach Mekkah), um uns für die gastliche Aufnahme in den Castellen zu bedanken. Auf einem elenden Zettel, weil ich sehr sparsam mit Papier umgehen musste, gab ich Nachricht an Bschârah Aṣfar (Geschäftsführer im Hause des deutschen Vice-Consuls Lütticke in Damascus), dass ich noch am Leben sei, und mich zur Zeit wohlbehalten in Tebûk befinde. Der Zettel wurde auch, wie ich ein Vierteljahr später erfuhr, richtig an seinem Bestimmungsort abgegeben.

Fr. 29. Febr. 1884]. Wie Nachmittags der Wind und Regen nachliess, begaben wir uns zu dem oben (S. 180) erwähnten Felshügel el-ʿArêḳ. Davon, dass hier die dem heutigen Tebûk vorausgehende ältere Stadt gestanden habe, konnten wir keine Spur entdecken. An dem Felsen waren einige unbedeutende Inschriften, dabei das Bild eines mit Waffen aller Art behan-

1) S. oben Seite 172.

2) محمد سعيد باشا محافظ الحجّ وكيلار امينى.

genen Mannes, fernes das Bild eines Mädchens mit aufgelösten Haaren, und je einer Scheere rechts und links.

Felsenzeichnung bei Tebûk.

Weit im Westen (14° gegen Süden) sahen wir aus der Tihâmah einen weithin leuchtenden Schneeberg aufragen, den Halájjil ed-Dúbaṛ [1]) benannte.

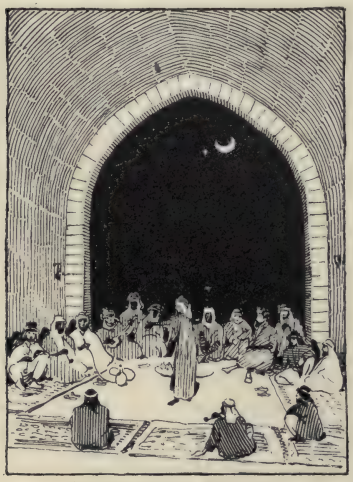
Ein im Süden aufziehendes Gewitter mahnte uns zur Rückkehr ins Castell. Das noch bei Tageshelle gebrachte Nachtessen war eben beendet, als plötzlich der Himmel sich verfinsterte, und unter Blitz und Donner ein Platzregen sich ergoss. Geborgen in einer hochgewölbten gegen den Hof zu offenen Halle konnten wir das $1^1/_2$ stündige Toben des Unwetters eigentlich mit Behagen ertragen.

Da unmittelbar nach dem Abzug des Gewitters der Himmel sich vollständig aufgeklärt hatte, wollte Huber den (fürs Abendland) im Annuaire du Bureau des Longitudes (oder im Nautical Almanach?) voraus berechneten Durchgang der Venus hinter den Mond nicht versäumen. Die Instrumente waren bereit gestellt, Huber schaute durch den Theodolithen; er hatte mir den Chronometer zur Beaufsichtigung übergeben, und dabei eingeschärft: sobald er, als Zeichen der eingetretenen Berührung der Mondsichel durch die Venus, „Top" rufe, die Secunde peinlichst zu vermerken. Stolz auf das mir anvertraute Amt, aber auch zugleich in fieberhafter Angst verfolgte ich elender Hilfsastronom unablässig den Gang des Secundenzeigers. Eine halbe Stunde, während deren die ganze übrige Gesellschaft lautlos kaum zu schnaufen sich getraute, dauerte die mich ganz nervös machende Arbeit, bis Huber uns eröffnete, der Stern sei gar nicht durch den Mond hindurch, sondern direct unterhalb vorüber gegangen. So hatte Frau Venus zu Tebûk uns zum Narren gehalten.

Zur Entschädigung beschlossen wir eine lustige Musâmarah oder Nachtunterhaltung zu veranstalten. Der Maghribî nahm die Guitarre zur Hand und trug Melodien und Lieder aus seiner

1) الدبغ. 2) مسامرة.

Heimath vor. Ein Anderer sollte, nach zuvor abgewandtem Gesicht, versteckte Gegenstände (einen Rosenkranz, Geldstück oder dergleichen) auffinden. Im stummem Einverständniss mit dem Suchenden spielte der Maghribî, der jeweiligen stärkeren Annäherung an das Versteck entsprechend, etwas rascher auf der Guitarre. Den Schlüssel zur Entlarvung des Räthsels suchten die beduinischen Reisegefährten natürlich vergeblich in Gebärden oder Bewegungen der Mitspielenden zu entdecken. Fast noch grösser war ihr Erstaunen und Ärger, als ich mit Huber Gedanken-Errathen nach üblichem Recept aufführte. Der Diener Maḥmûd liess sich die Arme auf den Rücken festbinden, und löste dann unter der umgehängten Pelzjacke die Stricke. Danach gieng ich abseits, holte aus meiner Satteltasche einen Blechteller, schwärzte ihn auf der Unterseite mit brennender Wachskerze, und rief aus dem Kreis einen jungen Burschen, der ernst und unverwandt mich anblickend alle ihm vorgemachten Bewegungen getreu nachzuahmen hatte. Die eigenhändige Schwärzung seines Gesichts vollzog sich unter unbändigem Gelächter der Zuschauer, in das der junge Mensch nach vorgehaltenem Spiegel natürlich auch einstimmte.



Nachtunterhaltung in Tebûk.

Die noch unaufgeklärten ersten Kunststücke hatten bei unseren beduinischen Begleitern das Gefühl ihrer eigenen Einfältigkeit, jedenfalls den Stachel der unbefriedigten Neugier, wenn nicht gar im Geheimen den Verdacht teuflischer Zauberei hinterlassen. Ich hielt es daher für angezeigt, ihnen zum Schlusse noch die Lösung der Räthsel nicht länger vorzuenthalten.

Sa. 1. März 1884]. Ich hatte Gelegenheit, einen aus Stein geschnittenen Pfeifenkopf zu erwerben. Der Stein wurde mir als ḥágar el-helâl [1]) bezeichnet und soll in der Tihâmah sich finden.

Heute wurde der Rückweg nach Teimâ angetreten. Nachdem wir eine starke Stunde südwärts geritten waren, rasteten wir an einer Quelle, Râïs [2]) genannt. Eine Gruppe von Itel-Bäumen, phantastisch verschlungen, bildete über den zwei Wasserlöchern ein malerisches Gewirr, wie ich es üppiger auf der ganzen arabischen Reise nirgends getroffen habe. In der Nähe waren

Itel-Bäume (Tamarisken).

ein paar verwilderte Palmbäume und schwache Reste von behauenen Steinen. Von hier wandten wir uns wieder der Todtenstadt Schôhar zu. Die Nachgrabung in zwei Thürmen bis auf den gewachsenen Felsen lieferte keinerlei Anhaltspunkt für Zeit oder Urheber der Grabkammern. Ausser auf ein paar unbedeutende Knochenreste stiessen wir überall nur auf Spuren von

1) حجر الهلال. 2) رائس.

Hyänen und ihre Arbeit. Während sich im Süden über dem Berg Debâsijjât [1]), auf dessen nördlichem Ausläufer Schôhar liegt, verschiedene Gewitter zusammenballten, ritten wir gegen Osten über den Wâdî Aṭâlî [2]) in den Wâdî Ṛḍejj [3]) ganz in die Nähe unsres Lagerplatzes vom 26. Februar, um hier zu nächtigen. Kaum hatte ich mich am Rande eines Gebüsches auf dem ausgebreiteten Teppich etwas niedergelegt, so brach, vom Westwind gejagt, ein Unwetter los, das mich durch Mantel und Hemd hindurch bis auf die Haut nässte. Meine einzige Sorge war, das Gepäck mit dem Teppich zugedeckt trocken zu erhalten. Als das Ärgste vorüber war, machte ich mein Bett auf dem nassen Boden zurecht, und schlief, nachdem ich ein paar Datteln verzehrt hatte, bald ein. Zwar kam später noch ein zweiter Regen, nicht so heftig wie der erste, der uns darum auch weniger beunruhigte.

So. 2. März 1884]. Noch vor dem ersten Morgengrauen weckte uns Halájjil mit der Nachricht, dass er von Süden her das Brüllen von Kameelen vernommen habe. Gleich ritt er auf Kundschaft ab und brachte nach Kurzem die Botschaft, das seien seine eigenen Leute (also Banî ʿAṭijjeh), die, in der Nacht von el-Akhḍar aufgebrochen, hier sich niedergelassen haben. Wir mussten natürlich die angebotene Gastfreundschaft annehmen und uns nach dem Lager begeben. Während wir durch das Gebüsch ritten, tauchten immer mehr Kameele auf — nach Halájjil's Angabe hatten sie 1200 Stück bei sich —, wurde noch unterwegs auf sein Geheiss für uns gemolken und frische Milch gereicht. Bis wir am Mittelpunkt des Lagers eintrafen, hatten die Weiber bereits etliche Zelte aufgeschlagen, so dass wir beim nächsten besten abstiegen, um nur überhaupt aus dem Trubel herauszukommen. Mein erstes war, das wollene Hemd

---

1) دباسيّات.

2) Alias ʿOrfî عرفي.

3) غضيّ.

zu wechseln und an einem Dornstrauch in Wind und Sonne zu spannen; warum, siehe Bd. I, Seite 121. Nach und nach strömte allerlei Volks herbei, um uns zu begrüssen oder wenigstens zu sehen. Mehr als einmal musste ich aus meinem Skizzenbuch das Bild des Muferrig [1]) vorzeigen, denn alle hatten davon gehört und begehrten es zu sehen. Gegen Mittag traf auch das Zelt des Stammes-Oberhauptes ein, und gleich darauf dieser selbst. Es war Ṣaḳr Abû ʿAlî, der Bruder des Muḥammed. Erst hier erfuhr ich, dass nicht dem Muḥammed ibn ʿAṭijjeh, wie mir früher gesagt war, diese Würde zukam, obschon Muḥammed als der Gewandtere den Stamm nach aussen vertritt. Muḥammed selbst, unser Freund von früher [2]), war, wie wir hier vernahmen, nach Tebûk geeilt, um uns dort abzuholen. Wir mussten natürlich ins Zelt Ṣaḳr's übersiedeln. Als ich nach unseren Reitthieren schaute, machte ich die betrübende Entdeckung, dass von jedem derselben vom Sattelzeug ein Lederriemen nebst Messingring abgeschnitten und gestohlen war. Dem Ṣaḳr war die Kunde peinlich, und, wie er sagte, beschämend. Indess wer konnte den Thäter entdecken, wer wollte ihn verrathen? Gegen Abend verkündete das Gebrüll die Heimkehr der weit zerstreuten Thiere.

Kameellager.

Mit Befremden erschaute ich zwei Raben, auf Hals und Rücken der Kameele emsig hin und her laufend. Man belehrte mich, Raben, aber auch Schwalben, begleiten treulich die grossen Kameelsherden, und picken den Thieren die vollgesogenen nussgrossen Zecken [3]) durch kräftige Schnabeltriebe aus der Haut.

1) S. Bd. I, Seite 225.

2) Siehe Bd. I, Seite 224, 226.

3) قُرَاد ḳrâd; siehe Bd. I, Seite 55. Von diesem Liebesdienst der Raben reden auch die arabischen Dichter; siehe F. Hommel, Die Säugethiere bei den Südsemiten, Leipzig 1879, Seite 208; vgl. A. Musil, Arabia Petraea III, 19, 270.

Die Gäste zu ehren — und, wenn er es gewusst hätte, zugleich zur Feier von Nöldeke's Geburtstag! — hatte Halájjil geschlachtet. Brot und Reis war aber nicht aufzutreiben, und so wurden die gekochten Fleischstücke, ohne Brühe, in einem Kessel aufgetragen. Schon wollte ich mich zur Ruhe anschicken, so wurde zum zweiten Male Kaffee gekocht. Mit dem Schlafen-können war es natürlich schlecht bestellt. Trotz der Nacht gieng es im Lager immer noch sehr lebhaft zu, und das Melken wollte kein Ende nehmen; rechts und links von unsrem Zelte das Rülpsen der Wiederkäuer, verstärkt durch wohlbehagliche Detonationen abwärts (— von dem guten Grünfutter!). Ganz allmählich gewöhnte ich mich auch an diese Wüsten-Musik, und war gerade nahe am Einschlafen, da — es mochte Mitternacht sein — wurde es wieder lebendig. Reiter zu Kameel kamen an und hielten vor unsrem Zelt. Es war Muḥammed ibn ʿAṭijjeh mit seinem Sohn. Er hatte gestern, als wir bei Râïs rasteten, eine Stunde ostwärts sein Lager gehabt, war von da nach Tebûk geritten und, da er dort in Erfahrung gebracht, welchen Weg wir abgezogen waren, hatte er eiligst umgedreht, um uns nicht zu verfehlen. Halájjil schaffte Milch und Datteln herbei und nun wurde zum dritten Male Kaffee gemacht. Wohl oder übel durften wir die Aufmerksamkeiten nicht missachten, und mussten zwei Stunden an der Unterhaltung uns betheiligen. Endlich durften wir uns zur Ruhe legen, indess im Zelte nebenan Muḥammed seinem Bruder Ṣaḳr noch ausführlich von seinen jüngsten Abenteuern mit den Banî Ṣakhr und Ḥoweiṭât berichtete.

Mo. 3. März 1884]. Obwohl Muḥammed ibn ʿAṭijjeh sich alle Mühe gab, noch einen Tag länger uns als Gäste zu behalten, schien es uns doch räthlicher, den Heimweg nach Teimâ nicht noch weiter zu verschieben. Nachdem wir dem Schech Halájjil als Erkenntlichkeit für seine Begleitung und Führerschaft 8 Megîdî (ca. 30 Mark) verschwiegen in die Hand gesteckt hatten, nahmen wir Abschied. Halájjil liess es sich aber dennoch nicht nehmen, uns noch zurück bis nach Teimâ zu geleiten. Zunächst verfolgten wir ungefähr denselben Weg wie vor einigen Tagen.

Auf dem sogenannten Derb Khabînî [1]), stiessen wir wieder, wie am 23. Februar [2]), auf die Sandsteinschichte mit den „Hiobswürmern" [3]). Die Platten sind mit Zapfen durchsetzt, die ausgewittert haufenweise umherlagen. Sie haben von je her die Aufmerksamkeit der muhammedanischen Pilger auf sich gezogen, und werden von ihnen mehrfach erwähnt. So liest man z. B. bei Ritter, Erdkunde XIII (= Arabien II,) Seite 437: „XVIII (= 18tes Pilger-Castell; gemeint ist el-Akhḍar) Okhaidher. Hier, sagt das Dschihân-numâ (des Hadschi Khalfa), wusch sich Hiob die Würmer vom Leib, die dann versteinert gesammelt werden ..... Die Art dieser Petrefacten ist sonst unbekannt". Oder, in dem Reisebericht des Schechs ʿAbd el-Ġanî b. Ismâʿîl en-Nâbulsî (Zeitschr. d. deutschen morgenl. Ges. 1862, XVI, 695) heisst es: „Zwischen Medâïn Ṣâliḥ und el-Akhḍar bei Uḳeiriʿ [4]) auch Mafâriš er-Ruzz [5]) voll kleiner weisser, den Reiskörnern ähnlicher Steinchen, ed-Dâr el-Ḥamrâ genannt".

Hiob hat übrigens seine Würmer nicht nur hier abgeschüttelt, sondern auch in der Landschaft Nuḳra im Ostjordanland, und zwar in der Gegend des Hiobsklosters; nur scheinen an dieser Stelle die Steine violett zu sein. Wetzstein in seiner Abhandlung „das Hiobskloster in Hauran und das Land Uz" (= Anhang zu Delitzsch's Commentar zu Hiob 2. A. Seite 563 f.) berichtet von dort: „An diesen Felsen, erklärte unser Führer, lehnte sich Hiob an, als er von seinem Herrn heimgesucht wurde. Während meine Leute an dieser Stelle ihr ʿAṣr-(Nachmittags-)Gebet verrichteten, brachte mir Saʿîd eine Hand voll länglich runder violetter Steinchen und Schlacken, welche die Sage als die versteinerten Würmer bezeichnet, die aus den Schwären Hiobs auf die Erde gefallen. „Nimm sie dir", sprach er, „zum Andenken an diesen Ort mit; sie mögen dich lehren, im Glücke Gott nicht zu vergessen, und im Unglück nicht mit

---

1) درب خبينى. 2) Siehe oben S. 167.

3) دود أيّوب Dûd Ejjûb. 4) الاقيرع. 5) مفارش الرّز.

Gott zu hadern". Mochte immerhin der häufige Gebrauch diese Worte im Munde des Mannes zur Phrase abgeschwächt haben; sie gehörten zur Situation und verfehlten ihren Eindruck nicht. Nachdem auch meine Begleiter sich mit Hiobswürmern versehen hatten, verliessen wir die Ṣachra. Diese Würmer gehören als etwas Wesentliches zur Ḥauraner Hiobssage, und man kennt und ehrt sie im Lande allgemein. Unser christlicher Begleiter aus Šemiskîn band sie sich sorgfältig in seinen weiten Hemdärmel und recitirte uns ein paar Verse aus einer Ḳaṣîde, in der sie erwähnt werden ...."

Hiobswürmer.

Die von mir gesehenen und mitgebrachten Proben (s. die Abbildung) sind übrigens vorwiegend röthlich oder hellbraun, nur einige wenige schwarz. Sie sind in meiner der Strassburger Bibliothek übergebenen Alterthümer-Sammlung niedergelegt. Prof. Benecke von der Strassburger Universität, von dem ich mir eine gutachtliche Äusserung erbat, schrieb mir unter dem 20. Juli 1908: „..... Derartige Dinge, deren Form nicht mit Sicherheit auf irgend einen Organismus hinweist und die keine Structur zeigen, lassen sich nicht sicher deuten. Im vorliegenden Falle haben wir es mit zur Schichtung des Gesteins senkrechten Röhren zu thun, die später mit Gestein ausgefüllt sind, also überhaupt nur mit einer Spur. Solche Röhren sind eine gewöhnliche Erscheinung in sandigen Gesteinen alter Formation, besonders des Cambrium. Sie erhielten von Salten den Namen

Scolithus, und wurden für Wurmröhren angesehen. Es kann sein, dass diese Deutung richtig ist; dann wäre auch die Bezeichnung Hiobs-Würmer ganz passend. Auffallend ist an Ihren Stücken eine quere Ringelung, die unarabische Stücke unserer Sammlung nicht zeigen. Das arabische Vorkommen gehört doch wohl einer geologisch jüngeren Zeit an?...." [1]).

Je näher wir an das Castell el-Akhḍar kamen, wo wir vor wenigen Tagen so prächtiges Grünfutter angetroffen hatten, war die ganze Strecke bei dem Durchzug unserer Freunde, der Banî ʿAṭijjeh, vollständig kahl gefressen. Der Diener Maḥmûd rief mir bei einer Stelle, wo sich Tags zuvor mehrere Kameele im Sand gewälzt hatten, zu: Obacht! da vorne kommt eine Merâṣah! [2]). Bei dem scharfen Wind, und weil ich den mir fremden Ausdruck überhaupt nicht verstand, drehte ich mich nach ihm und rief: „Was meinst du?" Im selben Augenblick warf sich mein Delûl nieder, ich flog in einem Bogen zwei, drei Meter weit vorne über, sprang, ohne Schaden genommen zu haben, sofort in die Höhe, und prügelte das Thier durch, welches sich auf die Seite geworfen hatte, und in den grossen Gepäcktaschen durch den schweren Druck arge Verwüstungen angerichtet hatte. Kaum hatte ich es wieder auf die Beine gebracht, so trieb ich es absichtlich auf einen ähnlichen Platz, und verabreichte ihm, zur Schärfung der Erinnerung, noch ein paar tüchtige Hiebe. Um 3 Uhr kamen wir bei dem Castell el-Akhḍar an.

Die Inschrift über dem Eingangsthor nennt als Jahr der Erbauung 983 d. H. (= 1532 n. Chr.). Der Brunnen befindet sich im Innern des Gebäudes, wird mit dem Schöpfrad durch zwei Esel oder Maulthiere gezogen, und leitet das Wasser in

1) Die Benennung Scolithus finde ich auch bei Johs. Walther, Geschichte der Erde und des Lebens. Leipzig 1908, Seite 203 ff. — H. de Lapparent nennt sie wieder anders; in seinem Traité de géologie, 5e éd. Paris 1906, Seite 771 sagt er: Les Tigillites seraient des tubes de vers arénicoles. Die Bezeichnung Tigillitez arabica scheint auf Stanislas Meunier zurückzugehen.

2) مراغة „Wälzplatz". Wenn Kameele eine Vertiefung im Sande bemerken, wo andere vor ihnen sich darin herum gescheuert haben, so erzeugt das in ihnen die Vorstellung einer herrlichen Gelegenheit, sich dieselbe Annehmlichkeit und Erleichterung zu verschaffen: Ah, da muss es gut sein!

drei ausserhalb gelegene gemauerte Teiche ab. Als Abendessen kam Gerste mit ein wenig Linsen untermischt.

Castell el-Akḥḍar.

Di. 4. März 1884]. Unser Begleiter Schech ʿAwwâd erwarb von den Leuten im Castell 5 Stücke dunkelblauen Zeuges für seine Weiber um den Preis von je einem Megîdî (= 3 M. 70) und erhielt zu jedem Stück auch noch den nöthigen blauen Faden.

Etwa $6^1/_2$ Uhr brachen wir auf, durchzogen in rascher Gangart (bis zu 7500 Schritten in der Stunde) die allen Futters beraubte Gegend. Wir hatten die Absicht, in den Wâdî eṣ-Ṣânî einzubiegen. Der Schech Halájjil aber rieth davon ab, ward bedenklich, wollte indess nicht recht mit der Sprache heraus; er deutete auf die vor uns steil aufsteigende Zunge des alten Lavastromes, der uns am 25. Februar so viel Beschwer gemacht hatte, und meinte, dort könnten Feinde versteckt liegen. Ich war gerade rauflustig gestimmt, und äusserte, wir thäten am besten, lustig mit der Flinte in der Hand drauf los zu reiten, dann wollten wir schon sehen, wer Meister würde. Da wurde der Schech ärgerlich: „Wie können wir bei diesem unwegsamen Boden [1]) drauf los reiten? die Kerle liegen jedenfalls unsichtbar hinter den Lavablöcken, lassen uns geruhig vorbeiziehen, und

1) وعر waʿr.

suchen uns dann hinterrücks abzuschiessen". Und nun rückte er erst mit der Sprache heraus; er wolle uns jetzt überhaupt einmal sagen, was man ihm — nicht uns, um uns nicht unnöthig zu beunruhigen, — in Tebûk mitgetheilt habe: Ḥasan Abû Ḏrâᶜ mit 8 verwegenen Spiessgesellen von den Bélî, treibe sich in der Gegend herum, um auf uns Jagd zu machen; und dém sei schon mancher gute Fang geglückt. Wenn irgend wo, so sei hier die Beschaffenheit des Bodens ihm günstig. Der Schech hatte, wie wir ein paar Tage später in Teimâ bestätigt vernahmen, eine ganz gute Nase gehabt: die Strolche hatten wirklich dort sich auf die Lauer gelegt. Bei ruhiger Überlegung mussten wir ihm beistimmen, schwenkten also — sicher nicht ungesehen — links (direct östlich) in den Udejj ál-Mešaᶜ [1]) ab, dann in vielen Windungen zwischen dem vulkanischen Geröll und den Sandsteinfelsen hindurch aufwärts, schliesslich über einen Pass in den Wâdî Abû Ṯôr. Hier lagerten wir noch bei hellem Tag, in einer bis jetzt nicht abgewaideten Gegend mit viel Grünfutter unmittelbar vor einer kleinen Sandsteinhöhle. Vor und in der Höhle waren Fährte und Losung des „Ḍerbûn" [2]). Im Süden zogen Regenschauer von Ost nach West. Das Lager vom 24. Februar und der Hügel Ṭuwejjil befanden sich höchstens eine Stunde entfernt in südwestlicher Richtung, der Berg Sâlûb (oder Sâlûm?) im Norden.

Mi. 5. März 1884]. Eben waren wir vor Sonnenaufgang abgeritten, so stiessen wir auf die Spuren von 5 Kameelen und 2 Fussgängern, die in grosser Hast die Thalsohle gekreuzt haben mussten. Zwei der Kameele waren, nach der Spurentiefe

---

1) ودى المشع, merkwürdiger Weise mit dem Accent auf der Silbe *al*. [So habe ich auch in Syrien z. B. *Riǵm él-Mara* gehört. H. formuliert die Regel so, dass der Artikel den Accent bei zweivokaligen Wörtern hat, wie *él-ǵibel*, *él-lyben*; ferner bei ursprünglich einvokaligen, wenn der zweite Radical eine Gutturalis ist, wie *éš-šaḥam*, *él-laḥem*.]

2) Anderwärts fälschlich als „wilder Hund" bezeichnet. Es ist wohl richtiger ظربان, Ẓirbân oder Ẓaribân = Iltis, Putorius oder Foetorius. Die Beschreibung, welche unsere Beduinen von ihm gaben, war so unklar, wie möglich: er sei in der Grösse zwischen Hund und Katze, kurzhaarig, schwarz am Körper, doch am Bauch weiss, greife auch den Menschen an. Vergleiche Ritter, Erdkunde von Asien XIII, 2 (= Arabien VI), Seite 362—392. [H. giebt auch die Formen *ẓrimbún*, bezw. *ḍrimbún*, und *ẓrimbán*, und vermuthet, das Thier sei eine Ictonyx-Art.]

zu erkennen, doppelt besetzt [1]), daneben hatten, am Sattelstrang sich haltend und mitspringend, zwei Fussgänger die zwei Meter langen Schritte mitgemacht. Das war sicher Ḥasan Abû Ḍrâᶜ, der mit seinen 8 Raubgenossen aus dem unberührten Sand sich vergewissert hatte, dass wir hier noch nicht durchgezogen waren. Sie waren offenbar vorausgeeilt, um uns in den Schluchten des Berges Farwah, wo wir muthmaasslich Wasser fassen mussten, an günstiger Stelle zu überfallen. Unsere Beduinen riethen, den Farwah, auf der Nordseite streifend, auf der Ostseite zu umgehen.

An dem flachen Hügelrand der Bijâḍijjeh [2]), die wir zur Linken liessen, sahen wir die Fährte [3]) einer sogenannten wilden Kuh [4]), d. h. einer grossen weissen Gazelle (Oryx Beisa), mit sehr spitzigen, geraden, meterlangen Hörnern; und bald darnach überraschten wir, in einer Senkung des Bodens, das Thier selbst, das dann in wilden Sätzen von dannen galoppirte. — Hier konnte man ebenfalls nach 9 Wochen noch deutlich die Pferdespuren von dem Ṛázû der verbündeten Ḥoweiṭât und Banî Ṣakhr erkennen, welche den ᶜAnêber und den Muḥammed ibn ᶜAṭijjeh ausgeplündert hatten [5]). Wir machten unterwegs Brod bei einer ergiebigen Futterstelle. In Mengen wuchs hier eine Pflanze Kaḥlah, auch Kẖêlah genannt [6]), mit wollig stachlichten Blättern und schön blauer Blüthe; sie wird auch, als Gemüse gekocht, genossen. Ehe wir näher an den Farwah heranrückten, stiegen wir in ein kleines Thal, in den Wâdî Bâ'ûd [7]), hinab, woselbst drei Gazellen, durch unser plötzliches Erscheinen erschreckt,

---

1) مردّفين muraddafîn.

2) البياضيّة.

3) جرّة girreh.

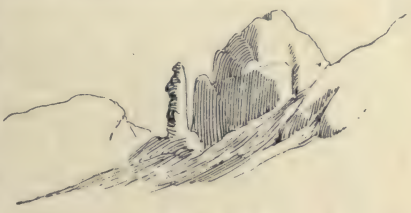
4) بقرة الوحش Báḳarat el-waḥš; vgl. Bd. I, S. 148, 200 u. oben, S. 10, Anm. 2.

5) Vgl. oben, S. 98, 111, 167 f.

6) كحلة, كحيلة Tsẖêleh [H.: *kẖâlā* u. *ᶜkẖâlā* = Echium longifolium.]

7) باوود?

zur Flucht sich wandten. In grosser Eile durchmaassen wir den Nord- und Ostabfall des Farwah, und mündeten erst wieder auf der Südseite in den Ausgang der Schlucht Ḥaṣât el-Ḳenîṣ [1]) ein.



Ḥaṣât el-Ḳenîṣ.

Die Nacht war eingebrochen, als wir abseits von der Thalrinne unter einem Felsendach neben guter Futterstelle abstiegen. Sicher litt Jeder von uns mehr oder minder unter dem Durst; gleichwohl wagte Keiner an dem Wasserloch (vielleicht einen Kilometer weiter oben) Wasser zu holen. Aus den Schläuchen war mit dem besten Willen nicht mehr als ein elender Vorrath von höchstens einem Liter Wasser herauszupressen — für 6 Köpfe [2]) herzlich wenig. Wir standen vor der Wahl, ob wir das Nass in ein paar Schluck vertheilt so trinken, oder ob wir es zur Bereitung eines Kaffees verwenden wollten. Einstimmig wurde das Letztere gewählt. Mit der Flinte im Arm, den Säbel zur Hand, legten wir uns schlafen. Damit wir auf alle Fälle gerüstet wären, hielt in der Nacht je einer von den Beduinen abwechselnd die Wache. Wir blieben indess unbehelligt — ob ganz unbeobachtet, weiss ich nicht. Vielleicht fehlte ihnen doch der Muth zum Angriff.

Do. 6. März 1884]. Heute war der Geburtstag meines allergnädigsten Landesherrn, des Königs Karl von Württemberg. Wehmüthig gedachte ich der Heimath, schweigend ritt ich des Wegs. Gepeinigt von Durst, das Kopftuch seitlich über Mund und Nase gezogen, schaute ich begierig aus, ob sich nicht bald die grosse Khabrat er-Rúălah [3]) zeige. Aber noch stundenlang zog sich der Weg hinaus. Endlich kam die Mulde in Sicht.

1) حصات القنيص.

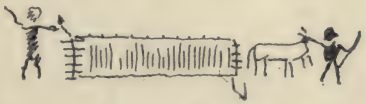
2) Huber und mich, den Diener Maḥmûd, Naumân, die Scheche Halájjil und ᶜAwwâd.

3) خبرة الروله. Khabrah bedeutet ein flachen Teich, dessen lehmiger Untergrund das Wasser vor dem Versickern schützt [vgl. oben S. 144, Anm. 2.]

Frohe Hoffnung beschleunigte unsere Schritte. Allein, wo wir vor 12 Tagen einen See von etwa 100 Schritt im Geviert, vielleicht einen halben Meter tief gesehen hatten, war Alles ausgedörrt, kein Tropfen Wassers zu entdecken; die Lehmkruste auf dem Grund war schliesslich in aufgerollte Stücke zerborsten; alten Schuhsohlen gleich lagen die Scherben umher! Wir schauten uns nur an. Naumân befragt, ob er keine andere Wasserstelle wüsste, gab etwas barsch zur Antwort: wenn in der grossen Khábrah kein Wasser mehr ist, dann gibt es anderswo noch viel weniger. Ich ritt niedergeschlagen weiter; Gaumen und Zunge däuchten mir Fremdkörper im Munde. Huber und die Beduinen waren besser an den Durst gewöhnt, als ich; die Wüstenbewohner denken ohnehin nicht anders als, der Mensch und das Kameel seien von unsrem Herrgott dazu erschaffen, dass sie den Durst ertragen lernen. — In einer Entfernung von etwa 8 Stunden tauchte der Gipfel des Ṛanêm, des die Oase Teimâ überragenden Gebirgsstockes, in die Höhe. Das war mir aber jetzt ganz gleichgiltig. Ebenso wenig fochten mich die noch ganz frischen Fussspuren von vier Reitern an. Wie die Mittagshitze am stärksten brannte, rief plötzlich Halájjil: „Da vorne ist Wasser!" Das wirkte wie ein Blitzstrahl. Ich riss die messingene Trinkschale aus der Satteltasche, warf mein Leitseil dem Naumân zu, sprang hinunter und stürzte mich auf die Wasserlache. Niederknieend schob ich den Schlamm des Grundes zur Seite, schöpfte hastig die Schale voll, und trank was ich trinken konnte. Die Gefährten machten es ebenso. Das El-ḥamdu lillâh („Lob sei Gott!") war ehrlich gemeint. Dann füllten wir zum Überfluss noch einen kleinen Vorrath in die Schläuche; und nun durften auch die Kameele heran. Ungeduldig sich hin und her windend hatten sie bisher vergeblich nach dem Rande der Lache gedrängt, jetzt rutschten sie mitten hinein, tauchten die Köpfe hinab und wie mit einer Saugspritze schlürften sie durch die langen Hälse in unglaublich kurzer Zeit das schlammige Nass in sich hinein. Zufrieden reckten sie die Köpfe in die Höhe. So — jetzt war die Herrlichkeit zu Ende. Eine kurze

Rast benützte ich dazu, mich eines in 6 Monaten [1]) nicht erlebten Gastes (pulex irritans) zu entledigen, den ich aus dem halbcivilisirten Castell el-Akhḍar mitgebracht hatte.

Wir mussten jetzt trachten, Teimâ noch vor Einbruch der Nacht zu erreichen. Naumân, die Brust geschwellt durch die vergnügliche Aussicht, noch heute Abend in seiner geliebten Vaterstadt einzuziehen, sang unermüdlich ein Lied nach dem andern. Fünf Kilometer westlich von Teimâ stiessen wir noch auf einen Thurm, Ḳṣêr „Schlösslein" genannt. Ein kleiner Stein mit protoarabischer Inschrift konnte leicht aus der Mauer gebrochen und aufgeladen werden; auf einem anderen war abgebildet, wie zwei Männer mit einem vor eine Egge gespannten Ochsen pflügen.



Altarabische Zeichnung.

Da es stark zu dunkeln begann, auch bereits einige Regentropfen fielen, beflügelten wir nach Kräften unsere Schritte, so dass wir zwar bei vollständiger Nacht aber doch re bene gesta und wohlbehalten in dem alten Standquartier beim Statthalter des Fürsten, ʿAbd el-ʿAzîz el-ʿEnḳrî [2]), absteigen konnten. Der Mann war von unsrer Ankunft nicht sonderlich erbaut, beeilte sich auch gar nicht sehr, durch Aufstehen von seinem Platze uns zu begrüssen. Offenbar hatte er seit der Drohung [3]), dass wir uns beim Emîr zu Ḥâjel über ihn beschweren werden, in der Zwischenzeit bereits ein Schreiben von dort bekommen, das ihm etwas auf die Leber gefallen war. Und das hatte wenigstens éin Gutes im Gefolge: er liess sich herbei, noch heute Abend für uns zu schlachten, was ich dem Geizkragen eigentlich gar nicht zugetraut hätte. Bis die Kocherei zu Ende gediehen war, drehte sich die Unterhaltung um Nichts Anderes, als um die verschiedenen Raubzüge, die in den 14 Tagen unsrer Abwesenheit

1) Siehe Bd. I, S. 119. Über die Seltenheit dieses Thieres siehe auch A. Musil, Arabia Petraea III, 20 f.

2) Siehe oben Seite 145.

3) Siehe oben Seite 164.

rechts und links von uns vorübergezogen uns doch nicht erreicht hatten. Ḥasan Abû Ḍrâ' mit 8 Kerlen von den Bélî sei unseren Spuren nachgeritten, um unser, wie allgemein geglaubt wurde, goldgefülltes Gepäck uns abzunehmen. Gegen Abend war sogar das Gerücht eingelaufen, er habe uns niedergemetzelt. Unter solchen Gesprächen mussten wir uns drei volle Stunden gedulden, bis das Essen aufgetragen wurde. Vor dem Schlafengehen bettelte mich Naumân um meine Keffijjeh (Kopftuch) an, die ich ihm auch zum Andenken verehrte.

XIII. CAPITEL.

Teimâ.

7.—13. März 1884.

Fr. 7. März 1884]. Schon eine Stunde vor Sonnenaufgang fieng der thöricht aufmerksame Khaṭîb ʿAbdallâh [1]) aus Schaḳrâ wieder an, im Hofe durch laute Recitation von Capiteln aus dem Koran seine Gelehrsamkeit und Frömmigkeit zu bekunden. Oh, was gäbe ich darum, wenn er schweigen wollte! Zum Morgenessen trug unser Hauswirth wieder Butter und Buttermilch auf, aber ohne Brod, dazu Datteln schlechtester Sorte. Bald kamen allerlei Besuche, darunter der persische Kaufmann Sulṭân mit seinem mir unausstehlichen Gesicht. Ich war froh, als der Waffenschmied Zeidân uns von dieser Gesellschaft erlöste, und uns im Ḳaṣr ed-Dâïr [2]) ein paar Inschriften-Steine zeigte. Während Huber von da nach Haus sich begab, untersuchte ich mit Zeidân den alten Stadtwall im Westen der Stadt, auf welchem eine schwach 1 Meter breite Steinmauer hinlief. An einer Stelle waren noch die Grundmauern eines viereckigen Thurmes zu erkennen. Bei der gänzlich zersetzten Beschaffenheit meiner Sandalen habe ich den ganzen Weg barfuss zurückgelegt, und kehrte nach drei Stunden müd und durstig heim. Huber hatte unterdessen sich mit der Beschaffung von Kameelen zur Weiterreise bemüht. Das Geschäft hat aber seine Haken. In der ganzen Stadt ist nur ein einziges gutes Delûl aufzutreiben, für das der Besitzer 60 Megîdî (etwa 200 Mark) verlangte, und, weil wir nicht gleich zugriffen, uns als späteren Kaufpreis 100

---

1) Vgl. oben S. 162.
2) Vgl. oben S. 157.

Megîdî in Aussicht stellte. Desshalb soll morgen Naumân mit dem Schech ʿAwwâd von den Fúḳarâ zu deren Lager reiten, um wo möglich zwei starke Kameele zu kaufen. — Abends kam nochmals Zeidân und brachte mir zwei aus Stein geschnittene Pfeifenköpfe [1]).

Sa. 8. März 1884]. Zum Morgenessen waren wir bei Fahad eṭ-Ṭalaḳ eingeladen. Hier stellte sich auch der durch den Meschhĕdî verhetzte Pfaffe Muḥammed el-ʿAtîdz [2]) ein, in der eitlen Hoffnung, wir würden seinen Stein um jeden Preis kaufen. Um 10 Uhr brachen Naumân und ʿAwwâd zu den Fúḳarâ auf.

Gegen Mittag ritten wir mit ʿAbd el-ʿAzîz er-Rummân und einen gewissen Aʿṭâllâh, dessen Delûl wir zugleich probiren wollten (und nachher auch wirklich um 50 Megîdî = 180 Mark gekauft haben), in den Osten des Teimaner Beckens. Nachdem wir, den Salzsumpf links lassend, die Bachrinne gekreuzt hatten, stiessen wir auf den im Osten der Stadt nach Norden verlaufenden alten Stadtwall; nicht weit dahinter wurde die Niederung begränzt durch eine im Bogen verlaufende Felswand, Ḳâr el-ḥamâm [3]) genannt, in deren zerrissenen Schluchten sich eine Anzahl kufischer und thamudischer Inschriften fanden. Bei dem rasenden Winde war es unmöglich, Papierabdrücke zu machen; ich begnügte mich mit Abzeichnung.

So. 9. März 1884]. Morgens bei Ṭuênî zum Frühstück. Hier erschien Einer, und wollte uns wieder ein Kameel zum Kauf anbieten; er solle es herbringen, damit man es ansehen könne. Darnach schleppte ein Anderer einen „Inschriften-Stein" ins Haus, und war ganz niedergeschlagen zu vernehmen, dass auf dem Stein nichts Geschriebenes sei. — Über Mittag nahm der Sturm an Heftigkeit zu, so dass man nicht gut in's Freie konnte.

Der von Ḥâjel mitgebrachte Tabak ist jetzt zu Ende. Wohl oder übel muss ich mich jetzt zu dem hiesigen „grünen" bequemen. Das ist aber nicht so einfach. Zuerst muss er ausge-

1) Vgl. oben, S. 185.
2) Vgl. oben, S. 158.
3) غار الحمام „Taubenloch."

lesen werden, denn dem grünen Gewächs ist aller mögliche Unfug beigemischt, als da ist: Erde, kleine Steine, Palmbast, Wolle, Dattelkerne, Schafbollen und Ähnliches.

Nach deren Beseitigung kann man rechnen, mindestens $^1/_5$ weniger im Besitz zu haben. Der Tabak brennt überdies nur so lange, als eine glühende Kohle darauf liegt. Natürlich konnte ich keine sonderliche Befriedigung über die neue Erwerbung kundgeben; da meinten sie, der sei gar nicht so übel, in el-ʿÖla werde ich einen viel schlechteren bekommen, (— ich soll also noch tiefer sinken!? —); in Tebûk seien die Leute mit Malven zufrieden, und anderwärts kriege man überhaupt Nichts. Der infame Meschhĕdî Sulṭân [1]) durchschaute meinen Seelenzustand, und gedachte, ihn sofort auszubeuten; er bot mir „aus Freundschaft" — o Hundesohn — ein Ṣâʿ (Mässlein) hellgelben Schâwerî für 2 Megîdî (7 Mark) an, und als ich dies mit dem Bemerken ablehnte, dass ich in Ḥâjel nie weiter wie $^3/_4$ Megîdî gezahlt habe, meinte er höhnisch: „So kauf' dir eben deinen Tabak in Ḥâjel, der meinige kostet jetzt 3 Megîdî." — Wie mir eine glühende Kohle auf die Kleider fiel, dass sie rauchten, riefen Alle nach hiesigem Brauch: „Der ʿAbd el-Wahhâb ist Bräutigam!" [2]).

Nachmittags trafen in unsrem Haus als Gäste bei ʿAbd el-ʿAzîz el-ʿEnḳrî 4 edle Raubritter und Diebsgesellen ein, Schammar-Beduinen (Singârî). Unter Führung ihres Schechs Ḍaifallâh el-Maʿeidzel [3]) waren sie auf zwei Delûlen gerade aus von Gyobbeh [4]) hiehergeritten, um im Gebiet der Bélî Freibeuterei zu treiben. Ihre Hoffnung ist, den Ḥasan Abû Ḍrâʿ [5]) abzufangen, was wir ihnen gerne gönnen möchten. Abends langten noch 4 Hetmân (Huteimî) an, die mit Ausnützung des Frühjahrs ebenfalls hier ihr Glück versuchen wollten; sie wurden bei Ṭuênî

1) Vgl. oben, S. 140 und 165.
2) عبد الوهاب عروس.
3) ضيف الله المعيقل [H.: Ḍēfâllāh el-Meʿêdzil.]
4) S. Bd. I, S. 151 ff.
5) S. oben, S. 193.

untergebracht. Bei diesem Letzteren haben wir mitsammt der ganzen Bande zu Nacht gegessen, herzlich schlecht, eingestampfte Gerste [und Mais?], aber ohne Brod oder sonstige Zugabe. Als wir endlich nach Hause durften, machten wir unser Nachtlager zurecht im Hofe, und überliessen den Gastraum den vier Singârî, unter denen ein Schnarcher ersten Ranges — rückwärts dumpf röchelnd, vorwärts sägend und pfeifend — die ganze Nacht hindurch seine Kunst practicirte.

Mo. 10. März 1884]. Morgens hat ʿAbd el-ʿAzîz el-ʿEnḳrî uns bloss Datteln und Sauermilch vorgesetzt, aus Geiz, um das theure Brennholz zum Kochen zu sparen. In jedem Zuchthaus unsres Vaterlandes werden die Insassen besser genährt, als wir in diesem Hause der Bewirthung. Die heuchlerischen Worte, welche beim Abtragen des Essens dem Gastwirth gespendet werden: „Wonnen Gottes über Dich!" [1]), klangen wie schneidender Hohn, wurden aber von ihm ohne ein Zucken der Wimpern eingesteckt. Der ebenfalls zum Essen geladene Khaṭîb ʿAbdallâh leistete aus Dankbarkeit sein Möglichstes im Rülpsen, und stocherte sich mit einem zugespitzten Kameelstecken die Zähne aus.

Nachdem die Raubritter, begleitet von unsren Segenswünschen abgezogen waren, begâben wir uns zu einem gewissen Maḥmûd el-ʿAlâwî, der uns zum Kaffee erwartete. Die Palmengärten, an denen wir auf dem Weg vorbei kamen, boten einen lieblichen Anblick; zwischen den durch Rebenranken verbundenen Palmen, waren vielfach Pfirsichbäume gepflanzt, die zur Zeit in prachtvoller Blüte standen. Bis wir nach Hause kamen, hatte der Diener Maḥmûd eine Wäsche abgehalten, und zur Beschämung des Hauswirths für uns Brod gebacken. Der Neger des Hauses, Naṣṣâr, war behilflich den grossen aramäischen Stein in Palmbast, Packtuch und in einen Beduinenteppich, für den ich 4 Megîdî bezahlte, einzupacken. Die anderen Steine stehen schon seit gestern im Hofe zur Weiterbeförderung verschnürt.

1) انعام الله عليك.

Der Neger äusserte das Verlangen, mit uns reisen zu dürfen. Hier in Teimâ sei ein schlechtes Land, dabei zeigte er auf seinen hohlen Bauch; wenn er mit uns gehen dürfte, würde sein Bauch gefüllt und recht schön gewölbt.

Abends bei ʿAbd el-ʿAzîz er-Rummân zu Nacht gegessen: Reis mit Brod, Schmalz und hart gesottenen Eiern, einem lang entbehrten Gericht. Bei der Unterhaltung wurden alte Gedichte auf Teimâ bezüglich vorgetragen, von denen ich aber so gut wie Nichts verstand. Auch erzählten sie von einem tief aus dem Lehm eines Gartens ausgegrabenen Skelett sammt Schädel, an welchem noch die Haut erhalten gewesen sei.

Di. 11. März 1884]. Heute hat — o Wunder — unser schäbiger ʿEnḳrî es über sich gebracht, Reis zu den Datteln des Frühstücks zu liefern. Während des Essens füllte sich der Ḳâbâwah mit Zuschauern, wahrscheinlich von el-ʿEnḳrî eigens bestellt als stumme Zeugen der edlen Bewirthung seiner Gäste. — Aʿṭâllâh, von dem wir das eine Kameel gekauft, dictirte dem Diener Maḥmûd einige auf Teimâ bezügliche Verse. Von der früheren Geschichte der Stadt erzählten sie unklare Fabeln: Die Stadt sei im Laufe der Zeiten durch drei Katastrophen vollständig zerstört und jedesmal wieder neu besiedelt worden. Ursprünglich sei es ein „Land der Christen" gewesen. Ferner habe hier ein grosser Schech Bedr ibn Gyôhar geherrscht; später seien die Banî Hilâl ins Land gekommen. Auch seien hier Münzen geprägt worden mit der Aufschrift „geprägt in Tûmâ" [1]), denn Tûmâ sei die älteste Namensform der Stadt gewesen. Trotz der Versprechung von gutem Geldgeschenk war es mir nicht möglich, eines dieser angeblich hier gefundenen Geldstücke zu Gesicht zu bekommen. Da es nie zu erreichen ist, ein Zimmer oder auch nur einen verschliessbaren Hof auf einige Zeit für sich zu erhalten, da vielmehr alle Bewohner einer Ortschaft es für ein Menschenrecht erachten, die Gäste, und vollends so seltene Vögel wie wir sind, in jedem Augen-

1) ضرب في توما.

blick zu betrachten, war ich heute, — wo ich das Bedürfniss fühlte, mir nicht nur den Schädel durch den Diener Maḥmûd glatt rasiren zu lassen, sondern überhaupt einmal wieder vom Haupt bis zu den Zehen mich gründlich zu waschen — genöthigt, dies Geschäft im offenen Hofe vorzunehmen. Zwei der gerade im Ḳâháwah anwesenden Besucher konnten sich nicht versagen, durch die Thüre herauszugucken, wie und was da vor sich gehen sollte. Alles war für sie neu. Wozu ein Schwamm, von dem sie bis dahin nicht einmal den Namen gehört hatten? Was soll die Bart- und gar die Zahnbürste? Auch noch eine Waschschüssel, und ein Handtuch zum Abtrocknen! Auf Befragen, aus was für Haaren die Bürsten bestehen, hütete ich mich wohl, sie über die Schweinsborsten aufzuklären, gab vielmehr die Auskunft, die stammen von Gazellen aus dem Christenland, worauf sie erstaunt und befriedigt die Bürsten durch die Hand gehen liessen. — Bei dieser Gelegenheit stellte ich fest, dass meine Zehen allmählig ihre Gestalt verändern. Sie fühlen sich von unten nicht mehr wie vier gepresste Mosaikwürfel an, strecken sich in die Länge, sind fester geworden, haben auch die Fähigkeit gewonnen, sich einzeln auf und ab sowie seitwärts zu bewegen, kurzum sind ganz lustig und brauchlich. Mitleid erfüllt mich bei dem Gedanken, dass sie einmal wieder in ein Lederfutteral gezwängt werden sollen!

Die Bettelei um meinen ʿAḳḳâl (Kopfstrick) ist gar aufdringlich. Seit — weiss nicht woher — bekannt ist, dass ich noch einen zweiten nagelneuen ʿAḳḳâl besitze, sind mir fünf Personen aufsässig mit dem Ansinnen, ich solle ihnen den von mir gewöhnlich getragenen verehren; er sei überdies für mich nicht mehr schön genug.

Nachmittags begaben wir uns mit ʿAbd el-ʿAzîz el-ʿEnḳrî zu dem in Südosten des Stadtgebietes gelegenen Platz, wo sich die schon früher[1]) bemerkten Säulenreste befanden. Auf diesem Gang lief uns der Meschhĕdî Sulṭân in die Quere, und behaup-

1) S. oben, S. 158.

tete einen grossen Inschriftenstein zu kennen, den er wohl dem Huber zeigen wollte, aber ich dürfe nicht dabei sein. Huber bemerkte scherzhaft: „Das macht Nichts, wenn auch der ʿAbd el-Wahhâb dabei ist, wir verbinden ihm halt die Augen". Auf dem ehemaligen Tempelplatz — jetzt leider Begräbnissstätte — angekommen, zeigte uns el-ʿEnḳrî ausser den zu Tag tretenden Säulenstümpfen noch einige andere Stellen, von denen er behauptete, dass darunter im Boden noch ähnliche Steine verborgen stecken. Ob hier — was ja gar nicht unwahrscheinlich ist — der Tempel des Gottes Ṣelêm von Hagam [1]) stand, wird sich erst später einmal durch Ausgrabungen eines glücklicheren Forschungsreisenden feststellen lassen. Am liebsten hätte ich natürlich gleich selbst gegraben, schützte indess Scheu vor Verletzung des Ruherechts der Todten vor, und lehnte, um die Sache harmlos erscheinen zu lassen, die sofort an einer gleichgiltigen Stelle angebotene Ausgrabung für ein andermal ab. Etwa 100 Schritt weiter nach Osten sind Spuren einer ähnlichen Anlage, die wohl auch ein Tempel gewesen sein mag.

Abends bei Gârallâh ungewöhnlich gut gegessen: Reis mit gebratenem Fleisch (was äusserst selten ist), dazu viele Trüffeln, aus denen allerdings die Steinbrocken nicht ganz ausgelesen waren. Der gutmüthige Khaṭîb ʿAbdallâh schob mir beim Essen die besten Stücke zu. Später kam noch Ṭalaḳ, der Sohn des Fahad, um uns im Namen seines Vaters für morgen zum Essen einzuladen. Er erzählte von einem antiken Kupfergefäss, das er in der Sebkhah (Salzsumpf im Norden) ausgegraben habe und zu Hause besitze.

Mi. 12. März 1884]. Mein erster Gedanke war abermals der Tempel. Also gleich wieder an Ort und Stelle. Dort hatten sie noch im Laufe des gestrigen Tages bereits einen Säulenstumpf blossgelegt. Die unterste allein übrig gebliebene Trommel war in zwei

Säulenstumpf in Teimâ.

1) S. oben, S. 159 ff.

Hälften gearbeitet; sie mass 210 cm im Umfang und ruhte auf einem mörtellosen Steinpflaster. Die Nähe der modernen Gräber hinderte an weiteren Bloslegungen.

Von da begaben wir uns zum Ḳaṣr ed-Dâïr, um den oft angekündigten und von dem Meschhĕdî zu einem Werthstück von 100 Megîdî aufgeblähten Stein in Augenschein zu nehmen. Derselbe befindet sich auf der Nordostecke des Gebäudes etwa 1 Meter über dem Boden in die Mauer eingelassen, ist etwa $1^1/_2$ Meter lang und trägt eine in elendem Kûfî eingemeisselte Inschrift.

Abends bekamen wir bei Fahad einen arg verpfefferten Reis. Als wir nach Hause zurückkehrten, stand Naumân mit einem Beduinen von den Fúḳarâ da. Er hatte ein Delûl für 68 Megîdî gekauft. Die Beiden hatten heute von einer Gegend, Eḳra[ʿ][1]) genannt, einen starken Marsch hieher gemacht; desshalb sahen auch die Thiere sehr ermüdet aus. Wenn es uns nicht noch gelingt ein fünftes kräftiges Thier aufzutreiben, können wir die schweren Steine nicht mitnehmen, sondern müssen darauf bedacht sein, sie durch eine andere Gelegenheit nach Ḥâjel zu schaffen, und bei dem dort gelassenen grossen Gepäck für bessere Zeiten aufstapeln zu lassen.

Nach dem letzten Gebet rückten noch die üblichen Tagdiebe an. Der Meschhĕdî behauptete allen Ernstes, die Christen des Abendlandes hätten den Telegraphen gar nicht erfunden. Im ʿIrâḳ habe man schon im grauesten Alterthum diese Kunst geübt. Da von anderer Seite sich schüchterner Zweifel vernehmen liess, hielt unser Hauswirth el-ʿEnḳrî sich für verpflichtet, seinem persischen Freunde beizuspringen und versicherte, dem Salomo, Davids Sohn, sei der Telegraph bereits bekannt gewesen.

Do. 13. März 1884]. Nachdem stadtbekannt geworden war, dass Naumân 68 Megîdî für das Delûl bezahlt hatte, wurden uns hinter einander 3 Kameele ins Haus geführt, und unverschämte Preise dafür verlangt. Wir beharrten auf unsrem Ent-

1) القرع?

schluss, die Steine vorläufig hier zu lassen, und verzichteten auf die Erwerbung weiterer Thiere. Durch den beabsichtigten Kameelshandel strömten viele nasenweise Leute, die gar nichts dabei zu thun hatten, ins Haus, so dass der ganze Ḳâháwah zeitweise vollgepfropft mit Menschen war. Sie hatten wohl Alle gehofft, die Auszahlung des Geldes zu erleben und sich wenigstens am Anblick des vielen Silbers zu erlaben. Da blieb nichts Anderes üblich, als sie kurzer Hand aus dem Local hinauszucomplimentiren. Nach ihrem Abzug verspürte ich am eigenen Leib lebhafte Hinterlassenschaft [1]), und begab mich abseits zu einer ergiebigen Jagd in den Nähten meines Hemdes.

Da wir heute noch von Teimâ zu scheiden, und die Weiterreise nach el-Ḥegr anzutreten hatten, wurde alles Gepäck nochmals nachgesehen, in die Kameelstaschen verstaut, die Waffen geprüft, Mundvorrath und Schläuche gesichert, kurzum Alles zum unverzüglichen Aufbruch Nöthige bereit gelegt. Die Inschriftensteine wurden dem ᶜAbd el-ᶜAzîz el-ᶜEnḳrî zur Verwahrung bis auf Weiteres in seinem Ḳaṣr [2]) überantwortet.

Ehe wir aber wirklich aufbrechen konnten, wurden wir noch zu einem für hiesige Verhältnisse lucullischen Mahle abgeholt in das Haus eines gewissen Ḥêṭ ibn Dawwâs [3]). Dieser Mann, eine Reisegefährte Huber's von seiner ersten Reise her, war die letzten Wochen von Teimâ abwesend gewesen und erst gestern hieher zurückgekehrt. Er hatte die Artigkeit, die Mahlzeit auf die aussergewöhnlich frühe Stunde um 3 Uhr Nachmittags zu richten, damit wir heute noch ein gutes Stück vorwärts kommen könnten.

Um 4 Uhr kehrten wir in unser Absteigquartier zurück, verabschiedeten uns mit Dank von dem Hauswirth ᶜAbd el-ᶜAzîz el-ᶜEnḳrî und von den anderen anwesenden Notabilitäten, und verliessen ¾ Stunden später Teimâ.

---

1) S. Bd. I, S. 120.

2) S. oben, S. 154.

3) غيث ابن دوّاس.

XIV. CAPITEL.

Teimâ — el-Ḥegr — el-ʿÖla.

13.—30. März 1884.

Von Teimâ nach el-ʿÖla.

Do. 13. März 1884. Fortsetzung]. Die Sonne neigte sich stark gegen Westen, als unsre kleine Karawane die Stadt verliess. Wir waren 4 Personen: Huber und ich, der Diener Maḥmûd und als Führer Naumân, auf zusammen 4 Kameelen. Auf dem schwanken Rücken meines Delûl war mir ganz wonniglich zu Muth, als wir die letzten Häuser hinter uns hatten; denn erstens gieng es wieder in die Wüste, in die freie Welt hinaus, dann aber war mir die Brust geschwellt von dem Gedanken, dass ich mit jedem Schritt dem eigentlichen Ziele meiner Reise näher rückte, dass ich in den nächsten Tagen schon die Stätten meiner Sehnsucht, die Grabdenkmäler von el-Ḥegr und die Ruinen von el-ʿÖla zu Gesicht bekommen sollte. Es focht mich wenig an, als Naumân uns eröffnete, dass uns zwei Tage scharfen Ritts in nicht ganz sicheren Gegenden bevorstehen.

War ich doch mit Energie geladen und begehrte Nichts höher, als Anstrengungen und Fährlichkeiten jeglicher Art zu bestehen. Aus dem Teimaner Becken, das im Südosten durch den die ganze Gegend beherrschenden Gebirgsstock des Gebel Ṛanêm überragt ist, zog sich unser Weg durch eine langsam bis zu etwa 100 Meter Höhe ansteigende Mulde. Diese war in einer Breite von etwa 1 Kilometer und in einer Längenausdehnung von 3 oder gar 4 Kilometern übersät mit nur zum Theil reihenweise angeordneten Erd- und Steinhaufen. Ab und zu konnte man verfallene viereckige kleine und ganz niedrige Steinhäuser unterscheiden, ähnlich wie in der Todtenstadt Schôhar [1]). Hätten mir doch die Leute in Teimâ während der vielen müssig vergeudeten Zeit irgend eine Andeutung gemacht von dem Vorhandensein dieses alten Begräbnissplatzes! Hier mussten doch mit aller Wahrscheinlichkeit ganz wichtige Aufschlüsse über die ältesten Bewohner der Stadt zu gewinnen sein! Sollten denn da nicht der eine oder andere interessante Grabstein oder Inschriften verborgen stecken? Am liebsten wäre ich rasch abgestiegen, um doch auch nur ein paar der Beachtung werth scheinende Stellen in der Nähe zu untersuchen. Allein Huber widerrieth jede Unterbrechung des Marsches, und ich musste, wenn auch ungern, seinem Einspruch Rechnung tragen.

Nekropole von Teimâ.

Wir ritten also weiter, nachdem die Nacht eingesetzt hatte, zunächst ohne Mondschein, und lagerten schliesslich eine Stunde nach Aufgang des Mondes, gegen 9 Uhr, an einer ziemlich verborgenen Stelle, Khúbû [2]).

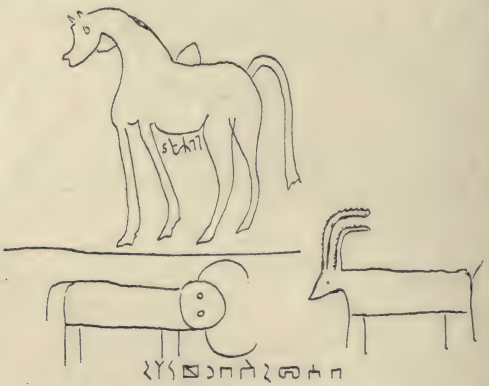
1) S. oben, S. 178—180.

2) خبو [Der Name bedeutet Versteck.]

Fr. 14. März. 1884]. Mit der Sonne aufgebrochen. Die Mulde el-Lebiddeh [1]), durch die unser Weg vier Stunden lang verlief, war durchsetzt von zahllosen abenteuerlichen kleinen Sandsteinfelsen. Die absonderlichen Formen sind zu erklären aus der Wirkung des Windes, der mit seinen Sandwirbeln in erster Linie die weicheren Schichten wegfegt, während die härteren oft weit auskragende Platten oder andere seltsame Gebilde aufweisen.

Sandsteinfelsen.

Gegen Mittag giengen wir in die Landschaft ed-Dirš [2]) über, in der sich an den braunen Felswänden eine Menge von Thiergestalten aller Art und thamudische Inschriften in Masse fanden. Wegen der Gefährlichkeit der Gegend konnten wir hier nicht lange verweilen, und der schneidende Wind erschwerte das Copiren ungemein.



Thamudische Zeichnungen und Inschriften. [3])

Bei Sonnenuntergang und bei noch immer sich steigerndem

1) البدة. 2) قارة الدغش.

[3) Die thamudischen Zeichen unter dem Pferde enthalten den Namen des Künstlers der wahrscheinlich *Lihjân* hiess, oder eventuell *Laḥakân*. Unter dem Ochsen und dem Steinbock steht noch eine andere Inschrift, die mit den Bildern nichts zu thun hat. Sie lautet:

בסם נך (מ)רון הן. Das wäre arabisch هُنَا مَرْوَانَ نَاكَ بَاسِمْ — ein Beitrag zur Skatologie.

Wind kamen wir in die Nähe von zwei Wasserplätzen: der erste soll aus 12 Brunnen bestehen und heisst Rḥeijân[1]); der zweite, aus 3 Wasserlöchern bestehend, liegt hinter einem Sandsteinberg el-ʿAšârah[2]), mit einer Warte auf der Spitze, die als Ṭamâjil[3]) bezeichnet wurde. Hier rasteten wir, um etwas zu kochen, indess die Thiere an dem reichlichen Grünfutter sich erlustirten. In der Nähe einer Wasserstelle zu übernachten, ist immer gefährlich, und so entschlossen wir uns in der Nacht nach einigen Stunden weiter zu reiten. Vor uns dehnte sich eine Einsenkung, deren Grundfläche ohne jedweden Humus aus einem fugenlosen, glattgefegten Sandsteinboden bestand.

Sandsteinformation.

Binnen Kurzem trat stockfinstere Nacht ein; denn der Mond kam erst nach $9^1/_2$ Uhr herauf. Wohl durfte man ahnen, — was mir übrigens schon in Ḥâjel angedeutet worden war, — dass an den glatten, geradezu herausfordernden Steinwänden rechts und links Bilder und Inschriften angebracht seien; allein ich betäubte mein epigraphisches Gewissen mit sehr überzeugenden Gründen: 1) war es vollständig dunkel; Licht nicht zu beschaffen; 2) in der gefährlichen Gegend war es gar nicht rathsam, abzusteigen und sich bemerklich zu machen; 3) die

---

Hier hätte man also eine genaue Parallele zu den Inschriften von Thera wie etwa Ἀμοτίωνα ὗιπ(h)ε Κρίμων τε(ῖ)δε; vgl. Inscriptiones Graecae Insularum, ed. Hiller de Gaertringen, Berlin, 1898, No. 538. — Diese thamudische Inschrift wird von einem Städter stammen; denn bei den Beduinen ist in alter und neuer Zeit die Päderastie glücklicherweise so gut wie unbekannt.]

1) رحيّان. 2) العشارة.

3) ثمايل.

Ermüdung nach mehr als zwölfstündigem Ritt konnte doch auch als Entschuldigung gelten.

Nachts 12 Uhr stiegen wir von den Thieren. An verborgenem Feuer verbrachten wir noch $^1/_2$ Stunde und legten uns dann ziemlich müde zum Schlaf nieder.

Sa. 15. März 1884]. Eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang waren wir schon wieder im Sattel. Der Weg senkte sich gleich einer breiten Gasse langsam abwärts. Auf einmal erblickten wir links vor uns einen Beduinen mit einer Flinte, der trotz unsrem Anrufen nicht anhielt, vielmehr erschreckt im schnellsten Lauf einen Sandsteinklotz erkletterte und gegen Osten Zeichen mit den Armen machte. Da anzunehmen war, dass er als Wachtposten hier aufgestellt sei, rüsteten wir die Waffen und sandten gleichzeitig, zur Bekundung unsrer friedlichen Absicht, den Naumân zu Fuss und ohne Waffen zu ihm hinauf. Es war ein dem Naumân von früher her bekannter Fedzîr, d. h. dem Stamm der Fúḳarâ[1]) angehörig, diesem erst in letzter Zeit durch den Emîr zu Ḥâjel unterworfenen Stamm, der noch immer als unzuverlässig gilt. Um ihm Muth zu machen und ihn nicht zu verscheuchen, ritten wir ruhig weiter, so dass er sich bewogen fühlte, mit Naumân zu Fuss hinter uns dreien zu kommen und sich ein Stück uns anzuschliessen. Er war bekleidet mit Hemd, Lederjacke und Kopftuch, bewaffnet mit Luntenflinte und statt einer Lanze mit einer Hakenstange, wie man sie auf den Bildern von der Erstürmung der Bastille sieht.

Beduine.

Kurz danach sahen wir zwischen den Felsen durch, in einer Entfernung von drei oder vier Kilometern, gegen Osten, von der aufgehenden Sonne beschienen die Zelte der Fúḳarâ inmitten einer weitzerstreuten Kameelheerde von über tausend Thieren. Es dauerte nicht lang, so erschienen bei uns drei von den Beduinen und luden uns ein, bei ihnen abzusteigen, was wir aber dankend ablehnten. Nachdem sie eine Viertel-

1) Das ḳ wird vor i und anderen hellen Vocalen zu *dz*; vgl. Band I, S. VIII.

stunde lang ihre Neugierde befriedigt und sich an unseren Waffen satt gesehen hatten, zogen sie sich wieder zurück, in

el-Haḍab.

ihrem Innern ohne Zweifel betrübt, dass sie uns fremde und reiche Reisende, weil von einem befreundeten Schammarî (Nau-

mân) begleitet und gedeckt, nicht hatten ausplündern können. Da wir allen Grund hatten, nicht gar zu vertrauensselig zu sein, schwenkten wir zur Täuschung auf einem Umweg links ab, zuerst stark hinunter, dann wieder durch eine Sandlehne [1]) am Berge hinauf, und nun durch ein Labyrinth von coulissenförmig bis zu 150 m hoch aufragenden Felsen [2]) fünf Stunden lang: das war eine grossartige, mit fetten Waideplätzen durchsprengte Steinlandschaft, zu der, wenn in Europa gelegen, alle Touristen strömen würden. Eine Zeit lang hatten wir offenbar den richtigen Durchgang verfehlt und waren zu einem hals-

el-Haḍab.

brecherischen Abstieg durch eine steile Sandschlucht gezwungen. Mit meinen 99 ℭ Körpergewicht konnte ich es wagen, auf dem Kameel zu bleiben; die Anderen waren vorsichtigerweise abgestiegen. Als wir unten anlangten, zeigte es sich, dass Sättel und Gepäck nach vorne verschoben waren und darum ganz abgenommen und neu aufgelegt werden mussten.

Stets die Waffen zur Hand, ritten wir durch die todesstillen Schluchten im glühenden, goldgelben Sande. Nur ab und zu

1) سنيد senéjjid.

2) الهضب el-Háḍab genannt. [H.: *haḍbe*, pl. *heḍḍâb*, bezeichnet Sandstein- oder Granitberge.]

folgten uns mit unheimlichem Krächzen hungrige Raben. Hah, ihr unseligen Galgenvögel! ich verstehe eure Musik! vielleicht diesen Abend schon gedenket ihr, mir die Augen auszuhacken! in schâ'llâh — werdet ihr um eure Hoffnung betrogen! Seit Sonnenuntergang gestern Abend hatten wir Nichts mehr gegessen; darum waren wir froh, als beim Ausgang aus der Schlucht Naumân uns erklärte, von hier ab sei Nichts mehr zu befürchten, wir könnten getrost absteigen und zu unsern paar Datteln uns ein Brod, in der Asche des Feuers gebacken, vergönnen. Bereits verkündeten die vielen Fliegen die Annäherung an die durch ihren Fliegenreichthum berüchtigten el-Ḥegr und el-ʿÖla. Um die Zeit des ʿAṣr ritten wir über die Ebene, aus deren Mitte das moderne Pilgercastell Madâïn Ṣâliḥ mit seinen drei Palmbäumen auftauchte, dahinter links in Hufeisenform zusammengedrängt die Felskegel mit den Gräbern und anderen Resten des alten el-Ḥegr.

Ebene von Madâïn Ṣâliḥ.

Castell Madâïn Ṣâliḥ.

Im Castell wurden wir sehr freundlich empfangen. Es waren da als Vice-Commandant Ḥmeideh, dann Ḥâǵǵî Mabrûk, Ḥâǵǵî Ḥasan, Ḥâǵǵî Muṣṭafâ, lauter Marârîbeh, d. h. Leute aus Algier, Tunis und Tripolis. Der eigentliche Commandant, Muḥammed ʿAlî war zur Zeit in Damascus; er ist derselbe, der den Doughty seiner Zeit ausgeplündert und ihm seine Flinte abgenommen hat. Ausserdem fand sich noch ein Beduine ein, Muḥammed el-Azraḳ von den Fúḳarâ. Den Thieren wurde reichliches Futter gestreut, und für uns wurde geschlachtet. Ich brannte vor Ungeduld, nur wenigstens ein paar hundert Schritte zu etlichen der nächstliegenden grossen Felsgräber zu unternehmen; denn, so oft ich auch die in Ritter's Erdkunde gesammelten Nachrichten über die Örtlichkeiten ge-

lesen hatte, war ich nie darüber klug geworden, in welcher Schrift und Sprache die grossen Inschriften abgefasst seien. Fast unwillig wegen der Gefährlichkeit, begleiteten mich zwei Leute hinüber an die Felsen. Es war mir eine schwer zu beschreibende Erleichterung, als ich die Gewissheit erlangte, dass sie von den Nabatäern, diesem grossen Handelsvolke der alten Welt, herrührten. In weniger als einer halben Stunde war der Gang beendet[1]); die Sonne neigte sich zum Untergang, als wir wieder in den Hof des Castells zurückkehrten. Aus mehreren

Hof im Castell Madâïn Ṣâliḥ.

Kammern war das übliche Kindergeheul zu vernehmen, dazu das Blöken der Schafe und das Meckern der hungrigen Gaisen. Während wir auf das Essen warteten, füllte der einem religiösen Orden (Senûsîjeh) angehörige Ḥâǵǵî Muṣṭafâ die Zeit aus, indem er, den Rosenkranz zwischen den Fingern schiebend, hundert und aber hundert Mal dieselbe Formel herunter leierte[2]).

1) Über diese Denkmäler sind die näheren Ausführungen unten S. 251 ff. zu vergleichen.
2) Vgl. Band I, S. 187 u. Anm.

Im Laufe des Abends wiederholte er die sinnlosen Litaneien noch zwei Mal — für Unbetheiligte eine unausstehliche Gewohnheit! Da lob' ich mir doch noch die Tibetaner mit ihren weniger störenden Gebetsmühlen.

Wegen der Hitze und des Geschwätzes an dem heissen Feuer, zugleich in der Absicht dem Murmelbold Ḥâǵǵî Muṣṭafa entrückt zu sein, schlug ich mein Nachtlager nicht unter der Bogenhalle auf, der als Dîwân eingerichtet war, sondern legte mich oben hinauf auf den Wehrgang des Castells. — Hier in der Gegend wachsen viele Ṭertūṯ-Pflanzen, d. i. prügeldicke, tiefwurzlige Pflanzen mit dunkel-purpurnen Staubfäden; im Boden ist ein mindestens 2 Fuss langer Stiel. Man nennt sie gewöhnlich zubb el-arḍ „penis terrae". [Nach Fitting ist es Cynomorium coccineum L.].

So. 16. März 1884]. Morgens mit der Sonne brachen wir auf, ohne die seit neun Monaten mitgeschleppte Leiter, die Huber als für el-ʿÖla „unnöthig" bezeichnet hatte. Es schlossen sich uns noch an Ḥâǵǵî Ḥasan, Ḥâǵǵî Muṣṭafâ, Muḥammed el-Azraḳ und ein Beduine, der auf Gesellschaft gewartet hatte, um auf der kurzen Strecke von drei Stunden nicht ausgeplündert zu werden. Da allerdings zu befürchten war, dass unsere Ankunft in der Festung bereits gestern Nachmittag von den Bélî [1]) in den Bergen bemerkt worden war, so wählten wir einen Umweg, der etwa um eine Stunde länger war als der directe Weg. Letzterer führte durch eine Schlucht, in der hinter dem reichlichen Buschwerk bequemes Versteck für Strolche und Strauchdiebe geboten war; unser Weg machte einen Bogen nach Osten. Auf jede Anhöhe

Lageskizze von el-ʿÖla und Madâïn Ṣâliḥ.

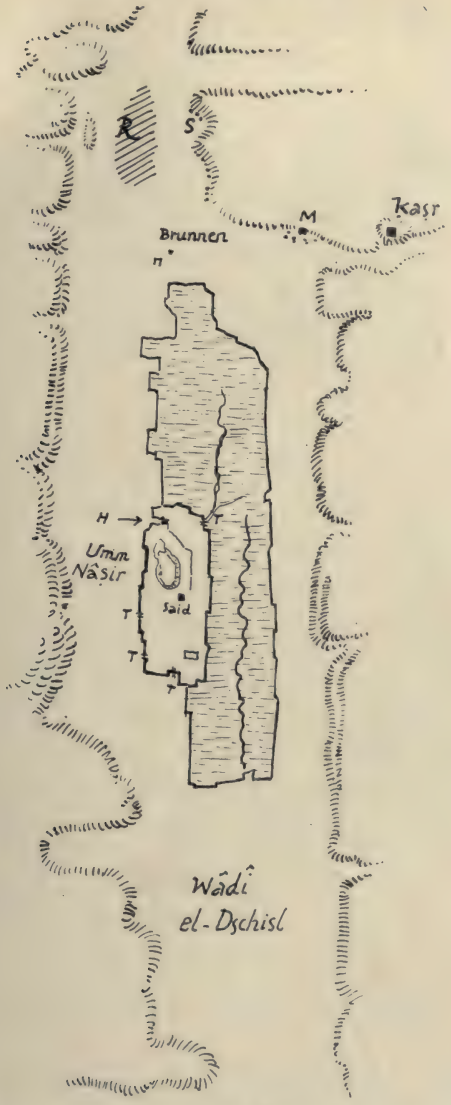
1) بلى. [Ein einzelnes Mitglied des Stammes heisst Blúwî, mehrere einzelne Mitglieder heissen Biljân; vgl. J. J. Hess, Beduinennamen aus Zentralarabien, Heidelberg, 1912, S. 9.]

sprangen unsere Begleiter mit den Flinten voraus, um den Weg zu überschauen und zu prüfen. Nach 10 Uhr kamen wir glücklich an das Ende der Schlucht: wir hatten sie ganz regelrecht umgangen. Und wie sich richtig nachher herausstellte, hatten sich bereits die ganze Nacht einige Kerle daselbst auf die Lauer gelegt, um uns abzufangen. Ihr Schurken, das ist euch, el-ḥamdu lillâh, vergeblich gelungen! Nach einer Viertelstunde gewahrten wir bereits die Palmengärten von el-ʿÖla: dazwischen lagen nur noch die Trümmer der alten Stadt, formlose Steinhaufen. In den Felsen zur Linken befanden sich die Grabnischen mit den Inschriften. Um ½11 Uhr ritten wir in das Nest selbst ein: in el-ʿÖla[1]). Der Ort liegt tief in einem Thalkessel, zwischen hohe Sandsteinberge eingeklemmt. Er ist reich an Dattelbäumen und an Wasser, darum aber auch eine Brutstätte für Fieber, und wegen der engen Bauart und Gepresstheit der Häuser ein Fliegennest, wie man es sich gar nicht ärger vorstellen kann; natürlich auch voll Staub und Dreck. Alle Häuser sind zweistöckig; von dem Ḳahâwah oder Dîwân führt die Treppe ins obere Stockwerk und von da hinaus auf ein kleines Dach. Mitten im Dorfe liegt ein Fels mit dem alten Castell; steigt man auf ihn hinauf, so sieht man, dass es eigentlich eine dreischichtige Stadt ist. Denn 1) zuunterst befindet sich das Stockwerk des Parterres; 2) darüber der obere Stock; 3) ganz oben ist die Stadt der Dächer, die fast alle zusammenhängen, da die meisten Gassen theilweise überdeckt sind[2]). Die Häuser sind gewöhnlich aus Stein gebaut; in ihnen ist viel altes Material verwendet, darunter manch liebevoll behauener Stein aus alter Zeit, mit verschiedenen Ornamenten wie z. B. in der Abb. auf S. 220[3])

1) Der Name wird arabisch العلى, aber auch العلا und selbst العلاء geschrieben; auf den Karten heisst er auch el-Ala, bei Stieler Alli, u. a. m. Eine kurze Beschreibung auf Grund meines Tagbuches ist bereits 1889 in D. H. Müller, Epigraph. Denkmäler aus Arabien, S. 8—11, veröffentlicht.

2) Vgl. die „Bauten in Arabien" in der Österreich. Monatschrift für den Orient, XVI, 1890, S. 71—74.

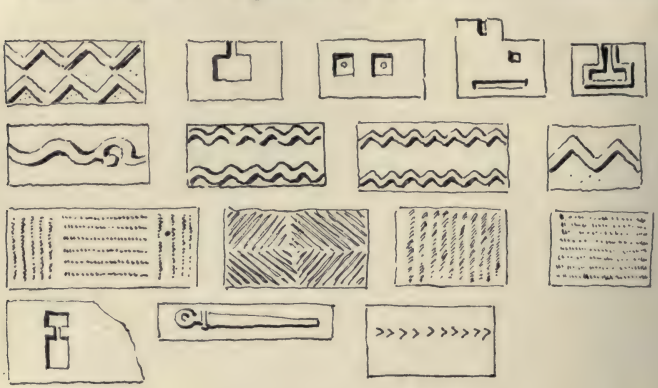
3) Ähnliche Steine aus Nord-Afrika s. im Recueil de notices et mém. de la Société Archéol. du Département de Constantine, Vol. 23, 1883—84, Constantine 1885, Pl. I, II.



Plan von el-ʿÖla.

H = Haupteingang nach der Stadt. — M = Mumienfratzen — S = Schlacken. — R = Ruinen. (Vgl. D. H. Müller, Epigraphische Denkmäler aus Arabien, Tafel XI).

aber auch mit vielen Inschriften. So habe ich bis jetzt deren 21 gezählt und alle abgeklatscht; ausser einem nabatäischen



Steinverzierungen in el-ʿÖla.

Steine sind alle himjarisch![1]). Die Einwohnerzahl mag etwa 1000—1200 Seelen betragen; darunter sind viele Neger. Auch der Statthalter des Emîr, Saʿîd, ist ein Schwarzer. An Notabeln wären zu nennen der Ḳâḍî Mûsâ, dann ein gewisser ʿAbdallâh, der in Damascus geboren ist und so so Handel treibt, ferner ein ziemlich belesener Mensch, der mir von den Feldzügen des Harkal (Heraclius)[2]) und von Cäsarea und Constantinopoli zu erzählen wusste. Die Putzsucht der Neger hat hier die Tracht der Männer und Weiber beeinflusst. Man sieht bei vielen Männern ebenfalls blaue Hemden, wie bei den Weibern, aber mit vielen Messingknöpfen vorn herunter zum Zumachen, darüber eine blau und weisse ʿAbâ mit rothen Nähten; die Weiber sind mit kolossalen Ohr- und Nasenringen, auch mit Münzen behangen, und ihr Kopfschleier ist unten mit batzengrossen Perlmutterstücken verziert. Die Bevölkerung geht, wenn sie es immer erschwingen kann, bewaffnet; denn unmittelbar vor den

1) Vgl. D. H. Müller, Epigraphische Denkmäler aus Arabien, Wien, 1889.

[2) Der Kaiser Heraclius (610—641), gegen den Muhammed zu Felde zog und der von dem zweiten Khalifen besiegt wurde, ist auch sonst bei den Muslimen im Volksmunde bekannt; vgl. das grosse Heldengedicht, das von C. Meinhof in der „Zeitschrift für Kolonialsprachen" 1911—1912 herausgegeben ist.]

Thoren der Stadt liegen die Bélî auf der Lauer, um alles zu plündern; so wurde gleich heute am Tage unsrer Ankunft, Nachmittags 3 Uhr, ein Weib, das am Beginn der Palmenpflanzungen etwas Futter holte, vollständig nackt ausgezogen. Wegen des Besitzes eines Dattelschlauches schlagen diese Gurgelabschneider ohne Bedenken einen Menschen tot. Der Sohn eines Schechs von hier, ein zwölfjähriger Knabe, spielte bei Hubers erstem Aufenthalt in el-ʿÖla, mit seinem Cameraden dreissig Schritt vom Thor, an einer Stelle, die ich selbst gesehen habe. Als die Sonne sich neigte, giengen die Buben ins Thor hinein. Der Sohn des Schechs, der natürlich selbst zum Spiel seinen Säbel bei sich hatte, war noch ein paar Schritte zurück geblieben; plötzlich sprangen zwei Kerle auf ihn los, um ihm den Säbel zu nehmen; da er ihn mit den Händen noch festhielt, biss ihm einer in den Finger, dass das Fleisch herunterhieng, dann rangen sie ihm den Säbel aus der Hand und zogen ihn vollends aus.

Nur die Stadt selbst zahlt dem Emîr den Tribut. Östlich von der Stadt waiden die Fúḳarâ [1]), von denen ein Theil dem Emîr den Tribut zahlt, der andere noch ununterworfen sich herumtreibt; doch stehen beide Theile unter einander im Bündnisse. Westlich wohnen und waiden in den Bergen die Bélî, denen der Emîr, nachdem ihre nördlichen Nachbarn, die B. ʿAṭijjeh sich unterworfen haben, wohl auch bald an den Kragen gehen wird. Im Süden wohnen die vor zwei Jahren ausgeplünderten und unterworfenen ʿAleideh [2]) von den Banî Wahab [3]).

Die Einwohner lieben das Wandern; die meisten sehen sich eine Zeit lang in Syrien, besonders in Damascus, um, andere aber auch in Stambul. So fragte ein alter Kerl im Ḳaháwah, ob wir wohl nach Stambul giengen. Wir antworteten: „Ja, aber es ist nicht sicher, und vielleicht erst in einem Jahre!"

1) الفقراء.

2) عليدة. [H.: el-Eidā, ist der Clan der Scheche der Wuld ʿAlī, die zu den Benî Wahab gehören.]

3) بنى وهب.

Dann meinte er ganz naïv: „So, dann werdet ihr dort meinen Sohn sehen! Ich möchte euch einen Brief an ihn mitgeben; ihr werdet ihn schon treffen!"

Bei unserer Annäherung an das Städtlein rannten schon alle möglichen neugierigen Einwohner mit ihren Flinten herbei; ein grosser Tross, der immer mehr anschwoll, wälzte sich vor, zwischen und hinter uns, und so wurden wir im Gedränge durch die engen, überdachten Gassen geschoben. In einem kleinen Hof, in dem kaum unsre vier Kameele Raum fanden, stiegen wir ab und begrüssten den schwarzen Saʿîd, den Statthalter des Emîr. Das ist ein ganz andrer Kerl als der geizige Hund von ʿEnḳrî in Teimâ, von dem Nichts zu erreichen war und der uns beinahe verhungern liess. Unser Gepäck wurde in ein halbverfallenes Haus eingeschlossen; wir selbst giengen in den Dîwân, der augenblicklich mit Gästen zum Ersticken voll war. Nachdem der Begrüssungs-Kaffee getrunken war, stiegen wir die Treppe hinauf, wo gute Datteln mit Butter vorgesetzt wurden. Dabei mussten aber von einem Sklaven beständig die Fliegen vom Mund weggewedelt werden; und trotzdem schwimmen sie nach fünf Minuten dutzendweise in den aufgestellten Lében [1])-Schalen herum. [Ähnliches ist dem Herausgeber in Palmyra passirt; wenn da — es war gegen Ende April 1900 — ein reiner Teller auf den Tisch gesetzt wurde, so war er sofort schwarz von 1—2 Schichten von Fliegen, die ihn im Nu bedeckten] [2]).

Saʿîd war sehr erfreut über unsere Ankunft und hatte uns schon lange erwartet. Er war äussert dienstbereit und sorgte gleich für alle gewünschten Reisevorräthe.

Am Nachmittag machte mir Huber eine Eröffnung, die er unbegreiflicherweise so lange verschoben hatte und von der ich auf das Höchste überrascht war: nämlich dass der Emîr meine Rückkehr nach Ḥâjel nicht wünsche, und dass er selbst sich

[1) D. i. saure Milch, ähnlich dem türkischen Joghurt.]
2) Vgl. unten S. 236.

daher von mir trennen wolle, um unsere in Teîmâ zurückgelassenen Sachen [1]) zu holen. Es scheint, dass Ḥamûd, dem nur durch Ṛânem ibn Bânî meine Zornesäusserungen zu Ohren gekommen sein konnten, mein Todfeind geworden war und beim Emîr alle Mittel in Bewegung gesetzt hatte, um meine Austreibung in anständiger Form durchzusetzen. Hätte Huber mir das doch schon in Ḥâjel gesagt! Ich wäre damals nicht davon überrascht gewesen, und ich hätte dann doch gleich mein Eigentum selbst mitnehmen können! [Huber ist an jenem Befehle des Emîrs nicht unbetheiligt gewesen; er hat, wie man oben S. 105 zwischen den Zeilen lesen kann, in Ḥâjel kein ehrliches Spiel getrieben [2])]. Huber hatte nun die Absicht, über Khaibar an Medînah vorbei nach Ǵiddeh zu Land seinen Weg zu nehmen und dort mich wieder zu treffen, während ich von hier mit einem Schech der Bélî, den man jetzt holen lassen wollte, zuerst in el-Ḥegr (= Madâîn Ṣâliḥ) die Inschriften copiren, dann aber, über el-ʿÖla zurückkehrend, mit dem Schech durch das Land den wilden Bélî hindurch nach Westen auf el-Weǵh hinaus ziehen würde. Von dieser unter ägyptischer Oberhoheit stehenden Hafenstadt würde ich leicht Gelegenheit finden, mit einem Dampfer nach Ǵiddeh (Dschedda) zu reisen; von dort könnte ich womöglich einen Ausflug nach Ṭâîf machen, oder direct über Sues nach Beirut zurückkehren. Huber wollte dann von Ǵiddeh wieder nach Ḥâjel zurückreisen und dann über den ʿIrâḳ auf Damascus lossteuern. Aber das waren ja alles blaue Zukunftsträume!

Wir mussten zunächst an die practischen Folgen unserer Trennung denken. Zunächst theilten wir das Geld; es fielen auf Jeden 270 Megîdî (à $4^3/_4$ francs). Dann theilten wir die Cigarren, von denen Jeder 25 Stück erhielt; wir hatten in der letzten Zeit nur alle 6 bis 7 Tage je einen Stengel von dem kostbaren Kraut geraucht. Dann kamen die Lebensmittel dran;

1) Vgl. oben S. 207.
2) Vgl. auch unten die Anmerkung über die Leiter, S. 255.

Jeder empfieng eine Sardinenbüchse und die Hälfte von dem vorhandenen Thee. Ich kaufte selbst eine Kaffeekanne und einen Khörg, d. i. eine doppelseitige Satteltasche [1]); Papier, Chinin, Tinte, Abklatsche u. s. w. wurden gleichfalls vertheilt.

Abends gab es ein reichliches Nachtessen, bei dem mit der Palmfackel geleuchtet wurde und mit dem Muckenwedel die Fliegen verscheucht wurden. Schliesslich wurde auf dem Dach noch ein Feuer gemacht, und wir konnten wieder etwas frischere Luft athmen.

Mo. 17. März 1884]. Heute machte ich mich sofort an die Arbeit; denn die geliebten Inschriften liessen mir keine Ruhe. Wie schon oben (S. 220) bemerkt wurde, ist in el-ʿÖla eine grosse Menge von Inschriftensteinen in die Häuser und Mauern verbaut. Ich lief heute in der ganzen Stadt herum und trieb sehr viele solche Steine auf. Alle waren zu meinem Erstaunen mit himjarischen Schriftzeichen bedeckt. [Wie sich später herausgestellt hat, stammen diese „himjarischen" oder „südarabischen" Inschriften aus zwei verschiedenen Perioden, einer älteren und einer jüngeren. Gerade hier in el-ʿÖla laufen auch die Verbindungslinien zwischen dem alten Südaraberthum und dem alten Nordaraberthum zusammen. Dadurch sind diese Inschriften von grosser Wichtigkeit für die Geschichte des alten Nordarabiens geworden. Aus ihnen hat sich auch ergeben, dass der alte Name der Stadt Dedan war [2]). Dieser Name kommt im Alten Testament mehrfach vor; in Jesaia 21, 13 f. und Jeremia 25, 23 wird Dedan zusammen mit Teimâ [3]) genannt. Zur Zeit, als die Reiche der Minäer und Sabäer in Südarabien blühten, war hier eine südarabische Handelskolonie für den Transithandel zwischen Südarabien und Syrien. Die südarabischen Handelspioniere setzten sich in el-ʿÖla fest, ebenso wie sie es in Abessinien thaten. Und sie sind es, die hier das südarabische Alphabet einführten. Zuerst schrieben sie noch ihre heimische südliche Sprache mit

1) Auf dem Bilde Bd. I, S. 35, sind diese Satteltaschen zu erkennen.
2) Vgl. M. Lidzbarski, Ephemeris für semitische Epigraphik III, S. 273.
3) Vgl. oben S. 146.

ihrer heimathlichen Schrift: eine Anzahl dieser Inschriften wurden entdeckt. Dann aber — und dies war das überraschende Ergebniss des späteren Studiums der heute gefundenen Inschriften — entstand ein neues nordarabisches Gemeinwesen in el-ʿÖla, das seine eigene Sprache mit den von den Südarabern her übernommenen Zeichen schrieb. Nach einem in den Inschriften mehrfach erwähnten Namen pflegt man dies Volk als Liḥjaniten (Banû Liḥjân) und ihre Sprache als liḥjanisch zu bezeichnen. Es scheint, dass ihre Zeit etwa mit der ptolemäischen Herrschaft in Ägypten zusammenfällt; ein sicherer Beweis dafür wäre der Name TLMI, der in den Inschriften vorkommt, — falls er nämlich mit Ptolemaios identisch ist. Immerhin sind die liḥjanischen Inschriften als jünger denn die minäo-sabäischen und als älter denn die nabatäischen, von denen ich weiter unten, unter dem 25. März, sprechen werde, anzusehen; und das würde etwa auf die letzten Jahrhunderte v. Chr. deuten.]

Alle Inschriften, die ich heute fand, wurden natürlich sofort abgeklatscht. Da ich nur die nahe am Erdboden befindlichen in Angriff nahm, war die Sache noch verhältnissmässig einfach; doch am nächsten Tage sollte es viel besser kommen. Dass ich immer von einer ungeheuren Volksmenge begleitet wurde, versteht sich von selbst; und dort, wo ich abklatschte, entstand stets ein fürchterliches Gedränge. Kein Fürst hätte von mehr Trabanten begleitet sein können.

Abends kam auch Ḥêlân, der als Beschîr, d. i. Siegesbote, des Emîrs nach Teimâ gesandt worden war und nun noch andere Orte besuchen musste. Er brachte die Botschaft des Emîrs in einem Briefe und war ganz ausserordentlich aufgeputzt: er trug zwei Hemden, zwei Zebûn, zwei ʿAbâs, und dazu vier Keffijjehs auf dem Kopf. Der ganze Ḳahâwah war gestopft voll mit Leuten, und draussen auf dem Hofe standen auch noch viele, um das Siegesbulletin aus dem Munde des Vorlesers des Briefs des Emîrs, d. h. aus dem Munde unseres Dieners Maḥmûd, zu vernehmen.

In dem Briefe, den Huber sich auch noch durch Maḥmûd

copiren liess, stand also folgendes. „Der Emîr, der sich von Ḥâjel mit etwa 270 Pferden und etwa 5000 Schammaris zu Kameel scheinbar zu einem Feldzug gegen Norden begeben hatte, wandte sich plötzlich über Meġmaʿ, das östlich vom Ṭuweiḳ-Gebirge liegt, nach Süden. Ganz in der Nähe von Sulfeh, im

Verlesung einer Siegesbotschaft.

Wâdî er-Rummah, traf er 27 Eclaireurs der Feinde, die auf der Stelle umringt und niedergemacht wurden; nur zwei Fussgänger liessen sie am Leben, um den Lagerplatz der Feinde von ihnen zu erfahren. Nicht weit von dieser Stelle überfielen sie bei Tagesanbruch die vereinigten Lager der Leute des Ibn Saʿûd, des Wahhabitenfürsten von Rijâḍ, und der im November entwischten ʿAteibeh. Bei ersteren befanden sich drei Vetter des Ibn Saʿûd, die sogleich getötet wurden. Erbeutet wurden von ihnen: 7 Kameelsladungen Flintenvorrath, 37 Pferde, 16 Zelte, 2 Heerden Kameele (zu je 200 Stück); von den ʿAteibeh: 8 Kameelsheerden, Zelte, viele Schafe, Sclaven, auch 7 Fahnen, von denen der Emîr zwei in den Ḳaṣîm nach Bereideh und ʿAnêzeh zur Schau schickte, eine zu den Rualah, die vier anderen aber auf dem Meshab zu Ḥâjel als Trophäen aufpflanzen liess."

[Fast genau so wie diese Siegesbotschaft lauten die Berichte über die Kämpfe des Königs von Aksum, die er im vierten

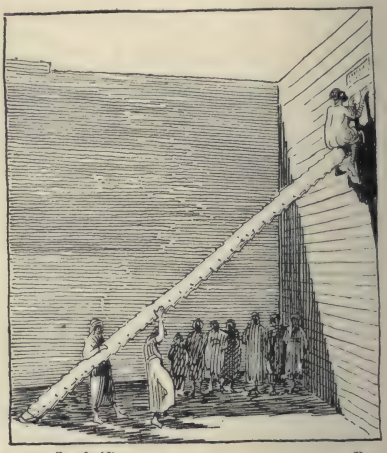
Jahrh. n. Chr. auf Steintafeln eingraben liess; diese Inschriften sind von dem Herausgeber in Bd. IV der Deutschen Aksum-Expedition übersetzt.]

Jetzt werden sich die ʿAteibeh bald alle unterwerfen, und Ibn Raschîd wird über kurz oder lang den morschen Schattenthron der fanatischen, aber machtlosen Wahhabiten über den Haufen werfen: dann wird er factisch der Nachfolger und Erbe des alten wahhabitischen Gebietes zu seinen Glanzzeiten sein, nur mit dem Unterschiede, dass seine Regierung eine bessere sein und dass unter ihm eine bessere Ordnung herrschen wird. Bald wird er an beiden Meeren festen Fuss fassen und Herr von halb Arabien sein! [Diese Prophezeiung ist nicht in Erfüllung gegangen. Vielmehr hat Ibn Saʿûd später den Ibr Raschîd besiegt und sich zu grosser Macht aufgeschwungen. Im Herbst 1913 berichteten die Zeitungen sogar, dass er bis zum persischen Meerbusen vorgedrungen sei, Ḳatîf eingenommen habe und im Begriff stehe selbst Oman und Maskat zu unterwerfen. Er soll auch den Plan haben Mekkah und Medinah wieder zu erobern.]

Di. 18. März 1884]. Morgens wurde beim Ḳâḍî Mûsâ Kaffee getrunken. Danach schrieb ich etwas. Aber ich konnte es nicht lange bei dieser Arbeit aushalten, vielmehr musste ich immer an meine Inschriften denken. So machte ich mich denn bald wieder aus Abklatschen. Dabei sollte ich gründlich erfahren, wie viele Hindernisse und Mühsale ein Epigraphiker in Arabien zu überwinden hat: aber, für seine Kunst begeistert und vom Forscherdrange beseelt, spottet er ihrer und trägt seine papierne Beute heim, glücklicher und stolzer denn ein Waidmam, der einen Vierzehnender erlegt hat und heimschaffen lässt.

Es ist keine Kunst bei uns daheim im Museum Abklatsche zu machen. Dort liegt der Stein schön ruhig vor Einem; Papier, Wasser, Bürste, alles ist bequem zur Hand, und man braucht nur zuzugreifen. Auch reisst kein Wind Einem die Papiere aus der Hand, noch giebt es Hunderte von interessierten Zuschauern, die Einem fortwährend die Köpfe zwischen

Arme und Füsse stecken, um den Vorgang besser zu sehen. Da ich Thor auf Anrathen Hubers die Leiter in Madâïn Ṣâliḥ gelassen hatte [1]), so musste ich für die höher oben eingemauerten entweder auf dem Rücken meines Dieners Maḥmûd (Fig. A)



A Abklatschen von Inschriften. B

oder auf einem angelegten Palmstamm im blossen Hemd reitend (Fig. B) meine schwierige Arbeit machen.

Das allerverzweifeltste Mittel aber musste ich anwenden in einem Haus, in dem über einem 8 Meter hohen Thorweg, an einer engen Fensterluke ein himjarischer Stein eingemauert war (vgl. die nebenstehende Abbildung).

Da die Fensteröffnung sehr eng war, verzweifelte ich fast daran, zu meinem Ziele zu kommen. Nachdem ich die Erlaubniss erhalten hatte, das dunkle Haus zu betreten, stieg ich in den oberen Stock, um mir die Localität anzusehen. Das Fenster gieng beinahe eben mit dem Zimmerboden hinaus, der Laden liess sich nur bis zum rechten

1) S. oben, S. 217.

Winkel nach innen öffnen, und die Weite des 50—60 cm. hohen Fensters gestattete kaum den Körper durchzuschieben. Ich legte mich nun zuerst auf den Bauch, schob den Körper bis fast zur Hälfte zum Fenster hinaus und drehte mich dann auf den Rücken. Mein Begleiter, ʿAbdallâh ibn Ismâʿîl Mueiz[1]) legte mir das schon vorher genässte Papier auf die Brust; von hier nahm ich es ab und suchte es unter boshafter Dazwischenkunft von Windstössen über mir auf dem Stein zu befestigen. Zugleich musste ich auch die mir auf die Brust nachgeschobene Bürste ergreifen und meine Arbeit, so gut es gieng, vollenden.

Abklatschen einer Inschrift.

So gelang es mir, drei erträgliche Abklatsche zu Stande zu bringen; während der ganzen Zeit musste mein Begleiter mir auf die Beine knieen, damit ich nicht das Gleichgewicht verlor und zum Fenster hinausstürzte. Die braven Bürger von el-ʿÖla schüttelten die Köpfe ob solch unerhörten und unverständigen Beginnens und dachten in ihrem Herzen, der Stein müsse doch grosse Schätze an Gold und Silber bergen, die ich ihm durch mein Papier entzöge, oder er müsse die Anweisung enthalten solche zu finden. Ich aber zog nach vollbrachter That mit schwellender Brust in unseren Muckenpalast zurück.

Im Ḳahâwah fand eine heitere Gerichtsverhandlung statt. Der Raum sass ganz voll von Menschen. Auf einmal wälzten sich immer noch mehr Leute herein, stiegen aber alsbald die Treppe hinauf. Oben entspann sich ein lebhaftes Geschrei: das war die Gerichtsverhandlung. Ein Kerl wollte seine Steuern nicht zahlen und behauptete ganz frech, der Emîr in Ḥâjel hätte Nichts von ihm zu fordern; dér sei nicht sein Emîr, er hätte einen andern — privaten! — Emîr. Nun wurde, um des Gestreit etwas nachdrücklicher vom Platze zu bringen, plötzlich durch den

---

1) عبد الله بن اسماعيل موبز.

Ḳaháwah ein Balken getragen, die khašabeh [1]) oder ḥabs [2]), der Bock. Das wirkte eine Zeit lang als Schreckmittel; der Kerl erklärte, er wolle ja zahlen, man solle ihn das Geld daheim holen lassen. Zwei Gensdarmen wurden ihm mitgegeben; als er in der Nähe des Thores war, entsprang er. Natürlich ist die Procedur dadurch bloss verlängert; er wird, sobald er wieder ins Nest kommt und sein Haus aufsucht, in den Bock gespannt, bis er zahlt.

Abends waren wir bei einem gewissen ʿAbdallâh zum Essen eingeladen. Das war nach hiesigen Verhältnissen recht pikant: es gab eine Platte mit Reis, darauf etwas geröstete Zwiebeln und fein zerbröckelte Eier, dann Gaisenfleisch. Danach gieng ich auf unser Dach und rauchte noch eine der 25 Cigarren, in deren reichem Besitz ich mich jetzt befand. Wehmüthig sah ich dem sich kräuselnden Rauch nach, und machte mir klar, dass ich nur noch 24 hatte. Die Nacht war ziemlich frisch.

Mi. 19. März 1884]. Morgens wurde alles zur Abreise Hubers gerüstet. Ich gab ihm einen Brief an den Emîr mit, der folgendermaassen lautete [3]).

بسم اللّٰه الرحمن الرحيم

السلام من يوليوس ايتينك الي فخر الامراء الكرام محمد الرشيد
السلام عليكم ورحمة الله وبركاته وبعده يا سيدي وصلنا الي العله
واستقمنا عند سعيد العلى لاجل ينظر لنا رفيق مأتمن يوقفنا في
الحجر ويوصلنا الوجه ولله الحمد وقفنا تيما وتبوك والحجر الي ان
وصلنا العلا لم يحصل لنا ثقله وحزنا جميع الهنا والسرور في انظاركم
ربنا يجزاكم عنا خير حيث عند ما كنا في حايل اغرقتونا في المنونيه
وغمرتونا بالأفضال وكذالك في اي محل لقينا يعملو لنا الاكرام ويحشمونا
حسب انظاركم ربنا يديم لنا وجودكم وينصركم علي اعداكم ويديم
عزكم مع اهدى سلامنا الي حمود العبيد والي عبد العزيز المتعب والي

1) خَشَبَة.

2) حَبْس.

[3) Dieser Brief ist genau nach dem Tagbuch vom 18. III. 84 wiedergegeben.]

الرشيد جميع وما حواه مجلسكم العامر ودمتم فى ٢٢ جا سنه ١٣٠١
داعيكم يوليوس ايتينك

el-ʿAlâ
J. Euting 18. III. 84.

[Zu deutsch:

„Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers.

Gruss von Julius Euting an den Stolz der edlen Fürsten Muḥammed er-Raschîd. Friede sei mit Euch und die Gnade Gottes und sein Segen!

O Herr, wir sind nach el-ʿÖla gekommen, und wir sind bei Saʿîd el-ʿAlî abgestiegen, damit er uns einen zuverlässigen Gefährten auserlese, der uns in el-Ḥegr begleite und uns nach el-Weǧh geleite. Gott sei Dank, wir haben Teimâ und Tebûk und el-Ḥegr besucht, bis wir nach el-ʿÖla gekommen sind, ohne dass uns ein Leid geschehen wäre. Wir haben eitel Glück und Freude gehabt, durch Ihre Hülfe. Gott lohne es Ihnen statt unsrer! Denn wie wir in Ḥâjel waren, haben Sie uns in Dankbarkeit ertränkt und mit Wohlthaten überhäuft. Und ebenso, wohin wir nur gelangen, thut man uns Gutes und ehrt uns um Ihretwillen. Gott erhalte uns Ihr Leben und gebe Ihnen Sieg über Ihre Feinde und mache Ihre Herrschaft lang auf Erden! Auch sende ich meinen Gruss an Ḥamûd el-ʿObeid und an ʿAbd el-ʿAzîz el-Metʿab und an er-Raschîd, an alle, die in Ihrer erlauchten Versammlung sind. Leben Sie wohl!"

(Datum und Unterschrift).]

Ḥêlân wollte eine Strecke den gleichen Weg wie Huber reiten. Bis ans Thor begleitete uns die Bevölkerung in grossen Schaaren. Wir nahmen herzlich Abschied, und ich hoffte aufrichtig, Huber werde seine gefährliche Reise glücklich beendigen. Einen Gefährten, mit dem man in der weiten Fremde so eng verbunden gewesen, mit dem man Freud und Leid getheilt hat, so ins Ungewisse hinausziehen zu sehen, geht dem Menschen nahe

ans Herz. Was wird er noch alles erleben? Wie wird es mir selbst ergehen? Nunmehr ist jeder auf sich allein angewiesen, und Fährlichkeiten drohen von allen Seiten! Meine Wünsche für Huber sollten nicht verwirklicht werden: er wurde am 29. Juli desselben Jahres ermordet. Doch meine eigene bange Hoffnung auf ein glückliches Ende der Reise wurde erfüllt. Allah sei gepriesen!

Aber ich will den Ereignissen nicht vorauseilen. — Nachdem ich mich von Huber verabschiedet hatte, setzte ich mich auf unser Dach, um mein Tagbuch in Ordnung zu bringen.

Nachmittags wurde zunächst mein Gepäck vom Dach ins Haus geschafft, weil Sa'îd selbst es dort nicht für sicher hielt und die Möglichkeit bestand, dass es in der Nacht gestohlen würde. Etwa um 1 Uhr bestieg ich ungesehen mit dem Sclaven Merzûḳ [1]) den Felsen, der mitten im Nest gelegen ist und Umm Nâṣir [2]) genannt wird. Dort klatschte ich eine himjarische Inschrift ab und stieg dann auf dem halsbrecherischen Wege mit den Abklatschen wieder hinunter. Dabei fand ich nach der Reihe vier neue Inschriften, unter ihnen eine gute nabatäische „aus dem ersten Jahre des Arethas, des Königs der Nabatäer [3])". Mein Begleiter, der Sclave Merzûḳ, stellte sich bei der Arbeit sehr geschickt und behilflich an. Die umstehende Bevölkerung von allen Altersstufen war unausstehlich, nasenweise und frech; alle verlangten Bakschisch. Dies Wort hatten wir erst am Derb el-Ḥaǧǧ wiedergefunden. Gottlob hatten wir's lang nicht gehört. Einer hatte die Frechheit Bakschisch zu verlangen, weil er aus dem Land der Christen sei; ich spuckte aus und sagte: „Du bist nicht aus dem Lande der Christen, wohl aber einer von den Lügnern!"

Abends ass ich bei Sa'îd zu Nacht. Das Mahl war sehr einfach; es bestand nur aus Reis und Brod.

---

1) مرزوق.

2) ام ناصر; vgl. den Plan oben S. 219.

3) שנת ו לחרתת מלך נבטו.

Do. 20. März 1884]. Alle Morgen hört man hier in den Bergen den Gesang der Hirten, der auch einem europäischen Ohre ziemlich melodisch klingt; man glaubt fast in Tirol zu sein. Es ist wohl eben die Berggegend, die ihre Bewohner solchen Gesang lehrt.

In den Ruinen des alten el-ʿÖla, die el-Khreibeh [1]), d. h. „kleine Ruine", genannt werden, werden öfters Alterthümer vom Regen ausgewaschen. So wurde mir heute Morgen z. B. ein Thongefäss gebracht, das nach dem letzten Regen dort gefunden war.

Thongefäss aus el-ʿÖla.

Ich frühstückte in einem fremden Hause; dann trank ich, wie schon mehrmals, Kaffee beim Ḳâḍî Mûsâ. Nun beschäftigte mich die Toilette des braven Merzûḳ, der mir gestern so gute Dienste geleistet hatte. Es war — wenigstens für mich — immerhin bemerkenswerth, dass der Mensch nur mit einem durchsichtigen Packtuch bekleidet herumlief. So griff ich denn in den Sack und kaufte ihm ein Hemd, das einen Megîdî kostete.

Nachmittags kam ein Blúwî, d. i. ein Beduine vom Stamme der Bélî, mit der Nachricht, dass gestern ein Ṛázû von Norden her gekommen sei. Ich dachte sofort an Huber und Ḥêlân und hoffte, dass sie den Räubern nicht in die Hände gefallen seien. Bald cursirten über diesen Ṛázû die verschiedensten Gerüchte. [Man konnte dabei ein Studium historischer Methode machen. Augenzeugen und Leute, die es von Augenzeugen gehört haben, oder Leute, die sich wiederum auf die Letzteren berufen, erzählen der Eine so, der Andre anders. Dies kann man auch gut auf die einheimische Überlieferung der ältesten Geschichte der Araber anwenden.] Also zunächst wurde berichtet, dass Ḥêlân und sein Rafîdz [2]), d. i. „Begleiter", Šimlânî von den Bélî ihrer Thiere und aller Habseligkeiten beraubt worden seien. Dieser Šimlânî wurde später genauer bezeichnet als Schech

1) الخربة.
2) رفيق.

Slîmân ibn Refâdeh, ein Blúwî, der in el-Weġh wohnhaft und ägyptischer Unterthan sei. Dann wurde aber berichtet, dass die Räuber dem Ḥêlân all sein Sach zurückgegeben hätten, mit Ausnahme seines Delûls, da dies das Zeichen [1]) der Huteim trug. Schliesslich hiess es aber wiederum, diese letzte Nachricht sei nicht wahr [2]). [Der Herausgeber jedoch weiss nicht, worauf sich dieses „nicht wahr" bezieht, ob 1) darauf, dass Ḥêlân ein Kamel mit dem Brandzeichen der Huteim gehabt habe; oder 2) darauf, dass dem Ḥêlân nur dies Kameel genommen sei; oder 3) darauf, dass die ganze Nachricht falsch sei. Im ersten Falle bleibt das Ganze noch unentschieden; im zweiten hat Ḥêlân alles zurückerhalten, auch sein Kameel; im dritten hat er überhaupt Nichts zurückbekommen]. Über Huber's Geschick werden wir noch Näheres unter dem 25. März hören.

Später schlenderte ich im Nest umher, auf der Suche nach Inschriften. Und richtig, acht neue Inschriften waren der heutige Ertrag. Aber schockschwerenoth! — da sind ja zwei wieder so hoch, dass ich ohne Leiter nicht an sie hinanreichen kann! Die Leiter! Die Leiter! Wenn ich nur die Leiter hätt!

Auch heute waren meine Sachen während des Tages wieder vom Dach ins Haus hinübergeschafft, weil hier Nichts sicher ist vor den Dieben, die über die Dächer laufen. Vor ein paar Jahren kam ein Kaufmann aus Damascus hieher; dem wurden zwei vollständige Kameelsladungen Waaren vom Dache ganz und gar weggeputzt, ohne dass irgend etwas wieder zum Vorschein kam.

Der Abend wurde in der Familie (!) zugebracht. Cholwah [3]), die Frau des Sa'îd, hatte ein Kind von vier bis fünf Wochen und klagte über grosse Schmerzen im Bauch auf der linken Seite. Schon kurz vor seiner Abreise hatte Huber ihr irgend

---

1) وسم.

2) Vergl. ähnliche Berichterstattung in Band I, S. 64.

[3) Es ist nicht sicher, ob حَلوة oder خَلّوة gemeint ist.]

eine unschuldige Arzenei verabreicht. Heute, als wir einen Augenblick allein waren, bat sie mich, sie genauer zu untersuchen: sie hatte offenbar eine Entzündung des Uterus. Sie bot mir einen halben Megidî an, wenn ich ihr von ihren Schmerzen hülfe: ich verordnete kalte Umschläge oder Umwicklung. — Deiseh [1]), die Schwiegermutter (oder das erste Weib?) des Schech, verehrte mir ein dreckiges Körble, wofür ich ihr ½ Megidî schenkte.

Zum Nachtessen gab es Reis mit ein paar Stücken von Gaisenrippen, dazu ein paar Eier, Brod und süsse Milch.

Fr. 21. März 1884]. Der heutige Tag war nicht besonders ereignissreich; um so mehr Gelegenheit hatte ich Betrachtungen anzustellen über die Fliegen und den Dreck von el-ʿÖla im besonderen und über das Leben einer centralarabischen Stadt im allgemeinen.

Morgens war grosser Kaffee bei Saʿîd; dazu gehört natürlich das obligate Geschrei. [Es war ein wüstes Durcheinander von Stimmen, so dass der Herausgeber dabei an die „Unterhaltung der Berberiner, bei der Zehn reden und Einer zuhört", erinnert wird].

Im Innern des Hauses von ʿAbdallâh Mueiz [2]) klatschte ich eine himjarische Inschrift ab. Dann kam die Nachricht, dass Huber wieder nach el-Ḥegr zurückgekehrt sei und erst heute von dort aufbrechen werde.

Ferner erlebte ich ein eclatantes Beispiel dafür, dass man nie schnell genug eine Inschrift copiren kann, bevor sie der Zerstörung durch Zufall und Dummheit ausgesetzt wird. Gestern nämlich, beim Gang an der Stadtmauer hatte ich eine Inschrift hart am Boden entdeckt; das war dicht am Spielplatz der Kinder. Natürlich kamen die Kinder gleich herzu, als ich einen Augenblick stehen blieb, um dem Merzûḳ den Stein ins Gedächtniss einzuprägen, damit wir ihn am nächsten

1) ديسة [H.: Dîse.]

2) Vgl. oben, S. 229.

Tage abklatschen könnten. Heute, wie wir mit dem Abklatschmaterial anrückten, war der Stein jämmerlich beschädigt: die dummen Buben hatten mit Steinen daran herumgeklopft. Zum Glück stellte es sich heraus, dass es ein Stein mit einer werthlosen arabischen Inschrift war. [Einer kurzen nabatäischen Inschrift in Bosra, die der Herausgeber in den Nabataean Inscriptions, Leiden, 1913, S. 58), veröffentlicht hat, ergieng es genau so; zum Glück war vor der Zerstörung eine Copie gemacht worden. Ein anderer schöner nabatäischer Inschriftenstein, den der Herausgeber im Jahre 1900 in Sî' im Ḥaurângebirge abklatschte und in den Semitic Inscriptions, New York 1904, S. 90, veröffentlichte, war bei einem zweiten Besuche der Ruinenstätte im Jahre 1904 vollständig in Stücke zerschlagen: die Einwohner hatten nachsehen wollen, ob Gold oder Silber in dem Stein sei. Der eclatanteste Fall aber ist die Geschichte der berühmten Mesa-Inschrift, die im Jahre 1868 im Ostjordanlande entdeckt wurde und die für die Geschichte des alten Orients von der grössten Wichtigkeit ist. Sie wurde von den Beduinen zerstört, indem man den Stein erhitzte und denn kaltes Wasser darauf goss!]

Nun zu den Fliegen und zu dem Dreck! Die Fliegen sind hier so massenhaft, dass es selten möglich ist, einen Abklatsch fertig zu bringen, ohne dass zwei, drei, vier, auch zehn Fliegen sich zwischen das nasse Papier und den Stein drängen und natürlich mit abgedruckt werden. Beim Essen, besonders der Datteln, bringt man kaum einen Bissen in den Mund, ohne ein paar Mucken mit hineinzukriegen. Sobald die Kaffeekannen nicht unmittelbar auf den Kohlen stehen, müssen sie mit einem Lumpen zugedeckt, der Deckel heruntergeklappt, und die Schnauze ebenfalls mit einem Lappen fest zugebunden werden. Unser erster Empfang in el-ʿÖla, den ich oben S. 222 beschrieben habe, war also ein Omen für manche künftige Tage gewesen. Von dem Dreck und dem Staub von el-ʿÖla kann man sich schwer eine Vorstellung machen, wenn man ihn nicht selbst gesehen hat. Aller Abfall, aller Mist, aller Koth liegt auf

Strassen und Höfen umher, sinnreich vertheilt, so dass man bei jedem Schritt Gelegenheit hat hineinzutreten. Der Staub, vermischt mit Tausenden von Milliarden Bacterien oder noch mehr, umgibt einen auf allen Seiten; er dringt in Mund, Nase, Augen, Ohren, ja in die Poren der Haut ein. Man sieht ihn, man fühlt ihn, man riecht ihn, ja, man erlebt ihn! Der Dreck scheint heilig und unantastbar zu sein wie das Schwein.

Gegen Abend gieng ich mit ʿAbdallâh Mueiz in seinen Palmengarten. An der lauen Quelle, deren Wasser 28,5 Grad Celsius warm war, leben viele kleine Muscheln von derselben länglichen spitz zulaufenden Gestalt wie in Teimâ. Nachher ass ich in seinem Hause zu Nacht.

Sa. 22. März 1884]. Es war ein frischer Morgen. Zu Haus in Deutschland wird heute Kaisers Geburtstag gefeiert. Aber wer der Deutsche Kaiser und was Deutschland sei, davon hatten die Simpel hier natürlich keine Vorstellung; es war darum unnütz und unmöglich, sie darüber aufzuklären. Ja, in Ḥâjel hatte ich wenigstens noch auf ein gewisses Verständniss rechnen können.

Erst nach Mittag stellte sich Merzûḳ ein, um die neu gefundenen Inschriften abzuklatschen. Eine war so hoch, dass kein Palmbaum reichte. Wo ist die Leiter? Die Leiter, ja, die hätte hinaufgereicht; aber sie war in sicherer Hut im Castell von Madâïn Ṣâliḥ. O Huber, was für Unheil hat dein Rath angerichtet! Und o über mich Esel, dass ich deinem Rathe folgte! Eine andere, ebenfalls sehr hohe Inschrift habe ich nur mit wirklicher Lebensgefahr erreichen können. Dazu war noch der Stamm nicht ganz capitelfest, und ich fürchtete, er könnte mitten durchbrechen.

Der Kerl, der unlängst, wie ich oben S. 229—230 erzählt habe, steuerflüchtig durchgebrannt war, sass heute Abend wieder, nachdem er durch einen Sicherheitsbrief des Saʿîd aus seinem Asyl in der Festung zu Madâïn Ṣâliḥ zurückgekehrt war, ganz gemüthlich am Kaffeefeuer bei Saʿîd Abû ʿAlî und liess weiter mit sich pactiren. Auch am folgenden Morgen spielte sich

beim Kaffee die Scene weiter. Nur vergass leider der Hauswirth ob dem Gezeter und Geschrei, den Kaffee zu bereiten. Es war entsetzlich heiss, und ich war heilig froh, als ich endlich nach beendigtem Kaffee auf mein Dach hinübersitzen konnte.

So. 23. März 1884]. Der Morgen war schwül, schwere Wolken hiengen am Himmel. Gewitterstimmung lastete auf der Landschaft.

Meine Thätigkeit galt heute wie gewöhnlich den Inschriften. Zuerst erwarb ich den nabatäischen Stein, der aus dem 1. Jahre des Königs Arethas datiert war[1]), um einen Megîdî. Dann liess ich ihn noch gegen $^1/_2$ Megîdî auf ein Drittel seines ursprünglichen Gewichts behauen, um ihn leichter transportiren zu können. Zwei andere Steine mit lihjanischen Inschriften suchte ich gleichfalls zu erstehen. Den einen weigerte sich der Eigenthümer gegen 1 Megîdî abzutreten. Den anderen, der von einem kleinen Altar herzurühren scheint, hoffte ich noch für 1 Megîdî zu bekommen: in der That erhielt ich ihn am nächsten Abend. Da er sehr hoch eingemauert war, musste man ihn erst unter Schwierigkeiten von seiner Stelle loslösen.

Heute kam ich mit meinen Inschriften von el-ʿÖla bereits auf N°. 50, und noch waren mir zwei weitere in den Palmgärten angekündigt. Der Sclave Merzûḳ, mein Leibsclave, ist durch die verschiedenen Bakschische sehr anstellig geworden und hat zwei gute Inschriften entdeckt; ein paar andre von ihm gemeldete waren werthlose arabische Inschriften. Oft werde ich in oder an Häuser gerufen, wo angeblich eine Inschrift sein soll: das ist dann manchmal nur ein grob behauener Stein oder irgend ein roh gearbeitetes Steinornament. Aber man darf die Leute nicht entmuthigen und sie nicht desswegen auslachen; sonst zeigen sie einem Nichts mehr.

Die Fliegen waren heute wie besessen. Das machte die Nähe des Regens: der entlud sich unter lebhafter Donnerbegleitung

1) S. oben, S. 232.

von 4 Uhr Nachm. an mit reichlichem Schwall. Darum verlegte ich heute auch mein Nachtquartier vom Dache ins Haus.

Mo. 24. März 1884]. Nun sollte ich endlich die Ruinen des alten el-ʿÖla selbst kennen lernen. Seit einer Woche war ich innerhalb der Mauern des lieblichen Nestes eingesperrt. Wären nicht die Inschriften gewesen, die meine Zeit doch immerhin ziemlich gut ausfüllten, so wäre es nicht zum Aushalten gewesen. Während all der Tage hatte ich mich doch auch danach gesehnt, einen Spaziergang ausserhalb der Mauern zu machen, und noch lieber mich in den Sattel zu schwingen und das ganze weite Ruinenfeld zu durchstreifen.

Morgens mit der Sonne fanden sich 23 Gewehrbewaffnete [1]) im Ḳahâwah des Saʿîd ein. Es verstrich aber noch einige Zeit, bis all die verschiedenen Schafheerden, Esel, Weiber und Kinder beisammen waren, die alle von der seltenen Gelegenheit profitieren wollten, eine Viertelstunde ausserhalb der Mauern von el-ʿÖla Futter zu suchen. Endlich fand der Exodus statt. Voraus gieng eine Anzahl Kundschafter, die sich bei jeder kleinsten Erhebung des Bodens auf den Bauch legten, um die Örtlichkeit auszuspähen. Wirklich zeigten sich einige Räuber [2]) vom Stamme der Bélî, die sich aber bei dem Anrücken der grossen Heeresmacht allmählich wieder verzogen.

Die Ruinen [3]) sind ein loser Haufen von rothen Sandsteinbrocken; sie liegen auf einer kleinen Bodenerhebung im Thal, zwischen den hohen Bergen eingeschlossen. Rechts und links stehen einige Akazienbäume [4]), dazwischen Futter. Mitten in den Ruinen liegt ein aus dem natürlichen Sandstein gemeisseltes und im Fels ruhendes Gefäss von colossalen Dimensionen das innen drei zerbrochene Stufen hat (Abb. S. 240). Es wird von den Eingeborenen Ḥalâwijjet en-Nebî (sc. Ṣâliḥ) [5]) genannt. Nach ihrer Meinung ist es das Gefäss, aus dem das durch die

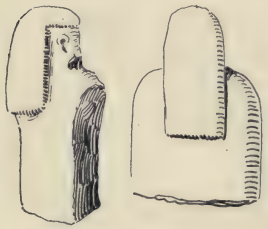
1) بواردیه bawârdijjeh.
2) حرامیه ḥarâmijjeh.
3) الخربه.
4) طلح talḥ.
5) حلاوة النبی صالح.

Sage geheiligte Kameel des Propheten Ṣâliḥ mit Milch getränkt wurde [1]).

Ḥalâwijjet en-Nebî Ṣâliḥ.

Das Ganze erinnert stark an die „Bütte des Abts von Maursmünster," die zwei Stunden südlich von Zabern (im Elsass) mitten im Walde liegt. — Weiter fand ich in den Ruinen zwei Paar Schienbeine von Statuen, von einer doppeltlebensgrossen, sowie von einer kleineren; an der grossen waren noch die Ansätze von Sandalen zu sehen. Auch lagen einige Reste von Gefässen aus gestreiftem Sandstein umher. Die Buben brachten mir ein Bruchstück einer kleinen Statue mit ägyptischer Haartracht. Das Fragment war etwa 30 cm. hoch; zu ihm mögen die kleinen Schienbeine gehört haben.

Fragmente in el-ʿÖla.



Statuenfragment.

Grabhöhlen.

Die Grabhöhlen sind hier sehr einfach (S. Abb.). Sie enthalten

4) يحلّبوا منها الناقة.

noch einige Knochenreste, Fetzen von Leichentüchern und Holzsplitter von den Särgen, auch Reste von Stein- und Thongefässen. — An einem Abhang traf ich viele grünlich-schwarze Schlacken; ihr Fundort ist auf dem Plan oben S. 219 angedeutet.

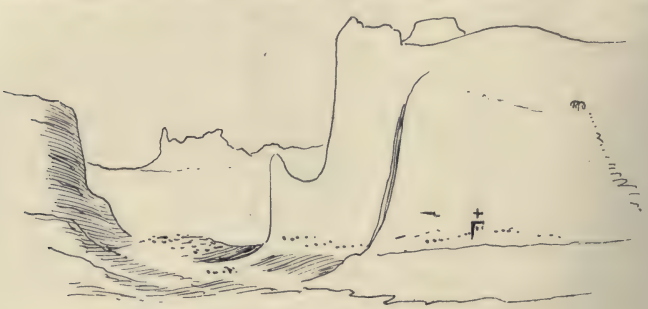
Ausserdem fand ich eine ganze Anzahl von Inschriften; mit einer Ausnahme, einer kurzen nabatäischen Inschrift, die wohl den Namen eines Mannes und seines Vaters angab[1]), waren alle „südsemitisch", d. h. minäisch und lihjanisch, Inschriften von denen oben S. 224—25 die Rede gewesen ist. [Die hier gefundenen Inschriften sind so recht geeignet den Übergang von der echten minäo-sabäischen Schrift zur altnordsemitischen Schrift zu zeigen.]

Felswände bei el-ʿÖla.

Ich nahm meinen Weg von Nord nach Süd, da ich an den Felswänden noch mehr Denkmäler des Altertums vermuthete. Meine Gefährten behaupteten zwar, dort im Südwesten sei Nichts vorhanden, und riethen mir dringend ab dorthin zu gehen, da jene Gegend sehr gefährlich sei. Ich liess mich aber durch Nichts beeinflussen, sondern setzte meinen Weg fort, begleitet von vier Bewaffneten, während das Lager meiner Begleiter im Thal parallel mit mir weiterwanderte. Und ich hatte meinen Entschluss auch nicht zu bereuen; denn

[1]) Diese Inschrift ist in Euting, Nabatäische Inschriften aus Arabien, S. 13, nab. 44 abgebildet. Auch im Corpus Inscriptionum Semiticarum, II, No. 121 ist sie wiedergegeben. Wahrscheinlich ist zu lesen „al-Naǧǧ, Sohn des ʿAbd."

ich traf bald an der Felswand in vier Nischen, deren Lage auf S. 219 und in der folgenden Abbildung ersichtlich ist, vier



Felswände bei el-ʿÖla. (Bei + Mumienfratzen).

seltsame Mumienfratzen, in je zwei Paaren, die halb an ägyptische, halb an mexikanische Gestalten erinnern, mit bleckendem Gebiss. Zwischen dem ersten Paar befand sich eine gute Inschrift,

Mumienfratzen und minäische Inschrift [1]).

die ich leider wegen des schmalen Wegs, auf dem ich nicht zurücktreten konnte, nur unvollkommen sah und die ich ohne Leiter nicht erreichen konnte.

[1) Die Inschrift zwischen den Bildern ist von dem Herausgeber nach dem Abklatsche der Patres Jaussen und Savignac, Revue Biblique, 1912, S. 80, hinzugefügt, da Euting's Copie nicht ausreichte.]

[Über diese Inschrift zwischen den beiden Mumien ist inzwischen viel geschrieben worden [1]). Aber erst nachdem die Patres Jaussen und Savignac einen Abklatsch von ihr gemacht hatten, war es möglich, eine sichere Lesung und eine einigermaassen sichere Deutung zu geben. Letzteres geschah durch M. Lidzbarski, den verdienten Erforscher semitischer Inschriften. Nach seinen Erklärungen möchte ich das Ganze etwa folgendermaassen übersetzen:

„Hâni', Sohn des Wahab'ēl, aus Milḥ. — Siehe, mit einer Busse von Nikraḥ und Wadd sei der belegt (?), der etwas an diesem Grab ändert, während der Dauer von Jahren und Monaten!"

Es ist also eine minäische Grabinschrift, mit Angabe des Namens des Bestatteten und Strafandrohung im Namen des heimischen südarabischen Götter. Unten werden wir sehen, dass die Nabatäer dasselbe thaten im Namen ihrer Götter. Der Ausdruck „während der Dauer von Jahren und Monaten" bedeutet soviel wie „in alle Ewigkeit!"]

Noch ungünstiger gelegen waren andere Inschriften, die 10—15 Meter hoch eingemeisselt waren. Diese müssen nur von oben zugänglich gewesen sein, und zwar von der auf halber Höhe gelegenen Festung.

Ziemlich müd und erschöpft stieg ich nun zu dem Lager meiner Begleiter hinunter, wo Ḳahwah ḥelu und Ḳahwah, d. i. Zuckerwasser [2]) und richtiger Kaffee, bereitet worden war.

Dann zogen wir heim. Vor uns lag el-ʿÖla mit seinen Palmengärten, seinen Lehmmauern und dem Hügel Umm Nâṣir in der Mitte. Als wir näher kamen, bemerkte ich an den Mauern als Zinnenverzierung verschiedene Ornamente (Abb. auf S. 244).

Unsere Rückkehr glich einem wahren Triumphzug. Alles war froh, dass die Expedition glücklich verlaufen war, ohne Zusam-

---

[1) Vgl. D. H. Müller, Epigraphische Denkmäler aus Arabien, S. 51; J. H. Mordtmann, Beiträge zur Minäischen Epigraphik, S. 57; A. Jaussen et R. Savignac, in Revue Biblique, Nouvelle Série IX (1912), p. 80 ff.; M. Lidzbarski, Ephemeris für Semitische Epigraphik, III, S. 274.]

2) Vgl. Band I, S. 128, Anm. 2.

mentreffen mit den berüchtigten Räubern; man freute sich, dass man draussen gewesen war, und man freute sich, dass

El-ʿÖla von Norden.

man nun wieder heimkehrte. Die Heerden eilten vorne draus. Dann kam ich auf meinem durch die Fliegen ganz verrückten

Zinnenverzierungen auf den Mauern von el-ʿÖla.

Delûl, hinter mir Saʿîd, der Gouverneur, und nun in einer Linie sämmtliche Flintenträger. Vor der Linie tanzte Einer, die Anderen trippelten in Reihe und Glied und feuerten nach einander ihre Flinten ab, mir beinahe ins Ohr. Jeden Augenblick glaubte ich, der nächste Schuss würde mir in den Hinterkopf gehen und das Gehirn durch die Stirn hinausjagen. Einem der Schützen flog bei der Abfeuerung der Schaft herunter.

Als wir zu Hause ankamen, traf ich meinen künftigen Begleiter für den Weg nach el-Weġh; er hiess Ṛḍejjân [1]) und war der Bruder des Hauptschechs der Bélî, Merzûḳ ibn Rueiḥil [2]). Nach kurzer Verhandlung erklärte er sich bereit, mich für zwanzig Megîdî nach el-Weġh zu liefern. Doch sei noch eine

1) غضيان.

2) مرزوق ابن رويحل.

besondere Bedeckungsmannschaft nötig, um ganz sicher zu gehen. Der Mensch war noch jung und machte einen sehr guten Ein-

Rückkehr von den Ruinen.

druck. Er hatte als Diener den verlumpten ʿObeid bei sich und ritt ein weisses Delûl.

Abends wurde mir auch der kleine Altar mit lihjanischer Inschrift, um den ich gestern gehandelt hatte, ins Haus gebracht. Ich war über diesen Erwerb sehr befriedigt. Lange war er eine Zierde meiner Sammlung und befindet sich jetzt in der Universitäts- und Landesbibliothek zu Strassburg. [Seine Form hat sich auch später als sehr wichtig erwiesen; in Band II der Veröffentlichungen der Deutschen Aksum-Expedition ist er auf S. 52 u. 101 zum Vergleiche mit ornamentalen Formen aus Abessinien herangezogen.]

Die drohenden Gewitterwolken entluden sich nicht über el-ʿÖla selbst, sondern nördlich und östlich vom Ort. Sehr zufrieden mit dem Erfolge des heutigen Tages begab ich mich zur Ruhe.

Di. 25. März 1884]. Heute sollte es endlich nach el-Ḥegr gehen, dem Ziele meiner Sehnsucht. Dort waren ja die grossen Prachtinschriften, über die durch Doughty die ersten genaueren Nachrichten nach Europa gekommen war, die Inschriften, die mich zu meiner Reise nach Arabien begeistert hatten und von denen ich mir so viele Aufschlüsse für die Geschichte der Araber und Nabatäer versprach.

Zuerst copirte ich noch drei „südsemitische" Inschriften, die in den Palmengärten gegen Norden eine halbe Stunde weit entfernt lagen. Dann rüstete ich Alles zum Aufbruch.

Mit den üblichen Verzögerungen wurde es Mittag, bis Alles beisammen war. Dazwischen hinein kam ein Kerl an, der nur zwei schmale Tücher, eins um die Lenden und ein anderes auf dem Kopfe, trug: er war soeben von den Bélî ausgezogen worden. Bis vors Thor begleitete uns eine grosse Menschenmenge. Dann nahm ich Abschied von el-ʿÖla, von seinen Inschriften und neugierigen Einwohnern, von seinen Fliegen und seinem Dreck. Vieles Interessante und Wichtige hatte ich gefunden; aber Dinge, die noch interessanter und wichtiger waren, warteten meiner. Doch war dies nicht der letzte Abschied von el-ʿÖla; nach wenigen Tagen sollte ich ihn wiederholen, ebenso wie ich auch Huber noch einmal sehen und von ihm Abschied nehmen sollte. Man sagt wohl, doppelt genäht halte besser; dies Sprichwort bewahrheitete sich hier, denn mein doppelter Abschied von Huber und von el-ʿÖla war ein endgültiger, fürs ganze Leben.

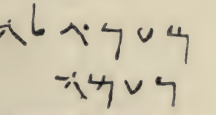
Etwa um 12 Uhr ritten wir ab. Ṛdejjân zog voraus mit seinem Radîf ʿObeid, auf dem weissen Delûl; er hatte einen Theil meines Gepäcks bei sich. Ich ritt hinterdrein. Mit dem Blúwî konnte ich diesmal direct nach Norden durch die Schlucht reiten, die sonst durch seine Stammesgenossen unsicher gemacht wurde, und die wir am 16. März sorgsam umgangen hatten. Diese Schlucht heisst el-ʿAdîb [1]); in ihr befinden sich

1) العديب.

wilde Palmen, reichliches Buschwerk, dazwischen einzelne Brunnen, und so eignet sie sich vorzüglich zum Schlupfwinkel für Raubgesindel. Hinter der Schlucht bogen wir rechts ab durch die Hügelgruppe el-Ḳardijjeh [1]).

Nach etwa zwei Stunden kamen wir an einem Felsen vorbei, der mit Inschriften verschiedenster Art bedeckt war. Diese Felswand mit ihren altaramäischen, thamudischen, nabatäischen, griechischen und lateinischen Zeichen ist so recht ein Denkmal der langen und wechselvollen Geschichte Hegra's. Alle diese Inschriften sind Memorialinschriften: Menschen der Vorzeit haben hier ihre Namen der Nachwelt überliefert. Ein deutsches Sprichwort besagt: „Narrenhände beschmieren Tisch und Wände". Aber wir Epigraphiker und Palaeographen sind froh, dass die Menschenhände in alter Zeit Steine und Wände mit ihren Namen bedeckt haben. Mögen die Nachrichten, die sie uns überliefern, zunächst auch noch so unbedeutend und nichtssagend sein: aus den wenigen Zeichen lassen sich oft die wichtigsten historischen, sprachlichen, kultur-, religions- und schriftgeschichtlichen Schlüsse ziehen.

Wir sahen schon oben (S. 157 ff.), dass im 6. oder 5. Jahrhundert vor Chr. hier in Nordarabien die aramäische Sprache und Schrift festen Fuss zu fassen suchte; dafür ist die Inschrift von Teimâ das dauernde Wahrzeichen. Einer der Leute, die diese Schrift anwandten, ist auch durch unsere Schlucht gezogen und hat uns folgendes Andenken hinterlassen.



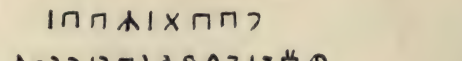
Aramäisches Graffito.

[Das heisst übersetzt: „Maʿnallahi und sein Oheim [2])". Ein Araber, der die national-arabische Schrift und Sprache vorzog,

1) القرضيه.

2) Vielleicht sind jedoch die beiden Namen „Maʿnallahi, Naʿamah" darin enthalten; vgl. Euting, Nabat. Inschr. aus Arabien, S. 13—14, u. Corp. Inscript. Semitic. II, N°. 118.

schrieb einen Gruss für einen Freund und seinen eigenen Namen an den Felsen.



Altnordarabisches Graffito.

Diese Inschrift ist, wie es scheint, etwas undeutlich geschrieben. Man könnte sie mit hebräischen Buchstaben folgendermaassen wiedergeben:

לבבת ו חבב ו „Lubâbat, Gruss!
ואנ ו נעמה ו בנ ו כנעה Und ich bin Naʿmah, der Sohn des Kanʿah".

Aber wenn man den ersten Buchstaben leicht verändert und statt des ל ein ח liest, so würde die erste Zeile entweder übersetzt werden können:

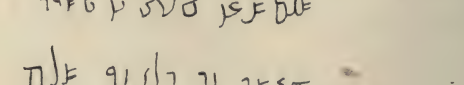
„Ich grüsste den Ḥabîb",

oder

„Ich grüsste einen Freund".]

Aus der Nabatäerzeit jedoch stammen die meisten Inschriften.

[Da pflegten die Durchreisenden ihren Namen und den Namen ihres Vaters, dazu das Wort *schelâm* „Gruss", entweder vor oder nach den Namen, einzumeisseln oder flüchtig einzuritzen. Der Name des Vaters wurde etwa in derselben Weise gebraucht, wie heute in Europa die Familiennamen; von diesen gehen ja auch unendlich viele auf Vatersnamen zurück, wie man aus den vielen Janssen, Petersen, Christiansen u. s. w., aus den schottischen Namen mit Mac, den irischen mit O', den slavischen auf -off und -witz, den armenischen auf -ian u. a. m. ersehen kann. Als Beispiele mögen hier angeführt sein



Nabatäische Graffiti.

Die erste der beiden Inschriften lautet:

„Gruss! Saʿdallâhi, Sohn des Asad".

Die zweite:

„Ijâs, Sohn des Kulaib, Gruss!" [1])

Die Namen sind rein arabisch, obgleich die Schrift nabatäisch ist. Saʿdallahi heisst „Glück Gottes"; das war ein Omen, dass das so benannte Kind seinen Eltern Glück bringen sollte. Asad heisst der „Löwe"; der Knabe sollte so stark werden wie ein Löwe. Namen wie Leon, Leo, sind ja auch uns heute noch bekannt. Ijâs ist „die Gabe"; in sehr vielen Sprachen wird das Kind als eine Gabe Gottes bezeichnet. Kulaib heist „Hündchen"; es ist ein Koseform für Kalb, hebräisch Kaleb, „Hund". Für diesen Namen sind zwei verschiedene Erklärungen möglich. Der Name „Hund Gottes" ist aus alter und neuer Zeit bei den Semiten bekannt. Dem Herausgeber wurde der Name bei den Beduinen so gedeutet, dass der Träger seinem Gott so treu sein solle wie ein Hund seinem Herrn. So ist es auch nur möglich, dass z. B. ein Muslim „Hund ʿAlî's" genannt wurde; dieser Name wurde dem Herausgeber aus Mesopotamien berichtet. Andererseits ist der Hund in älterer Zeit aber auch als starkes, wüthiges Thier gefürchtet. Wenn ein Knabe „Hund" genannt wurde, so wird auch oft der Wunsch darin gelegen haben, das Kind möge stark und gefährlich werden. Denn die Araber „benennen ihre eigenen Kinder für die Feinde, ihre Sclaven aber für sich selbst" [2]); d. h. die Namen der Kinder bezeichnen oft gefährliche, die der Sclaven nützliche Eigenschaften, und die Sclavennamen werden daher oft in der Koseform gebraucht [3]).]

Neben all diesen Semiten haben sich auch einige Europäer

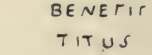
[1) Die Inschriften sind veröffentlicht in Euting, Nabat. Inschriften, S. 13, nab. 46 u. 50; ferner im Corp. Inscript. Semitic. II, N°. 315 u. 313.

2) Vgl. J. J. Hess, Beduinennamen aus Zentralarabien, S. 7.

3) Vgl. Palgrave, Reise in Arabien (Leipzig 1867), S. 39.]

aus alter Zeit verewigt; da ist der Grieche Kassidromos und der Lateiner Titus.

Griechisches Graffito.



Lateinisches Graffito.

[Der Name des Kassidromos steht im Vocativ. Dieser wurde bei den orientalischen Völkern, die mit den Griechen in Berührung kamen, oft statt des Nominativs gebraucht, da erstere hörten, dass die letzteren so angerufen wurden. Es scheint, das Titus ein beneficiarius war, d. i. ein Soldat, der eine besondere Vergünstigung erhalten hatte, nämlich durch einen dazu berechtigten Officier von den gewöhnlichen Dienstleistungen befreit war und im Bureau beschäftigt war. Was für Menschen waren alle diese, von denen gerade die Rede gewesen ist, und was thaten sie hier in Hegra? In meiner Phantasie werden plötzlich diese Thäler wieder belebt. Da zieht ein Kaufmann auf seinem Kameel mit seinen Waaren und Dienern durch die Schlucht; er macht Rast bei einem der Brunnen. Er blickt auf den Felsen und sieht die Namen; flugs geht er hin und schreibt auch den seinigen dorthin. Das Bild vergeht; sieh, eine grosse Karawane kommt daher, Araber, siegreich, mit Beute beladen. Sie suchen Kühlung im Schatten der Felswand, sie wollen ihre Thiere tränken und selbst ihren Durst löschen. Rasch bilden sich kleine Kreise, die Feuer lodern auf und die laute Unterhaltung beginnt. Einer sieht die Schriftzeichen am Felsen; er fragt, was sie bedeuten, und es entspinnt sich eine leidenschaftliche Debatte darüber. Man holt einen Schreiber herbei; der entscheidet die Frage. Dann wird er mit Bitten bestürmt, auch die Namen der Anwesenden in das „Felsenbuch" einzutragen. Doch wer war Titus? War er ein Nabatäer, der im römischen Heere gedient, lateinisch gelernt und einen lateinischen Namen angenommen hatte, dann auf seine alten Tage in seine Heimath zurückgekehrt war und nun bei einem Spaziergange seine Kunst zeigen wollte? Oder war er ein wirklicher Römer, der hierher

versprengt war? Oder ein Theilnehmer der verunglückten Expedition unter Aelius Gallus im Jahre 24 v. Chr.?]

Doch wir haben uns schon zu lange an dieser Felswand aufgehalten! Mein Begleiter trieb sehr zur Eile und wollte eigentlich überhaupt nicht stehen bleiben. Das Abschreiben von Inschriften östlich der Strasse wollte er ganz und gar nicht zulassen. So musste ich denn manche Inschrift trauernden Herzens unabgeschrieben lassen und sie späteren, glücklicheren Forschern zur Bearbeitung empfehlen [1]).

Nun kamen wir den herrlichen Grabbauten von Madâïn Ṣâliḥ näher, den Bauten mit den langen nabatäischen Inschriften, deren Erforschung der Hauptzweck meiner Reise war. Zwei flüchtige Skizzen mögen veranschaulichen, wie sich diese Felsgräber aus der Ferne ansehen.

Felswände mit Gräbern bei Madâïn Ṣâliḥ.

Als wir nahe bei den Gräbern waren, stiegen wir ab und liessen die Thiere unter ʿObeid's Aufsicht waiden. Ich eilte zu den Grabstätten und begann eifrig zu zeichnen. Die eigentlichen Gräber sind im Felsen, die Vorderseiten sind mit mannigfachen Ornamenten und architektonischen Verzierungen aus der Fels-

[1) Die meisten sind jetzt wohl von Jaussen und Savignac veröffentlicht worden, in ihrem Buche Mission en Arabie, Paris 1909.]

wand herausgearbeitet. Die beifolgenden Skizzen mögen die Hauptformen dieser Façaden veranschaulichen [1]). Die schönste und grösste von ihnen, auf dem Bilde rechts unten, heisst Ferîd „einzigartig" [2]).

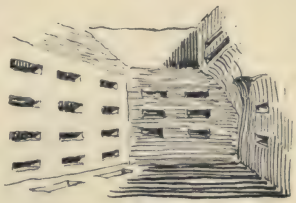
Grabfaçaden bei Madâin Ṣâliḥ.

Werfen wir auch noch einen Blick ins Innere! Da sind die Lager für die Todten wie leere Schubfächer, oder wie quer liegende Nischen aus der Felswand herausgehauen. Einzelne

[1) Photographien dieser Façaden, die in Einzelheiten natürlich ein getreueres Bild geben als die obigen Zeichnungen, sind in dem Werke von Jaussen und Savignac, Mission en Arabie, gegeben. Über ihre kunstgeschichtliche Bedeutung im Vergleich zu denen von Petra hat der bekannte, leider zu früh verstorbene Archäologe O. Puchstein gehandelt in seinem Aufsatze „Die nabatäischen Grabfassaden", (Archäolog. Anzeiger, Berlin 1910, I).

2) Eine genauere Photographie dieses Denkmals s. in Jaussen u. Savignac Pl. XXXIX, zu S. 382.]

befinden sich auch auf dem Boden und sehen aus wie Särge ohne Deckel.



Grabinneres.

Die grossen nabatäischen Prachtinschriften, die ich in meinem Buche „Nabatäische Inschriften aus Arabien" herausgegeben und übersetzt habe, befinden sich über den Eingängen zu den Gräbern. Aus der Abb. auf S. 257 ist die Stelle einer solchen Inschrift genauer ersichtlich. Aber nicht alle tragen Inschriften, sondern nur ein Theil. Bei anderen ist an der Stelle, an der man eine Inschrift erwarten würde, eine Nische vorhanden, in der ehedem vielleicht eine Marmor- oder gar eine Bronzetafel eingelassen war. Die Inschriften dieser Gräber sind alle nabatäisch. Wir sind also von den Himjaren in el-ʿÖla zu den Nabatäern von Hegra gekommen. Es scheint daher, dass el-ʿÖla der Stapelplatz für die Waaren, die aus dem Süden kamen, gewesen ist und dass die dortigen Handelsherren Minäer und Sabäer waren, während in Hegra Aramäer, oder aramaïsierte Araber ihr Centrum hatten. In oder zwischen beiden Orten mag die Umladung und der Austausch der beiderseitigen Handelsgegenstände stattgefunden haben. Aber es fragt sich noch, ob die beiden Städte zu gleicher Zeit blühten, oder ob nicht Hegra das ältere el-ʿÖla in seiner Bedeutung abgelöst hat. [Eins jedoch ist sicher: die national-arabische Schrift und Sprache, die sogenannte thamudische, sowie die von den Aramäern entlehnte nabatäische haben bis ins 3. Jahrh. n. Chr. neben einander in diesen Gegenden existirt. Denn wir kennen nunmehr eine Grabschrift von Hegra aus dem Jahre 267 n. Chr. die ihrem Hauptinhalte nach nabatäisch, mit starker arabischer Färbung, ist, die aber auch eine thamudische Beischrift trägt [1]).]

Wer waren die Thamudener, die Banû Thamûd, die noch heute

[1] Vgl. zuletzt M. Lidzbarski, Ephemeris für semitische Epigraphik, III, S. 84 ff.]

im Volksmunde der Araber fortleben? Die Einwohner glauben nämlich, trotz der menschlichen Knochenreste und der Bruchstücke von Särgen, dass diese Grabbauten die Wohnungen der alten Thamudener gewesen seien. Das ist aber keine Tradition aus alter Zeit, die sich etwa an Ort und Stelle erhalten hätte, sondern die Sage beruht einzig und allein auf dem Koran. Dort ist mehrfach von dem Volke Thamûd die Rede, von den Wohnungen, die sie sich im Felsen ausgehauen hätten, von ihrem Unglauben, als sie sich weigerten der Predigt des Propheten Ṣâliḥ Gehör zu schenken, und von ihrer Bestrafung durch ein Erdbeben; so in Sure 7, Vers 71—76, Sure 15, Vers 80 ff., S. 26, V. 141 ff., S. 89, V. 8. Es muss also bereits um 600 n. Chr. die Erinnerung daran, dass dies Grabbauten waren, unter den Arabern geschwunden gewesen sein. Vielmehr erzählte schon zu Mohammed's Zeiten die Sage, dass diese Gräber die Wohnungen der Thamudener gewesen seien. Der Prophet wird auf seinen Reisen nach Norden sich auch in Hegra und in el-ʿÖla aufgehalten haben. Der Name der Nabatäer scheint im 6. Jahrh. dort schon ganz unbekannt gewesen zu sein, während er sich in anderen Gegenden, in Syrien und im unteren Zweistromlande, bis in spätere Zeiten erhalten hat. Es ist sicher, dass in heidnischer Zeit in jenen Gegenden ein Stamm der Thamûd gewohnt hat. Der Name selbst scheint auch in den Inschriften einer bestimmten Gattung vorzukommen. Und gerade diese Inschriften pflegen wir heute thamudisch oder thamudenisch zu nennen. Aber der Name ist auch nur ein Notbehelf.

Ehe wir für heute diese Gebiete verlassen, wollen wir uns noch einmal dort umschauen und das Bergland mit einem Auf Wiedersehen grüssen.

Wir zogen nun in die Festung von Madâïn Ṣâliḥ ein. Mein Erstaunen war nicht gering, dort Huber, Maḥmûd, Naumân und die bekannten intelligenten Gesichter ihrer Kameele wieder zu treffen. Huber war am Tage, an dem Ḥêlân ausgeplündert war[1]),

1) Vgl. oben S. 233—234.

nur mit knapper Noth einem zweiten Ṛázû entronnen und hatte die Nacht und ein paar Stunden des Vormittags mit den Thieren

Im Westen von Madâïn Ṣâliḥ.

in einem Versteck zugebracht. Durch Abwarten war es ihm gelungen, sich noch in die Festung zu retten, aber dort erfuhr er, dass 15 Bélî auf ihn und seine Goldkisten lauerten. Da er Gefangener in der Festung war, so versuchte er an den Gräbern Inschriften abzuklatschen. Er und seine Leute mussten aber, von den Bélî verfolgt, die Flucht ergreifen. Unterwegs beim Galopp lösten sich die Stricke an der Leiter; sie stürzte vom Kameel herunter, konnte aber noch zwischen den Felsen versteckt werden [1]). Huber hatte mir heute einen Brief nach el-ᶜÖla gesandt, durch einen Boten, der mich aber nicht mehr getroffen hat und den wir auch unterwegs nicht gesehen haben.

In der Festung traf ich auch noch den ᶜAlî ibn Saᶜîd, der vom Ṛázû des Emîr zurückkam. Er hatte einen Brief des Ḥamûd el-ᶜObeid an den ᶜAbd el-ᶜAzîz el-ᶜEnḳrî in Teimâ zu überbringen. Der Brief begann mit den Worten: Gruss von Ḥamûd el-ᶜObeid an den Esel den ᶜEnḳrî zu Teimâ. Dann wurde er darüber zur Rede gestellt, dass er uns so schlecht bewirthet hatte und uns bezüglich der Steine so wenig gefällig gewesen war; zugleich wurde ihm der Befehl gegeben, unsre verpackten Steine sowie den aus dem Ḳaṣr, den Stein des Pfaffen, ferner den zum Kaffeestösser umgeformten Säulenstumpf, der aus dem Brunnen gezogen war, nach Ḥâjel zu liefern.

[1]) Der Herausgeber macht auf Folgendes aufmerksam: Huber hatte bewirkt, dass die Leiter zurückblieb. Huber kehrte nach Madâïn Ṣâliḥ zurück, — weil er überfallen war; Huber klatschte die Inschriften ab, die Euting hatte abklatschen wollen, — weil er Nichts anderes zu thun hatte; Huber verlor die Leiter, — weil er zum 2. Male überfallen wurde; Huber versteckte die Leiter, — trotzdem er im Galopp vor den Feinden floh. Vgl. oben S. 223.]

Mein Begleiter, der Blúwî Ṛḍejjân, erbat sich für die Nacht Urlaub, um mit ʿAlî ibn Saʿîd geschwind nach el-ʿÖla zurückkehren zu dürfen, d. h. dort den Festfrass mitzumachen, der ob der Rückkehr des Sohnes zu erwarten war. Er nahm auch, gegen Verabreichung eines Schutzgeldes von je 1 Megîdî, noch zwei Kerle mit, die hier in der Festung auf Begleitung gewartet hatten.

Mi. 26. März 1884]. Heute war der grosse Tag, an dem ich die Arbeit an meinen nabatäischen Inschriften von Hegra beginnen sollte, die Arbeit, von welcher der Erfolg meiner ganzen Reise abhieng. Die von Huber versteckte Leiter war wiedergefunden; auch gab es heute zum Glück einmal wieder etwas weniger Fliegen als in den letzten Tagen. Aber der Wind! der Wind! Ja, wenn ich auf dem Delûl sitze, und durch die freie, weite Wüste Allahs reite, da ist mir ein frischer Lufthauch schon lieb; oder auch wenn eine kräftige Brise die Segel meines Bootes bläht, da bin ich auch ganz zufrieden. Aber der Wind, der mir auf dieser Reise ein so trauter Gefährte geworden war und den ich wegen seiner Tücke den „Abklatschwind" getauft hatte, der bringt den Menschen zum Heulen, zur Verzweiflung, zur Raserei. Wenn man da vor einer schönen Inschrift steht, den nassen Papierbogen in der Hand, dann kommt der elende Gesell und schüttelt einem zunächst den Bogen hin und her, bauscht ihn vorwärts und rückwärts. Aber warte, wir lassen uns nicht unterkriegen und unser eigens fabricirtes Papier ist fest; das kannst du mit all deinem Blasen nicht zerreissen! Nun also, sobald der Wind einen Augenblick verschnaufen muss, da legt man mit aller Geschwindigkeit das Papier auf den Stein. Schon will man die Bürste herausnehmen zum Klopfen, da — Allah verfluche den Satan! — fliegt der Bogen mit Hohn und Spott vom Stein herunter. Kaum kann man ihn noch festhalten; es ist ja auch gleich, ob man diesen Bogen behält oder nicht. Man versucht es zum zweiten Male. Dies Mal ist man klüger: nachdem man seinen Bogen auf den Stein gelegt hat, hält man ihn mit beiden Händen darauf fest. Man lässt die

Hand nicht vom Papier; man wartet, wartet, wartet, in der Hoffnung, dass doch noch ein Moment komme, in dem die Windstösse etwas nachlassen. Solcher Abklatschwind wehte heute!!

Etwa um 11 Uhr kam Ṛdejjân von el-ʿÖla zurück. Mittags 12 Uhr brachen wir alle auf, fünf Mann zu Kameel, zwei zu Fuss. Ich wandte mich zuerst der östlichen Gruppe der Felsgräber zu. Beim Abklatschen musste ich, um nicht gehindert zu werden, alle Kleider ablegen. Nur das Hemd behielt ich an, und dies band ich mit einem Strick um den Leib, aber um des Anstands willen musste ich es von hinten nach vorne durchziehen und in den Strick hineinstopfen. Natürlich brannte die Sonne empfindlich auf Waden und Nacken und auf die blossen Arme, an denen ich die Ärmel nach hinten gebunden hatte. Bei einzelnen Inschriften reichte selbst die acht Meter hohe Leiter nicht hinauf; ich stand unter dem Giebeladler und konnte, da mir dieser die Aussicht versperrte nur einen Theil abschreiben, und selbst diesen, weil ich fast senkrecht unter der Tafel stand, nur ungenügend (S. die nebenstehende Abbildung) [1]). In einzelnen Gräbern fand ich noch Todtenlampen und Brocken von hölzernen Särgen.

Die unerreichbare Inschrift.

Um 4 Uhr etwa schloss ich meine Arbeit ab. Ich hatte um meine Inschriften gekämpft wie ein Löwe um seine Beute. Wenigstens von einigen Prachtinschriften hatte ich gute Abdrücke gemacht. Diese waren alle auf doppelt genommenen Papierlagen. Leider konnte ich, des Windes wegen, nie die ganze Breite des Bogens nehmen: der wäre nie und nimmer auf dem Steine haften geblieben. So zerriss ich denn

1) Die Patres Jaussen und Savignac waren glücklicher; vgl. Mission en Arabie, S. 115.

jeden Bogen in vier Theile und fügte Stück an Stück, bis der ganze Stein bedeckt war. Das musste alles in fieberhafter Hatz gemacht werden. Die Gleichmässigkeit und das schöne Aussehen der Abklatsche litt unter diesem Verfahren, aber die Deutlichkeit in der Wiedergabe der Buchstaben nicht, Gott sei Dank! Ich fand es sehr practisch bei dieser Arbeit, einige genässte Papiere zusammenzulegen und in einer wasserdichten Tasche auf die Leiter hinaufzunehmen.

Huber rüstete Abends Alles zur Abreise auf morgen früh vor Tagesanbruch, damit meine zwei Bélî-Begleiter nicht die Richtung sehen könnten, in der er abritt. Er wollte seinen Weg nach Norden zu den Fúḳarâ nehmen, von denen wir am 15. März eingeladen waren, deren Einladung wir aber nicht angenommen hatten.

Do. 27. März 1884]. Morgens vor Sonnenaufgang ritt Huber ab. Der Abschied war von gegenseitigen besten Wünschen begleitet. Ein ähnliches banges und ungewisses Gefühl wie am 19. März kam wieder über mich. Aber dies Gefühl wurde bald durch andere Gedanken verscheucht. Dass diese Gedanken den Inschriften galten, wird der Leser schon erraten haben. Mit Huber zogen natürlich Maḥmûd und Naumân. Naumân — der Hund! — hat mir, wie ich erst sah, als es zu spät war, meinen schönen dickschweren Kameelszaum gegen seinen schwindsüchtigen vertauscht.

Bald nach dem Frühstück kam ein Sclave als Bote des Sa'îd von el-'Öla. Er brachte den Brief, den Huber an mich nach el-'Öla geschickt hatte[1]), und einen Brief von Sa'îd an Huber. Zugleich liess mir Sa'îd sagen, ich sollte ihn durch den Sclaven die Stunde meiner Rückkehr nach el-'Öla wissen lassen; dann werde er selbst mir mit einer Anzahl von Flintenträgern entgegengehen.

Nach dem Morgenessen ritt ich mit meinen beiden Biljân, d. h. Mitgliedern des Bélî-Stammes, ferner mit Mabrûk und

1) Vgl. oben S. 255.

seinem Neffen, dem Buben Khâlid, wieder zu den Ruinen, und zwar zunächst zu der Stelle, an der wir gestern die Leiter und einen Theil der noch nicht ganz trockenen Abklatsche verborgen hatten. Der Wind war heute ein klein wenig gnädiger. Beim Abklatschen war ich mit einem Jägerhemd und mit Jägerhosen bekleidet, d. h. Unterhemd und Unterhosen von Dr. Jäger. Bei den meisten Inschriften reichte heute die Leiter von sechs Metern Höhe; ich brauchte also nur drei der vier Theile meiner Leiter auf einander zu setzen.

Im östlichen Theile des Ruinenfeldes liegen zwei grosse Höhlen, die von den Eingeborenen Dîwân[1]) und Mesgid, d. i. Moschee, genannt werden. Dort schrieb ich heute viele Inschriften ab. Im Dîwân und dahinter befinden sich eine Anzahl zwei Meter hoher Nischen.

Nischen bei Madâin Ṣâliḥ.

Ziemlich müd und durstig kehrte ich um 4 Uhr nach dem Castell zurück. Abends konnte ich lange nicht einschlafen. Die Übermüdung und die Gedanken an meine Arbeit und an die ungewisse Zukunft hielten mich wach.

Fr. 28. März 1884]. Auch der heutige Tag war noch den Inschriften von Hegra geweiht. Aber es war der letzte Tag, und da hiess es alle Kräfte anspannen, um fertig zu werden. Sofort nach dem Morgenessen brach ich auf. Meine Begleiter waren wiederum die beiden Biljân, ferner Ḥmeideh mit seinem jungen Sohn Khâlid und der Sclave Mabrûk. Es galt die südlichen und östlichen Gräber vollständig zu erforschen. Von allen Gräbern ist doch el-Ferîd[2]) das schönste und am reichsten verzierte.

---

1) Dies ist wahrscheinlich ein nabatäisches Heiligtum gewesen; vgl. Jaussen u. Savignac, Mission en Arabie, S. 405 ff.

2) S. oben S. 252.

Leider wehte heute wieder ein starker Wind, der vermaledeite Abklatschwind! Doch ich liess mich nicht einschüchtern; ich wollte und musste heute zum Ziele kommen. Bei keiner Inschrift gab ich nach, ehe ich meinen Zweck erreicht hatte. Nur ein Mal war der Wind stärker als ich. Ich war oben auf der Leiter vor einem der grösseren Prachtgräber. Der Wind pfiff ohn Unterlass: ich machte verzweifelte Anstrengungen, um das Papier auf den Stein zu bringen und an ihm haften zu lassen. Alles war vergebens: immer und immer wieder kamen neue Windstösse und rissen die Blätter vom Stein ab. Da diese Inschrift überdies nicht gut erhalten war, gab ich endlich, um nicht noch mehr Zeit zu verlieren, das aussichtslose Geschäft auf. Als ich die Leiter hinunterstieg, entführte mir der Wind ausserdem noch mit Triumphgeheul drei Papierblätter. Und wohin führte er sie? Auf die Akroterien, die sich oben rechts und links auf der Façade des Grabes befinden! Daran konnte ich so recht seine Tücke erkennen.

Nach Mittag machten wir etwas Kaffee; das war eine kräftige Erquickuug bei der ermüdenden Arbeit.

Als ich meine Arbeit endgültig abschloss und die „Strecke" zählte, stellte es sich heraus, dass ich 26 Inschriften schönerer Art abgeklatscht hatte: das waren auch alle nur halbwegs zugänglichen gewesen, mit Ausnahme der einen einzigen, die der Wind mir nicht hatte überlassen wollen. Ausserdem hatte ich natürlich noch ein ganze Anzahl kleinerer Inschriften abgezeichnet.

In welcher Weise unsere Kenntnis von der Sprache und Schrift, von den Namen, den Sitten und Gebräuchen, von der Geschichte der nabatäischen Araber durch diese Inschriften bereichert worden ist, — das zu schildern gehört nicht in dies Tagbuch. Darüber mag der Leser die Einleitung zu meinem Werke „Nabatäische Inschriften" oder auch die betreffenden Capitel in Jaussen et Savignac, Mission en Arabie, nachlesen. Aber ich will doch hier eine der grösseren Inschriften in Übersetzung mittheilen und einige Bemerkungen daran knüpfen. Es ist die

Inschrift N°. 2 in meinen „Nabatäischen Inschriften", im Corpus Inscriptionum Semiticarum II, N°. 197, bei Jaussen und Savignac S. 156, N°. 8. Sie lautet, wörtlich übersetzt, folgendermaassen.

„Dies ist das Grab, das hat machen lassen ʿÂîdh, der Sohn des Kehîl, Sohnes des Alexi, für sich selbst und seine Kinder und seine Nachkommen und für den, der in seiner Hand vorweist eine authentische Urkunde aus der Hand des ʿÂîdh, die für ihn gültig ist; und für den, dem darin zu begraben erlaubt ʿÂîdh zu seinen Lebzeiten. Im Monate Nîsân im Jahre neun des Arethas, des Königs der Nabatäer, der sein Volk liebt. Und es mögen verfluchen Dûšarâ und Manôt und Ḳaisâh jeden, der diese Grabhöhle verkauft oder kauft oder verpfändet oder verschenkt oder vermiethet oder über sie irgend ein anderes Schriftstück verfasst oder einen Menschen drin begräbt mit Ausnahme der oben Genannten. Und diese Grabhöhle und ihre Inschrift sind unverletzlich, gemäss der Beschaffenheit der Heiligthümer der Nabatäer und Salamier, in alle Ewigkeit!"

[Dies ist also gewissermaasen die Stiftungsurkunde der Grabhöhle. Und die meisten anderen grossen Inschriften sind ganz ähnlich abgefasst. Da kommt zunächst der Stifter mit dem Namen seines Vaters [1]), hin und wieder mit einem Titel wie Reitergeneral u. ä., dann kommen oft die Namen einzelner Familienmitglieder, für die das Grab mitbestimmt ist. Darauf folgt das Datum. Danach wird nochmals genau darauf hingewiesen, wer in dem betreffenden Grabe eine Leiche beisetzen darf, eventuell auch mit Theilangaben. Die Zuwiderhandelnden werden dem Fluche der Gottheit ausgesetzt oder müssen, wie z. B. auch in Kleinasien, eine bestimmte Strafsumme zahlen. Die Zuwiderhandlungen werden meist bis ins Einzelnste aufgeführt; dies beweist, dass dergleichen Dinge öfters vorkamen, denn sonst hätte man sie nicht so sorgsam verboten. Zum Schlusse wird wohl, wie hier, auf die Unverletzlichkeit des Grabes und

1) Vgl. oben S. 248.

der Inschrift hingewiesen; sonst werden auch oft die Steinmetzen genannt, die die Gräber ausgeführt haben.

Der König Arethas IV. regierte vom Jahre 9 v. Chr. bis zum Jahre 40 n. Chr. Unsere Inschrift stammt also aus dem Jahre 1 v. Chr., und zwar aus dem Monate Nîsân, d. i. April. Dieser Arethas trug den Beinamen Philopatris, „der sein Vaterland liebt"; darin liegt ein Unabhängigkeitsgefühl und ein Gegensatz gegen die weltbeherrschenden Römer. Beinahe alle Inschriften von Hegra stammen aus der Zeit seiner Regierung; daraus ersehen wir zugleich, dass das Nabatäerreich unter ihm seine Blüthezeit erlebte.

Dûšarâ, Manôt und Ḳaisâh sind arabische Gottheiten. Dûšarâ, bei den Griechen und Römern Dusares genannt, war der Hauptgott der Nabatäer. Er wurde mit Bacchus-Dionysus identificirt. Manôt ist die Schicksalsgöttin; sie wird auch im Ḳoran, Sure 53, V. 20, erwähnt.

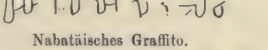
Neben den Nabatäern werden auch die Salamier, nabatäisch „das Volk von Sal(a)m", genannt. Sie sind als Verbündete der Nabatäer den Alten bekannt gewesen. Stephanus von Byzanz spricht von ihnen, und jüdische Quellen kennen ihren Namen. Auch im Norden des Reiches der Nabatäer, in der grossen Stadt Umm iǵ-Ǵimâl, südlich von Bosra, wird ein Mitglied dieses Stammes genannt [1]).]

In der Nacht gieng noch der Sclave Mubârak nach el-ʿÖla, um den Saʿîd zu benachrichtigen, dass wir am nächsten Morgen von Madâïn Ṣâliḥ aufbrechen würden; er möchte uns daher mit Bewaffneten entgegenkommen. In derselben dunklen Nacht begannen aber auch finstere Gewalten ihr unheilvolles Spiel, das sich rasch zu einem wuchtigen Drama entwickeln sollte. Die feindlichen Personen dieses Dramas waren drei Räuber vom Stamme der Geheineh, die heute Nacht bei der Festung ankamen und die schon von weit her durch lautes Gebell der Hunde angekündigt wurden.

1) Vgl. Littmann, Nabataean Inscriptions, Leiden 1913, S. 42.

Sa. 29. März 1884]. Morgens um 7 Uhr brachen wir von Madâïn Ṣâliḥ auf. Ich war leichten und frohen Herzens. Gern sagte ich dem öden Nest und der öden Gegend Lebewohl, da ich meine Arbeit gethan, meine Aufgabe erfüllt, meinen Zweck erreicht hatte. Wenn ich jetzt nur erst sicher in el-Weǧh wäre! Von Zeit zu Zeit blickte ich zu den finsteren Gesellen hinüber, die sich uns angeschlossen hatten. Das waren die drei Räuber von den Geheineh auf ihren zwei Kameelen: sie kamen mir wie Unglücksraben vor, und ihr Anblick liess Nichts Gutes ahnen.

Wir ritten denselben Weg, den wir am 25. März geritten waren; er wird Derb el-aǧindî [1]) genannt. Gegenüber von dem Felsen, an dem ich damals die griechischen Inschriften getroffen hatte [2]), fand ich heute noch eine nabatäische Inschrift.



Nabatäisches Graffito.

Sie heisst übersetzt: „Âlih, Sohn des Ḥarâm. Gruss!" [3]).

Das war mein Abschiedsgruss von Arabien und von meiner epigraphischen Thätigkeit. Noch dazu kam er von einem „Sohne des Ḥarâm!" Sollte das ein Vorzeichen sein? Ḥaràm und ḥarâmî, „Räuber", klingen sehr ähnlich, und beide Worte sind von derselben Wurzel abgeleitet.

Unterwegs trafen wir eine schneeweisse, trockene Pflanze, die einer arabischen Keule ähnlich sieht, und die Bernûḳ [4]) genannt wird. — Im Wâdî ʿAdîb [5]) lagerten die mir von Saʿîd entgegengesandten Flintenträger. Von nun an konnte ich den Revolver einstecken. Es war heute ein sehr heisser Tag. Der Himmel war

Pflanze Bernûḳ.

[1) D. i. wahrscheinlich „Militärstrasse", da es der directe Weg ist, auf dem die Truppen durchziehen. Darum ist besser *el-ǧindî* zu sprechen.

2) S. oben S. 250.

3) Vgl. Euting, Nabat. Inschr., S. 13, N°. 12, u. Corp. Inscript. Semitic. II, N°. 309. Aber dort ist die Inschrift noch nicht richtig erkannt.]

4) برنوق. [H.: *bernûq Maʿâze*, alt برنيق, Phelipaea lutea Desf.]

5) Vgl. oben S. 246.

mit einer Dunstschicht überzogen; dadurch wurde die Hitze noch drückender und die Augen schmerzten, wenn sie in das verstreute Licht blickten.

Gleich nach meiner Ankunft in el-ʿÖla musste ich noch alle möglichen Dinge einkaufen, von denen ich erwartet hatte, dass Saʿîd sie mir gratis liefern würde. Ich kaufte u. a. Datteln, Mehl, Tabak, zwei Tassen, dann noch eine Weibertracht von hier, etc. — Der Sclave Merzûḳ [1]), der ja früher schon so anstellig und gelehrig gewesen war, hatte meine Abwesenheit dazu benützt, um weiter nach Inschriften zu suchen. Wirklich hatte er auch drei himjarische Steine in den Palmengärten entdeckt. Ich machte mich daran sie zu copiren; dabei stellte es sich allerdings heraus, dass ich zwei von ihnen bereits früher copirt hatte.

Von den Bélî waren noch zwei Brüder des Ṛdejjân angekommen, ein älterer, namens Sâlim, und ein jüngerer, namens Muḥammed. Sie wollten uns auch auf der Reise nach el-Weġh begleiten.

Gegen Abend war der ganze Himmel bedeckt, und Nachts erhob sich sogar ein förmlicher Sturm. Der Staub el-ʿÖla's, von dem ich oben S. 237 ein schwaches Bild zu zeichnen versucht habe, wirbelte in unglaublichen Massen über die Dächer. So wurde ich genöthigt mein Bett vom Dach ins Haus hinunter zu tragen.

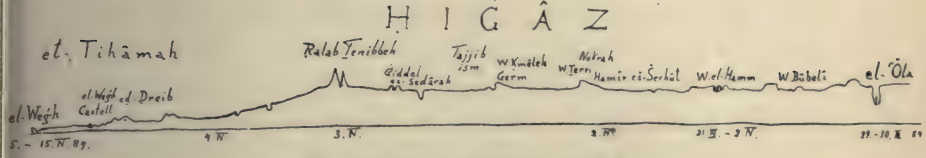
1) Vgl. oben S. 238.

XV. CAPITEL.

SCHLUSS.

El-ʿÖla—el-Weǵh.

30. März.—15. April 1884.



Wegdurchschnitt von el-ʿÖla bis el-Weǵh [1]).

So. 30. März 1884]. Jetzt also den Blick heimwärts gewendet. Von heute ab sollte es wirklich der Heimath zu gehen. Aber noch durfte ich mich nicht allzufrohen Hoffnungen hingeben, durfte mich nicht in Sicherheit wiegen lassen. Freilich zunächst hatte ich das angenehme Gefühl, dass ich in das Staub- und Drecknest, so man el-ʿÖla nennt, nicht wieder zurückzukehren brauchte. Das war schon Etwas! Natürlich gab es am Morgen, als ich gleich nach dem Morgenessen abreiten wollte, viele Verzögerungen. Da fehlt dies, dort fehlt das! Die eine Last ist nicht ordentlich in zwei Hälften vertheilt; ein Kameeltreiber ist nicht zur Stell! Ein Kameel will sich nicht niederlegen; das andre will nicht aufstehen. Alles dies giebt ausserdem reichlichen Stoff zu lebhafter Unterhaltung. Die Unterhaltung dauert selbstverständlich ganz bedeutend viel länger als das Aufpacken selbst.

[1) Da eine Karte von Euting's Hand für diesen Weg nicht vorliegt, habe ich die Stationen in den von ihm gezeichneten Wegdurchschnitt eingetragen. Der Weg selbst ist aus der Gesamtkarte zu erkennen.]

Schliesslich war es aber doch soweit, dass wir aufbrechen konnten. Unsere Karawane bestand also aus mir, Ṛḍejjân, Sâlim, Muḥammed und ʿObeid; wir hatten zusammen vier Thiere. Nun rasch von Saʿîd Abschied genommen und hinaus zum Thore von el-ʿÖla! Wir ritten zuerst in den breiten Wâdî el-Ǵisl nach Süden, bogen dann nach Westen um in den Šaʿîb Umm Ḥašîm, später in den grossen Šaʿîb Abû Bélî. Unterwegs machten wir Thee und Brod; dabei tötete ich eine giftige Schlange durch einen Pistolenschuss. Erst nach Sonnenuntergang lagerten wir im Wâdî el-Ḥamm.

Der Überfall vom 30. März 1884[1]).

I. Bericht.

„Wir hatten wieder Thee gemacht, Datteln und von unserem Brod gegessen und wollten uns beinahe zur Ruhe legen, doch so, dass Sâlim und ʿObeid am Eingang des Šaʿîb wachen sollten, um uns vor Überfällen der Geheineh zu warnen. Nach ganz kurzer Zeit rannten sie mit fürchterlichem Angstgeschrei zu uns zurück und baten mich sie zu vertheidigen, es seien da vorne 10 Geheineh, sie hatten sie erkannt beim Feuerschlagen, um ihre Flinten anzuzünden. Nun muss man wissen, dass Ṛḍejjân und ʿObeid von diesen Kerls bereits mehrere früher erschossen hatten und sich also auf Alles gefasst halten mussten. Ich sprang auf im Hemd mit dem Revolver, wir rannten vorwärts, deckten uns hinter einem Busch, und ich feuerte einen Revolver zuerst ins Blaue ab. Grosses Geschrei; Ṛḍejjân rief: „Jâ Bélî, jâ Geheineh", um zu hören, was es für Leute seien. Wir verführten einen grossen Kriegslärm und Mannenaufruf, als ob wir zwanzig wären. Meine Gefährten zeigten

[1] Über diesen Überfall, der jedem Freunde Euting's durch seine lebendige Schilderung in Erinnerung sein wird, gebe ich hier seine beiden Berichte genau nach dem Wortlaute ohne redactionelle Änderungen; nur Interpunction und Orthographie sind ein wenig ausgefeilt. Der erste Bericht findet sich im Tagbuch unter dem 30 März, der andere am Schlusse nach dem 20. April.]

mir einen Busch, hinter welchem ein paar hocken sollten. Ich feuerte dorthin drei Schüsse ab und habe — Gottes Wunder — wie sich nachher herausstellte, Einen dieser Hunde in die Schulter geschossen; das war auf eine Entfernung von zehn Schritt, also wird die Kugel gut sitzen. Ṛdejjân soll einen Andern getroffen haben. Während dieser Kampfesscene feuerte ich im Ganzen fünf Mal und sparte meine Munition. Leider habe ich durch ein Loch meiner Tasche sechs Revolverpatronen verloren und besitze jetzt nur noch neun Schüsse. Käpsele zum Gewehr habe ich auch nicht. Mittlerweile hatten Muḥammed und ʿObeid die Kameele wieder beladen, und wir ritten nun bei dem schwachen Schein des vier Tage alten Mondes im Trab drei Stunden auf die Zelte der Bélî los. Dieselben lagerten im Wâdî el-Ḥamm. Wir bemerkten noch einige Feuer, die Hunde bellten, und etwa 200 Schritte von den Zelten lagerten wir.

Die Nacht etwas unruhig verbracht. Sie brachten mitten in der Nacht Milch zu trinken."

II. Bericht.

„Den Überfall durch die Geheineh am Abend des 30. März muss ich doch etwas genauer beschreiben:

Aus dem Wâdî Abû-Bélî herausgetreten, schritten wir, als eben die Sonne sich legte, über eine Ebene mit reichlichem Futter, rechts drüben war ein ziemlich dichtes Geheg von stachlichten Ṭalḥ-Bäumen [1]). Meine Begleiter wollten nicht lagern, sondern in der Nacht weiter reiten bis zu ihren in den Bergen 3—4 Stunden weiter gelegenen Zelten. Erst meinen zornigen Drohungen (von vermindertem Bakschisch) gelang es, sie zu bewegen, an dem Eingang des Wâdî el-Ḥamm das Nachtessen zu bereiten. Wir waren hinter einigen Ṛáḍâ [2])-Büschen abgestiegen und hatten gegessen; der Mond beschien schwach die

---

[1) D. i. Acacia Seyal Del.; vgl. oben S. 166, Anm. 5.
2) D. i. wahrscheinlich eine Tamarix-Art; s. oben S. 176, Anm. 4.]

Landschaft. Ich setzte mich mit Ṛdejjân und seinem jüngeren Bruder Muḥammed noch etwas ans Feuer, und wollte mich bald zur Ruhe legen, während Ṛdejjân's älterer Bruder Sâlim und der einäugige Diener ʿObeid erklärten, sie wollten 50 Schritt weiter rückwärts sich legen und wachen, dass Nichts Verdächtiges sich nahe. Sie waren noch keine fünf Minuten fort, so rannten sie zurück, ʿObeid mit angsterfüllten Geberden, und Sâlim mit der dringenden Aufforderung, ich solle gleich Säbel, Revolver und Gewehr zur Hand nehmen; hart neben uns lagern zehn oder elf Räuber (Ḥarâmijjeh). Ich hielt es zuerst für eine Erfindung und glaubte, sie hätten diese Scene nur künstlich aufgeführt, um, auf Furcht von meiner Seite speculirend, doch noch zu ihrem Ziel zu kommen, d. h. mich zum Nachtmarsch bis zu ihren Zelten zu bewegen. Ich war deshalb ziemlich ruhig, gab den Säbel dem Sâlim, der schon eine Flinte hatte, meine einläufige Pistonflinte (Geschenk von Onkel Gottlob Mayer) gab ich Ṛdejjân; ich selbst rannte im blossen Hemd mit dem Revolver voran und commandirte: „Jallâh, wên el-kilâb, bismillâh!" (Vorwärts, wo sind die Hunde? Im Namen Gottes!). Zugleich verführten meine Begleiter ein grosses Kriegsgeschrei mit Aufruf von Namen aller möglichen Leute, die wir gar nicht bei uns hatten. (— Hören Sie, wir haben Gensdarmen bei uns, ich lass mich gleich zu Protocoll nehme! —). Ich fragte Sâlim, wo denn die Kerle seien. Er sagte: „Halt, halt, gleich hinter dem nächsten Busch; ich habe sie gesehen, wie sie Feuer geschlagen haben (um ihre Luntenflinten anzuzünden). Feure nur drauf los!" Ich feuerte also drei Revolverschüsse hinter einander in den Busch aufs Gradwohl hinein und rief nach rückwärts dem ʿObeid, er solle das Revolverfutteral bringen (mit den zwölf Reservepatronen). Dann feuerten die beiden andern ihre Flinten ab, und alles war mäuschenstill. Der Aufforderung die Flinte wieder zu laden konnte ich nicht nachkommen, da ich unvorsichtigerweise keinerlei Munition für die Flinte bei mir hatte. Nachher erst merkte ich: das Käpsele hatte versagt, und dieser Schuss war gar nicht losgegangen. Den Revolver lud ich

wieder und feuerte nochmals ein oder zwei Schüsse ab. Nun sprang Ṛḍejjân auf und rief: „Jâ Bélî, jâ Geheineh!", und begab sich — für mich unverständlich — nach vorwärts, während er mir sagte, ich solle das mittlerweile wieder gesattelte Delûl besteigen und vorwärts reiten. Nach ganz Kurzem kam er zurück mit der Nachricht, es seien Geheineh, einen hätte ich durch die (vorgebeugte) Schulter, als er eben anschlug, in die Lunge geschossen, und ein andrer sei — vielleicht von ihm? — in den Kopf geschossen. Auf mein Befragen, woher er dies Alles wisse, wollte er nicht mit der Farbe heraus; er wollte nicht gestehen, dass mit den Geheineh auch Leute von seinem Stamm (Bélî) waren, und mit diesen hatte er sich rasch beredet. Mir wird immer wahrscheinlicher, dass es — o Schande — bloss Bélî waren, ausser den drei von Madâïn Ṣâliḥ her bekannten Geheineh. Wir trabten nun in der Nacht ein paar Stunden beinahe ununterbrochen, bis wir bei den Zelten des Schechs Merzûḳ ankamen.

Erst am folgenden Morgen kam etwas Licht in die Sache durch einen jungen Bélî namens Muḥammed, der später bis Ṭajjib-ism mit uns gieng. Die Geheineh waren eben die drei, welche in der Nacht in der Festung von el-Ḥegr angekommen (S. 262), von den Hunden so angebellt worden waren, die mit uns gegessen hatten und dann bis el-ʿÖla mit uns geritten waren. Wie viel andere Geheineh und wie viel Bélî bei dem Überfall waren, das konnte ich nicht herausbringen. Genug, die Kerle hatten unter jenen Ṭalḥ-Bäumen zur Rechten von unsrem Weg, wo ich lagern wollte, gelauert und waren mit Zurücklassung ihrer Kameele in der Nacht herangeschlichen. Nun, es ist ihnen versalzen worden.

Ich hätte nie geglaubt, dass, wenn man einen oder gar zwei Menschen erschossen hat, man so wenig Gewissensbisse danach empfindet (— den Krieg natürlich ausgenommen —), und darauf so gut und herrlich schläft. Mag sein, weil ich die Cadaver nicht gesehen habe.

Die Erschossenen wurden noch in der Nacht von ihnen be-

graben, ein Erdhügel[1]) und eine grosse Blutlache bezeichnete allein die Stätte des Schlachtfeldes."

Mo. 31. März 1884]. Der Würfel war gefallen; ich hatte meinen Mann erschlagen. Unter den Brüdern und Stammesgenossen des Mannes, der durch meine Kugel gefallen war, war ich verfehmt; ihre heilige Pflicht war es, an mir Blutrache zu üben. Jetzt musste ich auf der Hut sein. Aber glücklicherweise befand ich mich ja bei einem mir befreundeten Stamme, der seinerseits mit meinen Feinden[2]) in Blutfehde lag.

Morgens vor der Sonne gieng ich an die Zelte der Bélî hinüber; aber ich bekam dort Nichts zu essen, sondern nur etwas süsse Milch zu trinken. Es kamen einige neugierige Schechs und viel armes Gesindel zu mir. Da diese Bélî keinen Kaffee besassen und ich selbst auch keinen mehr hatte, so war ich genöthigt, eine Bewirthung mit Thee zu veranstalten. Ich hatte jedoch nur sehr wenig Zucker bei mir, und so verabreichte ich den Thee ohne Zucker. Den ganzen Vormittag hindurch fand ein Gelage von diesem ärmlichen Gesindel bei mir Statt. Daran nahm auch ein Belúwî theil, ein junger Kerl, namens Muḥammed, der mit den zehn Räubern von gestern gewesen war. Er berichtete, der ganze Überfall sei auf Veranstaltung der drei Diebsgesellen geschehen, mit denen ich zusammen von el-Ḥegr nach el-ʿÖla geritten war, jener Kerle, die mir schon gleich so unheimlich und unsympathisch vorgekommen waren. Wegen der blinden Heldenthat von gestern Abend wurde ich als Heros gefeiert; alle wollten meine Waffen sehen, was ich den Schechs nicht abschlagen konnte.

Während all dieser Unterhaltungen und Besuche entwickelte sich in meinem Innern ein starkes Hungergefühl; der schwache Thee war gar nicht dazu geeignet, ihn zu stillen. Endlich, um 2 Uhr Nachmittags, brachten meine Wirthe mir Reis mit Fleisch. Da war der Hunger freilich schon etwas vergangen.

---

[1]) Darüber steht im Tagbuch, in der Handschrift Eutings „2 Steinhügel". Dies wird zweifellos richtiger sein. Die Beduinen begraben, indem sie über den Toten einen Steinhaufen errichten.]

[2]) Obgleich nirgends gesagt wurde, dass der Getötete einer von den Geheineh war, so ist dies doch anzunehmen.]

Unausstehlich war die Neugierde von Weibern und Kindern, Jünglingen und Männern, als ich sie fortgejagt hatte, um mich zu waschen, und wenigstens nur auch einen Theil des Staubes von el-ʿÖla mir vom Leib zu schaffen. Zu allen Ritzen des Zeltes guckten die Viecher herein, und ein Weib mit ihrer Tochter benützte sogar die paar Minuten meiner Einsamkeit, um die Krankheit ihrer Tochter mir aufs Thörichtste zu beschreiben. Überhaupt fand ich die Weiber unerhört frech, die Kinder schreierisch und alle zusammen über die Maassen bettelhaft, besonders in Bezug auf Tabak. Das war ja eine edle Gesellschaft, in die ich gerathen war! Das also waren meine Freunde und Brüder, mit denen mich die Blutrache gegen die Geheineh verband!

Abends liess ich von meinem eigenen Mehl Brod machen und ass dazu einige Datteln. Dann schlief ich trotz dem Geschwätz am Feuer ein.

Di. 1. April 1884]. Auch den heutigen Tag über musste ich noch in derselben widerwärtigen Umgebung zubringen. Ich selbst wollte die Reise so rasch wie möglich fortsetzen und stand zu dem Zwecke auch vor der Sonne auf. Aber meine Begleiter waren nicht dazu zu bewegen; sie bestanden darauf, mit ihren Leuten heute noch zusammen zu sein. Diese luden die Zelte und alles Geräth auf und verlegten ihr Lager weiter abwärts im Wâdî el-Ḥamm, ganz in die Nähe der Stelle, wo der Überfall am 30. März stattgefunden hatte. Die Beduinen pflegen ja überhaupt das nächste Lager nicht möglichst sehr weit von dem vorhergehenden aufzuschlagen. Unterwegs lagerte ich mit meinen Leuten etwas abseits, und dort assen wir ungestört ein paar Datteln.

Nach kurzer Rast in herrlichem Schatten ritten wir den Anderen wieder nach, und um 9 Uhr trafen wir bei den frisch geschlagenen Zelten ein. Meiner wartete hier ein neuer qualvoller Tag inmitten dieses bettelhaften, unverschämten Raubgesindels der Bélî.

Natürlich war auch wieder vielfach die Rede von dem Über-

fall. Mir wurde erzählt, der Kerl, den ich erschossen hätte, hiesse Sleimân ibn Selâmah; er sei nach Kurzem noch in der Nacht gestorben; die Kugel sei ihm durch die Schulter von oben hinab in die Lunge gefahren und durch den Rücken hinaus. Der andere Kerl, den Rdejjân ebenso zufällig erschossen habe, sei durch die Stirn getroffen und augenblicklich todt gewesen. Diesen Morgen haben unsere Leute die Gräber an Ort und Stelle gesehen, dazu auch noch eine Menge Blutspuren. Ich selbst habe das Schlachtfeld nie zu Gesicht bekommen. Merkwürdig! War es Scheu vor dem Blut oder war es das Gefühl der mich umgebenden Gefahr, das mich davon abhielt?

Schon Morgens beim Aufbruch war ein eckelhafter Kerl am Feuer gewesen, der trotz aller Aufforderungen zu gehen doch sich nicht hatte forttreiben lassen. Nachher beim zweiten Lager stellte er sich vor und sagte: „Ich bin der Bruder dessen, den du gestern Abend erschossen hast[1])." Ich sagte: „Gottlob, habe ich ihn erschossen! Ich habe ihn nicht gerufen. Warum wollte er mich überfallen?" Nachher war er noch sehr frech und wollte alles anrühren; ich musste ihn schliesslich durch Pistolendrohung fortjagen. Später suchte er sich zu bessern und wollte sogar mit mir Freundschaft schliessen, was ihm natürlich nicht gelang. — Ich fürchte nur, die Kerle werden mir an einer Stelle des Wegs auflauern, und bei meinem dicken Schlaf könnte ich ihnen leicht zum Opfer fallen. — Es ist überhaupt ein Wunder, dass ich der Blutrache entronnen bin, wo doch z. B. dieser Bruder des Getöteten nun so genau um mich Bescheid wusste!

Die Schechs Muhánnâ el-Wâsiṭî und Muršid bir Refâdeh waren beide fürchterlich bettelhaft auf Tabak aus; ich sehe schon voraus: in zwei Tagen werden wir Nichts mehr zu rauchen haben. Schrecklicher Gedanke! Ausserdem wollte das gesamte elende Volk Alles berühren: jeder Gegenstand, den ich besass, wanderte von einer ungewaschenen Hand in die andere.

1) ذبحت.

Der Schedâd, d. i. Kameelssattel[1]), wurde zwanzig Mal des Tags immer wieder von allen Seiten betastet; mein Teppich, meine Kleider, selbst das Hemd auf dem Leib, Alles erregte ihre Neugierde.

Am Nachmittag sah ich zu, wie die Kerle schossen. Sie hatten ein Papier an dem Felsen befestigt, das nun als Scheibe diente. Ich muss gestehen, sie schossen ziemlich gut, — was ich nicht erwartet hatte —, allerdings mit aufgelegtem Gewehr. — Dann beschäftigte ich mich mit — Nähen! Zuerst wurde das fatale Loch in meiner Tasche, das mich meine Patronen gekostet hatte[2]), zugestopft. Dann besah ich mitleidsvoll meinen Zebûn: er war voll von Löchern, die ich mit den Kohlen hineingebrannt hatte, und die der fleissigen Hand harrten. Sollte ich es thun oder nicht? Nein, es waren doch zu viele, und ich verzichtete lieber darauf, mich an dieses Danaïdenfass zu wagen.

Ich musste wieder eine Ewigkeit auf das Essen warten. Als das Abendessen immer und immer noch nicht kam, zog ich es vor, ein Stück altes Brod zu verzehren und mich dann schlafen zu legen.

Mi. 2. April 1884]. Als Morgens vor der Sonne alle Zelte abgebrochen wurden, war ich ausserordentlich froh. Den Bélî, die mit ihrem Lager nach Südosten zogen, weinte ich keine Thräne nach. Ein Fluch der Erleichterung kam auf meine Lippen, aber niemand hörte ihn; ich war mir nur seiner inneren Sprachform bewusst.

Wir anderen, d. h. Ṛḍejjân, Schech Muršid, ʿObeid und Muḥammed, der in der Nacht des Überfalls bei den Geheineh gewesen war, lagerten noch eine Weile in der Nähe, um auf eine Karawane von sechs Kameelen zu warten, die mit uns nach el-Weġh gehen sollte. Die Leute wollten dort Butter,

1) S. eine genaue Beschreibung von J. Euting in Orientalische Studien, Theodor Nöldeke gewidmet, Band I, S. 393. Dazu Bemerkungen von J. J. Hess in der Zeitschrift „Der Islam", Bd. 4, 1913, S. 314—316.

2) S. oben S. 267.

Schmalz und dergl. verkaufen und dafür andere Gegenstände einhandeln. Wir verzehrten während dieser Wartezeit Thee, Brod und Datteln.

Nachdem die Karawane als in der Ferne anrückend signalisirt worden war, brachen wir direct gegen Westen auf, durch den Ša'îb Meṛêrah [1]), und gelangten dann über einen niederen Pass wieder in den Wâdî el-Ḥamm; an der Stelle unseres ersten Nachtlagers vom 30. März zogen wir vorbei. Vom Wâdî el-Ḥamm kamen wir in den Wâdî eš-Šillul [2]), wo wir an einem Wasserspalt, der Abû Ḥammâdah [3]) hiess, einen unsrer Schläuche füllten, Thee kochten und etwas Brod assen.

Dann gieng es wieder weiter. Die Sonne war ziemlich hinter Wolken verborgen; das Licht war verstreut, die Luft drückend, die Fliegen massenhaft und sehr lästig. Es ist sonderbar, dass die Kameele mit ihrem dicken Fell gegen die gemeine Fliege noch viel empfindlicher sind als die Pferde; sie benützen jede Gelegenheit eines Strauches oder eines Kameelshintertheils, um die Nase daran zu wetzen und die Mucken wegzujagen.

Hin und wieder erhoben sich aber starke Windstösse. Als wir durch den Ša'îb Šerhût [4]) ritten, begann der Himmel sich zu verfinstern. Im Wâdî Ribâ'ah [5]), an einer Stelle el-Ḥâmîr genannt, lagerten wir, machten Brod, assen Datteln und tranken Thee. Gleich bei Sonnenuntergang, noch stärker aber in der Nacht fielen starke Regenschütter, die mich für meine Abklatsche sehr besorgt machten. Die waren nämlich theilweise nur in Papier und in ein Hemd verpackt und staken in einer alten Satteltasche. Als der Regen begann, deckte ich sie noch mit meinem Plaid besonders zu und behielt sie die ganze Zeit unter meiner Bettdecke. Waren sie doch das Köstlichste von Allem, was ich von meiner Reise mitbrachte. Sie verdienten schon, dass ich um sie sorgte wie eine Mutter um ihr Kind und wie der Araber um sein edles Ross.

---

1) شعيب مغيرة. 2) وادى الشلّل. 3) ابو حمّادة.
4) شعيب شرهوت. 5) وادى رباعة.

Do. 3. April 1884]. Morgens vor der Sonne wurde Thee gemacht. Dann brachen wir sofort auf. Ich säumte nicht: sollte ich doch heute wiederum eine gute Strecke meinem Endziel näher kommen und von diesen Begleitern, deren Gesellschaft mir zum Halse heraushieng, befreit werden! Durch einen wildsteinigen Felspass, en-Nóḳrah [1]), zogen wir in den breiten Wâdî Ferrî [2]) hinab. Wegen der Steilheit des Wegs zog ich es vor, vom Kameel abzusteigen. Nachdem wir dann noch den Wâdî Ḳmêlah [3]) passirt hatten, lagerten wir, am Ende der dritten Marschstunde an der Wasserstelle el-Melêḥah [4]). Dort machten wir Brod, assen Datteln und tranken Thee.

Nach Mittag stiegen wir einen Pass namens Ṭajjib-ism hinauf; dort trafen wir sogar fliessendes Wasser und dabei einige wilde Palmen. Der Name ist wohl aus Ṭajjibet el-ism, oder eṭ-Ṭajjibet el-ism verkürzt. Er bedeutet „die Stätte guten Namens". Gerade dieser Name kommt in arabisch sprechenden Ländern mehrfach vor; auch in der kurzen Form eṭ-Ṭajjibeh. Prof. Clermont-Ganneau hat [5]) in ansprechender Weise darzulegen gesucht, dass dieser Name als Ortsname von einer kleiner Pflanze abzuleiten sei, die ebenso bezeichnet wird. Andererseits hat R. Hartmann darauf hingewiesen, dass Orte, deren Namen etwas Unangenehmes bedeutete, in Ṭajjib-ism oder eṭ-Ṭajjibeh umgenannt worden sind [6]). Von der Höhe aus gieng es in eine groteske Schlucht hinunter, die für die Kameele äusserst beschwerlich zu gehen war. Weiter kamen wir durch die Giddel es-Sedârah und den Wâdî el-Ḳdêr bis in die Nähe der zwei fantastisch geformten Berge Ṛalab [7]) und eṭ-Ṭenibbeh [8]). In eṣ-Ṣufâḥ [9]) wurde genächtigt.

Fr. 4. April 1884]. Jetzt nur rasch weiter, immer weiter! Hah, noch einen Tag, noch ein Nachtlager mit euch Lumpenkerlen zusammen! Dann aber morgen, morgen! Ach, ich konnte

1) النقرة. 2) فرى oder ڤرى. 3) قميلة. 4) المليحة.

5) Recueil d'Archéologie Orientale II, S. 21.

6) Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Bd. 65, S. 536 ff.

7) غلب. 8) التنبّة (?) 9) الصفاح.

meine Freude gar nicht ausdenken. Ich hatte nicht mehr viel Sinn für die Landschaft und für das, was um mich herum vorgieng; ich drängte nur vorwärts, ich wollte die Menschen los werden, die mich jede Minute durch ihren Anblick irritirten.

Vor der Sonne brachen wir auf. Nach Sonnenaufgang trafen wir viele wilde Tauben und Hasen. Unterwegs prüften meine Begleiter bedenklich frische Kameelsbollen; meine Stimmung sank auch bedeutend tiefer. Als wir dann wieder eine steile Schlucht hinunterstiegen und eben den ʿObeid mit den Schläuchen fortgeschickt hatten, um Wasser zu holen, hörten wir plötzlich Stimmen. Was war das? Waren es Geheineh, die uns nachsetzten? Waren mir die Bluträcher auf den Fersen? Sollte nun doch Alles vergeblich gewesen sein und ich in dem Augenblick, in dem ich den rettenden Strand nahe vor mir sah, noch in den Wellen versinken? Ich war entschlossen mein Leben theuer zu verkaufen. Aber Ṛḍejjân forderte zunächst nur zwei Megîdî-Thaler von mir, um die Feinde im Nothfall zu beschwichtigen. Ich gab sie ihm; bald stellte es sich heraus, dass es eine Karawane der ʿAnezeh war, die ebenfalls nach el-Weǵh gieng, aber Ṛḍejjân behielt natürlich seine beiden Thaler. Die ʿAnezeh hatten 180 Kameele und wollten wie meine Begleiter ihren Butter u. s. w. gegen Reis, Kaffee etc. eintauschen. Ṛḍejjân und der Schech kannten die meisten der Leute. Nach einer Stunde lagerten wir uns etwas und setzten dann mit all den Kerlen, die sämmtlich mehr oder minder ihr vermaledeites Heik! Heik! [1]) ausstiessen und dazu einen entsetzlichen Gesang verführten, unsern Weg fort.

Der Weg war sehr einförmig. Abends in Wâdî Leileh kamen alle möglichen Subjecte ans Feuer, in der Hoffnung, Kaffee und Tabak bei uns erbetteln zu können. Allein beides gab's nicht, und die meisten zogen sehr enttäuscht ab. Am Feuer blieben ein Schech und drei Biljân, welche zu den 15 Räubern gehörten, die dem Freund Huber in Madâïn Ṣâliḥ aufgelauert hatten [2]). Sie fragten mich, ob es wahr sei, dass Huber eine

1) Vgl. Band I, S. 54, 116, 119. 2) Vgl. oben S. 255.

Flinte mit 20 Schüssen bei sich führe. Ich sagte: „Nein, er hat zwei Flinten zu je 30 Schüssen bei sich, da ich ihm meine auch noch gelassen habe!"

Nachts war starker Thau, der mich wiederum für meine Inschriftenabklatsche besorgt machte.

Sa. 5. April 1884]. Eine Stunde vor Sonnenaufgang war schon die ganze Karawane im Gange. Nun wurde geschwind Thee gemacht und getrunken. Da — wer beschreibt mein Entzücken! — sah ich richtige Seemöven. O ihr lieben Vögel, ihr Bringer froher Botschaft! Paul de Lagarde beneidete euch ob eurer Freiheit und dichtete [1]):

„Und wie die Möve dann die See erblickt,
die Well' auf Welle nach dem Strande schickt,
die draussen Well' auf andre Welle bauet,
stürzt sie geschwind,
der See heimkehrend Kind,
dem vor der See nicht grauet,
auf jenes allgewalt'ge Meer
mit einem Schrei der Lust, und schaut,
und schwebet, schwebt und schauet".

Ich aber danke euch für euren Gruss vom Meere, den ihr mir heute früh überbrachtet!

Wir legten einen langen Marsch zurück, ehe wir zu einer kurzen Frühstücksrast Halt machten. Jetzt war es zu Ende mit dem ewigen „Brod, Datteln und Thee". Die aufgesparten köstlichen Dinge konnten jetzt mit Gemütsruhe verzehrt werden. Wie mundeten mir Chocolade und Albert-Biscuits!

Gegen Mittag kamen wir in eine enge Schlucht, ed-Ḏreib [2]), wo aus einigen Wasserlöchern hastig Wasser geschöpft wurde und wo auch die Kameele zu trinken bekamen. Bald hinter der Schlucht zeigte sich die am ägyptischen Derb el-Ḥaǵǵ gelegene Festung el-Weǵh. Rasch erreichten wir sie, und dann, nach etwa zwei Stunden, die mir fast zu einer Ewigkeit wurden, gelangten wir zur Hafenstadt el-Weǵh selbst, die unter ägyp-

1) Deutsche Schriften, Göttingen 1892, S. 291.
2) الذريب.

tischer Oberheit steht. Welches Gefühl! Ich sollte das Meer wieder sehen, Wassermengen! O thalatta, thalatta!....

Festung el-Weǵh.

Nur wer in der Wüste gedorrt und gedürstet hat, wer monatelang keinen Fluss, keinen Bach, keinen Quell gesehen hat, der weiss, eine wie herrliche Gottesgabe das Wasser ist. Das Auge kann sich nicht satt sehen an seinem Anblick; das Gefühl schwelgt in Paradiesesfreuden.

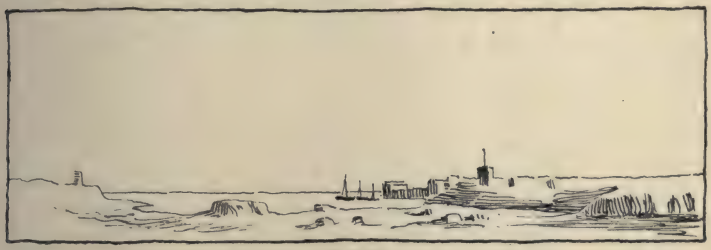
Und nun sollte ich auch wieder zu halbcivilisirten Menschen kommen. Ich war im Grunde meines Herzens froh, die Beduinen jetzt los zu sein. Denn ihre Bettelhaftigkeit, Habsucht[1]), Verlogenheit, ihr Dreck, ihre Gleichheitsflegelei, ihre Unlenksamkeit sind mir zum Eckel oben heraus! Ihr Mangel an Sinn für die Zeit, ihre Zudringlichkeit an den Gast sind zum Verzweifeln; ihre Schmutzigkeit ist unbeschreiblich. Dass Wasser, wenn es von Dreck strotzt, eigentlich nicht zum Trinken geeignet ist, davon haben sie keine Vorstellung. Wenn sie einem den Teppich mit Staub und Sand versauen, so denken sie sich gar Nichts dabei; und dass sie beim Aufstehen ihren Mantel sammt Inhalt drauf ausschütteln, ist ganz natürlich. Fragt man: „Gibt's auf dem Weg Wasser?", so sagen sie واجد, واجد „haufengnug, haufengnug!"[2]) Kommt man an Ort und Stelle, so ist gerad ein Maulvoll vorhanden, kaum hinreichend, um eine Feldflasche zu füllen. Fragt man: „Ist unser Lagerplatz noch weit?", so heisst es stets قدامنا, قدامنا „vor uns, vor uns!" (natürlich nicht hinter uns!). Fragt man:

1) Vgl. Band I, S. 184, Z. 7.
2) Vgl. Band I, S. 229, Anm. 2.

„Wie weit?", so ist die Antwort قريب, قريّب „ach! ganz nahe"[1]); darunter versteht dann so ein Hornvieh 3, 4, 5, 6, auch 8 Stunden, sogar unter Umständen zwei Tagemärsche.

So fühlte und dachte ich damals über die Beduinen, als wir nahe bei el-Weǵh waren. Freilich war ich auch in den letzten Tagen mit elenden Exemplaren dieser Gattung zusammen gewesen. Später, als der Ärger verraucht war, habe ich wieder milder geurtheilt und auch ihre guten Seiten nicht verheimlicht[2]). Jetzt hielt ich noch unterwegs eine ergiebige, so Gott will letzte, Lausejagd ab.

Die Annäherung an die Hafenstadt schwellte meinen dürren Wüstenbusen höher. Da war es ja, das Meer! Da waren ein paar Masten. Da war ein Reiter zu Pferd! Da sah ich einen



El-Weǵh.

Tarbusch, ägyptische Jacken, saubre Hemden. Gott, welche Seltenheiten! Jetzt waren meine Inschriften in Sicherheit; von den Menschen brauchte ich Nichts mehr zu fürchten. Meine Freude war übermenschlich gross!

Eigentlich sollte ich hier schliessen: denn hier endet meine „Reise in Innerarabien". Doch ich will noch ganz kurz darüber Bericht erstatten, wie es mir in el-Weǵh ergieng, und auf welchem Wege ich nach Europa zurückgekehrt bin.

Als wir am Thore von el-Weǵh ankamen, lagerte dort die

1) Bd. I, S. 230.

2) Bd. I, S. 164, Z. 19—20; S. 168, Z. 7—8. Palgrave, über dessen Glaubwürdigkeit freilich Zweifel bestehen, urtheilt ganz ähnlich; vgl. z. B. Bd. I seiner Reise (Leipzig 1867) S. 3, 33, 50, 51, 145.

grosse ʿAnezeh-Karawane, die uns etwas voraus war. Eine grosse Menschenmasse drängte sich dort, um ihre Wüstenerzeugnisse einzuhandeln. Am Thore standen zwei Schildwachen. Da ich selbst als dreckiger Badawî angethan war, wollten sie mich zuerst nicht einlassen; es bedurfte einiger Erläuterungen. Ich stieg ab bei Muḥammed Šaḥâtah mit dem Beinamen el-Bedêwî, dem Oberhaupte einer weitverzweigten, begüterten Familie. Dort wurde mein Gepäck abgeladen. Nach Kurzem schickte der Wakîl der ägyptischen Regierung und ersuchte mich ins Regierungsgebäude zu kommen. Dort, umgeben von einer grossen Volksmenge, wurde ich ausgefragt: Woher? Wohin?, und Alles wurde durch den Secretär Aḥmed Effendî aufgeschrieben. Nachdem Alles befriedigend ausgefallen war, konnte ich wieder abziehen. Bedêwî hatte mir inzwischen ein kleines Stüblein hart am Meere neben dem Kaffee räumen lassen (s. Abb.); dort wurde mein

El-Weǵh: am Strande.

Gepäck niedergelegt und mein Teppich etc. auf einem Gestell aufgeschlagen. Nun konnte ich mich einmal gründlich waschen, was auch sehr nöthig war. Mit Sonnenuntergang wurde ich vom alten Bedêwî zum Essen abgeholt, zu einem Fürstenessen, wie ich seit Damascus, also seit August, Nichts mehr gesehen hatte. Eine Brühe mit Löffeln, Eier, gebackene Hühner, gebratenes Fleisch, gesäuertes Brod! Ich muss gestehen, mir ist kaum je eine Mahlzeit reicher vorgekommen.

Die orientalische Halbcivilisation ist bekanntlich durch einen grossen Flohsegen ausgezeichnet. Das erfuhr ich heute Nacht

wieder, nachdem ich es beinahe vergessen hatte. An Schlaf war in meinem Zimmer nicht zu denken. Nach einer Stunde vergeblichen Ringens liess ich mir mein Bett hart am Meere machen, aber ich nahm natürlich einen Theil der Einquartirung dorthin mit.

So. 6. April. — Di. 15. April 1884]. Eine ganze Woche und noch zwei Tage dazu musste ich in el-Weǵh auf ein Schiff warten, das mich Europa näher bringen sollte. Das war eine schöne Geduldsprobe!

In el-Weǵh existirt keine Dampfschifffahrt; nur zur Zeit des Ḥaǵǵ kommt ein ägyptischer Pilgerdampfer hierher. So war ich also ganz auf irgend ein zufällig fahrendes Segelschiff angewiesen. Im Hafen lagen zwar zwei kleine Schuner[1]) (vgl. Abb. S. 280). Aber die Schiffer hatten keine Lust mich nach Ǵiddeh zu führen: und nach Sues, sagten sie, brauche man bei jetzigem Winde 10—20, ja auch 25 Tage. Ich entschloss mich daher nach Ḳoṣêr an die ägyptische Küste in 3 Tagen hinüberzufahren, dann zu Kameel nach Ḳeneh an den Nil und von dort nach Cairo zu reisen. Von Ḳoṣêr konnte jeden Tag ein Schiff ankommen.

Ich versuchte nun zunächst mein Delûl günstig zu verkaufen. Aber alle meine Anstrengungen waren erfolglos. Da die Leute sahen, dass ich verkaufen wollte und musste, so blieben sie hart; es war nicht möglich, mehr als 25 Megîdî dafür zu bekommen[2]). Ich liess es schliesslich den Beduinen um diesen Preis, und war nun einer Sorge ledig. Dies geschah am Tag nach meiner Ankunft. Am selben Tag verabschiedeten sich auch meine Beduinen von mir, nachdem sie noch einigen Bakschisch herausgeschunden hatten. Lebt wohl, ihr Bedu! Zieht in eure Wüste und eure Zelte zurück, in die ihr gehört!

Natürlich machte ich in el-Weǵh bald die Bekanntschaft aller Notabeln, einheimischer und fremder. Da waren der Commandant der Festung (Ṭôbǵi Bâši), der Doctor Ḥasan Effendî, der

1) Sambûḳ, سنبوق.

2) Wieviel ich dafür bezahlt hatte, ist in Band I, S. 30, gesagt.

Secretär Aḥmed Effendî, der Ḳâḍî, der Kaufmann Muḥammed ʿAwwâd, der früher in Sues englisch und französisch gelernt hatte. Letzterer verehrte mir statt meiner zwei verlorenen Feuerzangen eine messingene Zange, von den Zigeunern gearbeitet [1]). Besonders interessirte mich Schech Slîmân bir Refâdeh [2]). Ich hatte ihn schon im Regierungsgebäude bei meiner Ankunft gesehen. Am nächsten Tage machte er mir einen Besuch. Er ist derjenige, der den Ḥêlân ausgezogen hat, wie oben S. 234 unter dem 20. März berichtet ist. Er hatte für einen Badawî ein feines Gesicht und trug elegante Kleidung; seine Keffijjeh war aus Seide, seine ʿAbâ schneeweiss und leicht. Wir unterhielten uns über sein Land und die Inschriften. Er nannte mir als Orte mit Felseninschriften im Gebiet der Bélî: el-Ḳṣêr el-Kurkumah [3]) und Umm Ḳrejjât [4]). Von Kurkumah erzählte mir Bedêwî, es sei identisch mit el-Ḳaṣr el-Krîm Saʿîd [5]) und liege nur einen Tag südlich von el-Weǵh. Ṛdejjân hatte mir vorher noch andere Orte genannt: el-Khḍêr, eṯ-Ṯerwah, es-Serḥah, Haḍab Ṯaʿlab, Ṛṣêf. — Slîmân bir Refâdeh verabschiedete sich und ritt in seiner städtischen Kleidung zu seinen Zelten, die sich in Ḍreib befanden. Aber er kam am 12. April noch einmal in die Stadt zurück, und am 13. musste ich bei ihm ein grosses Beduinenfressen mitmachen.

Auch mit dem alten Bedêwî hatte ich manche Unterhaltungen über das Land und die Inschriften. Er war es, der den Captain Burton einst ins Land Midian begleitet hatte [6]). Er erzählte mir, einen Tag nördlich von el-Weǵh sei ein Marmorberg, Râbaṛ [7]) genannt, dort seien Säulen und viele Inschriften; acht Stunden nördlich davon liege Bedâʿ [8]), und dort sei Alles voll von Inschriften. Captain Burton hätte die Stätten besucht, doch habe er Nichts davon verstanden. Einen Tag südlich von

1) شُغْل خَلَاوِيَّة. 2) سليمان ابن رفادة.
3) القصير الكركمة. 4) أم قريات. 5) القصر الكريم سعيد.
6) Vgl. Burton, The Land of Midian.
7) رابغ. 8) بدع.

el-Weġh sei ein Schwefelberg mit alten Ruinen; er selbst habe aber keine Inschriften dort bemerkt.

Komisch ist es, wie in el-Weġh das Wort Antîka gebraucht wird. Darunter versteht man nicht etwa nur Antiquitäten, sondern Curiositäten, Sehenswürdigkeiten jeder Art. Meinen Kameelssattel nehme ich mit, um ihn als Antîka in meiner Heimath zu zeigen. So fragte mich einer, ob ich keine Antîkât kaufe. Ich antwortete: „Ich will sie zuerst sehen." Was brachte der Mann mir? Muscheln [1]) und Korallen!

Die Sekte der Senûsî's breitet sich immer weiter auch in dieser Gegend aus. Vor fünf Jahren war noch kein Senûsî in el-Weġh gewesen. Jetzt aber hält ein Senûsî-Missionär jede Nacht in der Moschee eine Betstunde. Da üben die Ordensbrüder ihren Zikr. Diese Narren singen, zuerst langsam, dann immer schneller lâ ilâha ʾillâ llâh, bis zur Bewusstlosigkeit: dann fünf Minuten lang das Wort allâh, allâh, allâh; darauf stossen sie das Wort ḥajj, ḥajj, ḥajj heraus und Ähnliches. Ich begreife nicht, wie diese Form des Gottesdienstes so ansteckend und so rasch wirkt. Da gefiel mir der Gesang des Muʾeddin besser: der hatte eine sehr schöne Stimme. Am besten aber gefiel mir der Gesang der Fischer, die Morgens mit ihren Booten fortfuhren; das war der erste wirklich schöne Gesang, den ich in Orient gehört habe.

Am 14. April kam endlich das Schiff, das uns nach Ḳoṣêr bringen sollte. Es hiess Nasîm el-Fáraġ [2]) „Freudenzephyr", Capitain Suleimân Maḥmûd [3]); es war 110 Tonnen gross, hatte eine Besatzung von 18 Matrosen und konnte 10 Passagiere aufnehmen.

Am 15. April Morgens kam mir noch der letzte Abschiedsgruss aus der arabischen Wüste. Das war eine grosse Kameelskarawane, die über Medinah aus Mekkah kam. Man nannte sie

1) صدف [H.: *sydef* Perlmutter; altes صدف ist Perlmutter, Meerschnecken und Muschelschalen.]

2) نسيم الفرج. 3) سليمان محمود.

el-Muwarrʿî [1]); sie brachte Kameele von den Ḥarb, und verkauft ihre Thiere entweder auf dem Weg hierher, oder in el-Weǵh oder sogar in Ägypten.

Abends konnte ich endlich, nachdem ich mich von allen Freunden in el-Weǵh verabschiedet hatte, an Bord gehen. Oben auf Deck machte ich mir ein Lager zurecht. Das Schiff lichtete etwa um 1 Uhr Nachts die Anker und segelte nordwestlich der Küste entlang.

Volle drei Tage waren wir auf dem Wasser. Mehrfach herrschte entsetzliche Windstille. In der Bucht ʿAntar [2]) und der Bucht ed-Dmêṛah [3]) giengen wir vor Anker. Die Leute auf dem Schiff erinnerten sich alle sehr wohl des Freundes Dr. Klunzinger; sie nannten ihn aber Kolosíngara.

Am Sonntag, den 20. April, um 12 Uhr kamen wir endlich in Ḳoṣêr an. Es dauerte ziemlich lang, bis die Sanitäts-Polizei ihr Amt verrichtet hatte, bis alle Matrosen und Passagiere abgezählt waren, und bis wir endlich ans Land durften.

Nun noch fünf Tage auf dem Kameel bis Ḳeneh am Nil, dann mit dem Dampfer bis Assiut, mit der Eisenbahn nach Cairo und über Port Said, Jaffa, Jerusalem, Beirut, Smyrna, Athen, Patras, Triest nach Deutschland! Das war meine arabische Reise.

ENDE DES 2TEN THEILES.

والسلام
على من قرأه وقال
السلام على مؤلفه.

1) المورّعي [H.: el-Mwárreʿî soll eine Art von Reiseunternehmer gewesen sein.]
2) عنتر. 3) الدميغة.

REGISTER ZUM ZWEITEN THEIL.

ᶜAbâ (Beduinenmantel) 19, 102, 225.
ᶜAbdallâh in el-ᶜÖla 220, 230.
ᶜAbdallâh Abû Muḥammed 150.
ᶜAbdallâh el-Muslimânî 8—106 (häufig), 107, 163.
ᶜAbdallâh ibn ᶜAbd el-ᶜAzîz 69.
ᶜAbdallâh ibn Ḥamd ez-Zehêrî 20, 47, 98.
ᶜAbdallâh ibn Ismâᶜîl Mueiz 229, 235, 237.
ᶜAbdallâh ibn Raschîd 16, Anm. 1.
ᶜAbdallâh, Khaṭîb, 52, 116, 149, 162, 199, 202, 205.
ᶜAbd el-ᶜAzîz, Prinz, 17—106 (häufig), 149, 231.
ᶜAbd el-ᶜAzîz el-ᶜEnḳrî 145, 148 f, 162, 164, 174, 197, 201 ff, 206 f, 222, 255.
ᶜAbd el-ᶜAzîz er-Rummân 156, 158, 200, 203.
ᶜAbd el-Ḳâder 170.
ᶜAbd el-Wahhâb (= Euting) 47, 156, 201, 205.
ᶜAbd er-Raḥmân 39.
ᶜAbd es-Salâm 172, 182.
ᶜAbdeh, Stamm des Ibr Raschîd, 38.
ᶜAbed 18.
Abessinien 245.
Abklatschen von Inschriften 40, 227, 257 ff, 274, 277.
al-Ablaḳ 146 f.
Abû Gelâl, im Negd, 18.
Abû Ḥammâdah, Wasserstelle, 274.
Achan 168.
el-ᶜAdîb 246, 263. Vgl. Nachträge.
Aelius Gallus 251.
el-Aflag 103.
Aga, Berg, 76, 108, 113 f, 118.
ᶜAgmân, Stamm, 73, 81.
Aḥmed 170 f.
Aḥmed Effendî 280, 282.
Aḥmed Raschîd Mîrzâ 54 f.
ᶜÂïd Abû Fḥêmân 172.
ᶜÂïd ᶜAlî 21.
ᶜÂïd es-Sitr 56.
ᶜÂïschah 100.
ᶜÂïdh, Sohn des Kehîl, 261.
Akazien 166, 170, 172, 239, 267, 269.
ᶜAḳdeh 45 f.
el-Akhḍar 175, 186, 189, 191 f, 197.
Aksum 226.
Alâi (el-Âj) 132. Vgl. Nachträge.
ᶜAleideh (= el-Eidâ) 2, 221.
Algier 215.
ᶜAlî, Khalife, 27.
ᶜAlî, Perser, 88, 98.
ᶜAlî, Steinbockjäger, 69 ff.
ᶜAlî ibn Saᶜîd 255. — Vgl. Wuld ᶜAlî.
Âlih 263.

Alphabet, südarabisches, 224.
Altar mit Inschrift 245.
ʿÂmûd, Stamm, 118, 121.
ʿAmrân 57, 80, 87 f, 107.
ʿAnâz, Berg, 167.
ʿAnêber 13, 89, 111, 127 f, 167 f, 194.
ʿAnezeh, Stamm, 2, 56, 65, 130, 140, 276, 280.
Antika 283.
ʿAntar 284.
ʿAnz el-ʿErḳûb, Berg, 136.
ʿArâbî 156.
Arak 26.
el-ʿArêḳ, Fels, 180, 182.
Arethas, König, 232, 238, 261 f.
ʿArgâ, im Negd, 17.
ʿArîḍ, Ibn-, 180 Anm.
Artikel, Betonung, 193 Anm. 1.
ʿArwâ, im Negd, 17.
Asad 249.
el-ʿAschârah, Berg, 211.
Aschêrâ, Gottheit, 159 f.
Aṣfar, Bschârah, 182.
Aslam, Stamm, 86.
Assiut 284.
Aʿṭâllâh 200, 203.
ʿAteibeh, Stamm, 41, 69, 226 f.
ʿAṭijjeh, Banî, 172, 181, 186, 221.
Aṭlâb, Berge, 167.
ʿAugah, Berg, 125, 129.
ʿAun Pascha 64 u. Nachträge.
Ausrüstung für Reise 104, 107.
Ausstattung eines Zimmers 18.
ʿAwâgî, Stamm, 130, 141.
ʿAwêriḍ, Gebirge, 167.
ʿAwwâd ibn Ṛneimeh 165, 167, 173, 181, 192, 200.
Baghdad 33, 55, 94, 106.
Baḥrein 19.
Baḳar el-waḥsch 10, 166, 194.
Bakschisch 28, 232, 267, 281.
Barṛasch 86.
Basalt 113, 119.
Baṭîn Tsebâd 143.
Bedaʿ 282.
el-Bedêwî, vgl. Muḥammed Schaḥâtah.
Bedr ibn Gyôhar 203.
Beduinen, Eigenschaften, 278.
Begräbnissplatz 15, 209.
Behîm 132.
Beirut 223.
Belî (bezw. Blúwî, Biljân) 2, 141, 193, 201, 217, 221, 223, 233 f, 239, 244, 246, 255 f, 258 f, 264, 266 f, 269 ff, 273, 276, 282.
Bender 16.
Benecke 190.
Berberiner 235.
Bergkrystall 114.
Bereideh 65 ff, 75, 80 f, 85, 87, 226.
Bernûḳ, Pflanze, 263.
Bestattung der Todten 6, 17, 270 Anm. 1.
Bettelei 7, 12 f, 15, 33, 40, 46, 54, 98, 102, 104, 131, 271 f, 276.
Beute 4, 226.
Bijâḍijjeh, Hügel, 194.
Bilder, vgl. Thierfiguren, Zeichnungen.
Bilder malen von belebten Wesen 27, 37, 39, 55, 66.
Bird, Berg, 143.
Blasrohre 131 Anm., 156.
Blaubeuren 109 Anm.

Blutbestreichung s. Kameele.
Blutrache 1, 270 ff.
Bluträcher 276.
Bohnerz 130.
Bombay 40.
Bosra 236, 262.
Brennholz 114, 135.
Brief an den Emîr 230 f.
Briefe nach Europa 33, 40, 87.
Brod in der Asche gebacken 166
Brunnen 115.
—, Ziehbrunnen, 74.
Brunnenmauern 86.
Brunnen al-Haddâg in Teimâ 146 ff, 162.
— Semâḥ in Ḫâjel 21 ff, 25, 27, 33, 40, 45, 48, 108.
Buêḍah, Hügel, 48.
Bürste 204.
Burton 282.
Burukeh ibn Mrajjem 111.
Butter 128, 273, 276.
Buttermilch 128, 156, 222.
Byzanz 146.
Cairo 281, 284.
Carbolsäure 43.
Carneole 155, 157.
Cholera 111.
Cholwah, Frauenname, 234.
Citronen, süsse, 14.
Citronensaft 26.
Clermont-Ganneau 275.
Constantinopel (Stambul) 221 f.
Croton-Oel 14.
Czar 57.
Ḍabʿa, Berg, 165.
Ḍaifallâh el-Maʿeidzel 201.
eḍ-Ḍalʿah, Hügel, 124.
Damascus 30, 34, 43, 55, 87, 93, 106, 176, 181 f, 215, 220, 221, 223, 234, 280.
ed-Dâṭ, im Negd, 18.
Datteln ausgesteint 8, 14.
ed-Dawâdimî, im Negd, 17.
ed-Dawâsir, im Negd, 18, 103.
Debâsijjât, Berg, 186.
Debora 6.
Dedan 224.
Deiseh (Dîse), Frauenname, 235.
Delûl, Reitkameel, häufig.
—, weiss, 245.
Derb el-aǵindî 263.
— el-Ḥagg 172, 232, 277.
Derb Khabînî 189.
Ḍerijjeh, im Negd, 17.
Dikhneh, im Negd, 18.
Dirbisch ibn Bannâḳ 101, 103.
Dirsch, Landschaft, 210.
Dîwân (= Ḳâháwah) 218, 222 u. ö.
Dîwân, Heiligthum in Hegra, 259.
ed-Dmêṛah, Bucht, 284.
Dolche 19, 22, 39, 47.
Dornauszieher 131.
Doughty 89 Anm., 215, 246.
eḍ-Ḍreib, Ort, 277, 282.
Dreigeh, Berg, 113, 120.
Dṛejjem, Schammarî, 103.
Dṛêrât (Dṛeirât), Stamm, 103, 114, 118.
Dscheddah, vgl. Ǵiddeh.
Dschinn 61 f, 94.
ed-Dubaṛ, Schneeberg, 183.
Durst 196.
Dûscharâ, Gott der Nabatäer, 261 f.
Eimer 152.
Einbalsamieren 17.

Eis 109 f, 124.
ʿEisâ, Banî, 89, 168.
ʿEjṭân 168.
Eḳraʿ 206.
ʿEnḳrî s. ʿAbd el-ʿAzîz el-ʿEnḳrî.
ʿErḳûb, Felsen, 132, 134.
Eulen 114, 116.
Fahad 24, 65, 206.
Fahad eṭ-Ṭalaḳ 149, 156, 200.
Fahad ibn Ṛâzî 103.
Fahnen 30, 226.
Fallen für Hyänen, vgl. Hyänen.
Familienzeichen, s. Stammeszeichen.
Falken 53, 55, 69.
— Jagd, Utensilien dazu, 53 Anm.
— Namen 53 Anm.
Fâris 102.
Farwah, Berg, 165 f, 194 f.
Fasten 41.
Feḍeil, Stamm, 130.
Feid (Fhêd) 57.
Feiṣal ibn Raschîd 16 Anm. 3.
Fendî 37.
Feneisân 53, 55.
Ferîd, Grabgebäude in Hegra, 252, 259.
Feuerwerkerei 68, 81, 88 ff.
Fhêd 57 Anm. 1.
Filzkappen 37.
Fische als Speise 103.
Fleisch, gebraten, 205.
Fliegen 36, 215, 218, 222, 224, 235 f, 238, 256, 274.
Frauen, neugierig, 271.
— schlagen Zelte auf 186.
— suchen Holz 144.
— unverschleiert, 120.
Freigât, Stamm, 168.
Fúḳarâ (bezw. Fedzîr), Stamm, 152, 163, 165, 167, 173, 181, 200, 206, 212, 215, 221, 258.
Fuss, vgl. Schwielen, Wunden.
Gârallâh 205.
Gârallâh el-ʿAtîdz 163.
Gârallâh el-Ḥumeid 64.
Gârallâh el-Jûsuf 155.
Gârallâh, Khaṭîb, 58.
Garaṛ, Berg, 110.
Gärten 23, 24, 25, 45, 86; vgl. auch Palmengärten.
Gâsir, Steinbockjäger, 73.
Gazellen 194.
Gebel en-Nîr, im Negd, 17.
Gebet 45.
el-Gedjeh, Berg, 120.
Geheineh, Stamm, 2, 262 f, 266, 269 ff, 273, 276.
Gerichtsverhandlung 229.
Gerrhae 68.
Gesang 182 f, 233, 283.
Gewitter 10, 20 f, 24, 29, 30, 66, 183, 186, 245.
Gfeifeh 120 ff, 145, 151.
el-Ġibbeh, Schlucht bei Ḥâjel, 76.
Ġiddeh (Dscheddah) 9, 223, 281.
Giddel es Sedârah 275.
Gildijjeh, Berg, 14, 69.
Gräber 179 f, vgl. Begräbnissplatz.
Grabbauten 251 ff, 261.
Grabthürme 179 f.
Granit 113, 129.
Greideh, Ebene, 166.
Greinât el-Ṛazâl, Hügel, 176.
Gruss in Inschriften 248 f, 263.
Gyobbeh 10, 40, 129, 201.
Gyôf 10, 56, 165.

Gyôhar 8, 56, 156.
Haarpflege 35.
el-Haḍab 213 f.
Haḍab Ṭa'lab 282.
al-Haddâg, s. Brunnen.
Ḥagg (Pilgerfahrt, Pilgerkarawane) 8, 24, 27, 29, 33, 35 f, 39, 64, 69, 137, 147, 171, 281.
Hagel 30, 90, 134.
Hähne 181.
Hajâ, Tochter des 'Abdallâh ibn Raschîd, 16 Anm. 5.
el-Ḥaid, im Negd, 17.
Ḥâjel 1—106 (häufig), 152, 156, 161, 163, 167, 222 f, 226.
Ḥalabân, im Negd, 17.
Halájjil 173 f, 176, 178, 181, 183, 186, 188, 192, 196.
Ḥalâwijjet en-Nebî Ṣâliḥ 239 f.
Ḥamd ibn Fâḍil ez-Zehêrî 75, 102.
Ḥâmid ibn Ṛânem 10.
Ḥamûd el-Migrâd 7—106 (häufig).
Ḥamûd el-'Obeid 13—106 (häufig), 163, 223, 231, 255.
Ḥamûd ibn Khalaf 44.
Handtuch 82, 204.
Ḥarâm 263.
Ḥarâmî, Plur. Ḥarâmijjeh, 112, 239, 263, 268.
Ḥarb, Stamm, 2, 12, 284.
Ḥarbî 102.
al-Ḥâriṭ ibn Ẓâlim 147.
Ḥarrat Banî 'Aṭijjeh 167.
Hartmann, R., 275.
Ḥâsâ 73, 81, 86.
Ḥasan Abû Ḍrâ' 193 f, 198, 201.
Ḥasan Aghâ 171, 174, 176, 182.
Ḥasan, Ḥaġġî, 215, 217.
Ḥasan Effendî 281.
Ḥasan, Märtyrer, 27.
Ḥasan Muhánnâ 65 ff, 75, 80, 85, 87.
Ḥaṣât el-Ḳenîṣ 166, 195.
Hasen 129, 143, 276.
Ḥaurân 189, 236.
Ḥauschân 119.
el-Ḥegr (bezw. Hegra) 74, 85, 89, 98 f, 105, 163, 207 f, 215, 223, 231, 235, 246—264 (häufig), 269 f.
el-Ḥegreh, zwischen Ḥâjel und 'Irâḳ, 101.
Ḥelân 103 f, 108, 110, 113 f, 118 f, 121, 124, 130 f, 152, 163, 225, 231, 233 f, 254, 282.
Ḥelwân, Pass, 136.
Heraclius 220.
Hess 116, 122, 139, 157, 217, 249, 273.
Ḥigâz 161, 166.
Hilâl, Banî, 203.
Himjaren 68, 253; vgl. Inschriften.
Hind 146.
Hindî 99.
Hiobskloster 189.
Hiobswürmer 167, 189 f.
al-Ḥîrah 146.
Ḥmeideh 215, 259.
Ḥoweiṭât, Stamm, 111, 181 f, 188, 194.
Huber 9 f, 13, 19, 21, 31, 35 f, 39, 41, 45, 54 ff, 59, 63, 65, 75, 81, 83, 104, 108, 118 ff, 130, 154, 157 f, 161, 165, 178, 183 f, 196, 199, 205, 207 ff, 221, 223, 228, 230 ff, 233 ff, 237, 254, 258, 276.
Huber's Unaufrichtigkeit 74, 105, 222, 255 Anm.

Ḥugûr, Stamm, 165.
Hunde 180, 262, 267, 269.
— Jagdhundenamen 53 Anm. 2.
Ḥusein, Kameelshändler, 41, 87.
Ḥusein, Märtyrer, 27.
Ḥusein, Schmied, 9, 27, 41 ff.
Huteim (bezw. Huteimî, Hetmân) 103, 201, 234.
Hyänen 125, 136, 158, 181, 186.
Ibn Raschîd, s. Raschîd.
Ibn Sa'ûd, s. Sa'ûd.
Iga = Aga 108 Anm.
Ijâs 249.
Imru' ul-Ḳais 146 f.
Inschriften 162, 170, 199 f, 205, 207, 209, 211, 220, 234, 251, 259.
— arabische 170, 175, 181, 238.
— aramäische 154 f, 159 ff, 202, 247.
— griechische 247, 250.
— kufische 200, 206.
— lateinische 247, 250.
— liḥjanische 225, 238, 241, 245.
— des Mesa 233.
— minäische 225, 241 f.
— nabatäische 142, 154, 220, 225, 238, 241, 247, 251 ff, 256 ff.
— südsemitische 246.
— thamudische (protoarabische) 116, 132, 134, 137 ff, 142 f, 197, 200, 210, 247, 253 f.
'Irâḳ 42, 101, 206, 223.
Iṯel-Bäume 44, 74, 111 f, 177 f, 185.
Iṯel-Stange 50.
el-Iṯleh 17.
Jagd auf Steinböcke 70 ff, 76 ff, 93.
Jagdfalken 53.
Jagdhunde 53 Anm.
Jâḳût 180.
Janbo' 39.
Jaspis 114.
Jaussen u. Savignac 243, 251 f, 257, 259.
Jazîd 146.
Jud Süss 171.
Juden 8, 130, 146.
Jûsuf el-Atîdz 11, 103.
el-Ḳă'âṣ, Felsen, 124.
Ḳâḍî 59, 282; vgl. Mûsâ.
Käfer 173.
Ḳâháwah 19 u. o. = Dîwân 218.
— meschtâ 66.
Ḳaḥṭân, Stamm, 2, 87.
Ḳaḥṭânî 74, 86.
Ḳahwa ḥelu 243.
Ḳaisâh, Gottheit, 261 f.
Kaiser, der Deutsche, 61, 64, 237.
Kalender 41.
Kälte 119, 125 f.
Kameele 56.
— beim Aufladen 108, 265.
— blutbestrichen 112, 173.
— Brüllsack 127 Anm.
— beim Brunnen 22, 152.
— erschrecken 134.
— festgebunden 110.
— im Hause gehalten 75.
— krank 118 f.
— mit Raben 187.
— mit Stammeszeichen versehen 151.
— Tränken der, 131, 151, 196.
— unbehaglich zwischen Mauern und Thoren 111, 145, 169.
— wälzen sich 191.
Kameelsfutter 3.

Kameelsreiter 3.
Kameelsurin 119.
el-Ḳamrah, Mulde, 136.
Kanonen 36.
Ḳaᶜr 127.
el-Ḳarḍijjeh, Hügel, 247.
Karl, König von Württemberg, 195.
Käse aus Schafsmilch 127.
el-Ḳaṣîm 6, 57, 123, 156, 226.
Ḳaṣr in Ḥâjel 48, 91.
— in Teimâ 145, 148, 154, 207, 255.
Ḳaṣr ed-Dâïr 147 f, 157, 199, 206.
el-Ḳaṣr el-Krîm Saᶜîd 282.
Ḳaṣr Ẓellûm 147.
Kassidromos 250.
Ḳasṭallânî 58.
Ḳaṭîf 227.
Katzen 181.
Kebschân, im Negd, 17.
Ḳefâr, Dorf bei Ḥâjel, 108.
Keffijjeh 41, 75, 198, 225.
Kemâl 176.
Ḳeneh 281, 284.
Kérbĕlah 27.
Keule 128.
Khabrat er-Rûălah 166, 195.
Khaibar 64, 128, 130, 223.
Khairullâh 83.
Khâlid 259.
Khâlid Abû Ṭalâṭîn 74, 86.
Khanûḳah, im Negd, 17.
Khanzîr, Felsen, 174.
el-Kharam, Felsen, 136.
Khaṭîb 45 f, 51 f, 55, 58, 116, 156, 158; vgl. ᶜAbdallâh und Gârallâh.
el-Khḍêr 282.
el-Khinḍweh, Gebirge, 136.
el-Khôleh, Ebene, 143 f.
el-Khreibeh, bei el-ᶜÖla, 233.
Khreimî, Palmengarten bei Ḥâjel, 74.
Khúbû 209.
Khuméjjis, Sclave, 49.
el-Ḳischrijjeh, Berg, 71 f.
Kleidung von Beduinenkindern 131.
— in el-ᶜÖla 220.
— eines Sclaven 233.
— eines vornehmen Beduinen 282.
— schöne angelegt 144.
Klippdachs 39, 71.
Kopfstrick 204.
Köpfungen 57.
Körbe 30.
Ḳoṣêr 281 ff.
Kriegspflicht 2.
Kriegssteuer 2.
Kröte 24.
Ḳṣêr 197.
el-Ḳṣêr el-Kurkumah 282.
Ḳubbet ᶜAlî 86.
Kuḥl 88.
Kulaib 249.
Ḳumbâz 19.
Kundschafter 3.
Kunststücke 49, 59.
Kurkumah s. Ḳṣêr.
Lagarde, Paul de, 277.
Lâjeh, Berg, 177.
Laḳaṭ 140 f, 143.
Laḳiṭah 94.
Lanzen 37.
Läuse s. Ungeziefer.
Lavastrom 174, 192.
el-Lebiddeh 210.
Lehmziegel 122.
Leiter 217, 228, 234, 237, 255 f.

Lidzbarski 224, 243, 253.
Lieder 96; vgl. Gesang.
Liḫjaniten, liḫjanisch 225; vgl. Inschriften.
Lincoln, Präsident, 14.
Litaneien 217; vgl. 283.
Lostalot, Consul in Dscheddah, 161.
Löwe 116.
Lubdeh, Stadttheil in Ḥâjel, 73, 87, 90.
Lubitsch, Quarantäne-Inspector, 40.
Lütticke, Consul in Damascus, 182.
Maᶜân 181.
Mabrûk 215, 258 f.; vgl. Mubârak.
Madâïn Ṣâliḥ 98, 189, 215, 217, 223, 228, 237, 251 f, 254, 262 f, 269, 276; vgl. el-Ḥegr.
Mafârisch er-Ruzz 189.
Maghrebiner 170, 182, 215.
Mâgid, Prinz, 15—106 (häufig).
Maḥaggeh, 137 ff.
Maḥmûd, Diener, 9, 11, 15, 25, 31, 41, 56, 59, 75, 80 ff, 86 f, 89, 93, 101, 104, 108, 114, 116, 118, 121, 125, 127, 129, 162, 165, 176, 181, 184, 202 ff, 208, 225, 254, 258.
Maḥmûd el-ᶜAlâwî 161, 202.
Maḥmûd, Perser, 59.
Makhzan 90.
Manôt, Göttin, 261 f.
Manṭâr Banî ᶜAṭijjeh 165.
Mantel der Ṣlêb, 101 f.
Martini-Gewehre 12.
Maschâhideh, s. Meschhedî.
Maskat 227.
Mauser-Revolver 13, 33; vgl. Revolver.
Mazâïdeh, Stamm, 172.
Medînah 28, 36, 223, 227, 283.
Meglis 41.
Megmaᶜ(ah) 86, 226. Vgl. Nachträge.
Mehdî 88.
Mekkah 9, 24, 27 ff, 39, 45, 57, 64, 69, 91, 106, 227, 283.
el-Melêḫah, Wasserstelle, 275.
Melken 130.
Menterîs (?) 71.
el-M(e)ṛawwât 76 ff, 93.
Merdijjeh, Berg, 71 f.
Merzûḳ, Sclave, 232 f, 235 ff, 264.
Merzûḳ ibn Rueiḥil 244, 269.
Meschhed 27, 36, 54.
Meschhedî, Plur. Maschâhideh, s. Perser.
Mesgid, Gebäude in Hegra, 259.
Mesḥab, Platz in Ḥâjel, 11, 100, 226.
Metᶜab 16.
Meteor 64.
Midhat Pascha 81.
Midian 282.
el-Miḍnab 123, Anm.
Migrâd s. Ḥamûd el-Migrâd.
Minâer 224.
Minâret 90.
el-Minbar, Berg, 176, 180.
Mineralien 14.
Mîrzâ 42, 54.
Mismaʾ, Berg, 125, 128 ff.
Mis-tseh, im Negd, 17.
Môḳaḳ 110 ff, 120, 145, 169.
Mörser 122.
Möven 277.
Muᶜallaḳât 24, 58.
el-Muᶜaẓẓam 168 ff.
Mubârak 56.

Mubârak, Sclave, 262; wahrscheinlich = Sclave Mabrûk.
Mubârak el-Frêkh 73.
Mubârakât, Hügel, 114.
Mu'eddin 90, 283.
Muferrig 7, 8, 14, 156, 187.
Muḥammed, Prophet, 58, 91 Anm., 220, 254.
Muḥammed, ein Blúwî, 269 f, 273.
Muḥammed, Bruder des Ḍḍejjân, 264, 266 ff.
Muḥammed Abû ʿUmar 169.
Muḥammed Aghâ 181.
Muḥammed ʿAlî 215.
Muḥammed ʿAwwâd 282.
Muḥammed el-ʿAtîdz 158, 200.
Muḥammed el-Azraḳ 215, 217.
Muḥammed el-Maʿarrâwî 69.
Muḥammed ibn ʿAṭijjeh 13, 89, 111, 167, 181, 187 f, 194.
Muḥammed ibn Ḳânem 8, 10, 19, 42.
Muḥammed ibn Raschîd, s. Raschîd.
Muḥammed Saʿîd Pascha 182.
Muḥammed Schaḥâtah el-Bedêwî 280.
Muhânnâ el-Wâsiṭî 272.
Muhr 177.
Mukaisir, Krater, 113.
Mukhtelif, Thal, 118 f.
Mumienfratzen 242.
al-Munḍir 146 f.
Munîf, Berg, 76 ff, 92.
Munîrah, Tochter des Bedr, 16 Anm. 2.
Murduk 40.
Murschid bir Refâdeh 272 f.
Mûsâ, Ḳâḍî, 220, 227, 233.
Mûsâ ibn ʿAlî 24, 69, 83, 87.
el-Muschamrakhah, der gezinnte Berg, 76 ff, 92 f.
Muscheln 14, 237.
Muṣṭafâ, Ḥâǵǵî, 215 ff.
Mustagiddeh, 103.
Mutanabbî, Dichter, 24.
Muṭêr, Stamm, 2, 6, 7, 12.
el-Muwarrʿî 284.
Mystiker 16 Anm. 2.
Nabatäer 68, 98 f, 216, 232, 246, 250, 253 f, 261; vgl. Inschriften.
Nachtunterhaltung 183 f.
Naḍîm el-ʿErḳûb 132.
Nâîf ibn ʿAtîdz 10.
Nâîf ibn Ṭalâl 27.
Nasîm el-Farag (Schiffsname) 283.
Nâṣir el-ʿAtîdz 11, 65.
Nâṣir es-Sebhân 11, 20, 26, 39, 55, 59 ff, 65.
Naṣṣâr 202.
Nattâf 10.
Naumân 112 f, 115, 119, 121, 130 f, 144, 152, 163, 165, 173, 181, 196 f, 200, 206, 208, 212 f, 215, 254, 258.
Nefûd 49, 125, 127, 130, 134.
Negd (Neǵd) 17, 18, 20, 57.
Negef 29, 40.
Neger 30, 93, 202, 220.
Neugierde 271, 273.
Nífl, im Negd, 17.
en-Nîr, s. Gebel.
Nisân, Monat, 261 f.
Nisch 81.
Nöldeke 105, 159, 188.
en-Noḳra, Felspass, 275.
Noʿmânijjeh, Kameelsrasse, 39.
Nuḳra 189.

Nuḳrat er-Rukham 136.
Nusûr, Felsen, 120.
ᶜObeid, Sclave, 245 f, 266 ff, 273, 276; vgl. auch Ḥamûd el-ᶜObeid.
el-ᶜÖla 74, 85, 105, 171, 208, 215, 217—246 (häufig), 253, 256 f, 262, 264 ff, 269 f.
ᶜOmân 19, 227.
ᶜOneizeh 14, 226 (statt ᶜAnêzeh!).
ᶜOrmân 40, 104.
ᶜOṯmân ibn Duwâs 120 f, 124.
Palmen, krank 44.
—, wild 80, 247, 275.
Palmfackeln 113, 149, 224.
Palmgärten 74, 90, 148, 202, 237 f, 243, 264.
Palmyra 222.
Panther 71.
Papiergeld 60 f.
Paradies 86 f.
Perser (bezw. persische Kaufleute, Meschhedî, Plur. Maschâhîdeh) 13, 18, 34, 36, 40, 54 f, 57, 59, 65, 69, 76, 80, 87 ff, 98, 149, 165, 199 ff, 201, 204, 206.
Persische Kegelmütze 30.
Persischer Vers 62 Anm.
Pest 111.
Petra 68, 181.
Pferde 3 ff, 25, 39, 56, 75, 171.
Pflug 121 f.
Philopatris 262.
Phönizier 68.
Pilgerkarawane, s. Ḥagg.
Ptolemaios 225.
Puchstein 252.
Quarz, Gestein, 114, 118, 125, 128 f, 143.
Quermauer im Wâdî 174 f.
Râbaṛ, Berg, 282.
Raben 215.
— picken Zecken von Kameelen 187.
Ṛâḍâ, Baum, 176 f, 267.
Rafîḳ (Rafîdz) 49, 223.
Râîs, Quelle, 185, 188.
Râkân ibn Ḥaṯlein 73, 81.
Ṛalab, Berg, 275.
Ramaḍân, Monat, 41.
Ṛanêm, Berg, 144, 196, 209.
Ṛânem 7—106 (häufig), 223.
Ṛâr el-Ḥamâm 200.
Ṛâr Ṭalmah 109. Vgl. Nachträge.
Ṛarâmîl, Berge, 136.
Raschîd, Muḥammed Ibn, 1, 2, 57, 97, 128, 145, 149, 227, 231.
Rau, L. v., 121 Anm.
Raub, Raubzug, s. Ṛázû.
Raubvögel 118, 131.
Rauchen, s. Tabak.
Ṛaul, im Negd, 17.
Raupen 110, 127.
Ṛázû 1 ff, 11 f, 44, 56, 65, 86, 88, 91, 101, 104, 106, 152, 163, 173, 181, 194, 197, 233, 254.
Rebâbah 49.
er-Rebḳijjeh, im Negd, 17.
Regen 10 f, 24, 30 f, 33, 75, 85 f, 87 f, 90, 102, 118, 123, 134, 154, 170, 176, 238, 274.
Ṛêṯ ibn Dawwâs 207.
Revolver 54, 102, 266 ff; vgl. Mauser-Revolver.
Ṛḍejjân 244, 246, 256 f, 264, 266 ff, 272 f, 276, 282.
Rḥejjân, Wasserstelle, 211.
Rijâḍ 2, 75, 226.

Rôschen, Söller, 23.
Rosenöl 36.
Rṣêf 282.
Ruâf, Berg, 143.
Rúălah (Ruwálah), 2, 100, 123, 152, 226.
Rudolph von Habsburg 123.
er-Rukham 136.
Ru's uteideh, Berge, 120 Anm.
Ṣâᶜ, Maass, 8, 201.
Saᶜajjid, Stamm, 173.
Sabăer 68, 224.
Săbel 15, 66.
Saᶜdallâhi 249.
Sägen 27.
Saᶜîd, Statthalter in el-ᶜÔla, 220, 222, 231 f, 234 f, 237, 239, 244, 258, 262, 264, 266.
Ṣakhr, Banî, 89, 111, 152, 167 f, 188, 194.
Ṣaḳr Abû ᶜAlî 187 f.
Salamier 261 f.
Ṣâliḥ er-Rakhîṣ 104.
Ṣâliḥ ibn Ibrâhîm ibn Migrâd 99.
Ṣâliḥ, Khaṭîb, 55, 101.
Ṣâliḥ, Prophet, 240.
Sâlim, ein Blúwî, 264, 266 ff.
Sâlim el-Aᶜrag 173.
Sâlim ibn Ḥamûd 66.
Sâlim ibn Mâgid 33, 98.
Salomo 206.
Sâlûb, Berg, 193. Vgl. Nachträge.
Salzsumpf, 157, 165, 200, 205.
Samau'al 146 f.
Samrâ, Berg, 32, 69, 73.
Sanânijjât, Ebenen, 144.
Sandstein 131, 136, 142 f, 174, 193, 210 f.
Sarḥah, Stadttheil von Ḥâjel, 44.
Ṣaṭṭâm ibn Fâïz 152.
Satteltaschen 224.
Saᶜûd, Ibn, 2, 75, 226 f.
Saᶜûd ibn Ḥamûd 67.
Savignac, s. Jaussen.
Schâh 29.
Schaᶜîb 31, 145, 147.
Schaᶜîb Abû Bélî 266; vgl. Wâdî.
— Aᶜnâd 167.
— Fatkhah 110.
— Meṛêrah 274.
— Scherhût 274.
— Umm Ḥaschîm 266.
Schaḳrâ, Ort, 12, 17, 150.
Schaḳrâ, Frauenname, 99.
Schammar (bezw. Schammarî) 2, 7, 8 Anm. 4, 12, 29, 56, 65, 100, 103, 128, 181, 213, 226.
Schangalâ, Gottheit, 159 f.
Schaᶜrâ, im Negd, 17.
Schaṭṭ 98.
Schâwerî, Tabak, 165, 201.
Schbêrmeh, im Negd, 17.
Schebeitseh 118.
Schedâd, Sattel, 273.
Scheibân, Berg, 167, 176 f.
Scherârî (bezw. Scherârât) 8 Anm. 4, 103, 152, 165, 167, 201.
Scherîf von Mekkah 29, 106.
Scherûrah, Gebirge, 176. Vgl. Nachträge.
Schîᶜah, Schiiten, 18, 28, 49, 55, 87.
Schifâ Maḥaggeh 166.
Schifaḳ 121, 123 f, 127, 165.
Schijûkh 10, 11 f, 19 f, 20, 25, 31, 89.
Schimlânî 233.
Schlange 166, 266.

Schmidt, Commerzienrath, 27.
Schnee 176, 183.
Schôhar 178 ff, 185 f, 209.
Schuner 281.
Schwalben picken Zecken von Kameelen 187.
Schweinsborsten 204.
Schweinsleder 98, 162.
Schwerter 19.
Schwielen am Fuss 119; vgl. Wunden.
Schwitzkur 68.
Sclavennamen 249.
Scolithus 191.
Sculptur 155.
Sedûs 12, 68, 75.
Seide bei Wahhabiten verboten 38 f.
Selâmah 163.
Selâmah el-ᶜÂïd 162.
es-Self 109.
Ṣelêm, Gott, 155, 159 f, 205.
Ṣelêm-Schêzêb, Sohn des Peṭosirî, 159 f.
Selmâ, Berg, 114.
Semâḥ, s. Brunnen.
Sened ibn Rubᶜa 98.
Senûsî 216, 283.
es-Serḥah 282.
Serrâʾ, Berg, 51 f, 115, 118.
Siᶜ 236.
Siegesbote 225.
Sinai 180.
Singârî 59, 201 f.
es-Sirr, im Negd, 17.
Sirwâl, Berg, 113.
Ṣlêb (bezw. Ṣlûbî) 101, 103.
Sleimân ibn Selâmah 272.
Slîmân 67 f, 104.
Slîmân ibn Refâdeh 234, 282.
Slîmân Mîrzâ 36, 42; vgl. Wuld Slîmân.
Sprechübungen 62.
Springmaus 126.
Stammeszeichen 16 Anm. 6, 99, 151, 234.
Statuen 240.
Staub 120, 218, 236 f, 264, 271.
Steine mit Inschriften, s. Inschriften.
Steinbeil 158.
Steinböcke 70 ff, 76 ff, 93, 97.
Steinpfeife 185, 200.
Stephanus von Byzanz 262.
Steuer, s. Tribut.
Strassburg 83, 190, 245.
Sturm, s. Wind.
Sues 223, 281.
eṣ-Ṣufâḥ 275.
Sûḳ, Bazar, 11, 65, 97, 149.
Ṣuḳûr, Stamm, 100.
Sulaimân ibn Maḥmûd 283.
Suleimân ibn Muḥammed 100.
Sulfeh 226. D. i. ez-Zîlfî, s. Nachträge.
Sulṭân (Ṣulṭân) 98. Vgl. Nachträge.
Sulṭân, ein Perser, 149, 165, 199, 201, 204.
Süssigkeiten 54.
Tabak 165, 172, 200 f, 271 f, 276.
— aus Kameelsbollen 123.
— rauchen beim Fasten 41.
— — bei den Wahhabiten 100.
Ṭâïf 223.
Tajjib ism 269, 275.
Ṭalaḳ ibn Fahad 205.
Ṭalâl ibn Nâïf 27.

Ṭalâl ibn Raschîd 16 Anm. 2.
Ṭâlib el-ʿÂïd 149, 163.
Ṭamâjil, Warte, 211. Vgl. Nachträge.
Tanger 171.
Tassen, chinesische (Aberglaube) 19.
Tauben, wilde, 276.
Ṭawîl, Berg, 165.
Tebûk 89, 151, 163, 164, 171, 174, 180 ff, 188, 201, 231.
Ṭeherân 29.
Teimâ 89, 129 f, 144, 146–207 (häufig), 222, 224 f, 231, 237.
Telegraph 206.
eṭ-Ṭenibbeh, Berg, 275.
eṭ-Ṭerwah 282.
Thamudäer (bezw. Banû Thamûd) 99, 253 f; vgl. Inschriften.
Thau 277.
Thierfiguren aus alter Zeit auf Felsen 116, 132, 137 ff, 142, 210 f.
Tihâmah 183, 185.
Titus 250.
Ṭlêḥân 147 f, 157 f, 161.
Ṭôbgî Bâschî 281.
Trappe 116, 118.
Tribut 2, 13, 89, 221; vgl. Zékâ.
Trier 125.
Tripolis 215.
Trüffeln 58, 114, 205.
Trüffelvers 58.
Tsebâd 143.
Tübingen 25 Anm.
Ṭuênî er-Rummân 149, 156, 158, 200 f.
Tûmâ 203.
Ṭûmân 98.
Tumbêkî 176.
Tunis 215.
Türken 81.
eṭ-Ṭuwâl 69.
Ṭuwâl Bêḍ 113.
Ṭuweidz, Berg, 68, 226.
Ṭuwejjil, Hügel, 173, 193.
Überfall 266 ff.
Uḍâḥ, im Negd, 17.
Udejj ál-Mescha^{c} 193.
Uhr 13, 46, 54, 57.
Uḳeiri^{c} 189.
^{c}Umejjid 140.
Umm Erkâb 32, 69, 73.
Umm es-Selmân 129.
Umm iġ-Ġimâl 262.
Umm Ḳrejjât 282.
Umm Nâṣir 219, 232, 243.
Ungeziefer
  Flöhe 197, 280 f.
  Läuse 18, 21, 88, 98, 119, 121, 158, 207, 279.
Unterhosen 48.
Ureîts, Berg, 127, 129.
Uschêdzir, im Negd, 17.
Venus, Planet, 183.
Vulkan 113.
vulkanischer Auswurf 174.
vulkanisches Geröll 193.
Wachtposten 4, 212.
Wâdî Abû Bélî 267; vgl. Schaʿîb.
— Abû Ṭôr 193.
— el-Aṭel (el-Aṭâlî) 177, 186.
— Baʾûd (?) 194.
— Dawâsir 103.
— el-Dschisl 219, 266.
— Ferrî 275.
— el-Ḥamm 266 ff, 271, 274.
— el-Ḳdêr 275.
— Ḳmêlah 275.

Wâdî Leileh 276.
— Mûsâ 181.
— Negrân 103.
— Ṛḍejj 176, 186.
— er-Remâmijjeh 172.
— Ribâ'ah 274.
— er-Rummah 6, 98, 226. S. Nachtr.
— eṣ-Ṣânî 174 f, 192.
— esch-Schillul 274.
— Sirḥân 56.
Wahab, Banî, 221.
Wahhabiten 2, 56, 98, 227.
Wälzplatz der Kameele 191.
Wakîl, Sachwalter, 29, 280.
Wâsiṭ, im Negd, 17.
Wasserrecht 152.
Wasserteich 170.
el-Weġh 39, 223, 231, 234, 244, 263 f, 276 ff.
Wein 26.
Wettlaufen 37 f.
Wetzstein 189.
Wezîr 61.
Wind (bezw. Sturm) 121, 124, 137, 143, 166, 169, 191, 200, 210, 227, 256, 259 f, 274.
Windbüchse 14.
Wolf 116.
Wuld 'Alî 221 Anm.
Wuld Slîmân 130.
Wunden, am Fuss, 11; vgl. Schwielen.
Wûtar, Berg, 167, 176 f.
Zabâd, Zibet, 36, 74, 82.
Zahlungsbefehl 59.
Zebûn 19, 34, 39, 90, 149, 225, 273.
Zecken 187.
Zeid ibn Ṭalâl 16 Anm. 4.
Zeidân 156 f, 199 f.
Zékâ, Tribut, 2, 89, 140.
Zeltformen 29.
Zeichnungen
des Khaṭîb 'Abdallâh 52;
des Mâgid 25, 26;
des Nâṣir es-Sebhân 21. — Vgl. Bilder, Thierfiguren.
Zháwah, Frauenname, 35, 88.
Zinnenverzierungen 244.
Zḳêḥân 130, Anm. 5.
Zmurrud 171.
Zobeir 98.
Zöpfe der Männer 26 Anm., 81.

ARABISCHER INDEX.

ا

أثل — *eṯil, eṯle* (nach H.) Tamarix articulata Vahl. 44, 50, 74, 111, 177, 185.

أخر — *mîkh(i)r* Abtritt 29. Vgl. Nachträge.

آه — *âh* Ausruf des Unwillens 41.

ب

برد — *bârid* auf Gegenwehr verzichtend 168.

bawârdijjeh Gewehrbewaffnete 239.

برقع — *burḳaʿ* Lederkappe 53.

برك — *birkeh* Wasserteich 170.

برنق — *bernûḳ* Phelipaea lutea Desf. 263.

بس — *bess* genug 59.

بشر — *bešîr* Siegesbote 235.

بقر — بقر الوحش Oryx beatrix 10, 166, 184.

بلاش — *balâš* umsonst 57, 174.

بلخ — *belâḫ* weisse Trüffeln (nach H.) 58. Vgl. Nachträge.

بلع — بلّاعة Wasserloch 42.

بندق — *bindeg emzenned* oder *bindegin dzeddâḥī* (nach H.) Steinschlossflinte 101, Anm. 1.

بوم — *bûm* Eule 114.

بيت — Zelt 103.

بيرقدار — Fahnenträger 73.

ت

ترب — *tarbah* Malcolmia 110, 124 Anm.

ترس — *metres*, Plur. *metâris* Jägerversteck 71.

تظّ — *taẓîẓ* Mistkäfer (?) 150. Vgl. Nachträge.

تلّ — *mitkâkeh* Lederbändel 53.

ج

جبأ — *ǵibât* (nach H.) Trüffelart 58.

جرّ — *ǵirreh* Fährte 194.

جرد — *Gerdân* Falkenname 53 (nach H. Kameelsname).

جسر — *ǵisr* Brücke, Damm 174.

جلوة — Pflanzenname 71.

جاز — *gâzah* Holznagel 20.

جيش — *ǵêš* Kameele 56.

ح

حبر — *ḥebârā* (so H.) Trappe, Otis 116.

حبس — *ḥabs* Fessel-Balken 230.

حجر — *ḥagar el-ḥelâl* Steinart 185.

حدى — *ḥadejjeh* Schmarotzermilan 131.

حرم — *ḥarâmî* Räuber 112, 263. Plur. *ḥarâmijjeh* 239, 268.

حصن — *ḥuṣnî* grauer Fuchs 53.

حطب — *ḥaṭab* Brenngestrüpp 114, 135.

حقّ — *ḥaḳḳuh* "gehört ihm" 41.

حمل — *ḥâml* (*ḥimîl*) Kameelslast 8 u. Anm. 1.

حوأبو — (?) Pflanzenname; vgl. 71 Anm. 3.

حور — *maḥwar* Bronneisen 151.

حوض — *ḥôḍ* (H.: *ḥâḍ*) Lederkübel 122 Anm. 1.

حال — *kêf ḥâlak* "wie geht's dir?" 21.

خ

خبر — *khabrah* Regenwasserteich 144, 196, 195.

خرج — *khörg* Satteltasche 224.

خشب — *khašabeh* Fessel-Balken 230.

خطر — *kêf khâṭrak* "wie geht's dir?" 17, 21.

خطف — *Khaṭṭâf* Falkenname 53.

خلص — *ḫlâṣī* (so H.) Trüffelart 58 (Euting hat غلاسى).

خلف — *mâ ikhâlif* "schadet Nichts!" 5.

خلا — خلاويّة Zigeuner 282. Vgl. Nachträge.

خنجر — *khangar* breiter Dolch 19, 22, 39, 47.

د

دبس — *debbûs* Keule 128.

دس — *diss* Handschuh bei der Falkenjagd 53.

دود — *dûd Ejjûb* Hiobswürmer 167, 190.

ديم — *dîm* Regenwolke 88. Vgl. Nachträge.

ذ

ذكر — *ḏikr* Litanei 283, vgl. 217.

ر

ربّ — *rebâbah* Geige 49.

رجل — *rubâḫlā* (so H.) Scorzonera papposa DC 114.

ربط — *murbaṭ es-silsileh* Lederbändel mit der Kette bei der Falkenjagd 53.
erbeiṭah Koppelmeister 54.

ربع — *jerbôʿa* (H.: *ǧerbûʿ*) Springmaus 126.

رجل — *ragâǧîl* "Soldaten" 89, 111.

رد — *Roddeh* Hundename 54.

ردف — *radîf* 246; *muraddaf* doppelt besetztes Reitthier 194.

رشرش — *rašraš* Bohnerz 130, Anm. 4. Vgl. H. zur Stelle.

رعى — راعى الجيش Oberhirte 56.

رقب — *Umm erḳeibe* Käferart 173.

ركب — *merkâbeh* Sitzteller 53.

ركا — *markā* Lehne aus Lehm 18 Anm. 3.

ز

زبّ — *zubb el-arḍ* Cynomorium coccineum L. 217.

زبد — *zebêdī* (nach H.) weisse Trüffelart 58.

زبر — *zebĕr* Lehmbank 18 Anm. 3.

زبن — *zebân* vgl. Register.

زمل — *ziml* brünstiger Kameelhengst 104, 127.

زنا — ولد الزنا Schimpfwort 8 Anm. 4.

س

سبح — *subḥâna 'llâh* 61, 94.

سبخ — *sabkhah* Salzsumpf 157, 165, 205.

ستر — *jā sattâr* Ausruf 61.

سطح — *Saṭḥah* Hundename 54.

سلح — *silâḥ* (H.: *silih*) eine Crucifera 124 Anm. 1.

سلق — *slâḳi* pl. *sulḳân* Jagdhund 53.

سمر — *musâmarah* Nachtunterhaltung 183.

سنبر — *senôbar* (bzw. *ṣen*...) Pinienn üsse 54.

سنبق — *sambûḳ* Schuner 281.

سند — *senejjid* Sandlehne 214.

سود — *Suêd* Falkenname 53.

سوق — *sûḳ* Bazar, s. Register.

سوم — *suwâmah* Rauchloch 90 (H.: *samâwe*).

سيخ — *sîkh* Stil des Falkensitztellers 53.

سيل — *sêl* Wildwasser 31, 39, 153.

ش

شلّ — *Šelleh* Hundename 54.

سلح — *Šelḥah* „ 54.

شىء — *šwóje* (nach H. *šweije*) langsam 32. Vgl. بلاش

ص

صدف — Muscheln 283.

صفر — *ṣuffâra* Barbarea arabica sp. n. 124 Anm. 1.

صفق — *Ṣaffâḳ* Falkenname 53.

صقر — *ṣaḳar* Falke 51.

ط

طرثث — *ṭerṯûṯ* Cynomorium coccineum L. 217.

طرف — *Ṭurfah* Hundename 54.

طلح — *ṭalḥ* Acacia Seyal Del. 166, 169 f., 172, 239, 267, 269.

طاق — *ṭâḳijjeh* Filzkappe 37.

ظ

ظربان — *ḍerbân, ẓrimbân, ḍrimbân, ẓrimbân* Stinkmarder 193.

ع

عرج — *ʿArǧân* Falkenname 53.

عزم — *ʿAzzâm* „ 53.

عشب — *ʿöšub* Grünfutter 153.

عشنج — *ʿaušag* (H.: *ʿaušez*) Lycium arabicum Schw. 118 Anm. 6.

عصنصل — *ʿaṣanṣal* Colchicum Szowitzii 110.

عقب — *ʿuḳâb* Raubvogel 118.

عقل — *ʿaḳḳâl* (*ʿöḳâl*) Kopfstrick 204.

عوذ — *aʿûḏu billâh* 94.

عين — *ʿijûn* Kundschafter 3 Anm.

غ

غرمل — *ġurmûl* pl. *ġarâmîl* spitzkegelförmige Hügel 136 Anm. 5.

غصب — *biṛaṣb* mit Gewalt 130, 174.

غضا — *ṛaḍâ* Strauch 176, 267. Vgl. 176 Anm. 4.

غنم — *Ḳannâm* Falkenname 53.

غيصلان — Pflanzenname = عصنصل 110.

ف

فجر — *fegr* das erste Tagesgrauen 119, 158.

فستق — *fustuḳ* Pistazien 54.

فضا — *faḍwah* Mauerschlitz 30.

ق

قحب — ابن قحبة Schimpfwort 8.

قدس — قدس الله روحه 16 Anm. 2.

قدم — قدام vor 278.

قرب — قريب ganz nah 279.

قرد — *ḳrâd* Zecken 187 Anm.

قرى — *ḳirrî* (?) Strauchname 131, 156.

قنط — *ḳanâṭî* rothe Pasten 54.

قود — قوّاد Schimpfwort 8 Anm. 2.

قوى — قوى kräftig 75 Anm. — قوّة Manneskraft 54 Anm. 2. — *lâ ḳuwwah illâ billâh* 6, 60.

قاء — *ḳê-šijûkh iḳajj* princeps vomit 25.

ك

كحل — *kaḥlah* oder *kḥêlah* Echium longifolium 194, Anm. 6.

كلخ — *kalḫ* (so H.) Ferula, 114 Anm. 3.

كمأ — *tsemâ'* Trüffeln 114; vgl. Trüffeln im Register.

ل

لبس — *mlâbbâs* Bonbon 54.

لبن — *leben* Buttermilch 128, 156, 222.

لحف — *loḥuf* Absturz des Lavastromes 174.

لقط — *mulaiḳiṭ* (H.: *meleigiṭ*) Zänglein 131.

م

مرغ — *merâṛah* Wälzplatz 191.
ميل — *mîl* Schminkstift 71.

ن

نتف — *nattâf* Depilator 10 Anm. 4.
نجر — *niǧîr* Kaffeemörser 122.
نعم — انعام الله عليك 202.
نمر — *nimŭr* Felis pardus L. 71.
نمس — *nawâmîs* Grabbauten 180.
نوب — نوبة Mal 74 Anm.
نك — futuere 8 Anm. 3, 74 Anm. (Thamudisch 210).

ه

هزع — *Hazzâ'* Falkenname 53.
هضب — *haḍaḅ* (bezw. *ḥadbe*, pl. *heḍâḅ*) Sandstein- oder Granitberge 214.
هيك — *heik* Ruf der Kameeltreiber 276.

و

وبر — *waběr* Klippschliefer, Hyrax syriacus Schreber 39, 71.
وجد — واجد vorhanden 278.
وسم — *wasm* Stammeszeichen 99, 234.
— *maisûm* (Eisen) mit Stammeszeichen 151.
وعر — *wa'r* unwegsamer Boden 192.
وين — *wên* wo 268.

ى

يا — يالله *jallâh* "vorwärts" 268.

NACHTRÄGE UND VERBESSERUNGEN.

S. 2, Anm.: *L.* Ruwála (nach H.).

S. 6: H. verweist auf die Marschroute des Ṛázû bei Huber, Journal, S. 106—108, wonach el-Ḳaṣîm nicht berührt wäre.

S. 8, Anm. 1: *L.* ḥimĭl. *L.* 187—250 Kilogramm (H.).

S. 10: Nach H. ist der Name Nattâf nur ein Scherz.

S. 16, Anm. 6: *L.* el-ʿörgā und el-muṭrag.

S. 19, Z. 14: *L.* Khangar. — Z. 21: *L.* ʿAbâ.

S. 22, Z. 1: *L.* Khangar.

S. 29, Anm.: Mîkhr, wörtlich „das hinterste [Zelt]" (nach H.).

S. 32, Z. 8: Nach H. *l.* schweije.

S. 36: Statt Slîmân schlägt H. vor überall Slēmân zu lesen. Vielleicht hat der Perser seinen Namen wirklich mit *î* gesprochen; aber im Arabischen ist hier wohl Slēmân besser.

S. 37, Z. 1: *L.* Unheil.

S. 39: Nach H. wird die in Syrien Noʿmânijjeh genannte Rasse in Inner-Arabien ʿOmânijjeh genannt.

S. 47, Z. 5: *L.* bringst.

S. 54, Anm. 1: *L.* استحى.

S. 58, Anm. 1: Nach H. sind die *belûḫ* weiss; er verweist auf Wetzstein, in Sitz.-Ber. d. Botan. Ver. d. Prov. Brandenburg, 22 (1880), S. 127.

S. 59, Z. 21: *L.* Maḥmûd.

S. 64: „ʿAun er-Rafîḳ Pascha war der durch seine freigeistigen Anwandlungen bekannte Grosscherif von Mekkah. Ein Schech aus ʿÖnêzeh erklärte mir, ʿAun habe wohl nie gebetet, und ein ägyptischer Oberst erzählte mir, ʿAun habe ihm gesagt, der heilige Stein sei Unsinn (*hels*)". So H.

S. 65, Z. 12 u. Z. 3 v. u.: *L.* Muhánnâ.

S. 68: Über Sedûs vgl. noch لغة العرب, Bd. III, N°. 7, S. ٣٥١, wo auch von der berühmten Inschrift die Rede ist. H. verweist mich jedoch auf Pelly (Journ. R. Geogr. Soc. London, 1865, vol. 35, p. 175), der auf dieser Säule nur „two Greek crosses" gesehen hat.

S. 71, Z. 2 v. u.: *L.* Ḳischrijjeh. Ebenso S. 72, Z. 9 und 10.

S. 88: Nach H.'s Erkundigungen ist *dîm* „lang anhaltender, nicht starker Regen"; so auch in den Lexicis.

S. 90, Z. 2 v. u.: *L.* Palmgärten.

S. 98, Z. 4: Nach H. wird in Inner-Arabien Ṣulṭân gesprochen; diese Aussprache ist mir auch aus Syrien und Aegypten bekannt.

S. 98, Z. 11 v. u.: *L.* Wâdî er-Rumah, heute Wād' ér-Rmeh gesprochen. (Nach H.).

S. 101. Z. 3 v. u.: *L.* Maḥmûd.

S. 109, Z. 4: *L.* Ṛâr Ẓalmah, غار ظلمة (H.). — Anm. 1: *L.* ريع (H.).

S. 132: *L.* el-Âj, ≠ „die Zeichen" (H.).

S. 142, Anm. 2: Vgl. A. Lucas, The Blackened Rocks of the Nile Cataracts and of the Egyptian Deserts, Cairo, 1905 (H.).

S. 150, Anm. 2: *L.* vielleicht تزيز; vgl. ابو تزاز „Pferdefliege", Lerchundi, Voc. 56 (H.).

S. 151, Anm.: Wohl *miḥwar maisûm* „eine mit dem Stammeszeichen versehene eiserne Axe". Die Axe (vgl. Islam IV, 317) wird nach H. wie jedes andere Eisen zum Brennen der Kameele benützt.

S. 165, Anm. 4: H. kennt nur die Form Manṭar.

S. 170, Z. 13: *L.* Ḥaram oder Ḥarîm (H.)

S. 176, Z. 17: *L.* Scherôrā (H.). — Z. 4 v. u.: *L.* Ṛḍejj. — Z. 3 v. u.: *L.* Ṛaḍâ.

S. 177, Z. 4. v. u.: *L.* Ṛaḍâ.

S. 183, Z. 14: *L.* „wollte Huber die in der Connaissance des Temps vorausberechnete Bedeckung der Venus durch den Mond nicht versäumen" (H.).

S. 191, Z. 3 v. u.: *L.* 938.

S. 193, Z. 4 v. u.: Huber (S. 362, 364) giebt Sālûb (H.).

S. 204, Z. 10 v. u.: H. liest ʿÖḳâl.

S. 211, Z. 5: Nach H. ist ṯemîle, Plur. ṯemâjil „ein Wasserloch im Wâdî-Bett"; er verweist auch auf Huber, S. 393.

S. 226, Z. 4 u. 5: *L.* el-Megmaʿah und ez-Zílfî (H.). — Z. 4 v. u.: *L.* besser ʿOnêzeh.

S. 227, Z. 8 v. u.: *L.* Waidmann.

S. 229, Z. 2. v. u.: *L.* das.

S. 246, Z. 1 v. u.: Nach H. el-ʿÖḏêb.

S. 255, Anm.: *L.* Madâïn Ṣâliḥ.

S. 282, Anm. 1: H. giebt *šuṛl khluwijjeh* „Arbeit der Ṣluba".

ÜBERSICHTS-KARTE ZU J. EUTINGS REISEN IN VORDER-ASIEN.
KLEIN - ASIEN
Tarsus
Mersina
Adana
Aintâb
Urfah (Edessa)
Sendschirli
Serûg
Iskenderûn
Membidsch
Haleb
IRAK ARABI
Mosul (Nineveh)
PERSIEN
Tigris
Der
Euphrat
Ana
Hit
Bagdad
Kerbelah
Hilleh
(Babylon)
Negef
Derb Zubeideh
(pers. Derb el-Hagg)
Basra
Pers. Golf
Kuweit
Larnaka
CYPERN
Mittel-Meer
Tripolis
Palmyra
Beirut
DAMASCUS
SYRIEN
Acco
G. ed-Drûs
Örman
Ceras
Ammân
Jaffa
Jerusalem
Kâf
Wâdi Sirhân
Port Said
Petra
Maân
Suez
Canal
ägypt.
CAIRO
Suez
Akaba
Derb el Hagg
el-Gyôf
Sinai
Kl. Tûr
Pilgerstrasse
Tebûk
Nefûd (Sandwüste)
Teimâ
Gyobbeh
Siût
Dmêrah
el-Hegr
el-Ôla
Khâ'
Bék'â
Hâjel
G. Aga
G. Selma
Koṣêr
Kêneh
el-Rif
(Theben)
el-Wegh
Khaibar
Bereideh
Onêzeh
Aswân
Medina
Janbo'
Nil
Mekka
Gidden
(Dschedda)
Rothes Meer
Suâkin
Berber
0 100 200 300 400 Kilom.
0 50 100 150 200 geogr. Meilen (60-1°)
Maasstab

335601
HAr
E9155t
Author Euting, Julius
Title Tagbuch einer Reise in Inner-Arabien. 2 vol. in 1.

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
LOWE-MARTIN CO. LIMITED